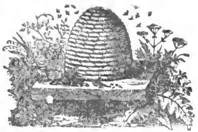
bonnements sind an
unterfertigte Redaktion
zu richten.
Jeden Monat erscheint
eine Nummer
bonnements-Preis
Zweigvereinsmitglieder
1,20 ℳ;
Einzel-Abonnenten in
Pfalz 1,70, für aus-
rtige 1,50 ℳ pro Jahr.



Anzeigen:
Die zweigespaltene Petit-
zeile oder deren Raum
20 Pfg.; bei 3- bis inkl.
5maliger Wiederholung
10%, bei 6- bis inkl. 9-
maliger 20% und bei 10-
bis inkl. 12maliger Wieder-
holung 30% Rabatt.

Pfälzer Bienenzeitung

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahetal-Soonwald, Meisenheim, Niederbrombach und Nohfelden.

. 1. 1. Januar 1908. 49. Jahrgang.

Rückblick.

Erst jetzt läßt sich ein Ueberblick gewinnen, wie das letzte Bienenjahr in Deutschland verlaufen ist. Unsere Jubiläumsausstellung in Kirchheimbolanden hat gezeigt, daß das Jahr 1907 für die Pfalz ein gutes Honigjahr gewesen ist. In Kirchheimbolanden teilte mir ein Imker aus jener an Esparsette so reichen Gegend mit, daß er von 70 Völkern 18 Ztr. Honig schleudern konnte, also von einem Stock über 25 Pfund, was bei uns in der Nordpfalz, wo die Esparsette vorzüglich honigte, als mittlerer Ertrag eines Stockes auf einem gut bewirtschafteten Stande gelten kann. Es gab aber hier auch Stände, wo ein Stock 30—40 Pfund feinsten Esparsettenhonig vortrug. In manchen anderen Gegenden der Pfalz, z. B. in der Gegend von Kaiserslautern, war die Ernte bedeutend geringer, weil hier keine Esparsette angepflanzt wird, die den Pfälzern im vergangenen Jahre vorzugsweise den Honig geliefert hat. Die Augusttracht vom blauen Klee und von der Heide, die 1906 vielen Imkern am Haardtgebirge eine so reiche Ernte geliefert, hat im letzten Jahre wenig befriedigt.

Auch in Württemberg, Baden, im Elsaß und in der Schweiz hatten die Imker gute Erträge. Die „Bienenpflege", das Organ des Württemb. Landesvereins für Bienenzucht, schreibt: „Das Jahr 1906 hatte die Imker schwer enttäuscht; das zu Ende gehende Jahr 1907 hat sich für die Imker unseres Württemberger Landes als eines der bessern Jahre gezeigt; das Zeugnis gut verdient es indessen nicht ganz, woran der Monat April und Juli und die

Nachwirkungen des Vorjahres die Schuld tragen. Leider fehlte die Obstbaumblüte fast ganz. Der Wald hatte an einigen Orten eingesetzt, aber die Nässe und Kälte im Juli machte alle Hoffnungen auf dunkeln Tannenhonig schnell zunichte. Hederich und Akazien honigten ganz ausgezeichnet. Der durchschnittliche Jahresertrag eines Kastenvolkes dürfte sich auf 15—17 Pfund, eines Korbes auf 6—8 Pfund belaufen."

Merkwürdig, bei uns hatten die Bienen vom 5.—15. Mai von den Obstbäumen die reichste Tracht, und im Juli in der Schweiz, in Baden und im Elsaß von den Tannen, während in Württemberg weder Obstbäume noch Tannen Honig spendeten.

„Das Jahr 1907", schreibt auch die Schweizerische Bienenzeitung, „hat für den Imker gut abgeschlossen! Das hätte man im Frühjahr nicht erwartet, als infolge der Misere des letzten Jahres und der Ungunst der Witterung sich fast durchweg eine verspätete, langsame Volksentwicklung zeigte. Dieses Jahr brachte der kühle, unbeständige Juli eine so reiche Waldtracht, wie sie bei uns seit 1899 nicht mehr erlebt worden ist. Und dieser Segen konnte eingeheimst werden; denn nun waren die Völker so stark und leistungsfähig geworden, daß sie die Tracht auszunützen vermochten. Doch auch jetzt zeigte sich Fortuna launisch in der Verteilung ihrer Gaben. Bern, Solothurn und Luzern wurden vor allem reich beschenkt. Die höchsten Durchschnittserträge erzielten die Vereine Winterthur und Essenz-Thurgau mit je 10,7 kg."

Anscheinend haben viele Imker im Elsaß und im Schwarzwald dank der Tracht von den Tannen noch größere Erträge gehabt. Ein sehr hervorragender Imker in Elsaß schrieb mir am 14. Oktober: „30 Völker eingewintert. Ernte 18 Ztr. Honig von 28 Völkern, also von einem Volk im Mittel etwa 64 Pfd.", das läßt sich hören. Und Herr Pfarrer Graebener gibt seinem trefflichen „Badischen Imkerkalender" für das Jahr 1908 folgenden Geleitbrief mit auf den Weg: „Er blickt neidisch auf den Vorgänger zurück, der zur Aufzeichnung einer so guten Honigernte dienen durfte, aber er sieht auch hoffnungsfreudig hinaus und wünscht ein ebenso gutes, neues Honigjahr."

Man nehme doch einmal die Karte zur Hand. Von der Schweiz aus ging bereits im Juni und dann noch einmal im Juli für die Bienen in Gegenden mit Tannentracht ein Strich guter Honigtracht genau nach Norden durch Württemberg. Baden, den Elsaß und die Pfalz. Rechts vom Rhein hörte sie schon im Odenwald plötzlich auf, aber links vom Rhein setzte sie sich sogar über den Hunsrücken fort, teilte mir doch in Kreuznach ein junger Kollege von Simmern mit, daß er in diesem Jahre die reichste Ernte gemacht habe wenn ich nicht irre von einem Stock im Mittel 40 Pfund. Diesen Honig hätten seine Stöcke größtenteils von Wiesenblumen und vom Ackersenf eingetragen. In seinen Ständern habe er im Frühjahre vor allem Raum zur Bruterzeugung gegeben, aber vor der Tracht die Brut rechtzeitig eingeschränkt.

Nun wollen wir einmal hören, wie es in andern Ländern deutscher Zung aussieht. Die hessische „Biene" schreibt: „Ein solch traurig Jahr haben wohl die hessischen Imker noch nicht erlebt. Von einem Sommer konnte wohl kaum die Rede sein. Regen und Regen wechselte mit kalten Tagen ab. Schien wirkli einmal die Sonne, so hatten die Blüten keinen Nektar, und unsere arme Bienchen fanden fast kaum ihr Leben durchzubringen. Schwärm kamen genug, aber Mutterstöcke und Schwärme mußten gefütter werden, sollten sie nicht elend zugrunde gehen. Wohl hat es [illegible]

hier und da Honig gegeben, so in Baden, in der Pfalz, bei uns in Hessen können wir von keinem Ertrag reden."

Auch Redakteur Fink schreibt in der „Münchener Bienenzeitung", daß „wieder in den meisten Teilen Bayerns, ja fast in ganz Deutschland und in andern Ländern" ein Mißjahr zu verzeichnen sei.

Im „Praktischen Wegweiser für Bienenzüchter" schreibt Lehrer Schicketanz in Zinna (Provinz Sachsen) über das Bienenjahr 1907: „Trotz des Dienstags-Christtages (1906) brachte 1907 nach Heft 22 des „Praktischen" seit 1842 die schlechteste Ernte. Es war ein vollständiges Mißjahr. Es war ein närrisches Jahr: im Frühling der Winter, im Sommer der Herbst, im Herbst der Sommer und im Winter — vielleicht der Frühling. Schwärme, meist mittelstarke, gab es genug, und die Kästen waren voll Volk, aber die meisten Schwärme mußten Anfang Juli gefüttert werden, wenn sie nicht verhungern sollten."

Das „Bienenwirtschaftliche Centralblatt" bringt einen Artikel mit der Ueberschrift: „Das Fehljahr 1907". Dieser Artikel beginnt: „Das nun verflossene Bienenjahr wird wohl noch lange in der Erinneruug der Imker bleiben; mußte doch die 7. Landesausstellung des „Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für das Herzogtum Oldenburg", welche am 29. und 30. September in Varel stattfinden sollte, wegen der allgemeinen Mißernte ausfallen." In einem Schlußwort schreibt der Redakteur Lehzen: „Das Jahr 1907 wird noch nach hundert Jahren als das schlechteste Bienenjahr genannt werden. Vom Frühjahre bis zum Herbst herrschte Kälte und Regen. Die Pflanzen honigten über die Maßen (wirklich bei Kälte und Regen? D. R.), aber die Bienchen konnten das warme Haus nicht verlassen und die es versuchten, blieben auf dem Arbeitsfelde liegen. Tag für Tag mußte gefüttert werden. In Deutschland hörte man von den Alpen bis zur Nordsee und von der Memel bis zur Maas nur Klagen von den Bienenständen." Das letzte ist nach Vorstehendem nicht richtig. Wir Imker am Oberrhein sind mit dem Bienenjahr 1907 recht zufrieden.

Wenn nun in den Bienenzeitungen geschrieben wird, daß es in dem Mißjahr doch reichlich Schwärme gegeben habe und die Stöcke voll Volk gewesen seien, so ist zu bemerken, daß es sehr irrationell gewirtschaftet ist, die Bienen in einem armen Jahr auch noch schwärmen zu lassen. Heute muß es als unumstößlicher Grundsatz einer jeden rationellen Zucht gelten, daß zur Honiggewinnung das Schwärmen mit allen Mitteln zu verhüten ist. Ist das schon in einem guten Honigjahr geboten, um wieviel mehr in einem schlechten! Zum Verhüten der Schwärme muß der Imker vor allem eine schwarmfaule, durch Wahlzucht verbesserte Honigrasse züchten, aber auch die Wohnung muß dazu eingerichtet und vor allem geräumig sein, ohne daß die Bienen in der Trachtzeit die Brut sehr ausdehnen können. Eine Wohnung, durch die sich nicht mit Leichtigkeit das Schwärmen verhüten läßt, taugt nichts. Soviel von der Honigernte im letzten Jahre.

Zum Schlusse weise ich nun noch darauf hin, daß im vergangenen Jahre in unserm Bayernlande zur Förderung des bienenwirtschaftlichen Unterrichts und der Bienenforschung an der Universität Erlangen eine wissenschaftliche Anstalt für Bienenzucht errichtet wurde. Dieselbe steht unter Leitung des Herrn Professors Dr. A. Fleischmann, der sich schon große Verdienste um die Bienenforschung und Bienenzucht erworben hat. Der Leiter der wissenschaftlichen Abteilung ist Herr Dr. Enoch Zander, Dozent an der Universität. Die praktische

Abteilung steht unter Leitung des Herrn Lehrers Karl Hofmann. Kein anderer deutsche Bundesstaat hat eine ähnliche Einrichtung aufzuweisen. Man kann überzeugt sein, daß von dieser Anstalt viele apistische Fragen, die z. Z. die Imker bewegen, ihrer Lösung entgegengeführt werden.

So schließe ich nun meinen Bericht mit dem Wunsche, daß auch im neuen Jahre Gottes Segen auf der Imkerarbeit ruhen möge.

Reidenbach.

Imkerbrief aus Chile. *)

Salta, den 4. Aug. 1907.

Erhielt vor einiger Zeit eine Karte aus Coppi, worin man mir mitteilt, daß der Honig für die Ausstellung abgegangen ist. Wollen 'mal sehen, was die Pälzer Imker dazu sagen. Da es H. Rischar erwünscht sein dürfte, einige Notizen über die Geschichte des Honigs zu haben, folgen anbei einige Angaben.

Er stammt aus der Stadt Copiapo. Dies ist Hauptstadt der Provinz Atacama in Chile. Unser Stand besaß im Jahre 1906 ca. 10—11 Stöcke. Mobilbau. Vorn Brut-, hinten Honigraum. Hierzu muß ich bemerken, daß es uns nie ordentlich möglich war, die beiden Teile scharf getrennt zu haben. Denn der chilenische Bien schien sich die Trennung nicht recht gefallen lassen zu wollen. Meist ließen die Bienen den Honigraum leer und pferchten sich vorn zusammen in den Brutraum, der ca. 5—6 Waben enthielt. Verschiedene Versuche mit allerlei Absperrvorrichtungen besserten diese Zustände nicht. Wir nahmen Schiedbretter mit Spalt am Boden und auch Sperrgitter. Aber nie war recht ein Zug in den Honigraum hineinzubringen. Selbst wenn man gedeckelte Brutwaben hineinhing. Ein oder zwei Tage hielten sie die Bienen besetzt und dann zogen sie in den Brutraum und ließen die Brut verkommen. Somit kamen wir schließlich dahin, überhaupt keine Trennung zu machen, und von 12 Waben fanden wir immer die 4—5 letzten ausschließlich mit Honig beladen, die vordern enthielten oben Honig, unten Brut. Es wäre dies ein geeignetes Objekt gewesen, um allerlei verschiedene Versuche in verschiedener Richtung hin zu machen, aber es fehlte uns dazu die Zeit. Und übrigens hatten wir auch so schon eine bedeutende Ernte. Wenn man allerdings Großbetrieb für Export einrichten wollte, müßte man doch wohl sehen, wie man eventl. das Brutgeschäft einige Zeit lang einschränken könnte, um der Honigproduktion mehr Vorschub zu leisten.

Der gesandte Honig ist reiner Naturhonig, ohne irgendwelche Beimischung (garantiert). Er wurde geschleudert. Wir schleuderten in den Erntemonaten, d. h. von anfangs Oktober bis Februar einschließlich, alle 12—14 Tage aus 10 Kästen durchschnittlich jedesmal 130 bis 150 Pfund. Wir haben Normalrähmchen.

Er ist wohl meist aus Kleeblüten zusammengetragen. Denn in der Stadt sind viele Anpflanzungen. Ebenso in der nächsten Umgebung.

Eine bes. ergiebige Weide sind für die Bienen dort kolossale Pfefferbäume (an Höhe und Umfang dem alten großen „Keschtebeem"**) auf dem Kirchhof ähnlich). Wir hatten in unsern 2 Höfen 12 Stück und auch sonst sind auf den Alleen und öffentl. Plätzen der Stadt, deren viele vorhanden.

*) Wir danken Herrn P. Joh. Langenstein recht herzlich für diesen interessanten Brief. D. R.
**) Kirchhof in Königsbach. D. R.

Frisch hat der Honig ein eigentümliches, sehr angenehmes Aroma. Ich weiß nicht, ob er dies beibehalten haben wird. Denn die Bienenzucht ist dort im Tale v. Coppi mit fast gar keinen Unkosten verbunden, abgesehen von den Kästen und deren Einrichtungen. Denn das Klima ist äußerst milde. Mittlere Jahrestemperatur 17° C. Einen eigentlichen Winter kennt man bei uns nicht. Bloß zweimal fiel in den fünf Jahren, wo ich dort war, die Temperatur 1° unter Null; aber das dauert bloß bis gegen 7 Uhr und dann steigt sie wieder, so daß sehr wenig Tage im Jahre sind, wo die Bienen nicht ausfliegen. Regen kennt man sehr wenig. Es regnet 1—3 Tage in der Zeit von Mai bis Juli. Die niedergehende Regenmenge ist sehr gering. Schnee kennt man dort nicht. Auch keine rauhen Winde.

Von den drüben so lästigen Bienenkrankheiten war dort keine Spur zu sehen. Künstliche Fütterung im Winter, Wasserversorgung, Einwintern, Auswintern 2c. davon weiß man in Chile nichts. Denn selbst in den Gegenden, wo der Winter abends rauher ist, wie gerade in Coppi, dauert derselbe doch nicht länger als zwei Monate, Juni—Juli, und dann beginnen schon wieder allerlei Blüten.

Weiter talaufwärts von Coppi hatte ein Pfarrer einige Stöcke von mir eingeführt — die ersten Bienen, die dorthin kamen — und im September konnte er schon schleudern und diese Arbeit bis März und anfangs April fortsetzen. Bemerke hier, daß hier die Jahreszeiten umgekehrt sind, wie in Deutschland. Sommer von November bis März. Der heißeste Monat ist gewöhnlich der Januar.

Trotzdem ist die Bienenzucht in Chile nicht sehr gepflegt. Im allgemeinen nimmt man gewöhnlich Kästen, egal welche Form und Inhalt, und fängt Schwärme darin auf. Diese bauen Naturbau ohne Rähmchen und alles. Ende Januar oder anfangs Februar treiben sie dann mit Rauch die Bienen hinaus, schneiden die Waben aus und lassen sie durch eine Art Sieb an der Sonne auslaufen.

In Mittel-Chile, südlich von Santiago, haben viele auf ihren Landgütern 500 und noch mehr solcher Naturbauten. Der Honig bringt ihnen wenig ein, aber um so mehr das Wachs. — Der Honig aus den südlichen Provinzen Chile's hat nicht das angenehme Aroma, wie der aus dem Norden, speziell Coppi, sondern im Gegenteil ist er etwas streng und fast widerlich. Man schreibt dies den Blumen zu.

Von Seiten der Regierung sind schon oft Schritte getan worden, um die Großgrundbesitzer zu einer rationellen Bienenzucht anzuspornen, besonders auch zur Einführung der Mobilstöcke und der ganzen modernen Behandlung. Man hat zu diesem Zwecke schon öfters Kommissionen herumgeschickt, die die nötigen Anweisungen geben sollen. Aber die Großbauern wollen nicht anbeißen und dann scheinen sich auch die Apostel der neueren Richtung nicht allzu sehr viel von ihrer neuen Methode zu versprechen. So sprach ich gerade noch im vergangenen Jahre mit einem dieser Großgrundbesitzer, der an 1000 Stöcke hat, Naturbau, die ihm ein einziger Mann versorgt.

Er erzählte mir, wie die Kommission zu ihm kam, um ihn auf die Vorteile einer neuern und wie sie sagen rationelleren Methode aufmerksam zu machen. Sie rieten ihm, doch den Mobilstock einzuführen und er hätte dann eine viel bedeutendere Einnahme als jetzt. Der betreffende Herr zeigte seine Wirtschaftsbücher vor und wies seine feste Einnahme an Honig und Wachs in verschiedenen Jahren nach. Dann sagte er den Herren der Kommission: „Man

stelle ich Ihnen alle meine Stöcke zur Verfügung und schenke Ihnen am Schlusse des Jahres die ganze Mehreinnahme, wenn Sie sich nur verpflichten, mir die Summe auszuzahlen, die ich alljährlich aus meinen Bienen zog.“ Allein die Herren, welche sehr begeistert anfangs gesprochen hatten, um den Herrn für die neue Methode zu gewinnen, wollten davon nichts wissen. Ob sie wohl selbst ihrer Sache nicht recht trauten? — —

P. Joh. Langenstein.

Sind wir in den letzten 50 Jahren in der Bienenkunde vor- oder rückwärts geschritten? *)

Von H. Mulot, Arnstadt.

Etwa 50 Jahre sind verflossen, seitdem die Bienenforschung in Deutschland in höchster Blüte stand. Dzierzon, v. Berlepsch, Vogel, Kleine, Leuckart und noch viele andere Leuchten der Bienenkunde und Wissenschaft haben das Ergebnis ihrer Forschungen veröffentlicht und hauptsächlich in der Nördlinger Bienenzeitung niedergelegt. Einer der größten unter ihnen, v. Berlepsch, hat sie in seinem herrlichen Buche „Die Bienen und ihre Zucht“ zusammengestellt. Fast zu gleicher Zeit mit der Verbreitung des beweglichen Baues beglückte uns Hruschka mit der Erfindung der Honigschleuder, Mehring mit der Kunstwabe, zwei Erfindungen, die eine große Umwälzung und einen großen Fortschritt im Betriebe mit sich führten. Auch die Deutsch-Oest.-Ung. Wanderversammlungen wurde damals ins Leben gerufen, auf denen das Errungene eingehend besprochen, noch bestrittenes geklärt wurde. Kurzum, es war eine Zeit, die mit Recht das klassische Zeitalter auf dem Gebiete der Bienenzucht bezeichnet werden kann.

Auch heute herrscht reges Leben unter den Imkern, von außen betrachtet, wohl ein regeres wie damals. Mit dem Anwachsen der Bevölkerung hat auch die Zahl der Bienenzüchter in Deutschland zugenommen. Zahlreiche Ausstellungen, Kurse, Zeitschriften usw. sorgen für Belehrung und für Verbreitung der Bienenzucht. Ein lebhafter Austausch von überzähligen Völkern, Schwärmen und Königinnen hat Platz gegriffen, Die Herstellung von Bienenwohnungen Geräten, Kunstwaben u. dgl. ist ein nicht unbedeutender Erwerbszweig geworden, und die meisten dieser Gegenstände haben zum Vorteil der Imker die größte Vollkommenheit erreicht. In der Königinzucht werden neue Wege eingeschlagen und die Zuckerfütterung, in richtiger, reeller Weise angewandt, leistet dem Imker wesentliche Dienste und bewahrt ihn vor manchem Schaden. Allerdings geschieht in manchen Dingen auch zu viel des guten. Eine Art Erfindungssucht ist entstanden, u. das Patentierenlassen fast jeder, auch der unbedeutendsten Erfindung und die damit verbundene Reklame hat nicht nur dem Käufer, sondern auch dem Erfinder selbst schon viel geschadet. Unzählige unnötige, zu teure oder gar unbrauchbare Gegenstände im Besitze mancher Imker zeugen davon. Besonders in Bezug auf Wohnungen ist viel überflüssiges geschaffen worden, mehr als die Hälfte der aufgetauchten Systeme wäre besser unerfunden geblieben, die Imkerwelt hätte nichts dabei verloren. Die Leute vergessen immer wieder, daß nicht die Wohnungen, sondern ganz andere Faktoren den Honig bringen. Ob die Rähmchen etwas mehr oder weniger breit oder hoch sind, ob sie liegen oder stehen und dergl., ist für den Honiggewinn ziemlich nebensächlich, ob die Wohnungen ferner von hinten

*) Vortrag auf der Wanderversammlung in Frankfurt a. M.

oben oder neben zu behandeln sind, ist lediglich Geschmacksache oder Gewohnheit des Imkers, ebenso wie der eine einen steifen Hut einem weichen oder einen Sackrock einem Gehrock vorzieht, der andere aber das Gegenteil liebt. Die Hauptsache ist und bleibt bei einer Wohnung, daß sie peinlich genau gearbeitet und leicht zugänglich ist, daß sie sich je nach Bedürfnis verengen und erweitern läßt und daß sie vor allem nicht zu viel kostet.

Wenn wir aber von den erwähnten Mißständen oder ungesunden Auswüchsen absehen, so besteht wohl kein Zweifel, daß wir in der **Praxis** gegen früher fortgeschritten sind.

Wie sieht es dagegen mit der Theorie aus? Meine Herren! Wenn wir den Inhalt der meisten unserer heutigen Zeitschriften und Lehrbücher mit dem der früheren, besonders mit der Nördl. Zeitung und dem Buche von Berlepsch vergleichen, so will es mir scheinen, als ob wir in den letzten Jahrzehnten nicht nur nicht fortgeschritten, sondern eher zurückgeschritten wären. Neue wesentliche Forschungen oder Entdeckungen sind in dieser Zeit, wenn wir von der Dickel'schen Lehre, die immer noch nicht wissenschaftlich geklärt oder allgemein als richtig anerkannt worden ist, absehen, nicht gemacht worden. Das ist auch nicht absolut nötig; Entdeckungen lassen sich nicht aus dem Aermel schütteln, nicht erzwingen. Es gibt sogar Leute, die behaupten, auf dem Gebiete der Bienenzucht sei alles erforscht, alles ganz klar gestellt, neues lasse sich überhaupt nicht mehr bringen.

Wenn wir allerdings diesen Standpunkt einnehmen, dann selbstverständlich ist kein Fortschritt mehr möglich. Daß aber doch noch manches der Aufklärung harrt, zeigt uns die in neuerer Zeit aufgestellte Streitfrage über die Befruchtung der Drohneneier, auch möchte ich nur daran erinnern, daß z. B. die Lehre, junge Königinen setzen manchmal in der ersten Zeit nur Dronenbrut an, nicht einwandfrei ist. Mag dem sein, wie ihm wolle, zum mindesten könnte man verlangen, daß Leute, die sich berufen fühlen, zu schriftstellern oder zu lehren, von dem was unsere Vorfahren gelehrt und durch eingehende Versuche und Forschungen am Bienenstande begründet haben, auch Kenntnis genommen hätten, um darauf weiter zu bauen oder falls sie zu andern Resultaten kommen als unsere alten Meister glauben gelangt zu sein, auch genügende Beweise dafür erbringen. Wir brauchen aber nur einen Teil der etwa 25 in Deutschland erscheinenden Bienenzeitungen oder neuen Lehrbücher und Broschüren durchzulesen, um uns zu überzeugen, in welch' oberflächlicher Weise oftmals selbst von Bienenzüchtern, die sich einen Namen oder Ruf in der Imkerwelt erworben haben, neue Lehren aufgestellt oder alte umgestoßen werden. Es fehlt die Gründlichkeit, mit der unsere alten Meister vorgingen, es wird zu viel hinter dem Schreibtisch, statt am Bienenvolke „experimentiert". So ist mir z. B. nicht bekannt, daß auch nur einer der scharfen Gegner der Dickel'schen Lehre es für der Mühe wert erachtet hätte, die **praktischen** Versuche Dickels am Bienenstande, auf die er hauptsächlich seine Theorie begründete, nachzumachen und gründlich zu prüfen und doch geht es aus allen Schriften Dickels deutlich hervor, daß er nicht oberflächlich in dieser Hinsicht zu Werke ging, aus eigener Anschauung kann ich es bestätigen, welche unendliche Mühe er sich gemacht, die Wahrheit zu erforschen. Viele Tage und Nächte hat er oft nur einem Experimente geopfert. Lediglich mit allgemeinen Redensarten oder wissenschaftlichen Beweisen suchen ihn die Gegner zu widerlegen.

Nun wird mir von verschiedenen Seiten entgegentönen: „Haben Sie denn gar nichts von der epochemachenden Lehre der Jungimker gehört, daß Sie be-

haupten, wir seien nicht fortgeschritten? Hier ist doch der einzig ware und gesunde Fortschritt." Ich erkenne die Verdienste der Jungimker, die sie sich durch Verbreitung der Bienenzucht, neue Anregungen und durch ein in die Imkerwelt gebrachtes frisches Leben usw. erworben haben, voll an, ebenso wie den Wert der Einführung verschiedener, praktischer Neuheiten, aber theoretische Fortschritte vermag ich nicht zu erkennen. Fast auf jeder Seite ihrer Schriften stößt man immer u. immer wieder auf die Lehre vom Organismus und Futtersaftstrom, und ich bewundere nur die Geduld ihrer Anhänger, mit der sie fortwährend diese Begriffe in sich aufnehmen und anstaunen. Daß das Bienenvolk, als Ganzes genommen, eine Art Organismus vorstellt, ebenso wie ein Staat ein solcher ist, wird wohl niemand bestreiten. Wenn z. B. jemand immer wiederholen würde: „jede Familie ist ein Organismus, bestehend aus Mann, Weib, Kind, Wohnung usw.; nimmt man einen Teil davon weg, so geht die Familie zu grunde, greifet daher ja nicht störend in diesen Organismus ein," so würde wann ihm entgegnen: „das ist ja selbstverständlich und längst bekannt, wozu immer die Wiederholung? Auch früher, bevor es noch einen Jungimker gab, haben nur unkluge, unerfahrene Bienenzüchter so störend in den Bienenstaat eingegriffen, daß dieser litt. Ein tüchtiger Imker wird auch früher zur Unzeit die Brutwaben nicht so verhängt haben, daß sie von den Bienen nicht mehr richtig belagert wurden; einem starken Volke aber schadet im Sommer selbst das Durcheinanderhängen sämtlicher Brutwaben nicht das geringste. Andererseits könnte ich verschiedene Imker nennen, denen Völker in Gerstungsbeuten im Winter trotz noch vorhandener Nahrung verhungert sind, weil sie im Herbst die Honig- oder Zuckerwaben nicht an die richtige Stelle gebracht haben aus Furcht, sie könnten den Organismus stören, oder in dem Glauben, die Bienen wüßten selbst am besten, wo der Honig bezw. Zucker für den Winter unterzubringen sei. Das mag ja meistens der Fall sein, wenn die Bienen Naturbau aufführen dürfen; aber die Leute haben vergessen, daß bewegliche Waben immer etwas Künstliches, von den Menschen Erdachtes sind, und von diesen auch entsprechend reguliert werden müssen.

Der Ausdruck „Futtersaftstrom" ist im günstigen Falle eine Umschreibung des Wortes „Instinkt", sonst aber ist er ein für die Wissenschaft wie für den einfachen Menschenverstand undefinierbarer Begriff, mit dem wir bei der Bienenzucht gar nichts anzufangen vermögen. Der Lehre Dzierzons, die Königin lege willkürlich, je nach Zellenform, befruchtete oder unbefruchtete Eier, widerspricht auch Gerstung, gleich Dickel, nur scheint ersterer über die Ursache noch nicht ganz im Klaren zu sein.

So geistreich auch die Schilderungen der Führer der Jungimker sein mögen, so schön sie sich lesen, mit der Wirklichkeit stimmt das Neue, was sie bringen, leider nicht überein. Dzierzon wurde daher s. Z. zu dem Ausspruch veranlaßt: „das, was in der Lehre der Jungimker richtig ist, ist längst bekannt, und das, was sie neues bringt, ist unrichtig." In der Bienenkunde lassen sich eben gesunde Theorien nur auf Grnnd genauer und zeitraubender Untersuchungen am Bienenstande und nicht hinter dem Schreibtische aufstellen.

Etwa 25 Bienenzeitungen erscheinen in Deutschland, ohne die vielen Nebenblätter. Ob das gerade ein Segen ist für die Bienenzucht, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls werden die Kräfte dadurch zu sehr zersplittert. Manche veröffentlichte interessante, bemerkenswerte Beobachtung findet nicht die wünschenswerte Beachtung; sie verschwindet, wenn ich mich so ausdrücken darf, unter den vielen Zeitungen, denn es wird wohl kaum jemand geben, der sie

alle mit der nötigen Aufmerksamkeit studieren kann. Von den „allgemeinen Rundschauen" lassen die meisten vieles zu wünschen übrig. Andererseits werden irrige Behauptungen von vielen, besonders von Anfängern, als richtig angenommen, da nicht immer oder nicht im gleichen Blatte, in dem sie erschienen, die gebührende Widerlegung kommt. Die Redakteure aber sollten Artikel, die offenbar Unrichtiges enthalten, entweder nicht aufnehmen oder nicht genügend Begründetes wenigstens mit den nötigen Bemerkungen versehen nnd sich nicht aus Geschäftsrücksichten, einen Abonnenten zu verlieren, davon abhalten lassen. Einem Artikelschreiber, der sachliche Erwiderungen nicht vertragen kann, ist es nicht um Ergründung der Wahrheit zu tun, und an dem Verlust eines solchen, auch wenn er sich schon einen Namen in der Imkerwelt geschaffen hat, ist nicht viel gelegen. Ich gebe zu, daß sich das nicht so leicht durchführen läßt, als wie ich andeute, aber etwas Besserung läßt sich sicher erzielen.

Als den größten Fehler aber betrachte ich es, daß es uns an einem allgemeinen Fachblatte fehlt, einer Zeitung, so ähnlich, wie die leider eingegangene Nördlinger Bienenzeitung es war, an einem Blatte, das von einem unparteiischen, keiner der verschiedenen Richtungen grundsätzlich anhängenden, tüchtigen und erfahrenen Redakteur geleitet wird, und das alle Neuerungen sowohl auf praktischem wie theoretischem und wissenschaftlichem Gebiete bringt und diese bis zur höchstmöglichen Klärung durcharbeitet, vielmehr durcharbeiten läßt. Der deutsche Wanderverein oder Imkerbund müsse die Gründung oder Wahl eines solchen Blattes unbedingt in die Hand nehmen und dafür sorgen, daß dessen Existenzfähigkeit gesichert ist. In diesem Blatte, das mindestens alle 14 Tage erscheint, müßten auch die Grundzüge festgelegt werden, nach denen die Prämiierung zu vollziehen ist, damit nicht Gruppen, wie die Literatur und wissenschaftliche Hilfsmittel zurückgesetzt oder ganz ignoriert werden.

Meine Herren! Wenn die von mir hier gegebenen Anregungen Beachtung finden, dann bin ich fest überzeugt, daß wir auch in der Theorie wieder gesunde Fortschritte machen, denn wir haben wahrlich in unserer Mitte tüchtige Bienenzüchter und gute Kräfte mehr als in genügender Zahl.

Monatsbilder

von Jakob Mentzer, Bad Dürkheim.

Januar.

Der November brachte uns in seinen letzten Tagen noch ergiebige Reinigungsausflüge. Unbesorgt können wir — soferne wir sonst unsere Schuldigkeit getan haben — dem Winter entgegensehen. Sorgen wir nur dafür, daß den Bienen ungestörteste Ruhe erhalten bleibt.

Obwohl ja der Januar kaum eine nennenswerte Arbeit bringt, dürfte es für den Züchter empfehlenswert sein, ein wachsames Auge auf seine Völker zu haben und ihnen von Zeit zu Zeit einen kurzen Besuch abzustatten. Wie manches zeigt sich da dem Kundigen! Wenn am Flugloch weder etwas zu sehen noch etwas zu hören ist, ist es in der Regel nicht schlecht bestellt. Bringt man das Ohr ganz nahe ans Flugloch und hört ein gleichmäßiges, leises Summen, so ist alles in bester Verfassung. Hört man jedoch schon einige Schritte oom Stand entfernt starkes Brausen, so deutet dies auf Durstnot, zugige Kälte, Nässe oder Luftmangel. Rasch und möglichst geräuschlos stelle man die Ursache fest und helfe dem Uebelstande gründlich ab. Entdeckt man oiele tote Bienen, Exkremente von Mäusen oder Vögeln, so ist Vorsicht geboten. Gegen Mäuse verwendet man am Besten automatische Fallen, die sich immer wieder von selbst stellen, wenn eine gefangen ist. Bei geschlossenen Ständen kann auch Giftweizen gelegt werden, sonst nicht, da zu befürchten wäre, daß nützliche Vögel und Hausgeflügel davon fressen und zugrunde gehen würden Katzen lasse man oom Stand. Von den Vögeln sind es hauptsächlich die Meisen, die ab und zu ein Bienchen zu erhaschen oersuchen. Es wäre grundfalsch diesen Tierchen nach dem Leben zu trachten Tausendfältig ist der Nutzen, den diese munteren, flinken

Vögel der Landwirtschaft und damit indirekt auch dem Bienenzüchter bringen. Wenn Kälte, Schnee, Stürme und besonders auch Glatteis den Vögeln alle Nahrungsquellen verschließen, dann gehe der Bienenzüchter mit gutem Beispiel voran und füttere unsere gefiederten Freunde, damit sie der Hunger nicht an den Bienenstand treibe. Wenn die Knospen wieder erwachen und lindere Lüfte wehen, werden sie uns durch Raupen- und Insektenfang reichlich lohnen. Und sieht man doch einmal, daß ein vielleicht alterschwaches Bienchen gehascht wird, so braucht man sich deswegen keine Grillen zu machen, daran wird unsere Bienenzucht nicht untergehen, und der Erfolg kaum geschmälert werden.

Zu vermeiden ist bei derartigen Besuchen zu festes Auftreten, wenn der Boden fest gefroren ist, Klopfen an den Kästen, um am Aufbrausen zu hören, ob innen alles in Ordnung ist — überhaupt alles, was irgendwie Unruhe erzeugen könnte. Klappernde Läden und Fenster, knarrende Türen, sich am Bienenstand bei bewegter Luft reibende Aeste und dergl. mehr können verderblich werden. Wahr ist es, daß bei hart gefrorenem Boden vorbeifahrende Fuhrwerke und Eisenbahnzüge keinerlei Schaden verursachen. Daran gewöhnen sich die Bienen, nicht aber an Geräusche, die an ihrer Wohnung selbst verursacht werden.

Nach dem Mensch ist wohl die Sonne im Winter der gefährlichste Bienenfeind. Bei bitterster Kälte kommt es bisweilen vor, daß Scharen von Bienen durch sie ins Freie in den sicheren Tod gelockt werden. Vorgestellte Blenden, aufgeklappte Flugbretter, geschlossene Läden helfen ab

Die meisten Bienenzüchter haben aber jetzt im Winter mehr oder weniger Muße, um sich dem Studium widmen zu können. Wer fleißig bemüht ist an Hand guter Bücher und Zeitschriften in die Geheimnisse der Bienenwelt einzudringen, der wird im Sommer nicht nur durch erhöhtes Wissen vermehrte Freude haben, sondern auch durch gesteigerten Erfolg reichlich belohnt werden. Der Winter ist aber auch die geeignetste Zeit für die Kleinarbeit innerhalb der Zweigvereine. Fleißig sollen Versammlungen abgehalten und den Anfängern Belehrungen und Anregungen gegeben werden. Nichts fördert die Bienenzucht mehr, als wenn im Sommer jeder Züchter genauen Bescheid weiß. Nur dann ist es möglich, in einer Gegend eine leistungsfähige Biene zu erzielen. Alle müssen zielbewußt zu arbeiten verstehen. Gewarnt muß davor werden, daß man zuviele zur Bienenzucht ermuntert. Damit wäre der Sache nicht gedient. Abgesehen davon, daß nicht jeder das Zeug zum Bienenzüchten hat, wäre ein derartiges Beginnen schon deshalb verfehlt, weil nirgends die Trachtverhältnisse bei uns derart gut sind, daß unbegrenzt viele Bienenstöcke aufgestellt werden könnten.

Versammlungsberichte.

Zweigverein Kandel. Eine stattliche Anzahl von Mitgliedern war es, die sich am 17. November in der neuen Graber'schen Wirtschaft zu Rheinzabern versammelten. Alle fühlten das Bedürfnis, sich wiederum gegenseitig auszusprechen und so den schönen Zweck der Vereinsversammlungen verwirklichen zu helfen. Nach der Begrüßung durch den Vorstand berichtete Herr Lehrer Brehm über die letzte Kreisversammlung und schilderte eingehend seine Erlebnisse und Eindrücke in jenen köstlichen Tagen. Als besonders wichtig erachtet wurden die Verhandlungen über Haftpflichtversicherung, über welche hier wie dort die Ansichten vorerst noch auseinandergehen. — Die nun folgende Besprechung des heurigen Jahres ergab, daß das Honigerträgnis in vielen Orten nur mittelmäßig, in manchen aber, wie z. B. in Rülzheim, ein reichliches war. Allseitiges Interesse erweckten die Anregungen und praktischen Winke des Herrn Pfarrers Höffner in Berg. Die Imkergemüter erwärmten sich und sogar den Aeltesten wurde die Zunge gelöst. Möge die Versammlung vom 17. November viele würdige Nachfolgerinnen haben! Mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen im Frühjahre in Berg!" schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Deutscher Imkerbund.

Am 20. November d. Js. hat der mitunterzeichnete Vorsitzende des Deutschen Imkerbundes dem Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten über den erfolgten Zusammenschluß der deutschen Bienenzuchtverbände zu einem Deutschen Imkerbunde Bericht erstattet und dem Herrn Minister die Bitte unterbreitet, in dem Deutschen Imkerbunde die berufene Vertretung der deutschen Bienenwirtschaft in allen die Gesamtinteressen berührenden Fragen sehen zu wollen. Darauf ist folgender Erlaß des Herrn Ministers eingegangen:

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Aus Eurer Hochehrwürden gefälligem Schreiben habe ich mit Befriedigung entnommen, daß die seit Jahren schwebenden Einigungsverhandlungen zwischen den beiden bisher in Deutschland nebeneinander tätigen großen Bienenzüchterverbänden nunmehr den erwünschten Erfolg ihres Zusammenschlusses gehabt haben. Ich hoffe, daß es dem neu gegründeten „Deutschen Imkerbund“ gelingen möge, dauernd die ganze Imkerschaft Deutschlands in sich zu vereinigen. Zu dem Behuf scheint es mir wichtig, daß der deutsche Imkerbund seine Tätigkeit möglichst nur auf Angelegenheiten allgemeiner Art erstreckt. Ich rechne hierzu unter anderm die Einführung einer Versicherung der Imkervereine gegen Haftpflicht, die Bekämpfung seuchenartiger Bienenkrankheiten durch Sammlung von Erfahrungen und belehrende Veröffentlichungen, die Behandlung der rechtlichen Grundlagen der Bienenhaltung, die Erstattung von Gutachten in Zoll- und Tariffragen, auch den Austausch praktischer Erfahrungen und der Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen in Fachzeitschriften und auch größeren Wanderversammlungen. Hiergegen werden die praktischen Maßnahmen zur Förderung der Bienenzucht, die, wie die Erfahrung gezeigt hat, wegen der Verschiedenheit der Anschauungen über die technische Handhabung der Bienenzucht am leichtesten zu Differenzen innerhalb der Imkerschaft führen, m. E. zweckmäßig den provinziellen Landesorganisationen vorbehalten bleiben müssen, die in Preußen im Einvernehmen mit den Landwirtschaftskammern oder unter ihrer Leitung arbeiten. Ich würde erfreut sein, wenn Euer Hochehrwürden diese Auffassung der eigentlichen Aufgaben des „Deutschen Imkerbundes“ im Vorstand teilen und in der Generalversammlung stets vertreten würden, und wenn es Ihnen gelänge, die Mitglieder des Imkerbundes von der Zweckmäßigkeit der Beschränkung des Bundes auf gewisse Arbeitsgebiete zu überzeugen.

I. A.

(gez.) **Richter.**

Es ist erfreulich, daß wir in der Bildung von Arbeitsausschüssen dasjenige in die Wege geleitet haben, was den Ansichten Sr. Exzellenz bezüglich der Aufgaben des deutschen Imkerbundes entspricht. Vor allem aber wird der deutsche Imkerbund, wie bisher, auch in Zukunft die Verfolgung derjenigen Fragen, welche die technische Handhabung der Bienenzucht betreffen, z. B. der Kurse, der Tätigkeit der Wanderlehrer, der Imkerschulen u. dgl. den Verbänden zu überlassen und sich überhaupt jedes bestimmenden Einflusses in die Verhältnisse der Verbände zu enthalten haben, wie dies in den Beschlüssen des provisorischen Vorstandes des deutschen Imkerbundes vom August d. J. festgelegt ist.

Weiter berichten wir über den gegenwärtigen Stand der Faulbrutforschung das Nachstehende:

Wie bekannt, ist mit der Erforschung der Faulbrutkrankheit unter den Bienen der Herr Regierungsrat Maaßen an der Kaiserlichen Biologischen Anstalt in Dahlem beauftragt worden. In der richtigen Erkenntnis, daß bei diesen Forschungen der Gelehrte mit dem kundigen Imker zusammenarbeiten muß, ist auf Staatskosten in einem Walde bei Ludwigsruh ein isoliert gelegener Versuchsbienenstand errichtet und dem Hauptlehrer Sprockhoff in Ludwigsruh unterstellt worden. Alle die für die Erforschung der Faulbrutkrankheit erforderlichen Versuche werden nach Angabe des Herrn Regierungsrats Maaßen von Herrn Sprockhoff ausgeführt. Diese gemeinsame Tätigkeit des Gelehrten mit dem praktischen Imker währt schon über zwei Jahre. Ueber den Stand der Faulbrutforschung teilen wir aus einem Schreiben des Herrn Regierungsrates Maaßen an Herrn Sprockhoff folgendes mit:

„Auf ihre freundliche Anfrage teile ich Ihnen mit, daß es sich nach dem derzeitigen Stande meiner Forschungen über die Faulbrut nicht mehr empfiehlt, die damaligen vorläufigen Angaben des Jahresberichtes der Kaiserlichen Biologischen Anstalt zu einer weiteren Kreisen zugängigen Veröffentlichung zu machen.

Die im Spätsommer des vorigen Jahres und in diesem Sommer in größerer Zahl ausgeführten Versuche haben nämlich ergeben, daß die von mir zunächst als Spirochaeten angesprochenen Gebilde, die regelmäßig in den an der Seuche zu Grunde gegangenen Bienenmaden vorkommen, auch dann, wenn der Bac. Brandenburgiensis nicht nachweisbar war, in organischem Zusammenhang mit diesem Bazillus stehen.

Mit diesen Reinkulturen des Bac. Brandenburgiensis verschiedener Herkunft gelang es mir bei einer größeren Reihe von Bienenvölkern die Krankheit zu erzeugen. Es unterliegt demnach keinem Zweifel, daß dieser Bazillus der Erreger der Seuche ist.

Ich stelle Ihnen ergebenst anheim, von dem Wortlaute dieses Schreibens den Imkern Kenntnis zu geben.

Auf mehrseitigen Antrag ist vom Vorstand der Beschluß gefaßt worden, zu Ostern eine Vertreterversammlung des Imkerbundes nach Magdebnrg zu berufen, was hiermit vorläufig bekannt gemacht wird. Die Tagesordnung wird umfassen: 1 Geschäftsbericht des provisorischen Vorstandes, 2. Beratung und Beschlußfassung über die Satzung des Imkerbundes, 3. Vorstandswahl. Die Satzung wird den Vereinen Anfang Januar zugehen.

Sydow. Neumann.

Büchertisch.

Dickel Ferd., die Lösung der Geschlechtsrätsel im Bienenstaat. Darmstadt, Selbstverlag des Verfassers. Preis 2 Mark.

Ein hochinteressantes Buch. Dickel läßt in demselben das Experiment reden. „Diese unvergleichliche Waffe germanischer Wissenschaft", wie sich ein berühmter Schriftsteller der Neuzeit ausdrückt. Durch Experimente, die er mit einer ganzen Anzahl Forscher aus Imkerkreisen angestellt hat, zeigt er, daß sich aus junger Brut in Arbeiterzellen, also aus befruchteten Eiern unter geeigneten Bedingungen nicht allein Königinnen, sondern auch Drohnen entwickeln, die nach der herrschenden Lehre Dzierzons nur aus unbefruchteten Eiern hervorgehen sollen. Auch wir konnten öfters beobachten, daß Zuchtvöllchen im August, nachdem wir ihnen die junge, befruchtete Königin abgefangen, mitten in der Arbeitsbrut in erhöht bedeckelten Zellen Drohnen erbrüteten.

Das ist klar: Solange mann nicht festgestellt hat, daß die in dem Buch angegebenen zahlreichen Experimente, nach denen die Lehre von der parthenogenetischen Erzeugung der Drohnen eine Irrlehre ist, auf Irrungen und Täuschungen beruhen, kann man Dickel nicht widerlegen. Diese Experimente sind zunächst nachzuprüfen, und wenn als feststehende Tatsache erwiesen ist, daß sich aus der Brut für „sekundäre Geschlechtstiere", wie Dickel die Arbeiter nennt, nicht allein Weibchen, sondern auch Männchen entwickeln können, sind wir schon einen großen Schritt vorwärts gekommen. Die Theorien, nach denen diese Entwickelung vor sich gehen soll, kommen erst in zweiter Linie. Uebrigens ist die Bespeichelungstheorie Dickels nicht von der Hand zu weisen. Es erscheint ziemlich sicher, daß jede Zelle, bevor sie bestiftet wird von den Bienen eingespeichelt wird und daß auch ein Bespeicheln der Eier zu ihrer Entwicklung nötig ist. Ob dies Bespeicheln Leben erweckend und identisch mit einer Befruchtung ist, wie Dickel meint, oder ob es nur daıu dient, dem Ei die nötige Feuchtigkeit zu erhalten und es vor dem Vertrocknen zu bewahren, ist allerdings noch zu untersuchen.

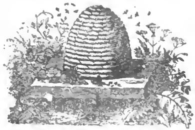
Wenn wir auch bezüglich der Betrachtungen Dickels über das Sinnesleben der Bienen am Ende des Buches anderer Ansicht sind, so müssen wir doch das Verdienst Dickels anerkennen, daß er die Erforschung der Vorgänge bei der Entstehung der drei Bienenwesen von neuem angeregt hat. Er ist selbst mit ganzer Seele und zäher Ausdauer dabei. Wir sind auch fest überzeugt, daß das Buch zur weiteren Erforschung dieser Vorgänge viel beitragen wird. Es gibt vom Standpunkte der Dickel'schen Theorie auch treffliche Winke für die Praxis, weshalb wir es auch von diesem Gesichtspunkte aus bestens empfehlen.

Badischer Imkerkalender für das Jahr 1908. Im Auftrage des Bad. Landesvereins für Bienenzucht begründet v. J. M. Roth, fortgeführt von Wilh. Graebener, 1 Vorstand des Bad. Landesvereins für Bienenzucht. Verlag von J. J. Reiff in Karlsruhe. Preis 25 Pfg.

Billig und sehr gut. Mit diesen drei Worten wäre der Kalender schon treffend rezensiert. Gleich nach dem Titelblatt bringt er das Bild von Großherzog Friedrich II. Alsdann eine ganze Reihe belehrender Artikel, in denen die reichen Erfahrungen des Herausgebers zum Ausdruck kommen. Wir erinnern nur an die Artikel Pollennot, Königinwechsel im Frühjahr, Schwärme und ganze Mittelwände, ein gutes Lösmittel für die Mittelwandpresse, Bienenzucht und Landwirtschaft u. a. Er bringt auch ein Verzeichnis der 1907 erschi nenen Bienenschriften, sodann eine sehr zweckmäßig angelegte Buchführung nach der jeder Imker die Resultate seines Betriebes buchen sollte. Der Kalender bietet des Guten und Nützlichen sehr viel und ist jedem Imker zu empfehlen.

Fehlhammer Jakob, Deutsche Reformbienenzucht auf der Basis exakter wissenschaftlicher Forschung und bewährter Praxis. 2. Lieferung. Verlag der Thieme'schen Druckereien Kirchheimbolanden-Kaiserslautern. Preis 60 Pfennig.

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten.
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis für Zweigvereinsmitglieder 1,20 ℳ; für Einzel-Abonnenten in der Pfalz 1,70, für auswärtige 1,50 ℳ pro Jahr.



Pfälzer Bienenzeitung

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahetal-Soonwald, Meisenheim, Niederbrombach und Nohfelden.

Nr. 2. **1. Februar 1908.** **49. Jahrgang.**

Amerikanische Biene.

Nachdem ich während meiner 40jährigen Praxis als Bienenzüchter die deutschen, italienischen und Krainer Bienen mit all ihren Vorzügen und Fehlern genügsam kennen gelernt hatte, wollte ich voriges Jahr in meinen alten Tagen auch noch einen Versuch mit den Amerikanern machen. Ich glaubte zwar nicht an die Vorzüge der amerikanischen Rotkleebienenköniginnen und bin auch heute noch der Ansicht, daß der vielgerühmte Vorzug mit dem längern Rotkleerüssel nur in der lebhaften Phantasie eines gewissen Bienenzüchters existiert, in Wirklichkeit aber nicht.

Ich wandte mich also an einen deutschen Bienenzüchter, der goldgelbe amerikanische Bienenköniginnen zum Verkaufe anbot. Besonders gefiel mir dabei, daß er sagte, „die amerikanischen Original-Königinnen bewähren sich bei uns meistens nicht; erst die Nachzucht ist besonders leistungsfähig."

Die erhaltene Amerikanerin war wirklich goldgelb und war, was mir noch besser gefiel, auch von kräftigem Körperbau und großer Fruchtbarkeit. Leider gelang es mir nur 2 Königinnen davon nachzuziehen, und dann war die Goldgelbe „viel zu frühe" abgegangen, mich durch ihr frühzeitiges Ableben belehrend, daß das Schöne im Leben meistens nur von kurzer Dauer ist.

Von der Nachzucht hatte eine Königin die Schönheit der Mutter ganz geerbt, die andere war aber dunkeler, ein Beweis, daß die gekaufte Amerikanerin nicht echt befruchtet war.

Der Brutansatz von beiden war im Herbste noch befriedigend, und beide Völker mit der amerikanischen Nachzucht überwinterten recht befriedigend.

Im Frühjahr bei den ersten Ausflügen merkte ich bald, daß diese amerikanischen Bienen gegen die Witterung weniger empfindlich sind als die Italiener.

Die weitere Entwickelung der beiden Völker im heurigen ungünstigen Frühjahr war im Verhältnis zu den übrigen Völkern meines Standes recht gut und der Honigertrag ebenfalls lobenswert. Anfangs Juni konnte ich Königinnen nachziehen.

Dabei erhielt ich 3 Stück, die an goldgelber Schönheit und an kräftigem Körperbau nichts zu wünschen übrig ließen. Die übrigen waren dunkler. Der Brutansatz der Nachkommen war auch recht gut, die Arbeiterinnen sind länger als die italienischen und stehen denselben in nichts nach, ja sie übertreffen sie. Bei dem öftern Hantieren an den amerikanischen Völkern und Völkchen entdeckte ich aber bald eine Eigenschaft, die mir weniger gut gefallen wollte, und wenn das alte deutsche Sprichwort: „Eine Biene, die nicht sticht und eine Frau die nicht schilt, sind beide nichts wert", wahr ist, dann müssen meine amerikanische Bienen sehr gut sein. Denn an stechlustiger Tapferkeit lassen sie nichts zu wünschen übrig. Im Vergleich zu ihnen sind die Italiener Lämmlein. Selbst kleine Zuchtvölkchen verteidigen sich so tapfer, daß ich bei ihrer Behandlung zu Thymolwasser greife. Man wird dabei unwillkürlich an den Sinnspruch erinnert: „In einem Bienenstocke, in einem Weiberrocke steckt beides: Ergötzen und auch Verdruß."

Wattweiler, 18. Aug. 1907. K. Schenkenberger.

Welcher Herr Hoffmann hat Recht, der in Nr. 7 1905 Seite 77 oder der in Nr. 5 1907 Seite 63 unseres Vereinsblattes?

Seite 77 1905 schildert uns Herr Hoffmann in Bisterschied die glückliche Heilung der Faulbrut durch das verpönte Zuckerwasser. Die Völker entwickelten eine fieberhafte Tätigkeit. Die Brut entwickelte sich prächtig, und es war ein Vergnügen die schönen jungen Bienen Zelle vor Zelle entschlüpfen zu sehen. Das hatte er in 3 Jahren noch nicht gesehen. Es war (Johanni) Trachtpause, Honig keiner vorhanden. Die Zuckerfütterung war massenhaft, der Erfolg großartig. Dann — (also nach diesem erlebten Erfolge) folgte eine gute Kleetracht — (1901). Warum diese Jahreszahl eingeschaltet ist, kann ich nicht entziffern. Also die Freude und das Vergnügen war erlebt, als die Kleetracht kam.

Aber hört! Was schreibt derselbe Hoffmann Seite 63 Nr. 5 1907?

Zuckerwasser wurde gereicht und zwar reichlich, aber nur um die Bienen zum Ausfluge zu reizen. Aber warum brauchte er denn zum Ausfluge zu reizen? Es war ja Trachtpause! — Sie gaben ja selbst zu: Der Honig war abgeknöpft und weil Trachtpause wurde reichlich Zuckerlösung gefüttert. Johanni (Trachtpause) und Nachsommer (Rotkleetracht) liegen zeitlich weit auseinander.

Seite 77 1905 berichten Sie, war die Heilung durch Zuckerlösung schon erfolgt, es entschlüpften ja schon gesunde, schöne, junge Bienen. Seite 63 1907 lassen sie die Heilung hauptsächlich erst durch die Rotkleetracht erfolgen.

Ich kann hier auch ausrufen: „Herr Hoffmann, erklären Sie mir diesen Zwiespalt!" — Wie Sie sehen, haben Sie hierdurch der Redaktion keine Bresche zurückerobert.

Die pompöse Umschreibung, mit der Sie Ihre beiden auf Zuckerlösung eingewinterten Völker sterben lassen, läßt mich vermuten, daß die bestellte Ware (Unwahrheit. D. R.) auch nicht zur Zufriedenheit des Bestellers ausgefallen ist.

Die Redaktion kann wenig darüber erfreut gewesen sein, daß Sie Ihre 11 Völker in Zeile 15 Seite 63 1907 mit sauber abgeknöpftem Honig aufmarschieren und weiter unten auf einmal als mit 10 Pfd. Honig und 4 Schoppen Zuckerwasser ausstaffierte Völker auftreten lassen.

Ein Herbsthonigertrag von 10 Pfd. pro Volk setzt schon eine ziemlich reiche Tracht voraus oder man könnte schließlich eine Honigentnahme, wobei jedes Volk noch 10 Pfd. behält, auch kein Abknöpfen heißen. Haben Sie vielleicht den abgeknöpften wieder zurückgegeben oder haben Ihre Bienen die 10 Pfd. nach dem Abknöpfen wieder eingetragen?

Dann bleibt mir eins unerklärlich.

Wie kam es, daß die beiden Erstschwärme ohne Stäubchen Honig blieben?

Dem Tode Ihrer beiden Völker auf Zuckerlösung stelle ich den Tod meiner beiden Völker gegenüber, die ich pro 1905/06 versuchsweise auf puren Esparsettenhonig setzte. Das schmierige Aussehen der toten Bienen ist aber keine Folge der Zuckerfütterung, denn dasselbe habe ich schon wahrgenommen, als ich noch mit Strohkörben imkerte und von Zuckerfütterung zur Ueberwinterung keine Rede war. Sie versprechen uns weitere Versuche anstellen zu wollen. Also sind Sie noch nicht überzeugt. — Dann dürften Sie aber auch nicht in so pompöser und andererseits so parteigehässiger Weise Ihr alles vernichtendes Urteil in Druck geben.

Zu dem Tode Ihrer beiden Völker können noch 10 andere Ursachen den Keim gelegt haben. Daß Zuckerlösung-Einfütterung den Tod gebracht hat, bestreite ich aufs äußerste. Sie behaupten weiter, die Völker wären durch Zuckerlösung ruhrkrank geworden. Ich behaupte, durch Zuckerlösung verhindere ich die Ruhr.

Sie behaupten, durch Zuckerlösung die Faulbrut geheilt zu haben. Herr Reidenbach behauptet, durch Zuckerlösungfütterung degenerieren die Bienen, entsteht die Faulbrut.

Hier haben wir 2 sehr wichtige Contraversen und zwar lauter Behauptungen.

Meine Behauptung gründet sich auf 40jährige Erfahrung. Ihre Behauptung, wenn wahr, gründet sich auf einen einzigen, oberflächlichen Versuch. Ueber Ihre Behauptung schüttele ich und so und soviele Imker den Wipfel und Herr Schulrat Basler kehrt Ihnen den Rücken und läßt Sie stehen.

Ihre Behauptung betr. Heilung der Faulbrut gründen Sie auf Ihren gelungenen Versuch.

Herr Reidenbach gründet seine Behauptungen auf Formeln der Wissenschaft.

Wo aber vieljährige Versuche in der Praxis das Wort reden, da muß letztere schweigen! —

Es erübrigt mir nur noch die Situation unserer verehrlichen Redaktion in dieser Sache zu skizzieren. Sie ist meinem Wunsche, mich nunmehr in Ruhe zu lassen, nicht nachgekommen. Im Gegenteil! Ich bin durch die Redaktions-Nachschrift in unverantwortlicher Weise nochmals in die Schanze gerufen. Gut! Ich werde folgen, so oft sie es auch tut.

Wir wollen nun die Redaktions-Nachschrift auf Seite 77 1905 und diejenige auf Seite 102 1907 vergleichen. Seite 77 1905: Vorstehender Artikel ist sehr lehrreich. Eine reichliche Einfütterung von Zuckerlösung wirkt nach 2

Seiten. 1. desinficierend und liefert 2. die schärfste Waffe gegen Faulbrut. Das Verfahren des Herrn Hoffmann ist einfacher. Es handelt sich hier um eine reichliche, fortgesetzte Einfütterung von Zuckerlösung." —

Also Gott sei Dank! Nicht degenerierend und nicht faulbrut-erregend. —

Was schreibt aber die Redaktion auf Seite 102 1907?

Eine reichlich gereichte Zuckerlösung ohne Honig und Pollen richtet die Biene zu grunde. Ist es nun nicht hartköpfige Bosheit seitens der Redaktion, wenn sie (angesichts ihrer vorstehend nachgewiesenen Widersprüche, entgegen ihrer früher zum Lobe der Zuckereinfütterung gemachten, von mir in Nr. 5 1907 an-führten Citate) auf Seite 102 1907 nur von notwendigem Uebel, von jeder Erfahrung und Wissenschaft Hohn sprechenden Meinung spricht?

Hohn auf die praktischen Bienenzüchter ist es, wenn sie die Redaktion mit dem nicht mehr ziehenden Alarmruf (Honigvantscherei) in den Streit ruft.

Und wenn die größten und hervorragendsten Männer der Bienenwelt aller Länder Europas die Frage der Zucker-Einfütterung zur Lösung auf ihr Programm (Danziger Versammlung) gesetzt haben, dann braucht's den Pfälzer Züchtern nicht zu bangen um ihren guten Ruf. Stolz dürfen wir sein, daß diese Praxis bei uns schon längst fast zur Allgemeinheit geworden ist.

Wer aber mit seinen eigenen Waffen so geschlagen ist, wie unsere Redaktion in dem Punkte Zuckerlösungfütterung, der möge doch endlich dem Wasser seinen Lauf lassen und den Satz: („Zuckerlösung ist im Bienenzuchtbetrieb besser als der beste Honig") dort hängen lassen, wohin ihn der gehängt, der durch seine 40jährige Imkerei in der praktischen Bienenzucht zuhause ist.

Oppau Broßard.

Erwiderung.

Da auch Herr Landwirtschaftslehrer Fehlhammer in seinem Vortrage auf der Jubiläumsversammlung zu Kirchheimbolanden die Minderwertigkeit des Zuckers zur Ernährung der Bienen betont hat und sich aller Orten im Verein der Unwille über die Broßard'schen Hymnen zur Verherrlichung der Zuckerfütterung regt, gaben wir uns der Hoffnung hin, er werde, wenn auch nur der Not gehorchend und nicht dem eigenen Triebe, nun endlich die Streitaxt begraben. Da hatten wir uns jedoch getäuscht. Er bestand wieder hartnäckig auf der Aufnahme des vorstehenden provozierenden Artikels,

Zunächst schüttet er in demselben die volle Schale seines Zornes über Herrn Lehrer Hoffmann in Bisterschied aus, alsdann über uns. Dazu hat er uns in Aussicht gestellt, daß er bald auch wieder Herrn Mentzer den Standpunkt klar mache, als ob die Bienenzeitung nur dazu da sei, Stimmung für die Zuckerfütterung zu machen und anderen Leuten die Leviten zu lesen.

In Nr. 8 haben wir seinen berühmten Ausspruch:

„Zuckerlösung ist im Bienenzuchtbetrieb besser als der beste Honig" tiefer gehängt. Um zu zeigen, mit welchen Waffen er kämpft, hängen wir heute das in vorstehendem Artikel enthaltene Citat tiefer, da sich auf unsere Nachschrift zu dem 1905 in Nr. 7 der „Pfälz. Bzg." erschienenen Artikel des Herrn Hoffmann-Bisterschied bezieht.

Das merkwürdige Citat des Herrn Broßard lautet: „Vorstehender Artikel ist sehr lehrreich. Eine reichliche Einfütterung von Zucker-

lösung wirkt nach 2 Seiten: 1. desinficierend und liefert 2. die schärfste Waffe gegen Faulbrut. Das Verfahren des Herrn Hoffmann ist einfacher. Es handelt sich hier um eine reichliche Einfütterung von Zuckerlösung."

Die betreffende Stelle hat jedoch folgenden Wortlaut: „Vorstehender Artikel ist gewiß sehr lehrreich. Eine reichliche Einfütterung von Zuckerlösung, die ein wirksames Antiseptikum (Formaldehyd, Ameisensäure, Thymol, Ajowanöl rc.) enthält, wirkt nach 2 Richtungen. Erstens wirkt sie desinficierend auf den Zelleninhalt, u. zweitens regt sie die Bienen zum Pollensammeln und zur reichlichen Pollenaufnahme an, infolgedessen sie auch reichlich Futtersaft erzeugen, in welchem sie die schärfste Waffe gegen die Faulbrut besitzen."

Herr Broßard scheint uns da auch mit einer neuen Methode bekannt machen zu wollen, wie man die Worte seines Gegners citiert, um daraus Kapital zu schlagen. Diese neue Methode beruht darauf, daß er auszugsweise citiert. Indem er das Wesentliche hinwegläßt, stellt er die Sache so dar, als hätten wir gesagt, eine Zuckerlösung wirke an und für sich desinficirend und in ihr hätten die Bienen die schärfste Waffe gegen die Faulbrut, während doch die desinficierende Wirkung der Lösung von den ihr zugesetzten antiseptischen Stoffen kommt und wir nicht die Zuckerlösung, sondern den Futtersaft als die schärfste Waffe der Bienen gegen die Faulbrut bezeichnet haben. Das ist doch ein wesentlicher Unterschied. Gewiß kann im Sommer die reichliche Einfütterung einer solchen Zuckerlösung zur Heilung der Faulbrut beitragen (der aromatische Nektar und Honig wirkt jedenfalls sicherer) eben weil die Bienen im Sommer genügend Pollen aufnehmen und verdauen können. Im Winter wird jedoch den Bienen durch Zuckerlösung in einem pollen- und honigfreien Bau der Todeskeim eingeimpft. Das ist eine allgemeine Erfahrung. Herr Broßard hat uns auch nachgesagt, wir hätten Gerstung gegenüber die Zuckerfütterung verteidigt. Das ist gelinde ausgedrückt eine Unwahrheit, oder kann er vielleicht das Gegenteil beweisen? dann nur heraus mit dem Beweis. Er hat uns nicht entfernt Widersprüche nachgewiesen, sondern durch ein unrichtiges Citat solche Widersprüche künstlich konstruiert und sich dadurch mit seinen eigenen Waffen geschlagen; denn was soll man über eine Sache denken, zu deren Verteidigung man zu solchen Mitteln greifen muß?

Ohne zu bedenken, daß andere Leute auch Erfahrung haben, schreibt Herr Broßard: „Hr. Reidenbach gründet seine Behauptungen auf Formeln der Wissenschaft. Wo aber vieljährige Versuche in der Praxis das Wort reden, muß die Wissenschaft schweigen." Wir sind nun glücklich so weit, daß sich die Wissenschaft vor der vierzigjährigen Erfahrung des Herrn Broßard in ein Mausloch verkriecht. Wer hätte so etwas im 20. Jahrhundert für möglich gehalten?

Er möge doch nicht so viel Aufhebens von der Danziger Wanderversammlung machen, die sich durch den in unserer Zeitung besprochenen Vortrag des Lehrers Dudeck das schönste Zeugnis ausgestellt hat (Pfälz. Bzg. 1906 S. 29).

„Stolz dürfen wir sein", schreibt Herr Broßard, „daß diese Praxis (der Zuckerfütterung d. R.) bei uns schon längst fast zur Allgemeinheit geworden ist." Da muß man doch fragen, auf was man bei dieser Praxis eigentlich stolz sein kann, etwa auf seine Entdeckung, daß Zuckerlösung im Bienenzuchtbetrieb besser sei als der beste Honig oder darauf, daß infolge der fortgesetzten Betonung und Empfehlung der Zuckerfütterung der eine oder andere gar leicht

zum Honigpantscher wird (was jüngst auch der Honigprozeß vor dem Landgericht in Straubing gezeigt hat) und alle Imker als Honigpantscher verschrieen werden. Die Klagen der Imker über die mächtige Konkurrenz des billigen Kunsthonigs sind allgemein. Die Leute kaufen eben den billigeren Kunsthonig, weil sie auch die Ware der Imker mit mißtrauischen Augen ansehen. Unsern Stolz dürfen wir nicht in der Zuckerfütterung suchen — das wäre ein schöner Stolz — sondern allein darin, daß wir die Zuckerfütterung nach Möglichkeit einschränken und einen vollständig reinen Naturhonig liefern. Diesen allein richtigen Standpunkt muß jeder einsichtsvolle Imker einnehmen.

Reidenbach.

Wie hält man im Winter die Kohlmeisen sicher von den Bienenstöcken ab?

Es ist bekannt, daß die Kohlmeisen, diese sonst so nützlichen Vögel, im Winter leicht große Störung an den Bienenstöcken verursachen, an das Flugloch fliegen, durch Klopfen mit dem Schnabel die Bienen zum Hervorkommen veranlassen und sie alsdann erhaschen, um sie auf einem nahen Baume zu verzehren. Es ist bemerkenswert, daß die Völker auf meinem neuen Stand, der etwa 800 m vom Dorf entfernt ist, außerordentlich von den Kohlmeisen zu leiden haben, während dies auf meinem alten Stand in unmittelbarer Nähe des Dorfes nicht der Fall ist, hier brauche ich gar keine Schutzmaßregeln zu treffen. Die Vögel haben es in der Regel auf einige wenige Stöcke abgesehen, die alsdann durch fortgesetzte Störung in große Aufregung kommen.

Im vorigjährigen Winter schützte ich die Stöcke durch Fäden, die ich in einer Entfernung von etwa 3 cm vor den Flugbrettern spannte. Nachdem sie gespannt waren, machten die Kohlmeisen keinen Versuch mehr, an die Fluglöcher zu fliegen, und die durch die vorhergehenden Störungen aufgeregten Völker wurden bald wieder ruhig. Die Fäden gewährten voriges Jahr vollkommenen Schutz.

Im Oktober wurden nun wieder Fäden gespannt. Ich war um so mehr von ihrer sichern Wirkung überzeugt, als auch in dem Ludwig'schen Bienenwerk steht, daß sie sichern Schutz gewährten. Da habe ich mich aber getäuscht. Wohl konnte ich im November keine Störung bemerken. Als aber kurz vor Neujahr Schnee gefallen war, traute ich doch dem Wetter nicht und machte dem neuen Stand einen Besuch. Das war gut; denn mehrere Stöcke befanden sich trotz der gespannten Fäden infolge der Störung durch Kohlmeisen in großer Aufregung. Mehrere Vögel saßen in der Nähe auf Bäumen und verrieten sich durch ihr Gezwitscher. Trotzdem ich vor den Stöcken stand, kamen sie ganz dreist angeflogen, setzten sich einige Sekunden ganz ruhig auf einen ausgespannten Faden, flogen alsdann an ein Flugloch, schlüpften sogar unter das aufgeklappte Flugbrett und klopften und hämmerten solange, bis die Bienen zum Vorscheine kamen, worauf sie alsdann eine erhaschten und davon flogen. Ja ich beobachtete sogar, daß eine auf einem Faden sitzende Kohlmeise einer abgeflogenen Biene nachflog und sie im Fluge erhaschte.

Da war guter Rat teuer, denn die Vögel hatten vor den Fäden alle Furcht verloren. Nach längerem Besinnen wurde nun beschlossen, an dem Stapel von 30 Stöcken (Ständerblätterstöcken) sämtliche in gleicher Höhe angebrachte Fluglöcher, an denen die Flugbretter aufgeklappt waren, durch vor-

gehängte dünne Borte zu verdecken. Bei 8 Grad Kälte wurden in die Kasten mehrere Haken eingeschraubt und an diese die Bretter aufgehängt. Die Fluglöcher waren nun vollständig verdeckt. Damit der Wind die Bretter nicht in die Höhe heben kann, wurden sie unten noch mittelst Sturmhaken an die Kasten befestigt. Bereits am folgenden Tag waren die Vögel verschwunden. Die Bretter gewähren nun vollständigen Schutz.

Reidenbach.

Monatsbilder.

Von Jakob Mentzer, Bad Dürkheim.

Februar.

In Gegenden, in denen man auf Spättracht hoffte, wird der vergangene schlechte Früh-Herbst noch weite Schatten ins beginnende Bienenjahr werfen. Die Tracht aus Heide, welche in die Zeit vom 20. August bis etwa 10. September fällt, hat in fast allen Teilen der Pfalz gänzlich fehlgeschlagen. Wer mit seinen Bienen wanderte, brauchte nicht zu fürchten, daß ihm auf dem Heimwege Völker im Honig ersticken würden. Viel ärmer waren sie, als auf dem Hinwege. Der September in seiner letzten und der Oktober in seiner ersten Hälfte brachten noch einen schönen Nachsommer. Von dem gereichten Winterfutter ist noch vieles in Brut umgesetzt worden. Die unter meistens recht kümmerlichen Verhältnissen erzogenen jungen Bienen werden bei Weitem minderwertiger sein, als jene, welche in sonstigen Jahren der Massentracht ihre Entstehung verdankten. Außerdem werden wir viele alte Bienen in den Winter genommen haben, die in sonstigen Jahren infolge der anstrengenden, aufreibenden Herbsttracht eingegangen wären. Alles in allem, wir werden fast überall da, wo die Haupttracht fehlte, schwächere Völker mit weniger widerstandsfähigen Bienen und geringeren, ungeeigneteren Vorräten auswintern, als nach normalen Jahren.

Als Notwendigkeit wird sich ergeben, daß im Februar viele Völker gefüttert werden müssen. Sobald deshalb die Witterung es zuläßt (bei mehr als 10° C) ist eine flüchtige Revision vorzunehmen und überall da, wo es not tut, helfend einzugreifen. Das zuträglichste Futtermittel ist Honig in Waben, den man vor dem Einstellen mit warmem Wasser beforitzt.

Wem kein Honig zur Verfügung steht, der löse Zucker, am besten Kandis, dickflüssig auf, gieße ihn in leere Waben ein und stelle diese — wie natürlich auch die Honigwaben — hart ans Brutnest.

Der Februar bringt uns in der Regel das große Bienen-Auferstehungsfest — den Hauptreinigungsausflug. Während die Bienen vorspielen, kann man rasch und möglichst geräuschlos die oben angedeutete Revision vornehmen. Wer so vorsichtig war, im Herbst Asphaltpapier unter den Rähmchenrost zu schieben, ziehe dieses langsam heraus. Auf jeden Fall sind Gemüll und tote Bienen möglichst bald und geräuschlos zu entfernen. Das Gemüll, welches einen hübschen Prozentsatz Wachs enthält, bewahrt man behufs späteren Auslassens sorgfältig auf; treffe jedoch Vorkehrungen (Ausschwefeln oder mit heißem Wasser übergießen und fest zusammenballen), damit es nicht ein Raub der Motten werde. Die gereinigten Asphaltpapiere sind wieder einzuschieben. Bei notwendigen Untersuchungen nehme man lediglich die hinter dem Brutnest hängenden Waben heraus. Sind diese leer, dann heißt es füttern. Jede weitere Untersuchung ist vorerst zu unterlassen, weil es sehr oft vorkommt, daß bei größeren Störungen zu so früher Jahreszeit die Bienen ihre eigene Königin töten. Die Winterdecken sind sorgfältig wieder einzusetzen. Selbstverständlich darf zum Warmhalten, das jetzt wegen des beginnenden Brutansatzes notwendiger wird als es im Winter war, kein feuchtes oder schimmliches Material verwendet werden.

Am Abend des Hauptreinigungsausfluges kann aus dem Verhalten der Bienen geschlossen werden, ob sie weiselrichtig sind oder nicht. Völker, welche nicht zur Ruhe kommen können, sind dringend der Weisellosigkeit verdächtig. Man merke sich diese und untersuche sie bei nächster Gelegenheit. Wird der Verdacht bestätigt, so sind diese Völker mit weiselrichtigen zu vereinigen.

Im übrigen sind die Anordnungen für den Monat Januar auch im Februar zu beachten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß vorstehende Anleitungen erst auf den März zutreffen. Jedenfalls wollen wir hoffen, daß der kommende Frühling die Wunden heilt, die der Herbst geschlagen hat.

Lichtbilder-Vorträge aus der Bienenzucht.

Von Pfarrer Graebener in Hoffenheim (Baden).

Schon lange erscheint es mir als ein dringendes Bedürfnis, daß auf unseren Bienenzüchterversammlungen das Interesse der Teilnehmer mehr geweckt und die ganzen Versammlungen lebendiger gestaltet werden. Nur selten ist es möglich, mit einer Imkerversammlung auch praktische Arbeiten an einem Bienenstande zu verbinden. Meist kommt auch dabei wenig heraus, da die Zahl der Teilnehmer zu groß ist. Und doch ist es fast allen Imkern erwünscht, mehr aus der Praxis zu sehen, nachdem sie so oft Gelegenheit haben zu lesen und zu hören. Da erscheinen mir Lichtbildervorträge eine erwünschte Hülfe zu bieten. Sie sind heutzutage in allen Kreisen beliebt, fast überall trifft man Apparate oder man erhält solche billig leihweise. Die Vervollkommnung der Photographie hat uns in den Stand gesetzt, völlig naturwahre Bilder zu bieten, und da man solche in aller Ruhe anschauen und die erklärenden Erläuterungen anhören kann, bieten solche Lichtbilder eigentlich mehr, als einige wenige praktische Vorzeigungen am Bienenstande. Aber nicht nur für die Imker, auch für das Laienpublikum, für Landwirte ebensogut wie für Honigkonsumenten, werden Lichtbildervorträge aus der Bienenzucht aufklärend wirken und falsche Ansichten zerstreuen.

Aus diesen Gründen habe ich mit Unterstützung namhafter Imker aus Deutschland Oesterreich, und der Schweiz eine Lichtbilderserie aus der Bienenzucht zusammengestellt, welche 67 Bilder enthält. Kleine und große Vereine sind nun in die Lage versetzt, mit ganz geringen Unkosten den Mitgliedern und ferner Stehenden einen genußreichen Abend zu verschaffen, der Erfolg für unsere Sache wird nicht ausbleiben. Die genannte Serie ist im Verlag des Lichtbilderinstitutes von Ed. Liesegang in Düsseldorf erschienen und dort käuflich sowie leihweise zu haben. Im Laufe dieses Jahres beabsichtige ich, mittelst weiterer Orginalphotographien noch mehr Glasbilder herstellen zu lassen und dann die Bilder in 2 Serien zu teilen, eine für Bienenzüchter, die andere für das Laienpublikum. Für geeignete Photographien wäre ich sehr dankbar.

Die Serie enthält folgende Bilder:

1. Drohne, Königin, Arbeitsbiene.
2. Königin, Drohne von Arbeitsbiene verfolgt.
3. Die drei verbreitetsten Bienenrassen.
4. Arbeitsbiene von unten gesehen.
5. Vorderfuß der Biene.
6. Mittelfuß der Biene.
7. Hinterbeine der Königin, Arbeitsbiene und Drohne.
8. Beine u. Haare der Drohne u. Königin.
9. Mundöffnung und Rüssel der Biene.
10. Stachel und Giftdrüsen der Biene.
11. Wabe im Bau.
12. Eier und Larven.
13. Brut und Königinzellen.
14. Brutwaben (2 Brut-Stadien).
15. Verfallener Bienenstand.
16. Strohkorb mit Untersatzring.
17. Strohkorb mit Speilen.
18. Bienenkorb mit Strohdeckung.
19. Odenwälder Bienenkörbe.
20. Imkerfamilie im Schwarzwald.
21. Bienenzucht im Schwarzwald.

22\. 23. 24. Ambrozic'sche Bienenstände in Moistrana, Krain.

25. Dr. Dzierzon in seinem Bienengarten.
26. Ein Dreietager und eine Elsässer Beute.
27. Ein Bauernstock und eine Gerstungbeute.
28. Deutsch-Amerikaner und Zweietager.
29. Breitwabenstock.
30. Breitwabenstock geöffnet.
31. Brut- und Honigraum eines Breitwabenstockes.
32. Amerikanischer Bienengarten.
33. Einfacher Bienenstand.
34. Bienenstand im Schwarzwald.
35. Ein Schweizer Bienenstand (Freymuth).
36. Bienenstand in Hoffenheim.
37. Der Imker im Bienenhaus (Ludwig).
38. Der Imker am Volk (Graebner).
39. Das Bestäuben der Bienen.
40. Abkehren und Abstoßen.
41. Faulbrutwabe.
42. Faulbrutbakterien.
43. Waben mit Mottengespinst.
44. Buckelbrutwabe.

45. Sich sammelnder Schwarm.
46. Hängender Schwarm.
47. Abgeschnittener Schwarm.
48. Einbringen des Schwarmes.
49. Königinzellen.
50. Ausschneiden von Königinzellen.
51. Künstliche Königinzellen (Pechaczel).
52. Künstliche Königinzellen.
53. Das Belarven der Königinzellen.
54. Fart zur Belegstation.
55. Belegstation (Schweiz.)
56. Arbeit am Sektion (Kilchling.)
57. Biene Honig sammelnd.
58. Entnahme der Honigwaben.
59. Entdeckeln der Honigwaben.
60. Honigschleudern (Roth und Familie).
61. Bildliche Darstellung des Honigertrags.
62. Sonnenwachsschmelzer.
63. Wabenpresse. Lötlampe und Gabel von Rietsche.
64. Gießen der Mittelwände.
65. Walzwerk von Rietsche.
66. Frauen als Imkerinnen, Kurs von Gerathewohl in Brombach.
67. Wanderwagen.

Vermischtes.

Späte Pollentracht. Am 27, 28. und 29. November des Jahres 1907 brachten meine Bienen bei schönem Wetter noch schöne Höschen. So zählte ich an einem dieser Tage mittags um 3 Uhr in einer kleinen Weile an einem Stocke mehr als 12 mit grünlich gelben Höschen heimkehrende Bienen. Die Temperatur betrug 10 bis 12° R. im Schatten.

Edesheim. J. Diehl.

Vorspiel im Winter. Am 18. Januar war es in der Nordpfalz so warm, daß die Bienen auf vielen Ständen kräftig vorspielten. Die Temperatur betrug im Schatten 6°, in der Sonne bei vollkommener Windstille 18°. Auf dem Glan befand sich eine 25 cm dicke Eisdecke, auf der sich die Jugend lebhaft tummelte.

Aluminiumzahlen von 0—9, **sehr groß** zum Numerieren der Bienenwohnungen, auf die sie aufgenagelt werden, liefert G. Heidenreich in Sonnenburg Nm. à Ziffer 3 Pfg. Auf diese schönen, unverwüstlichen Zahlen weisen wir empfehlend hin. D. R.

Schenkung. Herr Oberingenieur Beringer in Tutzing (Oberb.), der sich um die Bienenzucht in Bayern große Verdienste erworben hat, schenkte der K. Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen als Grundstock zu einem Museum seine reichhaltige, historisch wertvolle Sammlung von Bienenwohnungen und Geräten, Bienenbüchern, Schriften, Bildern und dergl.

Verdächtigung des Honigs. Auf der 58. Hauptversammlung des Bienenzuchtvereins der Rheinprovinz zu Neunkirchen wurde bei dem Vortrag über „Honiggewinnung und Betrieb" ein damals soeben erschienener Artikel der Kölnischen Zeitung vorgelegt, der in einer Weise die ehrliche Imkerschar angegriffen hatte, daß beim Vorlesen des Artikels „Pfui" und andere Rufe der Stimmung sofort Ausdruck gaben. Es wurde folgender Beschluß gefaßt, der der Kölnischen Zeitung sogleich zur Aufnahme zugesandt wurde:

„Die in Neunkirchen auf der 58. Hauptversammlung des Bienenzuchtvereins der Rheinprovinz versammelten Bienenzüchter nehmen mit Entrüstung Kenntnis von dem Inhalte des Art. in Nr. 939 der „Köln. Zeitung" vom 8. September mit der Ueberschrift „Was ist Honig?" verfaßt von dem Inhaber der Fruchtzuckerfabrik D. O. Folienius, Karl Frohloff zu Hamburg. Die Behauptung Frohloffs: „75 Prozent der Honige, die allein schon von Imkern auf den Markt gebracht werden, sind keine reinen Blenenhonige", ist unwahr. Unwahr ist ferner die Behauptung „Die Bienenzüchter sagen: Bienenhonig ist der von der Biene in die Honigzelle eingetragene und aus letzterer geschleuderte Gesamtsüßstoff." Endlich ist die Behauptung Frohloffs unwahr: „Heute aber wird die Zuckerfütterung nicht mehr als eine Notfütterung angesehen, sondern als eine Zuflußquelle zum Honig selbst."

Das anwesende Mitglied Geuer-Köln teilte mit, daß Dr. O. Folienius-Hamburg in dem von ihm vertretenen Vereine Mitglied sei. Er sagte zu, festsellen zu wollen, ob hierunter Frohloff zu verstehen sei. Bejahenden Falles werde er dem Vorstande entsprechende Mitteilung machen, um Befugnisse des § 14 der Satzungen in Anwendung zu bringen. („Rh. Bztg.") — Wenn Bienenzuchtvereinsmitglieder solche Dinge in Zeitungen von der Bedeutung und Verbreitung der „Kölnischen" veröffentlichen, schreibt die „Münch Bztg", dann wird der Ruf von der Ehrlichkeit unseres Honigs bald beim Teufel sein.

Versammlungsberichte.

Zweigverein Frankenthal und Umgebung. Am 8. Dezember vor. Js. fand im Gasthause „Zum Lamm" in Frankenthal unsere Spätjahrsversammlung statt, die des schlechten Wetters wegen nur schwach besucht war. In seiner Ansprache warf der Vorsitzende einen

Rückblick auf das Bienenjahr 1907, das man, was den Honigertrag anbelangt, seinen geringen Vorgängern nicht einmal gleichstellen könne, sondern noch nachsetzen müsse.*) Er erinnerte dann an die Jubiläumsversammlung zu Kirchheimbolanden, rühmte die prächtige Festschrift und konnte konstatieren, daß sich unsere Pfälz. Bienenzeitung unter der Schriftleitung Reidenbachs im Kreise ihrer Kolleginnen des besten Ansehens erfreut. Mehrere Mitglieder berichteten über den Verlauf der Kirchheimbolander Versammlung und meinten, daß sie nicht in allen Teilen so gelungen war, als man hätte erwarten dürfen. Ein prämiiertes Mitglied wartet heute noch auf seinen Preis, 3 Flaschen schwarzer Herrgott.

Honigschutz und Honigverkauf war der 2. Punkt der Tagesordnung. Der Vorsitzende sprach sein Bedauern darüber aus, daß Zimmermann von Freiburg i. B., der eifrige Vorkämpfer für Honigschutz, auf der großen Wanderversammlung in Frankfurt a. M. nicht zu Wort gekommen sei und daß auch unser Hauptverein nichts in dieser Sache getan habe. Man macht sich auf dem Lande vielfach gar keinen Begriff davon, was in der Stadt alles als Honig verkauft wird und wie frech und aufdringlich sich die Honigfälscher gebärden. Vor mir liegt eine Offerte der Mannheimer Honigwerke, die an Gastwirte und Private versandt wird. Unter der Marke „Honigblümchen" wird ein Gemisch aus feinster Zuckerraffinade und echtem Naturhonig (?) angepriesen mit den Worten: „Feinst präpariert, im Geschmack, Consistenz und Bekömmlichkeit dem frischen Schleuderhonig vollständig gleich etc Preis 5 Kilo Br. f. N. 4,50 Mk. franko." Wenn sich die Imker die Schändung ihres wertvollen Bienenerzeugnisses noch länger gefallen lassen, dann können sie bald die Bienenzucht aufstecken. Wohl hat sich der Verein deutscher Nahrungsmittelchemiker auf seinem Kongreß im Mai vor. Js. mit der Honigfrage beschäftigt, und endlich hat sich auch der deutsche Zentralverein der Sache angenommen. Mich dünkt, so gut man die Naturbutter und die Naturweine schützen kann gegen Verfälschung, ebensogut könnte man auch den Bienenhonig schützen durch ein Reichsgesetz. Hie und da wird manchmal ein Honigfälscher, der es gar zu bunt getrieben hat, vom Gericht verknurrt. Aber wie selten geschieht es, weil so selten geklagt wird! Solange unserm Bienenprodukt der gesetzliche Schutz versagt ist, müssen wir uns selber schützen, indem wir auf die Honigfabrikanten und Verkäufer ein wachsames Auge haben und den Wert unseres Bienenhonigs ins rechte Licht setzen. Wer seinen Honig unter dem Wert verkauft, schädigt sich selbst, sowie das Ansehen des Honigs.

Die übermäßige Empfehlung der Zuckerfütterung, die sich einige Imker zur Lebensaufgabe gemacht zu haben scheinen, ist auch nicht geeignet, den Verbrauch des echten Honigs zu fördern, ruft vielmehr bei den Konsumenten Mißtrauen hervor. Ein Frankenthaler Apotheker erläßt in den Zeitungen folgende Anzeige: „Schwäbischen Bienenhonig, garantiert rein, ohne Zuckerfütterung, verkauft à Pfund zu 1,20 ℳ rc." Was kann man dagegen machen? „Die ich rief die Geister, werd' ich nun nicht los." — Von der Versammlung wurden die folgenden Vorschläge, Honigverkauf betreffend, zum Beschluß erhoben: Der Preis für 1 Pfund Honig im Kleinverkauf wird, entsprechend der geringen Ernte und der erhöhten Preise für alle Lebens- und Genußmittel, auf 1,20 ℳ festgesetzt. Um dem Kunst- und Zuckerhonig die Wege abzugraben und um den Imkerkollegen vom Land, die keine festen Abnehmer haben, den Absatz zu erleichtern, wird in Frankenthal bei dem Kaufmann Joh. Kraus am Markt eine Honigverkaufsstelle errichtet Jedes Mitglied meldet sein verkäufliches Quantum bei dem Vorstande an, der die Liste dann an die Verkaufsstelle gibt Der Preis im großen ist per Zentner 80—90 Mk. Jedes verkaufte Glas Honig trägt auf der Etikette den Namen des Lieferanten, der seinerseits für die Reinheit haftet. Durch Zeitungsartikel soll Reklame gemacht werden. Wir wünschen und hoffen, daß unserer guten Absicht der Erfolg entspricht. Frankenthal, 11. Januar 1908. Neumüller.

Büchertisch.

Franz Tobisch, „Jung-Klausens Sang aus Tal und Hang". Zu beziehen vom Herausgeber Franz Tobisch, Pfarrer in Wotsch Post Warta a. d. Eger (Böhmen.) Preis geb. 2,50 ℳ = 3 K.

Tief empfundene Lyrik dringt aus diesem Buch an unser Ohr. Das Schöne, Liebliche, Menschliche, Tragische, dem der Dichter im liebevollen Umgang mit der Natur- und Menschenwelt, auch der Bienenwelt (er ist der bestbekannte Rundschauer des „Deutsch. Imkers" in Böhmen) begegnete, kleidet er hier in innige, wahrhaft klassische Poesie. Auch der Humor kommt zu seinem vollen Rechte.

Herr Pfarrer Tobisch gliedert seine Gedichte in sechs Abschnitte: 1. Im Wechsel der Zeiten, 2. Aus Berg und Tal, 3. Was ein deutscher Imker sang, 4. Aus Dorf und Stadt, 5. Für Gott und Pflicht, 6. Nachlese.

Daß hier ein wahrhaft deutscher Mann singt, möge folgender „Vorspruch bezeugen:

*) Bei uns im Westrich blühte die Esparsette 2 bis 3 Wochen später bei wärmerem Wetter. D. R.

Vorspruch.

Sprößlinge der trauten Muse,
Geh't hinaus in's weite Land,
Bringet Treugruß deutschen Brüdern,
Deutschen Gruß vom Egerstrand.

Klopfet an an deutsche Hütten,
Wo noch deutsche Tugend wohnt,
Wo im rauchgeschwärzten Winkel
Noch der liebe Herrgott tront!

Weist man aber euch die Türe
Da und dort im feinen Haus,
O, dann geht auf deutsche Berge,
Ruft's in's deutsche Land hinaus:

„Deutsche Liebe ließ uns werden,
Uns erschuf ein deutsches Herz:
Knorrig wie die deutschen Eichen,
Scharf sind wir wie deutsches Erz!

Deutsche Eichen, deutsche Schwerter
Werden nie um Gnade fleh'n:
Könnet ihr nicht glorreich siegen,
Sollt ihr stolz im Sturm verweh'n!"

Im fernen, sturmbewegten Böhmen hält ein Mann im Priestergewande die deutsche Fahne hoch und legt den lieblichen Sprößlingen seiner trauten Muse die schönen Worte in den Mund:

„Deutsche Liebe ließ uns werden,
Uns erschuf ein deutsches Herz."

Diesen Ruf wird man hoffentlich in unserm großen, weiten deutschen Vaterland verstehen, das nach Ernst Moritz Arndt reicht soweit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt.

„Jung Klausens Sang aus Tal und Hang" ist ein stattliches, prachtvoll ausgestattetes Buch von 227 Seiten mit 261 Gedichten. Vor dem Titelblatt bringt es ein anmutiges Bild, das „Heim" des Dichters (Wotsch a. d. Eger) darstellend, das er begeistert besingt:

„Mit Sang und Klang zieht man in's Feld,
Mit Sang und Klang geht's heim,
Und hier in dieser Sangeswelt
Da ist Jung-Klaus daheim."

Wir können nur wünschen, daß das herrliche Buch in recht vielen Familien der Pfalz, besonders auch der pfälzischen Imker Eingang finden möge. **Reidenbach.**

Versammlungen.

Zweigverein Wieslauter. Sonntag, den 16. Februar, nachmittags 2 Uhr, Versammlung auf dem **Bärenbrunnerhof.** Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Zweigverein Lemberg. Die Frühjahrsversammlung findet Sonntag, 23. Februar, nachmittags 3 Uhr. bei Herrn Robert Heerde in **Fell** statt. Tagesordnung: 1. Begrüßung; 2. Bienenwirtschaftliches; 3. Aufnahme neuer Mitglieder; 4. Erhebung der Jahresbeiträge. Möchten doch einmal sämtliche Mitglieder vollzählig erscheinen. Der Vorstand.

Zweigverein Pfrimmborn. Sonntag, den 16. Februar, nachmittags 2 Uhr, bei Wirt Schreiner in **Breunigweiler** Versammlung. Wahl und Verlosung. Mitglieder, welche nicht bei der Verlosung erscheinen, werden von der Verlosung ausgeschlossen; deswegen: „Alle Mann an Bord!"

K. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen. Im Jahre 1908 sollen folgende Lehrkurse abgehalten werden: 1 Ein Lehrkurs zur Heranbildung von Wanderlehrern und Vereinsbienenmeistern vom 26. April bis 5. Mai und vom 30. August bis 6. September (Teilnehmerzahl 20). 2. Ein allgemeiner Lehrkurs vom 10. bis 19. Mai (Teilnehmerzahl 25). 3. Ein höherer Lehrkurs für Bienenkunde zur wissenschaftlichen Weiterbildung erfahrener Bienenzüchter vom 19. bis 26. Juli (Teilnehmerzahl 25). 4. Ein praktisch technischer Kurs für die Anfertigung anatomischer und mikroskopischer Präparate vom 27. Juli bis 1. August (10 Teilnehmer, welche bereits einen höheren Lehrkurs für Bienenkunde besucht haben). 5. Fünf eintägige Lehrkurse über Bienenkrankheiten unter besonderer Berücksichtigung der Brutpest je am 30. März, 3. Mai, 18. Mai, 26. Juli und 6. September (Teilnehmerzahl unbegrenzt). 6. Außerdem wird einzelnen Personen Gelegenheit geboten, während der Sommermonate an der Anstalt den praktischen Bienenzuchtbetrieb zu erlernen. — Das Programm der ersteren 3 Lehrkurse umfaßt Vorträge über das gesamte Gebiet der Bienenkunde und Bienenzucht sowie praktische Unterweisungen und Uebungen, welche von den Beamten der K. Anstalt für Bienenzucht abgehalten werden. — Der Besuch der Lehrkurse ist bayerischen Staatsangehörigen unentgeltlich gestattet. Die K. Anstalt für Bienenzucht wird den Teilnehmern Wohnung und Mittagstisch zu mäßigem Preise vermitteln und hat das K. Staatsministerinm gebeten, daß aus Staats- und Kreismitteln Stipendien an Kursteilnehmer verliehen werden. Die Gesuche um Zulassung zu einem dieser Kurse sind **bis 15. März 1908** bei der **K. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen** einzureichen.

Als Beilage die Preisliste von **W. Henschel Nachf.** in **Reetz** N.-M. und ein Prospekt von **Max Kuchenmüller** in **Konstanz.**

Anzeigen.

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten.
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis für Zweigvereinsmitglieder 1,20 M; für Einzel-Abonnenten in der Pfalz 1,70, für auswärtige 1,50 M pro Jahr.



Anzeigen:
Die zweigespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.; bei 3- bis inkl. 5maliger Wiederholung 10%, bei 6- bis inkl. 9maliger 20% und bei 10- bis inkl. 12maliger Wiederholung 30% Rabatt.

Pfälzer Bienenzeitung

Organ
der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahetal-Soonwald, Meisenheim, Niederbrombach und Nohfelden.

Nr. 3. 1. März 1908. 49. Jahrgang.

Aus dem 23. Jahresbericht der Schweizer apistischen Beobachtungsstationen

(vom 1. November 1906 bis 31. Oktober 1907).
Von M. Jüstrich in St. Gallen.

Das Erscheinen des Jahresberichts der Schweizer apistischen Beobachtungsstationen (jetzt 35, darunter drei Doppelstationen) ist immer ein Ereignis. In Nr. 2 der „Schweizerischen Bienenzeitung" ist kürzlich der 23. Jahresbericht erschienen und zwar für die Zeit vom 1. Nov. 1906 bis 31. Okt. 1907. Wir führen aus demselben folgendes an:

Die Witterung.

Mit Tagen voll lieblicher Klarheit begann das Bienenjahr (mit November 1906) und zauberte an sonnige Höhen einen Spätblumenflor, der eher Lenzesahnung wachrief. So war man überrascht, als der Dezember mit Schneeglanz und Niederschlägen bis zu 123,3 mm aufrückte. Indes vermochten sie der Erde nicht die so nötigen Grundwasser zu liefern; das sagten die halb und ganz trockenen Flußbette. Schneefälle, wie sie seit Jahren nicht mehr vorkamen, werden vom 26.—28. Januar von überall her gemeldet. Der Februar mit einem „hornornen Schnabel" und einem „goldenen Schwanz" war seit Jahren nicht mehr so streng und steigerte die Schneemassen beträchtlich. Auch der März

konnte davon nicht lassen, streute der 10. in Davos doch 64 cm Neuschnee. Wundert man sich da, daß Hirsche und Prättigau verhungerten? Und bei alledem melden Neßlau am 13. und Tuggen und Sennwald am 20. Blitz und Donner und Zürich am 13. das zweite und am 30. das dritte Ueberfrieren des Zürichsees. Lang und streng war der Winter, der seine kältesten Perioden in der dritten Dekade Dezember und Januar und in der ersten Hälfte Februar hatte. Die herrschenden Windströmungen brachten es dazu, daß einander nahe gelegene Stationen ganz wesentliche Unterschiede aufwiesen.

Winterruhe.

Als letzte Blumengrüße gab es am 9. in Gams, am 18. in Altstätten und am 29. November in Bern noch Höschen. Der Dezember brachte Ruhe alleroten, wo nicht störende Einflüsse sich geltend machten. Die Ruhe dauerte auch im Januar ungestört fort. Der Februar bot in seiner ersten Dekade (im ersten Drittel) keinen Ausflug und in den beiden folgenden ungewöhnlich wenige. Eine ununterbrochene Winterruhe von 90, 100 und mehr Tagen wird auch von den Imkern verschieden ertragen. Der 18. und 28. Februar brachten vornehmlich die ersten Ausflüge.

Sennwald erinnert aufs Neue, daß Völker, die erst September-Oktober aufgefüttert werden, nicht zur normalen Winterruhe kommen können.

Der Konsum.

Wäre die Ansicht richtig, daß große Kälte den Konsum steigerte, so müßte dieser Winter mit bedeutenden Verbrauchsziffern aufrücken. Es sind dieselben aber weder in der kalten Schlußdekade des Dezember noch in derjenigen des Januar so auffallend, wie die großen Minussäulen der graphischen Temperaturtabelle Fig. 6.

In folgender Tabelle ist der mittlere Konsum von 1906/07 neben dem Durchschnittskonsum von 10 Jahren für jeden Wintermonat aufgeführt:

Durchschnittskonsum	Novemb.	Dezemb.	Januar.	Februar	März.	5 Monat
während 10 Jahren	g 710	g 688	g 956	g 1291	g 2064	g 5709
im Winter 1906/07	534	580	693	940	1705	4452
Unterschied	176	108	263	351	359	1257

Die Bedeutung dieser anscheinend minimalen Gewichtsdifferenzen erhell erst recht, wenn man sie mit den Konsumziffern direkt vergleicht. Wollt man somit in Rücksichtsnahme auf die Kälte einen Schluß ziehen so wäre es der, daß die Bienen infolge engeren Zusammenschlusse in kalten Wintern bedeutend weniger zehren.

Die dritte Januardekade wies an einzelnen Völkern beinahe den doppelte Konsum der vorhergehenden Dekaden auf; es sagt uns diese Tatsache wol auch etwas von Leben, obwohl kein Flug beobachtet werden konnte. Die Biene sind aus ihrem tiefen Schlafe doch erwacht; das Ohr vernimmt vermehrte B wegung. Unsere Sorge ist darauf zu richten, die Volkskraft durch luftige, ab nicht zugige Einwinterung zu schützen und durch Ruhe die Vorräte zu schone

Der Leichenfall.

Wissen wir auch, daß die Vorsehung den Bienen Kraft und Instinkt gegeben, ihr selbst bereitetes Zauberschloß nach allen Regeln praktischer Verproviantierung und Heizung einzurichten, so hat doch mit umwölktem Blicke mancher treubesorgte Bienenvater dem winterfertigen Bienenhaus den Rücken gewandt. Wenn, wie im Sommer 1906, auf manchen Ständen keine natürliche „Kost" in's Bienenvolk getragen werden kann und er es bei eifrigster Fütterung nicht zu einer einigermaßen befriedigenden Brutleistung bringen konnte, so verstehen wir seinen stillen Kummer. In Wort und Schrift wurde dann auch die Befürchtung ausgesprochen, daß wir einem Winter mit starkem Leichenfall entgegengehen. Wie es wirklich gekommen, sagen die Stationen: Bescheidene Leichenzahl, wo nicht spezielle Todesursache vorlag.

Ich muß die sehr lehrreichen Angaben, schreibt alsdann der Berichterstatter, übergehen, bemerke aber, daß nur die Angabe der Zahl der Leichen und deren Beziehung zur Ausdehnung des Volkssitzes für die Forschung von Wert sein kann.

Soviel aber steht fest, daß, wo abnormer Leichenfall vorliegt, auch abnorme Verhältnisse zu demselben führten. Solche sind innerer und äußerer Natur. Rassig war der Winter, rassig waren die Völker, die vor andern durch geringen Leichenfall sich auszeichneten.

Diese Winterbetrachtungen sind von ganz besonderer Bedeutung für denjenigen, der seinen Völkerbestand noch vermehren (und veredeln) möchte. Ein Volk, das regelmäßig ohne Abnormitäten überwintert und in seinem Ruhezustand sich in so geringem Maße abnutzt, wird seine Arbeitskräfte auch während der Saison lange zu erhalten wissen.

Das sind sehr wahre Worte des Herrn Berichterstatters. Ein Volk, das schlecht überwintert und viele Tote aufweist, hat nach unsern langjährigen Untersuchungen in der Regel kurzlebige Bienen, die nicht über den Winter ausdauern, und auch im Sommer sterben die Bienen eines solchen Volkes frühzeitig, weshalb es auch nie etwas vorbringt, es ist ein degeneriertes Volk. Solche Völker muß der Züchter ausmerzen; unter den Bienen ist inbezug auf Langlebigkeit und Leistungsfähigkeit ein gewaltiger Unterschied.

Der Berichterstatter fährt nun weiter: Wie bezeichnend die Lage der Toten für den sanitären Zustand des Volkes ist, sagen die beigegebenen Illustrationen. Geängstigte Bienen, oder solche, die den Zusammenschluß verpaßt, fallen außer der Bienentraube ab, daher auch die Meldung, daß einzelne Völker ihre Leichen im ganzen Kasten zerstreut haben. Mels berichtet: „In einzelnen Stöcken traf ich ganze Klumpen Tote auf der Seite unterhalb der niedern Breitwaben des Blätterkastens. Diese vergrauten Sonderlinge müssen jedenfalls vergessen haben, sich ins Zentrum zurückzuziehen."

Auch dazu erlauben wir uns eine Bemerkung zu machen: Wenn in manchen Stöcken ein Teil der Bienen den Anschluß an den schützenden Winterknäuel versäumt, so liegt das allein an der Widernatürlichkeit der Bienenwohnung, besonders an den breiten, niedern Waben und an ihrer Warmbaustellung.

In Berlepschbeuten kam es schon vor, daß ein Teil des Volkes auf den vordern, ein anderer Teil auf den hintern Waben sein Winterquartier aufschlug. Die Bienen sind da geradezu verwirrt und wissen nicht, was sie machen sollen, mit andern Worten: sie können sich den abnormen, ungewohnten Verhältnissen **nicht** anpassen.

Normale Verhältnisse sind allein im Bienenstock der Natur, mit seinen hohen, schmalen im Kaltbau stehenden Waben vorhanden, wie wir ihn im hohlen Baumstamm finden. In einer solchen natürlichen Bienenwohnung oder in der dieser nachgebildeten Klotzbeute, mit der die mittelalterliche Bienenzucht eine Blütenperiode erlebte, kommen solche abnorme Erscheinungen nicht vor.

Wenn der Herr Berichterstatter weiter schreibt: „Die größten Winterverluste aber brachten mangelnde oder unrichtige und den Bienen nicht erreichbare Vorräte", so ist wieder zu bemerken, daß solche unerreichbare Vorräte auch nur in naturwidrigen Bienenwohnungen vorkommen können. Im Bienenstock der Natur haben die Bienen auf wenigen, höchstens sieben schmalen Waben nicht selten einen Honigvorrat von mehreren Metern Höhe über sich; und das ist alter, nahrhafter, durch den in den Waben vorhandenen Destillationsprozeß en miniature reichlich mit Ameisensäure durchsetzter, antiseptisch wirkender Honig, der ihnen immer sozusagen vor der Nase steht; aber in Wohnungen mit Warmbau und in solchen mit niedern Breitwaben, müssen die Bienen nicht selten verhungern, obgleich noch reichlich Honig vorhanden ist.

Die Schweizer Beobachtungsstationen haben den niedern Breitwaben, für die wir uns anfänglich auch interessierten, bis wir ihre Minderwertigkeit kennen lernten, das Todesurteil gesprochen, denn es hat sich gezeigt, daß die Bienen auf solchen Breitwaben neben und über dem Honig verhungern. Das Volk muß auf den niedern Breitwaben auch häufig auf dem kalten Honig lagern.

Darüber schreibt der Berichterstatter: „Der Umstand, daß viele Bienen im Winter auf kalten Honigwaben sitzen und erfrieren müssen, wie in einer auswärtigen Bienenzeitung berichtet wurde, macht uns bei unserer Hochwabe wenig Kummer . . . Daß das Nachrücken seitwärts dem Bien in kalter Zeit nicht leicht geht, zeigt schon der Umstand, daß nur in einer Gasse aufgeräumt wurde, während andere näher gelegene Vorräte unberührt blieben. Hätten die Bienen die Honigwälle über sich, statt hinter sich gehabt, sie hätten in den Gassen ihres Sitzes ruhig aufwärts gezehrt".

Dazu bemerken wir: Der Umstand, daß die Bienen auf Breitwaben nur in einer Gasse vom Flugloch aus seitlich dem Honig nachrückten, zeigt auch, daß auf solchen Breitwaben der Bienenknäuel nicht geschlossen ist und die einzelnen Bienenschichten ohne gegenseitige Fühlung isoliert in den Wabengassen hängen. Das haben wir seinerzeit in der Leipziger und unserer Pfälzer Bienenzeitung ausführlich dargelegt. Die Schweizer Bienenzeitung bringt nun eine volle Bestätigung jener Darlegungen. Auf Seite 54 ist eine Breitwabe abgebildet aus einem Stock, in dem die Bienen im vorderen nach dem Flugloch gerichteten Drittel der Breitwaben (in Kaltbaustellung) den Honig bis zum obern Rähmchenholz aufzehrten und verhungerten, obgleich sie noch ²/₃ der Nahrung seitlich neben sich stehen hatten.

Dazu schreibt der Berichterstatter: „Wo die Temperatur eine Lockerung der Traube nicht erlaubt, da zehrt das Volk bis an den obern Rahmenteil (Fig. 9). Es hat seine Vorräte beinahe senkrecht aufwärts aufgezehrt und selbst die hart daran anschließenden reichen seitlichen Vorräte vermochten ihm nicht Rettung zu bringen. Wie wenig stimmt dazu die oft gehörte Behauptung, es könne der Bien auf der liegenden Wabe in Kaltbaustellung jederzeit dem Futter nachrücken! Das tragische Geschick eines solchen Volkes ist aus der Fig. 10 weiter ersichtlich: Von der Verzweiflung getrieben, durchnagt es die Wabe. Fig. 12—14 sind Breitwaben aus Völkern, die ihren Wintersitz über dem Honig genommen, solche sind tatsächlich inmitten reicher Vorräte verhungert.*) Aus

*) Leider hatten wir nicht die Cliches zu diesen hochinteressanten Illustrationen. D. R.

diesen Beispielen erhellt die Tatsache: „In strenger Winterzeit bewegt sich die Bienentraube nach oben." Auf den von oben bis unten gedeckelten Breitwaben saß das Volk jedenfalls unmittelbar unter der Decke am wärmsten. Dort lagerte es sich und zehrte den Honig auf; es mußte alsdann verhungern, obgleich es noch reichlich Honig unter sich hatte.

„Durch äußere Beunruhigung wurde der Leichenfall vermehrt. Die sich niederschlagenden Dünste sind auch Ursache zu Unruhe, und aufgedunsene Leichen und abgeschrotener Zucker rufen nach Luft, Flug und Wasser. Die Entnahme feuchter Verpackung und Lüftung der Wohnung an trockenen und nebelfreien Tagen hat Heilung gebracht. — Aehnliche Verhältnisse werden geschaffen, wo das Flugloch teilweise verstopft wird und infolge innerer und äußerer Feuchtigkeit das Verstopfungsmaterial anschwillt."

Ueber den Tod und Rückgang vieler Völker im Frühjahr nach der Einwinterung mit Zuckerlösung lautet der Bericht wörtlich:

„Der vielorts bedenkliche Abgang an Völkern im Frühjahr hat nicht nur bei uns, sondern auch außer unsern Grenzen die Gemüter erregt. Aus bezüglichen Zusammenstellungen geht hervor, daß die ersten kritischen Tage in der zweiten Hälfte des Februar und anfangs März lagen. Während der eigentliche Winter ohne besondere Beschwerde überstanden wurde, trat die Krisis ein, als die Produktionskraft in der einzelnen Biene erwachte. Der vermehrten körperlichen Anstrengung vermochte der Organismus vieler Arbeiterinnen und auch mancher, sogar einjähriger Königin nicht zu widerstehen. Der außerordentlich flugarme März mit seiner Schneedecke und den Minimaltemperaturen von — 8 und 9° war in keiner Weise dazu angetan, die Situation zu verbessern. Die Haseln erfroren oder wurden vom Nord ausgebeutet, die Salweiden zeigten erst Ende März die ersten Kätzchen und litten unter den Nachtfröſten. Genügte das gereichte Futter für die Erhaltung der ältern Organismen, so bot es zur Ernährung der jungen Generationen nicht die geeigneten Mittel; das sagten halb entleerte Zellen. So kamen die bösen Tage, die nur ein Ende nehmen konnten mit dem Eintritt natürlicher Tracht. Je ferner diese stand, um so trostloser die Aussichten auf Volkskraft. Frühbrüter vermochten sie nicht einmal zu erleben". (Schluß folgt.)

Der weiße Schaum auf dem Honig.

Von A. Kalser, Assistent an der k. k. Sternwarte zu Prag.

Es war früher vielfach die Ansicht verbreitet, daß der weiße Schaum, der sich bei der Erwärmung und darauffolgenden Abkühlung auf dem Honig bildet, Eiweißausscheidung sei. Nun ist wohl nicht gut einzusehen, warum sich gerade Eiweißteilchen ausscheiden und an der Oberfläche ansetzen sollten. Da das kaufende Publikum diese Erscheinung für Schimmel oder als ein Zeichen verdächtiger Hantierung mit dem Honig halten könnte, ja derartiges dem Imker gegenüber gar oft wirklich äußert, so sei im folgenden versucht, diese „verdächtige" Erscheinung physikalisch zu erklären. (Da ist nichts zu erklären, sondern zu untersuchen. D. R. d. Pf. Bzg.)

Beim Schleudern und Umgießen des Honigs werden unvermeidlich Luftteilchen ins Innere der Honigmasse hineingezogen. Bei der Erwärmung steigen nun diese eingeschlossenen Luftbläschen infolge ihrer Ausdehnung an die Oberfläche und zerplatzen, solange die Spannkraft innerhalb des Bläschens größer ist als diejenige der sie umschließenden Hülle. Jene Bläschen dagegen, bei denen diese Spannkraft nicht mehr imstande ist, ihre Hülle zu zersprengen, sammeln sich an der Oberfläche als der sogenannte weiße Schaum.

Nun sollte man schließen, daß diese von feinen Honigschalen eingeschlossenen Luftteilchen die Farbe des Honigs haben müßten. Daß dies nicht der Fall ist, gründet sich auf folgende

optische Erscheinung. Wohl schon jeder beobachtete, daß sich bei einem Sturzbach oder Wehr weißer Schaum bildet. Auch dies ist nichts anderes als kleine Luftteilchen, die von einer feinen Wasserschicht umgeben sind. Ebenso erscheinen uns hochschwebende, vom Sonnenlicht getroffene Wolken, wie auch verdichteter Wasserdampf (Dampfmaschine) weiß. All diesen Körpern ist gemeinsam, daß sie aus einzelnen an sich farblosen und durchsichtigen Teilchen bestehen, die durch kleine Zwischenräume von einander getrennt sind.

Fällt Sonnenlicht oder irgend ein weißes Licht auf ein solches Körpersystem, so werden die Strahlen desselben an den einzelnen Grenzflächen dieser kleinen Körperchen, die alle mögliche Gestaltung und Richtung haben, nach allen Seiten zurückgeworfen; da nun diese kleinen Körperchen infolge ihrer Farblosigkeit und Durchsichtigkeit keine Strahlenart von diesem darauf gefallenen Lichte aufsaugen, so fällt eben dieses, von den einzelnen Teilchen zurückgestrahlt, als weißes in unser Auge und läßt den Körper als weiß erscheinen. Würde rotes oder anders gefärbtes Licht darauf fallen, so würde dasselbe als solches zurückgeworfen werden und der Beobachter würde diesen Körper in der betreffenden Farbe sehen.

Von der Richtigkeit des hier Gesagten kann sich ein jeder Imker selbst überzeugen, indem er einen Teil einer Honigprobe durch Umrühren und Umgießen so behandelt, daß ziemlich viel Luftteilchen hineingemengt werden müssen, während er den andern Teil vorsichtig behandelt, um das Vermengen der Luft mit Honig möglichst zu vermeiden. Erwärmt er diese Proben, so wird erstere viel mehr Schaum auswerfen, als letztere.

Zum Schluß sei noch ein Beispiel erwähnt, auf das der Imker dem Käufer gegenüber, falls ihm dieser wegen des weißen Schaumes Anstände machen sollte, hinweisen kann, nämlich der weiße Schaum auf dem schwarzen Bier; denn auch dieser hat dieselbe Ursache, nur daß es beim Bier Kohlensäure- und Luftbläschen, beim Honig aber ausschließliche Luftbläschen sind. Und was beim Bier als gut und erwünscht gilt, sollte beim Honig schlecht und verdächtig sein?

„Der deutsche Imker aus Böhmen."

Vorstehender Artikel wäre uns ganz in Vergessenheit geraten, wenn ihn nicht kürzlich die „Preußische Bienenzeitung" wieder aufgefrischt hätte, er kann aber nur dazu dienen, über die Natur und das Verhalten des Honigs falsche Ansichten zu verbreiten.

Der weiße Schaum, der sich beim Erhitzen des Honigs auf dessen Oberfläche bildet, besteht nicht aus Luftbläschen, sondern tatsächlich aus Eiweiß. Der Verfasser des Artikels schreibt, es sei nicht gut einzusehen, warum sich gerade Eiweißteilchen ausscheiden und an der Oberfläche ansetzen sollten. Das ist freilich nicht einzusehen, es ist aber auch nicht einzusehen, daß das Eiweiß im Hühnerei beim Kochen gerinnt und sich alsdann im Wasser nicht mehr löst, aber die Tatsache ist nicht zu bestreiten, ebensowenig die Tatsache, daß auch das rohe Pflanzeneiweiß beim Erhitzen gerinnt. Luftbläschen zerplatzen an der Oberfläche beim Erhitzen.

Diejenigen, die zu vorstehendem Artikel, der in den Bienenzeitungen die Runde machte, geschrieben haben, daß nun wieder ein alter Irrtum beseitigt sei, möchte ich zunächst auf den Heidehonig hinweisen. Löst man etwa 1 Teil Heidehonig in 2 Teilen Wasser und bringt die Lösung (in einem Reagensglas) zum Kochen, so bilden sich dadurch reichlich Flocken von geronnenem Eiweiß, und es entsteht auf dem Boden ein starker, flockiger Niederschlag. Diese Flockenbildung erfolgt auch beim Erhitzen von purem Heidehonig, den man nicht in Wasser gelöst hat. Die Eiweißflocken sind aldann in reichlicher Menge im Honig verteilt und verleihen ihm ein trübes Aussehen. Ebenso scheidet sich das Eiweiß beim Kristallisieren des Honigs aus.

Diese reichliche Eiweißfällung beim Erhitzen des Honigs beobachtete ich auch noch bei andern Honigsorten z. B. bei Kornblumenhonig, den mir ein Imker übersandt und als solchen bezeichnet hatte.

Oft habe ich schon im Wasserbade Kannen voll Honig aufgelöst, um ihn in Gläser umzufüllen, z. B. Honig, der größtenteils vom blauen Klee (Luzerne) stammte. Auf der Oberfläche bildete sich alsdann reichlich dicker, weißer Schaum, der nicht aus Luft, sondern allein aus Eiweiß bestand, das ich abschöpfte und monatelang aufbewahrte, um es später den Bienen wieder zu reichen. Die reichlichen Flocken, die dieser „Schaum" beim Verdünnen mit Wasser erzeugte, beseitigten jeden Zweifel über die wahre Natur desselben. Reidenbach.

Die Frucht ist reif!

Die beiden letzten Mißjahre haben der deutschen Bienenzucht einen empfindlichen Stoß versetzt. Nicht nur, daß eine ganze Reihe Bienenzüchter anstatt daran zu denken, daß in der Landwirtschaft derartige magere Jahre stets mit fetten abgewechselt haben, den Mut verloren haben, ist auf

der Generalversammlung des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen mit Recht darauf hingewiesen worden, daß der Mangel an Naturhonig dem Kunsthonig, noch mehr aber dem Handel mit geringwertigem Auslandhonige Tür und Tor geöffnet hat, und daß eine erhebliche Preisdrückerei bei einer demnächstigen besseren Ernte die Folge sein wird. Auch das Unheilvolle auf der Welt hat seine gute Seite, und so hat der rheinische Verband, der nicht darauf warten zu dürfen glaubte, bis die Kommission des deutschen Imkerklubs eine geregelte Tätigkeit aufgenommen hat, die Gelegenheit benutzt, und ist tief eingedrungen in das Getriebe des deutschen Honighandels. Offen und klar liegt es jetzt vor uns. Ungefähr 40 Strafanträge sind in den ersten 14 Tagen dieses Jahres abgegangen, darunter gegen Firmen, denen eine zu erwartende Verurteilung außerordentlich empfindlich sein wird, auch gegen solche Großimker, die leider auf deutschen Ausstellungen mit Staatspreisen ausgezeichnet worden sind, und diese als Reklame für ihre Auslandware benutzen. Mag die Verurteilung wegen des Verkaufs dieses „garantiert reinen Bienenhonigs" auch teilweise ausbleiben, wir werden wenigstens gewahr, was es ist, das diese Leute vertreiben, und sind in der Lage, uns gegen sie wirksam zu schützen. Eine Gefahr kennen, heißt hier vermerken.

Leider mußte auch gegen zwei Vereinsmitglieder vorgegangen werden, die sich der Methode der Händler, unter Vorschickung ihrer imkerlichen Tätigkeit analysenfesten, aber nicht von deutschen Bienen stammenden Honig zu verkaufen, zu eigen gemacht hatten. Rücksichtslos wird der Verband auch fernerhin solche räudigen Schafe, die sich nicht scheuen, den ehrlichen Imkernamen als Deckmantel für unlautere Manipulationen zu benutzen, an den Pranger stellen. In einem anderen Falle mußte gegen ein Vereinsmitglied eingeschritten werden, das fahrlässigerweise verzuckerten Honig abgegeben hatte. Man sei bei der Anwendung der Freudenstein'schen Methode also sehr vorsichtig.

Folgendes Verfahren wird zur Nachachtung empfohlen. Dabei ist aber erste Bedingung, daß die Imker dafür Sorge tragen, daß bei eventl. Nachfrage deutscher Honig bester Qualität zur Hand ist, was in diesem Jahre seine Schwierigkeit haben wird.

Die „Bonner Zeitung" bringt in ihrer Nr. 33 einen längeren Artikel, in dem die Erfahrungen inbezug auf den Verkehr mit Honig zusammengestellt sind. Im Inseratenteile bringt sie sodann folgende Warnung:

„Warnung! Nach angestellten amtlichen Ermittelungen hat der Verkauf verfälschten Honigs und geringwertigen Auslandhonigs unter zur Täuschung geeigneten Bezeichnungen als reiner Bienenhonig einen außerordentlichen Umfang angenommen. Während wir uns bisher darauf beschränkt haben, die Großhändler zur Anzeige zu bringen und in zahlreichen Fällen deren Verurteilung erzielten, werden wir für die Folge auch dem Kleinvertriebe unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Das Publikum fordere stets reine deutsche Ware und bezahle im eigenen Interesse lieber etwas mehr hierfür. Bienenzuchtverein der Rheinprovinz."

Der Abdruck dieser Warnung ist gestattet. Die fragliche Nummer der Bonner Zeitung kann gegen Einsendung des Portobetrages von dem Generalsekretär bezogen werden.

Auch den Hausierern mit Honig wird in kurzer Zeit ein Lied gepfiffen werden. Die Provinzialbehörden sind mit der Ausarbeitung der Melodie befaßt. Jetzt oder nie! Die kommende Zeit wird zeigen, ob die deutschen Imker auf dem Plane sind oder nicht. Die Rheinprovinz wird jedenfalls mit eisernem

Besen ausgekehrt werden. „Fest steht und treu die Wacht am Rhein.“ Wir wünschen aber: „Das ganze Deutschland soll es sein“ und fordern jeden zu eifriger Mitarbeit auf.

* * *

Zu vorstehendem Artikel, der uns von der Redaktion der „Rheinischen Bienenzeitung“ freundlichst übersandt wurde, bemerken wir, daß auch die Pfalz nicht zurückbleiben wird. Von Pirmasens, Otterberg und anderen Orten der Pfalz wurden uns höchst verdächtige Honigproben übersandt, die zum Teil von Hausierern feilgeboten worden waren. In Pirmasens hat sich ein Imker alle Mühe gegeben, die Sache vor das Gericht zu bringen, es war ihm aber nicht möglich. Wir werden diesen Fall in nächster Nummer eingehend behandeln, dabei wird sich auch die Frage ergeben, wie sich unser Verein zu dieser Sache stellt. Auf zur Tat! muß auch in unserm Verein die Losung sein.

Die Redaktion.

Monatsbilder.

Von Jakob Mentzer, Bad Dürkheim.

März.

Überall regt sich mit der höher steigenden Sonne in der Natur neues Leben. Die Knospen schwellen. Hie und da wagen sich die ersten schüchternen Frühlingsboten hervor. Die Blütenstaub spendenden Blüten von Schneeglöckchen, Haselnuß, Erle, Krokus, Mandeln, Aprikosen und andere mehr eröffnen den bunten Reigen.

Auch im Bienenvolk beginnt emsiges, geschäftiges Treiben. Gleichsam wie in der Pflanzenwelt bedingen innere und äußere Naturkräfte das Einsetzen langsamen aber steten Wachstums. Schon am Tage des Hauptreinigungsfluges können wir mitunter einzelne schwer mit Pollen beladene Bienen heimkehren sehen. Der meistens im Januar und Februar begonnene, schwache Brutansatz wird mit dem Einbringen des ersten Blütenstaubes erweitert. Aber noch heißt es Vorsicht. Immer noch kann tage- sogar wochenlanges, ungünstiges Wetter eintreten, das zum Einsitzen verbannt und jeden Ausflug verbietet. Es ist daher besonders in der ersten Hälfte des Monats alles zu vermeiden, was erhöhten Brutsatz zur Folge haben könnte. Nichts ist in dieser Zeit gefährlicher, als ein zu sehr ausgedehnter Brutkörper. Strenge Kälte hat immer ein Zusammenziehen der Bienen zur Folge. Abgestandene, mitunter in Fäulnis übergehende Brut und trotz vieler, jedoch für die Bienen unerreichbarer Vorräte, verhungerte Völker sind leider keine Seltenheit.

Die Reizfütterung ist also für den nächsten Monat aufzusparen. Wo Mangel an flüssigem Honig vorhanden ist, reiche man Futter nur in großen Portionen von ungefähr zwei Schoppen. Um keine Räuberei zu veranlassen, füttere man nur abends, lasse keine gefüllten Waben oder Futtergefäße offen stehen, denn da die Natur jetzt außer Blütenstaub nur sehr wenig bietet, neigen die Bienen stark zum Naschen. Ausgebrochene Räuberei bedeutet aber zu so früher Jahreszeit, in der man mit jeder Biene rechnen soll, uneinbringlichen Verlust. Mehlfütterung halte ich für Spielerei. Dagegen ist es zweifellos sehr empfehlenswert, in der Nähe des Bienenstandes an einer sonnigen, geschützten Stelle eine Bienentränke einzurichten, an die jedoch die Bienen schon beim ersten Ausflug gewöhnt werden müssen. Im vorigen Jahre habe ich mit einer von Lehrer Basinek in Heinzendorf in Mähren empfohlenen Tränke die besten Erfahrungen gemacht. Die Einrichtung besteht darin, daß man ein Fäßchen mit warmem Wasser füllt und an der Stelle, wo der Kranen eingeschlagen werden soll, in den Kork einen Federkiel einführt, durch dessen Höhlung das Wasser tropfenweise auf ein schräg vorgestelltes Brett läuft. Das Brett ist, damit es von der Sonne erwärmt wird gegen Süden zu stellen und derart mit Schrägleisten zu benageln, daß das Wasser gezwungen ist am ganzen Brett entlang zu laufen. Einmaliges Füllen des Fäßchens am Morgen, bevor die Bienen zu fliegen begonnen haben, genügt bei richtiger Regulierung für den ganzen Tag. Selbstredend erfüllt auch jede andere Tränke, z. B. ein mit Moos ausgelegtes flaches Gefäß, ihren Zweck. Die Hauptsache ist, daß sie da ist beim ersten Ausflug und täglich mit warmem Wasser versehen wird.

Des erhöhtrn Brutansatzes wegen sind die Völker jetzt gut warm zu halten, um den Unterschied der Tag- und Nachttemperatur abzuschwächen.

Wie in der Anweisung für den vorigen Monat bereits ausgeführt, wird dieses Jahr mancher Imker zur Zuckerfütterung greifen müssen. Jetzt aber schon möchte ich davor

warnen, daß unter keinen Umständen mehr gereicht werden darf, als zur Entwickelung bis zur Frühjahrs-Haupttracht notwendig ist. Die Prozesse der letzten Zeit haben bewiesen, auf welchen Standpunkt sich die Gerichte stellen, wenn eingefütterter Zucker geschleudert und als Honig verkauft wird. Am 12. Oktober vorigen Jahres wurde der Bienenzüchter Rupert Reininger von Geiselhöring durch das kgl. Landgericht Straubing wegen eines fortgesetzten Vergehens des Betruges im rechtlichen Zusammenhange mit einem fortgesetzten Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz zu einer Geldstrafe von 200 Mk. evtl. 20 Tagen Gefängnis und zu den Kosten verurteilt. Vom Staatsanwalt waren außer Tragung der Kosten 14 Tage Freiheitsstrafe — also keine Geldstrafe — beantragt worden. Als mildernden Umstand nahm man an, daß Reininger ein Opfer von Freudenstein geworden ist, weil Herr Freudenstein immer schreibt, den reinsten Honig erzeugen die Bienen aus Zuckerwasser. Die Leipziger Bienenzeitung schreibt hiezu: „Derartige Vorkommnisse sind recht zu bedauern, da durch sie das Vertrauen des Publikums in die Ehrlichkeit der Imker untergraben wird, und es ist daher die Pflicht eines jeden Bienenzüchters, dafür Sorge zu tragen, daß solchen Imkern das betrügerische Handwerk sobald als möglich gelegt wird." Ich brauche wohl kaum hinzuzufügen, daß mit diesem letzten Satz sowohl mir als auch den Pfälzer Bienenzüchtern aus der Seele gesprochen wurde.

Haftpflichtversicherungsverein des Deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins.

Geschäftsbericht für 1907.

I. Gewinn- und Verlust-Rechnung.

A. Einnahmen.

1. Mitgliederzahl und Prämien:

(Ohne Gewinnbeteiligung.)

Hauptverband.	Mitgliederzahl.	Zahlte Eintrittsgeld ℳ	₰	Beitrag ℳ	₰
1. Schlesien	4709	2354	50	1412	70
2. Brandenburg	3148	1574	—	944	40
3. Pommern	1222	611	—	366	60
4. Sachsen, Thüringen und Anhalt	686	343	—	205	80
5. Hessen	495	247	50	148	50
6. Gumbinnen	350	175	—	105	—
7. Verein mitteld. Bienenzüchter	69	34	50	20	70
8. Schwäb. Gmünd	51	25	50	15	30
9. Zons und Umgegend	30	15	—	9	—
10. Nürnberg	16	8	—	4	80
Summa	10776	5388	—	3232	80

Versicherungsgeschäfte gegen feste Prämien werden nicht betrieben.

Eine Verteilung des Gewinnes findet vor der Erreichung der satzungsmäßigen Höhe des Reservefonds nicht statt.

Die Kapitalien sind bis zum 1. April 1908 in der Sparkasse des Kreises Brieg angelegt und bringen seit 1. Juli 1907 $3^{1}/_{2}$ % Zinsen (vorher 3 %); nach dem genannten Termine werden sie in der gesetzlich vorgeschriebenen Weise angelegt.

Grundbesitz erwirbt der Verein nicht.

B. Ausgaben.

2. a) Erledigte Schadenfälle im Versicherungsjahre:

Hauptverband.	Anzahl	Gezahlter Betrag ℳ	₰
Schlesien	9	152	—
Brandenburg	6	223	25
Pommern	2	36	75
Gumbinnen	1	20	—
Summa	18	432	—

b) Schwebende: Keine.

3. Abgelehnte Schadenfälle: Einer.

Die Beschädigte lebt anscheinend im Haushalt des Besitzers der schädigenden Bienen und von den Vertrauensmännern wurde die Ausfertigung des Schadenprotokolls abgelehnt.

4. Verwaltungskosten:

1. Gehälter und Bezüge der Beamten:	
Remuneration des Geschäftsführers	300.— Mk
2. Reisekosten:	
Zur Hauptversammlung in Frankfurt a. M. an 4 Vorstandsmitglieder	255.70 „
3. Porti	133.36 „
4 Sonstige Verwaltungskosten	2.75 „
Summa	691.81 Mk.

Prozeßkosten sind nicht erwachsen; die Kosten für Drucksachen sind in den Errichtungs- und Einrichtungskosten enthalten.

5. Errichtungs- und Einrichtungskosten:

1. Für 17 Reisen der Vorstandsmitglieder Neumann, Hoffmann und Sydow des Vorstandes des Deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins zur mündl. Verhandlung im Aufsichtsamt für Privatversicherung nach Berlin	568,40 Mk.
2. Für Druck der Satzungen und Formulare, Schadenprotokolle u. s. w.	1108,50 „
3. Stempelgebühr der Anteilscheine	10,80 „
4. 5 Exemplare Rehm, Privatversicherungsgesetz	27,50 „
5. Sonstige Ausgaben	84,40 „
Summa	1799,60 Mk.

Zusammenstellung der Ausgaben:

1. Ausgezahlte Schäden	432,— Mk.
2. Verwaltungskosten	558,45 „
3. Porto	133,36 „
4. Errichtungs- und Einrichtungskosten	1799,60 „
Summa der Ausgabe	2923,41 Mk.

7 Kassenabschluss:

Einnahme aus Versicherungsbeiträgen	3232,80 Mk.
Ausgaben	2923,41 „
Kassenbestand ult. 1907	309,39 Mk.

II. Abschluß des Geschäftsjahres 1907.

A. Aktiva.

I. Wechsel der Garanten	19200,— Mk.
II. Wertpapiere	16188,— „
III. Barer Kassenbestand	309,39 „
IV. Inventar und Drucksachen	140,50 „
Gesamtbetrag	35837,89 Mk.

B. Passiva.

I. Garantiekapital	30000,— Mk.
II. Reservestock	5388,— „
III. Gewinn	449,89 „
Gesamtbetrag	35837,89 Mk.

Die Auszahlung der Zinsen des Garantiestockes von 30000 Mk. findet am 1. Mai 1908 statt.

8. zur Erweiterung des Gründungsstockes um 20000 Mk. auf die Höhe von 50000 Mk. sind vorhanden:

Ser. A. bar eingezahlt	400 Mk.
Wechsel	1200 „
20 gezeichnete Anteilscheine	8000 „
Ser. B. bar eingezahlt	1025 „
20 gezeichnete Anteilscheine	2000 „
Summa	12625 Mk.

Die Vereine werden ersucht, zur recht baldigen Füllung des erweiterten Gründungsstockes das ihrige beizutragen, da dies lediglich im Interesse ihrer Mitglieder liegt.

Der Vorstand des Haftpflichtversicherungsvereins des Deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins.

P. Neumann. Hoffmann. G. Seeliger. Menden. Günther.

BITTE!

Die Herausgabe des Bienenwerkes „Deutsche Reformbienenzucht" ist bis zur 1. Lieferung druckfertig. Besonders für die Rassenzuchtlehre sind sehr teure Cliches notwendig. Ich kann dieselben aber nur dann einstellen lassen, wenn sich in allernächster Zeit noch zirka 100 Abnehmer des Werkes bei mir direkt melden. Dies müßte leicht möglich sein, wenn nur alle Zweigvereine das Werk für ihren Verein beschaffen wollten. Außerdem haben noch sehr viele Lehrer und andere Personen Gelegenheit, das Werk für die Schul- und Gemeindebibliotheken anzuschaffen. Das Werk verursacht ungeheuren Zeit- und Kostenaufwand und wäre der Unterstützung als einer Heimatsache dringend benötigt. Ich bitte um die Mithilfe aller interessierten Pfälzer Imker.

Mit bestem Dank im Voraus

J. Fehlhammer, Landwirtschaftslehrer.

Versammlungen.

Zweigverein **Dissibodenberg.** Sonntag, den 8. März, nachmittags 2 Uhr, Versammlung zu **Odernheim** bei Abraham Schmitt. Tagesordnung: 1. Wahl eines Rechners, 2. Erhebung der Beiträge, 3. Vortrag: Unser Zweigverein, 4. Verschiedenes.

Zweigverein **Königsbach.** Sonntag, den 8. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in **Gimmeldingen** bei Herrn Gastwirt Braun. Tagesordnung: 1. Wahl eines Schriftführers, 2. Erhebung der Beiträge, 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Zweigverein **Germersheim.** Sonntag, den 15. März, nachmittags 1/2 4 Uhr, Versammlung in **Sondernheim** bei Bernh. Stubenrauch. Tagesordnung: 1. Gemeinsame Bestellung von Imkergeräten, 2. Erhebung der Jahresbeiträge mit ℳ 1.70. Beiträge, welche an diesem Tage nicht entrichtet werden, werden per Post erhoben.

Zweigverein **Wallalb.** Sonntag, den 15. März, in **Wallhalben** bei Wirt R. Löhr, Frühjahrsversammlung. Es wird dringend gebeten, daß die Mitglieder vollzähliger erscheinen als in den letzten Versammlungen, da bei nicht genügender Beteiligung der Verein aufgelöst wird.

Zweigverein **Mandelbachtal.** Sonntag, den 15. März, nachmittags 4 Uhr, Versammlung in **Bebelsheim** bei Wirt Schäfer. Tagesordnung: 1. Erhebung rückständiger Beiträge, 2. Besprechung über Behandlung der Bienen im Frühjahr. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

Zweigverein **Schwarzbachtal.** Sonntag, den 15. März, nachmittags 3 1/2 Uhr, Versammlung in **Rieschweiler** bei Joh. Hüther. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage, 2. Vortrag: Frühjahrsarbeiten am Bienenstande, 3. Neuwahl, 4. Wünsche und Anträge. Vollständiges Erscheinen der Mitglieder dringend notwendig.

Zweigverein **Olsbrücken.** Sonntag, den 15. März, nachmittags 2 Uhr, Frühjahrs-Versammlung in **Kaulbach** bei Wirt Wilhelm Schik. Weil eine neue Mitgliederliste eingesandt werden soll, werden sämtliche Mitglieder gebeten, zu erscheinen, denn wer sich bei dieser Gelegenheit sich nicht abmeldei, ist immer noch an seinen Beitrag gebunden.

Zweigverein **Pfrimmborn.** Sonntag, den 15. März, nachmittags 1 Uhr, Versammlung in **Börrstadt** bei Wirt Lang. Jedes Mitglied muß seinen Gewinn selbst abholen.

Zweigverein **Niederbrombach.** Sonntag, den 15. März, nachmittags 2 Uhr, Frühjahrsversammlung in **Niederbrombach** bei Wirt Weyrich. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage pro 1907 und Erhebung der Beiträge pro 1908. 2. Vortrag über Auswinterung und Behandlung der Bienenvölker im Frühjahr. Referent Herr Fettig-Böschweiler. 3. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Zweigverein **Haßloch-Neustadt a. H.** Sonntag, den 15. März, nachmittags 3 Uhr, Frühjahrsversammlung bei Hrn. Heinr. Kaltenbach. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage pro 1907. 2. Auswinterung und Durchlenzung der Bienenvölker. 3. Wie können wir erfolgreich den Honigabsatz fördern? 4. Erhebung der Beiträge pro 1908. 5. Verschiedenes. Rückständige Beiträge werden sofort nach der Versammlung per Postauftrag erhoben.

Zweigverein **Bergzabern.** Sonntag, den 22. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in **Bergzabern** bei Herrn Michel, Restauration zum „Pfälzer Hof". Tagesordnung: 1. Rechnungsbericht pro 1907. 2. Erhebung der Beiträge pro 1908. 3. Wünsche und Anträge. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Zweigverein **Rodenbach.** Sonntag, 22. März, nachmittags 4 Uhr, erste Frühjahrsversammlung in **Edesheim** im Saale zum Reichsadler bei Herrn Georg Herty. Tagesordnung: 1. Besprechung über die Ueberwinterung der Bienen und die Behandlung derselben im Frühjahre. 2. Erhebung der Jahresbeiträge pro 1908, worauf besonders hingewiesen wird, daß nur diejenigen Mitglieder in der Haftpflicht versichert sind, welche ihre Jahresbeiträge bereits bis zum 1. Mai bezahlt haben lt. Dezember-Heft 1907. (Bitte diesen Artikel gefl. zu beachten.)

3. Wünsche und Anträge. Bemerkung: Auf vielseitiges Verlangen werde ich dortselbst meine vielen bereits auf dem Gebiete der Bienenzucht erhaltenen Preise (10 Ehrendiplome, 3 Ehrenpreise und 8 Preismedaillen) ausstellen zur Ansicht der Mitglieder. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Mit freundl. Imkergruß Jak. Diehl.

Zweigverein **Ostertal-Ohmbachtal.** Sonntag, 29. März, nachm. 3 Uhr, in **Herschweiler-Pettersheim** bei Wirt Schultheiß, Frühjahrsversammlung. Tagesordnung: 1 Fütterung der Bienen, 2. Erhebung der Mitgliederbeiträge. Diejenigen Mitglieder, welche nicht erscheinen können, wollen ihre Beiträge übermitteln lassen.

Zweigverein **Mutterstadt.** Sonntag, den 29. März, nachmittags 1/23 Uhr, Frühjahrsversammlung in **Dannstadt** bei Wirt Zeitler. Tagesordnung: 1. Besprechung über die Faulbrut. 2. Erhebung der rückständigen Beiträge pro 1908. Die Mitglieder, die nicht zur Versammlung kommen können, wollen ihre Beiträge an mich unbedingt bis längstens 1. April abliefern. Zu zahlreichem Besuche wird ersucht.

Zweigverein **Erpolzheim.** Sonntag, den 29. März, mittags 4 Uhr, Frühjahrs-Versammlung bei Herrn W. Kisch, wozu die Mitglieder und Freunde der Bienenzucht freundlichst eingeladen werden. Tagesordnung: 1. Rückblick auf das verflossene Bienenjahr. 2. Rechnungsablage, Erhebung der Jahresbeiträge. 3. Wünsche und Anträge der Mitglieder.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Mittleres Schwarzbachthal: Schnaebele Ludwig, Haltestelle-Verwalter in Dellfeld.
„ Zeller- und Biolenthal: Heinrich Hägle, Hufschmied in Albisheim.
„ Pfrimmborn: Lahr Heinrich, Landwirt in Dreisen; Jakob Streiter, Standenbühl.
„ Homburg: Friedrich Lehmann, Limbach; Heinrich Heinz, Schreinermeister, Homburg.
„ Haßloch: Feindel, Lehrer in Haßloch.
„ Königsberg: Peter Martin in Wolfstein.
„ Hornbach: Wolter Peter in Altheim; Vinkle Ludwig in Althornbach.
„ Zweibrücken: Jakob Klos in St. Ingbert.

Einzel-Abonnent: Gottlieb Weiler, Schuhmachermeister in Welzheim (Württemberg); Ph. Hindorf in Malstatt-Burbach; Aug. Kunze in Saarbrücken-St. Arnual.

Quittungen.

(Vom 13. Dezbr. 1907 bis 19. Jan. 1908.)

Es zahlen pro 1907: a) Die Zweigvereine: Imkerverein Grünstadt 13.—, Bliestastel 82.60, Abt. Otterberg 4.85, Oster-Ohmbachtal 5.40, Käshofen 13.— und 10.—, Falkenburg 5.60 ℳ b) Die Einzelmitglieder: Dr. Gerber-Waldfischbach 1.50, Albrecht-Hergarten 1.50, Herter-Birkenfeld 1.50, Umlauf-Bischheim 3.31, Wagner-Piech 1.70 ℳ c) Die Inserenten pro 1908: Scherner-Gundersheim 1.50, Herter-Birkenfeld 1.50, Dickel-Darmstadt 1.50, Eichmann-Schweix 1.70, Wagner-Piech 1.70, Roberts-Saarbrücken 1.50 ℳ.

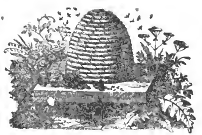
(Vom 19. Januar bis 24. Februar 1908)

Es zahlen pro 1907: a) Die Zweigvereine: Pfrimmborn 33.—, Hornbach 3.60 und 25,20; b) die Einzelmitglieder: Hofgut Neukastel pro 1906/07 3,40; e) die Inserenten: Holsten-Kiethen 1.—, Junge-Haastel 1.80, Demein-Dierbach 1.45, Jeglic-Bigaun 6.20, Kröger-Bahrendorf 9.20, Reiter-Kaiserslautern 1.40, Fischer-Deidesheim 2.—, Fritz-Meinrichstadt 79.80, Wätzel-Freiburg 0.90, Evers-Zeven 1.40, Fischer-Obernburg 14.40, Bruder-Waldshut 17.10, Lipps-Zabern 5.76, Gerngroß-Mannheim 17.60, Heidenreich-Sonnenburg 55.—, Müller III.-Großniedesheim 2.—, Helbig-Weindersheim 1.40, Kolb-Karlsruhe 27.40, Stübing-Riede 2.—, Braun-Kusel 7.58, Wegell u. Breidecker-Schwabenheim 11.52, Bachmayer-Haardt 2.70, Ziegler-Allenz 3.—, Husser-Hochstetten 8.64, Seibel-Münchweiler 1.20, Wollenweber-Kaiserslautern 1.60, Rietsche-Biberach 20. —, Köller-Bruchsal 2.—, Schluck-Hierzegger 3.60, Hierzegger-Speyer 0.80, Elbers-Tostedt 4.—, Burgsdorf-Dungelbeck-Peine 10.—, Becker-Mutterstadt 30.—, Hofgut Neukastel 7.20, Gödden-Möllingen 52.—, Keller-Oggersheim 2,52 ℳ.

d) Pro 1908: Die Zweigvereine: Nahetal 6.—, Haßloch 1.20, Falkenburg 1.20; e) Die Einzelmitglieder: Weber-Monzernheim 1.50, Gräubig-Brüx 1.50, Stübing-Riede 1.50, Steiner-Spirkelbach 1.20, Weiler-Welzheim 1.50, Weber-Bebigmühle 1.70, Hofgut-Neukastel 1.70, Reiermann-Haßloch 1.50. Mk.

Gommersheim, 24. Februar 1908. Herrgen.

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten.
Jeden Monat erscheint eine Nummer
Abonnements-Preis für Zweigvereinsmitglieder 1,20 ℳ;
für Einzel-Abonnenten in der Pfalz 1,70, für auswärtige 1,50 ℳ pro Jahr.



Pfälzer Bienenzeitung

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahetal-Soonwald, Meisenheim, Niederbrombach und Rohrfelden.

Nr. 4. **1. April 1908.** **49. Jahrgang.**

Aus dem 23. Jahresbericht der Schweizer apistischen Beobachtungsstationen

(vom 1. November 1906 bis 31. Oktober 1907).
Von M. Jüstrich in St Gallen.
(Schluß.)

Die Frühjahrsentwicklung.

Ueber die Entwicklung der Völker im Frühjahre 1907 nach einem vorausgegangenen, armen Bienenjahr und einer Einwinterung mit Zuckerlösung, die in der Schweiz im Winter 1906/07 vielen Völkern den Untergang gebracht hat, wie S. 59 der „Schw. Bztg." ausgeführt ist, lautet der Bericht wörtlich:

„Die Frühjahrsentwicklung stand diesmal weit und breit unter ganz ungünstigen Einflüssen. War auch die Ueberwinterung eine gute gewesen, so begann nunmehr das Elend. Es melden eine Anzahl Stationen und sehr viele Imker einen schlimmen Volksrückgang, der sich so weit fortsetzte, bis um die Königin geschart nur noch ein Trüppchen Bienen zu finden war." Seite 64 ist bemerkt, daß die Brut nur da Fortschritte machte, „wo Naturreserven vom letzten Jahre vorhanden und die Völker durch langandauernde Sommerfütterung nicht entkräftet waren."

Es ist ausgemacht, daß auch im Sommer die Zuckerfütterung zu einer Entkräftung der Bienen führen muß, wenn die Gegend keinen Pollen bietet und die gereizten Bienen die letzten Reste desselben zur Bruterzeugung ver-

brauchen. Wie wichtig ist darum der Anbau von Pflanzen, die noch im August Honig und Pollen spenden, z. B. der zweischurigen Esparsette, eine Honig- und Pollenpflanze ersten Ranges. Es ist der größte Gewinn für die Bienen, wenn sie Ende Juli und im August noch einmal eine reiche Honig- und Pollentracht von der Esparsette, dem weißen Klee x. haben, das gibt alsdann vorzügliche Winternahrung, die auch eine kräftige Entwicklung des Volkes im folgenden Frühjahr verbürgt. Wie minderwertig ist im Vergleich mit dieser die gehaltlose Zuckerlösung!

Die Esparsette gedeiht in den meisten Gegenden der Pfalz. Sie verlangt vor allem kalkhaltigen Boden, weshalb auch in Gegenden, wo der Boden weniger kalkhaltig ist, das Wachstum der Esparsette durch eine Kalkdüngung außerordentlich gefördert wird. Jetzt ist noch Zeit, die zweischurige Esparsette anzupflanzen. Der Bericht der Schweizer Bienenzeitung über die Frühjahrsentwicklung 1907 lautet alsdann weiter:

„Ich will sie nicht nennen, all die Stationen, die sich beklagen über schwache Völker, mangelhafte Brut, frostige Stimmung in den Stöcken und rede nicht von den Völkern, die infolge Unbarmherzigkeit und Knauserei des Imkers zugrunde gingen. Der gewissenhafte Bienenzüchter sucht ja die Ursache nicht selten bei sich selbst, wenn er Unangenehmes im Bienenhause erlebt. Und die zahlreichen Versuche, durch spekulative Fütterung die Lebensgeister der Bienen zu wecken, zeigen, wie gewissenhaft und besorgt die Züchter waren und doch so vielfach ohne den erhofften Erfolg.

Da war ein kleines Völklein eines schattigen Standes; es hatte in den frostigen Herbsttagen mit Mühe noch ein kleines Brutnestchen erhalten. Seit Ende oder gar Mitte Juni hatte es keinen Honig mehr eintragen können und der Imker tat sein Möglichstes — er fütterte — Zucker. Woher wollte er Honig nehmen? Also künstlich wurde es erhalten, aber natürlich trat sein frühes Ende heran. Bei dem steten Brüten und steten Volksabgang war eine reiche Pollenanlage um so unmöglicher, je „trockener" die Gegend war. Daß die so erzogenen Bienen die kalten, windigen Apriltage nicht überleben konnten, zeigten die „harmlosen, jungen Bienen", die sich Ende April noch hie und da auf einem rudimentären Brutneste bewegten.

Bei den wenigen Flugtagen und den kalten Nächten konnte unmöglich das nötige Eiweiß eingetragen werden. Die minimale Pollentracht der ersten Apriltage war bald aufgezehrt, und so sah sich manches Volk gezwungen, sein Brutgeschäft ganz einzustellen. Sollte da eine Reizfütterung Rettung schaffen? — unmöglich; denn einmal sind solche Völklein in so zugig kalten Tagen, wie sie der April bot, nicht fähig, Futter zu nehmen und könnten sie's, so fehlt ihnen eben der Pollen, dessen hochwichtige Bedeutung dieses Frühjahr kund getan hat. Diese Umstände lassen es auch erklären, warum eine ganze Menge Völker Brut auswerfen — nicht immer aus Futtermangel, wohl aber unrichtiges, sagen wir unzulängliches Futter war schuld daran."

Soweit der Herr Berichterstatter. Er redet von rudimentären Brutnestern, die Ende April von allen älteren Bienen verlassen waren, auf denen nur noch einige eben ausgeschlüpfte, harmlose, junge Bienchen herumkrabbelten. Seite 69 der Schw. Bztg. ist eine Wabe aus einem solchen rudimentären Brutnest eines fast bienenleeren Stockes abgebildet. Der erfahrene Leser wird sich von demselben auch ohne Abbildung eine deutliche Vorstellung machen können.

Mit Recht erblickt Herr Berichterstatter die Ursache des Hinsiechens der Völker und des vorzeitigen Absterbens der Bienen in der ungenügenden Er-

nährung derselben mit Zuckerlösung; auf der andern Seite konstatiert er, daß die Brut nur da Fortschritte machen konnte, wo „Naturreserven" vom letzten Jahre vorhanden waren. In Stöcken mit Honig wird man diese „Schwindsucht" der Zuckervölker und der Brut nicht beobachten.

„Wachsblättchen erschienen schon im Februar fast allgemein. Wie Juwelen schaute ihr glitzernd Auge aus dem trockenen Gemüll. Wir lesen aus demselben wohl von pulsierendem Lebenssaft, schließen aber nicht auf mangelnde Geschicklichkeit ihrer Produzentinnen, wie man die Imker glauben machen wollte. Daß im Winter gebaut werde, hat keiner unserer Beobachter bemerkt. Die Wachsblättchen treten vorerst unter dem Sitz der Traube auf und hernach ganz besonders überall da, wo in rastloser Eile Futter transportiert wird. Dort aber ist Leben, ist Stoffwechsel, und die Zweckmäßigkeit ihrer Handlung läßt nicht auf besondere Unbeholfenheit schließen. Wenn aber das warm pulsierende Leben einmal angefacht, dann wirkt es fort. Die Königin tritt in den Mittelpunkt des Interesses. Das Gemüll zeigt auch die Arbeitsprodukte derselben. Liestal bestätigt den genannten Vorgang, wenn es schreibt: Von 10 geprüften Kartons zeigen 8 Eier im Gemüll. Die Gemüllwälle haben sich seit dem 18. Februar bedeutend verlängert. Einzelne sind 20 cm lang; bei den längsten Streifen sind auch am meisten Eier (bequeme Kontrolle auf Weiselrichtigkeit). Immerhin darf man „Eier auf dem Karton" und „Brutbeginn" nicht für gleichbedeutend halten. Manches Volk hat in seinem Gemüll nicht ein Ei, während seine Regenerationskraft schon lange erwacht ist. Nebenan kann eine Kolonie sein, die bei gleichen äußern Verhältnissen zahlreiche Eier abwirft.

Die ersten Höschen sah Herr Walther in Neunkirch (2. März), das in den Tagen vom 1.—6. März einen herrlichen Vorfrühling mit Starengeplauder, Finkenschlag und Lerchengesang hatte. Gams erntete in jenen Tagen im Erlengebüsch. Altstätten folgte am 16. mit der Gabe des Ehrenpreises vom sonnigen Weinberg herunter. Dann gab es bis zum 31. täglich Neuigkeiten — aber mager genug waren die Ladungen.

Welch ein Impuls hängt an einem einzigen solchen Höschen! Es ist ein freudiger Weckruf an alle Glieder des Volkes: Schaffenszeit, Jubelzeit!

Das illustrierte Herr Kramer durch ein Beispiel an seinem Kapellavolk. Dasselbe brachte am 31. März die ersten hellgelben Höschen von Ulmen. Um die Mittagsstunde erst ward von dem findigen Bienlein die Quelle entdeckt. Und abends brachten alle Pollenträger desselben Volkes Ulmenhöschen heim, während bei den andern Völkern nicht ein einziges eingetragen wurde. Das waren wertvolle Trachten auch für den Züchter; sie sagen ihm: Hebung der Arbeitsfreudigkeit durch naturgemäße Ernährung sichert den Erfolg."

Die Flora.

Auch über die Flora ist manches Interessante mitzuteilen: „Merkwürdig ist, mit welcher Macht der Föhn die Vegetation weckte, als er zu Anfang Mai auch vom Sonnenschein unterstützt wurde. Mutter Natur hat sich auch unter dem Banne der Schneedecke auf den Blütenfrühling vorbereitet. Und urplötzlich lag im lieblichen Zauber ein unermeßlich Heer von Honigspendern vor dem ergötzten Auge. Innert 2 Tagen waren kahle Bäume in vollem Blühet, während der Graswuchs immer noch weit zurück war: Ein eigentümlicher Anblick, der es klar legt, daß die tieferen Schichten des nahrungsspendenden Erdreichs nach weisem Rate wirken, lange bevor wir Menschen es ahnen. Stachelbeeren und Kirschen, Kernobst- und Steinobstbäume ꝛc. werden

so Zeitgenossen. Und es erwachte auch Löwenzahn und Schaumkraut lange bevor man's geahnt".

Jener Föhn anfangs Mai ist aus der Schweiz durch die ganze oberrheinische Tiefebene bis über die Pfalz hinaus vorgedrungen und hat auch bei uns die lieblichen Kinder des Frühlings mit einem Schlage aus ihrem Schlafe geweckt. Jener Frühlingszauber brachte es fertig, daß auch bei uns alle Zellen der fast leeren Stöcke in wenigen Tagen voll Honig und Pollen standen. (Siehe Pfälz. Bzg. 1907, Nr. 6, S. 72). Man sieht hier, daß sich jener Witterungscharakter über weite Gebiete erstreckte.

Die Schwarmperiode.

„Einem Mißverständnis muß ich hier begegnen. Riet da ein Referent denjenigen, die vermehren möchten, im Frühjahr fleißig zu füttern. Ein eifriger Jünger der Apistik tat es letztes Frühjahr buchstäblich und das Resultat: „die Bienen fingen an herumzufliegen, bekümmerten sich nicht mehr um die Brut, kurz um, ich hatte Faulenzer gezüchtet; es gingen die Königinnen ein; kaufte für teures Geld wieder andere; aber auch diese konnten mit den trägen Bienen nichts ausrichten. Nun schleuderte ich ihnen im Aerger allen Vorrat". Und die Folge? Sie haben sich bis August (bei naturgemäßer Ernährung) flott entwickelt. Solche „Stimmen aus dem Publikum" sind recht lehrreich und verdankenswert; diese sagt:

Zuckerfütterung und wohl auch Volksverlust haben die einzelnen Bienen und die Völker entkräftet; es konnte weder Lust noch Kraft zum Schwärmen sich entwickeln".

Die Juli-Tracht.

„Ein Tag seltener Güte war der 24. für die Station Menzberg (im Kanton Luzern 1010 m über dem Meer), an dem das Beobachtungsvolk 6500 g eintrug. Dieser beste Trachttag begann mit trüber Dämmerung, und feiner Regen legte sich auf die Erde. Früh morgens gings mit scharfem Flug zum nahen Wald. Um 8 Uhr waren schon 1000 g an Nachtverbrauch gedeckt, um halb 9 Uhr nochmals 500 g und nun ist Gleichgewicht.

Es zeigt die Wage um	9	Uhr	= 300 g
	10	„	= 900 g
	10½	„	= 1400 g
	11	„	= 2000 g
	11½	„	= 2300 g
	12	„	= 2900 g
Es beginnt die trockenere, windigere Mittagszeit:			
	1	Uhr	= 3000 g
	2	„	= 3100 g
	3½	„	= 3200 g
Nun legen die feuchtern Abendlüfte sich auf den Wald:			
	3	Uhr	= 3700 g
	4	„	= 4200 g
	5	„	= 4600 g
	7	„	= 5000 g

Was Trachtnähe und feuchte Luft bei 14—20° vermögen, ist dadurch illustriert".

Es könnte noch manches Interessante aus dem Jahresbericht mitgeteilt werden; doch wollen wir es bei diesen Auszügen bewenden lassen. Zum Schluß aber sagen wir:

Hut ab vor der Forschung der wackern Schweizer!

Zur Haftpflichtversicherung.

Von Aug. Kiefer, Glanmünchweiler.

Wir haben in der Pfalz eine Haftpflichtversicherung mit „Wohlwollen" als Grundlage. Daß diese Einrichtung jedem Mitglied des Vereins, das das ABC des Versicherungswesens gelernt hat, nicht paßt, zeigte unsere Jubiläumsversammlung in Kirchheimbolanden. In der Vorversammlung wurde gegen den jetzigen unhaltbaren Zustand mit Abänderungsanträgen förmlich Sturm gelaufen. In unserm Vereinsorgan verschwieg aber unser Schriftführer Reidenbach den Verlauf dieser so wichtigen Debatte. Nur ein Sätzlein der Oktobernummer unseres Vereinsorgans Seite 140, Absatz 4 gibt davon eine Andeutung: „Wir haben nur die Geduld und Ausdauer unseres ersten Vorstandes bewundert, mit der er der Flut von Anträgen Stand hielt." Na! Na! Der Herr Vorstand kann schon einen Puff aushalten, und wenn das nicht der Fall war, so hat er ja einen stämmigen zweiten Vorstand, und wenn das noch nicht gereicht hätte, waren noch sechs Verwaltungsräte da. Ich bin der Meinung, daß Herr Reidenbach verpflichtet war, über die Anträge genau zu berichten. Mindestens hätten dieselben soviel Raum beanspruchen dürfen, als der Bericht über die Ausstellung einnimmt. Ebenso fehlt auch der Bericht des 2. Vorstandes über dieselbe Sache, der nur das Für unserer Einrichtung in den Vordergrund stellte, das Gegen aber verschwieg. Um so erfreulicher waren die eingehenden Darlegungen des badischen Kollegen Kolb, die als Warnungsruf für die Unzulänglichkeit unserer Einrichtung gelten können.

Wollen wir auf die Sache selbst eingehen. Jeder Versicherungsvertrag schließt in erster Linie den Grundsatz in sich, daß bei einem Unfall bestimmt festgesetzte Entschädigungen bezahlt werden und daß die Policegebühren so hoch bemessen werden, daß beide in richtigem Verhältnisse zu einander stehen. Wir haben aus diesem Grunde auch die amtliche Genehmigung nicht erhalten. Der Herr Vorstand hat uns öfters mitgeteilt, daß wir sofort die Genehmigung als anerkannter Verein erhalten, wenn wir pro Stock 5 Pfg. Versicherungsgebühr festsetzen.

Man sollte doch meinen, daß eine so lächerlich niedrige Gebühr keine Beanstandung finden könnte. Doch will es nicht gehen. Warum nicht? — weil unser Finanzminister Herrgen mit Schuh und Strümpf dagegen ist. Finanzminister sind die mächtigsten Minister im Lande. Bei uns ist das auch so. Warum will er nicht? Er will nicht, weil er wohl weiß, daß er sich damit große Scherereien auf den Buckel ladet. Man denke an die schwierige Kontrolle! Ich glaube aber, daß ihn sein Widerstand schließlich nichts mehr hilft. Es wird auch gegen diese Versicherung eingewendet, daß nicht immer eine hohe Stockzahl die Versicherungsgefahr erhöhe, sondern hauptsächlich der Standort. Das ist wahr. Aber wahr und gerecht ist es auch: wer viel hat, von dem wird viel gefordert. Was kann es dem Imker, der 50 Stöcke besitzt, ausmachen, wenn er 2,50 Mk. bezahlt statt 50 Pfg. bei 10 Stöcken.

Ich stehe mit vielen Imkern aber auf dem Standpunkt, daß der Anschluß des pfälzischen Bienenzüchtervereins an den Deutschen Imkerbund und die Haftpflichtversicherungs-Vereinigung alle Vorteile bietet, welche man von einer Versicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit verlangen kann: 1. Er ist ein Verband, der über 50000 Mitglieder besitzt und stetig wächst; 2. feste Prämien und Eintrittsgelder erhebt — nämlich 50 Pfg. Eintrittsgeld, 30 Pfg. jährliche Prämien; — 3. Versicherungsentschädigung bis 5000 Mk. gewährt; 4. Mitwirkung der Provinzialvereine bei Festsetzung der Entschädigung gestattet. (Forts. folgt.)

Monatsbilder.

Von Jakob Mentzer, Bad Dürkheim.

April.

Mit zäher Ausdauer scheint dieses Jahr der Winter seine Herrschaft behaupten zu wollen. Bis heute (14. März) war eigentlich noch kein einziger Tag zu einem durchgreifenden Reinigungsausflug geeignet. Am 9. März erreichte zwar das Thermometer hier im Schatten 13° R., aber die Luft war so stürmisch bewegt, daß ein nennenswerter Flug nur auf ganz geschützten Ständen möglich war. Auch an einigen anderen Tagen spielten ab und zu vereinzelnte, besonders in der Sonne stehende Völker vor. Eine richtige Entknäuelung der Bienen konnte jedoch wegen zu tiefer Allgemeintemperatur nicht erfolgen. Wollen wir hoffen, daß die nächste Zeit eine Aenderung bringt und schöne, sonnige Tage die ewigen Regen- und Schneeschauer ablösen.

Allen denen, die im verflossenen Spätsommer und Herbst ihre Bienen wegen Zeitmangel oder aus sonstigen Gründen nicht gehörig auffütterten und schwache Völker nicht vereinigten, wird — soviel steht jetzt schon fest — der Winter 1907/1908 in wenig angenehmer Erinnerung bleiben. Mitunter sollen ganze Stände dem Hungertode zum Opfer gefallen sein. Andre seits muß jedoch auch festgestellt werden, daß sorgfältig eingewinterte Bienen, abgesehen von einigen wenigen Völkern, die weisellos geworden sind, den Winter gut überstanden haben.

Für den April wird nun in erster Linie zu beachten sein, daß die im März bereits angelegte Tränke unter keinen Umständen versiechen darf. Je länger es uns gelingt, die Winterbienen zu erhalten, desto besser wird die Entwicklung werden. Behaupten doch alte Praktiker, im Frühjahr sei jede Biene einen Groschen wert. Wieviele Gefahren drohen den Wasserträgerinnen, die gezwungen sind, das unentbehrliche Naß an Pfützen, Bächen, Brunnen u. s. w. zu holen! Wie gefahrlos ist dagegen der Flug zu einer an sonniger Stelle in der Nähe des Standes angelegten Tränke! Wenn bei einzelnen Ständen die Tränkstellen schwach oder gar nicht beflogen werden, liegt die Ursache nicht daran, daß die Bienen kein Wasserbedürfnis haben, sondern die Tränke ist zu spät, vielleicht auch an ungeschützter Stelle angelegt worden oder es wird nicht täglich warmes Wasser nachgefüllt. Man hat nämlich die Erfahrung gemacht, daß die Bienen zu kaltes Wasser immer verschmähen.

Die schützenden Umhüllungen dürfen beim Eintreten wärmerer Witterung keineswegs jetzt schon entfernt werden. Immer noch gibt es mitunter recht kalte Nächte. Infolge des stärker gewordenen Brutansatzes muß die Wärme unbedingt zusammen gehalten werden, damit die Bienen nicht gezwungen sind, sich allzusehr zusammenzuziehen und einen Teil der Brut zu verlassen.

Mit dem Eintreten ergiebiger Pollentracht — auf keinen Fall früher — kann auch mit Reizfütterung begonnen werden. Man sei jedoch da, wo man keine gefüllten Honigwaben reichen kann, vorsichtig und spanne den Bogen nicht zu straff. Allzugroßer Brutsatz würde sich beim Eintreten ungünstigen Flugwetters schwer rächen, denn mit Zuckerlösung ohne viel Blütenstaub wäre besonders dieses Jahr, wo meistens der Spätjahrshonig fehlt, eine Unterernährung der Brut unausbleiblich. Ist es aber einmal so weit, dann wird der Faulbrut und andern Krankheiten Tür und Tor geöffnet. Allgemein giltige Anweisungen über die verschiedenen Arten der Reizfütterung können im engen Rahmen eines Monatsbildes unmöglich gegeben werden. Jedes bessere Bienenbuch gibt da Auskunft und jeder erfahrene Bienenzüchter ist gerne bereit, dem Anfänger mit Rat und Tat beizustehen.

In vielen Völkern werden jetzt die Wintervorräte zur Neige gehen. Bei mindestens 15° R dürfte deshalb bei guter Tracht eine gründliche Revision am Platze sein, damit man überall da wo Not an den Mann geht, helfend eingreifen kann. Gegen Ende des Monats beginnen bei einigermaßen guter Witterung und entsprechender Pflege die Bruträume zu klein zu werden. Rechtzeitiges Einhängen ausgebauter Waben darf nicht versäumt werden.

Ein aufmerksames Auge wird der, dem es daran liegt, nur gute Völker auf seinem Stand zu haben, jenen Völkern zuwenden, die sich im verflossenen Jahr durch guten Ertrag ausgezeichnet und auch flott überwintert haben. Sie eignen sich zweifellos am besten zur Weiterzucht.

Der April ist die empfehlenswerteste Zeit zum Ankauf von Bienen. Der Anfänger kaufe jedoch nur von einem vertrauenswürdigen Züchter oder ziehe wenigstens einen erfahrenen Praktiker zu Rate.

Zu den Monatsbildern der Pfälzischen Bienenzeitung pro I. Quart. 1908.

Pro Januar wird uns berichtet, daß beim Bienenzuchtbetrieb zu vermeiden wäre:

Zu festes Auftreten bei gefrorenem Boden, Klopfen an den Kästen, Klappern der Laden und Fenster, Knarren der Türen, die sich am Bienenhause reibenden Aeste.

In demselben Atemzuge verkündet man uns, daß auf hart gefrorenem Boden vorbeifahrende Fuhrwerke und Eisenbahnzüge keinerlei Schaden verursachen, weil sich die Bienen daran gewöhnten. Tun sie das wirklich, dann gewöhnen sie sich auch an obige, spezifizierte Geräusche. Nach meiner Erfahrung brauchen sich die Bienen daran nicht zu gewöhnen, denn sie nehmen ein Geräusch einfach nicht wahr. Ist jedoch ein Geräusch so stark, daß nahestehende Gegenstände (Bienenwohnung) von den verursachten Luftwellen so stark berührt werden, daß die Gegenstände vibrieren, d. h. in ein Zittern geraten, dann wird auch der Bienenkasten, das aufliegende Rähmchen, die Wabe und das darauf logierende Bienenvolk berührt, erschüttert (wenn auch noch so unbedeutend) und reagiert hierauf durch ein Aufbrausen. Probe:

Stelle dich hinten an den geöffneten Bienenkasten, stoße deinen Hauch aus so kräftig du kannst, daß der Hauch parallel mit der Rückwand des Kastens läuft; es ist wohl ein Geräusch hervorgerufen, aber der Bien bleibt regungslos. Stoße ich den Hauch mit $^1/_{10}$ Stärke aus, so daß er in den Kasten hineindringt, dann reagiert das Volk sofort darauf durch ein leichtes Aufbrausen, das um so stärker ertönt, je weniger Waben sich hinter dem Sitze der Bienen befinden.

Schluß: Ein Bienenvolk reagiert auf irgend ein Geräusch nur dann, wenn das Geräusch so stark ist, daß die davon bewegte Luft zum Bienenvolk gelangt und dasselbe berührt.

Deshalb: Ein zugig sitzendes Bienenvolk gedeiht nicht; es ist beständig in Unruhe.

Versuch: Zur Herstellung der eisernen Türe meines heizbaren Bienenhauses, welche den Feuerungsraum abschließt, nahm der Schmied zu schwaches Blech. Beim Auf- und Zumachen der Türe entstand jedesmal ein donnerähnliches Geräusch, so daß ich fürchtete, die Bienen möchten davon beunruhigt werden. Meine Beobachtungen zeigten mir, daß die Bienen durch dieses Geräusch nicht im Geringsten beunruhigt wurden. Darum nicht ängstlich mein Sohn! Die Bienen werden nicht durch ein Geräusch, sondern nur aber auch durch die **leiseste Erschütterung** in Unruhe gebracht.

In dem Monatsbilde pro März wird die Mehlfütterung eine Spielerei genannt. Auch ich gehörte jahrelang zu den Imkern, die von Mehlfütterung keine Ahnung hatten. Doch als ich vor etwa 30 Jahren von Frankenthal nachhause ging, gewahrte ich bei einem Zimmerplatze, auf welchem altes, wurmiges Holz von einem Hausabbruche lag, Bienengesumm. Als ich der Ursache dieses Gesummes nachspürte, fand ich Bienen, die in dem Holzmehle höselten und davonflogen. Auf dem Weiterwege überlegte ich die Sache und kam zum Schlusse: Es ist pollenarme Zeit, und in der Nähe sind gewiß pollenarme Völker. Die mehlsammelnden Völker haben doch sicher nicht Spielerei getrieben, sondern sind einem Drange gefolgt, wodurch sie ihren jedenfalls geringen Pollenvorrat anlängten. Seit dieser Zeit gebe ich meinen Völkern schon sehr frühe (Januar od. Febr.) nebst Wasser eine Wabe mit Mehl gefüllt. Der Erfolg ist der gleiche, ob ich die Wabe (am besten Drohnenbauwabe, weil die Bienen in den weiteren Drohnenzellen sich besser bewegen können) direkt hinter den Wintersitz oder ganz hinten anhänge. Eine Hand voll Mehl irgendwie in den Kasten gebracht, ist bei Bedarf bald von den Bienen aufgeräumt. Nur das eine kann ich konstatieren, daß der Verbrauch von Mehl wie der von Wasser bei den einzelnen Völkern sehr verschieden war. Auch hierin ist erfahrungsgemäß die Individualität der einzelnen Völker sehr zu berücksichtigen, und ist daher auch ein Versuch an einem Volke oder in einem Jahre nicht bestimmend.

Durch die sehr warm empfohlene Zuckerfütterung sogar als Reizfutter ist ja mein Stein ins Rollen gebracht und erübrigt mir nur noch zu den Honigprozessen, welche mit so großer Aengstlichkeit als von so großer Bedeutung uns vorgeführt werden, einige Worte zu sagen. So wenig ich die Weinpantscherei verteidige, ebensowenig will ich der Honigpantscherei das Wort reden. Die Notfütterung und Reizfütterung mit Zucker oder Kandis oder Raffinade hat wohl gleiches Geburtsdatum mit dem rationellen Betrieb der Bienenzucht. Der Zuckerfütterung werden trotzdem erst seit 15 Jahren Hymnen gesungen. Allein Honigpantscher gab es schon viel früher. Ich habe gekannt, welche im Geruche der Honigpantscherei standen, die sogar als Erfinder im Bienenzuchtbetriebe von uns hoch geehrt werden.

Die Zuckerfütterung beseitigen und aus der Welt schaffen, würde den Ruin der Bienenzucht herbeiführen. Analog müßte jede Fabrikation von Mordwaffen verboten werden, um Prozesse wegen Mord und Totschlag zu verhüten. Brozard, Oppau.

Honigfälschung.

Von einem hervorragenden Imker in Pirmasens wurde uns im vorigen Jahre ein Glas „Honig" überschickt mit dem Ersuchen, ein Gutachten über denselben abzugeben. Schon die mikroskopische Prüfung ergab ein interessantes Resultat. Der Honig war nämlich im höchsten Grade pollenhaltig. Unter dem Mikroskop sah man fast nur Pollen, Pollenzelle neben

Pollenzelle, die sich stellenweise klumpig zusammenballten. Der Honig hatte auch einen ausgeprägten Pollengeschmack. Bekanntlich treten in unserm Schleuderhonig Pollenzellen nur ganz vereinzelt auf. Wir konnten auf Grund der mikroskopischen Prüfung sagen, daß hier von Schleuderhonig keine Rede sein könne, augenscheinlich sei der Honig ein mit geringwertigem in- oder ausländischem Honig versetztes Produkt.

Der betreffende Imker teilte uns nun in einem Brief noch näheres über diesen Honig mit, wie über seine vergeblichen Bemühungen, eine gerichtliche Verfolgung der Verkäuferin desselben herbeizuführen. Aus dem Briefe führen wir folgendes an:

„Herzlichen Dank für Ihre freundliche Mitteilung. Es ist leider alles vergebens. Denken Sie 'mal hin! Die Frau verkaufte auch im Laufe dieses Sommers von ihrem sogenannten Honig. Ich machte die Polizei aufmerksam und erreichte auch wirklich die Beschlagnahme einer Kanne mit Honig. Es wurde eine Probe an die Versuchsstation Speyer geschickt. Die hiesige Zeitung brachte auf meine Veranlassung eine bezügl. Notiz. Daraufhin brachte ein hiesiger Kaufmann, der einige Zeit vorher ca. 60 Pfund Honig von der Frau gekauft hatte und sich sogar einen Garantieschein geben ließ über die Echtheit des Honigs, eine Probe, welche ebenfalls nach Speyer geschickt wurde. **Zugleich schickte ich auch eine Probe von meinem Honig mit.** Das Ergebnis der Untersuchung steht auf beiliegendem Zettel."

Wir teilen hier das Ergebnis mit:

	Beschlagnahmt. I.	Honig des Imkers. II.	Kaufmannsprobe. III.
Invertzucker v. d. Inversion	66,5 %	72,9 %	52,1 %
„ n. d. „	76,1 %	73,5 %	75,6 %
Rohrzucker	**9,12 %**	**0,57 %**	**22,32 %**

Nun schreibt Herr B. weiter: „Wie ich Ihnen jene Probe schickte ließ ich auch zugleich eine solche dem chem. Laboratorium von Dr. Hänle in Straßburg zugehen. Das Zeugnis lege Ihnen bei." Dasselbe lautet:

Chemisches Laboratorium des Polytechnischen Instituts Straßburg, Steinring 7—11.

Straßburg, 1. Juli 1907.

Bericht

über eine Honig-Analyse für Herrn **Jean Brendel**, Pirmasens.

Erkennungsreaktion:	negativ
Farbe:	gelb
Aroma:	Blüten
Geschmack:	sehr süß (Zuckersirup)
Konsistenz:	dickflüssig
Polarisation der Lösung:	1 + 2
im Soleil Duboseg:	+ 26°
Dextrin:	0
Wasser:	19,8 %
Trockensubstanz:	80,2 %
Invertzucker:	47,05 % { bestimmt gewichtsanalytisch
Rohrzucker:	26,60 % { nach Allihn
Rohrzucker (nach Haenle):	25,2 %
Rohrzuckersirupprozente (nach Haenle):	42,0 %

Aus den Analysenresultaten ist ersichtlich, daß der uns von Herrn Zwilling am 24. Juni übergebene Honig nicht echt, sondern mit Rübenzucker gefälscht ist. **Der Prozentgehalt der Fälschung beträgt ca. 40°/₀ Rübenzuckersirup.** gez. Dr. Fiehe.

„Trotz aller dieser Beweise", klagt Herr B., „hat der Staatsanwalt in Zweibrücken das Verfahren eingestellt .... Wir haben hier so zu kämpfen und erfordert es äußerste Vorsicht und Verständnis, nur einigermaßen etwas zu erzielen, und noch nicht einmal das Wenige wissen wir loszuschlagen gerade durch diese Schundware. Da verleidet einem Alles. Wäre es denn nicht möglich, daß der Hauptverein die Sache in die Hand nimmt und sich an den Oberstaatsanwalt wendet? Ich möchte kein Geld mehr in der Sache ausgeben. Das H'sche Gutachten kostete nämlich 5 Mk. Bitte teilen Sie mir Ihre Ansicht mit."

Das Vorgehen des Herrn B. verdient alle Anerkennung. Jedenfalls wird sich der Verwaltungsrat nächstens mit diesem Fall beschäftigen. Es darf nichts unversucht bleiben, dem unredlichen Honiggeschäft ein Ende zu machen und die Interessen der Imker und der Bienenzucht zu wahren, soll letztere nicht vollständig in den Rückgang kommen. Worte tun es nicht, den Worten müssen auch Taten folgen. Reidenbach.

Zur Auswint'rung.

Am Bächelein helle drunten im Grund,
Da steht 'ne Saiweide mit schweigsamem Mund;
Des Lenzes süßer Hauch begrüßt sie am Rain,
Da treiben und sprossen die Knospen so fein.
Die schützende Hülle fällt, es kommt der März,
Wie lebhaft ist jetzo der Strauch, streut allerwärts
Geruch und gelben Blütenstaub überall aus,
Da summen die Bienlein, ha weich ein Schmaus!
Sie finden süßen Honig und Pollen genug,
Ja, Imker, besorg' jetzt die Auswint'rung klug!
Mit Vorsicht, wenn möglich mit wenigem Rauch
Die Kästen zu öffnen — ein guter Gebrauch;
Die Wabe, die erste, die zeiget dir Brut,
Ja, Imker, sei freudig, es steige dein Mut!
Die Brut „wie ein Brett", noch Honig in Füll',
Die Pollen, sie reichen ganz sicherlich hin.
Soll's anders sich zeigen, die Larven zerstreut,
Verschiedenen Alters nebeneinander gereiht,
Dann, Imker, erneuere die Königin,
Es dauert nicht lang, sie sinket dahin.
Begrenzet die Eier, die Larven gedeckelte Brut,
Nicht flüssiges Futter, so steht es nicht gut;
Dann füttere schleunigst, was Zeug halten mag,
Aber ja nicht — du Anfänger — am hellen Tag!
Du pflanzest ein Uebel dir auf den Stand,
Du kennst es — Räuberei ist's genannt
Die Waben im Brutraum, 6 Ganze, drauf schau,
Die Gassen ob weit g'nug, ob prächtig der Bau;
Das Bodenbrett rein'ge von vielem Gemüll,
Dann schließe den Kasten behutsam und still.
Auch Tränken errichte, ja, Imker, paß auf,
Die Durstnot könnt' kommen, April hat's im Brauch,
Zu halten die fleißigen Bienlein in Schach,

Mußt füttern und tränken dann unter dem Dach:
Der Thüringer Ballan, das beste fürwahr
Zu tränken im Honigraum, zu retten die Schar,
Die pfleget ahne Scheu aar dem Wetter, mit Mut,
Die wärme- und wasserbedürftige Brut.
Und hast auf dem Stande ein Völkchen dabei,
Ist's schwächlich, belagert's der Waben nur drei,
Vereinigung heißet dann hier die Paral,
Ist Arbeit erspart zu des Imkers Wohl!
Die Auswint'rung tue in diesem Sinn,
Sie bringet dann sicherlich großen Gewinn.
Die Völker, sie steh'n, wann kommt dann die Zeit,
Wa halten die Blümlein sich gerne bereit,
Zu spenden vallauf ihre süße Gab',
Vallkräftig, gedrängt bis zur letzten Wab'.
O Freude, a Wanne, wann surret die Schleuder!
Der Imker, ja keinen Schritt bereut er,
Den er getan hat zu seinem Stand,
Zu besorgen recht pünktlich mit rühriger Hand
Die Frühjahrsarbeit auf's prompt'ste und gut,
Zu erzielen wie alljährlich wieder frisches Blut,
Zum Nutzen und Frommen dem Imkerstand
In unserem lieben Pfälzer Land.
Münchweiler am Klingbach
Karl Seibel, Lehrer.

Vermischtes.

Faulbrut. „Daß auch" schreibt Weippl (der Herausgeber der Illustrierten Manatsblätter für Bienenzucht) „durch allzuausgiebige Zuckerfütterung die Bienen für Faulbrut empfänglich werden, steht fest; Zucker ist keineswegs ein natürliches Nahrungsmittel für die Bienen und kann den Hanig nie aoll ersetzen. Wo daher die Völker ausgemelkt werden, indem man ihnen jeden Trapfen Hanig entnimmt und dafür Zucker füttert, dort grassiert auch die Faulbrut unausrottbar." („Der deutsche Imker aus Böhmen.")

Imkerpostkarten. In der Haffnung, daß das Jahr 1908 den Bienenzüchtern eine reiche Ernte beschert, hat die Firma Th. Gödden in Millingen (Kreis Mörs) zum Preise von 3,50 Mk. pra 100 Stück eine neue Serie hübscher Imkerpastkarten zur Reklame für den Hanigverkauf anfertigen lassen. Die Varderseite enthält einen empfehlenden Text in Paesie ader Prasa, während die Rückseite durch anmutige, bunte Bilder aus dem Imkerleben geschmückt ist.

Versammlungsberichte.

Zweigaerein Zeller- und Violental. Gestern hielt der Zweigaerein in Albtsheim seine Hauptaersammlung ab. Herr Varstand Päß aus Niefernheim hielt einen Vartrag über die Frühjahrsarbeit am Bienenstand, an den sich eine lebhafte Besprechung anknüpfte. Die Rechnungsablage schlaß mit einem namhaften Betrag, welcher aerzinslich angelegt ist. Beschlossen wurde noch, die diesjährige Hauptaersammlung nebst Ausstellung mit Hanig zu beschicken.

Zweigaerein Wallalb. Nach langer Pause fand am Sanntag, den 15. März in Wallhalben bei Mitglied Rudaif Löhr die erste diesjährige Versammlung statt und zwar die Generalaersammlung aam Vereinsjahr 1907. Zu unserer Freude können wir mitteilen, daß die Versammlung ziemlich gut besucht war und die Mitglieder graßes Interesse zeigten. Nachdem nun dem Rechner, Herrn Julius Leiner, Entlastung erteilt war, wurde zur Neuwahl eines Vorstandes und Rechners geschritten, da die bisherigen Herren Varstandsmitglieder (H. Lang, Vorstand und J. Leiner, Rechner) wegen aargerückten Alters auf die Wiederwahl Verzicht leisteten. Zum Vorstand wurde Herr Heinrich Pfeifer in Biedershausen und zum Rechner Herr Paul Müller in Wallhalben einstimmig gewählt.

Zweigaerein Königsbach. Der Zweigaerein Königsbach hielt am 8. März bei Herrn Gastwirt Braun in Gimmeldingen seine diesjährige erste Versammlung ab. Nachdem Herr Varstand Nischar die zahlreich Erschienenen begrüßt hatte, wurde zur Tagesordnung übergegangen. Als erster Punkt führte Herr Vereinsrechner Köhler den Jahresbericht var. 2. Erhebung der Beiträge. Alsdann wurde zur Wahl eines Schriftführers geschritten. Als Schriftführer wurde

gewählt Herr Joh. Konrad Fischer, Deidesheim. Somit war die Versammlung zu Ende. Die Mitglieder blieben noch einige Zeit gemütlich beisammen und unterhielten sich über die langzungigen Königinnen und Züchtung derselben. Die nächste Versammlung wird am 10. Mai im Winzerlokale zu Hambach abgehalten. Die Mitglieder, die ihren Beitrag pro 1908 noch nicht bezahlt haben, werden gebeten, denselben an Vereinsrechner Köhler zu entrichten. Es sind nur diejenigen Mitglieder in der Haftpflicht versichert, welche ihren Jahresbeitrag bis zum 1. Mai bezahlt haben (lt. Dezemberheft 1907).

Joh. Kon. Fischer.

Büchertisch.

Beiträge zur Naturgeschichte der Honigbiene nach den Vorträgen Dr. Albert Fleischmanns, o. Professor der Zoologie und vergleichenden Anatomie an der k. Universität Erlangen. Herausgegeben von Theodor Weippl. Zweite Lieferung, Klosterneuburg 1908. Verlag der „Illustrierten Monatsblätter für Bienenzucht". Für den Buchhandel bei Fritz Pfenningstorff, Verlagsbuchhandlung, Berlin W., Steinmetzstr. 2. Preis pro Lieferung 75 Pf.

Mit Spannung haben wir das zweite Heft erwartet, da wir uns vor allem für die Untersuchungen des Herrn Professors Fleischmann über den Chylusmagen und die Bereitung des Futtersaftes interessierten, deren Veröffentlichung wir in diesem zweiten Heft entgegen sahen. Wir finden nun Seite 83 bestätigt und anatomisch bewiesen, was wir an anderem Orte über die Bildung des Futtersaftes ausgeführt, daß der Futtersaft nicht aus dem Chylusmagen (Mitteldarm) stammen kann. Herr Professor Fleischmann zeigt nämlich, daß sich am vorderen Ende des Chylusmagens der sogenannte „Verschlußkopf" befindet, der das Erbrechen des Speisebreis unmöglich macht; denn wenn sich der Mitteldarm nur ein wenig verkürzt und der Speisebrei nach vorn drängt, so wird sofort die in den Mitteldarm vorspringende Verlängerung des Verschlußkopfes zusammengepreßt und zur Seite gedrückt, infolgedessen ein Erbrechen von Speisebrei unmöglich ist.

Nun wird wörtlich gesagt:

„Die Ansicht, daß die Nährbienen den Inhalt ihres Mitteldarmes wieder erbrechen, um ihn als Brutfutter zu verwenden, ist also unrichtig."

Jeder muß nun erkennen, daß das Gerstung'sche Phantasiegebäude allen Halt verloren hat. Unsere Beobachtung, daß der Inhalt des Mitteldarmes alkalisch reagiert, wird Seite 34 ebenfalls bestätigt.

Weiter behandelt das zweite Heft die Atmungsorgane der Biene, das Herz und den Blutkreislauf, das Nervensystem und die Wachsspiegel der Bauchschuppen. Daran schließt sich das 4. Kapitel über das geschlechtliche Leben der Biene. Dasselbe handelt zunächst von den weiblichen Geschlechtsorganen und vom Stachelapparat.

Die zahlreichen Illustrationen, die zur Erläuterung des Textes dienen, sind prachtvoll ausgeführt. Es muß jeden Imker mit Freude erfüllen, daß wir hier endlich einmal ein wissenschaftliches Werk bekommen, in dem wir in jeder Beziehung Authentisches und Zuverlässiges über die Biene finden. Das sichert auch dem Werk den Erfolg. Reidenbach.

Briefkasten.

Herren D. Darmstadt, F. Kirchheimbolanden, N. Parchim erscheint nächstens.

Versammlungen.

Zweigverein **Kandel.** Sonntag, den 3. Mai, nachmittags 1/2 3 Uhr, Versammlung zu **Berg** in der Wirtschaft zum Pflug. Tagesordnung: Geschäftliches: Rechnungsabhör, Vorstandswahl und Erhebung der Beiträge pro 1908 (1,40 Mk.) Praktische Uebungen an den Berger Bienenständen. Vortrag des Herrn Kolb aus Karlsruhe (Herr Kolb ist uns bereits bekannt durch seine Inserate im Vereinsorgan und wird bei dieser Gelegenheit verschiedene Imkergeräte aus seinem Versandgeschäfte ausstellen.) Wünsche und Anträge. Die Versammlung wird also recht interessant werden. Darum alle Mann an Bord!

Zweigverein **Blieskastel und Umgegend.** Sonntag, den 5. April, nachmittags 3 Uhr, findet bei Wirt Abner in **Blieskastel** die Frühjahrsversammlung statt. Tagesordnung: Rechnungsablage pro 1907 und Erheben der Beiträge pro 1908. Vortrag des Herrn Lehrer Study, Webenheim über die Arbeiten am Bienenstand vom ersten Ausfluge bis zur Haupttracht. Wünsche und Anträge. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Zweigverein **Zweibrücken.** Sonntag, den 5. April, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in **Ernstweiler** in der Wirtschaft Schwartz. Tagesordnung: Bericht über die Hauptversammlung. Rechnungsablage. Neuwahl des Ausschusses. Erhebung der Jahresbeiträge. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

Zweigverein **Grumbach.** Sonntag, den 5. April, nachmittags 2½ Uhr Versammlung in **Grumbach** bei Gastwirt C. Wiener. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihre Beiträge zu entrichten, wer nicht selbst kommen kann, möge die Beiträge durch andere Mitglieder senden, sonst geht das Recht auf die Haftpflicht verloren.

Zweigverein **Altleiningerthal.** Sonntag, den 5. April, nachmittags 4 Uhr, in **Tiefenthal** im Gasthaus von Friedrich Bendinger Frühjahrsversammlung.

Zweigverein **Glan-Münchweiler.** Sonntag, den 5. April, nachmittags 3 Uhr, bei J. Schröer in **Glan-Münchweiler** Frühjahrsversammlung. Erhebung der Beiträge. Gründung einer Verkaufsstelle hier für Kunstwaben, Wohnungen, Honig rc. Frühlingsarbeiten am Stand.

Zweigverein **Lauterthal.** Sonntag, den 5. April, nachmittags 2 Uhr, in der Wirtschaft von Böhr in **Stockborn** erste diesjährige Versammlung. Erhebung der Beiträge pro 1908. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Zweigverein **Kriegsfeld.** Am Sonntag, den 5. April 1908, Frühjahrsversammlung auf dem „Gutenbacher-Hof" bei Mitglied Joh. Berg. Beiträge werden erhoben.

Zweigverein **Landeck.** Die Frühjahrsversammlung findet Sonntag, den 5. April, nachmittags 3 Uhr, in **Klingenmünster** im Gasthause „Zur Landeck" statt. Tagesordnung: Referat des Herrn Seibel: Die Auswinterung unserer Völker. Ueber Hanigschutz. Erhebung der Beiträge pro 1908. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Zweigverein **Landau.** Sonntag, den 5. April, nachmittags 2½ Uhr, Versammlung in **Landau** bei Vögell, 2. Stock. Tagesordnung: Referat des Herrn Lehrer Walther, Ilbesheim: „Die zwei Hauptgesichtspunkte in der Bienenzucht und ihre Bedeutung für die Praxis." Neuwahl des Vorstandes, Rechners rc. Erhebung der Jahresbeiträge pro 1908. Es wird zahlreicher Besuch erbeten. Mitglieder, die am Erscheinen durchaus verhindert sind, wollen nicht versäumen, ihre Beiträge mit 1,70 Mk zu senden.

Zweigverein **Hornbach.** Sonntag, den 5. April, nachmittags ½3 Uhr, bei Wirt Dan. Freyer zu **Dietrichingen** Frühjahrsversammlung. Tagesordnung: Vortrag. Referent Herr Lehrer Silberhorn, Battenbach. Jahresrechnung pro 1907. Erhebung der Beiträge pro 1908 (1,40 Mk.) Die Mitglieder, die nicht erscheinen können, wollen ihre Beiträge schicken. Von den Rückständigen werden die Beiträge vom Hauptrechner mit Zuschlag der Gebühren per Postauftrag erhoben. Mitteilungen, Wünsche und Anträge.

Zweigverein **Hermersberg.** Sonntag, den 12. April, nachmittags ½3 Uhr bei Wirt Kettering in **Hermersberg** Versammlung. Tagesordnung: Rechnungsablage. Vortrag. Wünsche und Anträge. Neuwahl. Hebung der Beiträge. Beiträge, die an diesem Tage nicht bezahlt werden, werden durch den Hauptrechner auf Kosten der Betreffenden eingezogen. Um vollzähliges Erscheinen wird dringend gebeten.

Zweigverein **Rockenhausen und Umgebung.** Ostermontag, 20. April, nachmittags 3 Uhr Frühjahrsversammlung in **Rockenhausen** bei Gastwirt Knoblach am Bahnhof. „Die Ueberwinterung", Referent Herr Lehrer Gauch, Gerbach. Verschiedenes. Beiträge, welche bis 1. April nicht entrichtet sind, werden durch die Post erhoben.

Zweigverein **Westpfalz.** Ostermontag, 20. April, nachmittags 2 Uhr bei Wirt Weyrich in **Frohnhofen** Frühjahrsversammlung. Tagesordnung: Erhebung der Beiträge. Besprechung über „Behandlung der Bienen im Frühjahr". Die Beiträge, welche am Ostermontag nicht entrichtet sind, werden per Post erhoben. Es wird dringend gebeten, daß die Mitglieder vollzähliger erscheinen als in den letzten Versammlungen.

Zweigverein **Olsbrücken.** Ostermontag, 20. April, nachmittags 2½ Uhr Versammlung zu **Kaulbach** bei Wilh. Schick. Tagesordnung: Rechnungsablage pro 1907. Neuwahl. Erhebung der Beiträge 1908. Wünsche und Anträge. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Zweigverein **Grünstadt.** Sonntag, 26. April, nachmittags 3 Uhr Versammlung in **Neuhäusel-Kleinbockenheim.** Tagesordnung: Erhebung rückständiger Beiträge. Rechnungsablage. Vortrag. Verschiedenes. Festsetzung der nächsten Versammlung.

Zweigverein **Seiberg.** Sonntag, 26. April, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Wirt Friedrich Lang in **Oberweiler i. T.** Tagesordnung: Vortrag. Abhör der Rechnung pro 1907. Erhebung der rückständigen Beiträge. Bestellung von Bienengeräten. Verschiedenes.

Zweigverein **Bergzabern.** Nächste Versammlung am 3. Mai, nachmittags 3 Uhr, in **Minfeld** im Gasthaus „Zur Krone". Tagesordnung: Besichtigung einiger Bienenstände und Vortrag.

Zweigverein **Reichswald.** Sonntag, den 26. April, nachmittags 2 Uhr, Versammlung bei Wirt Mischler in **Erzenhausen.** Tagesordnung: Vortrag des Herrn Rathaas-Mackenbach über praktische Ausrüstung des Bienenzüchters. Erhebung der Beiträge. Wünsche und Anträge.

Zweigverein **Donnersberg** I. Sonntag, den 3. Mai, nachmittags 3 Uhr, zu **Winnweiler** in der Bahnhof-Restauration Eyrisch Generalversammlung. Tagesordnung: Rechnungsabhör 1907; Neuwahl; Erheben der Beiträge pro 1908 mit 1,40 Mk. (Im Verhinderungsfalle des Ortsrechners wollen solche durch ein Mitglied übersandt werden.) 4. Verschiedenes.

Zweigverein **Frankenthal** und **Umgebung**. Versammlung am 5. April, nachmittags ¼4 Uhr in **Lambsheim** bei Mitglied Steuer am Bahnhof. Tagesordnung: Votrag: „Das Wachs der Bienen". Die k Anstalt für Bienenzucht in Erlangen; Mitteilung und Umfrage. Erhebung der fälligen und rückständigen Jahresbeiträge. Verlosung. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Mitteilung.

In Idar a. d. N. wurde der Bienenzüchterverein „Idar" gegründet, der sich dem „Pfälzer Bienenzüchterverein" angeschlossen hat. 1. Vorsitzender ist Herr Friedrich Georg, Kaufmann, 2. Vorsitzender Herr August Rotfuchs, Lehrer, Kassierer Herr Rudolf Weinz, Kaufmann, Schriftführer Herr Hans Lichtenberger, Reallehrer, sämtlich in Idar wohnhaft.

Wir begrüßen den neuen Zweigverein mit einem herzlichen Willkommen und wünschen ihm fröhliches Gedeihen. Die Redaktion.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Idar. Friedrich Georg, Kaufmann; August Rotfuchs, Lehrer; Rudolf Weinz, Kaufmann; Hans Lichtenberger, Reallehrer; Otto Holstein, Zeichenlehrer; Jakob Mayer, Lehrer; August Mayer, Fabrikant; August Schäfer, Steinhändler; Karl Dahlheimer, Kaufmann; Gustav Tatsch, Fabrikant; Karl Gunkel, Lokomotivführer, sämtlich in Idar; Karl Schmäier, Landwirt in Griebelschied.

„ Pfrimmborn: Jakob Buhrmann in Dreisen.

„ Disibodenberg: Georg Vicinus, Schneidermeister und Baumgartner, Gendarmerie-Kommandant in Odernheim.

„ Kusel: August Heltriegel jr., Schlossermeister, Kusel; Karl Müller, Buchdruckereibesitzer Kusel.

Einzel-Abonnent: Jakob Fries und Ph. Herrmann in Löllbach.

Quittungen.

(Vom 24. Februar bis 16. März 1908.)

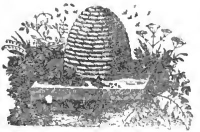
Es zahlen pro 1907: Zweigverein Pirmasens Beiträge 2,30, Schneider, Knopp Inserat 4,40 Mk.

Pro 1908 an Beiträgen: Zweigverein Odenbach 33,30, Toldi, Budapest 1,50, Zweigverein Homburg 55, Pfr. Boos, Dannenfels 1,70, Humbert, Bamberg 1,50, Wenz, Lemberg 1,70, Zweigverein Oggersheim 12, Adameck, Nokeltschitz 1.50, Fresch, Buß 1,50, Zweigverein Disibodenberg 20,40 Mk. An Inseraten: Jeglic Egydius, Selo 10, Jeglic Joh., Selo 5 Mk.

Gommersheim, 15. März 1908. Herrgen.

☛ Bem. Die Herren Zweigvereinsrechner wollen gefälligst den Artikel des Herrn Vorstandes Lischer in Nr. 12 von 1907 beachten. Anstelle der Quittungskarten sind die Mitgliederlisten getreten. Diese sind im Monat April an den Rechner einzusenden.

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten.
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis für Zweigvereinsmitglieder 1,20 ℳ; für Einzel-Abonnenten in der Pfalz 1,70, für auswärtige 1,50 ℳ pro Jahr.



Anzeigen:
Die zweigespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.; bei 3- bis inkl. 5maliger Wiederholung 10%, bei 6- bis inkl. 9-maliger 20% und bei 10- bis inkl. 12maliger Wiederholung 30% Rabatt.

Pfälzer Bienenzeitung

Organ
der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahetal-Soonwald, Meisenheim, Niederbrombach und Nohfelden.

Nr. 5. 1. Mai 1908. 49. Jahrgang.

Einladung.

Die Frühjahrssitzung des Verwaltungsrates

findet am **Pfingstdienstag, den 9. Juni nächsthin** zu **Kaiserslautern** im **Hotel Kraft** statt, wozu die Mitglieder des Verwaltungsrates hierdurch freundlichst eingeladen werden.

Tages-Ordnung:

1. Prüfung der Rechnung pro 1907.
2. Festsetzung der Honorare der Mitarbeiter am Vereinsblatt.
3. Festsetzung der Hauptversammlung pro 1908 und der Verhandlungsgegenstände bei derselben.
4. Haftpflichtversicherung.
5. Wünsche und Anträge. Solche wollen dem Unterzeichneten rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Der Vorstand des Vereins Germersheim ist ebenfalls, da Germersheim als Festort bestimmt ist, freundlichst eingeladen.

Ebenso wollen diejenigen Mitglieder oder Zweigvereine, welche zur Haftpflichtversicherung Vorschläge zu machen haben, solche schriftlich einreichen und begründen oder persönlich vertreten.

Niederhochstadt, den 20. April 1908.

Mit freundlichem Imkergruß!

Der 1. Vorstand: Lischer.

Bitte.

An die Herren Vorstände der Zweigvereine, deren Mitgliederliste noch nicht Herrn Herrgen übersandt ist, richten wir hiermit die dringende Bitte, dieselbe sobald als möglich zu übersenden, da dies zur richtigen Versendung der Bienenzeitung unbedingt erforderlich ist.

Zugleich wird im Interesse einer rechtzeitigen und ordnungsmäßigen Fertigstellung des Vereinsorgans dringend ersucht, alle Manuskripte für dasselbe, besonders auch alle Versammlungsanzeigen, bis **längstens zum 16. des Monats** an die Redaktion einsenden zu wollen; spätere Einsendungen können in Zukunft in nächster Nummer nicht mehr erscheinen

Die Redaktion.

Ratschläge für die Entnahme, Verpackung und Versendung von Untersuchungsproben.

Da die der kgl. Anstalt für Bienenzucht bisher überwiesenen Untersuchungsproben meistens so schlecht verpackt waren, daß sie in mehr oder minder unbrauchbarem Zustande in Erlangen eintrafen, bitten wir in Zukunft die folgenden Ratschläge zu beachten:

1. Alle Sendungen sind nicht an eine Person, sondern

An die kgl. Anstalt für Bienenzucht
Erlangen

zu adressieren und zu frankieren;

Faulbrutsendungen sind außerdem mit dem deutlichen Vermerk

Faulbrut

auf der Adresse zu versehen.

2. Allen Paketen ist ein ausführliches Begleitschreiben voraus zu senden oder beizufügen, welches die genaue Adresse des Absenders, die Herkunft der Probe und andere für die Untersuchung wichtige Mitteilungen enthält. Dasselbe darf nicht mit den erkrankten Waben rc. in Berührung kommen, sondern wird am zweckmäßigsten in einen Briefumschlag gelegt, der außen auf das Paket geklebt wird und zugleich als Paketadresse dient.

3. In Krankheitsfällen ist vor der Einsendung von Material eine kurze schriftliche, telephonische oder telegraphische Mitteilung sehr erwünscht, damit gegebenenfalls ein Beamter der Anstalt an Ort un Stelle entsendet werden kann (Telephon Nr. 88).

4. Von erkrankten Völkern sind, wenn irgend möglich, eine oder mehrere ganze Waben einzusenden; werden nur Wabenstücke geschickt, so sind die Honigzellen nach Möglichkeit wegzuschneiden.

5. Die Völker dürfen vorher nicht abgeschwefelt werden; ist es doch geschehen, so muß dies bei der Zusendung ausdrücklich bemerkt werden.

6. Die Waben rc. müssen in sauberes Papier eingewickelt und in einem festen Pappkarton oder Holzkistchen verpackt werden; die einfache Umhüllung mit Papier ist ganz unstatthaft, weil bei Verletzung des Paketes auf der Post Krankheitskeime leicht verschleppt werden können; auf Wunsch stellt die Anstalt das nötige Packmaterial umsonst zur Verfügung.

7. Werden mehrere Gegenstände, Waben ꝛc. aus verschiedenen Stöcken zusammengepackt, so ist jeder Gegenstand einzeln einzuwickeln und mit einer deutlichen Nummer zu versehen, die im Begleitschreiben erläutert wird.

8. Von Honig- und Wachsproben sind mindestens 200 g in einem sauberen und gut verschlossenen Glase einzusenden; auf Wunsch stellt die Anstalt geeignete Gefäße umsonst zur Verfügung.

Faulbrutkurse.

Im Mai werden an der kgl. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen zwei Faulbrutkurse abgehalten:

1. am Sonntag, den 3. Mai, 2. am Montag, den 18. Mai.

Die Kurse beginnen jedesmal morgens 9 Uhr im Hörsaale des zoologischen Institutes, Universitätsstraße 18.

Die Teilnehmerzahl ist unbegrenzt.

Erlangen, den 10. April 1908. K. Anstalt für Bienenzucht.

Untersuchungen über die Maikrankheit.

Im Monat Mai werden manche Bienenstände wieder von der sogenannten Maikrankheit heimgesucht werden. Da über diese noch vollkommen rätselhafte Gesundheitsstörung der erwachsenen Bienen gründliche Untersuchungen angestellt werden sollen, richte ich an alle Bienenzüchter, auf deren Ständen sich diese Krankheit etwa zeigen sollte, die Bitte, sofort der kgl. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen Anzeige zu erstatten.

Dr. E. Zander.

Notiz.

Die kgl. Anstalt für Bienenzucht wie auch der Konsulent haben Portofreiheit durch Ablösung erhalten und können daher jetzt Brief- und Paketpostsendungen durch Gemeinde- und andere Behörden ohne Ausgabe für Freimarken gemacht werden.

Bienenzüchter und Interesse für Bienenzucht.

Von Fehlhammer-Kirchheimbolanden.

Es gibt in allen Vereinen, die Imkerei betreiben, Bienenzüchter — wirkliche Bienenzüchter, und daneben eine große Zahl — sogar die Mehrzahl, das sind „Auchbienenzüchter" oder Bienenhalter. Den ersteren ist es um die Förderung der Bienenzucht zu tun, den letzteren nur um die Ausbeute, welche eine glückliche Bienenhaltung und Trachtgegend bieten kann. Diese letzteren gleichen den Bienenjägern Amerikas, die besonders eifrig die Bienen aufsuchen, wenn mit Sicherheit anzunehmen ist, daß der Bau der wilden Bienenwohnung beendet und alle Waben voll des herrlichen Bienenhonigs sind. Dann gilt es, die wilden Bienenwohnungen aufzusuchen und kurz vor dem Osterfeste in Städten und Dörfern den Bienenhonig und das Bienenwachs, der herrschenden Nachfrage wegen, zu verhältnismäßig hohen Preisen abzusetzen. Ganz so sind unsere modernen europäischen Bienenhalter. Sie können es kaum erwarten, daß die Bienen, die Not des Winters im Rücken habend, sich anschicken, an Frühjahrsblumen und Obstblüten die einzig geeignete Nahrung in Form von Pollen und Nektar einzutragen, um schon habgierig Ausschau zu

halten, ob bald eine vorzeitige Beraubung der Völker vorgenommen werden kann.

Weitgehend ist das Interesse solcher Bienenzüchter — besser gesagt „Bienennot-Züchter" nicht. In meinem langjährigen Verkehr mit solchen Imkern konnte ich den Grad ihres Interesses für die Bienenzucht erforschen. Das Interesse reicht meist nicht einmal soweit, daß sie überhaupt einem Bienenzüchterverein als Mitglied beitreten, und wenn sie das ja noch tun, so ist hier das Interesse mit Egoismus gepaart — also sehr minderwertig und mit großer Vorsicht zu beurteilen. Ein so geartetes Interesse für Bienenzucht entspringt hauptsächlich dem Zwang der Verhältnisse. So hat die Ausbreitung der Haftpflicht nicht wenige der Bienenhalter zu den deutschen Bienenzuchtvereinen herbeigebracht, weil sie der gefährlichen Haftpflichtfrage hier auf billigste Weise d. i. durch Entrichtung der äußerst niedrigen Prämien gerecht zu werden vermögen. Oder: Ueberall werden jetzt Honigverkaufsstellen errichtet, die dann meist zuvörderst von solch eigenartig interessierten Bienenhaltern frequentiert werden. Schaffen wir noch mehr Derartiges, sie werden immer auch ihr egoistisches Interesse zeigen — aber für die Gesamtfortentwicklung der Bienenzucht nicht eine „Bohne" übrig haben. Solche Imker gleichen Bleigewichten, welche hemmen, was andere vorwärts bringen wollen.

Doch nun zu den Imkern mit wirklichem Interesse für die Förderung der Bienenzucht:

Sie haben Interesse daran, stetig mit ihrem Wissen und Können auf dem Laufenden zu sein. Die Vereinszeitung ist ihnen ein gern gesehener Bote und der Schriftleiter, der säuberlich sichtet und bringt, was von Interesse und bleibendem Wert, ist ihnen eine achtungswerte Persönlichkeit, auch wenn ihm Mancher etwas am Zeug flicken möchte, dabei selbst nicht ganz von lauterstem Interesse geleitet

Für alle tiefen und bedeutungsvollen Fragen der Praxis und der Wissenschaft sind wirklich interessierte Bienenzüchter gerne zu haben.

Nicht allein für sich — fürs Ganze sucht man die noch ungewissen und zweifelhaften Probleme zu lösen, förderlich eingreifend, wo sich immer Gelegenheit bietet. Wir haben jetzt Bienenkurse, erhalten Bienenzuchtwanderlehrer u. dgl. mehr. Wirkliches Interesse wird sich herandrängen und Befriedigung suchen. Wie steht's nun damit? Schlecht — recht schlecht. Viele Bienenzuchtvereine fristen ein kümmerliches Dasein, das ganze Interesse ist in den Vorstandsmitgliedern und wenig Getreuen verkörpert. Wo sich der Kreis weitet, da beruht das Erwachen und Vorhandensein wirklichen, schaffensfreudigen Interesses bei den Mitgliedern auf dem Beispiele des Vorstandes oder eines Vorstandsmitgliedes, denn selten ist der Fall, daß das Interesse der Mitglieder weitgehender ist als das der Vorstandsmitglieder. Es kann nicht geleugnet werden, daß das Interesse an den Bienenzuchtvereinen nachgelassen hat. Die Schuld ist in vielen Fällen lässigen Vorständen zuzuschieben, aber in sehr vielen Fällen auch der Gleichgiltigkeit der Bienenzüchter. Jetzt, wo der Staat es übernommen hat, im Interesse einer gedeihlichen Förderung mitzuarbeiten, ist ein Apell an die Imkerschaft der Pfalz wohl am Platze: Herbei ihr durch Mißjahre verschüchterten Imker, schließt die Reihen und die Organisation, bekundet wirkliches Interesse an der herrlichen Bienenzucht und ihr fördert euch selbst mehr als ihr zu erhoffen wagt, denn nur der in Theorie und Praxis sich stetig Uebende wird zum Meister, dessen Interesse nie erlöschen

wird, selbst wenn er so alt werden sollte wie unser Altmeister Pfälzer Bienenzucht, Herr Müller in Großniedesheim, der uns ein so erhabenes Beispiel eines tüchtigen und von wirklichem Interesse geleiteten Bienenzüchters ist.

Antwort auf Herrn Broßard's Fragen.

Hatte mir vorgenommen, Herrn Broßard auf seine „pompösen, parteigehässigen," von Verdrehungen wimmelnden Ausführungen gar keine Antwort zu geben. Da er aber von „bestellter Ware" schreibt, gleich als ob ich Handlanger des Herrn Reidenbach wäre, da er meine Aufstellungen betreffs Honigbestand bei der Einwinterung unserer Bienen hämisch lächelnd bezweifelt, meine Erfahrung einen oberflächlichen Versuch nennt, seine „40"jährige Erfahrung — dabei füttert man noch gar nicht 40 Jahre Zuckerwasser — dagegen als Norm und geeigneten Zeitpunkt hinstellt, wo anderen auch erlaubt ist, in apistischen Angelegenheiten mitzureden: so erwidere ich ihm kurz und bündig: Ich habe beide Male recht.

Im ersten Falle wurde nicht wegen Honigmangels im Stocke gefüttert — wie er den 1. und 2. Fall zu verdrehen beliebt — sondern damit die Bienen in der Trachtpause von den bei uns im Juli reichlich blühenden Kompositenarten frische Pollen eintragen sollten, die bekanntlich sehr reich an ätherischen Oelen sind und daher mit dem im Zuckerwasser gereichten Formalin sehr antiseptisch wirken. Daß die gesunden Bienen dort **allein** vom Zuckerwasser kommen, hat kein Mensch behauptet; die Fütterung war nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck.

Was nun den zweiten Fall, die Ueberwinterung mit purer Zuckerlösung betrifft, so habe ich in diesem Frühjahre, und mit mir noch andere Züchter unserer Gegend, das gleiche Resultat erzielt wie 1907, wenn auch ohne Absicht. Reine Zuckernahrung **ohne** jeglichen Honigzusatz ist nicht das „beste" Winterfutter für die Bienen, sondern ihr Tod, wenn bei Beginn des Brutgeschäftes demselben ein wesentlicher Nahrungsbestandteil — das frische Eiweiß — fehlt, das sich die Bienen im ungünstigen Vorfrühlinge von außen nicht beschaffen können, und wenn dieselben an rauhen Tagen danach ausfliegen, so erstarren sie draußen mit ihrem Bauch voll Zuckerbrühe und gehen zugrunde.

Weiter noch die Antwort auf die Frage: Wie kommt es, daß die beiden Erstschwärme ohne ein Stäubchen Honig blieben, als es Zeit zur Einwinterung war? Einfach, weil die Nachtracht fast vollständig versagte — wie auch im letzten Nachsommer wieder — und die Bienen das bischen Honig brauchten zur Ernährung der Brut und jungen Bienen. Auch fallen selbst in günstigen Jahren unsere Schwärme nicht so frühe wie in der wärmeren Vorderpfalz im geheizten Stande, wo die Bienen die Zuckerbrühe wohl besser vertragen, als bei uns in nnseren kalten Nordpfalzdörfern mit ihren durchschnittlich recht kalten und unbeständigen Frühlingen.

Damit ist für mich der Fall erledigt.

Bisterschied D. Hoffmann.

Zuckerfütterung.

Seit einigen Jahren tobt (man kann wohl kaum anders sagen) ein heftiger Kampf um den Wert und Unwert der Zuckerfütterung. Ich erlaube mir kurz einige Andeutungen aus meinem Erfahrungskreise.

Zucker wird in der Regel dann gefüttert, 1. wenn die Natur in der Nachsommertracht nicht das notwendige Ueberwinterungsfutter spendet; 2. wenn für die Ueberwinterung schädlicher Blatthonig eingebracht wurde und leider 3. wenn die Raubsucht des Imkers so unbarmherzig oder leichtfertig die Vorräte wegnimmt, in der Hoffnung, daß die Zuckerfütterung wohl Ersatz bieten dürfte.

1. Im ersten Falle ist die Zuckerfütterung in der Regel nicht schädlich. Die Bienen verzehren über Winter den gereichten Zucker, und bei dem nun folgenden Bruteinschlag stehen ihnen dann die vorhandenen Honigvorräte zur Verfügung. So geht die Brutentwickelung in der Regel normal von statten.

2. Blatthonig, besonders aber der Fichtenblatthonig, ist zur Ueberwinterung total untauglich. Ich hatte gelegentlich der deutsch-österreichischen Bienenzüchterversammlung in Frankfurt a. M. Gelegenheit, einen Schwarzwälder Imker in dieser Sache zu sprechen. Dieser hatte wenige Wochen vorher von etwa 40 Völkern 30 Ztr. Fichtenblatthonig geerntet, den er sämtlich aus den Stöcken entfernte; er sprach die Hoffnung aus, die Haidetracht werde ihm den nötigen Ueberwinterungsstoff spenden. Dieser Herr war auch der Meinung, daß der Blütenhonig der Heide gute Ueberwinterung verbürge, dagegen gemischte Tracht mit Blatthonig, sei es, welcher es wolle: Fichten- oder Eichenblatthonig, den Bienen bei langem Wintersitz Ruhrgefahr bringe.

3. Ist das Bienenvolk durch die Raubsucht des Imkers im Herbste seiner Vorräte beraubt, oder aus Mangel an Tracht honigleer, so kann man sagen: Gott erbarme dich unser! Einmal kann man zur Not über einen solchen Fall hinwegkommen; allein zwei Winter in solcher Not: Die Bienen werden zweifellos nach aller Erfahrung im Frühjahr immer mehr und mehr degenerieren und keinen oder geringen Ertrag liefern. An eine natürliche Vermehrung ist dann nicht mehr zu denken, und das ist höchst traurig. Wenn ein Imkerkollege rühmt, daß er es soweit gebracht habe, daß seine Bienen nicht mehr schwärmen, so hat man hier sicher einen solchen Zuckerpantscher vor sich. Ich kenne schöne Bienenhäuser, die alle durch das Zuckerfütterungssystem entvölkert sind. Manche haben auch das Unheil noch rechtzeitig abgewendet, indem sie ihren Stand ganz neu besetzten. In unsern schlechten 3 Jahren ab 1896 kam ich auch in diese Lage. Ich würde raten, jetzt nur Honig und nicht Zucker zu füttern.

Lieber Imkerfreund, wenn Dir jemand die Zuckerfütterung rühmt und anpreist, so gehe der Sache auf den Grund, indem Du Dir seinen Stand ansiehst. In den meisten Fällen wirst Du bei diesen Zuckerhelden ein schönes Bienenhaus finden mit einigen Verrecklingen. Das Haus ist vielleicht für 20 bis 30 Völker eingerichtet aber — nie gefüllt gewesen. An den Einflugkassern hat man ein sicheres Zeichen. Hat der Pantscher trotz der Zuckerfütterung noch ziemlich Völker auf dem Stande, so lasse Dich nicht täuschen, mein Freund, besuche den Stand im April und beurteile die Völker nach dem Stande der Brut! Da liegt stets der Hund begraben.

Zum Schlusse noch eins. Vor einigen Jahren besuchte ich den Stand eines bekannten Zuckerbruders in Apis. Ein schönes Haus war es, allein es stand leer. Besetzt war das Haus nie vollständig, nur eine geringe Zahl Einflugkassern zeigten die schwärzliche Färbung des Bieneneinflugs. Ich billigte

dem Zuckermeister 6 Völker zu (sie waren nämlich auf der Herbstweide). Es stellte sich aber bald heraus, daß es nur mehr 3 waren und zwar unter sicherm Schutz. Wer lacht da?

Die letzte Kuchenmüller'sche Imkerzeitung bringt auch einen offenen Brief an Herrn Pfarrer Gerstung von Herrn H. Mulott in Arnstadt, der den Gerstung'schen Stand in Sachen Zuckerfütterung eingehend untersucht hat und denselben sehr abfällig beurteilt.

Glan-Münchweiler. Kiefer.

Monatsbilder.

Von Jakob Mentzer, Bad Dürkheim.

April.

Richtig warme Tage wurden uns weder im März noch in der ersten Hälfte des Monats April beschert. Die Vegetation ist daher gegen die Vorjahre bedeutend zurück. Während z. B. in vielen früheren Jahren hier an der unteren Haardt die Mandeln, Aprikosen und Pfirsiche am 20. März in voller Blüte standen, ist dies heuer erst heute am 15. April der Fall — vielleicht zu unserm Vorteil, denn jetzt sind weniger andauernde Witterungsrückschläge zu befürchten. Hand in Hand mit der Entwicklung der Pflanzenwelt geht aber jene unserer Bienen. Hoffen wir, daß während der Drucklegung der Mai-Nummer die in den letzten Tagen eingetretene milde Witterung anhält und uns der April in seiner zweiten Hälfte gute Tracht und kräftigen Brutansatz bringt.

Die zu Beginn des Monats Juni für die Haupttracht notwendigen Trachtbienen müssen Ende April und Anfang Mai erzogen werden. Daraus dürfte der Schluß zu ziehen sein, daß gerade in dieser Zeit, wenn schlechtes Flugwetter eintritt oder keine Tracht vorhanden ist, der Züchter ein wachsames Auge auf seine Lieblinge haben muß. Die Ernährung der weit ausgedehnten Brut erfordert viel Futter, und oft kommt es vor, daß schöne Völker, die zu der größten Hoffnung berechtigten, Hungers sterben, wenn man im Herbst nicht für das nötige Futter gesorgt hat. Fehler, die jetzt gemacht werden, sind in diesem Jahr nicht mehr auszugleichen, denn bis die Völker, die unter Futtermangel gelitten haben, sich wieder erholen, ist der Hase längst über der Höh' und die Haupttracht vorbei. Darum sorge man vor allem im Herbst für reichliche Nahrung, dann ist man im folgenden Frühjahre jeder Sorge enthoben.

Immer noch sind die Nächte mitunter empfindlich kühl und sind daher die Völker sorgfältig warm zu halten. Erst Ende Mai oder Anfang Juni können die Strohdecken und sonstige schützende Umhüllungen entfernt werden. Die Tränke ist auch in diesem Monat zu unterhalten.

Zur Ausnützung der Haupttracht brauchen wir starke, ungeschwächte Völker. Wir werden deshalb mit allen Mitteln darauf hinzuwirken haben, daß einem Zersplittern der Kräfte durch vorzeitiges Schwärmen vorgebeugt wird. Sobald die Bruträume voll besetzt sind, werden die Honigräume geöffnet und mit leeren Waben oder Kunstwaben ausgestattet. Keinesfalls reiche man Anfänge, da die Bienen jetzt nur Drohnenwachs aufführen würden. Im Brutraum stellt man hinter die das Brutnest abschließende Pollenwabe ebenfalls Kunstwaben ein. Werden trotzdem Weiselzellen angesetzt, so verhängt man dem Auslaufen nahe Brutwaben in den Honigraum oder unterstützt mit solchen in der Entwicklung zurückgebliebene Völker. Hat man auf diese Weise gleich starke Völker erzielt und will das Schwärmen noch weiter hinausziehen oder überhaupt keine Schwärme annehmen, so stellt man Brutableger her. Mancher wird nun fragen, ob es besser ist, die Vermehrung durch Kunst- oder Naturschwärme vorzunehmen. Beide haben ihre Vorteile und Nachteile. Viele sind für Naturschwärme begeistert, andere wieder für Kunstschwärme. Dem Anfänger dürfte zu raten sein, den Dingen den natürlichen Lauf zu lassen und Naturschwärme abzuwarten. Der fortgeschrittene Imker dagegen, der die Lebensbedingungen der Bienen genau kennt und der nicht Zeit und Lust hat, den oft zur Unzeit schwärmenden Bienen nachzulaufen, wird Ableger herstellen. Richtig gemachte Ableger entwickeln sich bei aufmerksamer Pflege ebenso gut wie Naturschwärme.

Die Kästen zur Aufnahme von Schwärmen sind rechtzeitig zu beschaffen und mit Anfängen auszustatten. Man gebe jedoch nicht mehr Rähmchen, als bequem belagert werden können. Tritt ungünstiges Flugwetter ein, so müssen die Schwärme gut gefüttert werden. Wer genügenden Wabenvorrat hat, wird seine Schwärme nicht viel bauen lassen, sondern ausgebaute Waben reichen, damit die Tracht besser ausgenützt werden kann. Wer keine ausgebauten Waben hat, reiche Kunstwaben, denn das Brutnest soll mit Ausnahme der unteren Wabenecken und Kanten nur aus reinem Arbeitsbienenbau bestehen.

Zur Fortzucht sind nur jene Völker zu verwenden, die sich durch großen Honigertrag, gute Ueberwinterung, flotte Frühjahrsentwicklung und Sanftmut auszeichnen. Schon mancher Stand wurde dadurch zu Grunde gerichtet, daß wahllos jeder Schwarm aufgestellt wurde. Meistens sind es nicht die ertragsreichsten Völker, welche viele Schwärme liefern. Man wird also unter allen Umständen das Schwärmen jener Völker, die erfahrungsgemäß wenig Honig liefern durch Entzug bedeckelter Brutwaben zu verhüten suchen.

In seiner bekannten Weise hat im Anschluß an die Monatsbilder des ersten Quartals auch Herr Broßard meiner wieder gedacht. Die zynische Art wie „man" die Sache behandelt und der Versuch, den Anschein zu erwecken, als ob ich ein ausgemachter Freund der Zuckerfütterung wäre, kann mich wenig berühren. Man kennt ja diesen Ton. Bedauerlich ist nur, daß Anfänger durch derartige Ergüsse irre geleitet werden. Das was ich über Eisenbahnzüge und Fuhrwerke gesagt habe, ist in der Imkerwelt so allgemein anerkannt und durch Erfahrungen so oft bewiesen, daß es erübrigt, darüber ein Wort zu verlieren. Der Mehlfütterung möchte ich jedoch zur Erläuterung einige Worte widmen. Bekannt ist, daß Mehl nur solange genommen wird, als die Natur keinen Blütenstaub bietet. Ob es auch gefressen und verdaut wird, ist eine andere Frage. Blütenstaub behagt den Bienen besser als Mehl. Wer deshalb im Sommer und Herbst dafür sorgt, daß die Bienen im nächsten Frühjahr genügend Pollen haben, braucht kein minderwertiges Nahrungsmittel zu reichen. Völker, welche geschwärmt haben oder solche, die längere Zeit weisellos waren, speichern Ueberfluß an Blütenstaub auf, Schwärme haben Mangel an solchem. Entsprechender Ausgleich, bei der Einwinterung vorgenommen, wird also Pollenmangel im zeitigen Frühjahr nicht aufkommen lassen. Von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet ist Mehlfütterung nichts anderes als Spielerei.

Vermischtes.

Stachys recta L., gerader Ziest, auch Busperkraut genannt, wird im „Bienenvater" als vorzügliche Honigpflanze gerühmt. In den ebenen Gegenden von Südungarn soll die Pflanze, welche vom Juni bis Oktober blüht und auf Weizen- und Kornfeldern nach der Ernte zum Vorschein kommt, „fabelhaft honigen", so daß die dortigen Bienenzüchter davon zentnerweise Honig bekommen. Im Frühjahre säet man den Samen breitwürfig aus; einmal angebaut, sei die Pflanze nicht mehr auszurotten, weil der Same vorzeitig ausfällt und nächstes Jahr wieder aufgeht. Zieht man die Pflanzen behufs Samengewinnung im Garten, so werden sie in andere Beete versetzt, 25 bis 50 cm auseinander, damit sie sich recht ausbreiten. Samen liefert billig Herr W. Wittel in Merkersdorf, Post Hardegg, Niederösterreich.

In der „Flora von Deutschland" von Garcke ist Stachys recta wie folgt beschrieben: Stengel und Blätter kurzhaarig, sehr selten filzig, Blätter gestielt, länglich lanzettlich, gekerbt — gesägt, obere eiförmig, zugespitzt, ganzrandig; Quirle 6—10 blütig; Kelch rauhhaarig, mit kahler Stachelspitze. Sonnige Anhöhen, Felsen, Raine, zerstreut, blüht von Juni bis Oktober. Höhe 0,30—1,00 m. Es wäre interessant, festzustellen, ob diese Pflanze auch in der Pfalz vorkommt und auch hier von den Bienen beflogen wird.

Gedächtnis der Biene. Am 23. Dez. 1907, also Montags vor Weihnachten wurde bei mir ein Königinstöckchen ausgeraubt, (im Dezember gewiß eine Seltenheit) worauf ich abends an dem betreffenden Stöckchen das Flugloch schloß. Beteiligt an dem Raube waren 2—3 Stöcke vom eigenen Bienengarten, besonders einer von meinem Freunde Gottfried Keller, welcher seine Bienen bei mir stehen hat, was ich durch Mehl konstatierte. Mehr Stöcke flogen auch an diesem Tage nicht. Von da an flogen die Bienen nicht mehr infolge des eingetretenen Winters. Als jedoch die Bienen am 18. Januar ds. Jrs. sowie in der Woche vom 10. bis 15. Februar Ausflüge hielten, sah ich, wie noch Bienen der betreffenden Raubstöcke direkt nach dem verschlossenen Flugloche des am 23. Dez. v. Jrs. beraubten Königinstöckchens flogen. Ich staunte über das gute Gedächtnis der Bienen.

Edesheim J. Diehl.

Ueber die Spekulativfütterung schreibt Jung-Klaus im D. Imker aus Böhmen. Ein Jahr ist sie vortrefflich, neun Jahre bringt sie mehr Verderben als Nutzen. Tritt z. B. anfangs Mai, wie gewöhnlich, ein Temperaturrückschlag ein, dann haben die Bienen ihre liebe Not, in dem schon stark erweiterten Brutnest die nötige Brutwärme zu erhalten. Die Folge davon ist eine Menge schlecht entwickelter, besonders an den Flügeln verkümmerter Bienen, die später elend zu grunde gehen müssen. Ist das ganze Frühjahr ungünstig, dann sitzt man erst recht in der Tinte, weil man da seine Bienen geradezu zum Stock heraus füttert. Auf jeden Fall zum Kuckuck mit der Spekulativfütterung. Versorge nur deine Bienen genügend mit Wabenhonig und sie entwickeln sich auch so rasch und kräftig. Sogar

nahrungsarme Völker soll man nicht mit flüssigem Futter aufpäppeln, sondern mit Wabenhonig versehen. Auch mit der vorherbstlichen Spekulatiofütterung hält's Jung-Klaus nicht, weil er meint — und der Rundschauer schon auch — daß diese Art Fütterung doch nur zumeist von den „Honigschindern" betrieben wird. „Jedes Tröpferl muß noch außa" und dann sagt man, spekulativ zu füttern, um damit den Honiggeiz zu verdecken. Schwerlich werden solche Imker im Frühjahr dann ein besseres Bienenmaterial haben, als jene, die ihren Bienen den nötigen Naturhonig belassen. Ausnahmen bei späten Schwärmen, ganz schlechter Tracht, Verwertung der Abfälle bei der Ernte und dgl. sind keine Spekulativfütterung im eigentlichen Sinne des Wortes.

Jung-Klaus hat da gewiß Recht, obwohl er die Hauptgefahren der spekulativen Fütterung dabei noch gar nicht berührt hat, und das ist in erster Linie die Faulbrut.

(Münch. Bztg.)

Honigfälschung. Die rheinischen Gerichte machen sich immer mehr mit der Materie vertraut. Die Verurteilungen fallen dementsprechend aus. Das Schöffengericht Wipperfürt hat am 5. Februar wieder ein erfreuliches Urteil gefällt. Der Kaufmann Sch. aus Berlin wurde wegen Vergehen gegen § 10 Abs. 2 des Nahrungsmittelgesetzes zu 6 Wochen Gefängnis und wegen Vergehens gegen § 4 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Pfälzer Imker! Achtet auf die Hausierer! Es kann in diesem Jahre bis zum Beweise des Gegenteils die Behauptung aufgestellt werden, daß dieselben kein Lot deutschen Naturhonigs bei sich führen. Deutscher Honig ist augenblicklich so rar, daß er nicht in die Hände dieser Leute kommt. Wo sie auftauchen, heißt es, sofort die Polizei in Bewegung zu setzen. He.

Vorsicht beim Wachsauslassen. Daß beim Wachsauslassen Vorsicht am Platze ist, besonders wenn der Topf auf dem offenen Feuer steht, davon gibt folgender Vorfall, von dem die „Biene und ihre Zucht" berichtet, Kenntnis. In der Werkstätte eines Schreinermeisters in Neisse lief das kochende Wachs über; Mann und Frau, die dabeistanden, wollten löschen, fingen dabei an ihren Kleidern Feuer, und, da sie zugleich mit Wachs bespritzt waren, brannten sie im Augenblick lichterloh. Die Hilfe kam zu spät und beide hatten so schwere Brandwunden erlitten, daß der Tod eintrat. Ein solch unglücklicher Vorfall mahnt zu doppelter Vorsicht.

Bitte!

Zur Dickel'schen Theorie: „Alle Bieneneier sind befruchtet!" bitte ich alle Imker, welche sich für die Klarstellung der Dickel'schen Hypothese interessieren, während der Schwarmzeit folgenden Versuch zu machen:

Eine mehrmals bebrütete Drohnenwabe wird morgens früh in einen schwarmreifen Stock unmittelbar hinter der letzten Brutwabe eingehängt. Nachmittags dürfte man darauf die Königin eierlegend antreffen. Sowie die Königin eine Zelle bestiftet hat, ist diese Zelle durch Druck eines entsprechenden Stäbchens von der Seite zu schließen, daß durch die **Begleitbienen keine Einwirkung auf die Eier der geschlossenen Zellen stattfinden kann;** 3—4 solcher Zellen genügen zum Versuch. Es werden nun Königin und Bienen sofort von der Wabe abgekehrt und die Bieneneier der gezeichneten Drohnenzellen denselben entnommen und in Weiselnäpfchen einer leeren Wabe übertragen. Es wird nun ein Zuchtstöckchen ohne Königin gebildet, das nur die Wabe mit den übertragenen 3—4 Eiern erhält, sonst nur Honig- und Pollenwaben. Ist die Dickel'sche Hypothese richtig, so müssen die Bienen aus diesen Eiern Königinnen erziehen. Andernfalls ist mit der Dickel'schen Aufstellung — nichts! Das Uebertragen der Eier aus einer schon bebrüteten Drohnenwabe ist leicht, da das Ei stehend an dem letzten Nymphenhäutchen angeheftet ist, das man mit dem Federmesser um das Ei herum durchschneiden und so das Ei, an dem gelösten Häutchen hängend, leicht in das Weiselnäpfchen übertragen kann. Bitte um Mitteilung im Vereinsblatt. **Kiefer**, Glan-Münchweiler.

Versammlungsberichte.

Der Zweigverein **Pirmasens** hielt seine Frühjahrsversammlung am 23. Februar bei Mitglied Ph. Martin ab. Nach Begrüßung der ziemlich zahlreich erschienenen Mitglieder erstattete Herr Zahnarzt Jaffé den Jahresbericht. Demselben ist zu entnehmen, daß der Verein

am Anfang des verflossenen Vereinsjahres 51 Mitglieder zählte, von denen leider zwei durch Tod abgegangen sind. Das Andenken dieser beiden verstorbenen Imkerkollegen wird in üblicher Art durch Erheben von den Sitzen geehrt. Am Schlusse des Jahres war der Mitgliederstand also auf 49 zurückgegangen, während er am Anfang des neuen Vereinsjahres durch den Beitritt von 3 neuen Mitgliedern auf 52 wieder gestiegen ist. Es wurden im verflossenen Jahre vier Versammlungen abgehalten und 10 Schwärme unter die Mitglieder verteilt. In dem neuen Vereinsjahr konnte auf Antrag des Vorstandes sich die Versammlung wegen der Schaffung eines Vereinsfonds nur zur Verteilung von 6 Schwärmen entschließen. Gleichzeitig wurde in dieser Versammlung die Versicherungspolice für die Haftpflicht, die mit der Mannheimer Versicherungsgesellschaft abgeschlossen wurde, vorgelegt und von dem größten Teil der Mitglieder unterzeichnet. Es zahlt dabei jedes Mitglied, das an der Versicherung teilnehmen will, pro Volk 7 Pfg., womit es dann auch die neu hinzukommenden (in dem betreffenden Jahr) versichert hat. Allerdings müssen am Ende des Jahres die neu hinzugekommenen Völker nachversichert werden. Die Versicherungsgesellschaft trägt dafür jeden Sach- und Personenschaden und zwar ersteren bis zur Höhe von 5000 Mk., letzten bis 60 000 Mk. Bei der Neuwahl wurden folgende Herren gewählt: Zahnarzt Jaffé, Vorstand, Karl Schmidt, Schriftführer, Heinr Horst, Rechner, Ph. Kling, Peter Rötzel, Friedr. Walter, beratende Mitglieder. Dem durch Krankheit zur Abgabe seines Amtes genötigten bisherigen langjährigen Rechner, Herrn Ph Pfirmann, wurde für seine gewissenhafte Führung der Vereinskasse vom Vorstand der herzlichste Dank ausgesprochen. Schließlich wurde noch beschlossen, die nächste Versammlung am Sonntag, den 3. Mai, nachmittags 3 Uhr im blauen Zimmer des „Café Luitpold" (Hauptstr.) abzuhalten. Herr Lehrer Roos hat zu dieser Versammlung in liebenswürdigster Weise ein Referat über „Imkerarbeiten im Frühjahr" übernommen. Gleichzeitig ergeht hiermit an sämtliche auswärtigen Mitglieder das dringende Ersuchen, ihren Jahresbeitrag soweit sie das noch nicht getan, sofort an den Rechner, Herrn Heinr. Horst, Schillerstr., einzusenden, andernfalls die Beträge per Postnachnahme erhoben werden.

Jaffé.

Zweigverein **Altleiningertal.** In der Wirtschaft von Fr. Bendinger-Tiefenthal fanden sich zirka 15 Mitglieder — noch nicht die Hälfte sämtlicher Mitglieder — zu einem ersten „Stelldichein" für dieses Jahr zusammen. Hoffentlich nehmen bei der nächsten Versammlung alle Mitglieder an dem Teil, was verteilt werden soll! Also fehle niemand! Unsere Kasse weist einen Barbestand von 36 Mark auf — Der Vorstand gab eine Mitteilung der k. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen bekannt. Die gestellten Fragen wurden von der Versammlung beantwortet. Hierauf folgte die Verlesung einer Zuschrift von derselben Anstalt mit dem Inhalt: „Wie können wir erfolgreich den Honigabsatz fördern?" Die drei gegebenen Vorschläge sind sehr praktischer Natur. Wenn für unsere Gegend solche Maßnahmen gerade nicht geboten erscheinen — wegen Honigmangel — wird sich unser Zweigverein doch mit der Lösung obiger Frage in den folgenden Versammlungen praktisch betätigen. — Bezüglich der allgemeinen Haftpflichtversicherung wurde folgender Beschluß gefaßt: „Auf der nächsten Hauptversammlung soll die Haftpflichtversicherung unbedingt auf gesetzlicher Basis geregelt werden. — Die nächste Versammlung findet am 11. Mai in Wattenheim bei Mitglied Balth. Pfister statt. Die Beiträge werden erhoben und über eine größere Verlosung wird Beschluß gefaßt werden. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

Schwamm.

Zweigverein **Modenbach.** Unsere Versammlung am 22. März war von etwa 20 Mitgliedern besucht, dieselbe hätte aber noch etwas besser besucht sein dürfen, haben wir doch etwa 35 Mitglieder im Verein. Leider war dieselbe am Anfange etwas still, verlegen, sie war weifellos — der Vorstand fehlte. Unser werter Herr Vorstand hat nämlich durch ein Mitglied brieflich seine Abwesenheit wegen Unwohlseins entschuldigt und zugleich bemerkt, daß er von der Stelle als Vorstand des Vereins zurücktrete. So sind wir halt genötigt, bei der nächsten Versammlung eine Neuwahl zu veranstalten. Der Kassierer nahm das Wort und eröffnete die Versammlung, begrüßte dieselbe und bedauerte den Rücktritt unseres allverehrten Vorstandes. Dann wurde rasch zur Tagesordnung übergegangen, die Beiträge wurden erhoben und eine Besprechung über die Behandlung der Bienenvölker im Frühjahr gehalten. Nach Schluß der Versammlung tauschte man gemütlich seine Erfahrungen aus.

Diehl.

Zweigverein **Kriegsfeld.** Am Sonntag, den 5. April fand bei Mitglied Berg-Gutenbacher-Hof die Frühjahrsversammlung statt, welche ziemlich stark besucht war. Der 2. Vorstand, Herr Albrecht-Münsterappel, eröffnete mit einer kurzen Ansprache um 3 Uhr die Versammlung. In schlichten Worten gedachte er des verstorbenen Bürgermeisters Schäfer-Münsterappel, welcher während seiner langjährigen Mitgliedschaft fast keine Versammlung versäumte. Alsdann wies er kurz auf die Punkte hin, die zur Besprechung gelangen, nämlich: Bienenarbeiten im Frühling und Stand der Völker nach der Ueberwinterung, und erteilte hierauf Herrn **Melzer-Kriegs-**

feld das Wort. Herr Meizer, als langjähriger, erfahrener Bienenzüchter, sprach in recht belehrender Weise über obige Punkte. Zum Schlusse seiner Ausführungen berührte er noch ein Kuriosum, nämlich, daß er einen Jungfernnachschwarm überwintern ließ und daß derselbe nun zu einem ziemlich starken Volke geworden sei. Eine kleinere gegenseitige Aussprache reihte sich an den Vortrag. Allgemein konnte behauptet werden, daß die diesjährige Ueberwinterung eine günstige war. An dieser Stelle möchte noch nachgetragen werden, daß der Honigertrag im verflossenen Jahre sehr zufriedenstellend war, manche schätzten dieses Jahr als bestes Honigjahr des letzten Dezeniums. Zur Abhaltung der nächsten Versammlung wurde Niederhausen bestimmt. Hauß.

An die dem Deutschen Imkerbund angeschlossenen Verbände.

Nach den von der Einigungskommission in Halle getroffenen Vereinbarungen soll der Imkerbund aus „Landes- und Provinzialvereinen" bestehen. Auf unserer Vertreter-Versammlung in Frankfurt a. M. ist die Bezeichnung „Hauptverein" hinzugefügt worden, so daß es heißen sollte, „Haupt-, Landes- und Provinzialvereine". Durch diese Bezeichnungen sollte hauptsächlich der Aufnahme kleinerer Vereine vorgebeugt werden, besonders dort, wo diese sich bereits bestehenden größeren Vereinigunngen anschließen können. In diesem Sinne haben auch die in den Verhandlungen beteiligten unterzeichneten Vorstandsmitglieder des Zentralvereins die Sache aufgefaßt.

Herr Pfarrer Gerstung hat in Nr. 12 seines Blattes vom vorigen Jahre eine Darlegung über denselben Gegenstand als Auffassung des Reichsvereins veröffentlicht und erklärt diese Auffassung des Reichsvereins veröffentlicht und erklärt diese Auffassung als die Hauptbedingung für die Einigung. Ferner erklärt er in Nr. 3 seines Blattes von diesem Jahr folgendes: Die Einigungskommission in Halle hat ausdrücklich unter entschiedener Ablehnung anderer Organisationsgrundsätze festgesetzt, daß nur Landes- und Provinzialvereine Mitglieder des Imkerbundes werden können. In Frankfurt hat der Reichsverein in seiner Vorversammlung beschlossen, unter keinen Umständen von diesem Grundsatz abzugehen.

Nun hat der mitunterzeichnete Vorsitzende der Einigungsversammlung dieser den oben beregten Beschluß nebst einigen anderen beschlossenen Aenderungen der Hallenser Beschlüsse mitgeteilt. Es ist aber, wie es nach der Gerstung'schen Behauptung hätte erwartet werden müssen, keine Gegenerklärung des Reichsvereins erfolgt; eine solche würde auch zweifellos zu sehr erregten Verhandlungen geführt haben.

Wir erklären zu der Sache folgendes:

Der Vorstand des Zentralvereins hat sowohl in Zuschriften an die Verbände sowie in seinen Veröffentlichungen immer betont, daß der Zentralverein nur mit seinem ganzen Bestande, also als Ganzes in die Vereinigung eintrete, so daß also diejenigen Vereinigungen, welche dem Deutschen Zentralverein bisher angeschlossen waren, auch der neueren Vereinigung angehören würden, unbeschadet ihrer Selbständigkeit. Wir haben diese Erklärung auch in Frankfurt wiederholt. Wir haben ferner von jeher die Auffassung vertreten, daß dem Zentralverein keinerlei Einmischung in die Verhältnisse der angeschlossenen Verbände zusteht, und wir betonen mit aller Entschiedenheit, daß ein solcher Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht der Vereine auch dem Imkerbunde nicht zustehen kann. Wir würden durch einen solchen Eingriff sicher die schwer erkaufte und noch lange nicht gefestigte Einigkeit ernstlich gefährden und würden die noch außen stehenden Vereine vom Anschluß zurückhalten, ja wir würden bereits angeschlossene Vereine, wie wir bestimmt wissen, zum Ausscheiden ver-

anlassen, denn einen so schwerwiegenden Eingriff in sein Selbstbestimmungsrecht läßt sich kein Verein gefallen.

Wir verstehen, daß die Bestimmung, nach welcher nur Landes- und Provinzialvereine Aufnahme in den Imkerbund finden sollen, für den früheren Reichsverein von Bedeutung ist, dasselbe ist aber auch für den seit dem Jahre 1877 bestehenden Thüringer Hauptverein aber im entgegengesetzten Sinne der Fall, denn dieser würde durch die beregte Bestimmung zum Ausscheiden aus dem Imkerbunde gezwungen werden. Dazu die Hand zu bieten, können wir uns nicht verstehen.

Wir sind auch der Ansicht, daß der Imkerbund seine Aufgabe voll und ganz ohne die zwangsweise Organisation der Hauptvereine durchführen kann und müssen deshalb im Namen aller Vereine, durch deren Vertrauen wir s. Z. in den Vorstand des Zentralvereins gewählt worden sind, erklären, daß wir einer Auffassung, wie sie Herr Pfarrer Gerstung in den beregten Veröffentlichungen kundgibt, unsere Zustimmung versagen müssen. Der Imkerbund muß sich von jeder Einmischung in die inneren Verhältnisse der angeschlossenen Verbände fernhalten und muß denselben überlassen, ihre Angelegenenheiten selber zu ordnen.

Lehzen. Sydow. Hoffmann. Neumann. Seeliger.

Briefkasten.

Herr G. in S. Beruflich wurden wir bis jetzt verhindert, auf die Entgegnung Gerstungs zu antworten. Im Sommer werden wir jedoch erwidern.

Herr F. in L. Honigverkaufsanzeigen unter „Honigmarkt“ sind frei. Als besondere Anzeigen müssen sie bezahlt werden. Gruß!

Versammlungen.

Zweigverein **Ludwigshafen.** Sonntag, den 3. Mai, mittags 3 Uhr, zu **Neuhofen** in der Wirtschaft zum Hirsch, Versammlung, wozu die verehrl. Mitglieder recht freundl. eingeladen werden. Tagesordnung: Geschäftsbericht, Besprechung von Imkerfragen, Wünsche und Anträge.

Zweigverein **Königsbach.** Sonntag, den 10. Mai, nachmittags ¼4 Uhr, Versammlung im Winzerlokale zu **Hambach.** Photographieren sämtlicher Mitglieder. Ueber Auswinterung. Wünsche und Anträge. Die Versammlung wird recht interessant werden.

Zweigverein **Odenbach und Umgegend.** Die diesjährige Frühjahrsversammlung findet am 10. Mai, nachmittags um ½3 Uhr in **Reiffelbach** bei Wirt Petri statt. Tagesordnung: Vortrag: Wie läßt sich der Reinertrag der Bienenzucht erhöhen? Referent Lehrer Ziegenspeck, Reiffelbach. Jahresrechnung pro 1907, Wünsche und Anträge, Liederbuch „Krebs“ nicht vergessen. Um vollzähliges Erscheinen wird dringend gebeten.

Zweigverein **Gommersheim und Umgegend.** Sonntag, den 10. Mai, nachmittags ½3 Uhr Versammlung zu **Gommersheim** beim Löwenwirt mit Verlosung einiger bienenwirtschaftlicher Gebrauchsgegenstände unter die anwesenden Mitglieder. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. Gemeinschaftliche Bestellung von Bedarfsartikeln.

Zweigverein **Grumbach.** Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in **Sulzbach** bei Wirt Aug. Schneider. Die rückständigen Beiträge dringend erbeten.

Zweigverein **Schwarzbachtal.** Sonntag, den 10. Mai Versammlung in **Reifenberg.** Treffpunkt Bienenstand von Lehrer Rutz. Tagesordnung: Neuwahl des Vorstandes, Verschiedenes.

Zweigverein **Glantal.** Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 3 Uhr bei Wirt Lang in **St. Julian** Versammlung. Tagesordnung: Vortrag, Neuwahl eines Rechners, Entrichtung der Jahresbeiträge.

Zweigverein **Obermoschel.** Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 3 Uhr in der „Deutschen Reichshalle“ Versammlung. Vortrag: Behandlung des Schwarmstockes und des Honigstockes; Herr Wagner. Die Beiträge werden erhoben.

Zweigverein **Glan-Münchweiler.** Sonntag, den 24. Mai, nachmittags ¼4 Uhr bei Fauß in **Quirnbach** Versammlung. Vortrag: Ist das Schwärmen der Bienen **nützlich** oder schädlich. Anträge.

Zweigverein **Diſibodenberg**. Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 3 Uhr zu **Abtweiler** Verſammlung. Tagesordnung: Vortrag: Lehrer Müller-Lettweiler, Erhebung der Beiträge.

Zweigverein **Käshofen und Umgebung.** Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 2 Uhr bei Mitglied Rauhof **Eichelſcheid** Verſammlung. Tagesordnung: Vortrag, Rechnungsablage 1907, Verſchiedenes.

Zweigverein **Altenglan.** Sonntag, den 17. Mai, nachmittags 3 Uhr, Verſammlung in **Altenglan** bei Wirt Braun. Die Beiträge wollen bis dahin an den Ortsagenten abgeliefert werden. Thema: Erfahrungen bei der letzten Ueberwinterung.

Zweigverein **Frankenthal und Umgebung.** Sonntag, den 17. Mai, nachmittags 3 Uhr, Verſammlung bei Wirt Streſler in **Eppſtein.** Tagesordnung: Die Frühjahrsentwickelung der Bienenvölker; Diskuſſion. Erhebung der Beiträge pro 1908. Verſchiedenes. Verloſung.

Zweigverein **Hornbach** Sonntag, den 17. Mai nachmittags 2½ Uhr bei Wirt Rothaar in **Bottenbach** Verſammlung. Tagesordnung: Vortrag und Beſichtigung des Bienenſtandes von Lehrer Silberhorn.

Zweigverein **Maikammer**. Sonntag, den 24. Mai, nachmittags 4 Uhr im Gaſthaus zum „goldenen Schaf" bei Herrn Auguſt Buchenberger Verſammlung. Tagesordnung: Neuwahl der Vorſtandſchaft, Beſprechung über die derzeitige Entwicklung der Bienenvölker und über die Schwärmerei derſelben, Wünſche und Anträge. Vor der Verſammlung Beſuch des Bienenſtandes von Herrn Stein. Um zahlreiches Erſcheinen der Mitglieder betreffs der Neuwahl des Vorſtandes wird gebeten.

Zweigverein **Wallalb.** Sonntag, den 24. Mai, nachmittags 2½ Uhr bei Wirt Blinn in **Biedershauſen** Verſammlung. Tagesordnung: Vortrag über die Behandlung der Bienen bis incl. Schwarmzeit, Beſichtigung der Bienenſtände in Biedershauſen mit Erklärungen. Um zahlreiches Erſcheinen wird höfl erſucht.

Zweigverein **Landeck.** Sonntag, den 24. Mai, nachmittags 3 Uhr Verſammlung in **Silz** bei Wirt Ehrhardt. Tagesordnung: Referat des Herrn Lehrer Schwarz: Das Schwärmen der Bienen. Neuwahl des Ausſchuſſes. Wünſche und Anträge. Feſtſetzung der nächſten Verſammlung. Abmarſch in Klingenmünſter nachmittags 2 Uhr von der Wirtſchaft zur Landeck aus. Möge das ſchöne Tal einen kräftigen Imkerſchwarm zu einem Maiausflug anlocken.

Zweigverein **Pfrimmborn.** Donnerstag, als am Chriſtihimmelfahrtsfeſt, den 28. Mai nachmittags 2 Uhr, Verſammlung zu **Dreiſen** bei Wirt Karl Oberländer. Alle Mitglieder werden hiermit freundlichſt eingeladen.

Zweigverein **Olsbrücken.** Chriſtihimmelfahrt, 28. Mai, nachmittags 2½ Uhr, bei Wirt Peter Weber in **Frankelbach** Generalverſammlung, da die Neuwahl reſultatlos verlaufen iſt.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Kirchheimbolanden: Decker, Bahnaſſiſtent in Marnheim; Förſter Zoller in Kirchheimbolanden.
„ Gommersheim u. Umgegend; Nickolaus Schneider, Blechſchmied in Geinsheim.
„ Hermersberg: Hepp Otto in Waldfiſchbach.
„ Modenbach: Hofer Adolf, Winzer in Edesheim; Rhein Georg, Pflăſterer in Maikammer; Ey Joſeph jun. in Weyher.
„ Grumbach: Auguſt Benter, Schuſter in Cappeln.
„ Bergzabern: Ringle Albert, Poſtbote in Bergzabern.
„ Landeck: Auguſt Hoffmann, Wirt in Klingenmünſter; Friedrich Gundelwein, k. Notar in Billigheim; Friedrich Maußhardt, Ackerer in Mühlhofen.
„ Pfrimmborn: Georg Genſinger in Steinbach a. D.
„ Kriegsfeld: Alb. Krach in Schmalfelderhof; Auguſt Herold in Kriegsfeld.
Einzel-Abonnent: Hauptlehrer Dubitſcher in Urexweiler bei St. Wendel; Karl Seuger, Schloſſer in Niederſimten.

Quittungen.

(vom 17. März mit 19. April.)

Es zahlen pro 1907: a. Die Zweigvereine: Käshofen 6, Landau 26,40, Altleiningen 19,25 *M.* b. die Inſerenten: Hellmann-Birkweiler 2,80, Schulz-Harburg 12,40, Galetti-Tenero 11,60, Pauſt Ww., 1,60, Drumm-Einſiedlerhof 9,36, Hubach-Erpolzheim 2,80 *M.*

Pro 1908: a. Die Zweigvereine: Käshofen 44,10 und 2,40, Selberg 54,90, Erpolzheim 18,70, Niederbrombach 33,40, Haßloch 55,20, Mandelbachtal 28,80, Sickingerhöhe 1,50 *M.* b. die Einzelmitglieder: Weiland-Lambrecht 1,70, Raußmann-Birkweiler 1,70, Hellmann Birkweiler 1,70,

Weppler-Mechtersheim 1,75, Schmitt-Repline 1,50, Fries und 1 Hermann-Löllbach 3,05, Links-Hambach 1.70, Münch-Eisenkeilermühle 1,70, Müller-Frankenstein 1,70, Börtzler-Rutsweiler 1,70. c. Der Inserent Biaggi Antonio 6,06 ℳ

Gommersheim, den 19. April 1908. Herrgen.

Anzeigen.

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten.
Jeden Monat erscheint eine Nummer
Abonnements-Preis für Zweigvereinsmitglieder 1,20 ℳ;
für Einzel-Abonnenten in der Pfalz 1,70, für auswärtige 1,50 ℳ pro Jahr.



Anzeigen:
Die zweigespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.; bei 3- bis inkl. 5maliger Wiederholung 10%, bei 6- bis inkl. 9maliger 20% und bei 10- bis inkl. 12maliger Wiederholung 30% Rabatt.

Pfälzer Bienenzeitung

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahetal-Soonwald, Meisenheim, Niederbrombach und Hohfelden.

Nr. 6. | 1. Juni 1908. | 49. Jahrgang.

Ueber Ueberwinterung 1907/08.

Vortrag, gehalten im Zweigverein Rockenhausen am 20. April 1908 (Ostermontag).

Das Jahr 1907 war, man kann nicht sagen ein schlechtes, es war eher ein gutes Honigjahr, aber nicht allgemein. In Württemberg, Baden, im Elsaß und in der Schweiz hatten die Imker gute Erträge. Im jenseitigen Bayern, in Norddeutschland, in Böhmen dagegen fiel nach den Berichten die Honigernte recht gering aus. In unserer engeren Heimatprovinz, der Pfalz, war das Ergebnis der Bienenzucht sehr verschieden, bald gut bis sehr gut, bald mittelmäßig und bald gering. Für uns Nordpfälzer speziell war das Jahr 1907 ein gesegnetes Honigjahr; es füllte den Imkern in diesem Teile der Pfalz die Honigtöpfe, die im Jahr vorher leider leer geblieben waren; ja es fehlte fast gänzlich sogar der nötige Honig zur Ueberwinterung. Viele von uns mußten daher ihre Völker auf bloße Zuckerlösung setzen. Trotzdem überstanden sie den Winter 1906/07 ganz gut, vielleicht aus dem Grunde, weil in diesem Winter speziell in der Pfalz eine große Kälte nicht geherrscht. Ein etwas anderes Gesicht hat der jetzt glücklich hinter uns liegende Winter 1907/08 gezeigt. Mit zäher Ausdauer hat er seine Herrschaft bis in unsere Tage behauptet, und immer will der griesgrämige Alte noch nicht weichen. Grimmige Kälte, Eis und Schnee hat er reichlich gespendet. Aber um unsere Lieblinge bangte uns nicht. Wir wußten ja und hatten das beruhigende Gefühl, daß unsere Bienen wohl versorgt ihre Winterruhe angetreten hatten. Man mag

über die Frage: „welches wohl das beste Bienenfutter für den Winter sei?“ verschiedener Meinung sein (im allgemeinen wird es unter den Imkern bei weitem mehr „Reidenbachianer“ als „Broßardianer“ geben) — aber für mich muß ich gestehen, daß ich mit größerer Seelenruhe dem Frühjahre entgegengesehen, weil meine Völker viel Honig und viel Pollen und daneben auch noch etwas Zuckerwasser hatten, als im vorigen Jahre, wo sie wohl mit Pollen und recht viel Zuckerlösung, aber daneben nur mit einigen Tropfen Honig in den Winter eingetreten waren. Auch diesmal bin ich trotz der ominösen Zahl „13“ ohne Verluste in den April gekommen. Am 20. Oktober 1907 fand unsere Herbstversammlung statt. Bis zu diesem Zeitpunkte hatte ich meine Völker vollständig eingewintert und zwar mit purem Honig. Sie wissen, daß mir an diesem Tage vonseiten aller Besucher etwas angst gemacht wurde, weil ich keine Zuckerlösung gegeben hatte. Das ging mir etwas durch den Kopf. Ich suchte den vermeintlichen Fehler gut zu machen, holte das Versäumte noch spät nach und reichte jedem Volk noch 3—4 l Zuckerlösung. Ich hätte es vielleicht nicht getan, wenn meine Völker nur jüngsten Honig gehabt hätten, aber das war nicht durchweg der Fall. Wie es so geht: man weiß ja wohl, der alte Honig soll heraus, aber man tuts nicht immer. Man scheut die Arbeit und die Stiche; die Wohnungen sind vielfach schuld; die Nuten und Rähmchen sind schon verklebt und verpicht, und da wird man leichtsinnig und denkt: Hol's der Henker! Es wird so schlimm nicht sein, wenn er drin bleibt! Ist der Honig auch kandiert, die Bienen lösen ihn durch ihre Körperwärme, d. h. durch die Wärmeentwickelung „des Biens“ auf und obendrein haben sie ja in der gereichten Zuckerlösung das notwendige Wasser. So meint man, aber es ist nicht immer richtig kalkuliert, mußte ich doch bei meinen Frühjahrsrevisionen schon gar manchmal die Beobachtung machen, daß auch der eingefütterte Zucker fest geworden ist.

Der 17. Januar 1908 war ein für diese Jahreszeit recht schöner, warmer Tag. Die Mittagsstunden desselben boten für die Bienen eine günstige Gelegenheit zu einem ausgiebigen Reinigungsausflug. Da konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, einen Blick in das Innere der Bienenbehausungen zu werfen. Ich revidierte sämtliche Völker inbezug auf Volksstärke, resp. Volksverluste und Futtervorräte. Was den letzteren Punkt betrifft, so fand ich keine Anstände, obgleich ein ganz gewaltiger Unterschied in dem Maß des noch vorhandenen Honigvorrats bei verschiedenen Völkern zu konstatieren war. Zweien hing ich damals schon je 2 Halbrähmchen mit Honig zu. In Rücksicht auf den 1. Punkt konnte mich die Revision nicht befriedigen. Die Bodenbretter einiger Völker der 1. Etage lagen voll von toten Bienen, gegen die Fluglöcher sich anhäufend. Die Völker der 2. Etage hatten wenige oder gar keine Bienen durch Tod eingebüßt. Woher kam das? Ich wußte mir die Ursache nicht sofort zu erklären, kam aber bald dahinter. Mein Bienenhaus steht im Garten an der Höhe, etwa 40—50 m von den Häusern weg. Die rauhen Nordwinde spürt man da nicht; sie werden durch einen ziemlich hohen, mit zahlreichen Obstbäumen und Hecken bestandenen Berg abgehalten. Aber gerade an dessen Südseite halten sich auch im Winter zahlreiche Vögel auf, welche Busch und Baum nach Beeren, Puppen und Insekteneiern absuchen. Ich bemerkte nun nachträglich, daß insbesondere die Kohlmeise es ist, welche in dreister Weise unseren Bienenständen schweren Schaden zufügt. Den Löwenanteil an den Volksverlusten schreibe ich den Störungen durch die Kohlmeise zu. Ich beobachtete nämlich, daß sie die Gewohnheit hat, vom Boden vor dem Stande, wo sie sich vielleicht auch des Schutzes wegen sogar in größerer Gesellschaft

einfindet, auf die Flugbretter hinauf hüpft und durch Hämmern und Klopfen mit dem Schnabel sich ihre Beute verschafft. Es ist ohne weiteres einzusehen, daß alle Bienen, die sich vom Knäuel loslösen, um dem Störenfried zu Leibe zu rücken, erstarren und die Bodenbretter, namentlich in der Nachbarschaft der Fluglöcher, als Leichen bedecken. Wer aber glaubt, daß diese Bienenleichen, vor den Stand geworfen, eine willkommene Nahrung der Bienenräuber seien, der irrt sich. Ich wenigstens habe gefunden, daß die Kohlmeisen die toten Bienen nicht anrührten, vielmehr mit Unverschämtheit die Jagd auf lebende Beute fortsetzten. Gegen diese Vögel muß man also seine Bienen schützen. Aber wie? Das Beispiel unseres Herrn Reidenbach, vor dem Stande Fäden zu ziehen, hat nicht gewirkt. Wir müssen deshalb schon zu etwas Nachhaltigerem greifen. Doch davon nachher. Denn im Winter brauchen unsere Bienen Ruhe und vor allem Ruhe. Es liegt auf der Hand, daß jede Störung ein Hindernis für eine gute Ueberwinterung bildet. Eine weitere Störung kann auch durch Mäuse verursacht werden. Wie vorsichtig man gerade inbezug auf diese schlimmen Nager bei der Herstellung der Fluglöcher zu Werke gehen muß, lehrt mich eine Erfahrung vom Februar. Gerät mir da eine Maus in einen Kasten. dessen Flugloch so enge ist, daß ich kaum mit der kleinen Fingerspitze hinein kann. Wie kann da eine Maus hindurch, dachte ich, und probierte mit dem kleinen Finger. Das Rätsel war bald gelöst. Durch den Druck erweiterte sich das Flugloch nach oben. Das angenagelte Stückchen Holz, in welchem das Flugloch eingemeißelt ist, hatte sich etwas gelockert und saß nicht mehr fest genug. Nennenswerten Schaden hatte die Maus nicht angerichtet. Sie hatte sich damit begnügt, die toten Bienen und das Gemülle zu zernagen, nur an einem Rähmchen zeigten sich unten in der linken Ecke Spuren ihres Fraßes; ein kleines Stückchen Bau war herausgeschrotet, daraus schließe ich, daß die Maus nur erst ganz kurze Zeit im Bienenkasten gehaust haben muß. Wie hätte es darin aber wohl ausgesehen, wenn ich zu spät gekommen wäre! Nachdem der Eindringling aus seiner Mietswohnung durch die Flucht sich gerettet (denn bekommen habe ich ihn nicht) verengerte ich das Flugloch. Die Maus blieb fort. An einem warmen Tage wollte ich den Bienen mehr Platz verschaffen und entfernte das Stäbchen wieder. 2 Tage später hat dieselbe Maus ihr Heim wieder im Kasten aufgeschlagen. Aber gekriegt habe ich sie auch diesmal nicht und in die Falle ging sie erst recht nicht. Seitdem ist sie nicht wiedergekommen.

Ganz in der Nähe meines Bienenhauses, etwa 4 Schritte davon, steht im Nachbargarten ein abgeworfener Apfelbaum. Ein Specht hat den Stamm im letzten Winter gehörig abgeklopft; denn von oben bis unten ist die Rinde verschwunden. Hat das Hämmern des Spechtes den Bienenstand in Vibration versetzt, dann sind gewiß die Bienen auch durch ein derartiges Geräusch beunruhigt worden.

Nicht der kleinste Bienenfeind ist die schlechte Witterung. „Durch das Anprallen starker Windstöße, Schlagregen und Hagel werden die Bienen im Winter oft sehr beunruhigt und können selbst bei mäßiger Kälte zu Grunde gehen oder doch erkranken", schreibt Kollege Roth von Haßloch in der Märznummer des vorigen Jahrgangs unserer Bienenzeitung. Gerade wir mit unseren Berlep'schen Warmbaukasten haben schon oft die Erfahrung machen müssen, daß in unmittelbarer Nähe des Flugloches die meisten toten Bienen zu finden sind. „Hat sich der Bienenknäuel nach rückwärts konzentriert und haben die äußeren Bienen, die sogenannten Hautbienen, in den vordersten Wabengassen den recht-

zeitigen Anschluß versäumt, so erstarren sie schon bei + 7° C". Auch der Umstand, daß schwache Völker ihr Winternest instinktiv weiter hinten, also weiter vom Flugloch entfernt anlegen, ist uns ein doppelter Fingerzeig, einmal wie sehr der Ständerblätterstock als Kaltbaustock unseren Warmbaustöcken auch in dieser Beziehung überlegen ist und zum andern, wie wir bei Anlage eines Bienenhauses verfahren sollten. Zug ist Gift. Darum muß er vor allem vermieden werden. Aber es ist auch ein Fehler, wenn der Stand allzusehr der Sonne ausgesetzt ist. Ich habe erfahren, daß solche Völker, auf deren Fluglöchern, wie man sagt, die Sonnenstrahlen liegen, zur Unzeit zu Ausflügen veranlaßt werden. Mit fröhlichem Gesumme erheben sich die Bienen in die Lüfte. Aber unten glänzt blendend die weiße Schneedecke, und was ist die Folge? Massenweise finden sie auf ihr ein vorzeitiges Grab.

Diese Störungen, mögen sie nun von außen kommen, oder im Innern des Hauses Beunruhigungen hervorrufen, haben aber noch den weiteren Nachteil, daß die überlebenden Bienen stärker zehren. Das hat zur weiteren Folge, daß sich die Gedärme unverhältnismäßig stark mit Extrementen anfüllen, die sie vielfach nicht bis zum nächsten Reinigungsausflug bei sich behalten können. Was dann entsteht, wissen wir leider: die gefürchtete Ruhr ist da.

Der vorhin genannte Kollege Roth hat gegen alle die Störungen, die im Winter von außen an die Bienenvölker herantreten können, ein sogenanntes Schutzbienenhaus sich erbaut, das in seiner praktischen Einfachheit für sich selbst spricht. Während des Winters schließt er einfach den Vorraum oder den Bienenhof durch 2 Flügeltüren ab, und alle Feinde von außen können nicht schaden. Bei schönem Wetter öffnet er die Tore, um sie des Abends wieder zu schließen. Mir leuchtet, wie gesagt, sein Schutzbienenhaus dermaßen ein, daß ich jedem Imker, der vor Erbauung eines Bienenhauses steht, zu demselben raten möchte. Wie schützen wir nun aber die Bienen, die in Häusern untergebracht sind, welche eine derartige Schutzkonstruktion nicht haben, vor den mannigfachen Störungen von außen und innen?

Redakteur Reidenbach hat uns mitgeteilt, wie er sich vor den Kohlmeisen, d. h. seine Bienen, geschützt hat. Da seine Bienenwohnungen mit aufklappbaren Flugbrettern versehen sind, so verdeckte er einfach sämtliche in gleicher Höhe angebrachte Fluglöcher durch vorgehängte dünne Borte, und damit der Wind die Bretter nicht heben kann, wurden sie unten mittels Sturmhaken an den Kasten befestigt. Ich gedenke nun im Prinzip dasselbe zu tun. Da aber meine Flugbretter feststehend etwas hervorragen, so verbinde ich zwei Borte rechtwinkelig oder wenn notwendig etwas spitzwinkelig miteinander. Das Ganze wird dann längs über einer Flugbrettreihe (8 Völker) so angebracht, daß beim Herablassen das eine Bort schräg über, das andere schräg unter den Flugbrettern zu stehen kommt; letzteres stützt sich auf die Stirnwand des Hauses. Auf diese Weise habe ich eine Art Vorfenster oder, wenn man will, Vorhof geschaffen, eine Einrichtung, die, wenn selbstverständlich auch die beiden Enden entsprechend verschlossen werden, imstande ist, nicht nur den Kohlmeisen, sondern auch den Mäusen, der Sonne, überhaupt Wind und Wetter zu wehren. An Luft fehlt es nicht, denn die Vorrichtung schließt nicht hermetisch. Zum Ueberfluß könnte man das untere Bort mit feinen Luftlöchern versehen. Dieser Vorhof hat nur den einen Nachteil, daß der Imker auf der Hut sein muß, daß er nämlich nicht versäumt, an schönen, sonnigen Tagen im Februar und März den Bienen Ausflüge zu gestatten, indem er gleichsam die Vorfenster öffnet.

Und nun noch eines! Ich habe eingangs gesagt, daß ich mit meinen 13 Völkern glücklich in den April gekommen sei. Das ist richtig, wenn man darunter 13 bevölkerte Kasten versteht, unrichtig aber, wenn die Weiselrichtigkeit von 13 Völkern damit angedeutet werden soll. Bei der ersten Frühjahrsrevision (den Tag habe ich leider nicht im Bienenkalender aufgezeichnet) waren alle Völker weiselrichtig. Guten Muts überließ ich darum meine Bienen ihrer Arbeit, hatten sie doch alles, was die Brutentwickelung fördert. Eine stattliche Zahl von Reservehonigwaben sorgten dafür, daß es nicht an Nahrung gebrach; die Bienentränke war gleichfalls aufgestellt und täglich frisch gefüllt worden. Aber wie wenig der Imker selbst im April über die Höhe ist, das ergab meine Nachschau vom 15. April letzthin. Volk Nr. 2 flog auffallend schlecht; von seinem Flugbrett zu den Nachbarstöcken Nr. 1 und 3 waren räuberische Verbindungen hergestellt. Das kam mir verdächtig vor. Darum kam gerade dieses Volk bei der Nachschau zuerst an die Reihe. Als ich den Kasten kaum geöffnet hatte, sah ich auch schon die Bescherung. Das Volk, nicht schwach, sondern nach Zeit und Umständen sogar ziemlich stark, fand sich in größter Aufregung. Flügelschlagend und brausend saßen die Bienen auf den Waben und stoben nach allen Richtungen auseinander, sobald ich die Wabe herausnahm. Keine Spur von Brut, auch nicht von reifer! Also weisellos und in Berücksichtigung des letzteren Umstandes schon seit längerer Zeit. Ich zog meinen Bienenkalender zu rate. Dort stand bei dem Volk Nr. 2 vermerkt: 13. Juni Erstschwarm. Königin vom Juni 1906. Also noch nicht 2 Jahre alt und schon hin! Was wohl die Ursache ihres Eingehens gewesen sein mag! Auf diese Frage weiß ich keine Antwort. Auch habe ich die tote Mutter nicht gefunden. Nur das eine weiß ich, daß zwischen den zwei zeitlich mehrere Wochen weit auseinanderliegenden Untersuchungen eine Reihe recht unfreundlicher kalter Tage lag. Ich habe das weisellose Volk mit genügend Honigwaben in den Honigraum von Nr. 4 gehängt. Besser wäre freilich eines der zunächst benachbarten Völker, entweder Nr. 1 oder Nr. 3 gewesen. Aber Nr. 4 war geringer als eines von beiden. So füllt das weisellose Volk bis heute den Honigraum von Nr. 4 vollständig aus. Nach den Feiertagen, etwa am 23. April, werde ich dann die Absperrung entfernen, daß sich die beiden vereinigen können, was hoffentlich anstandslos geschehen wird. Auf einem Nachbarstand ist im April ebenfalls ein Volk verloren gegangen. Es ist verhungert, was hätte verhütet werden können. Diese Fälle, so glaube ich, werden nicht die einzigen sein, gar mancher Imker wird im Frühjahre über ähnliche Verluste und Zufälle zu klagen haben. Daraus folgt für uns, daß gerade in den Frühlingsmonaten die Bienen einer ganz besonderen Sorgfalt und aufmerksamen Pflege bedürfen. Da aber die Krone des Bienenvolkes die Königin ist, so sollte jeder größere Imker nicht unterlassen, für eine entsprechende Anzahl von Reserve-Königinnen zu sorgen. Darum bleibt eine richtige Königinnenzucht die Hauptaufgabe jedes rationellen Bienenzüchters. Dazu ist eben natürlich nicht die Zeit; dazu ist die Hochsaison im Bienenbetrieb zu wählen. Für heute habe ich den Wunsch: Möge es bald Frühling werden! Möge uns nach so langer harter Winterszeit ein Bienenfrühling mit reicher Tracht beschieden sein! Dann wird unser Mut wachsen, unsere Verluste werden eher verschmerzt, und wir werden im neuen Bienenjahr, das sich würdig dem vorausgegangenen anschließen möge, bestrebt sein, alte Fehler abzulegen, neues hinzuzulernen, Unterlassungssünden, die auch auf dem Gebiete der Imkerei oft schwer verschuldet sind, nicht wieder zu begehen. Mit diesen guten Wünschen und solchen guten Vorsätzen wollen wir eintreten ins neue Bienenjahr. Glück auf! Gauch, Gerbach.

Beitrag zur Lösung einiger Streitpunkte.

In der letzten Nummer unseres Vereinsorganes fordert Herr Kollege Kiefer die Imker auf, mit dem Umeiern von Drohneneiern in Weiselnäpfchen Versuche anzustellen. Er folgert dann weiter: „Ist die Dickel'sche Hypothese richtig, so müssen die Bienen aus diesen Eiern Königinnen erziehen.“ Damit andere Imkerkollegen ihre Zeit mit derartigen Spielereien nicht unnötigerweise vergeuden, können wir bereits verraten, was die Arbeitsbienen mit diesen Eiern anfangen: Sie werfen dieselben nämlich zum Stocke heraus. Wer jemals Gelegenheit hatte, Querschnitte von befruchteten, (oder wie Dickel sagt: „besamten“ Eiern) und von unbefruchteten (unbesamten Eiern) unter dem Mikroskop zu sehen, der ist über alle Zweifel erhaben, daß es befruchtete und unbefruchtete Bieneneier gibt. Augenschein beweist, keine Hypothesen!

Die Befruchtung ist ein Begattungsakt der Geschlechtszellen, nämlich der Ei- und Samenzellen. Ein Ei ist befruchtet, wenn ein Samenfaden eingedrungen ist. Den Vorgang, daß ein Samenfaden eindringt, kann allerdings niemand sehen, wohl aber die vollendete Tatsache. Ein jeder Volksschüler weiß heutzutage, daß jede Zelle aus Zellhaut, Zellinhalt und einem Zellkern besteht. Betrachtet man die Schnittfläche eines Arbeiter- oder Königin-Eies unter dem Mikroskop, so sieht man deutlich zwei Kerne, den Eikern und den Samenkern, weil durch die Befruchtung sich zwei Zellen vereinigt haben. (:) —Eikern —Samenkern

Bei einem Drohnenei aber kann man nur **einen** Kern entdecken, weil eben keine Befruchtung stattgefunden hat: (·) Zellenkern. So wurden im zoologischen Institut an der Universität Freiburg 85 Eier aus Arbeitszellen untersucht, und alle 85 Eier waren befruchtet. Von 1166 Eiern aus Drohnenzellen waren 1165 Eier unbefruchtet und eines befruchtet. (Jedenfalls lag hier eine kleine Verwechslung vor bei der Entnahme der Eier).

Jedem Bienenzüchter ist übrigens die Tatsache bekannt, daß drohnenbrütige Königinnen, solche, welche keinen Vorrat mehr an Samenfäden haben, nur unbefruchtete Eier absetzen, aus welchen Drohnen entstehen, sogar auch dann, wenn diese Eier in Arbeiterzellen abgelegt werden (Buckelbrut) und ferner, daß auch unbegattete Arbeitsbienen (nach Dickel sollen sich dieselben gegenseitig begatten) Eier legen, aus welchen sich nur Drohnen entwickeln. Nach der Dickel'schen Theorie sollen auch die Arbeitsbienen, als keusche Tanten, die Fähigkeit der Geschlechtsbestimmung haben. Wem fällt da nicht die berühmte Schenk'sche Theorie ein, die vor 10 Jahren viel belacht wurde! Uebrigens ist die Parthenogenese an über 200 Arten von Tieren festgestellt, z. B. bei Hummeln, Hornissen, Blatt-, Gall-, Schlupfwespen etc. Besuchern von Reblauskursen ist bekannt, daß auch die Rebläuse zu diesen Tieren zählen. Ueberlassen wir Bienenzüchter die Erforschung dieser schwierigen Materie getrost den Männern der Wissenschaft, welche die Anatomie der Bienen und die modernen Methoden der Zellenforschung beherrschen und mit dem Mikroskop und Microtom umzugehen verstehen. Wir leisten der praktischen Bienenzucht einen viel größeren Nutzen, wenn wir z. B. für Verbesserung der Bienenweide Sorge tragen, durch Anpflanzung honigender Gewächse, Errichtung von Obstbau- und Verschönerungsvereinen u. dergl.

Die Bienen, ganz egal, ob sie aus befruchteten oder unbefruchteten Eiern entstehen, könnten alsdann den Honig in solcher Fülle eintragen, daß dadurch auch die Frage der Zuckerfütterung, die sich schon seit längerer Zeit band-

wurmartig durch unsere Bienenzeitung schlängelt und niemals zur Ruhe zu kommen scheint, einer befriedigenden Lösung nahe wäre. Die pfälzischen Bienenzüchter kommen am Ende noch dadurch in denselben üblen Geruch wie die pfälzischen Weinproduzenten. Wir wollen die Zuckerfütterung nur als Notbehelf bei der Einwinterung gelten lassen. Mögen auch recht viele Bienenzüchter Honigproben (mindestens 200 g) an die K. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen einsenden, selbst auf die Gefahr hin, daß mancher das Schicksal Reiningers (200 Mk. Geldstrafe) teilen sollte.

Bezüglich der Mehlfütterung ist es wissenschaftlich erwiesen, daß die Insekten, also auch die Bienen, infolge ihres einfachen Verdauungsapparates die Bestandteile des Mehles (Stärke, Eiweiß und Fett) nicht verdauen können. Sogar manchen Menschen sollen Mehlspeisen Verdauungsbeschwerden bereiten. Ja wenn unsere Bienen in der Lage wären, durch Assimilation ähnlich wie die Pflanzen aus Stärke Zucker zu bereiten, dann könnten wir auf billige Weise durch Mehl- und Kartoffelfütterung Honig produzieren. Der Umstand, daß die Bienen und zwar in der Zeit, wenn die Natur keine Pollen spendet, Mehl und sogar auch „Holzmehl" eintragen, beweist noch lange nicht, daß sie dasselbe auch verzehren. Die Bienen sammeln noch manches andere, das sie nicht fressen, z. B. Kittwachs (Propolis). Die Bienen folgen, wenn sie keine Pollen im Stocke haben, tatsächlich einem „Drange", jedoch einem unbewußten. Wie das Kind in einen sauren Apfel beißt und ihn hernach wegwirft, so machen es auch die Trachtbienen, die nur herbeiholen, aber nichts verarbeiten. Das Mehl bleibt unberührt in den Zellen, wird sogar später wieder von den Hausbienen entfernt. Sollte die Entfernung des Mehles aus der „Drohnenbauwabe" noch rascher geschehen, so dokumentieren die Bienen damit dem zu naturwidrigen Eingriffen so gerne geneigten Bienenzüchter, daß Geschlechtszellen (Drohnen- und Königinnenzellen) von den Bienen in der Regel nicht zur Aufspeicherung von Vorräten benützt werden. —

Es war vor zwei Jahren, anfangs April als mich ein Bahnbeamter bat, ihm einmal auf seinen Bienenstand zu folgen. Derselbe stand am Rangierbahnhof, unmittelbar an der Böschung des strategischen Gleises in Neustadt a. H. Ich war erstaunt und überrascht über die Volksstärke im April. — Kürzlich schrieb ein Bienenzüchter, daß ihm Meisen ein Bienenvolk vollständig, ein anderes zur Hälfte ruiniert hätten. Was sagen uns diese beiden Beispiele? 1. Eine Erschütterung, die vorbereitet, nach und nach erfolgt und wieder allmählich verschwindet, schadet den Bienen im Winter nicht im geringsten. Schon in weiter Ferne gerät durch einen Eisenbahnzug der gefrorene Erdboden in zitternde Bewegung. Dieselbe erreicht ihren Höhepunkt beim Vorbeisausen des Zuges und erlischt allmählich wieder. Ein hiesiger Bienenzüchter hat seine Bienenvölker in unmittelbarer Nähe einer belebten Fahrstraße stehen. Die Bienenvölker überwintern vortrefflich. 2. Anders ist es, wenn die Erschütterung unvorbereitet, stoßweise auftritt, wie durch das Klopfen der Meisen mit dem Schnabel an die Bienenkästen, das Auf- und Zuklappen von Türen und Fenster am Bienenhause oder gar an den Bienenwohnungen, das Holzspalten etc. Durch die stoßweise folgende Erschütterung lösen sich die Bienen vom Winterknäuel los und erstarren. Irrig ist die Annahme, daß Bienenwohnungen infolge der „Luftwellen" in ein Zittern geraten. Ich überwintere jedes Jahr Strohkörbe und Kästchen im Freien. Dieselben sind nicht nur „Luftwellen", sondern sogar den äußerst heftigen November- und Februarstürmen ausgesetzt. Meine Beobachtung hat ergeben, daß sich, wahrscheinlich infolge der gesteigerten Kälte, der Bienenknäuel

umso fester schließt. Den Bienen fällt es nicht im geringsten ein, wie bei dem Klopfen der Meisen, aus dem Flugloche hervorzukommen. Damit soll aber keineswegs die Behauptung aufgestellt werden, daß „Luftwellen" den Bienen zuträglich sind; denn Bienenvölker, welche der herschenden Windrichtung ausgesetzt sind, verkleben oft selbst mit Propolis das Flugloch bis auf eine kleine Oeffnung.

Sollten diese wenigen Zeilen in dem Widerstreite der Meinungen, die in den letzten Nummern unserer Bienenzeitung zutage getreten sind, mehr Klarheit und Einigkeit schaffen, dann haben sie ihren Zweck erfüllt. **Roth, Haßloch**

Das Frühjahr.

Bei uns in der Nordpfalz hatten die Bienen im März und April nicht gerade viel Flugtage, aber die wenigen Flugtage fielen in die Zeit der Hasel- und Salweideblüte, die reichlich Pollen spendeten. Der Haselstrauch blühte an geschützten Stellen bereits am 23. Februar, das Wetter blieb jedoch immer kalt und unfreundlich. Am 3. März (Fastnacht) hielten wohl alle Völker bei 6° und Windstille lebhafte Vorspiele, brachten jedoch noch keine Höschen. Die kalte Witterung hatte aber zur Folge, daß viele Haselbüsche erst viel später blühten, sodaß die Bienen von diesen Spätblühern am 22. und 23. März, wo bei hellem Wetter die Temperatur im Schatten 13° erreichte, eine reiche Pollentracht hatten. Diese gab wohl den ersten, kräftigen Anstoß zur Bruterzeugung.

Die Salweideblüte begann am 1. April und spendete den Bienen am 8. und 9. und dann noch einmal vom 14.—17. April reichlich Honig und Blütenstaub. Das waren in der Charwoche herrliche Trachttage. Am 15. und 16. April (Gründonnerstag) stieg hier die Temperatur im Schatten auf 19°. Neben den gelben Salweidehöschen brachten sie auch weiße von dem Waldhähnchen oder Osterblume (Anemone nemorosa L.) Nun kam allerdings wieder kühleres Wetter. Am Morgen des 21. April zeigte das Thermometer sogar 4° Kälte, sodaß man fürchten mußte, die sehr entwickelten Knospen der Pfirsiche, Kirschen-, Pflaumen- und auch vieler Birnbäume könnten Schaden gelitten haben, doch ist es noch gut gegangen.

Endlich am 30. April begann der große Bienen- und Imkerfrühling. An diesem sonnigen, warmen Frühlingstag ging ich schon früh auf meinen neuen Bienenstand. Bereits um ½9 Uhr, also nach der richtigen Sonnenzeit schon um 8 Uhr, hatte sich an allen Stöcken der lebhafteste Flug entwickelt. In Scharen strömten die fleißigen Tierchen zum Flugloche hinein, mit ziegelroten und braunen Höschen schwer beladen. Erstere holten sie am Löwenzahn, der die ausgedehnten Kleefelder unmittelbar neben dem Stand in ein gelbes Gewand kleidete. Fast an jeder Löwenzahnblüte sah man eine Biene. Die braunen Höschen bekamen sie von den Pflaumen- und Kirschenbäumen, die eben ihre Blüten öffneten. Bis zum 5. Mai konnten sie in unermüdlicher Arbeit die Kelche dieser Blüten leeren, nun gab es eine kleine Pause bis zum 8. Mai; dann am 9. Mai und den folgenden Tagen trat der Löwenzahn noch einmal auf den Plan, daneben aber auch die Raps-, Birn- und Apfelblüte, die bei feuchtwarmem Wetter Honig und Pollen in Fülle spendeten. Vom Raps bekommen sie gelbbraune, vom Birnbaum blaßgrüne und vom Apfelbaum hochgelbe Höschen. Die anfangs so zahlreichen ziegelroten Höschen vom Löwenzahn sah man nun immer spärlicher am Flugloch, statt mit Höschen kamen nun die Bienen gelb gepudert und mit voller Honigblase vom Löwenzahn heim. Augenscheinlich nahmen sie sich gar keine Zeit, die Staubbeutel des

Löwenzahns zwischen ihre Zangen zu nehmen und den Blütenstaub auszupressen oder sie konnten es nicht, weil die Staubbeutel bei dem feuchtwarmen Wetter geplatzt und die gelben Pollenkörner, die nur zu Höschen geballt ziegelrot aussehen, bereits ausgestreut waren. Fuhr man mit dem Finger über eine Löwenzahnblüte, so wurde er von dem ausgestreuten Blütenstaub ganz gelb. Trotzdem die Bienen von dem Blütenstaub des Löwenzahns gelb waren, bildeten sie doch keine Höschen, ein neuer Beweis, daß sie bei der Höschenbildung den Blütenstaub nicht an ihrem Körper abstreifen, wie heute fälschlich gelehrt wird. Die gleiche Erscheinung kann man am Wiesensalbei (Salvia pratensis) beobachten, wo sie mit einem vom Blütenstaub herrührenden gelben Flecken auf dem Hinterleib, aber ohne Höschen heimkommen, weil die Staubbeutel von der obern Lippe der Blüte umschlossen sind, so daß die Bienen mit ihren Mundwerkzeugen nicht zu ihnen gelangen können.

Neben dem Löwenzahn spendete auch, wie gesagt, die Obstbaum- und Rapsblüte reichlich Pollen und Honig. Ich habe in diesem Frühjahr entgegen der Behauptung des Dr. von Planta, kein Nektar enthalte freie Säure, festgestellt, daß auch der Nektar der Rapsblüte blaues Lackmuspapier stark rötet, mithin sauer reagiert.

Zum Schluß teile ich nun noch mit, wie sich meine Völker mit dem nötigen Wasser versorgten, das sie zum Auflösen des kandierten Traubenzuckers, der erst bei 86° schmilzt, unbedingt nötig haben. Immerhin können sich die Bienen den verzuckerten Honig beinahe zur Hälfte aneignen, soweit er nämlich aus Fruchtzucker (Lävulose) besteht, der unkrystallisierbar ist und immer flüssig bleibt. Der Honigzucker besteht etwa zu 50% aus dieser Lävulose. Von einer kandierten Rübenzuckerlösung können sie ohne Wasser gar nichts aufnehmen.

An meinem neuen Stand fließt ein, den ganzen Tag von der Sonne beschienenes Bächlein vorbei, dessen Wasser am 21. April mittags, wo es aus dem nahen Walde austrat, eine Wärme von 8° hatte. 300 Schritte weiter, gerade meinem Stand gegenüber, hatte es sich aber schon auf 15° erwärmt, bei wolkigem Himmel und einer Lufttemperatur von 7°, morgens zeigte das Thermometer 4° Kälte. Das Trinkgelage meiner Bienen an diesem Bächlein näher zu beschreiben, würde mich hier zu weit führen. Sie tranken mit der gleichen Wollust wie die alten Deutschen am Ufer des Rheins.

An meinem alten Stande fehlt ein solches Bächlein, das die allein richtige, natürliche Tränke ist. Hier gieße ich aus einer bereit stehenden Gießkanne mit Wasser dieses in die Zellen einer dunklen Ganzwabe, die ich schief gegen die Sonne stelle, daß in der Mittagszeit ein auf der Wabe senkrecht stehendes Stäbchen keinen Schatten wirft. Alsdann fallen die Strahlen der Mittagssonne senkrecht auf die Wabe, und das Wasser erwärmt sich infolgedessen außerordentlich schnell und hoch, innerhalb einer halben Stunde bei 5–6° im Freien auf 17–18°. Da kommen nun die Bienen und besetzen die ganze Wabe und trinken ebenso begierig wie ihre Schwestern am Bächlein. Wozu braucht man da eine künstlich erwärmte Bienentränke, Nachtlichter, Petroleumlampen, Kisten und Kasten und all die künstlichen Wärmapparate, von denen eben die Bienenzeitungen so voll Rühmens sind?

Dank des herrlichen Maiwetters haben sich in der ganzen Pfalz die Völker gut entwickelt. *) Die warme Maisonne braut nun im Klee den Zucker und den Honig. Hoffen wir, daß diesen unsere Bienen in der Haupttracht reichlich bekommen.

Reidenbach.

*) Nachträglich kommen aus der Vorderpfalz viele Klagen über schlechte Entwicklung. Hier stehen die Völker vorzüglich. D. R.

Am 30. April.

Lieblich glänzt der Morgenstrahl,
Nachtigallen singen,
Waldeshang und Feld und Tal
Füllt ein fröhlich Klingen;
Frühling bricht mit Macht sich Bahn,
Will uns Blüten zeigen,
Pflaumenbaum und Löwenzahn
Führen heut' den Reigen.

Froh in dieser Frühlingspracht
Fliegen Bienenheere
Früh hinaus auf reiche Tracht,
Summen Frühlingschöre;
Flüsternd geht ein Wörtlein leis
Heut' durch ihre Reihen:
Arbeit ist des Lebens Preis,
Wollen ihr uns weihen!

Linde Luft und Blütenpracht,
Das Gesumm der Bienen
Hat uns heut' der Lenz gebracht;
Alles muß ihm dienen
Zu verschönern diese Welt,
Sie so schön zu schmücken,
Alle unterm Himmelszelt
Heute zu beglücken.

Reidenbach.

Die erste pfälzische Rassenkönigin-Zuchtstation.

Von Fehlhammer-Kirchheimbolanden.

Wer hatte sie wohl? So fragte ich mich schon öfters, wenn ich das Inserat des Herrn Ph. Drumm von Einsiedlerhof in der Pfälzer Bienenzeitung las. Ich bleibe aber nicht bei der Frage stehen, möchte sie vielmehr beantwortet sehen. Daß Herr Drumm die 1. pfälzische Zuchtstation nicht hat, ist mir als Kenner pfälzischen Bienenzuchtbetriebes ohne weiteres bekannt und auch als langjährigen Bienenzüchter dortiger Gegend, außerdem habe ich lange vor Herrn Drumm deutsche Rassenköniginzucht betrieben und schon als junger Imker ums Jahr 1885 waren mir zahlreiche tüchtige, alte Imker der Pfalz bekannt, die Rassenköniginzucht vor mir betrieben. Es wäre um unsere pfälzische Bienenzucht schlecht bestellt gewesen, wenn sich erst im 20. Jahrhundert ein Rassenköniginzuchtstation aufgetan hätte.

Vor dem Jahr 1843 waren unsere pfälzischen Bienenzüchter noch gut daran. Sie hatten die deutsche Bienenrasse und hatten sozusagen Rassenzuchtstationen nicht nötig. Dies änderte sich mit der Einführung der Italiener-Biene um 1845. Aus Bienenzeitungen und Bienenbüchern um 1850 und 1860 geht hervor, daß die Erstzüchter der Italiener-Biene in der Pfalz alle Reinrassenzucht

betrieben. Ich erwähne von diesen Züchtern die Herrn Gg. Müller III., Großniedesheim, Lehrer Sauter, Erzenhausen, Lehrer Maximilian Zimmermann zu Lauterecken, Jakob Wernz auf der Rehhüte und Johannes Wernz zu Erpolzheim.

Wenn ich richtig vermute, hatte Herr Jakob Wernz auf der Rehhütte, 1. Vorstand des Pfälzer Bienenzuchtvereins und Mitglied des landw. Kreis-Komitees der Pfalz, die 1. Rassenköniginzuchtstation für die Italiener-Biene. Von ihm überkamen diese Rasse seine Schüler Maximilian Zimmermann und Lehrer Sauter in Erzenhausen, welche beide hervorragende Erfolge mit ihren Zuchtstationen hatten. Die Erfolge des Herrn Sauter sind mir persönlich bekannt geworden, denn im Jahre 1889 zeigte mir Herr Sauter auf seinem ca. 60 Völker haltenden Bienenstande wohl ein Dutzend der prächtigsten Reinrassenköniginnen. Mit seinem Tode zerfiel seine vorzügliche Station.

Herr Maximilian Zimmermann begann seine italiener Reinzuchtstation in Lauterecken im Jahre 1857; er hatte viel von der italienischen Biene, ihren guten Eigenschaften, ihrer schönen Farbe gehört und ließ sich so bestechen, dieselbe einzuführen.

Die Resultate eines fünfjährigen Reinzuchtbetriebes faßt er kurz in Folgendem zusammen: „Für den Bienenzüchter, der blos Bienen hält, um Vorteil davon zu ziehen, ist es ratsamer, wenn er es mit unserer deutschen Biene hält, denn die Italienisierung eines Standes erfordert, abgesehen von aller Mühe und Zeit, eine große Quantität Honigs und zu dem werden die armen Tiere durch die vielen notwendigen Operationen so maltraitiert, daß sie nichts vor sich bringen. Für den Bienenfreund aber, der die Bienen auch zum Vergnügen hält und besonders in die höhere Wissenschaft der Imkerei eindringen will, für den ist die Einführung der italienischen Biene von großem Nutzen (gewesen!). Ich werde es deshalb auch nie bereuen, auf die Italienisierung meines Standes viel Geld, Zeit und Kräfte verwendet zu haben, weil ich ohne die schöne Italienerin wohl noch lange nicht über die Naturgeschichte der Biene überhaupt, sowie besonders über die Bestimmung der Drohnen und der Königin ins Klare gekommen wäre und Vieles, was mir als verschleiertes Geheimnis im Bienenstaate erschien, steht jetzt klar vor meinen Augen. S o l l t e i c h m i c h f o r t a n m i t d e r Z u c h t d e r i t a l i e n i s c h e n B i e n e a b g e b e n, s o w e r d e i c h a b e r u n t e r k e i n e r B e d i n g u n g m e h r i t a l i e n i s c h e K ö n i g i n n e n v e r k a u f e n, d e n n d i e s i s t d a s u n d a n k b a r s t e u n d s i c h a m w e n i g s t e n r e n t i e r e n d e G e s c h ä f t b e i d e r B i e n e n z u c h t. Einen besonderen Vorzug kann ich d e r i t a l i e n i s c h e n B i e n e n i c h t z u g e s t e h e n, d e n n i c h h a b e d i e E r f a h r u n g g e m a c h t, d a ß u n s e r e d e u t s c h e B i e n e b e i g l e i c h e m H o n i g v o r r a t u n d g l e i c h s t a r k e r V o l k s z a h l, e b e n s o v i e l (m e h r !) l e i s t e t a l s ä h n l i c h e i t a l i e n i s c h e S t ö c k e." Soweit Zimmermann im „Bienenfreund vom Glan."

Daraus reden goldene Erfahrungen für die Züchter der alten deutschen Biene, aber auch für Liebhaber der Italiener und Krainer. Fasse ich meine Erfahrungen über die Hochzucht der deutschen Rasse zusammen, so könnte ich mir Zimmermanns obige Auslassung voll und ganz aneignen. Bei der Heranzucht von ca. 5 Dutzend deutschen Königinnen und einem durchschnittlichen Preis von 4,5 Mk. beträgt mein Honigausfall im Jahre 1907 mehr als 1 Ztr. gegen die Vergleichsstöcke, die nicht zur Königinzucht verwendet wurden.

Zu Nutz und Frommen der gesamten pfälzischen Imkerei werde ich aber die im Jahre 1891 begonnene Deutschrassenzucht fortsetzen und vermag hoffentlich bei noch besseren Einrichtungen die Preise für die deutschen Königinnen in Bälde zu erniedrigen.

Um auf den Ausgangspunkt meines Vortrages zurückzukehren, glaube ich Herrn Gg. Müller III. in Großniedesheim die Priorität in der deutschen Rassenzucht der Biene in der Pfalz zuerkennen zu sollen. Er hat das Wort in der nächsten Nummer, denn für die Geschichte unserer pfälzischen Bienenzucht soll uns der liebe alte Freund vom Rheine noch manchen Aufschluß geben.

Die Verwendung edler Weiselzellen.

Wenn ein edles Volk, das sich durch Stärke, Langlebigkeit der Bienen, gute Ueberwinterung, Sanftmut, Fleiß im Honig- und Pollensammeln und große Erträge vor andern ausgezeichnet hat, Weiselzellen errichtet, sei es zum Schwärmen oder auch zur stillen Umweiselung, so hat man in denselben das beste Mittel, auch die andern Stöcke auf eine höhere Stufe der Leistungsfähigkeit zu bringen, was das Bestreben eines jeden richtigen Imkers sein muß.

Jedem minderwertigen Volk oder auch den Völkern mit alter Königin wird alsdann die Königin abgefangen und in ein Weiselröhrchen (Drahtkäfig) gesperrt, das vorläufig mit der eingesperrten Königin im Brutnest verbleibt. Das auf diese Weise entweiselte Volk erhält nun aus dem Edelvolk eine Wabe mit einer gedeckelten, beinahe reifen, an der Spitze bereits braunen Weiselzelle.

Durch die Anwesenheit der alten, eingesperrten Königin im Stock und durch das alsbaldige Ausschlüpfen der jungen Königin wird verhütet, daß das Volk Nachschaffungszellen errichtet, die bisher dem Umweiseln eines Volkes mit junger Brut durch eine Weiselzelle aus einem edeln Volk sehr hindernd im Wege standen.

Die junge, ausgeschlüpfte Königin wird in einem solchen Stock anstandslos angenommen und befruchtet und die alte im Weiselröhrchen gefüttert, wenn nur einigermaßen Tracht ist. Sollte die junge Königin auf dem Hochzeitsausfluge verloren gehen, so hat man die ältere immer noch in Reserve.

Voriges Jahr war in einem meiner Stöcke eine Königin auf diese Weise beinahe einen Monat lang eingesperrt (das Weiselröhrchen mit der Königin lag auf der oberen „Säge" des untern Drahtfensters) und wurde noch von den Bienen gefüttert, nachdem die junge längst befruchtet war. Ich wollte dem Volk, da ich durch Umlarven gewonnene edle Weiselzellen im Ueberfluß hatte, die zweijährige Königin erneuern und setze sie nun, weil ich gerade keine junge in Reserve hatte, einem andern weisellosen Volke in einer Wachszelle zu. Trotzdem sie so lange im Weiselröhrchen saß, wurde sie angenommen und hatte nach acht Tagen schon mehrere Waben bestiftet, und heute ist das Volk dieser dreijährigen Mutter noch recht kräftig.

Die zweijährige Dienstzeit führe ich durchaus nicht strenge durch. Kräftige Schwarmköniginnen in vorzüglichen Honigvölkern lasse ich auch im dritten Jahre im Stock, selbst auf die Gefahr hin, daß mir die eine oder die ander im Winter oder Frühjahr eingeht. Für diesen Fall überwintert man einige Reserveköniginnen. Solche edle Königinnen sind viel zu wertvoll als daß man sie schon nach zwei Jahren kassiert. Wenn nun solche Königinnen auch noch im dritten Jahre ein kräftiges Volk erzeugen, so hat man den vollen Beweis, daß sie langlebig sind und darf erwarten, daß Weiselzellen von solchen Völkern

auch wieder langlebige Königinnen liefern, die auch langlebige und darum leistungsfähige Bienen erzeugen. Von solchen Edelvöllern mit dreijähriger Königin erhält man die edelsten Weiselzellen, die man um jeden Preis erhalten und auf die angegebene Weise in andern Stöcken verwenden muß.

Diese Art der Königinerneuerung hat zuerst Herr Ludwig-Biewer in der „Leipziger Bienenzeitung" beschrieben. Jeder erfahrene Züchter wird zugeben, daß dies Verfahren sehr wertvoll ist.

Reidenbach.

Zum Vorschlag des Herrn Kiefer in Nr. 5.

Mit Freuden begrüße ich den Entschluß, durch entsprechende Versuche die gleiche Beschaffenheit aller Eier einer gesunden, begatteten Mutterbiene nachweisen zu wollen, was mir und andern schon wiederholt gelungen ist. Zum Vorschlag Kiefer möchte ich daher auf Grund meiner Erfahrungen noch einiges ergänzen.

Eier, die mit einer an der Spitze etwas gekrümmten Nadel übertragen werden, halten der Bearbeitung durch die Bienen für die Regel nicht stand. Besser gelingt der Versuch schon, wenn man die Uebertragung mit einem feinen, weichen, vorher in Honigwasser eingetauchten und wieder leicht ausgedrückten Pinselchen vornimmt. Es darf bei dem Versuch nicht übersehen werden, daß eben entweiselte Bienen fremde, auch nicht übertragene Eier in der Erregung recht oft aus den Zellen entfernen. Daher empfiehlt es sich, das „Zuchtstöckchen ohne Königin" schon 3—4 Tage vor Uebertragung der nach Angabe Kiefers gewonnenen Eier in Drohnenzellen herzustellen. Vor Uebertragung zerstört man die inzwischen angesetzten Weiselzellen und überträgt die Eier in die hier und da angelegten, leeren Weiselnäpfchen. Sind in der kurzen Zeit schon eierlegende Arbeitsbienen tätig, dann ist mit dem Völkchen nichts zu machen, denn die Arbeiter legen die ersten Eier in Weisel- und im Brutnest vorhandene Drohnenzellen ab, sodaß man dann ohne Kontrolle ist für die Herkunft der Eier. Bewährt sich der von mir noch nicht erprobte Vorschlag Kiefers, mit dem Federmesser das Nymphenhäutchen um das Ei herum zu zerschneiden, so wäre das ein methodischer Fortschritt in dem schwierigen Experiment. Dann wird es aber notwendig, die Rückseite des Häutchenrestes mit irgend einer Klebsubstanz schwach zu betupfen, denn das übertragene Ei muß unbedingt auch in der neuen Zelle aufrecht (wie in der Mutterzelle) stehen, da auch in Weiselnäpfchen liegende Eier nicht zur Entwicklung gelangen.

F. Dickel, Darmstadt.

Im Sommer 1893 haben wir mit einer an der Spitze stumfwinkelig umgebogenen Stecknadel viele Eier aus Arbeiterzellen in Weiselnäpfchen, die sich in weisellosen Stöcken und Königinnenzucht-Stöckchen befanden, übertragen und aus solchen künstlich bestifteten Weiselnäpfchen eine große Anzahl (mindestens 20) Königinnen erhalten. Ueber dieses Verfahren haben wir dann auf der Wanderversammlung, die 1893 in Heidelberg stattfand, einen Vortrag gehalten. Wenn nun mehrere Bienenzeitungen geschrieben haben, daß die Frage, ob sich Bieneneier künstlich übertragen lassen, endlich einmal gelöst werden sollte, so können wir mit aller Bestimmtheit sagen, daß sie gelöst ist und zwar in bejahendem Sinne. Ein frisch gelegtes Drohnenei, das wir vor einigen Jahren in ein Weiselnäpfchen übertrugen, wurde allerdings aus demselben herausgeworfen.

Die Redaktion.

Monatsbilder.

Von Jakob Menzer, Bad Dürkheim.

Juni.

Das waren herrliche Tage, die uns der Wonnemonat bis jetzt bescherte. Die feuchtwarme Witterung ist der Entwickelung unserer Völker sehr zustatten gekommen. Wenige schöne Tage haben die Bienen weiter gebracht, als alle Reizfütterung tun kann. Bis Ende Mai werden die Kästen gefüllt und Tausende beschwingter Arbeiter bereit sein, die in den meisten Gegenden der Pfalz Anfang Juni beginnende Haupttracht auszunützen.

Wenn es noch nicht geschehen ist, sind die Honigräume jener Völker, welche die Bruträume ganz belagern, schleunigst mit leeren Waben auszustatten. Um vorzeitiges Schwärmen zu vermeiden, und um die Bienen leichter in den Honigraum zu gewöhnen, ist das Verhängen bedeckelter, reifer Brutwaben vom Brut- in den Honigraum anzuempfehlen. Man achte jedoch darauf, daß sich nicht die Königin auf einer derartigen Wabe befindet. Zwischen Brut- und Honigraum ist ein Absperrgitter einzulegen. Geschleudert darf erst werden, wenn die Waben mindestens zur Hälfte bis zwei Drittel bedeckelt sind und die Bienen hiedurch dem Honig das Zeugnis der Reife erteilt haben. Unbedeckelter Honig ist viel zu dünnflüssig und wird, in diesem Zustand geschleudert, meistens sauer. Auch fehlt ihm die dem reifen Honig charakteristische Würze. Den entleerten Honigraum füllt man sofort wieder mit vorrätigen leeren Waben oder gibt die ausgeschleuderten Waben zurück. Beim Schleudern an trachtarmen Tagen reiche man, um Räuberei zu vermeiden, keinem Volke Waben, die einem anderen entnommen wurden. Bei guter Tracht braucht man weniger ängstlich zu sein.

Die Gefäße, welche den Honig aufnehmen sollen, und die Schleuder müssen vor dem Gebrauch gründlich gereinigt und mit einem Tuch, das nicht fasert, gut ausgetrocknet werden. Ueberhaupt lasse man beim Schleudern die größte und peinlichste Reinlichkeit walten. Nur, wenn wir völlig einwandfreie Ware auf den Markt bringen, können wir dem immer weiter um sich greifenden Handel mit Kunsthonig wirksam begegnen. Den geschleuderten Honig bewahrt man einige Tage offen in einem trockenen, staubfreien, hellen Raum auf. Alle Wachsteilchen, Pollenkörper u. dergl., die der Seiher noch durchgelassen hat, werden sich oben ansammeln und können dann abgeschöpft werden.

Oft habe ich schon hören müssen: „Wenn ich am Schleudern bin, hole ich alles heraus, was ich erreichen kann." Man bedenkt dabei meistens gar nicht, daß nach guten auch wieder schlechte Tage kommen können, in denen es unsern Lieblingen nicht möglich ist, auch nur soviel einzutragen, als zum Unterhalt unbedingt erforderlich ist. Das verflossene Jahr hat dies zur Genüge bewiesen. Man leere deshalb jeweils nur den Honigraum, lasse aber den Honig im Brutraum unberührt. Hält die Tracht noch länger an, so wird bei ausgefülltem Brutraum aller Honig in den Honigraum getragen und kann um so eher wieder geschleudert werden. Hört aber plötzlich die Tracht auf, so haben die Bienen im Brutraum ihren eisernen Bestand, der sie vor Mangel und Entbehrungen bewahrt.

Die aufgestellten Schwärme sind bei eintretender Trachtpause zu füttern. Nachschwärme und abgeschwärmte Mutterstöcke sind nach einiger Zeit auf Weiselrichtigkeit zu untersuchen. Ist die Königin auf dem Befruchtungsausfluge verloren gegangen, so reicht man zwei bis drei Brutwaben aus guten Völkern, die eine derartige Schwächung vertragen können, und setzt dann eine befruchtete Königin bei. Drohnenbrütige Königinnen entferne man und verfahre dann auf gleiche Weise.

Alle jene Völker, die sich nicht durch flotte Entwicklung und guten Ertrag ausgezeichnet haben, sowie solche, die Königinnen haben, welche älter als 2 Jahre sind, weisele man um. Wer nicht selbst das nötige Zeug und die erforderliche Zeit zur Königinnenzucht hat, beziehe befruchtete Mütter von einem vertrauenswürdigen Züchter. Das für Königinnenmaterial angelegte Geld wird sich im kommenden Jahr reichlich verzinsen.

Von Strassburg kommt eine freudige Nachricht.

Der „Elsaß-Lothringer Bienen-Züchter" bringt in Nr. 5 einen Artikel von Dr. J. Fiehe, Leiter des Laboratoriums an Dr. Haenles Polytechnischem

Institut zu Straßburg, über „Eine Reaktion zur Erkennung und Unterscheidung von Kunsthonigen und Naturhonigen.“

Der Herr Verfasser führt in diesem Artikel aus, daß es ihm gelungen sei, eine Reaktion zur Unterscheidung des Kunsthonigs von Naturhonig zu finden „Man führt die Reaktion“, schreibt er, „am besten in der Weise aus, daß man eine wässerige Honiglösung (5 g Honig und 5 g Wasser) ausäthert, den Aetherauszug klar filtriert und bei geringer Temperatur auf ein bis zwei ccm eindampft. Dieser concentrierte Auszug wird auf eine Porzellanplatte gebracht (Platte zur Tüpfelmethode), wo er bei gewöhnlicher Temperatur verdunstet. Der völlig trockne Rückstand wird nun mit einigen Tropfen einer 1%igen Auflösung von Resorcin in concentrierter Salzsäure übergossen. Bei Gegenwart von Kunsthonig oder künstlichem Invertzucker entsteht eine orangenrote Färbung, welche allmählich in kirschrot übergeht. Naturhonige geben diese Reaktion nicht.“

Nachdem ich diesen Artickel, den wir in der nächsten Nummer vollständig bringen werden, gelesen, habe ich sofort eine Reihe von Kunst- und Naturhonigen nach diesem Verfahren geprüft und die Angaben des Verfassers voll bestätigt gefunden. Nach der Verdunstung des Aethers auf einem Porzellanplättchen blieb der gelbe Rückstand, sobald ich einige Tropfen der Resorcinlösung darauf fallen ließ, bei sämtlichen Naturhonigen gelb, wurde jedoch bei sämtlichen Kunsthonigen sofort tief kirschrot.

Frohe Hoffnung muß nun jedes Imkerherz erfüllen, daß wir jeden Kunsthonig, den man als Naturhonig präsentiert, auf einfache Weise entlarven können.

Reldenbach.

Versammlungsberichte.

Der Zweigverein **Kandel** hielt am 3. Mai — einem sonnigen und wonnigen Tage — zu Berg seine stark besuchte Frühjahrsversammlung ab. Auch Kollegen aus Elsaß und Baden waren der Einladung des Vorstandes gefolgt. Heitere Mienen und freudiges Summen gaben der Versammlung ein wohltuendes Gepräge. Aus allen Imkerherzen schien gleichsam ein fröhliches Oster-Alleluja zu klingen ob der endlichen Wiederauferstehung unserer hungrigen Lieblinge nach langer Winterruhe und ungewöhnlich ungünstigem Frühjahre. — Die Rechnung pro 1907 ergab einen Ueberschuß von 24,52 ℳ. — Ihren ursprünglichen Entschluß verleugnend, ließen sich Vorstand und Rechner bestimmen, die Geschäfte der Vereinsleitung für die folgenden zwei Jahre wieder zu übernehmen. Den Glanzpunkt des Tages bildete der Vortrag des Herrn Kolb aus Karlsruhe. Seine meisterhaften Ausführungen fußten auf eigener, praktischer Erfahrung und waren deshalb doppelt anregend und belehrend. Herr Kolb schilderte, wie er seit Jahren die Bienenzucht rationell und daher auch lohnend betreibt, wie er Schwärme behandelte, die er aber nur in beschränkter Zahl und bloß von den bewährtesten Stöcken annimmt und nur gute Stöcke auf seinem Stande duldet. Reicher Beifall folgte dem Vortrage. Bei der Debatte drehte es sich besonders um Ankauf, bezw. Herstellung und Einhängen der „Mittelwände.“ — Der weitere Punkt der Tagesordnung führte den Imkerschwarm auf den zur Feier des Tages beflaggten Kirchberg. Da lenkte zunächst das einem Schmuckkästlein gleichende, durch seine Farbenpracht bezaubernd wirkende Bienenhaus des Herrn Pfarrers Höffner aller Augen auf sich. Dicht nebenan tauchten im Schulgarten zwei in gewöhnlichem Stile gehaltene Stände auf, zusammen 50 Völker fassend. Eine solche Immenstadt hatte man in Berg nicht vermutet. Nur schade, daß die Stöcke wegen der ungünstigen Witterung noch nicht besonders volksstark waren, Darum machte auch Kollege Hemberger aus Mothern schmunzelnd die Bemerkung: „So e scheen's Bieneheiß'l hann ich zwar nidd, aber stärkere Biene hann ich!“ — O der wahrhaft Glückliche!“ — Im Versammlungslokale wurden dann noch einige geschäftliche Punkte erledigt. Nicht weniger als elf neue Mitglieder ließen sich in die Liste pro 1908 eintragen. Die Herbstversammlung soll im Oktober zu Rülzheim sein. Der Vorstand ermahnte

zu zahlreichem Besuche der Kreisversammlung in Germersheim und schloß die schöne Versammlung mit der Hoffnung auf ein gesegnetes anno 1908. G. Metz.

Dem so vorzüglich und erfolgreich geleiteten Zweigverein Kandel unsere herzliche Gratulation. Die Redaktion.

Zweigverein **Blieskastel.** Frühjahrsversammlung des Bienenzuchtzweigvereins Blieskastel und Umgebung. Dieselbe war von Bienenzüchtern der Umgebung ziemlich gut besucht. Der 2. Vorstand, welcher in Verhinderung des ersten Vorstandes die Versammlung eröffnete und leitete, wies darauf hin, daß die Bienenvölker trotz des strengen langen Winters gut überwintert hätten. Herr Lehrer Study von Webenheim hielt einen Vortrag über „die Arbeiten am Bienenstande im Frühjahre". An die instruktiven Ausführungen des Referenten knüpfte sich eine lebhafte Debatte, welche namentlich lehrreiche Winke über das Tränken der Bienen und die spekulative Fütterung zu Tage förderte. Auch die Honigpantscherei kam zur Sprache. Es wurde viel darüber geklagt, daß in den letzten Jahren verschiedene Kaufleute Kunsthonig als Naturhonig um einen billigen Preis verkaufen und dem Imker den Absatz seines Naturproduktes erschweren würden. Daß verschiedene Imker den Honig im Kleinverkauf unter dem vereinbarten Preis absetzen würden, schädige die Bienenzucht. Der Zweigverein Blieskastel stellt daher den Antrag: „Es ist vom pfälz. Hauptverein ein einheitlicher Verkaufspreis für Honig, das Pfund zu mindestens 1,10 Mk. für den Kleinverkauf festzusetzen." J. Schenkenberger.

Der Zweigverein **Schwarzbachtal** hielt am 10. Mai seine 2. Jahresversammlung zu Reifenberg. In den Reihen der Imker war eine gewaltige Lücke gebrochen. Es fehlte der 1. Vorstand, Lehrer Ackermann, Höheischweiler, der aus dem Vereinsbezirk verzogen ist. Der Tätigkeit und der Verdienste desselben wurde durch Herrn 2. Vorstand Neulist in warmen Worten gedacht. Nur mühsamer Weise konnte die Vorstandswahl ein Resultat zeitigen. (1. Vorstand Lehrer Rutz, Reifenberg.) Im Verein wird dasselbe Programm verfolgt wie bisher. Herr 2. Vorstand Neulist führte ein von ihm in Miniaturgröße verfertigtes Imkergerät vor: Einen 3etagigen Aushängekasten, der gegenüber dem Wabenbocke aus Latten verschiedene Vorzüge hat: 1. er verhütet das Abfallen der jungen Bienen; 2. schützt vor Räuberei beim Arbeiten; 3. er macht, da er mittels Haken überall aufgehängt werden kann, das Hin- und Herhalten überflüssig; 4. Die Reihenfolge der Waben kann leicht gekennzeichnet werden; 5. das Sortieren der Waben (alte, Drohnenwachs) erfolgt rasch; 6. durch vorheriges Anfeuchten der Wände des Aushängekastens wird ein Anhängen der Bienen verhütet.

Zweigverein **Altleininger Tal.** In unserer letzten Versammlung in Wattenheim wurde eine Gegenstandsverlosung beschlossen. Es werden unter die Mitglieder 100 Lose á 30 Pfg. verschleißt und 25 Gewinne verteilt. Die Gewinne müssen am gleichen Tage der Verlosung mitgenommen werden, andernfalls sie der Vereinskasse verfallen. Es diene dies unseren Mitgliedern zur Kenntnis. Die Verlosung findet am 26. Juli in Karlsberg bei Mitglied Frz. Burkhard (Paradies) statt. Schwamm.

An sämtliche Bienenzuchtvereine Bayerns.

Betr.: Zuschüsse aus Distrikts- und Kreismitteln.

Die Durchführung der Organisation des Honigverkaufs, die Ausbildung und Aufstellung von Wanderlehrern und Bienenmeistern, die Beihilfen an Mitglieder zum Besuche von Lehrkursen, die Anschaffung von Völkern und die Einrichtung von Weiselzuchtstationen zur Verbesserung des Zuchtmaterials und andere wichtige Aufgaben werden in nächster Zeit den Einzelvereinen wie auch den Kreisvereinen namhafte Ausgaben verursachen. Diese Ausgaben werden sich aber nicht vermeiden lassen, wenn unsere heimatliche Bienenzucht entsprechend gefördert werden soll.

Die Einnahmen der Vereine aus den Jahresbeiträgen der Mitglieder sind hiezu unzureichend; sie lassen sich auch nicht erhöhen, weil viele Mitglieder der Bienenzuchtvereine weniger bemittelten Ständen angehören. Daher sind die Vereine auf Zuschüsse aus öffentlichen Kassen angewiesen.

Zur Förderung der Bienenzucht sind seitens der Distrikte und teilweise auch der Kreise bisher nur geringe, der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Bienenzucht durchaus nicht entsprechende Zuschüsse geleistet worden. Vielfach wurden aber auch solche nicht erbeten. Ich habe an das k. Staatsministerium die Bitte gestellt, daß die maßgebenden Stellen veranlaßt

werden, entsprechende Beträge zur Förderung der Bienenzucht in die Voranschläge einzusetzen und die Berücksichtigung der eingelaufenen Gesuche nachdrücklichst zu vertreten.

Daher versäume kein Verein — womöglich noch im Monat Juni — durch das k. Bezirksamt an den einschlägigen Distriktsrat eine Eingabe um Gewährung eines Zuschusses zu machen. **Hofmann**, Konsulent für Bienenzucht.

Büchertisch.

U. Kramer, die Rassenzucht der Schweizer Imker und die amerikanischen Zuchtmethoden, dritte Auflage. Selbstverlag des Verfassers. Im Buchhandel bei Paul Waetzel in Freiburg i. B. Preis 2,80 Mk.

In unserer Zeit wird viel von einer „neuen Schule" der Bienenzucht geredet und geschrieben. Gewiß, eine neue Schule der Bienenzucht muß kommen, die eine wahrhaft naturgemäße Bienenzucht lehrt und an jede Behandlung der Bienen, ihre Wohnung, Ernährung, Fortpflanzung etc. den Maßstab anlegt, den uns die Natur an die Hand gibt. Mißt man unsere Einrichtungen mit diesem Maßstabe, so erkennt man leicht, daß sich noch viel ändern muß.

Es ist das große Verdienst Kramers, des gefeierten Präsidenten des Vereins Schweizer Bienenfreunde, daß er durch seine „Rassenzucht" die Bienenzucht wieder zur Natur zurückführen will, indem er verlangt, daß der Imker bei der Verjüngung und Vermehrung der Völker eine unerbittliche Auslese halten und dem Beispiele der Natur folgen soll. Die neue Schule der Bienenzucht soll sich vor allem auf eine naturgemäße Wahl- und Rassenzucht gründen. Diese Forderung stellen mit Kramer alle erfahrenen Züchter. Die neue Schule der Bienenzucht auf Grundlage einer naturgemäßen Wahl- und Rassenzucht wollen wir nun in gemeinsamer Arbeit noch weiter ausbauen.

Willst du nun, lieber Leser, diese Grundlage näher kennen lernen, so nimm das Kramer'sche Buch und lies! Wie brillant und überzeugend ist gleich das erste Kapitel: „Natürliche und künstliche Zuchtwahl" geschrieben! Mit fettem Druck tritt in diesem Kapitel Seite 6 folgende Stelle hervor: „Der Zucker, der einst den Bienenhonig als Volksnahrungsmittel diskreditiert, er hat auch die Bienen degeneriert. Er allein ist schuld, daß die Sichtung in der natürlichen Zuchtwahl ausgeschaltet wurde".

Das ist genau dasselbe, was wir in der vorigjährigen Julinummer unserer „Pfälzer Bienenzeitung" Seite 92 ausgeführt. Dort haben wir gesagt, richtige Honigvölker, unverdorbene Kinder der Natur, treffe man nur noch in den Urwäldern Amerikas an und wenn es mit der Zuckerfütterung, wenn auch nur zur Ueberwinterung, so weiter gehe, so müsse man sich zuletzt Bienenvölker aus den Urwäldern Amerikas verschreiben, um wieder Honig ernten zu können. Zuletzt komme übrigens die Faulbrut und mache den Schluß. „Durch zweier Zeugen Mund wird alleweg die Wahrheit kund."

Im theoretischen Teil des Buches, der 11 Kapitel zählt, sind die bei der Rassenzucht maßgebenden Gesichtspunkte eingehend und ausführlich dargelegt. Im praktischen Teil folgt eine genaue Beschreibung der bei der Rassen- und Königinnenzucht vorzunehmenden Arbeiten. Daran schließt sich eine Darstellung der amerikanischen Königinnenzucht. In einem Anhange werden alsdann noch mehrere bei der Königinnenzucht verwendete technische Hilfsmittel beschrieben.

Wer die Höhe der Bienenzucht erklimmen will, muß dieses einzig dastehende, epochemachende, prächtig ausgestattete Werk studieren, in dem sich Wissenschaft und Praxis zur schönsten Harmonie vereinigen, da es voll und ganz auf dem Boden der Entwickelungslehre steht und auch in der Bienenzucht die Gesichtspunkte zur Geltung bringen will, die, eine Frucht der Entwicklungslehre, heute auf allen Gebieten der Tierzucht maßgebend sind. Möchte das treffliche Werk in unserm Verein zum Segen unserer pfälzischen Bienenzucht eine recht große Verbreitung finden.

Reidenbach.

Mitteilung.

An die Mitglieder des Zweigvereins **Donnersberg I**

Der Ausflug nach REHBORN

findet Pfingstmontag statt. Abfahrt in Winnweiler 7.29 vorm., Ankunft in Rehborn 9.58.

Nach Besichtigung der Bienenstände von Herrn Reidenbach Weiterfahrt nach Meisenheim oder zurück nach Münster a. St.

Anmeldung zur Mitfahrt bis längstens 5. Juni erforderlich. Da uns eine freundliche Aufnahme zugesichert ist, hoffe ich auf eine recht zahlreiche Beteiligung.

Reiterhof. Jean Paul.

Versammlungen.

Zweigverein **Gommersheim und Umgegend.** Sonntag den 5. Juli in der Wirtschaft bei Schwamb zu **Altdorf** Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Lehrer **Gramling** Venningen, selbstgewähltes Thema.

Zweigverein **Blieskastel.** Pfingstmontag, 8. Juni nachmittags 1/2 3 Uhr bei Wirt Hoffmann in **Seel** Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag 2. Besprechung über die Haftpflichtversicherung.

Zweigverein **Zweibrücken.** Sonntag den 14. Juni nachmittags 3 Uhr in der Wirtschaft von Karl Grund in **Niederauerbach** Versammlung, wozu an alle Mitglieder freundliche Einladung ergeht. Tagesordnung: Vortrag des Vorstandes über Wahlzucht.

Zweigverein **Reichswald.** Sonntag den 14. Juni, nachmittags 2 Uhr bei Müller **Einsiedlerhof.** Tagesordnung: Deutsche Bienen und ihre Zucht von Drumm Einsiedlerhof, Wünsche und Anträge. Besichtigung der Königinenzuchtanstalt von Drumm. — **Mitglieder** der Nachbarvereine sind wie immer willkommen.

Zweigverein **Lauterthal.** Sonntag, den 14. Juni nachmittags 3 Uhr in der Witschaft von Bürgermeister Karle in **Erfenbach** findet die zweite diesjährige Versammlung statt. Interessante Vorträge stehen in Aussicht. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Zweigverein **Grumbach.** Sonntag, den 14. Juni, nachmittags um 3 Uhr in **Homberg** bei Wirt Wittwe Becker, Versammlung.

Zweigverein **Niederbrombach.** Sonntag, 4. Juni, nachmittags 2 Uhr, bei Wirt Weyrich in **Nieder-Brombach** Versammlung. 1 Vortrag des Herrn Lehrer **Ruppenthal** aus Mackenrodt. 2. Mitteilungen Wünsche und Anträge. Um vollzähliches Erscheinen **wird gebeten.**

Zweigverein **Glantal.** Sonntag, den 14. Juni, nachmittags 3 Uhr bei Wirt **Glas** in **Niedereisenbach** Versammlung. Vortrag des Herrn Lehrer Ackermann über Sommerbehandlung der Bienen.

Imkerkränzchen in Frankweiler b. L.

Sonntag, den 14. Juni, nachm. 2 1/2 Uhr im Gasthause von Herrn Eyer. Tagesordnung: 1. Abtreiben eines Trommelschwarmes. 2. Ausschneiden eines Korbvolkes in Rähmchen. 3. Vortrag über „Stabil- und Mobilbetrieb in der Bienenzucht". 4. Verschiedenes. — Auf mehrfachen Wunsch ehem. Kursisten wird Lehrer Roth aus Haßloch zu dieser Versammlung erscheinen und obengenannte Arbeiten vornehmen. Auch alle Nachbarimker sind herzlich willkommen.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Olsbrücken: August Strack, Schuster in Stahlhausen.
„ Haßloch: Karl Jung; Johann Schmitt in Lachen; Heinrich Krieger, Gärtner in Neustadt.
„ Rockenhausen: August Koiler, Zimmermeister in Gundersweiler.
„ Landau: Lehrer Christoph Heisel in Frankweiler; Lehrer Wilhelm Hölsinger in Mörzheim.
„ Reichswald: Lehrer Barbey in Weilerbach; Bauer, k. Förster in Rodenbacherforsthaus.
„ Ludwigshafen: Eduard Stubenrauch, Kaufmann in Hördt; Heinrich Gebhardt, Kaufmann in Friesenheim.
„ Germersheim: Rattinger, k. Forstwart in Hördt.
„ Westpfalz: Jakob Brill, Müller in Frülh, Kreis Ottweiler.
„ Kandel: Knoll Friedrich, Küfer, Niederer Isidor, Ackerer, Ripp Eduard, Ackerer, Büchelberg; Johann Jakob, Blechner, Seelinger Joseph V., Ackerer, Wolff Friedrich, Gärtner, Rülzheim; Brock Aloys, Ackerer, Brock Eduard, Ackerer, Brock Nikolaus, Ackerer, Hatzenbühl; Hußei Karl, Barbier, Neuburg; Staufert Karl, Wirt in Scheibenhardt.

Quittungen.

(Vom 15. April bis 15. Mai 1908.)

Es zahlen Beiträge: a) die Zweigvereine: Schwarzbachtal 47,70, Lemberg 11,80, Käshofen 1,20, Zelier- und Biolental 42,80, Kaiserslautern 40,80, 1,35, Landeck 55,—, Erpolzheim

2,30, Pfrimmborn 33,30, Germersheim 53,80, Wieslauter 39,20, Glanmünchweiler 29,60, 2,40, 2,30, Kandel 57,60, Olsbrücken 16,40, 1,35, 1,35, 1,35, 1,35, 1,35, 1,35, 1,35, Ludwigshafen 22,50, 1,35, Dürkheim 24,90, Lauterecken 19,—, Oster-Ohmbachtal 29,70, 1,35, 1,35, 1,35, 1,35, 1,35, 1,35, 1,35, 1,35, 1,35, Am Stahlberg 42,—, Modenbach 30,—, 1,25, 1,35, 1,35, 1,35, 1,35, 1,35, 1,35, 1,35, 1,35, 1,35, Wallalb 21,40, 1,25, Westpfalz 28,50, Grünstadt 37,25, Haßloch 1,35, 1,35, 1,35, 1,35, Enkenbach 30,90, Grumbach 46,20, 1,35, 1,20, 1,35, 1,35, Hornbach 50,80, 1,55, 1,55, 1,55, 1,55, Lautertal 39,60, Idar 14,40, Meisenheim 6,—, 1,35, 1,35, Nohfelden 41,85, Kriegsfeld 50,20, Germersheim 1,35, Berwartstein 2,55, Miesau 6,—, Kandel 13,20, Obermoschel 23,50, Gommersheim 21,60, Rockenhausen 84,30, Falkenburg 1,35, 1,35; b) die Inserenten: Herlikofer-Gmünd 26,82, Hammann-Haßloch 2,55, Steinke-Bispingen 13,11, Aldag-Retzendorf 2,15 ℳ.

Gommersheim, 15. Mai 1908. Herrgen, Rechner.

Mit 154 Auszeichnungen preisgekrönter erster und grösster

Oberkrainer Handelsbienenstand

des Michael Ambrozic

Post- und Telegraphenstation **Mojstrana** in **Oberkrain** (Oesterreich) versendet nach allen Weltteilen

Krainer Bienen, Honig, Kunstwaben und Bienenwohnungen

zu billigen Preisen.

Als Beweis der Zufriedenheit meiner P. T. Kunden dienen nicht nur die eingelangten vielen Anerkennungsschreiben, von denen bis jetzt hunderte abgedruckt wurden, sondern auch die durch meine Geschäftsbücher nachweisbare Tatsache, daß ich jährlich zirka 4000 Bienenvölker nach allen Weltrichtungen versandt.

☞ Broschürte **Preiscourante** mit elf Abbildungen nach Original-Photographien meiner Bienenstände samt Beschreibung werden auf Verlangen gratis und franko zugesandt.

Bitte meinen ersten und größten Oberkrainer Handelsbienenstand mit keinem andern zu verwechseln.

M. Ambrozic.

☞ **Jedem Vereinsvorstand, welcher das Lötrohr, den Luftballonteller und meine mit grossem Beifall aufgenommenen wetterfest., silberweiss bleibend., weithin sichtbar Aluminiumziffern für Bienenwohnungen ausproben will, sende ich Muster gr. u. fr** **2**

Höchst prämiierte deutsche Firma für Bienenzucht-Geräte!



Prüfet alles! Wählet das Beste!



Versuchen Sie zum Anlöten der Kunstwaben das als unübertrefflich anerkannte **Lötrohr 187** (45 Pfg.), mit welchem ein Imker allein 10 000 Waben angelötet hat, oder zum Entdeckeln die sauber vernickelte **Gravenhorstgabel 98 A** (75 Pf.) schützen Sie die Beuten gegen Räuberei mit dem einfachsten und für jeden Zweck verstellbaren **Fluglochschieber Nr. 74** (10 Pfg.), prüfen Sie den **konkurrenzlos** praktischen für **dickste** Strohdecken bis zu den **dünnsten** Deckbrettchen **verstellbaren** und deshalb Herauskriechen der Brut und Verkühlen der Brut verhütenden neuen **Luftballonteller 92** (15 Pfg.) oder nummerieren Sie Ihre Beuten mit den unverwüstlich silberweiss bleibenden **Aluminiumziffern** (à Ziffer 0—9 mit Nägeln 3 Pf.) Es sind dies einige Spezialitäten der

höchst prämiierten deutschen Firma für Bienenzuchtgeräte

G. Heidenreich, Sonnenburg Neum.

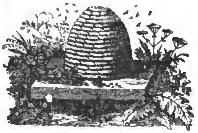
Zu kaufen in allen Gerätehandlungen des In- und Auslandes.

Die **bekanntesten** Grossimker haben diese Geräte freundlichst ausgeprobt, die Firma übernimmt deshalb für praktischen Wert und saubere Arbeit **jede Garantie**. Illustrierte Preisliste mit Vorratsanweisungen gratis u. franco. **Letzte Neuheiten:** abnehmbare Rähmchentragbügel, Warmwassertränke, Notfutterrohr, Albertikrammen mit Seitenabstand.



G. Heidenreich, Sonnenburg Neum.

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten.
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis für Zweigvereinsmitglieder 1,20 M; für Einzel-Abonnenten in der Pfalz 1,70, für auswärtige 1,50 M pro Jahr.



Anzeigen:
Die zweigespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.; bei 3- bis inkl. 5maliger Wiederholung 10%, bei 6- bis inkl. 9maliger 20% und bei 10- bis inkl. 12maliger Wiederholung 30% Rabatt.

Pfälzer Bienenzeitung

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahetal-Hoonwald, Meisenheim, Niederbrombach und Nohfelden.

Nr. 7. **1. Juli 1908.** **49. Jahrgang.**

Rede des k. Universitäts-Professors Dr. Fleischmann.

Gehalten bei Eröffnung der k. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen.

Der Gedanke, eine Zentralstelle für die Bedürfnisse der Bienenzüchter zu gründen, ist unserer engeren Heimat entsprossen. Auf Antrag des hochverdienten Bürgermeisters v. Seiler und unseres verehrten Bienenvaters Lotter in Nürnberg hat der mittelfränkische Zeidlerverband bereits am 8. März 1891 die Errichtung eines Museums für Bienenzucht und einer bienenwirtschaftlichen Versuchsstation einstimmig beschlossen. Freilich konnte das Unternehmen wegen Mangels der notwendigen Geldmittel nicht rasch in die Höhe steigen. Aber einmal in die Diskussion geworfen, entfaltete der Plan seine geheime Kraft. Der Landesverein bayerischer Bienenzüchter wies in mehrfachen Eingaben an die Staatsregierung auf die Notwendigkeit einer solchen Zentralstelle hin. Ich übergehe die verschiedenen Phasen der Entwicklung, welche der Plan bis zur Reife durchmachen mußte. Endlich waren die Vorbereitungen und Verhandlungen der beteiligten Stellen soweit gediehen, daß durch Allerhöchste Entschließung vom 19. Oktober vorigen Jahres die Errichtung der K. Anstalt für Bienenzucht genehmigt wurde.

Gemäß der goldenen Zeidlerregel, welche Baron v. Berlepsch geprägt hat: „Vor allem lernet Theorie, sonst bleibt ihr praktische Stümper euer Leben lang", ist die Anstalt in eine wissenschaftliche Abteilung unter der Leitung meines jungen Freundes, des Privatdozenten der Zoologie Dr. Enoch Zander, und eine praktische Abteilung unter Leitung des langbewährten Konsulenten für Bienenzucht, Karl Hofmann, gegliedert, weil wir die allerengste Ver-

bindung praktischer Bedürfnisse mit wissenschaftlicher Exaktheit und kritischer Forschung anstreben.

Die vernünftige Behandlung der Haustiere beruht auf der gründlichen Kenntnis der normalen Lebensvorgänge und Lebensbedingungen und diese wieder werden nur durch das eingehende Studium des Körperbaues und seiner Entwicklung erfaßt. Darum bilden wissenschaftliche Forschungen über die Entwicklungsgeschichte, Anatomie, Lebensgeschichte und Physiologie der Biene und ihrer Verwandten den Ausgangspunkt und die Grundlage unserer Tätigkeit.

Wenn Sie freilich die verbreiteten Lehrbücher der Bienenzucht hernehmen und darin die ausführliche Schilderung des Körperbaues lesen, wenn Sie sich ferner jener glänzenden Aera erinnern, da in der Eichstädter Bienenzeitung die besten Söhne Deutschlands, Dzierzon, v. Berlepsch, Prof. R. Leuckart und v. Siebold unerwartete Aufschlüsse über die Vorgänge im Bienenstocke, besonders die Jungfernzeugung gaben, so könnten Sie meinen, es sei auf diesem Gebiete schon alles bekannt. Wer jedoch als Fachmann hinter die Kulissen schauen kann, weiß, daß wir eigentlich nur über die groben Umrisse unterrichtet sind.

Die wissenschaftlichen Kenntnisse sind in stetem Fortschritte begriffen, stärker als der Laie zu ahnen vermag. Infolgedessen veralten viele Lehren und müssen durch neue ersetzt werden. Gerade auf naturwissenschaftlichem und speziell auf zoologischem Gebiete hat die Verfeinerung der Untersuchungsmethoden und die Vervollkommnung der maschinellen Hilfsmittel (nicht blos des Mikroskops) uns während der letzten 30 Jahre neue und tiefe Einblicke gewährt. Aber die Kenntnis der Insekten ist auf einer älteren Stufe stehen geblieben. Sie muß im modernen Sinne total reformiert werden, um anderen Kapiteln der Zoologie allmählich ebenbürtig an die Seite zu treten.

Vor der Hand leiden die herrschenden Ansichten noch an dem Uebelstande, daß man die Erfahrungen bei höheren Tieren für die Insekten als bindend angenommen hat. So sind die Vorgänge der Ernährung und des Stoffwechsels der Honigbiene so gut wie gar nicht erforscht, obwohl sie die unbedingt notwendige Voraussetzung für die rationelle Bienenzucht überhaupt sind. Die Anstalt wird daher bald eingehende Studien über die Ernährungsphysiologie der Bienenrassen und genaue Untersuchungen des Futters, des Nektars, Honigs und Pollens einleiten.

Andere ebenso interessante Aufgaben überschlagend, hebe ich hier noch die Krankheiten der Biene hervor, als da sind Faulbrut, Ruhr, Maikrankheit und andere ganz rätselhafte Gesundheitsstörungen. Auf sie wird sich in den nächsten Jahren unsere ganze Arbeitsenergie konzentrieren, um die Kennzeichen, Ursachen, Vorbeugungsmaßregeln, vielleicht auch die Heilmittel festzustellen und durch rationelle Vorschriften die unserer heimischen Bienenzucht von der heimtückischen Ausbreitung der Faulbrut drohenden pekuniären und ideellen Schädigungen zu beseitigen. Die Anstalt ist, wie Sie dann sehen werden, durch die Munifizenz der k. Staatsregierung bereits mit einem gut eingerichteten bakteriologischen Laboratorium ausgestattet. Sie wird in diesem Sommer alle Krankheitsfälle, welche ihr gemeldet werden, einer sorgfältigen Analyse unterwerfen und in der Münchn. Bienenzeitung über die Ergebnisse berichten. Morgen beginnt der erste Faulbrutkurs, zu dem eine ansehnliche Schar von Hörern angemeldet ist.*)

Um das Erträgnis unserer wissenschaftlichen Arbeit der Allgemeinheit zu vermitteln, sollen an der Anstalt alljährlich eine Reihe von Lehrkursen stattfinden, weniger für Anfänger in der Bienenzucht als für solche, die sich weiter

*) Derselbe war von fast 50 Teilnehmern aus allen Gegenden Bayerns besucht, die mit Interesse den Ausführungen der Vortragenden, Dr. Zander und Konsulent Hofmann, folgten.

bilden wollen oder die Pflicht haben, ihre Kenntnisse zu erweitern. Wir hoffen dadurch, in einigen Jahren einen Stab von Bienenmeistern und Wanderlehrern für Bienenzucht herangebildet zu haben, welche zu den kleinen Vereinen in der Diaspora kommen und in die abgelegenen Ortschaften bessere Kentnisse und moderne Betriebsweisen einführen helfen. Von Zeit zu Zeit sollen diese Lehrer wieder an die Anstalt zu Fortbildungskursen berufen werden, um ihr Wissen zu vertiefen, Lücken auszufüllen und neue Tatsachen kennen zu lernen. Die Anmeldungen zu den 4 großen Lehrkursen dieses Jahres sind so zahlreich eingelaufen, daß wahrscheinlich nicht alle Gesuchsteller zugelassen werden können.

Die Zentralstelle braucht ferner eine Reihe von Beobachtungsstationen an verschiedenen Punkten unseres Vaterlandes, welche mit den entsprechenden Apparaten ausgerüstet alle für Erfolg und Ertrag der Bienenzucht wichtigen Daten sammeln, damit man schon zeitig im Jahr einen Ueberblick über die Ernteaussichten, die Chancen des Verkaufs und des Honigpreises gewinne. Die Einrichtung dieser Stationen wird Konsulent Hofmann in den nächsten Wochen in die Wege leiten. Alle wissenschaftliche Arbeit ist mühsam und zeitraubend. Daher muß, wenn wir in Kursen von relativ kurzer Dauer unterrichten sollen, das Lehrmaterial sorgfältig vorbereitet sein. Präparate müssen in genügender Fülle zu Gebote stehen, Zeichnungen, Modelle, ein Projektionsapparat müssen der Anschauung des ungeübten Schülers zu Hilfe kommen. Unter solchen Voraussetzungen bietet das Studium auch der verwickeltsten anatomischen Verhältnisse nicht mehr Schwierigkeiten, als die aufmerksame Orientierungswanderung durch eine unbekannte Gegend.

Aus diesem Grunde muß mit der Anstalt ein Museum der Bienenkunde verbunden werden, in welchem die ausgebildeten Individuen der Bienen, Hummeln und Wespen, überhaupt der Hautflügler, ferner Präparate, Bilder und Modelle zur Anatomie, Entwicklungsgeschichte und Biologie der Biene, ihre Wohnungen und Produkte, endlich Herbarien der Bienenflora Aufstellung finden. Der K. akademische Senat der Universität Erlangen hat einstweilen die unbeschränkte Benützung der Sammlungen und anderer Unterrichtsmittel des zoologischen Instituts für unsere Zwecke in liberaler Weise erlaubt. Eine Bibliothek sämtlicher Bienenschriften soll allen Belehrung suchenden Bienenzüchtern die eigene Fortbildung durch Lektüre ermöglichen. Der Grundstock dazu ist bereits gelegt durch wertvolle Geschenke der Frau Pauline Duge in Schwerin und verschiedener Verlagsbuchhandlungen. Herr Hauptzollamtsoffizial August Schmid in München hat zum ehrenden Andenken an seinen hochverdienten Vater, den Seminardirektor Schmid, ein vollständiges Exemplar der von diesem im Winter 1844/45 begründeten Eichstädter Bienenzeitung unter Eigentumsvorbehalt übergeben. Andere Schenkungen stehen in Aussicht, besonders die wertvolle Büchersammlung des K. Oberingenieurs J. G. Beringer in Tutzing.

In der praktischen Abteilung sollen alle Fragen, welche dem Bienenzüchter aufstoßen, einer genauen Prüfung unterzogen, und soweit es möglich ist, der Lösung näher geführt werden. Hier sollen die wissenschaftlichen Erkenntnisse in die Praxis übertragen und, wenn sich Neuerungen bewährt haben, zum allgemeinen Gebrauche empfohlen werden. Alle Tätigkeit derselben wird vornehmlich durch das praktische Bedürfnis geleitet, so daß die Fäden aus der ganzen bayerischen Imkerwelt hier gleichsam in einem Brennpunkte zusammenlaufen und das gemeinsame Wirken der Bienenzüchter vermittelt wird. Man soll uns nicht vorwerfen können, daß wir zu sehr das theoretische Steckenpferd reiten und uns wenig um die Praxis kümmern. Gerade fürs Gegenteil bürgt schon die bisherige Wirksamkeit unseres Konsulenten K. Hofmann. Wenn erst einmal die Anstalt vollkommen eingerichtet ist, wird derselbe im Lande

herumreisen, um den Stand der Bienenzucht zu inspizieren, — wo es Not tut, neue Vereine zu gründen, — alte Vereine zu frischem Leben anzuregen und durch persönlichen Verkehr den engen Kontakt zwischen uns und den Praktikern aufrecht zu erhalten.

Systematische Erhebungen über die Bienenvölker, den Ertrag und die Krankheiten werden den Einblick eröffnen, wo staatliche Hilfe einzusetzen hat, um der kleinbäuerlichen Bevölkerung und den niederen Beamten einen lohnenden Nebenerwerb zu verschaffen. Veredelung der einheimischen Biene, Verbreitung der bewährtesten Rassen und passenden Betriebsweisen, Einführung bezw. Steigerung der Wanderbienenzucht, Königinnenreinzucht auf isolierten Ständen, Abgabe von Königinnen an die Imker, Bewirtschaftung des Lehr- und Musterbienenstandes, Organisation des Honigverkaufes, Kampf gegen unlautere Konkurrenz der Honigsurrogate, Verwertung der Beobachtungen in verschiedenen Teilen des Landes. So lauten die wichtigeren Programmpunkte unseres Konsulenten.

Sie werden sich später selbst davon überzeugen, wie er es verstanden hat, während der kurzen Zeit seiner Anwesenheit seit Anfang November einen großen Bienenstand samt ausreichendem Unterrichtsraum in dem vom Stadtmagistrat gepachteten sog. Industriegarten zu schaffen, und damit in nächster Nähe des Nürnberger Reichswaldes, der einst „des deutschen Reiches Bienengarten" hieß, des Königreichs Bayern Bienengarten neu aufzurichten. Stöcke aller Systeme, alle modernen Betriebsweisen und Geräte sollen dort zu sehen und praktisch zu handhaben sein. Darum streben wir danach, eine umfassende Sammlung der Bienenwohnungen und Geräte aus alter und neuer Zeit zu schaffen. Der Restor der bayerischen Bienenzüchter, unser jugendfrischer und tatkräftiger J. G. Beringer in Tutzing, hat uns ausgiebig dabei geholfen, indem er seine seit 33 Jahren zusammengetragene, außerordentlich reichhaltige Sammlung von Bienenwohnungen und Gerätschaften der Anstalt zum Geschenk machte.

Wenn alles in Erfüllung geht, was wir drei an stillen Winterabenden geplant haben, dann hoffen wir, die Errichtung der Anstalt wird der bayer. Bienenzucht zum Segen gereichen und der Wert von 5 Millionen Mark, der schon heute in den Bienenvölkern Bayerns vorhanden ist, mit einer durchschnittlichen Rente von 2 Millionen Mark wird auf eine größere, für die Allgemeinheit ersprießliche Höhe gesteigert werden Ich schließe mit dem Versprechen, daß wir drei unablässig bemüht sein werden, dem hohen Ziele gerecht zu werden und unsere Pflicht nach jeder Richtung zu erfüllen."

(„Die Biene.")

Die Bienenfeinde beim Werke.

Von Fehlhammer-Kirchheimbolanden.

Mit der Entwidlung der Bienen im April und Mai wächst rasch das Heer der Bienenfeinde, die größtenteils dem von den fleißigen Immen eingetragenen Honig nachstellen und darum ihre Besuche bis in die Bienenwohnungen ausdehnen. Zuvörderst stellen sich Räuber und Schmarotzer ein, dringen in volksschwache Stöcke, in schlecht gebaute, mit klaffenden Rissen behaftete Beuten ein und ruhen nimmer, bis der Ruin des Inhabers besiegelt ist. Der Anlockung leisten umherliegende Waben, halbgeleerte oder schlechtgereinigte Futtergeschirre, allzuweit geöffnete Fluglöcher Vorschub, und die Schmarotzer lieben es, ihre Kost da zu holen, wo dieselbe am bequemsten und

besten erreicht werden kann. Wo daher die Bienenfeinde am Werke sind, hat sie der Bienenzüchter durch seine Schleuderwirtschaft meist systematisch direkt angelockt und oft nur spät erkennt er die Ursache des Schadens.

Stellen sich auch bei dem vorsichtigen Immenwirt ungebetene Gäste ein, so hält es nicht schwer, Mittel und Wege zu finden, um ihnen die Arbeit so zu erschweren, daß sie notgedrungen das Feld ihrer Tätigkeit auf günstigeren Ort verlegen müssen. Der Imker beherzige vor allem den alten, guten Grundsatz: Besser verhüten als heilen.

Unter den Schmarotzern am Bienenstande nimmt wohl die Wespe den ersten Platz ein. Sie stellt sich früh ein im April und Mai, vergißt dann über reifen Kirschen und süßen Beeren den Bienenstand auf kurze Zeit, um im August wieder als täglicher Gast am Bienenstande Einkehr zu halten, um sich mit Honig vollzusaugen und damit zu entfliehen. Bei ihrer Räuberei beunruhigt sie die Bienen sehr, und diese können sich der gefährlichen Feindin nur durch gemeinsamen Angriff erwehren. Das massenhafte Auftreten von Wespen an Bienenständen ist eine stetige Quälerei der Bienenvölker und bedeutet großen Honigverlust, viele tote Bienen und Schwachwerden der Völker.

Der Wespenschaden am Bienenstande wird vielfach unterschätzt. Von Wespen gepeinigte Bienen verlieren ihre Sanftmut und werden stechlustiger, wobei sich ihre Wut oft gegen den eigenen Herrn kehrt.

Ein Wespennest in der Nähe des Bienenstandes bedeutet die Duldung von ca. 20—30000 Honig- und Bienenräubern. Es muß deshalb für jeden Imker Grundsatz werden, jedes aufzufindende Wespennest auszurotten, denn damit gehen wir ihnen am besten zu Leibe. Sie hausen als Mauerwespen in Mauern, als Erdwespen in Erdlöchern und Felsspalten, ferner in hohlen Bäumen, auf Dachböden, in Bäumen und — Bienenhäusern.

Die Vernichtungsarbeit ist keineswegs leicht und ungefährlich. Am besten gelingt sie spät am Abend, wenn alle Flugwespen heimgekehrt sind und man mit kochendheißem Wasser oder mit Petroleum das Nest übergießen und die Flugöffnung rasch verstopfen kann. Fehlerhaft wäre es, zur Vernichtung ein Wespennest freilegen zu wollen, um die Abtötnng der schädlichen Insekten vorzunehmen, die Arbeit wäre gefährlich, besonders auch für ahnungslose Passanten, die uns für etwaige Verletzungen haftpflichtig machen könnten.

Am Stande oder im Garten fangen wir eine Unmenge von Wespen dadurch ab, daß wir mit Zucker- oder Honigwasser halbgefüllte Flaschen aufstellen oder aufhängen. Die Bienen verschmähen dieses „Zeug" schon deswegen, weil sie durch den engen Flaschenhals kriechen sollen, um zu dem von ihnen als minderwertig erkanntem Futter zu kommen. Die Wespen dagegen stürzen unrettbar ihrem Tod entgegen. Nicht genug können wir Bienenzüchter in der der Wespenvertilgung tun. Darum zeitig angefangen, damit uns der Herbst nicht vor eine Wespenplage stellt.

Der Wespe ähnlich lebt die gefährliche, starke, große Hornisse, die direkt eine Menge Bienen am Stande abfängt. Das aufgefundene Nest vertilgt man radikal durch Ausschwefeln der Nester am frühen Morgen, bevor die Hornissen ausgeflogen sind.

Die Ameisen sind ebenfalls große Freunde alles Süßen und finden sich hauptsächlich auf solchen Ständen ein, in welchen beim Schleudern und Füttern nicht vorsichtig zu Werke gegangen wird. Sind sie einmal im Bienenstande heimisch, dann behaupten sie hartnäckig ihren Platz und sind so leicht nicht wieder zu vertreiben. Sie genieren sich nicht vor Salz, Asche und Kalk. Nur mit 10 %iger Markasobrühe und mit Karbolineum kann man sie vertreiben

und zwar nur dann, wenn man die gleiche Ausdauer anwendet, die ihnen eigen ist. Man suche ihre Gänge, Schlupfwinkel, Hügel und Nester auf, Petroleum, Karbolineum, Markasol oder siedendes Wasser besorgen dann die Vernichtung. Nicht unerwähnt bleibe, daß die Ameisen vor dem Stande das Totengräberamt meisterhaft besorgen und den Boden oft ganz gründlich von den massenhaft herumliegenden Bienenleichen reinigen.

Sind die Ameisen aber in den hinteren Teil des Stockes eingedrungen, so ist das Karbolineum das einzige Mittel, um die Ameisen wieder zu vertreiben. Man bestreicht die Eingangsstellen zu den Kästen mit Karbolineum. Manche Ameisenarten bringen es nicht über sich, den verlegten Weg nochmals zu gehen. Andere Arten lassen das Karbolineum antrocknen, um wieder darüberzuwandern. Es folgt alsdann ein neuer Anstrich des hinteren Kastenrandes der Bienenstöcke. Ein derartiger Anstrich außerhalb der eigentlichen Bienenwohnung geniert die Bienen nicht und führt schließlich zum Ziel. Auch das Aufstellen von Flaschen, die mit Zucker- oder Honigwasserlösung halb gefüllt sind, leistet zur Vernichtung der Ameisen gute Dienste. (Schluß folgt.)

Eine Reaktion zur Erkennung und Unterscheidung von Kunsthonigen und Naturhonigen.

Von Dr. J. Fiehe,
Leiter des Laboratoriums an Dr. Haenles Polytechnischem Institut zu Straßburg.

Die Unterscheidung der Kunsthonige von den Naturhonigen bildet zur Zeit eine Streitfrage, welche als bisher ungelöst bezeichnet werden muß. Mögen nachfolgende Zeilen zur Lösung dieser so wichtigen Frage beitragen. Betrachtet man die Herstellung der Kunsthonige und des Invertzuckers, so kommt einem unwillkürlich der Gedanke: Ist es nicht möglich, diese Produkte an Merkmalen zu erkennen, welche durch die Fabrikation selbst bedingt werden? Die Biene arbeitet doch ganz anders wie der Kunsthonigfabrikant! Sie sammelt den fertig gebildeten Invertzucker der Blüte und invertiert vorhandenen Rohrzucker mit Hilfe von Fermenten. Der Kunsthonigfabrikant dagegen invertiert Rübenzucker oder Abfallzucker mit Hilfe von Säuren bei erhöhter Temperatur. Aus der Literatur[1]) ist bekannt, daß sich bei der Inversion von Rohrzucker mit Säuren Nebenprodukte bilden, welche auf die Zersetzung des gebildeten Invertzuckers und zwar speziell der Laevulose zurückzuführen sind. Je nach der Art der Inversion werden sich verschiedene Produkte bilden, und die Quantität dieser Körper wird ebenfalls verschieden sein. Diese Betrachtungen veranlaßten mich, den sogenannten Nichtzucker der Kunsthonige näher zu untersuchen. Bei diesen Versuchen, welche noch keineswegs abgeschlossen sind, gelang es mir, eine Reaktion zu ermitteln, welche geeignet erscheint, Kunsthonige von Naturhonigen, sowie Kunsthonige und Invertzucker in Naturhonigen auf eine einfache Weise zu erkennen.

Der sogenannte Nichtzucker der Kunsthonige enthält Substanzen, welche in Aether löslich sind. Diese Substanzen geben mit einer Lösung von Resorcin[2]) in conc. Salzsäure ganz charakteristische Farbenreaktionen. Man führt die Reaktion am besten in der Weise aus, daß man eine wässerige Häniglösung (5 g Honig und 5 g Wasser) ausäthert, den Aetherauszug klar filtriert und bei geringer Temperatur auf ein bis zwei cm eindampft. Dieser concentrierte Auszug wird auf eine Porzellanplatte gebracht (Platte zur Tüpfelmethode), wo er bei gewöhnlicher Temperatur verdunstet. Der völlig trockene Rückstand wird

[1]) Lippmann, Chemie der Zuckerarten.
[2]) Tollens Ch. Zeit. 11, 77.

nun mit einigen Tropfen einer 1 %igen Auflösung von Resorcin in concentrierter Salzsäure übergossen. Bei Gegenwart von Kunsthonig oder künstlichem Invertzucker entsteht eine orangenrote Färbung, welche allmählich in kirschrot übergeht. Naturhonige geben diese Reaktion nicht. Die Körper, welche diese Reaktion veranlassen, sind sowohl in Wasser wie auch in Aether löslich. Hierdurch besitzen wir ein Mittel, sie von vielen übrigen Körpern des Honigs, welche nur in Aether löslich sind, zu trennen. Die Körper lassen sich ferner sowohl aus saurer, wie auch aus alkalischer Honiglösung ausäthern. Ueber weitere Eigenschaften dieser Produkte werde ich später an anderer Stelle eingehend berichten.

Die obengenannte Reaktion kann vereinfacht in der Weise als Marktprobe dienen, daß man einige Gramm Honig mit wenig Aether im Mörser verreibt, den Aether abfiltriert und auf der Tüpfelplatte eindunsten läßt. Beim Befeuchten mit Resorcinsalzsäure tritt dann sofort die charakteristische Reaktion ein. Folgende Kunsthonige und Invertzucker wurden von mir in dieser Weise geprüft und gaben ganz intensiv starke Reaktionen:

1. Kunsthonig von Ehrlich in Nitrisch.
2. „ „ Winkelmann, Visselhövede.
3. Centrine „ „
4. Kunsthonig Nr. 3 „ „
5. „ von Glorius, Leipzig.
6. „ „ Paskal, Straßburg.
7. „ Marke Realin von Heim & Co., Freiburg.
8. „ Tangermünde (Fr. Meyer Söhne).
9. „ von den Honigwerken in Schneeverdingen.
10. „ } vom städt. Untersuchungsamt Ludwigshafen gütigst überlassen.
11. „ }
12. „ }
13. „ } von Herrn E. in Straßburg.
14. „ }
15. „ }
16. „ }
17. „ von Langelüdge in Meissen, Sachsen.
18. „ „ „ „ „
19. Invertzucker von Henn & Kittler, Straßburg.
20. „ aus Zürich.
21. „ aus eigener Sammlung.
22. „ selbst hergestellt durch Inversion mit verdünnter Salzsäure.
23.*) Fruchtzucker 74—75% invertiert, gewöhnlich weiß.
24.*) „ 74—75% „ extra weiß.
25.*) „ 79—80% „ über Kohle filtrierte Raffinade hergestellt.
26.*) „ vollinvertiert rein weiß.

Außer diesen Kunsthonigen und Invertzuckern standen mir noch ungezählte Fälschungen zur Verfügung, deren Aufzählung zu weit führen würde. Von echten Honigen wurden zirka 50 garantiert echte Honige aus allen Gegenden Deutschlands untersucht.

Kunsthonigreaktion trat bei keinem echten Honig ein.

Hoffentlich bestätigt der weitere Ausbau meiner Arbeit die bisher gemachten Beobachtungen. Den Imkern wäre damit am meisten gedient.

„Elsaß-Lothringischer Bienenzüchter."

Monatsbilder

von Jakob Menger, Bad Dürkheim.

Juli.

Der 4. Juni brachte einen fast beispiellosen Temperatursturz. Während draußen in der Ebene und bei uns die Akazienbäume in voller Blüte standen, sank das Thermometer nachts auf 4—6° R., um sich tagsüber auf kaum mehr denn 13—14° zu erheben. Es sind keine erhebenden Gefühle, die den Imker beseelen, wenn er sehen muß, daß seine Lieblinge in der Zeit, welche die beste Tracht und mit ihr die Belohnung für Mühe und Arbeit eines langen Jahres bringen soll, zum Feiern verurteilt sind. Mit dem 12. Juni begannen wieder bessere Tage, die zweifellos jenen Gegenden, in denen die Haupttracht etwas später fällt, reichen Ertrag brachten. Eine kleine Nachlese wurde ja auch uns noch zu Teil. In den höheren Lagen blühten die Bäume etwas später und konnten wir im Verhältnis zum Vorjahr wenigsten noch ein Drittel klaren, köstlichen Akazienhonig ernten. Hoffen wir, daß die Tracht aus Wiesenblüte, Linde, Edelkastanie, Hedderich und zweiten Klee die Scharte wieder einigermaßen auswetzt.

Schwärme, welche die Lücken, die Herbst und Winter geschlagen haben, ausfüllen sollen, hat es bis heute, den 16. Juni, da ich dies schreibe, obwohl viele mit Schmerzen darauf warten, nur vereinzelt gegeben — wie es ja auch vorauszusehen war. Die Entwicklung der Völker war Dank der herrlichen Witterung im Mai eine vorzügliche, aber der Mangel an jungen Bienen bei der Einwinterung und das Fehlen geeigneten Ueberwinterungshonigs kann eben durch keine Zuckerfütterung ersetzt werden. Wieder ein Beweis dafür, daß wir überall da, wo die natürliche Grundlage zur Fortzucht der verschiedenen Lebewesen aufhört, mit unserer Kunst bald zu Ende sind.

Gleichviel wie die Würfel nun auch fallen mögen — eines muß dem Bienenzüchter klar sein: Die Bienen dürfen für die Ungunst der Witterung nicht verantwortlich gemacht werden. Sorgsam sind jetzt schon die Vorkehrungen zur Einwinterung zu treffen. Man achte darauf, daß bis spätestens Mitte Juli alle jungen Mütter in die Eierlage getreten sind. Jeder Bienenzüchter weiß, daß es manchmal recht lange dauert, bis Königinnen abgeschwärmter Muttervölker die Eierlage beginnen. Wenn man derartige Völker untersucht, beschleicht einem das Gefühl, als ob mit dem Schwärmen alle Spannkraft im Bienenvolk verloren gegangen sei. In trachtarmer Zeit sind solche Völker abends mit etwas verdünntem, lauwarmem Honig zu füttern — und aus kräftigen, weiselrichtigen Völkern sind einige Waben mit auslaufender Brut beizuhängen. Sind nach zwei bis drei Tagen immer noch keine Eier zu finden, so wird man nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Königin mangelhaft oder gar nicht befruchtet oder überhaupt nicht mehr vorhanden ist. Der aufmerksame Züchter wird nun nicht abwarten, bis solche Völker drohnenbrütig sind, sondern er wird gegebenen Falles so bald als möglich die unfruchtbare Königin wegfangen und eine befruchtete im Weiselkäfig beigeben. Unklug wäre es, diesen Völkern Eier oder junge Brut zum Erziehen einer neuen Königin zu reichen. Bis eine derartige Königin, die übrigens nicht viel taugen würde, in die Eierlage treten könnte, wäre das betreffende Volk derart zusammengeschmolzen, daß es auch bei der Einwinterung noch ein Schwächling wäre. Wer nicht selbst Ersatzköniginnen vorrätig hat, wende sich an einen erfahrenen Züchter und beziehe von ihm für drei bis vier Mark eine garantiert diesjährig befruchtete Mutter. Er rettet sich hiedurch ein Volk, das ihm im nächsten Jahr die kleine Ausgabe mit Zinsen ersetzen wird.

Jetzt ist es auch noch empfehlenswert, jene Völker umzuweiseln, die in der Entwickelung zurückgeblieben oder die aus sonstigen Gründen für die betreffende Gegend ungeeignet sind.

Um einer Ueberhitzung der Stöcke vorzubeugen, sorge man dafür, daß an heißen Sommertagen die Lüftungsklappen an den Kästen sowie Türen und Fenster der Bienenhäuser geöffnet sind.

Wo noch Spättracht aus Heide zu erwarten ist, die in der Regel am 20. August beginnt, ist der Brutansatz möglichst zu fördern.

Protokoll

über die Sitzung des Verwaltungsrates am 9. Juni 1908 in Kaiserslautern.

Die Sitzung wird um halb 9 Uhr durch den 1. Vorstand, Herrn Pfarrer Lischer, eröffnet. Anwesend sind sämtliche Mitglieder des Verwaltungsrates mit Ausnahme des Herrn Schenkenberger, der durch Krankheit entschuldigt ist.

Es wird sofort zur Erledigung der Tagesordnung geschritten; auf derselben steht:

1. Prüfung der Rechnung pro 1907. Dieselbe wird von Herrn Lehrer Herrgen eingehend erläutert. Nach Prüfung der Rechnung durch die Rechnungsrevisoren wird dieselbe der nächsten Hauptversammlung vorgelegt mit dem Antrag, dem Rechner Entlastung zu gewähren.

2. Festsetzung der Honorare der Mitarbeiter am Vereinsblatt. Es wird ein Gesamthonorar von 90 Mk. bewilligt.

3. Festsetzung der Hauptversammlung pro 1908 und der Verhandlungsgegenstände bei derselben. Die diesjährige Hauptversammlung wird am 16. und 17. September in Germersheim stattfinden. Die für dieselbe festgesetzten Themen lauten:

a) Wie kann der Pfälzer Bienenzüchterverein der Konkurrenz des Kunsthonigs begegnen?

b) Ueber praktische Königinnenzucht.

4. Haftpflichtversicherung.

Zu diesem Gegenstand stellt der Zweigverein Glan-Münchweiler folgenden Antrag: „Der Verwaltungsrat des pfälz. Hauptvereins möge bis zur Hauptversammlung den Eintritt in den deutschen Haftpflichtverein anstreben, derart, daß dem Provinzialverein die Regulierung der Haftpflichtschäden bis zu einem gewissen Betrag, etwa 500 - 1000 Mk. verbleibt, höhere Schäden bis 5000 Mk. dagegen auf Antrag der Provinzialvereine vom großen deutschen Hauptausschuß erledigt werden. Als Eintrittsgeld hat jedes Mitglied 50 Pfg. und als Jahresbeitrag 30 Pfg. zu zahlen."

Unterantrag: „Läßt sich der erste Antrag nicht verwirklichen, so möge der pfälz. Bienenzüchterverein eine eigne Haftpflichtversicherung als anerkannter Verein gründen (wenn das nach dem neuen Vereinsgesetz überhaupt noch verlangt wird) unter Zahlung eines Mitgliedbeitrags von 5—7 Pfg. pro Stock und Jahr."

Der Antrag wird vom Vorstande Kiefer persönlich vertreten.

Weitere Anträge wurden gestellt von den Zweigvereinen Frankenthal, Hornbach u. a.

Nach eingehender Beratung wird beschlossen, es sei vom Jahre 1909 ab der Jahresbeitrag auf 1,50 Mk. zu erhöhen, wovon 50 Pfg. dem Haftpflichtunternehmen des Vereins zuzuwenden sind, zugleich soll die Uebereinstimmung des Unternehmens mit den Vorschriften des Reichsgesetzes vom 3. Mai 1901 über die Beaufsichtigung der Privat-Versicherungsvereine angestrebt werden; neben diesem Vereinsuuternehmen soll mit einer Versicherungsgesellschaft Vertrag geschlossen werden, um denjenigen Mitgliedern, die sich durch die Vereinsversicherung noch immer nicht genügend gedeckt fühlen, weitere Sicherheit zu bieten. Die Vereinsversicherung erstreckt sich bis zu einer bestimmten Höhe, als welche vorläufig die Summe von 1000 Mk. angenommen wird.

5. Wünsche und Anträge.

Im Anschlusse an einen Antrag des Herrn Hammann-Haßloch wird beschlossen, daß Handelsbienenzüchter nur mit Diplomen prämiiert werden.

Herr Bahnmeister Becker stellt den Antrag, den 1. Vorstand zu beauftragen, hohe kgl. Regierung um Erlaß einer oberpolizeilichen Vorschrift zu ersuchen, daß Zuckerwaren auf Jahrmärkten unter Glasverschluß feilgeboten werden müssen. Der Verwaltungsrat beschließt in diesem Sinne.

Der Zweigverein Speyer stellt den Antrag auf Anschluß an den bayer. Landesverband. Da dem vom Verwaltungsrat schon oft behandelten Anschluß erhebliche Bedenken entgegenstehen, bedauert der Verwaltungsrat, dem Antrage des Zweigvereins Speyer keine Folge geben zu können.

Für Aufstellung der Mitgliederlisten wird dem Rechner eine Entschädigung von 20 Mk. gewährt.

Worüber Protokoll, vorgelesen und und unterschrieben.
Unterschrieben sind:

Lischer, Kloos, Broßard, Becker, Herrgen, Harth, G. Müller III.
Zimmer, Reidenbach.

Der Ausflug des Zweigvereins Donnersberg I nach Rehborn.*)

Am Pfingstmontagmorgen fand sich auf dem Bahnhof Winnweiler eine stattliche Imkerschar zusammen, um den geplanten Ausflug anzutreten. Das Wetter war herrlich und auch die Stimmung der Teilnehmer ließ nichts zu wünschen übrig; galt unser Besuch doch unserm ehemaligen Vorstande und Gründer unseres Vereins, Herrn Hauptlehrer Reidenbach in Rehborn, wo wir einen genußreichen Tag erhoffen durften, unsere Erwartungen aber noch weit übertroffen wurden.

Mit einer zirka einstündigen Fahrtunterbrechung in Münster a. St., wobei die nötige Restaurierung und eine kurze Besichtigung der Kuranlagen vorgenommen werden konnte, langten wir um 10 Uhr in Rehborn an. Herr Reidenbach hatte sich bereits mit einigen Kollegen, worunter sich auch unser früheres Mitglied, Herr Wenk aus Börsborn, befand, am Bahnhof eingefunden und übernahm nach einer gegenseitigen herzlichen Begrüßung sofort die Führung. Unsere erste Besichtigung galt den Bienen auf den beiden Ständen. Es mögen da auf den ersten Anblick vielleicht einige enttäuscht gewesen sein, die glaubten, ein großes Bienenhaus, in dem auch ein Salon, Dauerbrandofen ꝛc. vorhanden sein würde, sehen zu können; umsomehr imponierte es uns aber zu sehen, wie ein umfangreicher Betrieb auf die einfachste, praktischste und billigste Weise, seinem Zweck jedoch vollständig entsprechend, eingerichtet ist. Die Gleichmäßigkei sämtlicher Völker, der vorzügliche Honig- und Brutstand, die Nachzucht und Erneuerung der Königinnen ꝛc., alles deutet auf eine zielbewußte Leitung hin, die bestrebt ist, die natürliche Entwicklung zu fördern und nicht durch Künsteleien zu verkümmern. Möchte doch diese Ansicht bei allen Imkern einkehren und die Zuckerfütterung ein Notbehelf bleiben und nicht zur Hauptsache werden. Ueberzeugend hat es auch bei allen Teilnehmern gewirkt, daß die Kastenform auf die Entwickelung und Behandlung des Bienenvolkes von Einfluß ist; man sieht, daß der Reidenbach'sche Blätterstock alle Vorzüge in sich vereinigt. Das ruhige Verhalten der Völker bewies uns schon zur Genüge, daß hier das bei anderen Formen so oft nötige Hantieren vermieden werden kann, was für Volk und Züchter ein wesentlicher Vorteil ist. Daß eine solche wohlgeleitete Bienenzucht auch der Landwirtschaft zum Segen gereicht, wird leider nicht immer anerkannt, was höchst bedauerlich ist.

Nachdem die Besichtigung mit den hiezu nötigen Erklärungen seitens Herrn Reidenbach beendet war, kehrten wir in den Ort zurück, wo wir im Gasthause von Jak. Schweitzer das Mittagsmahl einnahmen, das uns in jeder Hinsicht befriedigte. Sodann folgten wir noch der freundlichen Einladung Herrn Reidenbachs zum Kaffee, wobei wir Frau Reidenbach, welche uns bereits am Vormittage am Schulhause aufs freundlichste empfangen hatte, als eine tüchtige Hausfrau kennen lernten, die aber auch auf dem Bienenstande trefflich Bescheid weiß. (Das stimmt. D. R.)

Unter der weiteren liebenswürdigen Führung unseres Gastgebers war es uns in der kurzen Zeit, dank der trefflichen Zugverbindung, noch möglich, das schöne Meisenheim mit seiner herrlichen Schloßkirche, sowie die Klosterruine Disibodenberg zu besuchen und so das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden. Durch die interessanten Erklärungen in der prächtigen Grabkapelle der Schloßkirche neben dem Denkmale Herzog Wolfgangs und auf dem Disibodenberg ließ unser Führer ein Stück pfälzischer Geschichte und mittelalterlichen Klosterlebens an unserm geistigen Auge vorüberziehen.

Nur zu schnell schwanden die Stunden, und das Dampfroß schnaubte heran, das uns wieder unserm Bestimmungsorte zuführen sollte. Wir schieden mit dem Bewußtsein, einen genußreichen Tag verlebt zu haben. Ich gestatte mir daher, nochmals im Namen unseres Vereins Herrn und Frau Reidenbach an dieser Stelle unsern herzlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen.

P.

Versammlungsberichte.

Zweigverein **Frankenthal und Umgebung.** Unsere Versammlung am 17. Mai fand bei Mitglied Strefler in Eppstein statt, dieselbe hätte jedoch besser besucht sein dürfen. Um ½4 Uhr begrüßte der Vorstand, Herr Neumüller, die Erschienenen und sprach sein Bedauern

*) Durch Aufnahme dieses Berichtes haben wir einem dringenden Wunsche des Herrn Verfassers entsprochen. Wir haben auch die Ueberzeugung, daß durch die Besichtigung anderer Bienenstände viel Anregung zum Weiterschreiten in der Bienenzucht gegeben wird. D. R.

aus, daß die Versammlung von nur 20 Mitgliedern besucht war. Nach der Begrüßung gedachte Herr Neumüller unseres leider so früh verstorbenen Schriftführers Herrn Taubstummenlehrers Steidle, der 10 Jahre hindurch sich nicht allein als ein eifriges Mitglied, sondern auch als Schriftführer in jeder Beziehung als Mann vom Fach erwiesen, und auch gerne, wo es der guten Sache galt, selbst jüngeren Imkern mit Rat und Tat beistand. Zur Ehre des Verstorbenen erhoben sich die anwesenden Mitglieder von ihren Sitzen. Herr Neumüller hatte am Grabe des Verstorbenen im Namen des Vereins einen Kranz niedergelegt. Artikel 1 der Tagesordnung: „Die Frühjahrsentwickelung der Bienenvölker“. In einer kurzen Besprechung hierüber seitens des Herrn Vorstandes bekundeten sämtliche anwesenden Mitglieder, daß die Völker durch die langanhaltende kalte Witterung mindestens 3 Wochen in der Entwickelung zurück sind, sodaß unsere Völker die jetzt kommende Haupttracht nicht vollständig ausbeuten und wir deshalb im günstigsten Falle nur auf eine halbe Honigernte rechnen können. Bei der sich anschließenden Diskussion wurde unter anderem auch die schon so oft besprochene „Zuckerfütterung“ angeschnitten. Nach dem ganzen „Für“ und „Wider“ kam man doch zu der Ueberzeugung, daß sich unsere Völker im Frühjahr besser entwickeln, wenn sie auf gutem, eiweißhaltigem Honig sitzen, als wenn sie mit Zuckerlösung auf die Höhe gebracht werden sollen. Dagegen ist man jedoch auch der Ansicht, daß unsere Bienen besser durch den Winter kommen, wenn im Spätsommer außer mindestens 15 Pfd. Honig noch 5—6 Flaschen Zuckerlösung gereicht werden. Selbst unser erfahrener Altbienenmeister Herr Müller vertritt diesen Standpunkt mit dem Bemerken, um der im Winter so gefährlichen Durstnot einigermaßen zu steuern. Zu der am 9. Juni in Kaiserslautern stattfindenden Frühjahrssitzung des Verwaltungsrates stellte der Zweigverein Frankenthal folgenden Antrag: Der Pfälzische Bienenzuchtverein möge dem Deutschen Imkerbund beitreten, damit seine Mitglieder der Vorteile teilhaftig werden können, die eine große Gemeinschaft zu bieten vermag. Man dachte hierbei in erster Linie an die Haftpflicht; es sollte einmal Wandel geschaffen werden, um einen sicheren Hinterhalt zu haben. Am Schlusse der Versammlung wurden, wie auch am 5. April, 5 kg Mittelwände unter die anwesenden Mitglieder ausgelost. Wind.

53. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Wr.-Neustadt 1908.

Zunächst bringen wir den Imkern die freudige Mitteilung, daß Ihre kaiserl. und königl. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Josefa das Protektorat über die 53. Wanderversammlung übernommen hat. Die Anmeldebogen zur Beteiligung an der Bienenausstellung sind ausgeschickt, die Anmeldungen sind bis Ende Juni, längstens aber bis 8. Juli d. J. einzusenden. Die Zulassungsscheine, sowie die Festkarten gelangen nach dem 8. Juli zur Aussendung. Mit den Anmeldungen für die Ausstellung oder Teilnahme an der Wanderversammlung bitten wir, die Nachricht darüber beifolgen zu lassen, ob eine Wohnung und für wie viel Tage dieselbe gewünscht wird. Für Mittwoch den 12. August sind Ausflüge auf den Schneeberg und die Hohe Wand geplant. Der Schneeberg (2075 m hoch) kann von Wr.-Neustadt bis Puchberg mittels Eisenbahn, von da bis Warriegel mit der Zahnradbahn erreicht werden. Von der Höhe des Schneebergs genießt man eine weite Rundsicht bis über die Donau hinaus. Wenn sich eine genügende Zahl von Teilnehmern (270) findet, so wird für die Talfahrt (Wr.-Neustadt—Puchberg) ein Sonderzug veranstaltet werden. Der Preis bis auf den Hochschneeberg würde sich, da die Eisenbahn Wien—Aspang bei einer genügenden Teilnahme eine fünfprozentige Fahrpreisermäßigung gewährt, für die Fahrt hin und zurück auf 8 K 20 h (II. Klasse) und 5 K 40 h (III. Klasse) stellen. Um die nötigen Einleitungen treffen zu können, bitten wir zugleich mit den Anmeldungen die Teilnahme an dem Ausfluge anzukündigen. Ein zweiter Ausflug wird auf die Hohe Wand veranstaltet; dieselbe ist einer der beliebtesten Ausflugsberge der Voralpen; sie ist, obwohl sie strengen alpinen Charakter hat, leichter und billiger zu erreichen als der Schneeberg. Da auch hiezu eine Bahnfahrt von Wr.-Neustadt nötig ist, so werden diejenigen, welche diesen Berg besuchen wollen, ersucht, ihre Teilnahme ebenfalls rechtzeitig anzumelden.

Aus der Schöffengerichtssitzung zu Landau vom 8. Mai.

Lorenz Zitzmann, geb. 1869, Kaufmann in Landau, liegt zur Last, in den letzten Jahren bis zum Oktober 1907 ein nachgemachtes Nahrungsmittel als „feinsten Tafelhonig“ verkauft zu haben. (Vergehen nach § 10 Ziff. 2 des Nahrungsmittelgesetzes) Der Angeklagte stellt auf, bei der Bezeichnung „Tafelhonig“ wisse sofort jeder Käufer, daß er es mit Kunsthonig und nicht mit reinem Blütenhonig zu tun habe. Professor Dr. Halenke von Speyer bemerkt, es könne keinem Zweifel unterliegen, daß hier ein Kunstprodukt in Frage komme, da

es Bestandteile aufweise, die bei reinem Bienenhonig gar nicht vorkommen. Er glaubt, das Publikum könne unter der Bezeichnung „Tafelhonig" nur reinen Bienenhonig, ja noch mehr, einen besonders gereinigten Bienenhonig verstanden haben. Es liege also eine Täuschung der Käufer vor. Zitzmann habe erst, nachdem er als Zeuge in einem Prozesse gegen den Lieferanten dieses Produktes auftreten mußte, seinen Etiquetten auf den Honiggläsern beigefügt: „Mit künstlichem Zusatz." Dr. Haaß, Chemiker in Landau, ist der Ansicht, daß unter dieser Bezeichnung niemals reiner Bienenhonig verstanden werden könne. Es liege viel näher, daß das Publikum ein Kunstprodukt darunter verstehe. Dr. Gernsheimer, Chemiker in Landau, schließt sich diesem Gutachten so ziemlich an. Der Amtsanwalt beantragt 200 Mk. Geldstrafe oder 20 Tage Gefängnis. Das Gericht verurteilt Zitzmann zu 30 Mk. Geldstrafe oder 3 Tagen Gefängnis.

Briefkasten.

Zweigvereine Hermersberg, Grünstadt, Reichswald und Pfrimmborn. Versammlungsanzeige zu spät eingesandt. Siehe „Bitte" in Nr. 5.

Die bekannte Firma für Bienenzuchtgeräte **G. Heidenreich in Sonnenburg Nm.** Deutschland erhielt auf der Ausstellung in Evreux in Frankreich die silberne Medaille der Société Libre d' Agriculture.

Versammlungen.

Zweigverein **Landeck.** Sonntag, den 5 Juli, nachm. 3½ Uhr in **Steinweiler** im Gasthaus zum Ochsen Versammlung. Tagesordnung: Referat des Herrn Lehrers Bayersdörfer: „Ueber Neuerungen in der Bienenzucht." 2. Besichtigung der dortigen Bienenstände, Rosengärten und landwirtschaftlichen Betrieben. Imker und Imkerfreunde sind herzlichst willkommen.

Zweigverein **Altenglan.** Sonntag, 12. Juli, nachmittags ¼4 Uhr zu **Theisbergstegen** bei Hoffmann Jahresversammlung. Ich bitte um zahlreiche Beteiligung und unbedingte Ablieferung der noch zum Teil aus 1907 ausstehenden und von mir vorgelegten Beiträge.

C. F. Weber.

Zweigverein **Grumbach.** Sonntag, den 12. Juli, nachmittags um 3 Uhr, Versammlung bei Wirt Amman in **Langweiler.**

Zweigverein **Selberg.** Sonntag, 12. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in der Wirtschaft von Emrich zu **Bosenbach.**

Zweigverein **Kriegsfeld.** Sonntag, den 12. Juli, nachmittags ½3 Uhr Versammlung bei Wirt Mühlbach in **Niederhausen.**

Zweigverein **Donnersberg I.** Sonntag, den 19. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung zu **Münchweiler** bei Wirt Schläfer nebst Besichtigung der dortigen Stände.

Zweigverein **Käshofen.** Sonntag, den 19. Juli, nachmittags 2 Uhr, Versammlung bei Mitglied Adam in **Wiesbach.** Tagesordnung: Vortrag, Rechnungsablage.

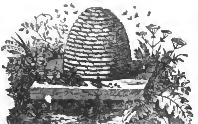
Zweigverein **Modenbach.** Sonntag, den 19. Juli, nachmittags 4 Uhr, Versammlung in der Brauerei Flickinger in **Edesheim.** Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder gebeten.

Zweigverein **Lautertal.** Sonntag, den 26. Juli, nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft von Ptr. Latschar auf dem **Kühbörngeshof** letzte diesjährige Versammlung.

Zweigverein **Olsbrücken.** Sonntag, den 26 Juli zu **Frankelbach** bei Wirt P. Weber Generalversammlung. Neuwahl. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Zweigverein **Glantal.** Sonntag, den 12. Juli, nachmittags 3 Uhr Versammlung bei Gastwirt Hahn in **Offenbach.**

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten.
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis für Zweigvereinsmitglieder 1,20 ℳ; für Einzel-Abonnenten in der Pfalz 1,70, für auswärtige 1,50 ℳ pro Jahr.



Anzeigen:
Die zweigespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.; bei 3- bis inkl. 5maliger Wiederholung 10%, bei 6- bis inkl. 9maliger 20% und bei 10- bis inkl. 12maliger Wiederholung 30% Rabatt.

Pfälzer Bienenzeitung

Organ
der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahetal-Hoonwald, Meisenheim, Niederbrombach und Nohfelden.

Nr. 8. | 1. August 1908. | 49. Jahrgang.

Herr Bahnmeister Becker in Homburg †

Am 14. Juli starb infolge eines Schlaganfalles nach eintägigem Kranksein Herr Bahnmeister Becker in Homburg, Mitglied des Verwaltungsrates im hohen Alter von fast 80 Jahren. Er durfte sich bis ins hohe Alter einer seltenen Rüstigkeit erfreuen, bis ihn vor vier Jahren schwere Krankheit wochenlang aufs Krankenlager niederzwang, von der er sich aber wieder fast vollständig erholte, sodaß wir ihn seit Dürkheim stets bei unsern Versammlungen in seiner gewohnten Frische sahen, zuletzt noch an Pfingsten. Jetzt hat ihn aber der Tod rasch aus unsern Reihen gerufen und am 17. Juli wurde er unter großer Teilnahme auf dem Friedhofe zu Homburg an der Seite seiner ihm vorangegangenen Gattin zur Ruhe bestattet. Auch der Pfälzische Bienenzuchtverein war unter den Trauernden durch seinen Vorstand vertreten, der wie der Zweigverein Homburg und andere Korporationen einen Kranz an seinem Grabe niederlegte und ihm einen Nachruf mit etwa folgenden Worten widmete:

Um den Verstorbenen trauert auch der Pfälzische Bienenzuchtverein. Wir haben an ihm viel verloren. Von jeher war Herr

Bahnmeister Becker bekannt als eifriger Imker und Förderer der Bienenzucht. Er ist darum auch der rechte Mann gewesen, der in der Leitung des Homburger Vereins Dümmler nachfolgte. Sein Amt als Bahnmeister hat ihn in die Lage gesetzt, für die Bienenzucht viel zu tun. Da sah er an Böschungen und Dämmen und sonst viele Flächen, die seither ungenutzt lagen. Darauf hat er sein Augenmerk gerichtet und Sorge getragen, daß solche Stellen mit honigenden Pflanzen angebaut wurden. Er hat auf diese Weise manchem einsam wohnenden Bahnwärter Gelegenheit gegeben, nicht nur eine willkommene Nebeneinnahme zu machen, sondern auch sich eine schöne und edle Nebenbeschäftigung zu schaffen. Alle die hiezu von ihm Anregung empfangen haben, werden es ihm danken und ihre Kinder besonders, die die köstliche von den Bienen gesammelte Gottesgabe erfreut hat.

Diese eifrige Tätigkeit des Homburger Vorstandes, Herrn Bahnmeister Becker, lenkte die Aufmerksamkeit des Pfälzischen Bienenzuchtvereins auf ihn, so daß ihn die Hauptversammlung des Jahres 1894 in den Verwaltungsrat wählte. Demselben hat er bis zu seinem Tode angehört.

Da sind wir ihm nun persönlich näher getreten und haben ihn als Menschen von hervorragenden Charaktereigenschaften hochschätzen gelernt. Es war ein Mann von edelster Bescheidenheit, schlicht und gerade, wie der Eindruck seiner äußeren Erscheinung, so war sein ganzes Wesen. Wir haben die Spannkraft seines Geistes bewundert, die bis ins hohe Alter anhielt, nicht minder aber den Gleichmut, mit dem er schwere Schicksalsschläge ertrug. Wir haben hoch geschätzt sein abgeklärtes und stets gemessenes Urteil. Wir haben uns erfreut an seiner ungekünstelten Aufrichtigkeit und Milde im Verkehr mit den Freunden. Eine in sich gefestigte Persönlichkeit, in deren Herzen keine verborgene Falte ist, ein Mann ohne Falsch — so wird sein Bild bei uns in Erinnerung bleiben.

So rufen wir Dir denn in Dein Grab hinab im Namen aller Freunde von unserm Verein den letzten Gruß, den Abschiedsgruß. Als wir an Pfingsten uns zum letztenmal sahen und dann auseinandergingen, da sagten wir auf Wiedersehen! Ist es auch nach Gottes Willen anders geworden, als wir gedacht, so sagen wirs am Grabe noch, und wenn in anderem, so in höherm Sinn. Dein Andenken aber werden wir in Ehren halten.

Am 12. Juli verschied in Waldsee

Herr pens. Lehrer Motzenbäcker.

Die Nachricht ging uns verspätet zu, sodaß der Verein bei seinem Begräbnis leider nicht vertreten sein konnte. Herr Motzenbäcker war von 1881 bis 1899 Mitglied des Verwaltungsrates des Pfälzischen Bienenzuchtvereins. Aus Gesundheitsrücksichten verzichtete er 1899 vor der Pirmasenser Hauptversammlung auf eine Wiederwahl. Herr Lehrer Motzenbäcker war nicht nur persönlich ein hervorragenderImker, sondern hat durch Wort und Schrift sowohl in seinem Zweigverein als auch im Pfälzer Hauptverein stets aufs eifrigste der Bienenzucht und dem Verein gedient. In den früheren Jahrgängen der Bienenzeitung begegnet uns sein Name sehr häufig mit wohldurchgearbeiteten Artikeln, die alle den praktisch erprobten Imker erkennen lassen und den Dank aller Leser verdienten. Auch auf unsern Hauptversammlungen hat sein erfahrenes Wort stets nicht nur zur Belebung der Debatte sondern auch zur Klärung der Sache gedient. Der Pfälzische Bienenzuchtverein wird ihm ein ehrenvolles Gedächtnis bewahren.

L.

Nur Versuche garantieren den Fortschritt.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Im Interesse der Bienenpraxis ist es Pflicht eines jeden tüchtigen Bienenwirtes, Klärung herbeiführen zu helfen in der Entwicklungsfrage der dreierlei Bienenwesen. Wer da glaubt, die Bienenpraxis habe damit nichts zu schaffen, der hat sich sicherlich noch nie Klarheit über die fundamentale Verschiedenheit der drei gegenwärtig existierenden Hypothesen mit Bezug auf deren praktische Bedeutung verschafft. Dieselben lauten bekanntlich:

(I. Hypothese von Dzierzon.) Das begattete Bienenweibchen legt besamte Eier in Arbeiter- oder Königinzellen, dagegen unbesamte Eier in Drohnenzellen ab, und das **muß** geschehen, weil sonst die verderblichsten Entwicklungsstörungen unausbleibliche Folge wären.

(II. Hypotese von F. Gerstung.) Das begattete Bienweibchen legt besamte Eier in Arbeiter- und Königinzellen, dagegen unbesamte Eier in Drohnenzellen ab, dies jedoch nur in bestimmten Perioden, deren Aufeinanderfolge und Zeitdauer von der Futtersaftzufuhr durch die Arbeitsbienen abhängig wird.

(III. Hypothese von F. Dickel.) Das normale, regelrecht begattete Weibchen legt und kann in alle Zellen nur gleichbesamte Eier ablegen, deren Entwicklungsschicksal nach dreifacher Richtung ausschließlich an die herrschenden physiologischen Zustände im Bienenstaat gebunden ist.

Die Richtigkeit von Hypothese I und II vorausgesetzt — das leuchtet jedem denkenden Bienenwirt sofort ein — ist uns für alle Zeiten die Möglichkeit be-

nommen, irgendwelchen Einfluß zu gewinnen auf die im Bienenstaat entstehende Nachkommenschaft. Ist dagegen Hypothese III richtig, so stellt uns das Studium der physiologischen Zustände im Bienenstaat, wie der entsprechenden Drüsensekret-Ausscheidungen der Arbeitsbienen die Möglichkeit erfolgreicher Beeinflussung von bis jetzt noch nicht zu übersehender Tragweite in Aussicht. Welche Hypothese prinzipiell die richtige ist, das kann zunächst **nur** der Versuch mit Bienen entscheiden.

Mit Leichtigkeit stellen wir durch den Versuch zunächst fest, daß Hypothese II (Gerstung) überhaupt keine Berechtigung hat. Existierten der Gerstung'sche Arbeiter-, Drohnen- und Königinnentrieb in aufeinander folgender Zeit, so könnte niemals ein entweiseltes Volk mit **nur** Arbeiterbrut im zeitigen Frühjahr oder Spätsommer aus eben dieser Brut Königinnen und Drohnen nachziehen, was tatsächlich aber geschieht. Noch viel schlagender wird diese Hypothese als völlig unhaltbar durch folgenden Versuch dargetan:

Man hänge einer Kolonie, die eben die ersten Weiselnäpfchen bestiftet, eine leere Wabe in's Brutnest, die zur einen Hälfte aus Drohnen-, und zur andern aus Arbeiterzellen besteht. Schon nach wenigen Stunden findet man beide Zellensorten mit Eiern besetzt, und zwar geschieht das meistens in buntem Wechsel der Zellen, wie es die vom Zufall abhängigen Bewegungen des Legetieres zur Folge haben. Trotz der angeblich zeitlich getrennten Triebstufen und ihrem angeblichen Einfluß auf die Eier gehen bekanntlich aus diesen Eiern in Arbeitszellen Arbeiter und aus den Eiern in Drohnenzellen Drohnen hervor. Da wir aber durch diesen Versuch konstatieren, daß aus den zur selben Stunde abgelegten Eiern in Königinnenzellen Königinnen, in Drohnenzellen Drohnen und in Arbeiterzellen Arbeiter hervorgehen, so sind auch die Gerstung'schen Triebstufen keine Ergebnisse der Bienenforschung, sondern Produkte einer „mittelalterlichen Naturphilosophie", der es bekanntlich ja auch gelungen ist, einen Futtersaftstrom und ein Brut- und Volksentwicklungs-Grundgesetz zu erfinden, das nur in der Phantasie solcher Leute spuckt, die die Vorgänge im Bienenstaat nicht kennen. Andere Versuche müssen vorgenommen werden, um die Dzierzonsche Hypothese als Irrtum nachzuweisen, wiewohl das eigentlich schon vor fast 50 Jahren geschehen ist. Die Bienenforscher Gundelach und Bessel regten sich schon damals: ist Dzierzons Hypothese richtig, so muß ein Bienenvolk, auf reinen Drohnenbau verbracht, unbedingt zugrunde gehen, da es dann nur Drohnen erbrüten kann. Die Versuche wurden von beiden angestellt, aber siehe da, es gingen aus den Drohnenzellen lauter Arbeitsbienen hervor.

In dieser Verlegenheit erfand der geistreiche Parthenogenesis-Enthusiast von Berlepsch das Märchen für große Kinder: die Königin weiß in diesem Falle, daß sie jetzt keine Männchen zur Welt bringen darf, soll ihr Staat nicht zugrunde gehen. Daher entschließt sie sich, entgegen ihrer sonstigen Gepflogenheit und legt auch in Drohnenzellen besamte Eier ab.

Ein altes Weib vermag auch heute, im Zeitalter exakter Naturforschung wohl noch seine Befriedigung an diesem Märchen finden. Der ernsthafte Bienenwirt aber, der im Interesse seiner Wirtschaft die Entwickelungsgesetze seiner Zuchttiere studieren will und muß, kann solchen Phantastereien keine Berechtigung mehr zuerkennen.

Seit 10 Jahren habe ich nebst anderen Bienenforschern der Opfer durch den Versuch schon gar viele gebracht. Dabei hat es sich herausgestellt, daß auch die Versuche von Gunderlach und Bessels keine Ansprüche auf Sorgfalt und annähernd genügende Vielseitigkeit erheben können. In Wahrheit sind wir bei Anwendung der rechten Mittel imstande, zu jeder Zeit, wo gebrütet wird

aus dem gleichen Larvenmaterial die dreierlei Bienenformen in wohlausgebildeten Exemplaren durch die Arbeitsbienen heranbilden zu lassen. Diese Tatsache allein schon ist von weittragender, praktischer Bedeutung und harrt nur ihrer zweckmäßigen Ausnutzung.

In meiner Schrift: „Die Lösung der Geschlechtsrätsel im Bienenstaat" (Selbstverlag, 2 Mk.) habe ich die Ergebnisse meiner umfangreichen Studien niedergelegt. Nach meiner festen Ueberzeugung ist damit gleichzeitig eine neue Periode der Bienenpraxis angebahnt, und ich kann daher im Interesse unserer eignen Sache nur dringend bitten, alte Vorurteile aufzugeben, meine Ergebnisse unbefangen nachzuprüfen und weiter zu bauen auf dem, was ich mit andern durch umfangreiche Versuche im Interesse des Fortschritts unserer lieben Bienenzucht glaube festgestellt zu haben.

Wie läßt sich in einem abgeschwärmten Stock die Befruchtung einer jungen Königin sichern?

In der jüngst vergangenen Schwarmzeit handelte es sich darum, mehrere Stöcke meines Standes neu zu beweiseln. Voriges Jahr habe ich nämlich mit der Brut meines besten Volkes mit dreijähriger Königin, von dem ich in dem honigarmen Jahre 1906 allein einen reichlichen Honigertrag hatte, die Weiselzellen mehrerer Schwarmstöcke umgelarvt und mit den so erhaltenen Königinnen ³/₄ meiner Stöcke umgeweiselt. Alle Stöcke mit den aus dem Edelvolk stammenden Königinnen haben in der diesjährigen Vorsommertracht reichlich Honig geliefert, wodurch bewiesen wird, daß heute die Bienenzucht mit einem gewissen Raffinement betrieben werden muß und daß eine solche Wahlzucht die erste Bedingung einer ertragreichen Bienenzucht ist.

In manchen Stöcken mit Königinnen aus umgelarvten Zellen ließ jedoch der Brutstand zu wünschen übrig; die Brut stand lückig, was darauf hindeutet, daß die Lärvchen beim Uebertragen in die Weiselzellen und auf ein anderes Futter doch etwas gelitten haben und dadurch die Königin einen Defekt davongetragen hat. Diese Stöcke haben sämtlich geschwärmt, denn es handelte sich bei ihnen um die Erneuerung des Weibchens. In jedem Falle habe ich dem Schwarm in den Abendstunden die einjährige Königin abgefangen und ihn alsdann wieder auf den Mutterstock geworfen.

Nach 8—10 Tagen tütete alsdann die erste ausgelaufene Königin. Nun war es Zeit, die reifen Schwarmzellen auszuschneiden, um dem nochmaligen Schwärmen vorzubeugen und die wertvollen, jungen Königinnen zu retten, die den Fehler der Mutter nicht haben können, da sich solche körperliche Schädigungen erfahrungsgemäß nicht vererben.

Jeder Stock lieferte reichlich prächtige, junge Königinnen, die ich vorerst sämtlich in ein sogenanntes Weiselröhrchen (Hülse aus Siebdraht) laufen ließ, das mit Korkpfropfen verschlossen wurde. Alsdann brachte ich eine Honigwabe voll Bienen in ein Zuchtkästchen und ließ eine junge Königin zum Flugloche einlaufen. Um das Zurückfliegen der Bienen zu verhüten, wurde das Kästchen drei Tage verschlossen gehalten.

Die bereits freie Königin des Mutterstockes kann aber leicht auf dem Hochzeitsausfluge verloren gehen. Da ich auch nicht gleich alle jungen Königinnen zur Befruchtung in Zuchtkästchen aufstellen wollte, weil durch die Entnahme der Bienen für ein solches der Mutterstock immer etwas geschwächt wird, ließ ich in jedem Stock eine recht schwere, junge Königin als Reservekönigin,

im Weiselröhrchen eingesperrt, zurück. Das Weiselröhrchen mit der jungen Reservekönigin lag im Honigraum des Ständerblätterstockes auf dem obern Rechen des Einsatzes.

In der Erwartung, daß die Bienen die Reservekönigin selbst befreien, wenn die freie verloren gehen sollte, habe ich das Röhrchen wie folgt präpariert: Jede der beiden Oeffnungen wurde mit einem Korkpfropfen verschlossen, in den von innen nach außen mit einem Korkbohrer (Nr 3) ein Löchlein gebohrt worden war, in das ich Honig gebracht hatte. Das Löchlein war jedoch nicht durchgebohrt, vielmehr blieb außen eine Korkschichte von 2—3 mm Dicke stehen. Meine Erwartungen trafen zu meiner Freude ein: Solange die freie Königin noch im Stocke war, fütterten die Bienen die eingesperrte Schwester, machten aber keine Anstalten zu ihrer Befreiung.

In einigen Stöcken ging jedoch die junge Königin auf dem Hochzeitsausfluge verloren. Nun nagten die Bienen an jedem Pfropfen die dünne Korkschichte vor dem Löchlein durch, erweiterten noch das Löchlein, namentlich von innen, und befreiten so die eingesperrte Prinzessin, die nun sofort zur Befruchtung ausflog. So wurde die verloren gegangene junge Königin ohne Zeitverlust und besonderes Eingreifen des Imkers, sozusagen automatisch, durch eine Schwester ersetzt und jeder längern, den Stock außerordentlich schwächenden Weisellosigkeit oder gar Drohnenbrütigkeit vorgebeugt; denn das Durchnagen der dünnen Korkschicht nimmt kaum einen Tag in Anspruch.

In andern Stöcken, deren freie Königin befruchtet wurde, fütterten die Bienen die eingesperrte Schwester noch weiter, auch wenn sie schon gedeckelte Brut hatten. Ich entnahm nun die reservierte Königin dem Mutterstock und setzte sie in den meisten Fällen mit Erfolg einem entweiselten Zuchtkästchen zu, dessen abgefangene Königin schon mit der Eierlage begonnen hatte. Auch solche reservierte Königinnen, die 2—3 Wochen eingesperrt waren, hielten, einem Zuchtkästchen zugesetzt, schon nach 3-4 Tagen einen erfolgreichen Hochzeitsausflug.

Soll eine in ihrem Mutterstocke eingesperrte junge Königin noch weiter gefüttert werden, nachdem ihre begattete Schwester mit dem Eierlegen bereits begonnen hat, so muß vor allem der Stock reichlich Honig haben und in Ruhe gelassen werden.

Ich werde nun noch untersuchen, ob es sich nicht empfiehlt, die Korkpfropfen des Röhrchens ganz zu durchbohren und zwar innen mit einem Korkbohrer Nr. 3, die äußere dünne Schichte dagegen mit einem Korkbohrer Nr. 1, der ein dünneres Löchlein erzeugt, durch das eine Königin noch nicht schlüpfen kann. Die Bienen haben alsdann dieses Löchlein nur noch ein wenig zu erweitern und können die eingesperrte Königin noch viel schneller befreien.

Da die Imker nicht im Besitze von Korkbohrern sind, sei noch bemerkt, daß man die Löchlein in den Korkpfropfen schließlich auch mit einem schmalen Federmesser herstellen kann.

Reidenbach.

Die Erste pfälzische Rassenköniginnen-Zuchtstation Einsiedlerhof.

Von Drumm-Einsiedlerhof.

Es werden wohl wenige geisterfüllte Imker sich über diesen wohl gerechten Titel die Köpfe anstrengen, um heraus zu finden, ob diese Benennung die richtige sei oder nicht. Ich glaube, daß es jedem überlegenden Bienenzüchter sofort klar ist, daß es sich hier um die erste pfälz. Rassenköniginnen Zuchstation von besonderer Bedeutung handelt. Nach meinem Dafürhalte

kann man doch nicht jeden Bienenstand, auf dem im Jahre, und zwar nur in der Schwarmzeit, höchstens 5 bis 10 Stück Rassenköniginnen gezüchtet, um teils auf dem eigenen Stande verwendet oder an einen Kollegen oder guten Freund um entsprechenden Preis abgegeben zu werden, eine Königinzuchtstation nennen. Ein jeder nur etwas praktisch wirtschaftende Imker muß in der Schwarmzeit Königinnenzucht treiben, wenn er seinen Stand mit gutem Material versehen will. Es wird aber keinem Menschen einfallen, einen solchen Bienenstand eine Königinnen-Zuchtstation zu nennen, dann hätte jeder rationell arbeitende Imker eine Königinnenzuchtstation. Um meinem Ziele näher zu kommen, habe ich meiner Zuchtstation die wohlverdiente und gerechte Bezeichnung Musterstation zugelegt. Ob meine Zuchtstation diesem Ausdruck gerecht wird, davon kann sich jeder interessierende Imkerkollege überzeugen, indem er meiner Zuchtstation einen mir jederzeit recht willkommenen Besuch abstattet. Meine Station liegt etwa $1/_2$ Minute vom Bahnhof Einsiedlerhof gegen Süden an dem an meinem Oekonomiegebäude anschließenden Garten. Zur weiteren Auskunft sind die dort befindlichen Bahnbeamten gerne bereit. Von Besuchern erbitte ich vorherige Anmeldung, und bin ich, wenn der eintreffende Zug bemerkt wird, gerne bereit, Besucher selbst am Bahnhof abzuholen und in Empfang zu nehmen. Ich will nun in aller Kürze meine Zuchtstation und die Art der Königinnenzucht beschreiben.

Es befinden sich auf meiner Station gegenwärtig 32 Zuchtvölker, zwecks Honig- und Schwärmegewinnung und zur Erbrütung und Heranzucht der nötigen Weiselzellen, worunter 17 Reidenbach'sche-Ständerblätterstöcke, 4 Berlepschbeuten und 11 Strohkörbe sich befinden. Die Königinnenzuchtstöcke bestehen aus 15 Stück Reidenbach'schen Ständerbeuten, welche je in 6 Abteilungen geteilt, also je 6 Königinnen, zusammen 90 Königinnen fassen. Es können also auf einen Schlag 90 Stück lebensfrohe Edelzuchten vorgenommen werden. Außerdem soll, wenn Bedürfnis sich zeigt, die Zahl der Kasten vermehrt werden.

Die Königinnen werden teils aus Schwarmzellen und in Ermangelung derselben aus Nachschaffungszellen erzogen. Zu diesem Zwecke werden Honigstöcke entweiselt und in die an den Waben befindlichen Weiselzellen Eier, welche aus meinen besten Zucht- und Honigvölkern stammen, mittels eines eigens dazu hergerichteten Stiftes übertragen. Die Königinnen werden also in kräftigen Völkern mit vielen jungen Bienen erzogen und alsdann den während dieser Zeit durch Entnahme von Königinnen weisellos gewordenen Völkchen zugesetzt. Es kommt nicht selten vor, daß ein Völkchen schon wieder am 3. Tage nach der Entweiselung mit einer neuen Königin versehen ist. Sind nämlich reife Zellen vorhanden, so werden solche am andern Tag, d. h. ein Tag nach der Entweiselung, eingesetzt, sie können mitunter schon am nämlichen oder am nächsten Tag zum Ausschlüpfen gelangen. Die Zucht der Königinnen wird also der Natur so entsprechend als nur möglich betrieben. Auch der Drohne wird besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Nur von den besten Völkern werden dieselben nachgezüchtet, Völker, welche im Honigertrage und in der Sanftmut zurückstehen, werden zur Zeit, wenn junge brünstige Königinnen vorhanden, mit Drohnenfallen versehen.

Außerdem werden von Zeit zu Zeit die alten Drohnen abgefangen, d. h. in der Zeit, wo keine Königinnen zu befruchten sind und werden durch junge Nachzucht ersetzt, so daß sich auf der Station nur stets kräftige und junge, feurige Drohnen befinden.

Auch werden Waben aus den besten Völkern, welche mit Drohnenbrut besetzt sind, in die Weiselstöckchen eingestellt, um auf diese Art die Befruchtung

der Königinnen durch den Trieb der Drohnen schneller vollziehen zu lassen. Daher werden den obengenannten guten Völker öfters Waben mit vielem Drohnenbau zur Bestiftung eingestellt.

Nur als sehr fruchtbar befundene Königinnen kommen zum Versand. Daher auch meine Garantie. (Siehe Inserat.) Daß sich auf meiner Station ein Hochzuchtmaterial befindet, kann ich nicht behaupten, aber daß ich erstklassige Zuchten besitze und nur von diesen nachzüchte und versende, sollen einige von den eingelaufenen Anerkennungsschreiben beweisen.

Landstuhl, 3. September 1907.

Geehrter Herr Drumm!

Die beiden Königinnen sind gut angekommen und bereits in voller Tätigkeit. Besten Dank für die gute Versorgung.

Mit Imkergruß!

gez. Justizrat J. Scheerer.

Oggersheim, 6. September 1907.

Geehrter Herr Drumm!

Bestätige den Empfang der Königinnen nebst Ihrem Geehrten vom 23. Juli. Von den Königinnen wurden 2 angenommen und sind recht gut.

Mit Imkergruß!

gez. Keller, Lehrer.

Neuenkirchen (Holstein), 15. August 1907.

Sehr geehrter Herr Drumm!

Ich habe sellten, wie schon bemerkt, ein so elegantes und rassiges Tier gesehen.

Mit freundlichem Imkergruß!

gez. Dr. Pilgrim, prakt. Arzt.

Ich glaube hier genug angeführt zu haben, um den Beweis der Leistungsfähigkeit meiner Zuchtstation und meiner Königinnen zu erbringen und glaube auch deshalb meine Königinnen ein Muster von rein deutschen Bienen nennen zu können. Aber nicht nur die Zucht, sondern auch mein Bienenstand und dessen Einrichtung können sich getrost als ein Muster in dieser Branche sehen lassen.

Meine Station liegt 8 Kilometer von Kaiserslautern, 6,7 Kilometer von Kindsbach, 7 Kilometer von Hohenecken und 8,3 Kilometer von Weilerbach entfernt, im Norden und Süden von hohem Gebirg und Waldungen umschlossen, nach Osten von Wald, nach Westen von Feld und Wiesen in einem schönen, runden Talkessel. Eine Befruchtung von fremden Drohnen ist fast ausgeschlossen. Zumal ich dortselbst allein Imker bin. Meine Gegend ist eine gute Honiggegend, Trachtpause kenne ich nicht. Die Königinnen werden deshalb stets gut und reichlich gepflegt nnd gefüttert.

Mein Bienenstand befindet sich in meinem Garten, wie schon oben erwähnt, welcher sich gegen Süden an mein Oekonomiegebäude anschließt, und ist an dessen Längsseite angebracht unter gleichem Dache. (Wenn es die Redaktion gestattet, bringe ich in der nächsten Nummer eine photographische Aufnahme.*) Er ist 10 Meter lang, 3 Meter breit und 4,5 Meter hoch. Die Wohnungen stehen in 3 Etagen auf starken Balken, welche auf 4 Backstein-Pfeilern ruhen. Diese Pfeiler sind von einem Trog umgeben, in welchen Wasser mit Oel gebracht wird, die einzig sichere Abhaltung der so sehr lästigen Ameisen. Das Dach geht weit über die äußere Linie der Kastenwand hinaus und ist mit einer Dachrinne versehen. Infolgedessen bietet das Dach den Bienen im Sommer

*) Der Aufnahme steht nichts entgegen. D. R.

Schutz gegen die Sonne. Auf dem Dach, das mit Ziegeln bedeckt ist, befinden sich 2 große Rohglasscheiben, so daß das Innere vollständig hell wie ein Zimmer ist. Außerdem befindet sich nach Osten der Eingang und in derselben Richtung westlich ein großes Fenster mit 2 beweglichen Flügeln, um im Sommer zwecks Lüftung öffnen zu können. Die Ueberdachung ruht auf 4 großen Pfeilern. Die beiden Seitenteile sind mit Brettern gegen Sonne, Regen und Wind vernagelt. Die Kasten-Aufstellung ist so, daß sich zur besseren Orientierung der Königinnen stets ein Blätter- und dann ein Königinnenstock und so fortlaufend in der Etage befindet, die 2. Etage ist so eingerichtet, daß sich immer über einem Königinnenstock ein Blätterstock (Zuchtstock) befindet. Außerdem sind die Fluglöcher mit scharf voneinander abstechenden Farben bestrichen. Beim Eintritt in das Bienenhaus gewahrt man sofort, daß hier die Bienenwohnungen, der Bodenhöhe entsprechend, sehr tief stehen. Wir stehen nämlich so hoch, daß wir bequem die obere, d. h. die 3. Etage behandeln können, setzen wir uns auf einen Stuhl, so sind wir an der 2. oder mittleren Etage arbeitsbereit. Zur Behandlung der 1. oder untern Etage öffnen wir eine Falltüre und steigen bequem hinab, so daß wir uns zu dieser Arbeit auch gemütlich setzen können, also sämtliche Etagen sind von der Erde aus schön und leicht zu behandeln. In der Rückwand sind zwei große Schränke eingemauert zum Aufbewahren von Waben und Bedarfsartikeln. An der Wand befinden sich mehrere Kästchen, in welche die Wachsabfälle untergebracht werden.

Sämtliche Bienenkasten sind mit fortlaufender Nummer versehen und in ein Buch eingetragen. Die Zuchtstöckchen werden für jede Nummer eigens gezählt z. B. Nr. 13/6 oder Nr. 13/2, d. h. Stock Nummer 13 die 6. resp. die 2. Abteilung.

Die Zeit, in welcher die Völker ent- und beweiselt, aus welchem Stock und dessen Leistung, ist in diesem Buch ausdrücklich bemerkt und niedergeschrieben, ebenso die annehmbare Begattungszeit. Es wird also, wie schon oben erwähnt, nur von solchen Völkern weiter gezüchtet, welche im Stammbuch als vorzügliche bezeichnet sind. Der Versand der Königinnen erfolgt, sobald dieselben auf ihre Leistungen geprüft sind, und soll sich über das ganze Bienenjahr hin erstrecken. Königinnen, welche im Herbst keinen Absatz finden, kommen im Frühjahr, so lange noch keine Junge gezüchtet, zum Versand.

Im Vorstehenden habe ich in aller Kürze die Erste, pfälzische Rassenköniginnen-Muster-Zuchtstation Einsiedlerhof und ihre Zuchtweise sowie Einrichtung beschrieben und glaube, daß jeder pfälzer Imker gerne den von mir gewählten Titel meiner Zuchtstation als völlig gerecht anerkennt.

Ph. Drumm.

Für Aussteller.

Als Mitglied des Preisgerichtes und als Leiter der überaus reichbeschickten Jubiläumsausstellung zu Kirchheimbolanden hatte ich Gelegenheit, folgende Wahrnehmungen zu machen:

1. Manche Aussteller verwenden bei der Verpackung ihrer Ausstellungsobjekte wenig Sorgfalt.

Vor allen Dingen dürfen Honiggläser nicht umgelegt werden. Selbst die Gläser mit Schraubenverschluß sind nicht honigdicht. Der dünnflüssige Honig drückt sich hindurch und beschmiert die Gläser und nicht wenig die Verpackung. Das Auspacken ist für die Arrangere keine angenehme Ar-

beit. In Kirchheimbolanden waren 4 Mädchen einen ganzen Tag damit beschäftigt, die beschmierten Honiggläser zu reinigen.

2. Auf vielen Honiggläsern stand ein dünner, weißer Schaum.
   Die frischgefüllten Gläser dürfen nicht eher verschlossen werden, bis der Schaum entfernt ist. Solcher Honig wird vom Preisgericht beanstandet.
3. Manche Aussteller binden ihre Gläser mit Papier zu. Solcher Honig entspricht nicht dem kaufenden Publikum und wird auch vom Preisgericht minder bewertet.
4. Der Inhalt der Gläser wird durch zu große Etiketten verdeckt.
   Niedlich und fein soll die Etikette sein.
5. Die Wachsfiguren werden schlecht verpackt.
   Gute, nur feste Verpackung ist unverläßlich, wenn auf dem Transport Beschädigungen verhindert werden sollen.
6. Spielereien sind wertlos.
7. Schöne Honiggläser und ein ensprechendes Gestell gehören zusammen.
8. Marktschreierische Reklameschilder sind für das Preisgericht nicht verfänglich. Auch gewisse beigefügte Briefe finden keine Berücksichtigung.
9. Die Ausstellungsobjekte sollen sein: rein und fein, klar und wahr, gefällig und praktisch.

Möge jeder Aussteller auf genannte Punkte achten, so erspart er den Ausstellungsleitern viel Mühe und macht dem Preisgericht leichtere Arbeit.

Brücken. H. Deubel.

Aus einem alten Bienenzucht-Lehrbuch.

Vor mir liegt ein solches aus dem Jahre 1819 oder 1820. Geschrieben ist es von einem Bienenzüchter aus der Umgegend von Basel und versehen mit einem „Nachtrag zur Bienenhaushaltung usw." von J. Ripstein, Müller in Kienberg. Der Name des ersteren kann nicht angegeben werden, da der Titel usw. des Buches fehlt. Aber der Inhalt des Buches und des Nachtrags zeigt uns, daß die beiden auf der Höhe der damaligen Bienenzucht standen, und wenn man ihre Ausführungen von „künstlicher Vermehrung", „Einschränken des Schwärmens", „Reservekönigtnnen", „Buchführung" usw. liest, sieht man, wie langsam die Welt fortschreitet, denn heute ist ihr Standpunkt in der Praxis noch nicht allenthalben erreicht. All das Schöne und Lehrreiche anzugeben, was das besonders für Anfänger bestimmte Buch bietet, würde zu weit führen, aber ein Kapitel ist besonders interessant und ich will versuchen, den Inhalt in Kürze mitzuteilen:

S. 64 des Buches schreibt er: „. . . . . Ich werde nun zeigen, wie man zum voraus ein gutes, schlechtes und mittelmäßiges Bienenjahr berechnen und sich darauf einrichten kann." Nun folgt das „elfte Kapitel": „Von dem Verhältnis guter und schlechter Bienenjahre und wie die Bienenhaushaltung darnach einzurichten sei.

Unter „guten" Jahren versteht er solche, „da nicht nur die alten Stöcke, sondern auch die Schwärme überflüssigen Honigvorrat bekommen haben; unter „mittelmäßigen" solche, da nur alte Stöcke, die keinen Schwarm abgaben, Honig entbehren können, die Mutterstöcke und Schwärme aber nur ihren notdürftigen Vorrat haben; „schlechte" Jahre heißen hingegen solche, da alte Stöcke nichts abgeben können, junge hingegen müssen gefüttert werden." — Nach seinen Beobachtungen in den 30 Jahren 1789 bis 1818 waren (für die Gegend von Basel) davon 9 schlechte (1790, 1793, 1799, 1801, 1804, 1806, 1810, 1812, 1816), 12 mittelmäßige (1789, 1791, 1792, 1795, 1796, 1803, 1805, 1808, 1809, 1813, 1815, 1817), und 9 gute Jahre (1794, 1797, 1798, 1800, 1802, 1807, 18 1, 1814, 1818). Auf 10 Jahre treffen also 3 schlechte, 4 mittlere und 3 gute Jahre. „Sind nun in einer Reihe von 9 Jahren 2 schlechte, 4 mittlere und 3 gute gewesen, so läßt sich mit der größten Wahrscheinlichkeit im zehnten ein schlechtes erwarten, da unter 10 Jahren 3 schlechte vorkommen werden. . . . . Haben wir in 9 Jahren 3 gute, 3 schlechte und 3 mittlere, so fehlt noch ein mittelmäßiges, das also im zehnten Jahre erfolgen wird."

„So läßt sich leicht aus den neun vorhergegangenen Jahren auf die Beschaffenheit des bevorstehenden Jahres schließen.“ Er zeigt an einigen Beispielen, wie sich das zehnte Jahr wirklich ergeben hat. Er schwört aber nicht auf die Richtigkeit, sondern spricht nur von Wahrscheinlichkeit, denn äußere Umstände können hemmend oder fördernd wirken. So wäre z. B. 1817 ein gutes Jahr geworden, „wenn nur volkreiche Stöcke dagewesen wären; allein die aus dem elenden Jahr 1816 geretteten Stöcke hatten genug zu tun, um an Volk zu erstarken, ehe sie bauen konnten.“

Hierauf gibt er Ratschläge, wie man es in Rücksicht auf das bevorstehende Jahr mit dem Schwärmen, dem Ablegermachen usw. halten soll. „Nach einem schlechten Jahr ist eine Vermehrung der Stöcke weder zu erwarten, noch zu wünschen. Wenn auch nach demselben ein gutes Jahr erfolgt, so darf man doch seine Stöcke nicht zu sehr von Honig entblößen, sonst würden sie nicht früh genug Brut ansetzen können.“

„Läßt sich nach einem guten Jahr ein mittelmäßiges voraussehen, so nehme man nur die früh kommenden Schwärme an, spätere aber verhindere man durch Untersetzen und Verstellen der schwarmlustigen Stöcke. Soll auf ein gutes Jahr ein schlechtes erfolgen, so hüte man sich wohl, Ableger zu machen, und wenn es Schwärme gibt, so verstelle man die Mutterstöcke mit anderen Stöcken, wodurch eine Vermischung von zweierlei Volk bewirkt wird, die am meisten das Schwärmen hindern kann . . . . Nach einem mittelmäßigen Jahr erlaubt nur ein nachfolgendes gutes, Ableger zu machen. . . . . Folgt ein schlechtes Jahr . . . . , so sorge man, daß die Kistlein (er benutzte als Bienenwohnung solche verschließbare Kistlein mit Glaseinsatz in einer Wand zum Beobachten der Bienen) zum Fassen der Schwärme mit einigen Stäblein versehen seien, damit die Schwärme desto leichter die wenigen Honigtage benutzen können, oder man schneide dem besten Stock ein unteres Kistlein weg und fasse in dieses und in ein leeres den Schwarm, usw.

Am Schlusse seiner Ausführungen schreibt der Verfasser das Folgende, was auch heute noch gilt: „Das blinde Zufahren im Annehmen von Schwärmen oder Ablegermachen oder im Durchwintern vieler schwacher Stöcke, anstatt sie zu vereinigen, hat das Vorurteil hervorgebracht, daß Bienenstände ebenso geschwind leer werden, als sie voll wurden. . . . . . Noch manches werden diese von einem bewundernswürdigen Instinkt geleiteten Tiere unserer Wißbegierde zu erforschen geben, und noch lange wird es ein Verdienst sein, Versuche mit ihnen vorzunehmen, um in das Innere ihrer gesellschaftlichen Einrichtung zu dringen.“

Sehr interessant schreibt auch der Müller Ripstein in seinem Nachtrag; aber es ist nicht möglich, das sehr kurz zu fassen; der Inhalt ist zu reich bei ca. 50 Seiten Umfang.

Wir haben doch auch alte Bienenzüchter, die sich Notizen gemacht haben. Können diese uns nicht auch eine Formel geben zur Vorausbestimmung der nächstjährigen Aussichten? Wenn das gelänge (und unsere ganze Versicherungsbranche beruht auf ähnlichen Wahrscheinlichkeitsrechnungen), so könnte man ausrufen: Jetzt ist's erreicht. — Also, ihr Meister, frisch ans Werk!

z.

Monatsbilder

von Jakob Mentzer, Bad Dürkheim.

August.

Ende Juni und Anfang Juli haben schöne Trachttage gebracht. Die in dieser Zeit gefallenen Schwärme haben sich prachtvoll entwickelt. Ueberhaupt ist der Stand der Völker gegen das Vorjahr auf gut gepflegten Ständen ein ausgezeichneter. Der Honigertrag dagegen ist anscheinend in den meisten Gegenden der Pfalz höchstens mittelmäßig. Außer der Tracht aus Heide, der zweiten Wiesen- und Kleeblüte, ist jetzt nichts mehr zu erwarten. Die sonst noch blühenden Pflanzen wie Boretsch, Reseda, Wicken und dergl. mehr, kommen nicht in so großer Masse vor, daß eine bedeutendere Ausbeute möglich wäre.

Die Hauptaufgabe für diesen Monat ist die Vorbereitung zur Einwinterung. Wer rechtzeitig damit beginnt, wird später leichte Arbeit haben. Die im letzten Winter ausgestorbenen Stände haben ihren Untergang meistens dem Umstand zu verdanken gehabt, daß entweder die Völker zu schwach waren oder mit dem Füttern viel zu spät begonnen wurde. Weiß ich doch, daß Ende Oktober noch Futtergefäße in manchen Kästen zu finden waren. Zu so später Jahreszeit vorgenommene Fütterung ist ein Unding, weil das Futter ungern genommen und auch nicht annähernd genügend verarbeitet wird.

Alle Völker, über deren Zustand man nicht ganz im Klaren ist, sind einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen. Etwa im Brutnest vorhandene Drohnenwaben sind zu entfernen und durch schön ausgebaute aber bereits bebrütete Arbeitsbienenwaben zu ersetzen. Fehlerhafte

Königinnen können durch junge, befruchtete Mütter ersetzt werden. Jetzt ist noch eine vollständige Verschmelzung von Königin und Volk möglich, während bei späterem Zusetzen zu befürchten ist, daß die betreffenden Völker den ganzen Winter nicht recht zur Ruhe kommen. Die Möglichkeit muß vorhanden sein, daß noch Brut angesetzt werden kann. Diese bildet dann das Bindeglied zwischen Mutter und Volk. Der Altimker sagt, die Bienen wollen einen Beweis von der Tüchtigkeit ihrer Königin haben, der Jungimker dagegen meint, sie wollen ihren Bruttrieb ausleben. Aus dem gleichen Grund sind schwache oder weisellose Völker jetzt schon mit Nachbarvölkern zu vereinigen. Der größte Fehler wird von Anfängern dadurch gemacht, daß sie sich nicht entschließen können, ein Völkchen zu kassieren. Immer meinen sie, es könnte sich noch machen und dann hätten sie doch einen Stock mehr. Der erfahrene Züchter dagegen sagt sich, daß er nur mit starken Völkern eine gute Ueberwinterung und flotte Frühjahrsentwicklung erzielen kann. Das an Schwächlinge verabreichte Futter ist vergeudet, alle Mühe und Arbeit umsonst, denn die günstigsten Falles ins Frühjahr gerettete handvoll Bienen wird sich niemals bis zur Tracht soweit entwickeln, daß ein Ertrag erhofft werden könnte. Je stärker die Völker sind, desto besser wird die Ueberwinterung und desto größer der Ertrag des nächsten Jahres sein.

Wo keine Massentracht mehr zu erwarten ist, sind die Honigräume zu leeren, damit die noch einzutragenden Vorräte an die richtige Stelle kommen. Jedes kräftige Bienenvolk braucht zur Ueberwinterung etwa 25 Pfund Honig. Das Fehlende kann, wenn etwa 12 bis 15 Pfund Honig und genügend Blütenstaub vorhanden ist, durch Zuckerlösung ersetzt werden. Wo für die Ueberwinterung ungeeignete Honigsorten wie Blattlaus-, Tannen- und Heidehonig eingetragen werden, ist eine Fütterung mit Zuckerlösung sogar unerläßlich. Zur Herstellung der Zuckerlösung verwendet man auf 5 Pfund Zucker 4 Schoppen Wasser.

Auf dem Freistand sind die Kästen einer eingehenden Revision zu unterwerfen und schadhafte, die nicht mehr genügend Schutz gegen Regen und Nässe gewähren, zu entfernen. Die Umlogierung in neue Kästen hat jetzt keine Bedenken, da in dieser Zeit das Auseinanderreißen des Brutnestes weniger schlimme Folge hat und die neue Wohnung von den Bienen noch zweckentsprechend hergerichtet werden kann.

Wie verwenden wir unsere Johannisbeeren?

Da jeder Bienenzüchter auch seinen Garten oder sein Gärtchen hat, in dem einige Johannisbeersträucher stehen, so ist diese Frage auch für die Bienenzeitung nicht ohne Interesse. Da der Johannisbeerwein nicht mehr so viele Liebhaber hat, wie es vor Jahren der Fall war, und da infolgedessen auch die Verkaufspreise gegenwärtig viel tiefer zu stehen pflegen, so will ich nachstehend eine noch nicht überall bekannte Art der Verwendung der Früchte des lohnenden Strauches angeben, welche überall, wo sie probiert wird, ungeteilten Beifall findet. Wir verwenden seit Jahren die Johannisbeere zur Herstellung eines Saftes, ähnlich wie der bekanntere Himbeersaft, der nach unserm Urteil diesem noch vorzuziehen ist, weil er von nicht so aufdringlichem Geschmack ist und ein mindestens ebenso erfrischendes und erquickendes Getränk gibt. Das Rezept ist einfach:

In 2 Liter Wasser werden 20 Gramm gereinigte Weinsteinsäure aufgelöst und dieses über 3 Liter abgezupfte Johannisbeeren (also ohne Stiele!) gegossen. Ohne zu drücken oder zu rühren läßt man dies 24 Stunden ruhig stehen, bei großem Quantum am besten in großen Schüsseln. Darauf läßt man den Saft durch ein dickes Tuch (oder **feines** Honigsieb) ablaufen **ohne zu pressen** (ganz wenig drücken schadet aber nicht). Nun wird zu einem Schoppen Saft ein Pfund feiner (gestoßener oder gemahlener) weißer Zucker getan. Nachdem derselbe gelöst ist (Umrühren ist dabei natürlich zulässig), wird der Saft in Flaschen abgefüllt bis zu drei Finger breit vom Flaschenrand, die Flaschen werden mit einem leinenen Läppchen zugebunden und in den Keller gestellt. Damit ist die Sache fertig. Der Saft ist sofort gebrauchsfertig, wird aber im Laufe eines Jahres immer klarer und besser. Erst nach einem Jahre darf man die Flaschen, am zweckmäßigsten nachdem dann umgefüllt worden, verkorken, wenn nicht ihr Inhalt längst zuvor seine Liebhaber gefunden hat. So eine Flasche gibt ihre 30—50 Gläser des erfrischendsten und für Alt und Jung, Gesunde und Kranke vorzüglichsten alkoholfreien Getränkes, da wie bei Himbeersaft, nur ein kleiner Teil Saft mit Wasser aufgefüllt wird. Wir haben uns im Vorjahr 80 Flaschen dieses Saftes hergestellt und werden dieses Jahr wieder unsere sämtlichen Johannisbeeren so benützen.

Zu bemerken ist, daß die so verwendeten Johannisbeeren noch genau wie andere zu Eingekochtem oder Gelee verwendet werden können, ja daß wir dieses sogar vorziehen, da es nicht so spitzig schmeckt, wie anderes. Sie könnten wohl auch wie andere zu Wein fürs Haus ebenso benützt werden. Wer einen Versuch macht, den wird es nicht reuen.*) L.

*) Wenn sich die pfälzischen Imker nächstes Jahr dieses köstliche Getränk bereiten, werden sie noch manches Gläschen auf das Wohl unseres ersten Vorstandes leeren. D. Red.

Mitteilung der kgl. Wein- und Obstbauschule Neustadt a. d. Hdt.

Wie im vorigen Jahre findet auch in diesem Sommer und zwar in den Tagen vom 10. bis mit 15. August ein Lehrkurs über **Bienenzucht** an der kgl. Wein- und Obstbauschule Neustadt a. d. Haardt statt. Die Vormittage sind den theoretischen, die Nachmittage den praktischen Unterweisungen gewidmet. Das Kursgeld beträgt 2.50 Mk. Die Anmeldungen sind bis 3. August an die Direktion zu richten.

Faulbrutkurs.

Am Sonntag, den 6. September wird an der K. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen der **letzte** Faulbrutkurs dieses Jahres abgehalten. Der Kurs beginnt morgens 9 Uhr im Hörsaale des zoologischen Institutes, Universitätsstraße 18.

Die Faulbrut ist leider in Bayern sehr stark verbreitet und herrscht auf manchen Ständen, ohne daß die Imker es ahnen. Darum kann der Besuch des Faulbrutkurses nicht dringend genug angeraten werden, damit jeder Imker imstande ist, vor der Einwinterung seine Völker auf Faulbrut zu untersuchen.

Bienenzuchtkurse in Landsberg a. Lech.

Da bei dem im Juni abgehaltenen 4. Bienenzuchtkurse nicht alle Anmeldungen Berücksichtigung finden konnten, wird in der Woche vom 14. mit 20. September lf. Js. ein weiterer für Damen und Herren abgehalten. Unterricht unentgeltlich. Bei den Vorträgen und praktischen Uebungen werden auch Herr Landeskonsulent Hofmann, Bienenvater Beringer und Herr Pfarrer Kratzer-Paring mitwirken. Anmeldung an die Landsberger Landw. Schulen. Bedürftigen können Beihilfen gewährt werden.

Versammlungen.

Zweigverein **Königsbach.** Sonntag, den 2. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in der Winzergenossenschaft auf der **Haardt,** wozu sämtliche Mitglieder freundlichst eingeladen sind: 1. Vortrag über die Behandlung der Biene im August. Referent Schriftführer Fischer. 2. Verlosung von 2 Königinnen unter die anwesenden Mitglieder. 3. Wünsche und Anträge. 4. Besichtigung der Gartenanlagen des Herrn Dr. Reichsrat v. Klemm auf der Haardt.

Zweigverein **Germersheim.** Am Sonntag, den 9. August, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei H. Ruckteschler zu **Oberlustadt.** Um Anmeldung der Ausstellungsgegenstände zur Ausstellung bei der Hauptversammlung wird hiemit höfl. gebeten. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Zweigverein **Landeck.** Nächste Versammlung Sonntag, den 16. August, nachmittags 3 Uhr in **Billigheim** im Gasthaus zum Lamm. Vortrag: 1. „Die Einwinterung unserer Völker." Ref.: Franz Braun. 1. „Die Bienenlaus". Ref.: Lehrer Güthlein. Alle Imker und Imkerfreunde sind herzlichst willkommen.

Zweigverein **Zeller- und Violental.** Letzte diesjährige Versammlung Sonntag, den 16. August, nachmittags 3 Uhr, bei Wirt Uhl in **Rüssingen.** Vollzähliges Erscheinen ist erwünscht.

Zweigverein **Schwarzbachtal.** Versammlung am Sonntag, den 16. August, nachmittags ½4 Uhr bei Wirt August Glahn in **Dellfeld.**

Zweigverein **Rockenhausen und Umgegend.** Sonntag, den 16. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in der Post zu **Gerbach.**

Zweigverein **Westpfalz.** Sonntag, den 16. August, nachmittags 2 Uhr, Versammlung zu **Altenkirchen** in der Wirtschaft von August Bächlein. Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird gebeten, da wichtige Punkte zur Besprechung kommen.

Zweigverein **Bergzabern.** Sonntag, den 23. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in der Wirtschaft von Wilhelm Cuntz zum Schwan in **Bergzabern.** Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Zweigverein **Ludwigshafen.** Sonntag, den 30. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in der Wirtschaft zur Pfalz von Gutermann. Tagesordnung: Geschäftsbericht. Vortrag (Herr Streubel-Maudach) Reisebeobachtungen in der Schweiz. Besprechungen von Imkerfragen. Wünsche und Anträge. Zahlreiches Erscheinen erbeten.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Speyer: Knoch Leonhard, Tünchermeister; Faßold Joseph, Kunstgärtner in Speyer; Claus Eduard, Landwirt in Waldsee.

" Idar: Schwarz August, Fabrikbesitzer; Ernst Platt, Edelsteinschleifer; Bohrer Ernst, Kaufmann, alle in Idar.

" Odenbach: Peter Balder, Kiefer in Meddard.

" Selberg: Albert Geib, Maurer in Bosenbach.

" Wieslauter: Stöbener Adam, Ackerer in Oberschlettenbach.

" Bergzabern: Jahraus Johannes, Sekr.-Assistent in Bergzabern; Hege Otto in Kaplaneihof.

" Kirchheimbolanden: Pfarrer Aug. Lorch in Mauchenheim.

" Germersheim: Karl Vogel II., Ackerer in Freisbach.

" Haßloch: Sauer Heinrich, Postoberkondukteur in Neustadt; Straub Adam in Sägmühle bei Haßloch.

" Modenbach: Stockmayer Jakob in Edesheim; Haßlocher Jakob in Diedesfeld; Bahneinnehmer Wirt in Edenkoben; Lehrer Vollenbach in Rhodt; Joh. Acker in Edesheim.

" Landeck: Ehrhard Peter, Ackerer in Waldrohrbach; Christ Georg, Ackerer in Eschbach; Frankfurter Jakob, Tüncher in Klingenmünster; Stuhlfauth Konrad, Postexpeditor in Herxheim; Hans Ludwig Hoffmann - Burg in Bärwartstein.

" Pirmasens: Guthörlein, Lehrer; Veith Oskar, Zuschneider; Keim Heinrich I., Ackerer in Erlenbrunn; Bohner Jakob, Vikar in Pirmasens; Kurtz, Fabrikant in Rodalben; Groh Aug. in Hochstellerhof.

Einzelabonnenten: Wilhelm Luck, Fabrikant in Steinbach-Hallenberg; Witwe Esch in Hilstermühle, Post Trulben; J. B. Feldbausch & Sohn, Hoflieferant in Landau; Kgl. landw. Kreislehranstalten in Landsberg a. L.

Quittungen.

(Vom 16. Mai mit 18. Juni.)

Es zahlen: a) die Zweigvereine: Falkenburg 1,35, 1,35, 1,35, 1,35, Hermersberg 45,60, Germersheim 1,20, 1,20, Gommersheim 1,35, Sickinger-Höhe 1,35, 1,20, 1,20 und 4 mal 1,35 und 3 mal 1,35, Rockenhausen 12 mal 1,35, Landstuhl 10 mal 1,35, Bärwartstein 1,35, 255, 1,35, Königsbach 23,30 und 5 mal 1,35 und 1,25, Ludwigshafen 3,50, Königsberg 7,00, Speier 38,20 und 1,35, Mandelbachtal 1,20, Wallalb 4 mal 1,35, Reichswald 37.00, Morbach 1,25, 1,35, 1,35, Kohlbachtal 14,20, Bergzabern 84,00, 3,60, Neustadt 4 mal 1,35, Modenbach 1,25, 2,55, 1,35, Oberwürzbach 15,10, Pfrimmborn 1,35, Donnersberg 40,50, Wieslauter 1,10, Kusel pro 1907 und 1908 38,10, Hornbach 1,30, Selberg 1,10, Glantal 46,50, Landau 7,20, Rockenhausen 1,10, Kirchheimbolanden 1,20, Höcherberg 30,00,

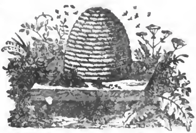
b) Die Einzelmitglieder: Bürgel-Katzenbach pro 1907 und 1908 3,50, Schwalb-Eisenberg 1,70, Bade-Eisenberg 1,70, Hippchen-Eisenberg 1,70, Girgano-Bortmühle 1,50.

c) Die Inserenten: Fehlhammer Kirchheimbolanden 2,00, Peterseim-Erfurt 4,15, Hochegger-St. Veit 14,83, Zumer-Sauerburg 14,25, Oellers-Grauen 1,15.

Gommersheim, 18. Juni 1908. Herrgen, Rechner.

Anzeigen.

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten.
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis für Zweigvereinsmitglieder 1,20 ℳ; für Einzel-Abonnenten in der Pfalz 1,70, für auswärtige 1,50 ℳ pro Jahr.



Pfälzer Bienenzeitung

Organ
der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahetal-Hoonwald, Meisenheim, Niederbrombach und Rohfelden.

Nr. 9. 1. September 1908. 49. Jahrgang.

Einladung

zur

51. Hauptversammlung

des

Pfälzischen Bienenzuchtvereins

in

Germersheim

am

16. und 17. September 1908.

Programm.

1. Mittwoch, den 16. September:

Die mit den Zügen 5³ und 5²¹ ankommenden Festgäste marschieren in geschlossenem Zuge mit der ganzen Regimentsmusik des Kgl. 17. Infanterie-Regiments vom Bahnhof in die Stadt zum Versammlungssaale. Die bereits anwesenden Mitglieder werden ersucht, sich dem Zuge anzuschließen. Auskunft über Wohnung u. s. w. bei Ankunft am Bahnhof und im „Schwanen" durch Mitglieder des Lokalvereins.

Versammlungslokal für die Vorversammlung im „Gasthaus zum Schwanen".
6 Uhr: Vorberatung des Verwaltungsrates im „Schwanen".
Darauf

Vorversammlung.

Die Vorversammlung beginnt um 7 Uhr im „Gasthof zum Schwanen". Der Abendtisch wird sich in diesem Jahre erst an die Vorversammlung anschließen. Während der Vorversammlungen werden die Anmeldungen zum Abendtisch entgegengenommen.

Tagesordnung der Vorversammlung:

1. Rechnungsablage und Bericht der Rechnungsrevisoren.
2. Wahl zweier Rechnungsrevisoren.
3. Festsetzung des Voranschlags.
4. Wahl zweier Preisrichter pro 1909.
5. Bericht über die Haftpflichtversicherung und endgiltige Beschlußfassung über den Beschluß des Verwaltungsrates vom 9. Juni d. Js. (vergl. Nr. 7 der Pf. Bienenzg., Seite 92), wonach vom nächsten Jahre ab der Beitrag auf 1,50 Mk. zu erhöhen und 50 Pfg. hievon dem Haftpflichtunternehmen zuzuwenden seien, sowie über die Höhe, bis zu welcher sich die Vereinsversicherung erstrecken soll.
6. Wünsche und Anträge.

Wichtigere Anträge wollen zuvor schriftlich dem 1. Vorstand bekannt gegeben werden.

Nach Schluß der Vorversammlung **um 9 Uhr: Gemeinsamer Abendtisch** im Versammlungslokal zu Mk. 1.20. Die Tischkarte ist festgestellt. Es besteht kein Weinzwang, jedoch ist für einen guten, vorgeprüften Tropfen Sorge getragen.

An den Abendtisch schließt sich **musikalische Unterhaltung** an. Diese wird von Mitgliedern des Vereins Germersheim geboten. Der Verein stellt ein Quartett, ein Cello, das 1000 Mk. wert ist und einen hervorragenden Pianisten mit dito Instrument.

2. Donnerstag, den 17. September:

Um ½10 Uhr: Abholung der Vormittags eintreffenden Festgäste am Bahnhof und Zug in die Stadt mit der gesamten Regimentsmusik des Kgl. 17. Infanterie-Regiments. Die bereits anwesenden Mitglieder werden dringend ersucht sich dem Zuge anzuschließen.

Die Hauptversammlung

beginnt um $10^{1}/_{4}$ **Uhr präzis** im Saale des „**Pfälzer Hofes**", bei der Kommandantur.

Tagesordnung:

1. Begrüßung.
2. Bekanntgabe des Protokolls der Vorversammlung.
3. Vortrag von Pfarrer Lischer:
   „Wie kann der Pfälzer Bienenzuchtverein der Konkurrenz des Kunsthonigs begegnen?"
4. Vortrag von Hauptlehrer Reidenbach:
   „Ueber praktische Königinnenzucht."
5. Bericht der Preisrichter und Preisverteilung.
6. Wünsche und Anträge.
7. Festsetzung des Ortes der nächsten Hauptversammlung.

Nach Schluß der Hauptversammlung findet ein kurzer Rundgang durch die Stadt mit der Regimentsmusik des Kgl. 17. Inf.-Regts. statt. Sämtliche Imker werden gebeten, sich anzuschließen.

Um $^{1}/_{2}$2 Uhr: **gemeinsamer Mittagstisch** im „Pfälzer Hof". Während der Hauptversammlung am Vormittag werden die Karten hiezu ausgegeben. Das Gedeck Mk. 1,50. Es ist zwar auch für andere Tischgelegenheit im „Deutschen Kaiser" und „grünen Baum" zu demselben Preis, auch im „Hotel Salmen" zu Mk. 2,50 Gelegenheit geboten, jedoch werden die Imker gebeten, schwarmgerecht beisammen zu bleiben.

Nachmittags: Besichtigung der Ausstellung im Stadthaus und Konzert im „Augarten" beim Bahnhof durch die Regimentsmusik des Kgl. 17. J.-R. Bei schlechtem Wetter im „Pfälzer Hof".

3. Freitag, den 18. September:

Hochinteressant! Fischzug!

im Altrhein über der Fähre **vorm. 10 Uhr** beginnend.

Veranstaltet von dem Vereinsmitglied Herrn Elser, der für eine zirka 2 Stunden lange Strecke des Altrheins 3000 Mk. Pacht zahlt. Daran anschließend Fischessen im „Deutschen Kaiser", wozu der frische Fang dienen soll. Auch zum Mitnehmen für den heimischen Herd wird Gelegenheit gegeben sein.

Ausstellung.

Die Ausstellung befindet sich im Hofe und einem vorzüglich geeigneten Saale des Stadthauses. Das Stadthaus befindet sich am Wege von der Bahn nach der Stadt über der Treppe. Die Ausstellung in Germersheim verspricht eine eigene und darum besonders sehenswerte zu werden. Sie wird den Festbesuchern zwei bis drei **Bienenwanderwagen** des neuesten Systems vorführen. Sie wird eine Kollektiv-Ausstellung des Zweigvereins Germersheim bieten, die für jeden Bienenzüchter von großem Interesse sein wird. Indem ich die sämtlichen Mitglieder des pfälzischen Vereines ersuche, sich an der Ausstellung zu beteiligen, versichere ich, daß die Ausstellung in Germersheim sicherlich eine besonders mannigfaltige und reichhaltige sein wird.

Wohnungen.

Bezüglich der Wohnungen wolle man sich an Herrn Kaufmann Höllstin in Germersheim wenden. Es stehen sowohl Gasthaus- als Privatquartiere zur Verfügung. Man wolle angeben, ob Privat- oder Gasthausquartier gewünscht wird.

Man wolle auf alle Fälle an Herrn Kaufmann Höllstin in Germersheim rechtzeitig Mitteilung machen.

Die Ausstellungsgüter

wollen ebenfalls an Herrn Kaufmann Höllstin in Germersheim unter der Bezeichnung „Ausstellungsgut" eingesandt werden und zwar spätestens am Montag Abend, 14. Sept. eintreffend. Die Preisrichter treten schon am 16. Sept. zusammen. Es stehen wieder wie jedes Jahr zur Prämiierung goldene und silberne Medaillen, Diplome und Ehrenpreise zur Verfügung.

Da der festgebende Verein Germersheim nicht nur sehr gut bei Kasse ist, sondern auch eine stattliche Zahl vorzüglicher Kräfte aufweist, da ferner auch, wie wir uns persönlich überzeugt haben, die Stadtverwaltung und die übrigen maßgebenden Behörden unserer Hauptversammlung mit dem größten Wohlwollen entgegenkommen, so können wir auf eine sehr interessante und durch die Eigenart des Festortes ausgezeichnete Versammlung hoffen.

Niederhochstadt. Lischer, 1. Vorstand.

Zur Vorversammlung.

Melodie: „Deutschland, Deutschland über alles u. s. w."

Frohen Herzens, frischen Mutes, wie ein Imkerherz es pflegt,
Reisen voll Erwartung, freudig, treu den Bienlein, die es hegt,
Jedes Jahr im selben Monat Imker zu dem frohen Fest.
:,: Gruß und Handschlag, sie verbinden Norden, Süd' und Ost' und West'. :,:

In dem Saale dann versammelt zu der ernsten Arbeit heut,
Sieht man Freund dem Freunde zollen ob des Wiedersehens Freud'.
Und Herr Vorstand dann eröffnet, treu gedenkend seiner Pflicht
:,: Die Versammlung, Freud' bekundend, glänzendster Verlauf in Sicht. :,:

Das Programm wird prompt erledigt, doch die Haftpflicht jedes Jahr,
Sie erregt so manchen Imker zum Dispute beinah' gar.
Ja, ihr Glan-Münchweiler Freunde, Euer Antrag ist nicht schlecht,
:,: Finden in der jetz'gen Haftpflicht Imker nicht genügend Recht? :,:

So verläuft beim regsten Leben Stund' um Stunde rasch dahin,
Bis Herr Vorstand dann beschließt die Debatte in dem Sinn:
Festteilnehmer laßt uns weihen heut am ersten Imkertag
:,: Der Gemütlichkeit noch Stunden, so sich jeder freuen mag. :,:

Ja, d'rum jubelt, Imkerfreunde, frisch aus voller Brust und Kehl',
's mag uns gleich sein, ob und wie viel — soll vorüber sein auch zehn!
Wenn die Uhr auch schon geschlagen zweie, dreie und gar vier:
:,: Revidieren wird ganz sicher niemand unser Nachtquartier. :,:

Germersheim, du Stadt am Rheine, du empfingst uns festiglich,
Darum laßt uns treu vereinet, freuen uns und schätzen dich!
Wo herrscht Friede, Eintracht, Liebe, fühlt ein Imker sich daheim,
:,: du sollst leben, Pfälzer Länd'le, Germersheim, du Stadt am Rhein! :,:

Karl Seibel, Lehrer, Münchweiler a. Klingbach.

Nochmals Haftpflicht-Versicherung.

Das Protokoll über die Sitzung des Verwaltungsrates des Pfälzer Bienenzuchtvereins am 9. Juni 1908 in Kaiserslautern hat bei vielen Vereinsmitgliedern großes Befremden erregt. Es ist nämlich der Beschluß über die Haftpflichtversicherung, der unbedingt zur Abwehr herausfordert. Es sollen also in Zukunft 50 Pfg. pro Mitglied und Jahr in die Haftpflichtkasse gezahlt werden, und dafür ist dann der Betreffende bis zu 1000 Mk. versichert. Es ist dies nur eine halbe Regelung der Sache; denn der Zusatz, daß neben unserer Haftpflichtversicherung noch mit einer Versicherungsgesellschaft ein Vertrag geschlossen werden soll, um denjenigen Mitgliedern, die sich durch die Vereinsversicherung noch immer nicht genügend gedeckt fühlen, weitere Sicherheit zu bieten, beweist, daß auch der Verwaltungsrat das Einsehen gewonnen hat, daß bei eventuellen größeren Schäden unsere eigene Versicherung nicht ausreicht. Selbstverständlich werden ja diese Unzufriedenen den Beitrag zu dieser neuen Versicherung selbst zahlen müssen. Diesen Beschluß also will der Verwaltungsrat den Delegierten der Pfälzer Bienenzuchtvereine zur Annahme empfehlen.

Und wie könnten wir versichert sein? Ich will nur die beiden zunächst liegenden Versicherungsgelegenheiten herausgreifen.

1. Bei der Haftpflichtkasse des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins wären 50 Pfg. Eintrittsgebühr und 30 Pfg. Beitrag pro Jahr und Stand zu zahlen.

2. Eine Mannheimer Versicherungs-Gesellschaft machte durch unsern Redakteur, Herrn Reidenbach unserm Verein folgende Offerte: Versicherungs-Beitrag pro Stand und Jahr 25 Pfg. Davon fließen für die Bemühung des Rechners 5% wieder in die Vereinskasse zurück. Versicherung bei Sachschäden bis 5000 Mk., bei Personenschäden bis 30000 Mk. und bei Ereignissen bis 60000 Mk.

Vergleichen wir nun die drei uns gebotenen Versicherungsarten, so kommen wir zu folgendem Ergebnis:

Bei unserer eigenen Versicherung sind wir nur halb versichert, bei den beiden andern dagegen könnten wir der Zukunft mit Ruhe entgegensehen. Wie steht es nun mit den Prämien? Sie betragen für die Dauer von 10 Jahren:

Bei unserer eigenen Versicherung 5 Mk.,

bei der Haftpflichtkasse des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins mit Eintritt 3,50 Mk.

und bei der Mannheimer Versicherungsgesellschaft 2,50 Mk.

Also auch diese Punkte sprechen zu Ungunsten unserer eigenen Versicherung. Nun kann aber die Einwendung gemacht werden, daß wir bei unserer eigenen Versicherung den Ueberschuß in unserer eigenen Kasse behalten können. Theoretisch stimmt das, aber praktisch? Von dem Gelde, das wir in dieser Haftpflichtkasse ansammeln, bekommen wir nichts mehr zurück. Der Vereinskasse darf von diesem Gelde nichts zugeführt werden, so lange unsere Haftpflichtversicherung besteht; denn nur eine große Haftpflichtkasse kann uns genügende Sicherheit bieten. Und bis sie so groß ist, dauert es selbst bei Erhöhung des Beitrages auf 50 Pfg. mindestens 30 Jahre, vorausgesetzt, daß keine größeren Unfälle vorkommen, die geeignet wären, unsere Haftpflichtkasse an den Bettelstab zu bringen. In den vielen Resolutionen zeigt sich das Gefühl der Unsicherheit bei den Imkern. Und bietet der neue Vorschlag des Verwaltungsrates Sicherheit? Nein! Es ist hohe Zeit, daß endlich ganze Arbeit geschafft wird. Oder sollen auch die Mitglieder zur Zahlung in unsere ungenügende

Haftpflichtkasse gezwungen werden, die sich aus Gründen der Sicherheit anderweitig versichert haben oder versichern wollen? Dadurch kann nur Zwietracht im Verein gesäet werden und eine Krise im Pfälzer Bienenzuchtverein wäre unausbleiblich. Alle Pfälzer Bienenzuchtvereine mögen deshalb unbedingt einen Delegierten zur Hauptversammlung in Germersheim entsenden und diesen mit entsprechenden Weisungen versehen. Die Tagung dort ist von außerordentlicher Wichtigkeit für die Zukunft.

Ackermann.

Unsere Haftpflichtversicherung.

Im Jahre 1902 auf der Vertreterversammlung des pfälz. Bienenzuchtvereins in Rockenhausen wurde unsere Haftpflichtversicherung ins Leben gerufen. Schon 1905 gab man gelegentlich der Kreisversammlung in Dürkheim seiner Unzufriedenheit mit dieser Einrichtung Ausdruck, weil den Mitgliedern kein gesetzliches Recht auf Haftpflichtschutz garantiert ist. „Haftpflichtversicherung mit Wohlwollen! Seitdem wurde der Ruf nach Aenderung immer lauter.

Am Pfingstmontag dieses Jahres faßte nun der Verwaltungsrat folgenden Beschluß: „Es sei von 1909 ab der Jahresbeitrag auf 1.50 Mk. zu erhöhen, wovon 50 Pfg. dem Haftpflichtunternehmen des Vereins zuzuwenden sind, zugleich soll die Uebereinstimmung des Unternehmens mit den Vorschriften des Reichsgesetzes vom 3. Mai 1901 über die Beaufsichtigung der Privatversicherungsvereine angestrebt werden; neben diesem Vereinsunternehmen soll mit einer Versicherungsgesellschaft Vertrag geschlossen werden, um denjenigen Mitgliedern, die sich durch die Vereinsversicherung noch immer nicht genügend gedeckt fühlen, weitere Sicherheit zu bieten. Die Vereinsversicherung erstreckt sich bis zu einer gewissen Höhe, als welche vorläufig die Summe von 1000 Mk. angenommen wird."

Wird auf der diesjährigen Generalversammlung dieser Antrag des Verwaltungsrates zum Beschluß erhoben, so sind wir kein Jota weiter als wir vorher waren, nur unsere Haftpflichtbeiträge sind $2^1/_2$ mal so hoch als vorher. Und das geschieht im Jahre 1908, wo im Reichstag das Haftpflichtgesetz bedeutend gemildert wurde.

Ebensowenig kann die Erhöhung der Haftpflichtprämien gerechtfertigt werden aus den Einnahmen und Ausgaben seit Bestehen dieser Einrichtung.

	Jahresbeiträge	Bezahlte Entschädigungen
1903	432,60 Mk.	18,— Mk.
1904	446,60 „	—,— „
1905	455,— „	98,75 „
1906	462,20 „	94,95 „

Für 1907 konstatierte der zweite Vorstand in Kirchheimbolanden: „Für das laufende Jahr liegen nur 2 kleine Unterstützungsfälle vor, so daß wieder ein schöner Ueberfluß verbleibt." Also nicht einmal 12% der Jahresprämien wurden an Entschädigung bezahlt, ja nicht einmal die Zinsen unseres Haftpflichtkapitals wurden aufgebraucht. Weiter möge man bedenken, daß unsere Haftpflichtversicherung nur gegründet wurde, weil man sehen mußte, daß die Haftpflichtversicherungsgesellschaft Winterthur in den Jahren 1901 und 1902 die Prämien — pro Volk 4 Pfg. — einkassierte, aber keine Schäden zu begleichen hatte.

Jetzt schon ist eine große Anzahl Imler neben der Vereinsversicherung noch anderweitig gegen Bienenschäden versichert. Und jetzt soll dieser unhalt-

bare Zustand noch gefördert werden durch Vereinsabschluß mit einer Haftpflichtversicherungsgesellschaft. Man bedenkt warscheinlich nicht, daß bei solch doppelter Versicherung bei Regulierung eines Haftpflichtschadens Streitigkeiten und Prozesse entstehen müssen.

Ich kann mir denken, daß das Streben des Verwaltungsrates dahingeht, durch die vorgeschlagene Erhöhung der Jahresprämien das Versicherungskapital rasch auf eine ansehnliche Höhe zu bringen. Man hat aber dabei nicht bedacht, daß in unserem Vereine sehr viele Mitglieder mit 1, 2, bis 5 Bienenvölkern sind, welche also 10 bis 50 Pfg. pro Volk zahlen müssen für eine Haftpflichtversicherung, bei der sie nicht einmal vollständig gedeckt sind, während man vorher bei einer Haftpflichtversicherungsgesellschaft für 4 ₰ pro Volk unbedingt gesichert war. Und diese Mitglieder mit 1, 2 bis 5 Völkern sind sicherlich nicht Leute, welche mit Glücksgütern allzureich ausgestattet sind. Ein Vorgehen, welches dem schönen Zuge unserer Zeit — Begünstigung des wirtschaftlich Schwächeren — widerstreitet. Werden diese Mitglieder einen solchen Vereinsbeschluß nicht mit dem Austritt parieren? Heute würde ich wünschen, wenn die Prämien nach der Volkszahl bemessen würden. — Ich habe eben 30 Völker auf dem Stande. Da aber nach den Worten unseres Kreisrechners dieses System viel Arbeit und Unzuträglichkeiten verursacht, so begnüge ich mich auch damit, bekämpfe aber jede Erhöhung der Jahresprämien als ungerecht dem Kleinimker gegenüber. Im bienenwirtsch. Centralverein beträgt der Jahresbeitrag 30 Pfg., obgleich in Norddeutschland die Bienenstände durchschnittlich viel größer sind als bei uns in der Pfalz.

Um nun unser Vereinshaftpflichtunternehmen auf eine sichere Basis zu stellen, und so einzurichten, daß es allen Ansprüchen gerecht werden kann, schlage ich vor, das hiezu nötige Rücklagekapital durch Ausgabe von Anteilscheinen á 10 Mk. zusammenzubringen. So viel ich gehört habe, wären dazu 30000 ℳ nötig. 3500 sind schon da, es sind also noch 26500 ℳ aufzubringen. Unser Verein zählt zur Zeit etwa 2400 Mitglieder. Jeder Zweigverein müßte sonach etwas mehr Contoscheine unterbringen als er Mitglieder hat. Dieses Unterbringen der Contoscheine würde sicherlich keine Schwierigkeiten bereiten, man denke nur an kleine Sparanlagen für Imkersöhne und -töchter. Hier können auch Imker mit größeren Ständen für die Begünstigung der kleinen Jahresprämien sich erkenntlich zeigen. Es muß nicht jedes Mitglied einen Anteilschein nehmen, es kann aber so viel nehmen als es will.

Am Ende jeden Geschäftsjahres wird je nach den Erübrigungen eine Anzahl Anteilscheine ausgelost. Die Anteilscheine verzinsen sich zu einem niedrigen Zinsfuße — etwa 3% — nur für ganze Mark. Der Zins wird zum Kapital geschlagen und erst mit dem ausgelosten Scheine zurückbezahlt. Dem Rechnungsführer wird eine entsprechende Entschädigung gewährt. Nach etwa 15 bis 20 Jahren wären sämtliche Anteilscheine ausgelost und unsere Haftpflichtversicherung hätte ein eigenes Kapital von 30000 Mk.

Jetzt wäre unser pfälzischer Bienenzuchtverein in der Lage, aus seiner Haftpflichtversicherungskasse — man denke nur an die jährlichen Zinsen — die pfälzische Bienenzucht zu heben.

Auf seiner diesjährigen Frühjahrsversammlung erklärte sich der Zweigverein Zweibrücken mit vorstehenden Ausführungen einverstanden und stellt zur diesjährigen Hauptversammlung den Antrag: Die Jahresprämien für unsere Vereinshaftpflicht bleibt 20 Pfg. pro Mitglied und das Kapital, welches zur Gründung einer gesetzlich anerkannten Privatversicherung erforderlich ist, welche auch den Ansprüchen

der Mitglieder entspricht, wird durch Anteilscheine zusammengebracht.

Bei Annahme dieses Antrages ist auch der Kleinimker für wenig Geld versichert, unser Geld für Haftpflichtschutz fließt nicht in fremde Taschen, wir besitzen das nötige Rücklagekapital und brauchen dies nicht erst im Laufe der Jahre — in welchen wir nur Haftpflichtschutz auf Wohlwollen genießen — durch hohe Prämien anzusammeln.

An die einzelnen Zweigvereine und die Delegierten zur Kreisversammlung ergeht die dringende Bitte, vorstehende Vorschläge genau zu prüfen, daß dieses Jahr endlich unser Haftpfichtschutz geregelt werde zum Wohle des pfälzischen Bienenzuchtvereins.

A. Diehl.

Woran erkennt man, ob eine Königin befruchtet oder unbefruchtet ist?

Diese Frage stellte in Nr. 7 der „Leipziger Bienenzeitung" ein Herr K. und gab darauf folgende, gesperrt gedruckte Antwort: „Ob eine Königin befruchtet ist oder nicht, kann einzig und allein durch eine Untersuchung der Samentasche festgestellt werden; denn diese ist bei unbefruchteten Königinnen mit einer wasserklaren Flüssigkeit gefüllt und daher von hellem Aussehen, während sie bei befruchteten von milchweißer Farbe ist."

Bei einer solchen Untersuchung muß jedoch die Königin getötet werden; die Samenblase, die an der Spitze des Hinterleibes liegt, kann man alsdann leicht freilegen, auf den Nagel des Daumens bringen und das weiße Häutchen, daß sie umgibt, mit dem Federmesser entfernen, dann erscheint, wie Herr K. richtig bemerkt, die Samenblase einer unbefruchteten Königin wasserhell, die einer befruchteten weißlich. Noch deutlicher tritt dieser Farbenunterschied des Inhaltes beim Zerdrücken der Blase hervor.

Wenn nun Herr K. sagt, diese Untersuchnng der Samenblase, die übrigens längst bekannt ist, sei das einzige Erkennungsmittel, so irrt er. Diese Frage läßt sich auch leicht mit Hilfe einer kleinen, sehr empfindlichen Wage mit voller Sicherheit beantworten, die auf dem Bienenstande mit demselben, wenn nicht mit größerem Vorteil verwendet werden kann als eine sogenannte Stockwage.

Schon seit mehreren Jahren wiege ich sämtliche Königinnen, um zur Erhaltung einer leistungsfähigen Art immer die schwersten zur Nachzucht zu verwenden. Neben dem Gewinn, den dieses Verfahren bringt, ist es auch sehr interessant, die Entwicklung der Völker und Bienen in Stöcken mit Königinnen von verschiedenem Gewicht zu verfolgen. Näher auf die Resultate einzugehen, würde mich hier zu weit führen.

Meine Wägungen haben ergeben, daß eine unbefruchtete Königin ein Gewicht von 150—210 mg hat, eine befruchtete dagegen in der Regel 230—300 mg wiegt. Höchst selten kommt es vor, daß eine unbefruchtete Königin schwerer als 210 mg ist. Die Ende Mai und im Juni erbrüteten Königinnen sind am schwersten.

Dieses Verfahren, bei dem die Königin in einer kleinen Wachshülse gewogen wird, ist zur Unterscheidung einer befruchteten von einer unbefruchteten Königin vollkommen zuverlässig und hat den großen Vorteil, daß die Königin am Leben bleibt und nicht im geringsten verletzt wird. Es hat für die praktische Bienenzucht wohl wenig Bedeutung, bei einer toten Königin festzustellen, ob sie befruchtet war oder nicht; dagegen kann sehr häufig der Fall eintreten, daß

sich in einem Schwarm mehrere Königinnen befinden, befruchtete und unbefruchtete, die sehr wertvoll sein können, so daß der Züchter einen empfindlichen Verlust hat, wenn sämtliche Königinnen bis auf eine abgestochen werden. In der Wage haben wir nun ein vortreffliches Mittel, solchen Verlusten vorzubeugen.

Wenn darum auf dem Stande ein Vor- und Nachschwarm zusammenfliegen, was öfters vorkommt, so fange ich dem Schwarm so schnell als möglich, eventuell unter Benützung eines Königin-Ausfangapparates sämtliche Königinnen ab und ermittele durch die Wage leicht und schnell die befruchtete. Diese ist in einem solchen Falle immer die schwerste. In vielen Fällen wird es sich darum handeln, dem Schwarme seine vielleicht sehr wertvolle, befruchtete Königin zu erhalten und die unbefruchteten in Zuchtstöckchen zu bringen.

Eine Wage zum Wägen der Bienenkönigin braucht keine teuere Analysenwage zu sein, wie man sie in chemischen Laboratorien hat, wo man das Gewicht einer Substanz bis auf 0,1 mg bestimmt. Für unsern Zweck genügt es, wenn man das Gewicht einer Königin bis auf 1 mg bestimmen kann. Eine solche Wage kann sich ein Imker, der die physikalischen Gesetze der Wage kennt und einige mechanische Fertigkeit besitzt, leicht selbst anfertigen. Der Balken meiner sehr empfindlichen Wage ist ein dünner Stahldraht (Stricknadel), der auf zwei angelöteten Nähnadelspitzen balanciert; das Axenlager besteht aus zwei kurzen Glasröhrchen; die Wagschalen sind dünne kreisrunde Korkplättchen. Ausgaben hat man nur für den Gewichtesatz von 1 g bis 1 mg, der etwa 6 Mk. kostet. Schließlich kann man sich auch den Gewichtesatz kostenlos anfertigen, indem man einen langen, dünnen Draht, der genau 1 g wiegt, entsprechend teilt. Reidenbach.

Die Bienenfeinde beim Werke.

Von Fehlhammer-Kirchheimbolanden.

(Schluß.)

In die Ritzen und Spalten der Innenwände der Bienenwohnungen legen die Wachsmotten und der Immenkäfer ihre Eier ab. Die Larven leben von Wachs und wissen es in den Waben zu erreichen.

Jeder Bienenzüchter fürchtet die Wachsschabe oder Wachsmotte als den schlimmsten Feind leerer Waben, die im August und September in großer Masse auf bevölkerten Ständen frei werden. Die von den Wachsmotten abgelegten kugeligen Eier sind in den Waben und sonstigen Schlupfwinkeln nur schwer aufzufinden. Als bestes Mittel gegen diesen Schädling erweist sich ein fortschreitendes Verengen der Völker im August bis Oktober und ein öfteres Abschwefeln der Reservewaben in dichtschließenden Wabenkästen und Wabenschränken.

Der Bienen- oder Immenkäfer, der bis Mai auf den Blüten der Doldengewächse haust, wendet sich von da an den Bienenstöcken zu und dringt in unreine Stöcke ein, in deren Gemülle er ein sicheres Versteck findet. Seine Larven fressen Bienen, Puppen, und Bienenlarven, während der Käfer selbst meist nur Larven und Honig verzehrt. Zu seiner Vertreibung nützen gute sprungfreie Wohnungen, Reinhaltung der Völker und der Bienenstände. Zum Verkitten allerart Sprünge habe man daher im Bienenstande, stets im Wasser liegenden weichen Glaserkitt (Gips mit Leinöl) zur Hand.

Als ein ganz gefährlicher Bienenmörder ist in sandigen Gegenden der Bienenwolf, dessen Weibchen nach der Befruchtung ca. 60 Eier jedes einzeln für sich in ein Grübchen ablegt, zu fürchten und zu bekämpfen. Zur Ernährung

jeder Larve fängt der Bienenwolf 4 bis 6 Bienen auf Blüten ab und legt sie seiner Larve in den Trichter in noch lebendem Zustande, um sie darauf zu überdecken und die Larven von Goldwespen abzuhalten, welche ebenfalls dieses Futter bis zur Verpuppung lieben. Daraus folgt, daß man an Bienenständen den Bienenwolf nie dulden sollte, daß man in sandigen Gegenden selbst oder durch Kinder seine Vernichtung betreiben muß.

Der Bienenbuckelfliege wird die Verbreitung der Faulbrut zugeschrieben, da sie ihre Eier den Bienenlarven unter einem Hinterleibsring in den Körper pfropft. Nach dem Auskriechen der Larve der Buckelfliege stirbt die Bienenlarve ab und geht in einen schleimigen Zustand über, um dann ähnlich wie Faulbrut einzutrocknen. Gegen diesen Schädling hilft nur die größte Reinlichkeit am Bodenbrett der Bienenwohnungen.

Den großen Ohrwurm habe ich längst als einen schlimmen Feind der Bienen betrachtet, denn er ist ein Honigdieb und vernichtet auch erstarrte Bienen, um den inneren Leibesinhalt derselben aufzuzehren. Dieser Schädling ist nebenbei auch ein arger Wachszerstörer in freiherumhängenden Waben. Gegen diesen Schädling mache ich Fallen von Brettern, um ihn darunter bequem aufzufinden und zu vertilgen.

Auch der Bienenlaus begegnen wir am besten durch Freihalten der Stöcke von Gemülle. Wenn sich diese Feinde an der Königin finden, so müssen sie von derselben mit einer Gänsefeder abgefegt werden.

Die größte Verheerung am Bienenvolk erzeugen aber die Spinnen und Afterspinnen oder Weberknechte. Die Ersteren fabrizieren zum Abfangen der Bienen ihre Netze, die sie beliebig vergrößern oder verlegen können. Das Nahrungsbedürfnis der Spinnen ist ein gewaltiges, und so ist es erklärlich, daß sie gegen den Nachsommer in Feld und Haide die Bienen in ihren Netzen zu Tausenden morden und verzehren. In und am Bienenhause leide man keine Spinnen und keine Weberknechte, denn auch die letzteren lieben eine Biene zum Festschmaus. —

Gewiß genug Arbeit, um die Bienenfeinde am Werke zu stören und zu vernichten. Eine stetige Kontrolle gegen Bienenfeinde ist ein wichtiger Faktor in der Bienenhaltung und Bienenpflege.

Monatsbilder

von Jakob Mentzer, Bad Dürkheim.

September.

Auch der August hat in seiner ersten Hälfte an dem Urteil über das Ergebnis des Jahres 1908 nichts geändert. Die für diese Jahreszeit ganz abnorm kalte und nasse Witterung hat zu fast gänzlicher Einstellung des Brutansatzes geführt. In den meisten Gegenden der Pfalz nagen die Bienen am Hungertuch. Während bei uns an der unteren Haardt dank der Tracht aus Linde und Kastanie der Ertrag noch ein mittelmäßiger, im benachbarten Kallstadt sogar ein guter genannt werden kann, hat die übrige Vorderpfalz fast durchweg sehr schlecht abgeschnitten. Von verschiedenen Seiten höre ich: „Noch so ein Jahr und wir sind am Ende mit unserer Bienenzucht.“ Wir müssen uns jedoch trösten. Wir sind immer noch besser daran, als die Winzer, welche zum größten Teil trotz unglaublicher Mühe und Arbeit wieder vor einem Mißjahr stehen — sind uns doch wenigstens die großen Ausgaben erspart, die jene machen mußten. Der Westrich scheint etwas besser weggekommen zu sein. Dort fiel die Haupttracht später, in eine günstigere Witterungsperiode.

Viele, denen daran gelegen ist, für den Winter noch eine junge Generation Bienen zu erziehen, wandern zur Zeit in Gegenden mit Heidetracht. Infolge der vielen Niederschläge ist der Stand der Heide ein vorzüglicher. Bei günstiger Witterung wird sicher die Tracht,

welche um die Zeit vom 16. bis 22. August beginnt und bis gegen den 10. September anhält, eine recht ergiebige sein Heute am 15. August. während ich dies schreibe, ist es allerdings noch empfindlich kühl und von Tracht keine Spur.

Der Heiaehanig, welcher in der Pfalz eingetragen wird, erzeugt, wenn nicht die richtigen Maßnahmen getraffen werden, im Winter meistens die Ruhr und eignet sich deshalb schlecht als Winterfutter. Die Ursache dürfte in dem geringen Wasser- und hohen Eiweißgehalt zu suchen sein. Tatsache ist, daß der in feuchten Jahrgängen gewonnene Honig bedeutend weniger nachteilige Folgen bringt, als jener aus trockenen Jahren. Um diese schlimme Wirkung hintanzuhalten, ist es nötig, dafür zu sorgen, daß sich bei Beginn des Winters im engeren Wintersitz wenig Heidehanig befindet. Um dies zu erreichen, wird bei uns fast durchweg falgendes Verfahren angewendet:

Während der Heidetracht bleiben die Honigräume geöffnet. Wer Wabenhonig verwerten kann, gibt Anfänge — läßt Sektions-Rähmchen ausbauen — oder hängt andernfalls ausgebaute Waben bezw. Kunstwaben ein. Gefüllte, bedeckelte Waben sind alsbald durch leere zu ersetzen. Bei guter Tracht, für welche ja warmes Wetter Vorbedingung ist, setzen die Bienen viel Brut an und tragen den meisten Honig in den Honigraum. Um nach Auslaufen der Brut ein Umtragen des Heidehonigs zu vermeiden, sind alle Waben, welche keine Brut enthalten und gefüllt sind, sofort nach Beendigung der Tracht wegzunehmen und für das kommende Frühjahr aufzubewahren. Sie werden dann als Reizfutter unschätzbare Dienste leisten. Im Brutraum verbleiben bei dieser Behandlung immerhin um die Brut herum 18--20 Pfund Honig. Vom 15. September ab wird dann Zuckerläsung gereicht und zwar jedem Valk 8—12 Schappen. Um im zeitigen Frühjahr keinen Futtermangel aufkammen zu lassen, soll jedes kräftige Volk mindestens 25 Pfund Vorräte in den Winter nehmen. Die Bienen werden nun im ersten Teil des Winters, etwa bis halben Februar, von dem eingefütterten Zucker zehren, so daß Durstnot und größerer Brutansatz vermieden werden Später, wenn dann öftere Reinigungsausflüge möglich sind und Brut ernährt werden muß, werden sie beim Honig angelangt sein

Bis spätestens 25. September sollen alle Fütterungsarbeiten am Bienenstand beendet sein. Wer nicht in Heidetracht wandert und dessen Völker wenig oder keine Vorräte mehr haben, muß, wenn er keine Reservehonigwaben mehr hat, wohl oder übel den ganzen Wintervorrat in Gestalt von Zuckerlösung reichen. Zu gewärtigen ist in diesem Fall natürlich, daß die Entwickelung im kommenden Frühjahr aus Mangel an jungen Bienen und geeignetem Brutfutter zu wünschen übrig läßt. Um diesem Mißstand wenigstens einigermaßen vorzubeugen, sind spätestens Anfang September alle Schwächlinge rücksichtslos zu kassieren und mit kräftigen Völkern zu vereinigen.

Verkehr mit Honig.

Von dem Kgl. Bezirksamte Rockenhausen erhielten wir nachstehende, dankenswerte Mitteilung, die für den Verkehr mit Honig und zur erfolgreichen Bekämpfung der Honigfälschung von höchster Wichtigkeit ist:

Rockenhausen, 24. Juli 1908.

Betreff: Verkehr mit Honig.

Nachstehend folgt Abdruck einer Ministerial- Entschließung vom 13. Juli 1908 Nr. 17922 zur Kenntnisnahme; da die 3 Distriktsgemeinden des Bezirks mit der Kreisversuchsanstalt in Speyer Verträge abgeschlossen haben, wird eine etwaige Untersuchung von Honig unentgeltlich erfolgen, soferne die Probe durch das Bürgermeisteramt an die Versüchsanstalt eingesendet wird.

„Der Bayerische Bienenzuchtverein hat gebeten, die Ortspolizeibehörden zu beauftragen. daß sie verdächtige Honigproben, die ihnen von Bienenzüchtern oder Bienenzuchtvereinen übergeben werden, auf ihre Echtheit durch die zuständigen, öffentlichen Untersuchungsanstalten für Nahrungs- und Genußmittel ohne Kosten für die Züchter und Züchtervereine untersuchen lassen.

Gemäß Art. 92, 138 und 71 der beiden Gemeindeordnungen gehört zu den Aufgaben der Ortspolizei auch die Handhabung der Nahrungs- und Genußmittelpolizei und insbesondere die Ueberwachung der Vorschriften des Gesetzes vom 14. Mai 1879, betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genußmitteln und Gebrauchsgegenständen.

Die hierauf erwachsenden Kosten sind gemäß Artikel 95, 142 und 76 der der beiden Gemeindeordnungen als Kosten der örtlichen Polizeiverwaltung von den Gemeinden zu tragen.

Der Bitte des Bayerischen Bienenzuchtvereins kann hiernach insoweit entsprochen werden, als es sich um Proben von Honig handelt, der im Gemeindebezirk öffentlich feilgehalten und verkauft wird und als ein begründeter Verdacht der Fälschung besteht.

In letzterer Hinsicht wird auf die Ministerial-Entschließung vom 1. Oktober 1900 Nr. 17821 hingewiesen, wonach bei der Feststellung von Verfälschungen des Honig auch dem auf Geruch- und Zungenprobe beruhenden Urteile von bewährten Sachverständigen aus der Praxis der Bienenzucht ein Gewicht beizulegen ist; zur Begründung des Verdachtes der Fälschung wird deshalb gegenüber der Ortspolizeibehörde das Urteil eines bewährten und sonst verlässigen Bienenzüchters in der Regel genügen.

Die Ortspolizeibehörden sind hienach mit entsprechender Weisung zu versehen und hiebei darauf aufmerksam zu machen, daß die Untersuchungsanstalten, soweit mit ihnen von den Gemeinden oder Distrikten Verträge im Sinne des § 11 Abs. 2 der K. Verordnung vom 27. Januar 1884 über die Untersuchungsanstalten (G.-V.-Bl. S. 43) abgeschlossen worden sind, die Untersuchung der von den Ortspolizeibehörden übersandten Proben unentgeltlich vornehmen."

gez. Baer,
Kgl. Bezirksamtmann.

Förderung der Bienenzucht.

Der erste Vorsitzende des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter, Herr Eduard Mager, rechtskundiger Bürgermeister in Eichstätt, ersuchte uns um Aufnahme folgender Zuschrift:

Eichstätt, 8. Juli 1908.

Liebwerte Imkerbrüder!

Vom Kgl. Staatsministerium des Innern ist uns heute Abdruck nachstehender höchster Entschließung vom 3. Juli lfd. Js. zugegangen, die an alle Königlichen Regierungen und auch an den Bayerischen Landwirtschaftsrat ergangen ist. „Die wirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht hat die K. Staatsregierung zur Errichtung der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen veranlaßt, deren Inbetriebsetzung und Erhaltung erhebliche Aufwendungen aus den Mitteln des K. Staatsministeriums des Innern erfordert. Es darf auch von den Landräten und Distriktsräten erwartet werden, daß sie sich der Erkenntnis der Notwendigkeit einer Förderung der Bienenzucht, welche die bayerischen Imker zu erfolgreichem Wettbewerbe mit denen anderer Gebiete, insbesondere auch mit Norddeutschland, befähigt, nicht verschließen!

Als erforderliche Maßnahmen werden insbesondere in Betracht kommen: Ausbildung und Aufstellung von Vereinsbienenmeistern und Wanderlehrern, Abhaltung von Lehrkursen, Gewährung von Beihilfen an die Besucher staatlicher Lehrkurse, soweit solche nicht aus Staatsmitteln bereitgestellt werden können, Verbesserung des Zuchtmaterials, Gewährung von Prämien für erfolgreiche Reinzucht usw. Die Lösung dieser Aufgaben wird zunächst Sache der Kreis- und sonstigen Bienenzuchtvereine sein. Da aber gerade unter den Imkern sich viele Minderbemittelte befinden, werden die Vereine nicht aus eigenem Vermögen die notwendigen Mittel aufbringen können, sondern auf die Gewährung von Zuschüssen rechnen müssen. Es ist deshalb dahin zu wirken, daß, wo

immer möglich, in den Voranschlägen der Kreise und Distrikte entsprechende Beträge für Förderung der Bienenzucht eingestellt werden, deren Bewilligung nachdrücklich zu vertreten ist."

Liebwerte Imkerbrüder! Soweit der Wortlaut der höchsten Entschließung, die von einem außerordentlichen Wohlwollen für die bayerischen Imker zeugt! Ich habe daher auch namens der letzteren dem Hohen Staatsministerium den ehrerbietigsten Dank übermittelt. An Euch ist es nun, auf Grund dieser wohlwollenden und förderlichen Entschließung mit wohlbegründeten Gesuchen an die zuständigen hohen Stellen und Körperschaften heranzutreten. Es empfiehlt sich, daß im Laufe des August und September die Kreisverbände sich an die Kreisregierungen, Landräte, an die landwirtschaftlichen Kreisausschüsse und an die Distriktsräte wenden! Die Zweig- und Bezirksvereine werden am besten ihre Gesuche um Zuschüsse an die landwirtschaftlichen Bezirksausschüsse richten! Aber nicht bloß Zuschüsse erbitten sollen die Verbände und Vereine, sie mögen auch an Selbsthilfe und Selbsttätigkeit denken! Vor allem müssen die Kreisverbände daran denken, vom Januar 1909 ab für Aufbringung der in § 11 Abs. 3 unserer mit 1. Juni lfd. Js. in Kraft getretenen Landesvereinssatzung festgesetzten Mitgliederbeiträge (soviel mal 10 Pfennige, als die zugehörigen Zweig- oder Bezirksvereine Einzelmitglieder haben, welche die Bienenzucht wirklich betreiben) zu sorgen!

Sodann sollte jeder Kreisverband wenigstens einen Kreisbienenmeister aufstellen, der in einem Zeitraum von zwei bis drei Jahren sämtliche Zweigvereine des betreffenden Kreisverbands aufsucht, in Faulbrutfällen Hilfe leistet, Faulbrutnachkontrollen hält u. dgl. Eine Dienstesanweisung für Kreisbienenmeister wird eben bei der K. Anstalt für Bienenzucht ausgearbeitet und sicher noch an alle Kreisverbände zur gutachtlichen Äußerung (nach Anschauung der Zweigvereinsdeligierten) hinausgegeben werden.

Endlich sollte ein jeder Kreisverband nach dem Vorgange des mittelfränkischen einen Fond ansammeln, aus dessen Zinsen in Fällen schwerer Not bei Faulbrut- Ruhr- Epidemien u. dgl. ausgiebige Zuschüsse an die geschädigten Bienenzüchter ausgezahlt werden können. Solche Notfonds (durch Verlosungserträgnsse leicht beschaffbar) sollten auch in den Zweigvereinen allmählich angesammelt werden.

Wenn so Staat, Kreise und Distrikte auf der einen Seite, die Imkerverbände auf der anderen Seite diese in steter Fühlung mit der Kgl. Anstalt für Bienenzucht tatkräftig eingreifen, dann muß unsere vaterländische Bienenzucht in die Höhe kommen!

Mit imkerbrüderlichen allseitigen Grüßen
Der I. Vorsitzende des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter
Eduard Mager, rechtsk. Bürgermeister.

Imkerlehrkurs in Nenstadt a. H.

Vom 10. bis 15. August fand an der kgl. Wein- und Obstbauschule zu Neustadt a. H. wieder ein Lehrkurs in der Bienenzucht statt. Die Teilnahme an demselben bewies, daß die Imkerei in den verschiedensten Ständen ihre Jünger findet. Besonders hervorgehoben sei die Beteiligung einer Dame, die es an Mut den stechlustigen Honigvögeln gegenüber den Herren der Schöpfung zuvortat. Die Vormittage dienten den Vorträgen, die Herr Direktor Dr. Zschokke über die Beteiligung der Bienen bei der Befruchtung der Blüten, Herr Oekonomierat Wüst von Rohrbach über Verbesserung der Bienenweide und Herr Lehrer Roth von Haßloch, als Leiter des Kurses, über die verschiedenen Sparten der Bienenzucht zu Gehör brachten. Der Letztgenannte, dem schon in diesen Vorträgen der Löwenanteil zugefallen war, gab an den

Nachmittagen, die den Arbeiten am Bienenstand gewidmet waren, als Meister in der Praxis mit anerkanntem Geschick und viel Geduld gute Belehrung und treffliche Winke über erfolgreichen Betrieb der Imkerei und verdient sich dadurch den Dank aller Teilnehmer am Kurse. Instruktiv war auch ein Ausflug nach Haßloch, wo verschiedene Bienenhäuser und -stände eingehend besichtigt und dem in Imkerkreisen gutbekannten Geschäfte des Herrn H. Hammann ein Besuch abgestattet wurde. Die von einem für den nächstjährigen Kurs bereits angemeldeten Herrn aufgenommene Photographie ist sicherlich allen Kursisten eine angenehme Erinnerung. Im Sinne der am Kurse Beteiligten sei hiermit allen denen gedankt, die an dessen Zustandekommen gewirkt haben. — ck —

Ueber den Anschluß an den deutschen Imkerbund

hat die Delegiertenversammlung des Landesvereins bayerischer Bienenzüchter für das Jahr 1908 laut „Münchener Bienenzeitung" einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

„Der Bayerische Landesverein wiederholt die bereits in Danzig und Frankfurt geschehene Einladung, die Wanderversammlung 1909 in München abzuhalten. Der Anschluß an den deutschen Imkerbund wird solange zurückgestellt, bis die Verhältnisse in diesem Bunde in friedlicher und auch für Bayern vollkommen befriedigender Weise geklärt sein werden."

Nun wird auch aus einer Wanderversammlung in München nichts werden.

Die bayerischen Imker sind zu loben, wenn sie nicht gleich mit Stiefel und Sporen in den deutschen Imkerbund hineinspringen. Wer die Verhältnisse im sogenannten deutschen Imkerbunde näher kennt, muß zugeben, daß in demselben vieles noch nicht so ist, wie es sein sollte, es sind noch zuviele Sonderinteressen vorhanden.

Versammlungsberichte.

Zweigverein **Altleininger-Tal.** Am 26. Juli fand in Karlsberg die geplante Verlosung bienenwirtschaftlicher Geräte statt. Die 100 Lose waren bald unter den Mitgliedern vergriffen und trugen manchem einen schönen Gewinn ein. Die Verlosung ging glatt von statten. — Die nächste Versammlung findet am 6. Sept. in Altleiningen bei Wirt Schwender statt, wobei über die „Einwinterung" ein Vortrag gehalten wird. — Die rückständigen Beiträge werden bei der Versammlung erhoben. Schwamm.

Versammlungen.

Zweigverein **Neustadt-Haßloch.** Sonntag, den 6. September, nachmittags 3 Uhr, im Gasthause „zur Imkerlust" (W. Stamer) im Bruch (Haßlocher Wald) Versammlung. Tagesordnung: 1. Imkerei im Wald und auf der Heide. 2. Bericht über die Bienenzuchtkurse an der Kgl. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen und an der Kgl Wein- und Obstbauschule in Neustadt a. Hdt 3. Verschiedenes. Den Fremden diene zur Kenntnis, daß der Vereinsbienenstand unmittelbar an der Speyerer Straße steht, da wo die Markierungslinie (rot-weiß) Neustadt-Speyer dieselbe kreuzt.

Zweigverein **Hermersberg.** Sonntag, den 13. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Wirt Höbel in **Steinwenden.** Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Zweigverein **Olsbrücken.** Sonntag, den 13. September Versammlung bei Wilh. Jung, Bahnhof Restauration **Kreimbach.** Besprechung über Fütterung und Einwintern.

Zweigverein **Mandelbachtal.** Sonntag, den 13. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Wirt Schäfer in **Bebelsheim.** Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird ersucht.

Zweigverein **Modenbach.** Sonntag, den 13. September, nachmittags 4 Uhr, Versammlung in der Wirtschaft zum „Rebstöckel" von Joseph Schreiner in **Edesheim** (Hochgasse). Tagesordnung: 1. Ueber die diesjährige Honigernte. 2. Ueber die Einwinterung der Bienen. 3. Besprechung wegen Erhöhung der Jahresbeiträge. 4. Wünsche und Anträge. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Zweigverein **Westpfalz.** Sonntag, den 20. September, nachmittags 2 Uhr, letzte Jahresversammlung zu **Breitenbach** in der Wirtschaft von Thomas. Tagesordnung; Einwinterung der Bienen.

Zweigverein **Enkenbach und Umgegend.** Sonntag, den 20. September, nachmittags ½3 Uhr, zu **Sembach** in der Wirtschaft von Herrn Bürgermeister Würz findet Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt 1. Bericht über die Hauptversammlung in Germersheim. 2. Rechnungsablage. 3. Wahl eines Schriftführers.

4. Ergänzung der Vereinsbibliothek; Diejenigen Herren, welche Bücher aus der Vereinsbibliothek haben, wollen dieselben bis zum Versammlungstag bei Herrn Vorstand Zimmermann in Enkenbach abgeben, oder in die Versammlung mitbringen.

Zweigverein Selberg. Sonntag, den 27. September, nachmittags 3 Uhr, bei L. Wirth in **Rothselberg** Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Verlosung von Bienengeräten unter den anwesenden Mitgliedern. 3. Verschiedenes.

Zweigverein Altenglan. Der verschiedenen Vereinsfestlichkeiten halber unglücklich gewählte 12. Juli vereinigte nur wenige Mitglieder, die beschlossen, die nächste Versammlung wiederum und zwar am 4. Oktober bei Hoffmann in **Theisbergstegen** abzuhalten, nachmittags 1½ Uhr beginnend. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Walalb: Dörr Joh., Neuist Adam in Schmitzhausen; Braun Joh., Peifer Aug. in Biedershausen.

" Käshofen und Umgegend: Rauhof Karl in Eichelscheid.

" Altleiningen: Hof Jean, Händler in Wattenheim.

" Haßloch-Neustadt: Rimmels Hermann, Gerichtssekretär in Neustadt a. Hdt., Gossenberger Heinrich, Musiker vor der Burg, Göbel Philipp, Winzer in Wachenheim.

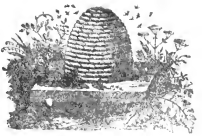
" Hornbach: Heinz Lang, Kadett auf Hof Monbyon bei Didrichingen.

Druckfehler-Berichtigung.

In Nr. 8 Seite 110 in der obersten Zeile soll statt Bürgel-Katzenbach **Briegel-Katzenbach** stehen.

Anzeigen.

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten.
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis für Zweigvereinsmitglieder 1,20 ℳ; für Einzel-Abonnenten in der Pfalz 1,70, für auswärtige 1,50 ℳ pro Jahr.



Pfälzer Bienenzeitung

Organ
der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahetal-Soonwald, Meisenheim, Niederbrombach und Rohfelden.

Nr. 10. 1. Oktober 1908. 49. Jahrgang.

Bericht

über die 51. Hauptversammlung des Pfälzer Bienenzuchtvereins am 16. und 17. September zu Germersheim.

Nach dem Programm für die 51. Hauptversammlung stand uns in Germersheim ein schönes Fest in Aussicht, und mit gespannten Erwartungen fuhren wir am 16. September nach der Feststadt am grünen Rhein. Unsere Erwartungen wurden jedoch weit übertroffen, die 51. Hauptversammlung in Germersheim war dank der emsigen Tätigkeit des Festausschusses, an dessen Spitze die Herren Kaufmann Höllstin, Schreinermeister Kraus, Lehrer Reichart und Lehrer Michel standen, dank der regen Beteiligung der Einwohner, die vor allem in dem reichen Fahnenschmuck der Häuser und in der Begeisterung von jung und alt zum Ausdruck kam, dank der Mitwirkung der vollständigen Kapelle des kgl. bayer. 17. Infanterieregiments, dessen früherer Kommandeur, Oberst Beck, selbst Mitglied unseres pfälzischen Bienenzuchtvereins war und unsere Pfälzer Bienenzeitung gern las, ein Imkerfest voll Glanz und Pracht.

Auch hier sahen wir wieder, daß die Bienenzucht bei der pfälzischen Bevölkerung etwas gilt und ein Ansehen hat und daß dies Ansehen von Jahr zu Jahr wächst. Erhebend ist auch der Patriotismus der pfälzischen Imker, die sich alle als Pfälzer fühlen, mögen sie wohnen am grünen Rheinstrom, in der gesegneten Vorderpfalz, an den Rebenhügeln der Haardt oder auf den

sonnigen Höhen und in den lieblichen Tälern des Westrichs. Ein gewisser Gegensatz zwischen dem Vorderpfälzer und Westricher ist aber immerhin noch vorhanden, und mit Recht schrieb noch 1857 der berühmte Kulturhistoriker W. H. Riehl in seinem Buch „Die Pfälzer“: „Der Vorderpfälzer hat in der Regel kein Verständnis für die Natur des Westrichers. Er unterschätzt diesen so eng verwandten Nachbar, der ihm als ein Fremder erscheint, weil derselbe auf ganz anders gebildetem Boden ein ganz anderes Leben führen muß als er; . . . aber alles hat seine Zeit, auch Vorderpfalz und Westrich“, fährt er in prophetischem Tone fort. Am Schlusse des 4. Kapitels schreibt er alsdann: „Das Ganze ist vielleicht etwas unruhig, aber doch voller Anmut, und wenn eine persönliche Bemerkung hier am Orte ist, so möchte ich fröhliche Wochen unter Freunden genießen in der Vorderpfalz, einsam wandern im gebirgigen Westrich, aber dauernd wohnen im Westricher Hügelland“, wo ihm besonders die Wiesengründe „das grüne Land“ gefallen. So geht es auch uns. Wir haben uns herzlich gefreut, unsere Imkerfreunde in der gesegneten, fröhlichen Vorderpfalz wieder zu sehen und mit ihnen nach Herzenslust plaudern zu können.

Wohl an 300 Imker aus allen Gegenden der Pfalz waren in Germersheim anwesend, wen sollte es auch nicht nach Germersheim, der Stadt am Rheine, ziehen? Für die Unterkunft der Gäste war bestens gesorgt. Wir waren im Hotel zum Salmen untergebracht, wo wir sehr billig und sehr gut bewirtet wurden. Schon zur Vorversammlung brachte die Bahn um 5 Uhr eine stattliche Anzahl Festgäste, die mit Militärmusik in die Stadt einzogen. Da war es herzerhebend zu sehen, wie die Schuljugend diesen Einzug begleitete. Knaben und Mädchen liefen neben dem Zuge her oder demselben nach, waren mit Leib und Seele dabei, und aus aller Augen leuchtete Feuer und Begeisterung, und in den fahnengeschmückten Straßen, durch die der Zug sich bewegte, waren Türen und Fenster von Grüßenden besetzt. Diese Herzlichkeit des Empfanges erfüllte uns alle mit Freude und Dank.

Doch in die Festfreude der in die Verhältnisse Eingeweihten fiel ein bitterer Wehmutstropfen: Der Vorstand des festgebenden Vereins, Herr Lehrer Werner in Bellheim, der noch am 9. Juni der Sitzung des Verwaltungsrates in Kaiserslautern anscheinend munter und gesund beigewohnt, lag todkrank in der Universitätsklinik zu Heidelberg. Wie hätte er sich gefreut, dieses Fest, diese Ehrentage seines Vereins mitfeiern zu können. Es hat nicht sollen sein; doch seine Gattin ist für ihn eingetreten. Eine große Anzahl Gläser hat sie mit dem feinsten und schönsten Honig gefüllt und zur Ausstellung gebracht. Es soll hier gleich gesagt s in, daß die reichhaltige Ausstellung des Herrn Lehrer Werner einen Glanzpunkt in der prächtigen Kollektivausstellung des Germersheimer Vereins bildete. Was gab der schwergeprüften Frau die Kraft, diese Arbeit zu vollbringen? Nur die Liebe zu ihrem kranken Manne, die alles trägt, alles hofft und alles duldet.

Ueber den Verlauf der Vorversammlung gibt nachstehendes Protokoll über die Vorversammlung nähere Auskunft. An dieselbe schloß sich das reichlich schmackhaft zubereitete Abendessen, die Musik spielte mehrere schöne Stücke. Auch in der diesjährigen Vorversammlung gab es über die Haftpflichtversicherung wieder eine lebhafte Debatte. Soviel war zu erkennen, daß es viele Mitglieder gibt, die einen bedeutenden Schadenfall fürchten, der sie wirtschaftlich ruinieren könnte, und daß sich diese Mitglieder durch die Vereinsversicherung nicht genügend gedeckt fühlen. Man kann ihnen ihre Sorgen nicht verdenken. [illegible] nun von vereinswegen für solche Mitglieder mit einer Gesellschaft eine Kollektivversicherung für größere Schäden abgeschlossen werden soll, so ergeht [illegible]

dieselben das Ersuchen, zu diesem Zwecke beim 1. Vorstande die nötigen Schritte zu tun. Auch wir mit unsern zwei Ständen werden uns an einer solchen Kollektivversicherung beteiligen. möchten sich recht viele bei unserm ersten Vorstande melden, damit baldigst eine solche Kollektivversicherung unter möglichst günstigen Bedingungen zustande kommt.

Am Morgen des Hauptfesttages brachten die Züge neue Gäste, die zunächst ihre Schritte zur Ausstellung lenkten. Von da gings nach dem „Pfälzer Hof", in dessen geräumigen Saal nach 10 Uhr die Hauptversammlung begann. Der große Saal war fast gefüllt. Nachdem der erste Vorstand, Herr Pfarrer Lischer, die Versammlung eröffnet hatte, hielten noch Ansprachen die Herren Lehrer Reichart von Oberlustadt, Adjunkt Arbogast, k. Bezirksamtmann Stumm und Oekonomierat Hauter. Als Ehrengäste waren weiter anwesend Herr Pfarrer Graebener von Hoffenheim, 1. Vorsitzender des Badischen Landesvereins für Bienenzucht, sowie Herr Lehrer Bierling von Urmatt, Vertreter des Elsaß-Lothringer Bienenzüchtervereins. Auch diese Herren wurden vom 1. Vorstande begrüßt und hielten an die Versammlung kurze Ansprachen, in denen sie betonten, daß zwischen ihrem und dem Pfälzer Bienenzüchterverein nähere Beziehungen unterhalten werden möchten. Nachdem das Protokoll über die Vorversammlung verlesen war, wurde in die Tagesordnung mit dem Vortrage des ersten Vorstandes eingetreten: „Wie kann der Pfälzer Bienenzuchtverein der Konkurrenz des Kunsthonigs begegnen?" An den mit großem Beifalle aufgenommenen Vortrag schloß sich eine lebhafte Debatte. Alsdann hielt der Unterzeichnete einen Vortrag über „Praktische Königinnenzucht." Im Anschlusse daran gab der zweite Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Zimmer, den Bericht des Preisgerichts über die Ausstellung zur Kenntnis. Die nächstjährige Hauptversammlung soll in Klingenmünster stattfinden.

Wir sind hier nur kurz auf die Verhandlungen der Hauptversammlung eingegangen, weil über dieselben ein genauer stenographischer Bericht des Herrn Lehrers Schenkel folgen wird.

Gegen 2 Uhr hatten die Verhandlungen ihr Ende erreicht, und nun begann der Umzug durch die Stadt. Vor dem „Pfälzer Hof" ordnete sich die Imkerschar zum Festzuge, voran die vollständige Kapelle des k. bayer. 17. Infanterieregiments in Uniform. Als sich nun der Festzug unter den dröhnenden Trommelschlägen und schmetternden Klängen der Musik in Bewegung setzte, waren alle elektrisiert. Wieder waren die Kinder an unserer Seite, alle Fenster waren besetzt, aus denen die Damen den Imkern Blumensträußchen zuwarfen. Vor dem Hause des Herrn Wilh. Hünerfauth wurde Halt gemacht. Hier wurden aus den Fenstern Kannen voll edlen Pfälzerweines gereicht, die Imker durch einen edeln Trunk zu stärken. Der erste Vorstand, Herr Pfarrer Lischer, tat den ersten Zug und brachte ein Hoch auf Herrn Hünerfauth und die Stadt Germersheim aus, in das die Imkerschar jubelnd einstimmte. Hier stellten sich uns auch mehrere Imker aus Saarbrücken vor, Mitglieder unseres Vereins, die auch zum Imkerfest gekommen waren. Das „Willkommen" an der Ehrenpforte des Bahnhofes galt auch ihnen.

Nach dem Festzug fand im „Pfälzer Hof" das Festessen statt, an dem sich etwa 150 Personen beteiligten. Die Speisen und Getränke waren vorzüglich. Der Nachmittag diente noch zur Besichtigung der Ausstellung, an die sich eine gemütliche Unterhaltung im „Augarten" schloß.

Am Abende des Hauptfesttages war wieder Zusammenkunft im „Pfälzer Hof"; leider waren schon viele Imker abgereist, doch waren zahlreiche Herren und

Damen aus der Stadt anwesend, ein neuer Beweis, daß die Einwohner dem Imkerfest großes Interresse entgegen brachten.

Wieder spielte die vollständige Kapelle des 17. Infanterieregiments. Prächtige Konzertstücke wechselten mit einladenden Tänzen, und bald huldigten schöne Jungfrauen und jugendliche Imker der Kunst Terpsichorens. Diese Abendunterhaltung war überaus gemütlich und hatte einen durchaus vornehmen Charakter, der auch nicht die geringste Einbuße erlitt, als Herr Samsel von Lambrecht den „Geißbock von Lambrecht" vortrug, ein Gedicht mit einem urkomischen Refrain, der gemeinsam gesungen die größte Heiterkeit erregte.

Das war richtiger Pfälzer Humor, der besonders durch den Vortragenden in köstlicher Weise zum Ausdruck kam. Er sagte auch, sein Diplom sei ihm lieber als eine Medaille, weil man es einrahmen könne.

Noch am Morgen des dritten Festtages wehten die Fahnen; leider konnte der projektierte Fischfang nicht stattfinden, weil der Rhein zu hoch ging; die Netze wären bei dem zu hohen Wasserstand in den Weiden hängen geblieben. Wir benutzten die Zeit, um noch einmal

die Ausstellung

grüdlich anzusehen. Es ist sehr erfreulich, daß alle festgebenden Vereine in die Ausstellung ihren Stolz setzen. Der Zweigverein Germersheim hat durch seine Kollektivausstellung ganz Hervorragendes geleistet, das beweisen auch die vielen Medaillen, die das Preisgericht an seine Mitglieder vergeben konnte. Ueber die Kollektivausstellung des Zweigvereins Germersheim herrschte nur eine Stimme der Anerkennung und des Lobes. Sie nahm die Mitte des Saales ein und stellte eine Nachbildung der festen Rheinbrücke bei Germersheim dar. Sogar die Nachen unter der Brücke und die Eisenbahn auf derselben fehlten nicht. Die zahlreichen, mit dem schönsten und feinsten Honig gefüllten Gläser, aus denen die Pfeiler und Bögen der Brücke gebildet waren, präsentierten sich bei dieser Anordnung vorzüglich. Auf die Ausstellung eines jeden Mitgliedes des Zweigvereins Germersheim näher einzugehen, würde uns hier zu weit führen, alle haben vorzügliches geleistet. An dieser Kollektivausstellung beteiligten sich die Herren Ernst Höllstin-Germersheim, Ph. Kraus-Germersheim, Lehrer Michel-Westheim, Heinrich Rösch-Westheim und dessen Vater Bürgermeister Rösch-Westheim, Lehrer Frei-Oberlustadt, P. Seither-Ottersheim, Wilh. Hünerfauth-Germersheim, Ludwig Medart-Oberlustadt, J. P. Stoll-Freisbach, Lehrer Ph. Werner-Bellheim, Lehrer Reichart-Oberlustadt, Heinrich Ruckdeschler-Oberlustadt, Jos. Stubenrauch-Sondern-heim, Elser-Rußheim.

Neben dieser Kollektiv-Ausstellung fielen noch besonders in die Augen die Honigausstellung der Herren Diehl-Edesheim, Harth-Kusel, die Wachsblöcke unseres ersten Vorstandes Pfarrer Lischer, das Arrangement der Herren Lehrer K. Seibel-Münchweiler und Hierzegger-Speyer, bestehend aus Honiggläsern und Wachsfiguren, die prächtigen Wachsfiguren von Herrn Medart-Oberlustadt. Herr Martin Epp-Rülzheim hatte zwei Kisten mit 80 Pfd.Honig zur Ausstellung geschickt. Auch unsere Lieferanten waren durch Bienenwohnungen und sämtliche Gebrauchsartikel vertreten. Unten im Hof waren außerdem noch ausgestellt: ein besetzter Königinnenzuchtstock von Ph. Drumm-Einsiedlerhof bei Kaiserslautern, ein Stöckchen mit ausgebauter Glasglocke von A. Zimpelmann-Schwegenheim, ein besetzter Lagerstock von Nik. Zuber-Lingenfeld, sowie zwei besetzte Beuten von L. Medart-Oberlustadt. Eine besondere Sehenswürdigkeit bildeten die beiden Wanderwagen, ausgestellt von den Herren Husser in Hochstetten und Elser in Rußheim (Baden).

Zum Schluß können wir sagen, daß wir die Erinnerung an dieses schöne

Imkerfest, durch das sich der Zweigverein Germersheim die Anerkennung und den Dank aller pfälzischen Imker erworben hat, fest halten werden, so lange wir leben. Wir können nur wünschen, daß es dem Hauptverein vergönnt sein möge, auch in Zukunft solche Feste zu feiern. Reidenbach.

Protokoll über die Vorversammlung zu Germersheim am 16. September 1908.

Der erste Vorstand des Vereins, Herr Pfarrer Lischer, eröffnete um 1/28 Uhr die Vorversammlung mit einer kurzen Ansprache. Vom Hauptausschuß fehlten Herr Lehrer Schenkenberger und Herr Lehrer Broßard, die beide wegen Krankheit entschuldigt sind. Von 73 Zweigvereinen sind 34 vertreten.

Eintretend in die Tagesordnung gab der Rechner des Vereins, Herr Lehrer Herrgen, den Bericht der Rechnungsrevisoren bekannt. Die beiden Rechnungsrevisoren fehlten in der heutigen Vorversammlung. Sie sind wegen Krankheit entschuldigt. Im Anschlusse daran teilte der Rechner, Herr Herrgen, die Rechnungsablage und die Rechnung über die Haftpflichtversicherung für das abgelaufene Jahr mit. Dem Rechner wurde Decharge erteilt und für seine sorgfältige Rechnungsführung der Dank des Vereins ausgesprochen.

Es wurde nun zum 2. Punkte der Tagesordnung, Wahl zweier Rechnungsrevisoren pro 1909, übergegangen. Als solche bestimmte die Vorversammlung wieder, wie im Vorjahre, die Herren Apotheker Schrems-Grünstadt und Lehrer Broßard-Oppau. Der Voranschlag pro 1909 und der Voranschlag der Haftpflichtversicherung wurden von Herrn Lehrer Herrgen vorgelegt und fanden die Zustimmung der Versammlung. Als Preisrichter für das Jahr 1909 wählte die Vorversammlung die Herren Einnehmer Ziegler-Odenbach und Hauptlehrer Zimmer-Dammheim.

Gemäß Punkt 5 der Tagesordnung gab der erste Vorstand einen eingehenden Bericht über den Geschäftsgang der Haftpflichtversicherung. Im abgelaufenen Jahre war nur ein Fall betreffend Haftpflicht angemeldet worden und zwar von Dürkheim. Derselbe wurde kurzerhand mit dem Betrage von 13 Mk. erledigt.

Es folgen nun die Anträge:

Zunächst gab der Vorstand des Vereins betreffend die Haftpflichtversicherung den Beschluß des Verwaltungsrates vom 9. Juni ds. Jhrs. (vergl. Nr. 7 der Pfälzer Bienenzeitung, Seite 92) bekannt. Sodann teilte derselbe einen Antrag des Zweigvereins Zweibrücken mit, der dahin geht, es sollen zur Gründung einer Haftpflichtversicherung Anteilscheine von je 10 Mark ausgegeben werden. Der Zweigverein Hornbach stellte den Antrag, daß für die Haftpflichtversicherung die Anzahl der Völker maßgebend sein sollen. Herr Lehrer Scheuer, Vorstand des Zweigvereins Dürkheim, beantragte, der Pfälzer Bienenzuchtverein solle dem deutschen Imkerbund beitreten und sich der Haftpflichtversicherung des Zentralvereins anschließen.

Nach einer längeren und eingehenden Diskussion aller eingelaufenen und in der Versammlung gestellten Anträge zog der Verwaltungsrat seinen Beschluß vom 9. Juni zurück. Die Vorversammlung gab jedoch ihre Zustimmung zu dem Antrage des ersten Vorstandes:

Jedes Mitglied bezahlt wie bisher zur Haftpflichtversicherung 20 Pfennig. Um aber jedem Mitgliede, das sich hierdurch nicht genügend gedeckt fühlt, entgegen zu kommen, soll für solche Mitglieder eine Kollektivversicherung mit einer Versicherungsgesellschaft abgeschlossen werden.

Wünsche und weitere Anträge der Mitglieder und Zweigvereine waren nicht eingereicht worden und schloß der 1. Vorstand um $^1/_2$10 Uhr die Vorversammlung.
Worüber Protokoll.
Unterschrieben sind Lischer, Herrgen, Kiefer, Kloos, Harth, Zimmer, G. Müller III., Reidenbach.

Protokoll

über die Preisverteilung gelegentlich der 51. Hauptversammlung des Pfälzischen Bienenzuchtvereins in Germersheim am 16. und 17. September 1908.

Nr.	Aussteller		Ausstellung	Preis
	Namen	Wohnort		
		Bienenzüchter und Mitglieder:		
1.	Höllstin E. Kaufmann	Germersheim	Honig und Waben- und Schleuderhonig, Wachsfigur	Große goldene Medaille
2.	Werner Ph., Lehrer	Bellheim	Honig	„ „ „
3.	Medard Ludwig	Oberlustadt	Honig, Honiggebäck und lebende Völker	„ „ „
4.	Kraus Philipp	Germersheim	Waben- und Schleuderhonig	„ „ „
5.	Michel J. Lehrer	Westheim	Honig	Kleine goldene Medaille
6.	Rösch S. Bürgerm.	„	Honig	„ „ „
7.	Lischer J. Pfarrer	Niederhochstadt	Wachs	„ „ „
8.	Seibel Karl Lehrer	Münchweiler Klingtal	Honig u. Wachsfiguren	„ „ „
9.	Diehl Jakob	Edesheim	Honig	Große silberne Medaille
10.	Christ Ludwig	Kallstadt	Honig u. Wachs	„ „ „
11.	Hühnerfauth Wilh.	Germersheim	Honig	„ „ „
12.	Hierzegger Roman	Speyer	Honig	„ „ „
13.	Harth J. Kaufmann	Kusel	Honig, Wachs u. Honigtransportkasten	Kleine silberne Medaille
14.	Rösch H. Forstgehilfe	Germersheim	Honig	„ „ „
15.	Stubenrauch Josef	Sondernheim	Waben- und Schleuderhonig	„ „ „
16.	Zimpelmann A.	Schwegenheim	Honig und Volk mit aufgebautem Glasaufsatz	„ „ „
17.	Reichart M. Lehrer	Oberlustadt	Honig	Honigdose und 3 Mk.
18.	Fey Friedrich, Lehrer	„	„	Kunstwaben „ 3 „
19.	Stoll Jakob Peter	Freisbach	„	Diplom „ 3 „
20.	Ruckteschler Heinrich	Oberlustadt	„	„ „ 3 „
21.	Wamsganz Jakob	Kleinfischlingen	„	„ „ 3 „
22.	Drumm Philipp	Einsiedlerhof	Honig und Königinnenzuchtvölker	„ „ 3 „
23.	Täffner Karl	Bergzabern	Honig und Honigwaben	„ „ 3 „
24.	Beck Adam	Burrweiler	Honig	„ „ 3 „
25.	Höffle Adam	Weingarten	„	„ „ 3 „
26.	Samsel Jakob	Lambrecht	„	„ „ 5 „
27.	Paul Jakob	Schweisweiler	„	„
28.	Seiter Peter	Ottersheim	„	„
29.	Zuber Nikolaus	Lingenfeld	Bienenvolk	„
30.	Fleischer Ludwig	Bornheim	Honig	„
	Elser Emil, Metzger	Rußheim, Baden	Bienenwanderwagen mit 20 Bienenvölkern	Tafelaufsatz, Zweigvereinspreis, 10 Mark nebst Diplom.

So beschlossen zu Germersheim, am 16 September 1908.

gez. J. Michel. gez. Ziegler. gez. Zimmer.

Herr Seminar-Oberlehrer Jakob Stoffel †

Am 20. August wurde der Bienenzuchtverein Kaiserslautern seines I. Vorstandes beraubt, indem Herr Seminar-Oberlehrer Jakob Stoffel in einem Alter von 56 Jahren dem unerbittlichen Tode zum Opfer fiel.

Seit etwa vier Jahren leitete Herr Stoffel den Verein. Bei seinen reichen Kenntnissen und seinem lebhaften Interesse für die edle Imkerei verstand er es, die Mitglieder in verschiedener Richtung zu interessieren und die Zwecke des Vereins zu fördern. Stets war er bemüht, den Mitgliedern praktisch Wertvolles und Verwertbares zu bieten, indem er selbst aus dem reichen Schatze seines Wissens eine Anzahl entsprechender Vorträge hielt und Eingaben an Behörden machte und Sorge trug, daß zweckmäßige Themen durch Vereinsmitglieder behandelt wurden.

Bewunderung nötigt uns die Tatsache ab, daß Herr Stoffel, durch eine außer ihm liegende Veranlassung dazu gebracht, noch in dem Alter von nahezu 50 Jahren anfing, die Imkerei, die ihm fortan so viel Freude und Genuß bereitete, praktisch auszuüben.

Obwohl er am Seminar als Lehrer der Naturwissenschaften schon seit mehr als 25 Jahren Gelegenheit hatte und Veranlassung nahm, seine Zöglinge, von denen wohl eine recht ansehnliche Zahl jetzt Leser der „Pfälzer Bienenztg." sein dürfte, in die Geheimnisse und Wunder der Natur und damit theoretisch auch in das wunderbare Getriebe des Bienenstaates einzuführen, brachte ihn eine im Jahre 1897 erlassene ministerielle Verordnung dazu, die Bienenzucht auch praktisch zu betreiben. Die Verordnung verlangte, daß an den Seminaren Bienenstände errichtet und daß die Seminaristen theoretisch und praktisch in der Bienenzucht unterwiesen werden. Dem damaligen Seminarlehrer Herrn Stoffel J. fiel die Lösung der neu gestellten Aufgabe zu, und mit dem ihm eigenen Eifer hat er sich der Aufgabe gewidmet. Er hat im Frühling 1898 einen Bienenstand im Seminar errichtet u. daneben im Garten bei seinem Hause einen eigenen Bienenstand angelegt, einfach aber praktisch.

Leider durfte er sich der neuen Aufgabe nicht sehr lange widmen. Ein schweres Herzleiden erschwerte ihm schon längere Zeit seine Tätigkeit und zwang ihn, im verflossenen Frühjahr seine lieben Bienen abzugeben. Im März mußte er Urlaub nehmen; in einem Badorte suchte er Heilung, aber Genesung sollte er leider nicht finden.

Nach einer scheinbaren Besserung machte am 20. August ein Herzschlag dem an Arbeit und schönen Erfolgen reichen Leben des lieben, bescheidenen Mannes ein Ende. Herr Rechner und Schriftführer Müller legte im Namen unseres Vereins einen Kranz an seinem Grabe nieder.

Seine zahlreichen Schüler und die Mitglieder des Bienenzuchtvereins Kaiserslautern werden ihrem geliebten, leider viel zu früh verstorbenen Lehrer und Vorstand ein dankbares Andenken bewahren.

O. W.

Monatsbilder

von Jakob Menzer, Bad Dürkheim.

Oktober.

Wir stehen nun am Ende des eigentlichen Bienenjahres. Und wenn wir die Bilanz ziehen, müssen wir sagen, daß es die gehegten Erwartungen nur zum kleinsten Teile erfüllt hat. In einigen wenigen Gegenden der Pfalz hört man von günstigen Ernten. Für weitaus die meisten Bienenzüchter jedoch brachte das Jahr 1908 gänzlichen Ausfall — eine Mißernte. Bedauerlich ist es, daß fast durchweg jene Stände schlecht abgeschnitten haben, die auch im Vorjahre nur ganz geringen oder gar keinen Ertrag gebracht hatten. Daß aber trotzdem die Flinte nicht ins Korn geworfen wird, dafür brachte unsere Hauptversammlung in Germersheim den deutlichsten Beweis. In stattlicher Anzahl waren die Imker auch aus den entlegensten Teilen der Pfalz herbeigeeilt, um mitzuberaten.

Der selten schöne Stand des Heidekrautes berechtigte zu den weitestgehenden Hoffnungen aber auch diese wurden nur teilweise erfüllt. Nennenswerten Ueberschuß haben nur wenige Völker eingetragen. Dagegen war der Brutansatz ein vorzüglicher, und der Stand unserer Völker ist ein ausgezeichneter. Dort jedoch, wo dieser Brutreiz fehlte, wird sich Mangel an jungen Bienen bemerkbar machen, der für das kommende Frühjahr keine rechte Hoffnung aufkommen läßt. Der erfahrene Züchter kann in diesem Fall dadurch abhelfen, daß er aus der Lüneburger Heide nackte Völker bezieht und mit diesen seine Standvölker verstärkt. Die in der Volltracht erbrüteten, jungen Bienen bringen neues Leben und werden die Frühjahrsentwicklung mächtig fördern. Für den, der zur rechten Zeit einzugreifen weiß, ist auch das Aufstellen ganzer Heidevölker empfehlenswert. Durch ihren überaus regen Bruttrieb produzieren sie im zeitigen Frühjahr viele junge Bienen, die zur Verstärkung der eigenen Völker verwendet werden können. Wer jedoch nicht gern Schwärmen nachläuft, muß vorsichtig sein und vermeiden, daß diese Völker auf Schwarmhöhe kommen.

Jede flüssige Fütterung soll jetzt beendet und alle Vorbereitung zur Ueberwinterung abgeschlossen sein. Kommt es trotzdem vor, daß ein Volk bei der Einfütterung übersehen wurde, so wird man selbstredend, wenn bedeckelte Honigwaben zum Zuhängen fehlen, doch noch Zuckerlösung reichen, denn man weiß ja nicht, wann im Winter oder Frühjahr hiezu Gelegenheit sein wird und ob das betreffende Volk diesen Zeitpunkt erlebt. Wenn ja noch tagelang schönes Wetter eintritt und die Natur Blütenstaub aus Efeu, Reseden, Astern, Sonnenblumen, Hedderich u. s. w. bietet, kann das gereichte Futter noch verarbeitet und bedeckelt werden. Gerechnet kann jedoch damit nicht werden, denn die Erfahrung lehrt, daß im Oktober die schlechten Tage meistens überwiegen. Es ist indessen wahrscheinlich, daß nach dem ausnahmsweise schlechten Sommer auch der Oktober eine Ausnahme macht und mehr schöne als schlechte Tage bringt.

Wegen des Warmhaltens braucht man noch nicht ängstlich zu sein. Im Gegenteil, es ist gut, wenn die Bienen in dieser Zeit an tiefere Temperaturen gewöhnt werden. Die Zwischenräume bei einfachwandigen Kästen stopfe man mit warmhaltigem Material — Moos, Seegras, Torfmull — aus, aber die Innenräume lasse man noch frei. Stroh soll in losem Zustand auf dem Stand nicht verwendet werden, da es die Mäuse anzieht.

Um dem Eindringen der Mäuse, insbesondere der Spitzmäuse, vorzubeugen, wird man jetzt schon an den Fluglöchern ausgezahnte Fluglochschieber anbringen. Die Bienen gewöhnen sich dann noch an die engen Passagen und können auch leichter die besonders im trachtlosen Herbst gefährliche Räuberei abwehren.

Gut wird man tun, wenn man seine Stände vor Eintritt des Winters auf Wetterfestigkeit prüft. Mürbe Dachpappe ist zu erneuern, entstandene Risse zuzunageln und dergleichen mehr. In die Kästen eindringendes Regen- und Schneewasser bringt unfehlbar den Ruin der betreffenden Völker.

Satzung

des

Deutschen Imkerbundes.

1. Umfang und Zweck.

§ 1.

Der Deutsche Imkerbund besteht aus den bienenwirtschaftlichen Verbänden, welche sich ihm angeschlossen haben.

§ 2

Zweck des deutschen Imkerbundes ist die Hebung der Bienenzucht durch Vertretung und Förderung der gemeinsamen Interessen seiner Glieder.

Auf die Organisation und Verwaltung der angeschlossenen Verbände übt der Imkerbund keinen Einfluß aus.

2. Sitz.

§ 3.

Sitz des Verbandes ist der Wohnort des Vorsitzenden.

3. Mitgliedschaft.

§ 4.

Die Aufnahme von Vereinsverbänden geschieht nach Anmeldung bei dem Geschäftsführer durch Beschluß des Vorstandes. Gegen einen ablehnenden Beschuß des Vorstandes steht dem nachsuchenden Verband die Berufung an die Vertreterversammlung zu. Verbände, die innerhalb des Vereinsgebiets eines angeschlossenen Verbandes entstehen, können nur durch Beschluß einer Vertreterversammlung aufgenommen werden.

§ 5

Der Austritt eines Verbandes erfolgt durch die an den Vorstand des Imkerbundes abzugebende Austrittserklärung.

Dem Vorstande steht das Recht zu, einen Verband auszuschließen, wenn dieser die Satzung des Deutschen Imkerbundes verletzt oder auf sonstige Weise den Zwecken des Deutschen Imkerbundes entgegentritt oder wenn er über ein Jahr mit seinen Beiträgen im Rückstande geblieben ist, oder wenn er die ihm seitens des Vorstandes überwiesenen Aufgaben (§ 20) unerledigt gelassen hat. Jedoch steht einem ausgeschlossenen Verbande die Berufung an die Vertreterversammlung zu. Ausgetretene oder ausgeschlossene Verbände haben keinen Anspruch an das Bundesvermögen.

4. Verwaltung.

§ 6

Die Angelegenheiten des Imkerbundes werden geordnet durch die Vertreterversammlung und den durch diese gewählten Vorstand, bestehend aus:

1. einem Vorsitzenden,
2. dessen Stellvertreter,
3. einem Geschäftsführer,
4. einem Schriftführer.
5. einem Kassenführer

und aus vier Beisitzern.

Der Vorstand wird von der Vertreterversammlung (§ 16,7) mittelst Stimmzettel gewählt mit der Maßgabe, daß alle zwei Jahre im Wechsel der erste Vorsitzende und der Schriftführer, das nächste Mal der zweite Vorsitzende und der Geschäftsführer und das dritte Mal der Kassenführer und die vier Beisitzer ausscheiden. Wiederwahl der Ausscheidenden ist zulässig.

Die Vorstandsämter sind Ehrenämter; bare Auslagen und Ausgaben werden jedoch den Mitgliedern des Vorstandes aus der Kasse des Deutschen Imkerbundes erstattet. Der Geschäftsführer kann besoldet werden.

In ihren Obliegenheiten können die Vorstandsmitglieder sich gegenseitig vertreten.

§ 8.

Dem Vorstande liegt die Vertretung des Imkerbundes, die Vorbereitung und Einberufung der Vertreterversammlungen, sowie die Ausführung der Beschlüsse der letzteren ob.

§ 9.

Der erste Vorsitzende, der Stellvertreter und der Geschäftsführer besorgen gemeinsam die laufenden Geschäfte.

Der Geschäftsführer führt den laufenden Schriftwechsel mit den angeschlossenen Verbänden und zeichnet in Gemeinschaft mit dem Vorsitzenden alle Schriftsätze, welche auf Grund eines Vorstands-Beschlusses erfolgen. Er ist gleichzeitig Archivar des Bundes.

In allen Rechtsangelegenheiten vertritt der Vorsitzende den Imkerbund.

§ 10.

Der Schriftführer führt in den Vorstands- und Vertretungsversammlungen die Niederschrift über die Verhandlungen, welche von ihm und dem Vorsitzenden zu vollziehen ist.

Der Kassenführer vereinnahmt die Bundesgelder und vollzieht die Ausgaben aus der Bundeskasse auf Anweisung des Vorsitzenden. Angesammelte Gelder hat er sparkassenmäßig zu hinterlegen.

§ 11.

Der Vorstand hält regelmäßige Sitzungen bei Gelegenheit der Vertreterversammlungen und außerordentliche Sitzungen je nach Bedürfnis ab.

5. Vertreterversammlungen.

§ 12.

Die Vertreterversammlungen werden vom Vorstande unter gleichzeitiger Zusendung der gedruckten Tagesordnung zwei Monate vor der Versammlung einberufen.

§ 13.

Zu den Vertreterversammlungen haben die Mitglieder der angeschlossenen Verbände Zutritt.

Nach Bedarf kann ein nicht öffentlicher Teil folgen, an welchen nur die Vertreter teilnehmen dürfen.

§ 14.

Die von den angeschlossenen Verbänden gewählten Vertreter sind durch ihren Vorstand spätestens 14 Tage vor der Versammlung bei dem Geschäftsführer des Imkerbundes anzumelden. Hierauf wird ihnen eine unentgeltlich zu verabfolgende Teilnehmerkarte übersandt, auf welcher sie als Vertreter kenntlich gemacht sind.

§ 15.

Jedem Verbande steht auf jedes angefangene viertel Tausend seiner Mitgliederzahl eine Stimme zu. Außerdem hat jedes Mitglied des Bundesvorstandes für sich noch je eine Stimme.

§ 16.

Auf die Tagesordnung jeder regelmäßigen Vertreterversammlung sind folgende Punkte zu setzen:

1. Jahresbericht des Geschäftsführers,
2. Kassenbericht und Entlastung des Kassenführers,
3. Entlastung des Vorstandes,
4. Festsetzung des Kassen-Voranschlags,
5. Anträge, welche spätestens drei Monate vor der Versammlung dem Geschäftsführer eingereicht sind und Anträge, deren Dringlichkeit anerkannt wird.
6. Mitteilungen,
7. Vorstandswahlen,
8. Beschlußfassung über Ort und Zeit der nächsten Versammlung.

§ 17.

Bei Abstimmung entscheidet die einfache Stimmenmerheit. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden. Anträge auf Aenderung der Satzung, die unbedingt auf der Tagesordnung stehen müssen, bedürfen der Zustimmung von drei Vierteln der anwesenden Stimmen.

6. Versammlungen und Ausstellungen.

§ 18.

Der Imkerbund hält in der Regel alle 2 Jahre eine Hauptversammlung ab und veranstaltet dabei tunlichst in Verbindung mit einem der angeschlossenen Verbände eine Ausstellung.

7. Pflichten.

§ 19.

Jeder dem Deutschen Imkerbund angeschlossene Verband hat für jedes seiner Mitglieder jährlich 2 Pfg. Beitrag im voraus bis zum 1. Juli des mit dem 1. Januar beginnenden Geschäftsjahres zu zahlen.

§ 20.

Jeder Verband verpflichtet sich durch seinen Anschluß, den Imkerbund in der Förderung seiner Zwecke kräftig zu unterstützen, sich dieser Satzung zu unterwerfen, und insbesondere

1. jährlich bis zum 1. Februar 1 Verzeichnis seine Zweigvereine nebst Mitgliederzahl,
2. eine Bezeichnung seiner Vorstandsmitglieder, und
3. einen Jahresbericht auf Grund des ihm übersandten Formulars an den Geschäftsführer des Imkerbundes einzusenden,
4. von vorgekommenen Aenderungen in seinen Satzungen dem Vorstande des Imkerbundes Mitteilung zu machen,
5. alle ihm vom Vorstande des Imkerbundes gestellten Aufgaben, insbesondere die eingeforderte Statistik, eingehend und pünktlich zu erledigen.

8. Verhältnis zur Fachpresse

§ 21.

Alle Veröffentlichungen werden der gesammten deutschen Fachpresse mitgeteilt.

9. Auflösung des Imkerbundes.

§ 22.

Der Deutsche Imkerbund wird aufgelöst, wenn ihm nur noch drei Verbände angehören oder wenn eine Dreiviertelmehrheit der Stimmen die Auflösung beschließt. Ein darauf bezüglicher Antrag muß von mindestens drei angeschlossenen Verbänden unterstützt sein und ist dem

Geschäftsführer mindestens sechs Monate vor dem Zusammentritt der Vertreterversammlung einzureichen; dieser hat den Antrag sofort den angeschlossenen Verbänden bekannt zu geben.

§ 23.

Im Falle der Auflösung des Deutschen Imkerbundes beschließt die Vertreterversammlung über die Verwendung seines Vermögens.

10. Inkrafttreten der Satzung.

§ 24.

Diese Satzung tritt mit dem 23. April 1908 in Kraft.

Anhang.

Verhältnis des Imkerbundes zur Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte und Bestimmungen über die gemeinsamen Veranstaltungen.

§ 1.

Das Verhältnis des Deutschen Imkerbundes und der jedesmaligen Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Imker besteht in der gemeinsamen Veranstaltung von Versammlungen und Ausstellungen. Den Geschäftsverkehr der Wanderversammlung mit den Reichs- und Staatsbehörden vollzieht der Vorsitzende der Wanderversammlung in Gemeinschaft mit dem Vorsitzenden des Deutschen Imkerbundes. Alle die gemeinsamen Versammlungen betreffenden Schriftsätze werden von dem Vorsitzenden und dem Geschäftsführer des Imkerbundes, sowie dem Präsidenten der Wanderversammlung unterzeichnet und von dem Geschäftsführer des Imkerbundes owie an denselben befördert. Letzerer ist gleichzeitig Geschäftsführer der Wanderversammlung

§ 2

Der Vorstand des Imkerbundes gibt im Einvernehmen mit dem Vorstande der Wanderversammlung zu Anfang des auf die letzte Versammlung folgenden Jahres geeignet erscheinende und etwa von den angeschlossenen Verbänden vorzuschlagende Vortragsthemen an diese ab; letztere senden die Ergebnisse ihrer Beratungen über die gestellten Aufgaben in Form von Leitsätzen bis zum Schluß des laufenden Kalenderjahres an den Vorstand zurück, worauf dieser die Referenten bestellt, welche die Ergebnisse der Verhandlungen auf Grund der eingegangenen Leitsätze in einen Vortrag auf der Wanderversammlung zusammenfassen. Die von den Referenten aufgestellten Thesen sind spätestens einen Monat vor der Wanderversammlung durch sämtliche bienenwirtschaftliche Zeitschriften zu veröffentlichen. Es sollen in der Regel eine oder zwei Fragen aus dem Gebiet der Bienenwissenschaft und ebensoviele Fragen aus dem der Bienenwirtschaft zur Besprechung gestellt werden.

Abgesehen von diesen seitens des Vorstandes zu veranlassenden Referaten steht es jedem Teilnehmer an der Versammlung frei, einen Vortrag für dieselbe bei dem Vorstande des Imkerbundes bis spätestens 2 Monate vor der Versammlung anzumelden. Sämtliche angemeldeten Referate stellt der Vorstand zur Verfügung des Präsidiums der Wanderversammlung für die Tagung der letzteren.

Die Feststellung der Reihenfolge, in welcher die Vorträge zu halten sind, unterliegt einer Vereinbarung zwischen dem Vorstande des Imkerbundes und dem Vorstande der Wanderversammlung.

§ 3.

Die Verhandlungen der Wanderversammlung sind durch eine Geschäftsordnung geregelt. Die Leitung der Versammlung liegt in den Händen des Präsidiums der Wanderversammlung. Dies Präsidium besteht aus dem Vorstande der Wanderversammlung und dem Vorstande des Deutschen Imkerbundes. Das so gebildete Präsidium tritt jedesmal vor Eröffnung der Wanderversammlung zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen Die Ausführung der Beschlüsse der Wanderversammlung steht, soweit sie die Förderung der Bienenzucht in Deutschland betreffendem Vorstande des Deutschen Imkerbundes in Gemeinschaft mit dem Vorstande der Wanderversammlung zu.

Sydow.

Göbel. Graebener. Hoffmann. Ludwig. Neumann.

Schneider. Seeliger. Wandel.

Vermischtes.

Die Schwarmspritze als Wabenfüller. Wenn es darauf ankommt, die zu Ende gehenden Vorräte einzelner Völker zu ergänzen, so stellt man, wenn Honigwaben fehlen, am besten mit Zuckerlösung gefüllte Waben ein. Zur Füllung eignet sich nach meinen Erfahrungen die Schwarmspritze ganz vorzüglich. Dieselbe wird einfach mit Zuckerlösung gefüllt und letztere in die in einem großen Asche liegenden Waben hineingetrieben. Auf diese Weise vermag man dieselben derartig anzufüllen, daß sie bleischwer werden. Die gefüllten Waben erhalten ihren Platz hinter der letzten mit Bienen besetzten Wabe des Stockes.

Die beschriebene Fütterungsart eignet sich auch zur Versorgung der Weisel zuchtvölkchen vortrefflich. Wenn man hierbei möglichst dickflüssiges Futter verwendet, so kann man die Stöckchen mit einem Male auf mehrere Wochen mit Vorrat versorgen. Räuberei ist bei dieser Methode so ziemlich ausgeschlossen.

Das Erneuern der Königinnen. „Das Erneuern der Königinnen kostet", so schreibt Spühler in der Schweiz. Bienenztg., „wenn es beim Schwarmakte erfolgt, ein schönes Quantum Honig, wenn es mittels künstlicher Königinzucht geschieht. viel Arbeit, Zeit und Geld. Die idealsten Bienenstöcke sind die, welche ihre Königin von selber zur rechten Zeit, ohne Schwärmen, vor oder nach der Haupttracht erneuern und alljährlich eine hübsche Ernte liefern. Jedenfalls sind derartige Stöcke ein wertvolles Kapital, dem man Sorge tragen soll. Würde man alle 2 bis 3 Jahre sämtliche Königinnen erneuern, so gingen gerade diese Stöcke verloren, die man nicht nur schonen, sondern möglichst vermehren sollte. Es ist daher gewiß ratsamer, seine bewährten guten Stöcke unberührt zu lassen und das Umweiseln nur da vorzunehmen, wo es not tut; es wird auch dann an Arbeit doch nicht fehlen."

Versammlungsberichte.

Zweigverein **Bergzabern** Wenn auch unsere Augustversammlung nicht die letzte dieses Jahr war, so wurde doch schon auf dieser ein Rükblick auf das verflossene Jahr geworfen, zumal mit der Kastanienblüte die Haupttracht bei uns vorbei ist. Was nun zunächst das Hauptergebnis betrifft, so kann mit Freuden konstatiert werden, daß es heuer besser steht als im letzten Jahr. Von den meisten anwesenden Imkern konnte eine recht gute Mittelernte angegeben werden. Auch hat der diesjährige Kastanienhonig nicht die dunkelgrüne Farbe gegen früher, wenigstens hier nicht, weil er viel mit Lindenhonig vermengt ist. Die Linden blühten mit den Kastanien und honigten gut. Geklagt wurde von jenen Imkern, welche Elsässer Maß haben. Nichts als Brut und Brut. Die Schuld an dem Honigausfall liegt jedenfalls mehr an den Imkern als am Maße. Sie haben vergessen, zu rechter Zeit den Brutraum zu verengern.

Eine auffallende Erscheinung war bei manchen Mitgliedern das Fehlen der Drohnen. Auch der Einsender hatte nur auf fünf Tage Drohnenflug, so daß es ihm unmöglich war, einen Flug'ing zu bilden, zumal er der einzige Bienenzüchter am Orte ist. Ein Mitglied von Bergzabern entlehnte sich sogar Drohnen bei einem guten Freunde und setzte sie bei einem gemachten Ableger bei. Er hatte den gewünschten Erfolg: die Königin wurde befruchtet. Riesbeck.

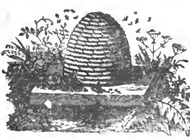
Versammlungen.

Zweigverein **Landeck.** Sonntag 25. Oktober, nachmittags **3** Uhr in **Gleiszellen** im Winzerhaus. Tagesordnung: 1. Bericht über die Hauptversammlung zu Germersheim, 2 Beratung über die nächstjährige Hauptversammlung.

Zweigverein **Bergzabern.** Unsere letzte Versammlung wird am 25. Oktober bei Wirt und Mitglied **Beck** in **Oberotterbach** abgehalten. Beginn 3 Uhr. Tagesordnung: Bericht über die Hauptversammlung. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. In Aussicht steht auch eine Probe des „Neuen."

Zweigverein **Neustadt-Haßloch.** Sonntag, den 11. Oktober, nachm. 3 Uhr im Gasthaus von Weißbecker in **Neustadt a. H.** Friedrichstraße Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag über die Bienenfaulbrut und ihre Bekämpfung (Referent: Herr kgl. Landeskonsulent Hofmann aus Erlangen.) 2 Verschiedenes Zu dieser Versammlung werden alle Mitglieder und Imker der Nachbarvereine freundlichst eingeladen. **Der Vorstand Roth.**

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten.
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis für Zweigvereinsmitglieder 1,20 ℳ; für Einzel-Abonnenten in der Pfalz 1,70, für auswärtige 1,50 ℳ pro Jahr.



Pfälzer Bienenzeitung

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahetal-Hoonwald, Meisenheim, Niederbrombach und Nohfelden.

Nr. 11. 1. November 1908. 49. Jahrgang.

Abdruck ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

Bericht

über die 51. Hauptversammlung des Pfälzischen Bienenzuchtvereins in Germersheim am 17. September 1908.

(Von Karl Schenkel, Lehrer in Oggersheim.)

Lokal: Pfälzer Hof. Beginn der Versammlung ½11 Uhr.

1. Vorstand, Herr Pfarrer Lischer, Niederhochstadt: „Hochverehrte Versammlung! Liebe Mitglieder unseres pfälzischen Bienenzuchtvereins und verehrte Gäste von nah und fern! Ich begrüße Sie zu unserer 51. Hauptversammlung auf das herzlichste und gebe meiner Freude Ausdruck, daß sich ein so stattlicher Imkerschwarm zusammengefunden hat hier ganz an der Peripherie unseres pfälzischen Kreises, ein Zeichen, daß das Interesse am Verein und die Liebe zur Bienenzucht trotz allem nicht im Schwinden, sondern stets im Steigen begriffen sind. Ich begrüße Sie auf das herzlichste und gebe zunächst das Wort dem Vertreter des Zweigvereins Germersheim, der an die Versammlung einige Worte richten will." (Bravo.)

Lehrer Reichart-Oberlustadt: „Sehr verehrte Versammlung! Dem Zweigverein Germersheim ist es zu seinem größten Leidwesen nicht möglich gewesen, seinen ersten Vorstand zur Begrüßung zu senden. Derselbe weilt in der Ferne, um sich an der Quelle der Wissenschaft Linderung und Heilung

von schwerem Leiden zu suchen. Sehr geehrte Anwesende! Wann hat der Hauptverein hier zum letztenmale getagt? Die Antwort klingt fast wie ein Märchen. Es war einmal, nämlich vor über zwei Jahrzehnten. Trotz verschiedener herzlicher und dringender Einladungen war es dem Zweigverein nicht möglich, die Hauptversammlung hierher zu bringen. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn bei den Mitgliedern des Zweigvereins sich ein Gefühl der Zurücksetzung eingeschlichen hat, das nun zu einem erwünschten Abschluß gekommen ist. Vor zwei Jahren, als die Versammlung in Dürkheim einstimmig beschloß, hier zu tagen, glaubte der Zweigverein, aus vereinstechnischen Gründen die Versammlung nicht annehmen zu können Im Vorjahre wurde die Jubiläumsversammlung nach Kirchheimbolanden verlegt und dieses Jahr finden wir uns nun hier in Germersheim zusammen. Meine Herren! Germersheim ist eine Stadt der Ebene und Festung. Ihr fehlen vielleicht die Liebreize der Festorte an und im Haardtgebirge und Pfälzer Wald, die Schönheit einer offenen Stadt, die durch eigene Kraft sich ausdehnen und modernisieren kann. Aber Germersheim hat auch einen besondern Vorzug. An ihm fließt der deutsche Rheinstrom vorbei, dessen Name allein schon Anziehungskraft genug ist für Deutsche. Germersheim ist Garnisonsstadt. Ueber die Züge gar manchen Bienenzüchters wird Freude gekommen sein, als er hörte, daß Germersheim zum Festorte erhoben ist, helle Freude, geboren aus der Erinnerung, es war einmal. Gar Mancher wird sich gedacht haben, ich freue mich, in meiner ehemaligen Garnison liebe Erinnerungen pflegen und alte Bekannte begrüßen zu können.

Noch eins. Wir werden heute das Vergnügen haben, die ganze Kapelle des 17. Infanterie-Regiments zu hören und an schöner Musik uns zu erfreuen. In entgegenkommendster Weise hat der verehrliche Stadtrat den Zweigverein in jeder Weise unterstützt. Sie sehen das festliche Gepräge, das die ganze Stadt angelegt hat.

Die Einwohner haben in der besten und wärmsten Weise ihre Zeit, Räume und Bequemlichkeit zur Verfügung gestellt. Und der Zweigverein? Meine Herren! Es klingt nicht sehr empfehlend, wenn man sich selber lobt. Ich aber darf und muß es sagen, daß in dem Zweigverein Germersheim wie kaum in einem zweiten ein reges Leben herrscht in den Versammlungen und in der sonstigen Praxis. Wir pflegen die Neuerungen, welche die Bienenzucht häufig bringt, zu proben und zu prüfen ohne Rücksicht zum Wohle der Bienenzucht und zum Wohle des ganzen Vereins. Unter diesen Gedanken gestatte ich mir nochmals, im Auftrage des Zweigvereins die Versammlung herzlich willkommen zu heißen und wünsche den Beratungen den besten Erfolg und Ihnen Allen recht fröhliche Stunden." (Lebhafter Beifall:)

1. Vorstand: „Ich danke dem Vertreter des hiesigen Zweigvereins, Herrn Lehrer Reichart, aufs herzlichste für seine warmen Worte der Begrüßung. Das, was er von dem Empfang und Willkommen in Germersheim uns gesagt hat, können wir Alle miteinander bestätigen. Wir haben gesehen, daß der Zweigverein und die Stadt sich aufs beste zur Hauptversammlung vorbereitet haben und daß wir allenthalben willkommene Gäste sind. Wir danken dem Vertreter des Zweigvereins und allen Mitgliedern desselben besonders für alles, was sie zum Gelingen des Festes beigetragen haben. Als wir hier in Germersheim Beratung pflogen über die Ausgestaltung des Festes, da haben wir auch miteinander, der Vertreter des Hauptvereins und der Vertreter des Zweigvereins, bei dem Oberhaupte der Stadt, dem Herrn Bürgermeister Kleehaas vorgesprochen. Der Herr Bürgermeister hat uns sehr viel Entgegenkommen gezeigt. Wir haben aus der Zeitung vernommen, daß die Stadt selber nicht nur mit

Worten, sondern auch mit der Tat ihr Interesse an unserm Feste bewiesen hat. Wir bedauern alle von Herzen, daß es uns nicht mehr vergönnt sein kann, den Herrn Bürgermeister von Germersheim hier in unserer Mitte zu sehen. Er wäre gewiß dagewesen und hätte gewiß gerne unter Imkern geweilt. Es ist nach Gottes Willen anders gekommen, so daß an seine Stelle ein anderer Vertreter der Stadt Germersheim unter uns weilt, nämlich Herr Adjunkt Arbogast. Soviel ich weiß, hat der Herr Adjunkt die Absicht, einige Worte an die Versammlung zu richten. Ich bitte den Herrn Adjunkten Arbogast das Wort zu nehmen." (Bravo.)

Adjunkt Arbogast-Germersheim: „Sehr verehrte Herren! Sie sind heute zur 51. Hauptversammlung des Pfälzischen Bienenzuchtvereins hierher geeilt, treffen aber den Stadtrat sowie die Stadtgemeinde im Zeichen der Trauer; denn der Mann, der sich auf den heutigen Tag so sehr gefreut, der für alles Schöne und Nützliche so sehr begeistert war, der die heutige Versammlung hatte begrüßen wollen, ist uns vor wenigen Tagen aus unserer Mitte gerissen worden. So wurde mir der ehrenvolle Auftrag zuteil, heute seine Stelle zu vertreten. Ich begrüße Sie deshalb im Namen des Stadtrates und der ganzen Stadtgemeinde aufs herzlichste. Mögen Ihre Verhandlungen von den schönsten Erfolgen begleitet sein, möge die herrliche Ausstellung eine Ermunterung sein, Ihren Bestrebungen und Wünschen zu folgen und Ihrem Vereine neue Freunde und Glieder zuzuführen. Möge es Ihnen Allen in unserer Stadt gefallen. Sie können versichert sein, daß die Herzen aller Bürger in Wahrhaftigkeit Ihnen entgegenschlagen. Seien Sie in unserer Mitte herzlich willkommen." (Lebhafter Beifall.)

1. Vorstand: „Ich danke dem Herrn Adjunkten aufs herzlichste für die herzlichen und schönen Begrüßungsworte. Auch der Vertreter der Kgl. Regierung, Herr Bezirksamtmann Stumm, hat uns die Ehre geschenkt, durch seine Anwesenheit heute bei unserer Versammlung sein persönliches Interesse und das Interesse, das die Kgl. Regierung an unserm Verein und seinen Bestrebungen nimmt, zu bezeugen. Wir Bienenzüchter wissen, was es heißt, stets in Kontakt sein zu dürfen mit der Behörde. Unsere Bienenvölker sind ja eigentlich auch nichts anderes als ein geordneter Staat und das wissen wir von unsern Bienenvölkern, daß da alles miteinander stets in schönster Beziehung steht vom Weisel bis herab zur jüngsten Arbeitsbiene, die kaum dem Leben geboren ist. Und so empfinden wir es auch, es kann nicht anders sein, wenn Wohlfahrt im Lande gedeihen soll, müssen Obrigkeit und Untertanen miteinander in herzlichem Einvernehmen stehen. Herr Bezirksamtmann Stumm will einige Worte an die Versammlung richten."

Bezirksamtmann Stumm-Germersheim: „Im Namen des Bezirksamtes Germersheim danke ich Ihnen aufs herzlichste für die freundliche Einladung zu Ihrer heutigen Verbandssitzung. Ich danke auch aufs Wärmste für die schönen Worte, die soeben Ihr geehrter Herr Vorsitzender zur Begrüßung an mich zu richten die Güte hatte. Ich brauche Sie nicht besonders zu versichern, daß ich Ihrer Einladung gerne und mit Freuden gefolgt bin, daß ich Ihren Bestrebungen das größte Interesse entgegenbringe und was an mir liegt, auch jederzeit tun werde, um ihre Bestrebungen zu fördern. Ich verbinde mit dem Ausdrucke des Dankes den Wunsch, daß die heutigen Verhandlungen von ersprießlichem Erfolge begleitet seien, daß alle Imker mit neuen Anregungen nachhause gehen, und daß sich neue Freunde für die schöne Sache in Ihre Reihen stellen. In diesem Sinne wünsche ich Ihren heutigen Verhandlungen den besten Erfolg." (Bravo.)

1. Vorstand: „Dem Herrn Bezirksamtmann dankte die ganze Versammlung durch Beifall herzlich und aufs wärmste. Wir wollen dem Zweigverein Germersheim dazu gratulieren, daß er, wie wir schon zuvor gewußt haben und wie wir dieses bestätigt sehen, in dem Herrn Bezirksamtmann stets die beste Stütze und den eifrigsten Förderer seiner Bestrebungen hat. Wir möchten den Verein Germersheim bitten, mit dem Herrn Bezirksamtmann stets in engster Fühlung zu bleiben; es wird dieses der Bienenzucht im Bezirke nur von Vorteil sein. Auch Herr Oekonomierat Hauter als Vertreter des landwirtschaftlichen Kreisausschusses der Pfalz hat uns für heute die Ehre seines Besuches geschenkt. Wir sehen Herrn Hauter sehr gerne in unserer Mitte. Wir wissen, er gehört eigentlich zu uns und wir zu ihm. Wir dürfen sagen, daß auch wir Bienenzüchter mit der Landwirtschaft in engster Beziehung naturgemäß stehen. Es ist die Bienenzucht die Poesie der Landwirtschaft genannt worden. In diesem Worte sind die Beziehungen von Bienenzucht und Landwirtschaft aufs schönste ausgesprochen und so begrüßen wir den Herrn Oekonomierat herzlich in unserer Mitte. Auch er will an die Versammlung einige Worte richten."

Oekonomierat Hauter-Speyer: „Meine Herren! Se. Exzellenz der Herr Regierungspräsident hat mich beauftragt, die besten Grüße zu überbringen und sein Bedauern auszusprechen, daß es ihm nicht vergönnt sei, hier gegenwärtig sein zu können, weil Regierungsgeschäfte ihn sehr in Anspruch nehmen und er heute einen Jugendfreund von Nürnberg in Speyer zu Besuch hat. Es war ihm deshalb nicht möglich, hierher zu kommen. Meine Herren! Die Bienenzucht hat etwas ganz besonderes für sich. Der Bienenzüchter, der seine Völker beobachtet, wird unwillkürlich ein Beispiel haben von Fleiß und Ordnungsliebe an seinen Bienen. In dieser Beziehung muß eine ausgedehnte Bienenzucht darauf hinwirken, die Leute zum Fleiße und zur Ordnungsliebe zu erziehen. Wenn die Landwirtschaft auch andere bedeutende Vorteile von der Bienenzucht hat (Befruchtung der Blüten), so sage ich, daß gerade in diesem Beispiel von Ordnungsliebe und Fleiß ein wichtiger Faktor gegeben ist. Der Landwirtschaftliche Verein hat von jeher die Bienenzucht nach Kräften unterstützt. Wenn die pekuniären Mittel, die der Landw. Verein an den Verein Pfälz. Bienenzüchter gibt, keine großen sind, so liegt der Grund darin, daß größtenteils die Mittel festgelegt sind, so daß es nicht freisteht, da oder dort größere Mittel zur Verfügung zu stellen. Was verfügbar bleibt, ist so verteilt, wie wir glauben verantworten zu können je nach Wichtigkeit der einzelnen Teile der Landwirtschaft. Sie dürfen versichert sein, daß auch in dieser Beziehung der Landw. Verein bestrebt sein wird, die Bienenzucht der Pfalz und den Verein zu unterstützen und zu fördern, so viel als es ihm möglich ist. Ihrer heutigen Versammlung wünsche ich den besten Erfolg und ich hoffe, daß sich viele derartige Versammlungen anschließen werden, bei denen sich der Schwarm so zahlreich sammeln wird wie bei der heutigen." (Bravo.)

1. Vorstand: „Herrn Oekonomierat Hauter spreche ich unsern herzlichen Dank aus. Das Interesse des Landw. Vereins und der Kgl. Regierung der Pfalz für unsern Verein bekundet sich offenbar darin, daß sowohl die Kreisregierung als auch der Landw. Verein uns Jahr für Jahr seit langer Zeit Unterstützungen mit je 200 Mark geben. Wir wissen es selbst und ganz g nau aus den Verhandlungen des Landrates und des Kreisausschusses, daß die Mittel wirklich und tatsächlich knapp bemessen sind. Es ist in diesem Jahre eine Entschließung des Kgl Staatsministeriums an die Behörden ergangen, welche die Aufmerksamkeit der Kreisregierungen gerade auf die Bienenzucht lenkt, und es ist den Bienenzuchtvereinen anheimgegeben, sie möchten sich durch

neue Eingaben unter Hinweis auf die wachsenden Aufgaben stets an die entscheidende Stelle wenden. Nachdem uns Herr Oekonomierat Hauter noch besonders des Wohlwollens versichert hat, werden wir daran denken, daß wir uns in diesem Jahre auch einmal wieder an die entscheidende Stelle wenden mit der untertänigen Bitte, wenn es möglich ist, den Beitrag etwas zu erhöhen. Es hat bereits Herr Oekonomierat Hauter ausgesprochen, daß Se. Exzellenz der Herr Regierungspräsident bedauert, unsern Verhandlungen in diesem Jahre nicht beiwohnen zu können. Se. Exzellenz war voriges Jahr bei unserer Jubiläumsversammlung in unserer Mitte. Wir werden das nicht vergessen und wir haben noch in dankbarer Erinnerung, wie man von hoher Stelle sich um uns kümmert und durch persönliche Anteilnahme das Interesse an unsern Bestrebungen bekundet.

Es ist mir bekannt, daß auch auswärtige Gäste in unserer Mitte sind, so ein Vertreter unseres nachbarlichen Bienenzuchtvereins im badischen Lande, Herr Pfarrer Graebener von Hoffenheim. Ich begrüße den Herrn Vorstand des Badischen Landesvereins für Bienenzucht besonders herzlich. Es ist vielleicht damit der erste Schritt getan, daß wir mit dem badischen Nachbarverein in nähere Beziehung treten. Es ist einerseits schon vor Jahren, als ich die Vorstandschaft unseres Vereins antrat, der Versuch gemacht worden, mit den Nachbarvereinen nähere Beziehungen herbeizuführen. Nun ist das eingeschlafen und nicht zur Ausführung gekommen. Schön wäre es immer, wenn die Nachbarn sich gegenseitig begrüßen und es kann für die einzelnen Vereine nur von Vorteil sein, wenn bei den gegenseitigen Hauptversammlungen die Gedanken ausgetauscht werden. Es wäre nur zu begrüßen, wenn aus diesem ersten Schritt eine dauernde Gewohnheit würde, daß wir gute Nachbarschaft miteinander halten. Der Herr Pfarrer ist uns herzlich willkommen.“ (Bravo.)

Pfarrer Graebener-Hoffenheim: „Hochgeehrte Festversammlung, werte Imkerfreunde! Gestatten Sie mir, gleich auf die Begrüßung Ihres Herrn Vorstandes mit ein paar Worten zu erwidern. Was Ihr Herr Vorstand soeben ausgesprochen hat, ist auch bei uns in Baden der Wunsch, es möchten die Nachbarvereine in nähere Berührung kommen. Verschiedene Verhältnisse haben es nicht gewollt, daß das Gelingen unseres Wunsches bisher möglich war. Daß nun Ihre heutige Versammlung, zu der der Vorstand unseres Landesvereins eingeladen wurde, uns dieses Jahr Gelegenheit gibt, möge ganz besonders hier öffentlich vor Ihnen ausgesprochen werden, das ist für uns ein Grund der größten Freude und die Hoffnung und Aussicht auf weitern recht regen freundnachbarlichen Verkehr. Wir drüben in Baden wünschen dieses herzlich und um so mehr, als nach zwei Seiten hin ich hoffe und glaube, daß wir beide, der Badische und Pfälzer Verein etwas gegenseitig von einander haben könnten. Wir bewundern und beneiden Sie gewissermaßen um das, was im Verlaufe der letzten Jahre geschaffen wurde und um das, an dem Sie als Bayern Teil haben und das ich selbst im verflossenen Jahre in Erlangen habe hören dürfen. Wir beneiden Sie um die wichtige staatliche Unterstützung und um diesen großen Fortschritt, den Sie als die ersten im Deutschen Reiche getan haben. Es wäre erfreulich, wenn wir die Gelegenheit haben könnten, von den großen Errungenschaften der Wissenschaft, die Ihnen Erlangen bietet, etwas mitgenießen zu dürfen. Wir wissen, Sie wollen das nicht allein als Sache der bayerischen Bienenzüchter betrachtet wissen. Auf der andern Seite, denke ich, dürfen wir in Baden ruhig sagen: wir haben einen großen, in Blüte stehenden Landesverein mit 10000 Mitgliedern ohne diese Unterstützung geschaffen, der auch Ihnen manches zeigen und lehren kann. Wenn wir mit

unserm weit vorgeschrittenen Vereinswesen in Baden auch auf der andern Seite herzlich gern jederzeit zur Verfügung stehen, können wir jeder in seinem Teile seine Arbeit fördern, seinem Ziele entgegengehen und so können wir uns auch auf der andern Seite uns gegenseitig unterstützen und in dieser Beziehung begrüße ich die heutige Tagung und wünsche guten Anfang und weiteres Gedeihen zum gesegneten freundnachbarlichen Verkehr für die badische und pfälzische Bienenzucht. (Lebhafter Beifall.)

1. Vorstand: „Es ist auch ein Gast aus dem nahen Elsaß da, Herr Lehrer Vierling von Urmatt, Vertreter des Elsaß-Lothringer Bienenzüchtervereins. Der Name des Herrn Lehrers Vierling ging durch alle Bienenzeitungen, er hat eine Honigernte gemacht, die ging ins Fabelhafte. Es ist ein Pfälzer. Wir freuen uns darüber, daß die Pfälzer auch draußen ihre Kollegen im Lande selbst auf sich lenken. Ich habe ihn eingeladen, er möge zu unserer Versammlung kommen und möge uns erzählen, wie er es macht, daß er von 36 Völkern 54 Zentner Honig erzielt. Wir freuen uns, Herrn Lehrer Vierling hier persönlich bei uns zu sehen und begrüßen ihn als einen Pfälzer, wie er sein soll, der draußen steht und weiß, daß er auf festem Boden steht. Herr Lehrer Vierling sei uns willkommen."

Lehrer Vierling-Urmatt: „Hochgeehrte Versammlung! Ich habe keine Mission, unsern Elsaß-Lothringer Verein zu vertreten. Es hat mich aber doch gedrängt, Ihrer Versammlung hier beizuwohnen, trotzdem heute in Metz unsere Versammlung tagt. Ich wünsche, daß die Annäherungen, die heute von dem Herrn Pfarrer Graebener gewünscht wurden für den badischen Verein, auch für den Elsaß-Lothringer Bienenzüchterverein gelten mögen und habe diesbezügliche Schritte für das Elsaß getan. Näheres darüber mitzuteilen, wie ich imstande bin, eine so große Honigernte zu erzielen, finde ich nicht am Platze, ich möchte vielleicht auch Dinge sagen, die Sie langweilen. Ich möchte nur das sagen, daß ich in einer gesegneten Gegend mitten in Tannenwaldungen die gute Honigernte machte. Wir haben in der dortigen Gegend nicht jedes Jahr schöne Honigernten, sondern nur alle 3 oder 4 Jahre richtige Tracht. Voriges Jahr erntete ich nur 9 Zentner von 30 Stöcken. Aber früher war es möglich, mit 40 Stöcken 48—60 Zentner Honig zu ernten. Dieses Jahr habe ich nichts." (Lebhafter Beifall.)

1. Vorstand: „Ich danke auch dem Herrn Lehrer Vierling herzlich. Meine Herren! Ich habe noch der Versammlung Mitteilung zu machen von Grüßen, die wir jedes Jahr gewohnt sind, zu erhalten. Der alte treue Freund unseres Vereins, Herr Dr Müller, der Sohn unseres verehrten Herrn Müller, versäumt es nie, an uns zu denken bei unserer Versammlung. Es ist bereits ein Telegramm von demselben eingelaufen: „Ihr Imker im frohen Verein sollt herzlich gegrüßet sein. Dr. Müller, Höchst a. Main." Meine Herren! Wir danken Herrn Dr. Müller für den freundlichen Gruß.

Gestatten Sie mir noch ein paar kurze Worte. Wenn wir heute zum Imkerfest uns wieder zusammengefunden haben, so schauen wir zurück über das Jahr, das seit Kirchheimbolanden hinter uns liegt. Es kann nicht anders sein, als daß wir auch da überschauen die Reihen der Imker und da sehen wir, daß im Laufe dieses Jahres eine schmerzliche Lücke entstanden ist. Es ist Ihnen allen bekannt, daß das Mitglied unseres Verwaltungsrates, Herr Becker in Homburg, aus unsern Reihen geschieden ist. Es ist Ihnen auch bekannt, daß der Vorstand des Vereins in unserm Namen an seinem Grabe einen Kranz niedergelegt hat. Es wird gewiß in Ihrer aller Sinn sein, wenn ich den Namen des Herrn Becker heute bei unserer Versammlung noch einmal nenne.

Sein Name soll in unserm Verein heute nicht das letztemal genannt sein. Er war nicht nur ein treuer Freund unseres Vereins, sondern auch ein Förderer der Bienenzucht in seiner Weise, wie ihm Gelegenheit gegeben war in seinem Berufe, in jeder Weise als Mensch, eine Natur lauter und klar, durch und durch ein Mensch, in dem kein Falsch war. Meine Herren! Zum Andenken an unsern verstorbenen Bahnmeister Becker wollen wir uns zu seinen Ehren von unsern Sitzen erheben. (Geschieht.)

Wenn wir nun im übrigen über das Jahr hinschauen, so werden die wenigsten Imker dieses Jahr 1908 als Bienenjahr hoch erheben können. Wir wollen über das Jahr doch nicht, wenigstens nicht im allgemeinen, das harte Urteil sprechen, daß das Jahr nichts gebracht hat. Immerhin sind Imker unter uns, denen das Jahr einen erklecklichen Segen gebracht hat. Im Großen und Ganzen können wir es fast zu den Mißjahren zählen. Meine Herren! Aber gerade in solchen Jahren wird der Einfluß der Bienenzucht in die Erscheinung treten, den Herr Oekonomierat Hauter so schön genannt hat „der moralische Einfluß der Bienenzucht." Die Bienenzucht muß gerade in Mißjahren die Treue stählen und gerade die Beharrlichkeit bringen. Es kommt in der Bienenzucht darauf an, daß der Imker auch in den schlechten Jahren nicht müde wird, sondern Treue und Beharrlichkeit zeigt. Daß solche Bienenzüchter genug da sind, das beweist uns heute diese schöne, stattliche und zahlreiche Versammlung, die keiner andern nachsteht. Daß so viele Bienenzüchter sich heute von weit her zusammengefunden haben, beweist uns, daß die Bienenzüchter noch lange nicht die Flinte ins Korn werfen, sondern daß die Losung feststeht: treu und beharrlich! Es beweist uns auch das, was uns heute Germersheim zeigt. Es sind gewiß eine große Anzahl der Anwesenden in der Ausstellung gewesen und, meine Herren, wenn man diese Ausstellung ansieht, das macht nicht den Eindruck des Kärglichen, die Ausstellung macht nicht den Eindruck, den ein Mißjahr machen würde, sondern sie macht den Eindruck des Harmonischen, des Segens allenthalben. Wir sind dem Zweigverein Germersheim aufs herzlichste dankbar, daß er uns eine so schöne Ausstellung auch in diesem geringen Jahre geschaffen hat, daß er uns vor die Augen gestellt hat, die Bienenzucht ist nicht nur schön, sondern es ruht auch ein Segen auf ihr. So, meine Herrn, glaube ich sind alle Vorbedingungen gegeben, daß wir in Germersheim heute einen Festtag wieder haben werden, von dem wir daheim sagen werden: Es war schön in Germersheim, wir haben etwas mitgenommen an Gewinn für unsern persönlichen innern Menschen, wir haben etwas mitgenommen an Gewinn für unsere Treue zu unserm Verein, für unsere Liebe zur Bienenzucht. Und so will ich wünschen und hoffen, daß unsere Versammlung heute den von allen gewünschten und erhofften Verlauf nehmen wird. (Bravo.)

Meine Herrn! Es ist nun das Protokoll der Vorversammlung von gestern Abend der Hauptversammlung bekannt zu geben und ich ersuche Herrn Hauptlehrer Reidenbach, unsern Sekretär und Redakteur unseres Blattes, das Protokoll zu verlesen. (Geschieht.)

Meine Herrn! Ich habe der Versammlung noch mitzuteilen, daß das Mitglied des Verwaltungsrates, Herr Lehrer Schenkenberger von Wattweiler wegen schwerer Krankheit nicht unter uns anwesend sein kann; ebenso auch das Mitglied des Verwaltungsrates, Herr Lehrer Broßard von Oppau, der zur Zeit in der Kur zu St. Goar weilt. Sie beide haben uns brieflich und telegraphisch gegrüßt und herzliche Wünsche ausgedrückt. Es wird in Ihrem Sinne, sein, wenn ich die Grüße erwidere. Hinzufügen will ich noch, daß an Stelle

des verstorbenen Herrn Becker in den Verwaltungsrat eingetreten ist Herr Lehrer Kiefer von Glan-Münchweiler.

Meine Herrn! Wir können nun übergehen zu unsern eigentlichen Verhanlungen. Es steht jetzt als Punkt 3 auf der Tagesordnung: Vortrag von Pfarrer Lischer: „Wie kann der Pfälzer Bienenzuchtverein der Konkurrenz des Kunsthonigs begegnen?" Ich bitte den 2. Vorstand des Vereins, Herrn Hauptlehrer Zimmer, den Vorsitz der Versammlung übernehmen zu wollen." (Bravo.)

Hauptlehrer Zimmer-Dammheim: „Ich erteile dem Herrn Vorstande Lischer das Wort zu seinem Vortrage."

Wie kann der Pfälzer Bienenzuchtverein der Konkurrenz des Kunsthonigs begegnen?

(Vortrag von Pfarrer Lischer, Niederhochstadt.)

Konkurrenz heißt Wettbewerb. Der ganze „Kampf ums Dasein" ist Konkurrenz, Wettbewerb. Auf Konkurrenz, Wettbewerb beruht aller Fortschritt. Das ist Konkurrenz oder Wettbewerb: wo zwei dasselbe Ziel zu erreichen suchen, jeder mit Einsetzung seiner ganzen Kraft.

Solcher Wettbewerb ist gut und notwendig. Unser ganzes Leben ist tatsächlich nichts als ein solcher Konkurrenzkampf, Wettbewerb: Und setze ich nicht das Leben ein, nie wird das Leben gewonnen sein.

Nun hat aber die moderne Zeit, das Zeitalter des Verkehrs, das Wort geprägt vom „unlautern Wettbewerb." Ja, besondere Gesetze hat der unlautere Wettbewerb zum Gegenstand.

Demnach ist die Unterscheidung notwendig zwischen ehrlicher und unehrlicher Konkurrenz, zwischen lauterem und unlauterem Wettbewerb.

Dem Unkundigen verrät kein Wort in dem eingestellten Thema, daß wir es hier mit der unehrlichen Konkurrenz, mit dem unlauteren Wettbewerb zu tun haben, was der Kundige sofort aus dem Worte „Kunsthonig" herausfühlt.

Denn so gewiß sonst Kunstgenuß und Naturgenuß einander gleich gestellt werden kann, nur in ihrer Art verschieden, so gewiß wird jedermann, wo es sich um Genußmittel handelt, die Kunst weit unter die Natur stellen und Naturwein und -honig doch dem Kunstwein und Kunsthonig vorziehen.

Den offenen, ehrlichen und lauteren Wettbewerb des Kunsthonigs will sich darum der Imker ganz gern gefallen lassen. Er fürchtet ihn nicht, ja er weiß, daß Kunsthonig überhaupt mit seinem Honig, dem Bienenhonig, nicht in Konkurrenz oder Wettbewerb treten kann. — Denn Kunsthonig ist ja überhaupt kein Honig! —

Den ehrlichen und lautern Wettbewerb des Kunsthonigs scheuen wir nicht; wenn nämlich der Käufer aufgeklärt wird über die Art und Herkunft dessen, was ihm angeboten wird.

Der unlautere Wettbewerb des Kunsthonig hat nun die verschiedenste Form angenommen. Ich will die nächstliegende nehmen: Die Hausfrau tritt in ein Geschäft, in dem verschiedene Honige ihr vorgestellt werden: a) Honig vom Bienenzüchter, also reiner Bienenhonig, b) Tafelhonig oder Schweizerhonig oder „Honig" mit irgend einem Phantasienamen. Wenn der Hausfrau eine bestimmte Auskunft gegeben wird, daß dies eigentlich gar kein Honig sei, sondern nur den Namen „Honig" führe, so bin ich gewiß, daß sie diesen Honig nicht kaufen wird. Zwar ist die Gefahr groß, daß sie trotz Aufklärung doch zu dem letzten greifen wird, denn der kostet nur 40 bis 70 Pfennig, und der Bienenhonig kostet Mark 1 bis 1.30.

Immerhin ist das aber ihre Sache. Die Schuld liegt hier weder am Verkäufer noch an seiner Ware, sondern an der weitverbreiteten Sucht der Hausfrau, möglichst billig, wenn auch Schund, einzukaufen

Es ist das aber zugleich ein Zeichen, daß die Käuferin nicht gehörig aufgeklärt ist über den Unterschied zwischen Honig und Kunsthonig — vielleicht ist da schon seitens der Bienenzüchter etwas versäumt!

Wo also die Ware angeboten wird als das was sie ist und das kaufende Publikum das beim Honigkauf notwendige Unterscheidungsvermögen besitzt und sich des Unterschieds zwischen Honig und seinen Nachahmungen und Surrogaten bewußt ist, ist für den Honig und den Imker keine große Gefahr vorhanden. Die Konkurrenz des Kunsthonigs wird beiden kaum schaden.

Daraus ergibt sich aber die erste Folgerung: Es ist Sache des Imkers selbst, dafür Sorge zu tragen, daß der Kunsthonig stets unter seiner wahren Bezeichnung angeboten werde; und die andere Folgerung, daß der Imker dafür Sorge zu tragen hat, daß das kaufende und konsumierende Publikum über Wert, Beschaffenheit und Eigenschaften des Naturhonigs gegenüber dem Kunsthonig aufgeklärt wird.

In ersterer Hinsicht weist nun allerdings die Gesetzgebung noch eine für den Imker sehr empfindliche Lücke auf. Daß diese ausgefüllt werde, muß das Streben der großeu Imkerverbände durch Einwirkung auf Reichstag und andere gesetzgebende Faktoren sein.

Es liegt ja nämlich auf der Hand, daß das Wort „Kunsthonig" ein Nonsens ist. Unter Honig versteht der Sprachgebrauch von jeher und überall ein besonderes, nur durch die Biene zu gewinnendes Naturprodukt, das eben nicht und in keiner Weise künstlich hergestellt werden kann. Kunsthonig ist überhaupt kein Honig und sollte darum den Namen Honig nicht führen dürfen. Es kann ebensowenig Kunsthonig geben, als es Kunstmilch oder Kunstbutter geben kann. Was hier die Kunst hergestellt hat, das ist eine Nachahmung, die formell und äußerlich dem Naturprodukt ähnlich dargestellt ist. — Die inneren Eigenschaften des Naturproduktes gehen den Nachahmungen ab. Ich brauche diese inneren Eigenschaften des Honigs nicht hervorzuheben, sie sind jedem Imker bekannt.

Wie darum die gesamte Landwirtschaft solidarisch war im Kampf gegen die Kunstbutter und nicht ruhte, bis das Margarinegesetz zustande gekommen war, so dürfen die Imkerverbände nicht nachlassen, analogen Einfluß auf die Gesetzgebung zu gewinnen, bis in der Gesetzgebung der Grundsatz zum Ausdruck gekommen ist: Als Honig darf nur zum Verkaufe angeboten und verkauft werden, was wirklich Honig ist. Die Definition und genaue Beschreibung des Begriffs Honig, die ja allerdings heute noch sowohl in der Rechtsprache als auch sonst ein Sprachgebrauch immmerhin schwankend ist, sollte nicht schwer werden.

Es liegt auf der Hand, daß durch ein solches Gesetz die Konkurrenz des Kunsthonigs aus der Welt geschafft wäre.

Aber noch sind wir nicht soweit und vorläufig gilt es noch, sich der Konkurrenz des Kunsthonigs zu erwehren.

Die Konkurrenz droht von zwei Seiten: a) vonseiten des Handels, b) vonseiten des Imkers selbst.

Wir wollen zunächst die Konkurrenz vonseiten des Handels ins Auge fassen. Es ist allgemein bekannt und bedarf nicht besonderen Beleges, daß die Tageszeitungen hin und wieder Anpreisungen von Kunsthonigen bringen, in denen dere wahre Natur verschleiert ist oder in denen die Bemühung zutage

tritt, das angebotene Surrogat dem Honig gleich oder es gar über denselben zu stellen. Da treffen wir Bezeichnungen wie „Tafelhonig", „Schweizerhonig" 2c, die Bezeichnung „rein," „chemisch rein" wird benützt, das angepriesene Fabrikat sogar noch über den Honig gestellt. Alle diese Kunsthonige sind nur aus den verschiedensten Zuckerarten teilweise unter Zusatz eines Bruchteiles echten Honigs, zumeist unter Zusatz von künstlichem Aroma hergestellt. Die Herstellungskosten sind gering, die Preise daher billiger als bei ersterem Honig, immerhin noch hoch genug im Vergleich zu den Herstellungskosten. Die Inserate haben ihre Wirkung, die Ware findet ihre Abnehmer. Ich habe mir sagen lassen, daß es in den Schweizer Hotels Regel sei, und zwar je vornehmer, desto sicherer, daß nur solche Kunsthonige zum Frühstück gegeben werden. Aber auch sonst zwischen Alpen und Nordsee soll der Kunsthonig häufig genug auch auf feinen Tafeln zu finden sein.

Auf der Wanderversammlung in Wiesbaden wurde ich, weil bei meiner Ankunft sonst schon alles besetzt war, in eins der feinsten Hotels einquartiert. Die Dame des Hauses entschuldigte sich gleich beim Frühstücke den Bienenzüchtern gegenüber, daß sie leider künstlichen Honig vorsetzen müsse. Aber es sei dies gar nicht anders zu machen, er sei aber viel billiger, und die Gäste wünschen stets eine große Quantität und ihre Gäste lobten diesen Honig stets so sehr! Und wie dort so soll es sonst sehr häufig vorkommen.

Das ist nun ein sehr bedeutende und sehr ins Gewicht fallende Konkurrenz des Kunsthonigs auf den Frühstückstafeln der Hotels. Gasthäuser, in denen wirklicher Honig gereicht wird, sollen in manchen Gegenden weiße Raben sein. Ich kenne ein solches, dem ich lange Jahre seinen Honigbedarf liefere. Da möchte ich sagen: Hut ab! Ein solches Haus soll Imkern stets empfohlen sein.

Was sollen wir nun gegen den Kunsthonig in den Hotels — der in so umfangreicher Weise verbraucht wird — tun?

Mir scheint, wir sind dem gegenüber ziemlich wehrlos. Wir wären sogar wohl machtlos, auch wenn der Gebrauch der Bezeichnung „Honig" für Kunsthonige überhaupt verboten wäre, denn wenn das auch mit anderen Namen bezeichnet wäre: „Glykosin, — Melinit — Dulciat — 2c" es würde eben doch geboten und zwar ohne Namen und würde auch hingenommen. Es bleibt da nichts übrig als die Aufklärung des reisenden Publikums. Vielleicht hätte das eine Wirkung, wenn die Bienenzuchtvereine in den Frühstückszimmern der guten Hotels eine mit den Emblemen der Bienenzucht künstlerisch gearbeitete, sauberste und geschmackvolle Reklametafel aufhängen lassen würden mit der Inschrift: „Hier wird nur reiner Bienenhonig zum Frühstück gereicht."

Sehen wir die Konkurrenz des Handels von einer anderen Seite an. Mit Honig gefüllte Gläser im Schaufenster eines Ladens fallen dem Imker natürlich stets in die Augen, wenn er durch die Straßen der Stadt wandelt. Wo er nun echten Honig sieht, steht meist nicht weit entfernt davon der Kunsthonig. Und sehr häufig wird der echte vom Kunsthonig schon durch sein Aeußeres ausgestochen. Dieser äußerlich blank, gleichmäßig goldgelb, mit gleichmäßiger, tadelloser Aufmachung, jener selten so einladend und verlockend wie dieser, oft trüb, oft nur teilweise kandiert, oft in wenig geeignetem Glase.

Es ist ja nun zwar bekannt, daß Kunsthonig allerdings inbezug auf seine äußere Erscheinung etwas vor dem Naturhonig voraus hat, da er nämlich nicht oder selten kandiert, dennoch stets gleich hell und klar bleibt, während echter Honig durch die Krystallisation, der er unterworfen ist, Veränderungen zeigt, die ihn nicht in jedem Stadium von gleichmäßiger Schönheit und dem Auge gefällig zeigen.

Aber immerhin oder vielmehr gerade deswegen sollte der Imker unbedingt mehr darauf sein Augenmerk richten, daß er seinen Honig nur in der saubersten und einladendsten Ausmachung im Schaufenster des Verkaufsladens sehen läßt. Ja er sollte selbst die Gläser stets im Auge behalten, solche, die anfangen unschön zu kandieren, austauschen gegen schöne flüssige oder gleichmäßig schön kandierte. Es müßte der Imker mit dem Käufer stets in engster Fühlung stehen und für die Konkurrenzfähigkeit seines Produktes auch im Schönheitswettbewerb stets sorgen.

Nun treten wir in den Laden ein. Es werden uns tatsächlich verschiedene Honige, Natur- und Kunsthonig, angeboten. Nun ist der Imker ja erklärlicherweise leicht geneigt, über den Kaufmann, der auch Kunsthonig verkauft, die Nase zu rümpfen, zwar nicht laut aber doch ganz insgeheim denkt er: „Schwindler, Betrüger." Nun wir wollen das harte Urteil dem Imker nicht verargen, er wird es gern korrigieren, wenn er eines Bessern belehrt wird. Nämlich: der Kaufmann, der überhaupt auf den Honigverkauf sich einläßt, — es ist ihm das nicht lauter Vergnügen — muß eben auch Kunsthonig führen, weil nun einmal verlangt wird. Ich weiß Beispiele, daß echter Naturhonig wieder zurückgegeben wurde, weil er nicht zusagte, und gegen Kunsthonig eingetauscht wurde. Es ist mir allerdings auch ein Grund denkbar, der es natürlich erscheinen läßt, daß der Kaufmann lieber Kunst- als Naturhonig verkauft. Nämlich der, daß ich annehme, daß der Detailverkäufer von Kunsthonig wohl 33⅓ bis 50 Prozent haben wird, während der Bienenzüchter so wenig Kaufmann zu sein pflegt, daß er der Meinung ist, für 10 Pfennig pro Glas und Pfund möge die Mühe und Arbeit des Kaufmanns recht wohl entlohnt sein. Wir wollen und können es auch keinem Menschen übel nehmen, wenn er nach seinem Interesse handelt und sein Interesse wahrt. Aber wir wollen und müssen uns vor dem allgemeinen Vorwurf hüten, als nehme es ein ganzer Stand darin nicht so sehr genau. Ich habe Vertreter des Kaufmannsstandes kennen gelernt, die selber unter der Verwirrung der Begriffe, Honig betreffend, sehr leiden und die sich die größte Mühe gegeben haben und geben, das Honiggeschäft auf eine reelle und solide Basis zu stellen.

Was kann nun der Bienenzuchtverein tun, um diese solide Basis herzustellen? Hier werden wir hauptsächlich die Antwort zu suchen haben, die die Fragestellung unseres Themas im Auge hat.

Es ist ja immerhin ein glücklicher Umstand, daß der Imker nicht durchweg an die Vermittlung des Handels gebunden ist. Die Natur seiner Verkaufsware, des Honigs, bringt es mit sich, daß sich der Verkehr zwischen Produzent und Konsument meist direkt abzuwickeln pflegt. Honig ist ja eine Vertrauensware par excellenze, und je näher beim Imker die Bezugsquelle liegt, desto größer pflegt das Vertrauen zu sein. Es ist dem Konsument am liebsten, wenn er weiß, mein Honig ist von dem und dem Imker.

Aber wir sollten auch von der Vermittlung des Handels viel mehr Gebrauch machen, denn nur durch den Handel ist es möglich, den Honig den weitesten Kreisen zugänglich zu machen und so die Nachfrage und den Absatz zu mehren.

Um nun unsern Honig weiteren Kreisen bekannt zu machen und das ohne Zweifel vorhandene Mißtrauen zu beseitigen, mache ich folgende Vorschläge, die sich zum Teil wohl schon durch unsere heutigen Verhandlungen verwirklichen lassen:

1. Wir errichten in unseren Städten von Vereinswegen bei als solid bekannten Geschäften Honigniederlagen unter der Bezeichnung: „Honigniederlage des Pfälzischen Bienenzuchtvereins."

Die Ausführung des Planes wird in Zusammenarbeit mit einem in dieser Sache erfahrenen und hierin praktisch tätigen Kaufmann zu vollziehen sein, sodaß ich auf Details verzichten kann.

2. Wir schaffen ein Einheitsglas von Vereinswegen. Ich habe zu diesem Zweck Gläser verschiedenster Form durch Herrn Hammann besorgen lassen.

3. Wir schaffen ein Einheitsetikett.

4. Wir schaffen ein Verschlußband, einen Verschlußstreifen, der entweder oben über das Glas oder auf Glas und Verschluß übergreifend angelegt wird.

Für welche von diesen Maßnahmen wir uns entscheiden werden, das müßte wiederum hauptsächlich der Mitarbeit eines erfahrenen Kaufmannes überlassen sein.

Meine Herren! Das scheinen nur die praktischen Maßnahmen zu sein, mit denen wir der Konkurrenz des Kunsthonigs im öffentlichen Handel begegnen können. Wir wollen den Versuch machen, wenigstens einmal eine solche Verkaufsstelle zu errichten und zwar im ersten und feinsten Geschäft einer Stadt, das übrige wird sich dann finden. Wir müssen mit unserer Ware unter die Leute. Was die Reklame heutzutage leistet, das sehen wir an Fays echten Sodener Mineralpastillen, an Deerings Seife mit der Eule und Maggis Suppenwürze. Unsere Ware kann sich mit allen diesen Artikeln wahrhaftig messen, darum Reclamer partout: Pfälzer Bienenhonig!

Nun kommen wir noch zu den gefährlichsten Konkurrenten unseres Bienenhonigs, und das ist der Bienenzüchter selbst, d. h. wenn der, den ich hiermit meine, noch den Namen eines Imkers verdient. Fürchten Sie nicht, daß ich einen der Anwesenden meine. Nicht nach dem Grundsatz, daß Anwesende stets ausgeschlossen sind, sondern weil ich von jedem der Anwesenden glaube, daß er eine ehrliche Haut ist, andernfalls müßten wir heut noch feierlich das Tischtuch zwischen ihm und uns durchschneiden.

Der Bienenzüchter selbst also kann ein Konkurrent des Bienenhonigs werden, wenn er nämlich ein Betrüger ist. Es fällt mir, ich kann Sie versichern, schwer, den Imker und Bienenzüchter in die Nähe dieses häßlichen Wortes „Betrüger" zu stellen, und es ist mir fast unmöglich zu glauben, aber es geht die Rede und es wird der Verdacht laut — zum Glück aber doch in seltenen Fällen — daß auch die Bienenzüchter etwas als Honig verkaufen, was kein Honig ist. Es soll solche geben, ich wiederhole noch einmal, daß es doch ganz seltene Exemplare sind, die oben Zucker hineintun und was unten herauskommt Honig nennen und als Honig verkaufen. Ich kann fast nicht glauben, daß solches in der Pfalz vorkommt.

Meine Herren! Es ist uns Bienenzüchtern eine Lebensfrage, ja mehr als das, es ist uns eine Ehrensache, daß wir alles anwenden, um einen solchen als Betrüger und Schuft zu brandmarken. Mit dem kann weder der Verein noch ein Vereinsmitglied Gemeinschaft haben.

Wie aber den Honigfälscher überführen? Fürchten Sie nicht, daß das Urteil des Reichsgerichts vom 30. März 1908, — die Berichterstattung in den Zeitungen war ja allerdings geeignet, Unruhe hervorzurufen — daß dieses Urteil den Zuckerfütterer, kurz zu sagen, straflos mache. Denn es war wohl eine Bestrafung aufgrund des Wortlautes des Nahrungsmittelgesetzes nicht möglich, aber der Fälscher ist eben doch wegen Betrug gestraft worden.

Da ist es unsere Pflicht, um des guten Namens unseres Bienenproduktes, des Honigs, willen, unnachsichtlich vorzugehen und die Fälscher zur Anzeige zu bringen.

Es wird zur Zeit seitens der Behörden und der Gerichte dem Verkehr mit Honig große Aufmerksamkeit geschenkt, sodaß wir nicht zu fürchten brauchen, daß eine dahingehende Anzeige als unerheblich angesehen und keine Beachtung finden werde.

Eine Ministerialverfügung weist darauf hin, daß die öffentlichen Untersuchungsanstalten für Nahrungs- und Genußmittel Honigproben unentgeltlich untersuchen. Für uns kommt hier in Betracht die Kreisversuchsanstalt in Speyer und die Bayer. Landesuntersuchungsanstalt in Erlangen, welche unter der Leitung des Herrn Professor Fleischmann steht. Für den Fall, daß einem Mitglied oder einem Zweigverein aus der Verfolgung einer Sache dennoch Kosten entstehen sollen, ist der Hauptverein ohne weiteres bereit, dieselben zu übernehmen.

Zu bemerken ist, daß das durch die Zungenproben eines oder mehrerer Bienenzüchter gewonnene Geschmacksurteil genügt, den Verdacht zu begründen. Ich sage das ausdrücklich, um der Befürchtung zu begegnen, es könnten Einzelnen, die die Sache in die Hand nehmen, unliebsame Weiterungen entstehen.

So habe ich hier die Aufforderung anzuschließen: Bienenzüchter und besonders Leiter der Zweigvereine, seid auf der Hut und haltet Eure Augen offen; Wo Ihnen ein solches verdächtiges Subjekt von Kunsthonig begegnet, das sich unrechtmäßigerweise mit dem köstlichen Namen Honig geschmückt hat, da überliefern Sie es den Behörden, damit seine Persönlichkeit festgestellt und es unschädlich gemacht werde, denn der Kunsthonig, wo er unter der Bezeichnung Honig auftritt, ist gemeingefährlich.

Meine Herren! Ich glaube den Zweck des mir gestellten Themas damit, wenn auch notwendigerweise in großem Zuge, so doch hinreichend gekennzeichnet zu haben.

Es handelt sich darum, daß wir Bienenzüchter dafür Sorge tragen, daß dem Honig unter allen Umständen sein ehrlicher Name gewahrt bleibe und er behütet werde vor jeder Berührung mit Betrug und Fälschung.

Nicht umsonst haben die Alten den Nektar die Götterspeise genannt, nicht umn sonst erscheint der Honig in heiligen Büchern als das Sinnbild der köstlichsten irdischen und himmlischen Gaben. Honig ist eine Himmelsgabe, ist ein Gottesgeschenk. Göttliches aber muß behütet werden vor aller Berührung mit Gemeinem. Keine Kunst vermag je darzustellen, was uns im Honig gegeben ist.

Darum haben wir Bienenzüchter, denen die Biene mit dem Honig so viel Freude und Segen ins Herz und Haus hinein gebracht hat, die heilige Pflicht, alles daranzusetzen, daß das Vertrauen wiederkehre und daß das Urteil über unsern Honig bestehen bleibe und sich immer mehr befestige, nämlich daß man sagt: Das ist Honig vom Pfälzer Bienenzuchtverein, der ist ohne Konkurrenz. (Lebhafter Beifall.) (Schluß folgt.)

Monatsbilder

von Jakob Mentzer, Bad Dürkheim.

November.

Mit Beginn des Herbstes ändert sich der seitherige Witterungscharakter. Abgesehen von leichten Morgennebeln waren bis Mitte Oktober die Tage klar und sonnig. Wenn man in dieser Zeit den Bienenstand besuchte und in den Mittagsstunden das kräftige Vorspiel beobachtete, fiel es einem schwer daran zu glauben, daß schon in kurzer Frist all dieses frohe Leben und Treiben der Winterkälte weichen müsse. Eingetragen wurde hauptsächlich noch Blütenstaub. Der Nektar fließt in so später Jahreszeit nur sehr spärlich Aber trotzdem dürfen die Vorteile schöner Flugtage im Frühherbst nicht unterschätzt werden. Das gereichte Futter wird gut verarbeitet und da untergebracht, wo es die Bienen im Winter nötig haben. Ferner

dürfte es für eine gute Ueberwinterung von weitgehender Bedeutung sein, daß den in der Spättracht erbrüteten Bienen noch Reinigungsausflüge möglich sind.

Im November ist vor dem Eintritt größerer Kälte die letzte Hand zur Einwinterung anzulegen. Das Glasfenster wird entfernt und an die hinterste Wabe eine leicht gepreßte Strohdecke beziehungsweise ein mit Stroh oder Moos ausgestopftes Säckchen eingestellt. Zum Auflegen auf den Rähmchenrost kann außer Strohdecken vorteilhaft mehrmals übereinandergelegtes Zeitungspapier verwendet werden, welches mit der Eigenschaft, daß es ein schlechter Wärmeleiter ist, den recht angenehmen Vorzug verbindet, wenig oder gar nichts zu kosten. Zwischen einfachwandigen Kästen stopft man, sofern dies noch nicht geschehen ist, die leeren Räume mit warmhaltigem Material — Moos, Seegras oder dergleichen — aus. Loses Stroh soll nicht verwendet werden, da es Mäuse anzieht. Ueberall da, wo der Raum zwischen Bodenbrett und Rähmchenrost es zuläßt, (bei den nach neueren Mustern und nach zuverlässigen Erfahrungen gefertigten Kästen ist dies durchweg der Fall) wird ein Asphalt- oder Oelpapier eingeschoben, welches das Bodenbrett vollständig bedeckt. Ohne jede Störung der Bienen läßt sich während Reinigunsausflügen oder auch wenn gefahrdrohende Umstände eintreten, dieses Papier hervorziehen und prüfen, Das Gemüll gibt dann durch seine Lage, Menge und Beschaffenheit ein treues, zuverlässiges Bild vom Zustand des betreffenden Volkes.

Gegen die Mäuse, die gerade in diesem Jahr in manchen Gegenden außerordentlich zahlreich auftreten, sind umfassende Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Die Fluglöcher werden durch ausgezahnte Fluglochschieber, wie sie zum Beispiel die Firma G. Heidenreich-Sonnenburg Neum. in den Handel bringt, geschützt. In den Bienenhäusern selbst sind Fallen, am besten automatische, aufzulegen oder Gift zu legen, letzteres aber nur dann, wenn der betreffende Stand derart verschlossen ist, daß andere Tiere das Gift nicht erreichen können.

Kohlmeisen, welche beim Versiegen anderer Nahrungsquellen gar zu gern die Bienenstände heimsuchen, werden praktisch durch vor die Fluglöcher gehängte, dünne Borten — wie es Herr Reidenbach in der Nummer 2 dieses Jahres näher beschrieben hat — abgehalten. Ich habe mir gelegentlich eines Besuches in Rehborn im vergangenen Winter die Anlage selbst angesehen und sie äußerst zweckentsprechend gefunden.

Jetzt beim Eintritt der für die meisten Imker ruhigen Jahreszeit, wird es auch möglich sein, auf die im Sommer gewonnenen Erfahrungen an Hand der gemachten Notizen näher einzugehen. So manchen Fehler wird man finden, der für die Zukunft vermieden werden kann. An Hand des vorhandenen Besitzstandes wird ein Betriebsplan fürs nächste Jahr aufgestellt. Die etwa notwendig werdenden Kästen gibt man bald in Auftrag — sofern man nicht in der Lage ist, sich solche selbst herzustellen. Wer sich auf diese Weise theoretisch und praktisch auch im Winter betätigt, wird für den Sommer vielerlei Anregung haben und leichter über die langen Winterabende hinkommen.

Reinigung des Bodenbrettes.

Herr Mentzer hat in seinem Monatsbild bereits darauf hingewiesen, daß man im Herbst einen Karton unter den Bau schieben solle, um den Stock im Frühjahre bequem reinigen zu können. Zu diesem Zweck habe ich mir beim Buchbinder glatte, steife, blaue Kartons 50 cm. lang und 40 cm. breit gekauft und für das Stück 8 Pfg. gezahlt. Ein Karton reicht für 2 Stöcke. Sie werden nun noch mit gekochtem Leinöl bestrichen und eignen sich dann zu genanntem Zweck vorzüglich Damit man auch die herabgefallenen Eier und Wachsblättchen deutlich sieht, muß der Karton von dunkler Farbe sein. Man kann den Karton auch mitten im Winter hervorziehen und hat alsdann an den toten Bienen, dem Gemüll ꝛc. den besten Maßstab zur Beurteilung der Ueberwinterung. Reidenbach.

Nachruf.

Herr Kaufmann Ernst Höllstin in Germersheim schreibt: „Kaum waren die Festtage der 51. Hauptversammlung vorüber, wurde uns die traurige Mitteilung, daß unser langjähriger Vorstand, Herr Lehrer Werner, seinem Leiden in Heidelberg erlegen sei. Wir haben an ihm einen regen Förderer unseres Vereins verloren, der jedem Mitgliede ein treuer Freund war. Ein Beweis für seine Beliebtheit war die rege Beteiligung unserer Mitglieder an seinem Begräbnis. Im Namen des Vereins legten wir einen Kranz an seinem Grabe nieder. Wir werden ihm alle ein treues Andenken bewahren. Er ruhe in Frieden."

Aus dem deutschen Imkerbund.

Sitzung des Ausschusses für Honigschutz am 2. Pfingstfeiertag, 8. Juni, in Gotha.

Es waren erschienen: Staatsanwaltschaftssekretär Heydt aus Bonn, Pfarrer Ludwig aus Herbsleben und Geschäftsführer der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg, Naumann aus Berlin. Herr Dr. Baier aus Berlin hat mitgeteilt, daß er dem Ausschuß aus dienstlichen Gründen nicht anzugehören wünscht. Herr Dr. Erne-Freiburg hatte sein und des Herrn Zimmerman Ausbleiben entschuldigt. Den Vorsitz übernimmt Staatsanwaltschaftssekretär Heydt, zum Schriftführer wird Pfarrer Ludwig gewählt.

In seinen Einleitungsworten bespricht der Vorsitzende die Tätigkeit des Freiburger Vereins auf dem Gebiete des Honigschutzes und betont, daß die Interessen der Bienenzucht, gegenüber den Kunsthonigfabriken an allen maßgebenden Stellen und planmäßig durch Belehrung vertreten werden müssen, wenn ein Erfolg erzielt werden soll. Man wünscht, daß nachdem nun einmal der Imkerbund gegründet ist, auch die angeschlossenen Verbände so viel Gemeinschaftsgeist besitzen, alle Arbeit, welche die Gesamtheit der deutschen Imker angeht, als solche des Imkerbundes zu leisten und auch auszugeben. Wo also erfahrene Männer sind, die bereits in irgend einer Arbeit stehen, wollen sie sich den bestehenden Ausschüssen willig mit ihre Kraft zur Verfügung stellen, wo neue Gedanken und Ziele in einem Vereinsgebiete auftauchen, wolle man nicht eigensüchtig in Tätigkeit treten, sondern den Vorstand des Imkerbundes anregen, ein Vorgehen auf der ganzen Linie zu veranlassen.

Bezüglich des Auslandshonigs bemerkt der Vorsitzende allgemein, daß ein höherer Zoll vorläufig nicht erreicht werden und Auslandshonig erfahrungsgemäß auch nicht entbehrt werden kann. Sache der Imker ist es, das Publikum darauf hinzuweisen, daß dieses Erzeugnis teilweise unsauber gewonnen wird und aus diesem Grunde minderwertig und unappetitlich ist, daß es aber den Tatsachen keineswegs entspricht, allen Auslandshonig als schlechthin minderwertig hinzustellen.

Eine längere Auseinandersetzung knüpft sich an den Vorschlag des Vorsitzenden, eine Honigzentrale für ganz Deutschland zu schaffen, ähnlich wie der deutsche Pomologenverein eine Nachweis- und Vermittlungsstelle für Obst ins Leben gerufen hat. Der Gedanke soll für künftige Arbeit im Auge behalten werden und wird den angeschlossenen Vereinen zur Durchberatung empfohlen. Der Vorsitzende wird in einem besonderen Aufsatze zu der Frage Stellung nehmen.

Die Zusammensetzung des Ausschusses. Ein viergliedriger Ausschuß erscheint, besonders mit Rücksicht auf den Kostenpunkt und die Arbeits- und Beschlußfähigkeit, als völlig genügend, und der Freiburger Verein soll ersucht werden, eins seiner Mitglieder dem Ausschuß zuzuteilen. Ohne irgendwie dem Beschlusse vorgreifen zu wollen, wird als wünschenswert bezeichnet, daß ein chemischer Sachverständiger dem Ausschusse angehört. Die Zuteilung von 2 Mitgliedern aus einem Orte ist vermeidbar und entspricht nicht dem finanziellen Interesse des Bundes.

Rechte und Pflichten des Ausschusses. Es wird für wünschenswert erklärt, daß alle Ausschüsse durch satzungsmäßige Bestimmungen in die Lage versetzt werden, ihre Beschlüsse und Anregungen in den Vorstandssitzungen selbst zu vertreten.

Geschichtliche Entwicklung der Honigschutzbewegung. Alle wirklich bedeutungsvollen Tätigkeiten, Kundgebungen und Entschließungen der angeschlossenen Verbände auf dem Gebiete der Honigschutzbewegung sollen zusammengestellt und veröffentlicht werden, um der Imkerschaft eine Uebersicht zu geben.

Der Vorstand des Imkerbundes soll gebeten werden, die Regierungen aller Bundesstaaten, die Vertretungen der Landwirtschaft und die angeschlossenen Verbände um Stiftung von Geldmitteln anzugehen, welche als Prämie zu einem Preisausschreiben für neue und untrügliche Honiguntersuchungsmethoden dienen sollen. Um Bearbeitung dieser Frage werden die Herren Dr. Baier und Naumann gebeten, da in der Provinz Brandenburg ein Preisausschreiben bereits mehrfach erwogen worden ist. Die Zurverfügungstellung eines hohen Betrages, etwa 1000 Mark, wird für erforderlich gehalten.

Der Vorstand des Imkerbundes soll ferner gebeten werden, bei den zuständigen Behörden dahin zu wirken, daß bei Erledigung aller die Interessen der Imker berührenden Fragen den angeschlossenen Verbänden Abschrift der ergehenden Verfügungen zugestellt, auch die Imkerschaft in geeigneten Fällen gutachtlich gehört werde, und zwar der Imkerbund, soweit es sich um Entschließungen der Reichsbehörden, der Provinzial- bezw. Landesverein, soweit es sich um Entschließungen der Provinzial- bezw. Landesbehörden handelt, der Ortsverein, soweit die unteren Polizeibehörden in Frage kommen.

Weiter wolle der Vorstand bei den bezeichneten Stellen dahin vorstellig werden, daß die Bildung von Sonder-Ausschüssen für Honigschutz, so wie sie bereits 1907 angeregt worden ist, den Landwirtschaftskammern und den diesen gleichstehenden Behörden zur Pflicht gemacht werde.

Die gegenwärtige Rechtslage in Deutschland. Die anerkennenswerten Bestrebungen der Reichs- und Staatsregierungen sowie ihrer Organe, den Vertrieb des Honigs wirksam zu schützen, sind ohne besonderen Erfolg gewesen. Die Ansicht des Reichsgesundheitsamtes, daß die bestehende Gesetzgebung einen wirksamen Schutz biete, trifft nicht zu. Zwar sind in den letzten Jahren eine Reihe von Verurteilungen von Honigpantschern erfolgt. Diese bezogen sich aber nur auf grobe Fälschungen und Bezeichnungen, die unzweifelhaft zur Täuschung geeignet waren. Die Rechtsprechung ist eine zeitlang schwankend gewesen und hat endlich in zweifelhaften Fällen sich gegen die Bienenzüchter entschieden. So wird neuerdings die Bezeichnung Zuckerhonig für ein Mischprodukt von 80 Proz. Zucker und 20 Proz. Honig durchweg als nicht zur Täuschung geeignet erachtet. Die Anklagebehörden und die Staatsanwaltschaften stehen nach den vorliegenden zahlreichen Entscheidungen auf dem Standpunkte, daß der Käufer von Zuckerhonig ein Mischprodukt erwarte, aber keineswegs der Meinung sei, daß dieses Mischprodukt zum größten Teile aus Honig bestehe.

Der Ausschuß ist der Ansicht, daß die Rechtslage die Wünsche der Bienenzüchter nach einem Honigschutzgesetze vollauf rechtfertige und daß hieran auch der Umstand nicht hindere, daß die Erkennung der Honigfälschungen besondere Schwierigkeiten biete. Jedenfalls müsse erreicht werden, daß da, wo der Tatbestand feststehe, den Interessen der deutschen Bienenzucht Rechnung getragen werde. Bei dem Widerstande der Reichsregierung hält der Ausschuß es jedoch für richtig, daß die Vertretungen der landwirtschaftlichen Interessen in den einzelnen Bezirken für die Sache gewonnen werden, damit in nicht zu langer Zeit ein geschlossener Ansturm Bresche einzulegen vermag.

Es empfiehlt sich nach Erledigung des Verfahrens gegen Strehlow den Verbänden die der Bienenzucht ungünstigen Entscheidungen in Abdruck zugehen zu lassen. Die Revision des Falles Strehlow beim Kammergericht wird besprochen. (Fortsetzung folgt.)

Mitteilung.

Herrn Hauptlehrer Roth in Durlach, dem verdienstvollen Redakteur der badischen Bienenzeitung: „Die Biene und ihre Zucht" wurde von S. M. dem deutschen Kaiser der königl. preuß. Kronenorden IV. Kl. verliehen. Wir gratulieren. Die Redaktion.

Briefkasten.

Herr H. G. in F. Denaturierten Zucker gibt es bei uns in Deutschland nicht. Wir können Ihnen daher auch keine Bezugsquelle für solchen Zucker angeben.

Nur in Oesterreich gibt es für die Bienenzüchter denaturierten, steuerfreien Zucker, der allerdings bedeutend billiger ist als der gewöhnliche. Dieser Bienenzucker ist mit Paprika (spanischer Pfeffer) und Methylviolett denaturiert „Der Bezug erfolgt gegen Zertifikat der kompetenten landwirtschaftlichen Hauptkorperation (Landeskulturrat)". Auch in Deutschland müssen die Bienenzüchtervereine dahin wirken, daß wir denaturierten Zucker bekommen. Es gibt aber jedenfalls noch bessere Denaturierungsmittel als die österreichischen. Vor allem ist hier auch darauf Rücksicht zu nehmen, daß der Bienenzucker invertiert werden muß, wenn er den Bienen bekömmlich sund im Frühjahre nicht zu einer steinharten Masse werden soll, was bei nicht invertiertem Zucker nicht selten der Fall ist. Zum Invertieren wird 1 kg Zucker in 1 l Wasser gelöst, der Lösung 1 g Weinsäure zugesetzt und alsdann in einem zugedeckten Gefäß 2 Stunden lang ganz schwach gekocht. Besten Gruß!

D. R.

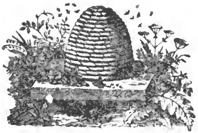
Versammlungsberichte.

Zweigverein **Frankenthal und Umgebung.** Die Herbstversammlung unseres Vereins fand am Sonntag, den 27. September, bei Mitglied Engel in Frankenthal statt. Wenn man die zwei ersten Punkte der Tagesordnung ins Auge faßt, so müßte man glauben, daß nicht ein Nachschwarm, sondern ein Vor- oder Hauptschwarm hätte kommen müssen, was aber leider nicht der Fall war, denn von circa 80 Mitgliedern war nur der vierte Teil anwesend.

Kurz nach 3 Uhr begrüßte der Vorstand, Herr Neumüller, die Erschienenen. Nach der Begrüßung ging der Vorstand auf den ersten Punkt der Tagesordnung über und erklärte in seinem Vortrage ausführlich die Betriebsweise der Lüneburger Heideimker.

Herr Neumüller, der der Heide einen Besuch abgestattet, berichtet in klarer, leicht verständlicher und lehrreicher Ausführung über den Wanderbetrieb, Gewinnung des Honigs, Behandlung der Völker im Frühjahr, sowie über das Abtrommeln resp. Vereinigen der Völker etc.

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten.
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis für Zweigvereinsmitglieder 1,20 ℳ; für Einzel-Abonnenten in der Pfalz 1,70, für auswärtige 1,50 ℳ pro Jahr.



Pfälzer Bienenzeitung

Organ
der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahetal-Hoonwald, Meisenheim, Niederbrombach und Nohfelden.

Nr. 12. 1. Dezember 1908. 49. Jahrgang.

Bericht

über die 51. Hauptversammlung des Pfälzischen Bienenzuchtvereins in Germersheim am 17. September 1908.

(Von Karl Schenkel, Lehrer.)

(Schluß).

2. Vorstand, Hauptlehrer Zimmer: „Sie sind wohl mit mir der Anschauung, daß der Gegenstand, über den der Herr 1. Vorstand so ausgezeichnet gesprochen hat, so wichtig ist, daß es wünschenswert wäre, wenn eine lebhafte Aussprache darüber stattfinden würde. Ich eröffne über den Vortrag die Diskussion und ersuche diejenigen Herren, welche zu diesem Referate sprechen wollen, sich um das Wort zu melden."

1. Vorstand: „Ich möchte für die Diskussion einige Richtpunkte geben, damit sich die Debatte nicht in das Uferlose verliert. Wir wollen als Richtpunkte die Hauptpunkte meines Vortrags nehmen: 1. Wir errichten in unsern Städten von Vereinswegen bei als solid bekannten Geschäften Honigniederlagen unter der Bezeichnung „Honigniederlage des Pfälzischen Bienenzuchtvereins." 2. Wir schaffen ein einheitliches Glas von Vereinswegen. 3. Wir schaffen eine einheitliche Etikette. 4. Wir schaffen ein einheitliches Verschlußband oder einen Verschlußstreifen."

Pfarrer Höfner: „Meine Herren! Der geehrte Herr Vorstand hat in seinem Vortrage ganz besonders betont, daß wir für Aufklärung sorgen möchten

etwa durch Aushängen von Plakaten. Ich möchte einen weitern Vorschlag machen. Der Verein sorgt für die Aufklärung betreffs echten Honigs und Kunsthonigs dadurch, daß er kleine Flugblätter drucken läßt, durch welche die Eigenschaften des guten Honigs und des Kunsthonigs dem Volke dargelegt werden. Jedes Mitglied, das Honig verkaufen will, kann diese Flugblätter vom Vereine bekommen. Der Imker gibt dem Kaufmanne so viele Exemplare des Flugblattes, als dieser Pfund Honig verkauft. Er macht diesen Käufer seines Honigs dafür verbindlich, daß er jedem Kunden dieses Flugblatt mitgibt. Denn der Kaufmann weiß es selber nicht, wie er den Leuten den Unterschied zwischen gutem Honig und Kunsthonig klar machen soll. Es ist dringend nötig, daß durch Flugblätter Aufklärung geschaffen wird, damit der garantiert reine Blütenhonig unter dem Volke bei den Käufern zur Geltung kommt."

Pfarrer Graebener: „Gestatten Sie, daß ich über die Erfahrungen, die wir in Baden über diesen Gegenstand gemacht haben, Ihnen einiges sage. Die Frage der Verwendung reinen Honigs in unsern Hotels ist außerordentlich wichtig. Es ist bei uns drüben in Baden genau so wie Ihr Herr Vorstand vorhin ausgeführt hat. Fast in allen Gasthäusern bekommt man als Honig Kunstprodukte. Wir befürchten, daß da, wo von Bienenzüchtern Honig an Gasthausbesitzer geliefert wurde, noch lange keine Garantie dafür gegeben ist, daß die Gäste auch reinen Bienenhonig bekommen. Ist es doch bei einer Generalversammlung in einer großen Stadt Badens vorgekommen, daß am ersten Morgen den Mitgliedern des gesamten Vorstandes ein Kunstprodukt vorgesetzt wurde. Nachdem wir den Besitzer des Gasthauses darauf hingewiesen hatten, bekamen wir am nächsten Morgen etwas ganz anderes. Das war der Zentner Honig, mit dem seit Jahren renommiert wird. Da hat der Gasthausbesitzer die Quittung auf Lager, daß er reinen Bienenhonig bezieht. Von diesem Zentner guten Honig wird dann und wann ein Löffel voll herausgezogen, um dadurch dann den übrigen mit fortzubringen und der Imker, der dem Hotel Honig geliefert hat, wirklich der Meinung wird, es würde den Gästen in dem Hotel von seinem Honig aufgetischt. Auf Grund dieser Erfahrungen haben wir im letzten Jahre einen andern Weg betreten. Wir haben uns mit Zirkular an sämtliche Gasthausb sitzer im ganzen Lande gewendet, und haben darin zugleich die Honigvorräte unserer Mitglieder beigelegt, daß auf diese Weise jedem Käufer die Möglichkeit gegeben ist, sich selbst irgend einen Imker herauszusuchen, bei dem er kaufen will. Bei dieser Gelegenheit haben wir den Kunden den Vorschlag gemacht, von der bisherigen Praxis, auf die Frühstückstafel einen ganzen Topf Honig zu stellen, abzusehen. Die Gasthausbesitzer stellen auch nicht eine ganze Zuckerbüchse voll Zucker oder ein Pfund Butter auf den Tisch; sie geben von Zucker und Butter eine gewisse Portion Wenn man den Gästen so auch nur eine Portion in einem Tellerchen hinstellt und diese Portion Honig berechnet, so würden die ewigen Klagen aufhören. Etwa $^1/_{20}$ Gläschen voll wäre eine ganz nette Portion, die für zwei Brötchen zum Bestreichen reicht. Wenn der Besitzer eine kleine Portion reinen Bienenhonig auf einem Tellerchen geben wollte, so würde er kein schlechtes Geschäft machen und wir Imker auch nicht, und die Gäste würden zufrieden sein. Allerdings müssen die Gäste darauf aufmerksam gemacht werden, daß es reiner Bienenhonig ist. Ich will Ihnen noch einen zweiten Weg sagen, den wir gegangen sind Ich habe angefangen, einmal alle Tagesblätter in den großen Städten Badens mit Artikeln zu bedienen, in denen angekündigt wurde daß während des Winters für das Laienpublikum ein Vortrag gehalten werde etwa über Bienenzucht oder über Biene und Blüte, Honig und Honigver-

wertung x. Da heutzutage die Leute, wenn sie kommen wollen, etwas geboten wünschen, so haben wir den Vortrag verbunden mit Lichtbildern aus der Bienenzucht. Das war ein gutes Zugmittel, und wir haben bei dieser Gelegenheit das Publikum belehrt über die Gewinnung, Verwertung und Bedeutung des reinen Bienenhonigs. Ich habe vielfach gehört, daß nach derartigen Vorträgen überall gefragt wurde, was vorher nie geschah: „habe ich da auch reinen Bienenhonig?" Während des Sommers haben wir diese Vorträge in Badeorten veranstaltet, wo viele Kurgäste sind, die in dieser Zeit Gelegenheit haben, die Vorträge zu hören. Wenn diese Leute aufgeklärt sind, dann werden auch die Gasthausbesitzer darauf sehen, reinen Bienenhonig zu bekommen. Ich glaube, daß wir auf diese Weise wirklich das erreichen, was wir erreichen möchten." (Lebhafter Beifall)

1. Vorstand: „Ich glaube, daß der 1. Punkt der Sache von Herrn Pfarrer Graebener so eingehend und mit solcher Erfahrung dargestellt worden ist, daß wir nicht viel dazufügen können."

Lehrer Kiefer: „Wir müssen auf die äußern Zeichen des echten Honigs aufmerksam machen. Jeder Imker weiß, daß echter Honig nach längerer Zeit kandiert und daß er beim Sieden flüssig trüb und mehr butterig ist. Es müßte in dem Flugblatt darauf hingewirkt werden, daß das Publikum weiß, was Honig ist. Wir wissen alle, daß es schwierig ist, kandierten Honig anzubringen. Das ist das erste und einfachste Mittel, echten Honig zu erkennen."

1. Vorstand: „Das Kriterium, das vorgeführt wurde, ist nicht ganz zuverlässig; denn nicht jeder Honig, der kandiert, ist echt. Immerhin im allgemeinen ist es die Regel und für das auszuarbeitende Flugblatt müßte man das auch in Betracht ziehen."

Braun-Gimmeldingen(?) „Nicht jeder Honig ist hellgelb oder weiß. Es gibt dunklen und schwarzen Honig. Kastanienhonig wird grün. Der Frühjahrshonig bei uns wird mehr gelb. Heidehonig ist ganz gelb. So gehört also auch die verschiedene Farbe des Honigs bei dem Flugblatt berücksichtigt, damit die Leute nicht sagen können, es ist kein Honig, wenn derselbe eine andere Farbe hat."

Lehrer Roth-Haßloch: „Unser geehrter Herr Vorstand sagte in seinem Vortrage: Die Konkurrenz droht von zwei Seiten a) vonseiten des Handels, b) vonseiten des Imkers selbst. Er glaubt nicht, daß es Pfälzer Bienenzüchter gibt, die gefälschten Honig verkaufen. Ich kann ein Beispiel anführen. Es war vor zwei Jahren, ende 1906. Es war ein Mißjahr. Da schleuderte ein Großimker, welcher Mitglied des Pfälzischen Bienenzuchtvereins ist, 63 Zentner Honig; da floß der Honig wie Wasser. Später konnte man hinten noch zwei Flaschen Zuckerwasser sehen. Ich möchte den Vorschlag machen, wenn Honig erkannt ist als gefälschter Honig, dann sollte man solche Mitglieder aus dem Bienenzuchtverein ausschließen. Wir können Honig, der verdächtig ist, gefälscht zu sein, kostenlos in Erlangen untersuchen lassen; wir bringen solchen Honig auf das Bürgermeisteramt und dieses besorgt die Uebermittelung nach Erlangen, an eine Einrichtung von der kgl. Regierung, welche zum Segen unserer heimischen Bienenzucht gegründet worden ist."

Hammann-Haßloch: „Ich glaube, daß sich hier unsern Herrn Lehrern die gerne etwas schreiben, die beste Gelegenheit bietet. Wenn an Samstagen — Sonntags werden die Zeitungen ausführlich gelesen — in den landwirtschaftlichen Beilagen Artikel erscheinen würden über den Honig, so ließe sich in dieser Sache sehr vieles machen zur Aufklärung über reinen Honig und Kunsthonig, und so die Konkurrenz des letztern eindämmern oder gar verhindern.

Es ist mir im vorigen Jahre eine Karte zugesandt worden, wodurch mir eine Firma die Mitteilung machte, daß mich in einigen Tagen ein Reisender besuchen würde. Es gingen einige Tage herum, da kam ein Reisender zu mir. Dieser Reisende hat mir Honig empfohlen, garantiert reinen Bienenhonig. Als ich ihn aufmerksam machte auf die Garantie, da gab er mir die feste, gewisse Versicherung, daß seine Firma nur reinen Bienenhonig versende. Preis 60 Mk. Dann sagte er mir, er habe in Ludwigshafen ein Faß Honig stehen, das von einem Kaufmanne nicht angenommen wurde. Wenn ich das Faß nehme, würde er mir den Ztr. zu 50 Mk. überlassen. Ich hatte versäumt, von diesem Honig Proben kommen zu lassen und auch untersuchen zu lassen. Neulich als der Vortrag von unserm Herrn Vorstande angekündigt wurde, schrieb er an die Firma und sie offerierte mir 1. Qualität Bienenschleuderhonig zu 68 Mk. Trotzdem aber diese Firma für reinen Bienenhonig garantiert, bezweifele ich sehr, ob es reiner Honig ist. Der Bienenzüchterverein macht einen großen Fehler, wenn er verdächtigen Honig nicht untersuchen läßt. Die Firma macht Bestellungen an die besseren Herrschaften und fügt der Sendung ein Begleitschreiben bei, daß sie garantiert reinen Honig liefere; wenn aber der Honig nicht konveniere, so sei sie auch bereit, denselben gegen andern umzutauschen. Ich glaube sicher, daß es bei der Garantie, die diese Firmen stellen, sehr lau ist und daß diese Konkurrenz die Bienenzüchter am meisten schädigt."

Landwirtschaftslehrer Fehlhammer-Kirchheimbolanden: „Der Konkurrenz des Kunsthonigs kann man am besten dadurch begegnen, daß die Führung des Wortes Honig für das Kunstprodukt verboten wird von Reichswegen. Wenn es gelungen ist, Bienenhonig als solchen genau zu analisieren, so ist es die Pflicht des Landesbienenzuchtvereins, ein Gesetz zu erstreben, wodurch nur das Bienenprodukt die Bezeichnung Honig führen darf und dem Kunstprodukt diese Bezeichnung verboten wird. Eine andere Konkurrenz ist die der Bienenzüchter selbst. Die Butter, alle Lebensmittel sind im Preise gestiegen. Einzelne Bienenenzüchter sagten, der Honig muß auch im Preise steigen. Es wurde nun der Beschluß gefaßt, den Preis des Honigs auf 1,10 Mark zu erhöhen. Wenn nun Bienenzüchter ihren Honig unter diesem Preise zu einer Mk. oder gar 80 Pfg. verkaufen, so müßten eigentlich solche Mitglieder aus unserm Vereine verschwinden."

1. Vorstand: „Ich glaube, die Frage betreffend Erstrebung eines solchen Gesetzes können wir fallen lassen. Das geschieht ja vonseiten der großen Verbände. Wir müssen uns mehr auf die kleinen Mittel beschränken. Wir können die genannte Frage den großen Verbänden überlassen. Ich stelle zur Debatte die Frage: Wollen wir nicht tatsächlich einmal den Versuch machen eine Honigniederlage von Vereinswegen in einer Stadt der Pfalz zu errichten in einem entsprechenden Geschäfte, in einem guten Geschäfte in bester Gesellschaft von andern Waren?"

Lehrer Reichart-Oberlustadt: „Meines Wissens hat der Zweigverein Landau eine Probe gemacht mit einer Niederlage. Es war meines Wissens eine Honigniederlage in Landau errichtet worden."

1. Vorstand: „Wir sehen, es läßt sich sehr leicht über eine Sache reden. Wenn man sie aber praktisch anfassen will, so ist die Sache viel schwerer. Ich bitte um Vorschläge zu meiner Anregung. Ich wünsche ein Geschäft, das dazu geeignet wäre nach dem ganzen Charakter des Geschäfts und nach der Person seines Inhabers. Ich will einmal den Versuch machen und ein Geschäft in Landau vorschlagen, nämlich das Geschäft Feldbausch Nachfolger. Wenn wir es erreichen könnten, daß dort eine Niederlage errichtet würde, so wäre unser Honig gut untergebracht."

Hauptlehrer Reidenbach: „Der Münchener Bienenzüchterverein hat einen Pavillon errichtet, in dem er seinen Honig ausgestellt hat. Oben ist ein großes Schild angebracht mit der Aufschrift: „Honig des Münchener Bienenzuchtvereins." Ich bin mit dem Vorschlage einverstanden, daß in pfälzischen Städten Verkaufsstellen errichtet werden sollen. Man könnte in denselben ja auch ein Schild anbringen mit der Aufschrift „Honig des Pfälzischen Bienenzuchtvereins."

1. Vorstand: „Die andere Frage ist die: Wollen wir ein einheitliches Glas schaffen? (Zurufe: Ja wohl) Man müßte es einer Kommission überlassen, ein solches Glas auszuwählen. (Zurufe: Einverstanden.) Was ein Einheitsetikett und ein Verschlußband, einen Verschlußstreifen betrifft, so hat die Sache den Nachteil, daß eventuell das Glas umgefüllt wird. Die Streifen können durch ein Wasserbad abgelöst werden und es ist Tür und Tor geöffnet zur Fälschung. Zur Kommission, von der die Rede war, schlage ich vor die Herren Hammann-Haßloch, Zitzelmann, Feldbausch Nachfolger-Landau, Lehrer Roth-Haßloch, Hauptlehrer Zimmer-Dammheim unter Vorsitz meiner Person. Sind die Herrn damit einverstanden? (Zurufe: Ja wohl.) Dann wollen wir das erste Thema verlassen. Ich erteile dem Herrn Redakteur Reidenbach das Wort zu seinem Vortrage über

Praktische Königinnenzucht.

(Vortrag von Ph. Reidenbach, Rehborn.)

Im Hinblick auf die hohe Bedeutung der Königinnenzucht hat der Verwaltungsrat dieses Thema auf die Tagesordnung der heutigen 51. Hauptversammlung gesetzt. Die Königinnenzucht ist ein notwendiger und zugleich der schönste Teil der Bienenzucht, wird aber leider noch nicht in dem nötigen Umfang betrieben. Jedem Imker muß es aber klar sein, daß ein Volk, wenn es gedeihen und einen reichen Honigertrag liefern soll, vor allem eine edele Königin haben muß. Edele Königinnen erhält man aber nicht, indem man alles gehen läßt, wie es geht, oder wenn man die nötigen Königinnen kauft, sondern erst, wenn man die Königinnen planmäßig züchtet. Dann erst weiß man, was man hat und erkennt, wie sehr die Entwicklung des Volkes von der Abstammung, dem Alter und der Kräftigkeit der Königin abhängt. Diese Erkenntnis ist dem Züchter ein Ansporn, in der Königinnenzucht immer Vollkommneres zu leisten und noch leistungsfähigere Bienen zu züchten. Darum sollte jeder Bienenzüchter auch ein Königinnenzüchter sein.

Bei der Königinnenzucht müssen wir ganz den Weg der Natur gehen. Das ist der Weg, den die Natur schon seit vielen Tausend Jahren gegangen und nach den Naturgesetzen der Anpassung und Vererbung auch heute noch geht, auf dem sie das Vollkommenste leistet. Darum fort mit aller Künstelei, die auch hier einzureißen droht.

Unlängst wurde auf der Wanderversammlung deutsch-österreichisch-ungarischer Bienenzüchter in Wiener-Neustadt auch ein Vortrag über die Königinnenzucht der Amerikaner gehalten, welche die Königin im Honigraum weiselrichtiger Stöcke in künstlichen, künstlich belarvten Weiselzellen von Holz erbrüten lassen. Für den besten praktischen Vortrag war ein Preis ausgesetzt, der für diesen Vortrag über amerikanische Königinnenzucht vergeben wurde. Was man aber hier für einen Fortschritt ansah, ist im Grunde ein Rückschritt. Die amerikanischen Königinnenzüchter wollen nur recht viele Königinnen zum Verkaufe züchten, die Qualität kommt bei ihnen in zweiter Linie; wir aber stellen die Qualität voran, wir wollen Edelköniginnen für den eigenen Bedarf züchten.

Einen Maßstab zur Beurteilung einer Königin hat man vor allem an der Leistungsfähigkeit des Stockes und an der Volksstärke. Ein Volk, das reichlich Honig einträgt und dabei stark bleibt, ist ein Edelvolk und hat eine Edelkönigin. Von solchen Völkern muß man nachzüchten, um wieder Edelköniginnen und Edelvölker zu erhalten. In keinem Falle dürfen honigarme Stöcke, Brüter und Schwärmer zur Zucht verwendet werden. Zwar gibt es auch Völker, die nach der Tracht recht honigreich aber schwach sind. Solche Stöcke verdienen nicht die Note I und kommen als Zuchtstöcke erst in zweiter Linie. Honigreichtum und Volksstärke müssen beisammen sein. Sanftmut des Volkes betrachtet man als eine willkommene Zugabe.

Das beste Zuchtmaterial liefern stets honigreiche, kräftige, deutsche Stöcke mit dreijähriger Königin, die auch noch im dritten Jahre ein kräftiges Volk erzeugt. Eine solche Königin ist ausdauernd und langlebig und erzeugt aus diesem Grunde auch solche Nachkommen. Gerade die Langlebigkeit, diese wichtige Eigenschaft der Bienen, hat man in Deutschland noch nicht genügend beachtet. Um die Lebensdauer der Bienen annähernd zu bestimmen, setzt man dem Volk eine Königin zu, die andersfarbige Bienen erzeugt, z. B. einem italienischen Volk eine deutsche oder einem deutschen Volk eine italienische Königin und bestimmt die Zeit, in der die Bienen von der ersten Königin verschwunden sind. So gab ich vor einigen Jahren einem rein italienischen Stock, der zweimal schlecht überwintert, nie etwas geleistet, sich aber doch im Spätsommer wieder erholt hatte, am 2. August eine deutsche Königin, und im Oktober waren keine italienische Bienen mehr im Stock. Die Bienen dieses Stockes waren also sehr kurzlebig. Auch einem deutschen Volke, das immer sehr honigreich und volksstark war, gab ich anfangs August eine italienische Königin. Dieses Volk hatte noch im folgenden Frühjahre sehr viele deutsche Bienen, die noch recht fleißig die Salweideblüte und sogar die Baumblüte beflogen. Dieser Stock hatte also sehr langlebige, deutsche Bienen, weshalb er stets gut überwinterte und reiche Erträge lieferte.

Die deutsche Biene hat sich unserem Klima und unseren Verhältnissen angepaßt, darum lebt sie bei uns länger als alle andern Rassen. Vor allem weiß sie auch mit ihren Vorräten Haus zu halten. Sie ist in Wahrheit ein Edelstein, wie sie Herr Distler genannt hat, aber leider trifft man sie selten rein, dank der fortgesetzten Einfuhr fremder Rassen. Infolgedessen haben sich die Verhältnisse auf den Bienenständen wesentlich geändert. Während früher die deutschen Imker sehnsüchtig auf Schwärme warteten, müssen sie heute auf vielen Ständen alle Kunst aufbieten, das Schwärmen zu verhüten. Ein Imker erzählte mir kürzlich, daß er von einem Krainer Schwarm einen Jungferschwarm und von diesem wieder einen Jungferschwarm erhalten hätte. Mit den fremden Rassen ist auf den deutschen Bienenständen der Schwarmteufel eingezogen, mit demselben aber auch die Faulbrut, die Armut und der Hunger. Darum fort mit der fremden Ware! Wir wollen edle, deutsche Königinnen, edle, langlebige, schwarmfaule, honigreiche deutsche Bienen züchten, wie sie unsere Väter gezüchtet haben.

Zu diesem Zwecke überwintere ich jedes Jahr mehrere meiner besten Völker mit zweijähriger Königin, auf die Gefahr hin, daß mir die eine oder andere Königin eingeht. Andere gute Stöcke mit zweijähriger Königin setzen Schwarmzellen an. Denselben fange ich die zweijährige Königin ab und bringe sie, in ein Weiselröhrchen eingesperrt, in den Honigraum. Hier zeigen nun die Bienen selbst an, ob die Königin im dritten Jahre noch tauglich ist oder nicht,

indem sie jede noch kräftige und leistungsfähige Königin füttern, eine altersschwache jedoch verhungern lassen.

Am 24. Juni schwärmte auf meinem Stand ein deutsches, sehr gutes, kräftiges Honigvolk mit zweijähriger Königin. Dieselbe wurde, im Honigraum in ein Weiselröhrchen eingesperrt, bis zum 19. August, also 56 Tage, von den Bienen gefüttert. An diesem Tage machte ich nun mit einem Teil der Bienen und der eingesperrten Königin einen Ableger, indem ich den Honigraum vom Brutraum durch ein durchlöchertes Zinkblech trennte, die Königin freiließ und das Flugloch des Honigraumes drei Tage geschlossen hielt. Nach dieser Zeit flogen die Bienen nicht mehr in den Brutraum zurück. Schon nach einer Woche hatte die Königin mehrere Waben bestiftet.

Auf diese Weise rette ich mancher noch recht wertvollen zweijährigen Königin das Leben, halte unter meinen Königinnen eine strenge Auslese, erspare mir viel Mühe, welche die Königinnenzucht immerhin macht und kann jede edle Königin zur Zucht heranziehen und ausnützen. Wie manche edle Königin wird bei konsequenter Durchführung der „zweijährigen Dienstzeit", die in allen Bienenzeitungen gepredigt wird, leichtfertiger Weise getötet! Selbstverständlich wird in jedem weniger guten Stock die zweijährige Königin kurzerhand erneuert. Stehen keine Zuchtstöcke mit dreijähriger Königin zur Verfügung, so muß man von andern guten Stöcken nachzüchten

Es gilt, vor allem die Schwarmzellen der Zuchtstöcke zu verwerten, die namentlich Zuchtstöcke mit dreijähriger Königin gern ansetzen, sei es zum Schwärmen oder zur stillen Umweiselung. Daher ist in der Schwarmzeit öfters an den Stöcken nachzusehen, ob sie keine Schwarmzellen errichtet haben. Auch hier gilt das Wort von Sprengel, des Begründers der Blüten-Biologie: „Man muß die Natur auf der Tat zu ertappen suchen." Uebrigens werden die meisten Völker mit Schwarmzellen ausschwärmen, sei es auch nur, um der alten Mutter das Geleite in's Freie zu geben. In einem solchen Falle kehrt der Schwarm alsbald wieder zum Mutterstock zurück, die Königin aber liegt seitwärts im Gras, und nur wenige Bienen weilen bei ihr und erzeugen ihr den letzten Liebesdienst. In jedem Falle wird dem Schwarm, bezw. dem schwarmreifen Stock, die Königin abgefangen und wie angegeben im Honigraum reserviert. Jedem Honigstock wird sein Schwarm zurückgegeben.

Die beinahe reifen Weiselzellen lassen sich direkt in den Stöcken verwenden deren Königin zu erneuern ist. Zunächst wird ihnen die Königin abgefangen und in ein Weiselröhrchen gesperrt, das in das Brutnest des Stockes zu liegen kommt. Alsdann erhält der Stock eine beinahe reife Weiselzelle. In diesem Falle errichten die Völker nicht so gern Nachschaffungszellen, weil ja noch die Königin im Stocke ist. Schlüpft jedoch die junge Prinzessin nicht alsbald aus, so lassen sie sich durch die eingesperrte Mutter nicht abhalten, alsbald Nachschaffungszellen zu errichten. Darum ist nach drei bis vier Tagen nachzusehen. Wenn Nachschaffungszellen vorhanden sind, so sind dieselben zu zerstören. Errichten nun die Bienen wieder Nachschaffungszellen, dann ist das Volk weisellos und erhält am besten eine befruchtete Königin, da es unbefruchtete nicht gern annimmt. Eventuell kann man ihm die Königin wieder frei lassen. Sind keine Nachschaffungszellen vorhanden und ist die junge Königin ausgeschlüpft, so befindet es sich im Zustande eines abgeschwärmten Volkes; nach drei Wochen ist alsdann nocheinmal nachzusehen, ob die junge Königin befruchtet ist. Im Falle sich bei dieser Revision keine Eier vorfinden, ist dem Volke sofort eine Wabe mit junger Brut, eine sogenannte Kontrollwabe, zu geben, auf der ein weiselloses Volk Nachschaffungszellen errichtet. Sobald nach drei Tagen Nach-

schaffungszellen vorhanden sind, muß dem Volk sofort eine junge, befruchtete Königin zugesetzt werden; denn man kann ihm nicht zumuten, nocheinmal eine Königin zu erziehen. In einem solchen Falle wäre die Bruterzeugung 6 Wochen lang unterbrochen, das Volk käme zu sehr herunter, und es wären zuletzt lauter alte Bienen vorhanden. *Man darf aber ein Volk nicht herunter kommen lassen. Wir sehen, die Erneuerung der Königin mittelst Weiselzelle ist ziemlich umständlich und unsicher.* Wie ein solches Volk, dem man die Königin abgefangen, ist auch jeder abgeschwärmte Stock und jeder Nachschwarm zu behandeln.

Um die Befruchtung der jungen Königin eines abgeschwärmten Volkes zu sichern, bringe ich noch eine junge Königin in den Honigraum, in ein Weiselröhrchen eingesperrt, das mit zwei beinahe durchbohrten Korkpfropfen verschlossen ist. Die Bohrlöcher derselben werden zweckmäßig mit einem Korkbohrer hergestellt und mit Honig gefüllt. Die Bienen füttern die eingesperrte Königin. Sobald aber die junge Königin des Brutraumes auf dem Hochzeitsausfluge verloren gegangen ist, nagen sie ein Loch in die Korkpfropfen, bis sie an das Bohrloch gelangen und befreien auf diese Weise die eingesperrte Königin, die nun sofort durch das Flugloch des Honigraums ihren Befruchtungsausflug hält. (Referent zeigt ein solches Weiselröhrchen mit zwei durchnagten Korkpfropfen vor.) Nun komme ich zu meiner eigentlichen Königinnenzucht.

Die ausgedehnteste Verwendung finden auf meinem Stand die Schwarmzellen zum Besetzen der Zuchtstöckchen mit jungen Königinnen. Dies geschieht aber nur in der Schwarmzeit bei guter Tracht und starken Völkern, von denen ich annehmen kann, daß die zuerst ausgeschlüpfte junge Königin. Schwarmtrieb hat und die andern Weiselzellen nicht zerstört. Ist dem schwarmreifen Stock, bezw. dem Schwarm die Königin abgefangen und im Honigraum reserviert, so warte ich ganz ruhig, bis es im Stocke tütet. Alsdann gehe ich frühmorgens, wenn die Hähne krähen — im Juni gebt ja die Sonne schon um 4 Uhr auf — an den Stock und schneide alle reifen Weiselzellen aus.*) Eine reife Weiselzelle

*) Daß das Ausschneiden der Weiselzellen keine schwierige Arbeit ist, möge folgendes Beispiel aus der Praxis zeigen: Am 2. Pfingsttage, als gerade der Zweigverein Donnersberg zum Besuche meiner Stände hier in Rehborn war, schwärmte im Garten Stock Nr. 32, ein sehr gutes Honigvolk Wenn auf meinem Stand ein Volk vor der Tracht oder mitten in derselben schwärmt, so wird nicht mehr lange überlegt, was mit dem Schwarm zu machen, weil es schon längst Praxis auf meinem Stande ist, einen solchen Schwarm in jedem Falle dem Mutterstock zurückzugeben; denn dieser soll Honig eintragen.

Hier war es jedoch nicht möglich, abends dem Schwarme die Königin abzufangen, weil ich erst spät vom Disibodenberg, wohin ich den Zweigverein Donnersberg begleitet hatte, nach Hause kam. Diese Arbeit wurde also auf den folgenden Morgen (Pfingstdienstag) verschoben. Wir hatten aber kein Glück, denn wir konnten die Königin in dem starken Schwarm nicht finden. Sie ist veilleicht im hellen Strahle der Morgensonne aufgeflogen oder es ist ihr sonst etwas zugestoßen. Da ich schon nach $^{1}/_{2}$6 Uhr am Bahnhof sein mußte, um zur Sitzung des Verwaltungsrates nach Kaiserlautern zu fahren, blieb nichts anderes übrig, als den Schwarm in kleinen Partien, die scharf kontrolliert wurden, durchs Flugloch dem Mutterstock zurückzugeben.

Am 22. Juni ging ich morgens nach 6 Uhr auf den Stand und bemerkte, daß Stock Nr. 32 tütete. Von demselben erwartete ich keinen Nachschwarm mehr, da er schon vor 14 Tagen geschwärmt hatte. Ich rief meine Frau und sagte zu ihr: „Nur schnell, Nr. 32 tütet, die Zellen müssen noch ausgeschnitten werden, es ist warm, schon um 10 Uhr kann ein Nachschwarm kommen und sich in die hohen Bäume an der Straße hängen, dann haben wir die Bescherung.“ Wir gingen sofort an die Arbeit, und fünf Minuten nach $^{1}/_{2}$7 Uhr waren wir schon fertig. Unter dem Bau lagen nun 5 Weiselröhrchen, und in jedem befand sich eine junge Königin, darunter auch die freie, tütende Königin, die sich, wie gewöhnlich beim Herausnehmen der letzten Wabe, durch Tüten verriet. Nachmittags wurden die Königinnen gewogen. Die schwerste wog 195 mg. Nachem ich mit zwei andern Zuchtstöckchen gebildet hatte, ließ ich sie dem Mutterstock zulaufen. Die vierte ließ ich einem weisellosen Zuchtstöckchen durch's Flugloch einlaufen und die leichteste reservierte ich im Honigraum, wo sie später, nachdem die Schwester im Brutraum befruchtet war, verhungerte.

ist an der Spitze braun, dünn und lederartig; die reife Königin streckt an dem Zellendeckel nicht selten die Zunge hervor; scheint die Sonne seitlich auf die Zelle, so lassen sich die Bewegungen der reifen Königin in der Zelle deutlich erkennen, die Zelle an's Ohr gehalten, läßt das Nagen der Königin am Zellendeckel deutlich wahrnehmen.

Eine reife Weiselzelle um die andere steckt man in ein Weiselröhrchen, das mit 2 Korkpfropfen verschlossen wird. Bei dieser Arbeit erwischt man in der Regel auch die bereits freie Königin, da sich dieselbe fast immer durch Tüten verrät, sobald die Wabe, auf der sie sich befindet, aus dem Stocke genommen wird.

Zum Besetzen der Kästchen nimmt man nun eine belagerte Honigwabe aus dem Stock, stellt sie in ein Kästchen, verschließt es, läßt alsdann eine junge Königin aus einem Weiselröhrchen zum Flugloch einlaufen und hält das Flugloch drei Tage geschlossen. Die Kästchen werden möglichst isoliert aufgestellt. Zum Schutz gegen Raubbienen bringe ich in der ersten Zeit in das runde Flugloch einen durchbohrten Korkpfropfen, durch dessen Bohrloch eben noch eine Drohne schlüpfen kann. (Referent zeigt sein Zuchtkästchen mit nur einer Ganzwabe vor.)

Solche Zuchtkästchen lassen sich auch bequem mit einigen Schwarmbienen eines Nachschwarmes und den reifen Königinnen seines Mutterstockes besetzen. Man schlägt dabei gegen Abend einfach den Nachschwarm auf ein großes Blech aus und fängt zunächst die junge Königin (oder die Königinnen) aus und sperrt sie vorläufig in ein Weiselröhrchen ein. Dem Mutterstock hat man bereits am Nachmittage die reifen Schwarmzellen ausgeschnitten und ebenfalls in solche Weiselröhrchen gesteckt, in denen nun die jungen Königinnen herumlaufen. Sie werden bis zum Abend unter dem Bau reserviert. Nun läßt man eine Honigwabe voll Schwarmbienen laufen und bringt sie in ein Kästchen, dessen Flugloch verschlossen ist. So werden soviele Kästchen besetzt als man junge Königinnen vorrätig hat. Zuletzt läßt man in jedes Kästchen eine junge Königin durch das Flugloch einlaufen und verschließt letzteres wieder, aber nur bis zum folgenden Morgen.

Bei geringem Honigvorrat ziehen die Völkchen aus solchen Kästchen gern aus, was jedoch nach meiner Erfahrung sicher verhütet wird, wenn sie reichlich Honig haben. Neben dem Flugloch wird als Erkennungszeichen für die Königin ein kleiner Zweig befestigt. Nachdem sie aus der Zelle geschlüpft ist, dauert es mindestens 7 Tage, bis sie den Hochzeitsausflug hält und kehrt bei gutem Wetter, wenn der Ausflug von Erfolg ist, etwa nach einer halben Stunde, manchmal auch erst nach einer Stunde zurück, bei schlechtem Wetter und erfolglosem Ausflug schon nach 2—5 Minuten. Ich beobachtete einmal an einem Zuchtvölkchen, daß die Königin von Montag bis Samstag bei stets kühlem, wolkigen Wetter jeden Tag gegen drei Uhr zur Befruchtung ausflog und immer nach wenigen Minuten zurückkehrte, bis endlich am Samstag Nachmittag bei schönem Wetter der halbstündige Ausflug Erfolg hatte. In den meisten Fällen nehmen die Bienen von der ausfliegenden Königin gar keine Notiz. Im vergangenen Juli war auf meinem Stande ein Völkchen mit einer zugesetzten unbefruchteten Königin, die unter dem Bau ihres Mutterstockes drei Wochen lang in einem Weiselröhrchen reserviert war, drei Tage eingesperrt. Das runde Flugloch des Zuchtvölkchens war mit einem zusammengewickelten Lappen verschlossen. Ich zog nun mittags gegen 2 Uhr denselben aus dem Flugloch heraus und siehe, als einzige Biene saß auf demselben die zugesetzte, schöne, schwarze Königin. Ich legte ihn vorsichtig auf das Flugbrettchen, die Königin flog ab und kehrte nach einer halben Stunde sogar mit dem Befruchtungszeichen zurück,

das nur in seltenen Fällen vorhanden ist. Jetzt legt sie in einem starken Volk fleißig Eier. In einem andern Fall sah ich eine Königin befruchtet erst nach einer Stunde zurückkehren, während sich am Flugloch des Stöckchens nicht eine Biene zeigte. So macht man bei der Königinnenzucht die interessantesten Beobachtungen.

Neben Schwarmköniginnen werden auch Nachschaffungsköniginnen gezüchtet. Die Zucht von Nachschaffungsköniginnen ist jedoch nur ein Notbehelf sowohl für den Züchter wie für die Bienen. Aus freien Stücken, solange die Königin im Stocke ist, setzen die Bienen keine Nachschaffungszellen, sondern nur Schwarmzellen an.

Die Nachschaffungsköniginnen sind in der Regel kleiner, leichter, gehen lieber durchs Absperrgitter und haben durchschnittlich eine kürzere Lebensdauer als Schwarmköniginnen, weshalb sie in der Regel im dritten Jahre nicht mehr zu gebrauchen sind. Es erscheint jetzt ausgemacht, daß die Königin, wurde sie nicht in reiner Stockluft und unter normalen Verhältnissen erbrütet, auch einen großen Anteil an der Entstehung der Faulbrut hat, sicher haben aber daran die Nachschaffungsköniginnen den größeren Anteil.

Die Ursachen ihrer Minderwertigkeit sind verschieden. Zunächst entwickelt sich die Nachschaffungskönigin aus einer Arbeiterlarve, häufig fehlt den Bienen auch die nötige Stimmung zur Errichtung von Nachschaffungszellen, die vor allem durch eine gute, natürliche Tracht hervorgerufen wird, viel weniger durch Reizfütterung. Sodann werden die Nachschaffungszellen meistens mitten auf der breiten Wabenfläche errichtet, wo die Stockluft lange nicht so rein ist als am Rand der Waben, wo meistens die Schwarmzellen stehen. Die Nachschaffungszellen sitzen tief in der Wabe und haben eine mehr wagrechte Richtung, weshalb die von den Larven ausgeatmete Kohlensäure viel langsamer aus den Zellen entfernt wird als aus den abwärts gerichteten, unten offenen Schwarmzellen. Bei diesen vereinigt sich alles, was zur kräftigen Entwicklung der edelsten Biene, des Weibchens, dienlich ist, daher auch die kurze Entwicklungszeit von nur 16 Tagen.

Ich möchte jedoch nicht behaupten, daß erfahrene Bienenzüchter nicht auch gute Nachschaffungsköniginnen züchten können. Auch die Nachschaffungsköniginnen müssen aus der Brut eines edlen, kräftigen Honigvolkes in der Schwarmzeit im Mai oder Juni bei guter Tracht und am Rande der Waben erbrütet werden. Darum ist an den betreffenden Waben mit Eiern seitlich oder unten ein Streifen abzuschneiden. Auf der Schnittfläche errichten alsdann die Bienen mit Vorliebe Nachschaffungszellen; drei bis vier Tage nach dem Abfangen der Königin ist nachzusehen, und alle gedeckelten Zellen, die sämtlich über zu alten Larven errichtet sind, sowie die auf der breiten Wabenfläche errichteten, sind zu zerstören. Im übrigen werden die Nachschaffungszellen verwendet wie die Schwarmzellen.

Meine Ausführungen über die Minderwertigkeit der Nachschaffungsköniginnen sind vor allem gegen das landläufige Verfahren zur Königinnenerneuerung gerichtet, wobei man die alte Königin des Stockes tot drückt und nun alles gehen läßt, wie es geht. Sie sollen nicht den leisesten Schatten werfen auf den prachtvollen Artikel des Herrn Distler in unserer vorigjährigen Festschrift: „Warum ist unsere heimische, deutsche Biene ein Edelstein? Wie vermehrt man sie am vorteilhaftesten?" wo Herr Distler empfiehlt, Nachschaffungsköniginnen in einem entweiselten Schwarm erbrüten zu lassen, Auf diese Weise erhält man auch vorzügliche Nachschaffungsköniginnen; ja man kann aus einem schwarmreifen Volk mit edler, dreijähriger Königin diese einem Schwarm mit minder-

wertiger Königin zusetzen und nun von diesem Schwarm Nachschaffungszellen erbrüten lassen. Leicht errichtet alsdann ein solcher Schwarm zur Erneuerung der alten Königin sofort wieder Schwarmzellen, die in jedem Falle erwünscht sind. So können die Krainer- und Heidevölker noch gute Dienste leisten.

Gilt es, die Schwärmer vom Stand zu vertreiben, so gelangt man auch durch das Umlarven der Weiselzellen schnell zum Ziel. Dabei wird die Larve aus der Zelle entfernt und ein kleines Lärvchen aus einem Edelvolk auf den Futtersaft gelegt. Um dies bequem und sicher mit einem sehr feinen Pinsel ausführen zu können, werden die Zellen der betreffenden Lärvchen beinahe bis auf die Mittelwand abgeschnitten. Nach meinen Beobachtungen werden auf der breiten Wabenfläche errichtete, umgelarvte Nachschaffungszellen regelmäßig von den Bienen zerstört, dagegen am Rand der Wabe stehende, umgelarvte Schwarmzellen sehr gern angenommen.

Die Königin soll nicht allein von einem edlen Volke stammen, sondern auch von einer Drohne aus einem solchen Volk befruchtet werden. Die zu diesem Zweck errichteten sogenannten Belegstationen an isolierten Orten, wo edle Völker mit viel Drohnen aufgestellt werden, sind eine vorzügliche Einrichtung. Die Schweizer haben seit mehreren Jahren solche Belegstationen errichtet und gute Resultate erzielt. Sie würden noch bessere Resultate erzielen, wenn sie es nicht auf die fast ausschließliche Zucht von Nachschaffungsköniginnen abgesehen hätten. Wenn nun auch die Errichtung von besonderen Belegstationen erwünscht ist, so läßt sich doch auch ohne dieselben auf einem etwas isolierten Stand durch Wahlzucht schon viel erreichen; denn wenn die Königin von einem edlen Volke stammt, so muß sie neben edlen Arbeitsbienen auch edle Drohnen erzeugen. Durch strenge Auswahl der Königinnen läßt sich auch das Drohnenmaterial verbessern, wie wären anders die guten Resultate, die man auf Ständen mit strenger Wahlzucht erzielt, zu erklären?

Nun noch einige Worte über das Zusetzen der Königin, das auch zur Königinnenzucht gehört. In jedem Jahre wird eine große Anzahl der besten Königinnen abgestochen, weil sie zur unrechten Zeit zugesetzt werden und die Züchter das Zusetzen nicht verstehen. Mit der alten Lehre: Volk und Königin müssen einen gleichen Geruch haben, kommt man nicht weit, die Bienen müssen sich in der richtigen Stimmung befinden, die ebenfalls durch eine gute Tracht hervorgerufen wird. In trachtloser Zeit verursacht das Zusetzen Schwierigkeiten. Darum sollte man von auswärts eine Königin nur zur Zeit guter Tracht beziehen.

Während der Tracht (im Mai nnd Juni) setze ich sämtliche Königinnen in meiner Wachszelle zu. Dieselbe wird auf folgende Weise angefertigt: Ein Reagensgläschen wird mit kaltem Wasser gefüllt, außen mit der Isolierflüssigkeit, einer Auflösung von Honig in Branntwein, bestrichen und in geschmolzenes Wachs getaucht; nach dem Erkalten der Wachshülse werden am Boden einige kleine Löchlein gemacht, damit die Luft zutreten kann, und alsdann die Hülse abgezogen. Nun wird sie mit einem Drahtnagel an mehreren Stellen durchlöchert und wenn die Königin darin ist, mit einem Korkpfropfen geschlossen, der innen ein Löchlein hat, in dem sich etwas Honig befindet. Die Zelle mit der Königin kommt alsdann wagrecht in das Brutnest zu liegen. Die Bienen beißen nun kleine Löchlein in die Zelle, ungefähr von der Dicke eines Bleistiftes, eine Biene um die andere schlüpft zu der Königin hinein und macht sich mit ihr bekannt und erst, wenn sich die Königin sicher fühlt, schlüpft sie aus, was manchmal schon nach zwei Stunden, zuweilen aber auch erst nach 24 Stunden geschieht. Diese Selbstbestimmung der Königin ist bei den vielbenützten Weisel-

röhrchen mit Honig-Zuckerteig nicht vorhanden, weshalb auch die Wachszelle dem Weiselröhrchen vorzuziehen ist.

In trachtloser Zeit gibt es jedoch Völker, die sich gegen jede fremde Königin feindlich verhalten. Bei solchen Völkern versagen die gewöhnlichen Mittel vollständig. Da hilft kein Pfeifendeckel, kein Wechseln der Königin im Weiselröhrchen, keine Hungerkur, kein Wasserbad, kein Beschmieren der Königin mit Honig, kein Zusetzen mit jungen Bienen, kein Weiselröhrchen mit Honigteig und schließlich auch keine Wachszelle. Wie ist nun einem solchen Volke beizukommen? Sie sehen, meine Herren, wenn man weisellose Bienen aus verschiedenen Stöcken zusammenbringt, so macht keine einen Versuch, eine andere abzustechen, weil sie sämtlich weisellos und darum mutlos sind. Kommt jedoch an das Flugloch eines weiselrichtigen Stockes eine fremde Biene, so wird sie sofort wütend angefallen, und die fremde Biene macht keinen Versuch zum Stechen. Die angreifenden Bienen sind im Gefühle der Weiselrichtigkeit ihres Stockes voll Selbstbewußtsein und Mut. Sie verteidigen die gemeinsame Muttter, die Königin, den Thron. Die Königin steht also unter dem Schutz ihres Volkes. Das muß uns ein Fingerzeig sein beim Zusetzen der Königin: **Die Königin ist unter den Schutz ihrer Bienen zu stellen und darf nicht allein und schutzlos, sondern nur mit ihrem Völkchen in den weisellosen Stock gebracht werden.** Dann sind die Rollen vertauscht, die Ueberlegenheit ist auf Seite des weiselrichtigen Völkchens, wenn es auch noch so klein ist, und das weisellose Volk spielt die Rolle der fremden Biene am Flugloch.

Das Völkchen mit der Königin kommt auf eine Honigwabe hinter das Brutnest des weisellosen Stockes, von demselben getrennt durch ein Siebdrahtfenster, unter dem sich ein Keil befindet, der sich von außen herausziehen läßt. Nach drei Tagen zieht man den Keil an einer Schnur heraus, worauf viele Bienen von vorn nach hinten zu dem weiselrichtigen Völkchen laufen. Nach weitern drei Tagen bringt man die Wabe mit der Königin nach vorn in das Brutnest oder läßt die Königin mit ihren Bienen bei Anwendung von etwas Rauch in dasselbe einziehen. Dies ist mein Verfahren, das, aus meiner Praxis hervorgegangen, nach meinen Erfahrungen unbedingt sicher ist.

Zum Schluß wünsche ich nun noch, mein Vortrag möge bei recht vielen das Interesse an der Königinnenzucht geweckt haben; besonders wende ich mich an die jungen Bienenfreunde mit der Bitte, sich dieser interessanten Zucht zuzuwenden, die mir schon viel Freude bereitet hat und die erst einen richtigen Einblick in das Bienenleben gewährt. Ja wir wollen Königinnenzucht treiben und fleißig und freudig zusammenarbeiten, um die Königinnenzucht immer größerer Vervollkommnung entgegen zu führen. (Lebhafter Beifall.)

1. **Vorstand:** „Meine Herren: Wir konnten nicht im Zweifel sein, daß Herr Hauptlehrer Reidenbach seinen Vortrag wie sonst mit bekannter Meisterschaft halten wird. Ich spreche ihm hiermit den Dank der Versammlung aus. Nun stelle ich die Frage: Wollen wir an den Vortrag eine Debatte knüpfen? (Zurufe: Nein.) Dann gehen wir über zum nächsten Punkte der Tagesordnung: Bericht der Preisrichter und Preisverteilung. Der 2. Vorstand, Herr Hauptlehrer Zimmer, hat das Wort zu seinem Berichte."

Hauptlehrer Zimmer: Es stand uns gestern nur eine ziemlich kurze Zeit zur Verfügung, um diese schwierige Arbeit auszuführen. Wir haben nach bestem Wissen und Können unsere Arbeit getan und ich setze voraus, daß allgemeine Zufriedenheit erreicht worden ist. Wir haben bei der Preisverteilung nicht blos die Qualität, sondern auch den Umfang der Ausstellung berücksichtigen zu müssen geglaubt; denn die ausgestellten Honige

nd alle von vorzüglicher Qualität. Es wird jeder Besucher der Ausstellung funden haben, daß Herr Lehrer Michel von Westheim einen vorzüglichen nig ausgestellt hat, und daß seine Ausstellung ziemlich umfangreich ist. Mit ücksicht darauf, daß er selbst zum Preisgericht gehört hat, haben wir davon gesehen, ihn mehr an die Spitze zu stellen."

(Das Ergebnis der Preisverteilung ist bereits in Nr. 10 bekannt gegeben.)

1. Vorstand: „Da sich niemand mehr zum Worte meldet, so gehen zum letzten Punkt der Tagesordnung über: Festsetzung des Ortes der chsten Hauptversammlung."

Lehrer Güthlein ladet die Versammlung nach Klingenmünster ein und hrer Roth bringt eine Einladung nach Neustadt. Die Versammlung entcidet sich für die nächste Versammlung nach Klingenmünster. Die übernächste rsammlung soll dann nach Neustadt kommen.

1. Vorstand: „Ich bin überzeugt, daß es Ihnen in Klingenmünster fallen wird.

Meine Herren! Noch ein Wort! Wir wollen nicht lassen von der guten itte, daß wir stets am Schlusse unserer Hauptversammlung der allerhöchsten brigkeit gedenken, Sr. Kgl. Hoheit unseres Prinzregenten, der gottbegnadet in sein hohes Alter hinein mit Weisheit und Milde in unserm Vaterland s Regiment führt Wir wollen bitten und wünschen: Gott erhalte und ne ihn noch lange. Unser allgeliebter Prinzregent Luitpold, er lebe hoch! nsere 51. Hauptversammlung ist geschlossen."

Monatsbilder

von Jakob Mentzer, Bad Dürkheim.

Dezember.

Auf dem Bienenst:nd soll jetzt denkbar größte Ruhe herrschen. Vorausgesetzt, daß diese ingung erfüllt ist, wird im Dezember kaum mehr als ein Pfund Futter pro Volk verzehrt. weniger aber ein Volk verhältnismäßig zehrt, desto größer ist die Gewähr, daß unsere Liebe gesund und munter das Frühjahr erleben. Da wo alle Voraussetzungen für eine gute erwinterung erfüllt sind, hört man am Flugloch, solange die Temperatur nicht unter 4 Grad nkt, nur ein ganz leises, zufriedenes Summen. Ein kurzer Besuch von Zeit zu Zeit ge-t, um den Züchter zu vergewissern, daß keine Umstände eingetreten sind, die ein Eingreifen g machen Futtermangel wird, da der Bedarf, wie oben angedeutet, nur ein geringer ist, m eintreten. Wer in Heidetrachtgegenden nicht gefüttert hat, wird befürchten müssen, daß Ruhr ausbricht, wenn nicht rechtzeitig Reinigungsausflüge stattfinden können. Ein Mittel Bekämpfung dieser Krankheit, wenn sie schon im Dezember eintritt, gibt es nicht.

Der diesjährige Herbst war bis jetzt dazu angetan, Befürchtungen zu wecken. Seit Mitte ober waren bei uns keine ergiebigen Ausflüge mehr möglich. Auf sonnig gelegenen Ständ sind allerdings in den ersten Tagen des November täglich Bienen geflogen. Zu einem gen Vorspiel kam es jedoch nicht. Am 16 November war der Flug ziemlich lebhaft. Zu r völligen Entknäueiung der Bienentraube kam es jedoch auch do nicht. Erschwerend kommt etracht, doß infolge des ungemein schönen Frühherbstes bis Mitte Oktober in fast allen tern reichlich Brut vorhanden war. Viele junge Bienen haben also keine Ausflüge mehr chen können. Wo diese nun in ihren ersten Lebenstagen ausschließlich auf Heidehonig aniesen waren, ist die Gefahr eines Ausbruchs der Ruhr um so größer. Wollen wir hoffen, ich zu schworz sehe und daß uns bis zum Erscheinen der Dezember-Nummer noch einige ne Tage beschert werden.

So wie im Bienenzuchtbetrieb Ruhe eingetreten ist, ist dies auch in fast allen Zweigen der wirtschaft der Fall. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, wo auch der Landwirt mit Muße das Studium der Bienenliteratur gehen kann. Während des Sommers darf er daran kaum en, da ihm infolge fortwährender körperlicher Arbeit jede Lust zu geistiger Arbeit fehlt. der Zweigvereine tst es, ihre Mitglieder zu eifrigem Studium anzuregen und insbesondere

den Wissensdrang unkundiger Anfänger in die richtigen Bahnen zu lenken. So oft als möglich sollen Versammlungen abgehalten werden, in denen die erfahrenen Züchter ihr Wissen an den Mann bringen, und selbst von einander noch so manches lernen können. Glaube nur ja niemand, daß er alles weiß und keine Versammlungen zu besuchen brauche, oder daß es seiner eigenen Bienenwirtschaft von Nachteil werden könnte, wenn die andern Züchter am gleichen Ort oder in der Umgebung ebenfalls rationell arbeiten. Das Gegenteil ist der Fall.

Das erstrebenswerteste Ziel aller Zweigvereine sollte sein, die Mitglieder zur Rassenzucht anzueifern. Es genügt nicht, daß der Hauptverein alljährlich derartige Themas auf die Tagesordnung der Hauptversammlung setzt. Das, was uns dort infolge Zeitmangels nur in gedrängter Kürze geboten werden kann, soll in den Zweigvereinsversammlungen eingehend behandelt und besprochen werden. Alle Züchter der gleichen Gegend müssen einander mit Rat und Tat an die Hand gehen, um ihre Völker auf denkbar höchste Ertragsfähigkeit zu bringen. Möglich ist dies aber nur dann, wenn nach einem vorher genau besprochenen und von allen Züchtern des gleichen Vereins anerkannten Plan gearbeitet wird. Man nehme sich die Schweizer Bienenzüchter zum Muster. In wenigen Jahren haben diese durch rastloses Verfolgen dieses erstrebenswertesten Zieles aller Züchter sehr viel erreicht. Ich denke, daß wir Pfälzer Bienenzüchter das Gleiche leisten können, um so mehr, als unsere bayerische Regierung die Bienenzucht in höchst anerkennenswerter Weise unterstützt.

Aus dem deutschen Imkerbund.

Sitzung des Ausschusses für Honigschutz am 2. Pfingstfeiertag, 8. Juni, in Gotha.

(Schluß.)

Zum Fall Reininger wird angeregt: Der Vorstand des Imkerbundes wolle durch die gesamte Fachpresse die Imkerschaft vor Betrug mittels eingefütterten Zuckers eindringlich warnen, nicht nur, weil versucht werden soll, das Urteil des Reichsgerichts vor einen andern Senat zu bringen und eine andre Entscheidung herbeizuführen, sondern besonders, weil ein solches Gebaren mit der Ehre eines deutschen Imkers unvereinbar ist.

Juristische Sachverständische, von denen Dr. Bölz-Stuttgart, Böger-Nortorf, Mager-Eichstätt genannt seien, sollen angeregt werden, das Urteil im Falle Reininger in einer juristischen Zeitschrift einer kritischen Prüfung zu unterziehen, in einer Form, welche auch geeignet ist, in der Tagespresse weiter veröffentlicht zu werden.*)

Die Biologische Anstalt in Dahlem soll durch die Landwirtschaftskammer für Brandenburg gebeten werden, in ihrem Gitterverschlag Völker auf leeren Bau zu werfen, reichlich Zuckerlösung einzufüttern und die Flüssigkeit nach dem Eintragen zu verschiedenen Zeiten sowohl in unverdeckeltem als auch in verdeckeltem Zustande chemisch untersuchen zu lassen. Wenn auch angeschlossene Verbände oder Einzelimker sich an diesen Versuchen unter gewissenhafter Beachtung aller erforderlichen Maßnahmen beteiligen und ihre Erfahrungen dem Imkerbund zur Verfügung stellen wollen, so wird dies mit Freuden begrüßt werden.

Die Verbände mögen sich die Ausbildung von Schmeck-Sachverständigen und die Anlegung von Sammlungen aller in ihrem Gebiete vorkommenden einzelnen Honigarten, soweit dies durchführbar ist, angelegen sein lassen.

Die Beschlüsse der freien Vereinigung deutscher Nahrungsmittelchemiker werden zum Gegenstande einer besonderen Besprechung in der Fachpresse gemacht werden.

Der Hausierhandel mit Honig. Das Hausieren mit Honig kann mit Rücksicht auf weniger begüterte Imker und solche, denen kein anderes Absatzgebiet offen steht, zunächst nicht verboten werden, jedoch ist darauf zu sehen, daß nur selbstgewonnener Honig auf diesem Wege in den Handel gebracht wird. Es ist anzustreben, daß Honig-Hausierer ein Ursprungszeugnis über ihren feilgebotenen Honig bei sich führen müssen. Nichtimkern muß der Hausierhandel mit Honig unter allen Umständen untersagt sein. Die angeschlossenen Verbände werden gebeten, zu diesem Punkte Stellung zu nehmen und eine genaue Statistik in die Wege zu leiten, in welchem Umfange in ihrem Gebiet Hausierhandel mit Honig betrieben wird.

Die Wirksamkeit der polizeilichen Ueberwachung des Honighandels. Die Beanstandungen des von der Nahrungsmittelpolizei entnommenen Honigs stehen in keinem Verhältnisse zu den Mengen gefälschten und nachgemachten Honigs, die tatsächlich in den Handel kommen. Die Verurteilungen lassen sich fast durchweg auf das Eingreifen der Bienenzüchter zurückführen. Die Polizeiorgane sind für sich allein nur selten in der Lage, wirksam einzugreifen. Bessere Erfolge werden da erzielt, wo die Heranziehung besonders erfahrener Bienenzüchter und Honigkenner erfolgt. Der Honig, der in den Handel kommt, ist meistenteils ausländischer

*) Die „Kölnische Zeitung" hat kurz nachdem das Reiningersche Urteil in einer den Imkern günstigen Weise besprochen.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß deutscher Zucker über die Zollgrenze geht, um als Auslandshonig wieder eingeführt zu werden.

Es sollen Erhebungen in dieser Richtung seitens des Bundesvorstandes an maßgebender Stelle in Hamburg angeregt werden.

Die sonstigen Ueberwachungsmöglichkeiten. Die Kommission teilt die Ansicht der Reichsregierung, daß die Ueberwachung der Kunsthonigfabrikation unmöglich ist. Ebensowenig wird der Auslandshonig technisch so behandelt werden können, daß er zu jeder Zeit als solcher erkannt wird. Dennoch ist die Deklarationspflicht als ein geeignetes Mittel zu bezeichnen, der Unsolidität des Honighandels entgegenzutreten. In einer ganzen Reihe von Fällen ist nachgewiesen, daß es sich um unkontrollierbare Auslandsware handelte. Der Deklarationszwang würde den deutschen Honig gegen diese unkontrollierbare Ware schützen. Vielfach ist der Sachverständige in der Lage, festzustellen, daß die angebotene Ware kein deutscher Honig ist.

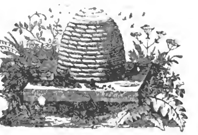
Die allenthalben auftauchenden Süßstoff-Fabriken, in denen einesteils die Bienen massenhaft zu Grunde gehen und der Honig gefälscht wird, während anderenteils die Fabrikation selbst geschädigt wird, lassen es im Interesse beider Parteien ratsam erscheinen, daß Bestimmungen angestrebt werden, die diese gegenseitige Schädigung zu verhüten bestimmt sind. Eine Verwahrung der Süßstoffe, die die Bienen anlocken, in Räumen, die mit engmaschigem Drahtgewebe abgeschlossen werden, erscheint angemessen.

Die Hauptaufgabe des Imkerbundes aber wird jederzeit die Aufrüttelung der deutschen Imkerschaft zur Selbsthilfe sein. Der Vorstand wolle Schritte tun behufs Einführung eines Einheitsglases und Einheitsetiketts mit Schutzstreifen. Es sind künstlerische Entwürfe für ein Etikett einzufordern. Dieses soll entweder den Namen des Imkers oder eine Kontrollnummer enthalten. Als Ausdruck wird empfohlen: „Deutscher Honig". Diese Bezeichnung stellt sich in Gegensatz zu Auslandshonig und nimmt den Namen „Honig" ohne jeden Zusatz allein für das Erzeugnis unsrer Bienen in Anspruch. Etiketts dürfen nur an die Vereinsvorsitzenden geliefert werden, welche ihrerseits die erforderliche Aufsicht führen. Mit Aufhören der Mitgliedschaft erlischt das Recht, das Etikett zu führen. Allen Vereinen wird das Studium der von andrer Seite, besonders in der Schweiz, in dieser Richtung getroffenen Maßnahmen dringend empfohlen. Wir bitten alle Vereine, welche auf diesem Gebiete Schritte getan haben, uns behufs Sammlung des Materials Bericht mit Angabe der gemachten Erfahrungen gütigst zugehen lassen zu wollen.

Heydt. Ludwig. Naumann.

Inhalt.

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten.
Jeden Monat erscheint eine Nummer
Abonnements-Preis für Zweigvereinsmitglieder 1,20 ℳ;
für Einzel-Abonnenten in der Pfalz 1,70, für auswärtige 1,50 ℳ pro Jahr.



Pfälzer Bienenzeitung

Organ
der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahetal-Hoonwald, Meisenheim, Niederbrombach und Rohfelden.

Nr. 1. | 1. Januar 1909. | 50. Jahrgang.

Abdruck ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

Karl Schenkenberger †

Am 6. November starb in Wattweiler bei Zweibrücken Lehrer Karl Schenkenberger, Mitglied des Verwaltungsrates des pfälzischen Bienenzuchtvereins, nachdem er schon seit Mai dss. Jrs. schwer erkrankt war und doch überraschend schnell infolge eines Blutsturzes.

Der Name Schenkenberger ist den Pfälzer Bienenzüchtern seit langem bekannt. Wir kennen von unsern Hauptversammlungen her die drei Brüder, die Söhne des alten Herrn Schenkenberger, des seinerzeitigen Vereinsvorstandes, der noch unvergessen ist.

Karl Schenkenberger war der älteste der drei Brüder, am 14. September 1848 im Schulhause zu Hachenbach am Glan geboren. Er ist also aus dem Schulhause hervorgegangen, das von jeher dem öffentlichen Leben einen hohen Prozentsatz tüchtiger Männer gab, das auch für die Bienenzucht und den Bienenzuchtverein die hohe Bedeutung hat, daß ohne Schulhaus und Lehrer unser Verein nicht existieren könnte und würde. In den bescheidenen Verhältnissen des Elternhauses verlebte er unter der Leitung des Vaters, einer rechten

Nathanaelseele, und der Obhut der treuen Mutter eine glückliche Jugend. Dem Willen des Vaters, die Söhne dem eigenen Beruf zuzuführen, kam deren Neigung und Begabung entgegen. So besuchte Karl Schenkenberger, nach bei Lehrer Heyl in St. Julian empfangener Vorbereitung, 1865—67 das Lehrerseminar in Kaiserslautern. Früh schon offenbarte sich seine Hinneigung zur Beschäftigung mit der Natur und sein Geschick für praktische Arbeiten. Es war damals die Zeit des neuen durch Dr. Dzierzon heraufgeführten Frühlings der rationellen Bienenzucht. Sein lebhaftes Temperament führte den jungen Mann durch raschen Entschluß der Bienenzucht zu, ja gewann selbst den Vater für dieselbe. So studierten Vater und Sohn miteinander die Werke Dr. Dzierzon's und des Bienenbarons v. Berlepsch, errichteten sich einen Bienenstand und ließen nicht nach, bis sie die Meisterschaft erlangt hatten. So haben sich auch Vater und Sohn um die Einführung des Mobilbaues im nektarreichen Glantale verdient gemacht. Bis in die gegenwärtige Zeit herein haben sie der dortigen Bienenzucht ihre Richtung gegeben. Auf Stunden im Umkreis haben sie dort die Stände besucht, den Uebergang vom Korb zum Mobilbau praktisch gezeigt, den Schreinern Anweisung zur richtigen Anfertigung der Kasten gegeben und durch Versammlungsvorträge in die neue Lehre eingeführt.

Seine erste Anstellung erhielt Karl Schenkenberger als Schulverweser in Eßweiler, wo er seine spätere Gattin kennen lernte, mit der er 37 Jahre lang in glücklicher Ehe lebte. Dann war er Lehrer in Niederstaufenbach und Steinbach am Glan, hier auch Vorstand des Zweigvereins Ohmbachtal. Dann suchte er seiner Kinder wegen die Nähe der Stadt und wirkte seit 1881 in Wattweiler bei Zweibrücken. Hier machte er sich bald in allen umliegenden Vereinen, Zweibrücken, Hornbach, Blieskastel, als erfahrener und erprobter Bienenzüchter bekannt. Er hat auch tatsächlich alles durchgeprobt, was auf dem Gebiet der Bienenzucht Neues erschien: Drohnenfalle, Seitenschieber, Vogel'scher Kanal, die Kunstwabe im Anfang ihres Erscheinens, Heilung der Faulbrut mit Salizylsäure, mit der Hungerkur und den Reidenbach'schen Mitteln etc. Auch so gut wie jedes neue Wohnungssystem hat er erprobt, sodaß sein Stand zu Zeiten ein kleines Museum der verschiedenen Systeme war. Was er selbst in der eigenen Praxis gefunden, das hat er in zahlreichen Vorträgen auf Zweig- und Hauptversammlungen oder durch Veröffentlichung im Vereinsblatt weiteren Kreisen bekannt gegeben. Auch als Vorstand des Zweigvereins Blieskastel und als Mitglied des Verwaltungsrates hat er dem pfälzischen Bienenzuchtverein dankenswerte Dienste geleistet.

Nun hat der Tod seinem Leben am 6. November ein Ende gesetzt. Am 8. November wurde sein sterblicher Teil auf dem Friedhofe zu Wattweiler unter großer und allgemeiner Teilnahme von Nah und Fern, die sein vielseitiges Interesse dokumentiert, zur

Erde bestattet. Sechs Söhne und eine Tochter, zwei unter ihnen noch unversorgt, trauern um den Vater. Seine Berufskollegen, in großer Zahl erschienen, sowie auch der Gesangverein Wattweiler, sangen ihm Abschiedsgrüße. Viele Kränze wurden zu seiner Ehrung an seinem Grabe niedergelegt. So vom Bezirkslehrerverein Zweibrücken—Homburg—Hornbach, von der Gemeindevertretung Wattweiler, von seinen Schülern, dem Gesangverein, dem Lehrerverein Zweibrücken und Umgebung, vom Bienenzuchtverein Blieskastel seinem Vorstand. Im Namen des pfälzischen Bienenzuchtvereins und in Vertretung des leider verhinderten gewesenen 1. Vorstandes legte der Hauptrechner, Lehrer Herrgen in Gommersheim, einen Kranz an seinem Grabe nieder.

Er ruhe in Frieden! Wir aber werden ihm stets ein freundliches und ehrendes Andenken bewahren. L.

Neujahr.

Ein altes Jahr ist vergangen, und wir stehen wiederum an der Schwelle eines neuen Jahres. Bedeutet auch ein Jahreswechsel gerade keinen besonderen Abschnitt in dem Leben des Einzelnen, so wird ein gewissenhafter Bienenvater, gerade so wie ein sorgsamer Hausvater, doch nicht gedankenlos in ein neues Jahr eintreten. Er wird sich fragen: Bin ich in diesem Jahre vorwärts gekommen oder nicht? Hätte ich in meiner Bienenzucht mehr leisten können oder war ich den äußern Verhältnissen gegenüber machtlos? Wir sind überzeugt, daß wir nicht immer eine frohe Antwort vernehmen würden; denn aus allen Teilen Deutschlands kommen Klagen, und allenthalben hört man die traurigen Worte: „Ein schlechtes Jahr folgt auf das andere. Wird es nicht besser, dann muß es mit der Bienenzucht rückwärts gehen.“ Gewiß hat schon mancher, durch fortgesetzte Mißerfolge entmutigt, die Flinte ins Korn geworfen und der edlen Bienenzucht für immer lebewohl gesagt. Auch läßt es sich nicht leugnen, daß bei solch ungünstigen Verhältnissen der Bienenzüchter schon eine gewisse Energie und eine große Liebe zu seinen Bienen haben muß, um die fortgesetzten Verluste verschmerzen zu können. Wie steht es denn mit der Bienenzucht in andern Ländern? Vor mir liegt gerade die „Brasilianische Bienenpflege.“ Auch in Brasilien, ein Land, in dem ewiger Frühling ist, in dem ebenfalls „im dunklen Laub die Goldorangen glühen“, auch da hört man Klagen; denn ich lese in genannter Zeitung: „Taquara, den 28. 9. 1808. Gestern waren unsere Bienchen flott an den Orangenblüten, während es heute schon wieder regnet, daß sie ruhig daheim bleiben müssen. Seit etwa 10 Monaten haben wir keine gute Tracht mehr gehabt, und doch haben unsere Bienen diese Zeit gut überstanden. Und da sie wacker daran waren, sobald es nur irgend etwas zu holen gab, brauchten wir nicht zu füttern. Zehn Tage haben nun die Bienen mit gutem Erfolg die Orangen beflogen, aber der schwere Regen von heute wird den Bienen viel schaden, was wir Züchter leider nicht ändern können. Jedoch müssen wir jetzt doppelt aufmerksam sein, daß unsere Völker mit voller Brut nicht verhungern.“ Oder an einer andern Stelle: „Die Hungerpest hat dieses Jahr wieder schrecklich aufgeräumt

unter den Bienen. Hier sind Leute, welche von 50—100 Stöcken nur noch 5—10 Stöcke haben".

Diese trüben Nachrichten aus einem gesegneten Lande können wohl manchem unter uns zum Troste dienen; wenn auch hier ganz bedeutende Mißerfolge zu verzeichnen sind, so dürfen wir in Deutschland bei einem schlechten Jahr oder auch bei mehreren Mißernten nicht den Mut sinken lassen; wir werden erst dann für unsere Mühe und Fürsorge entschädigt, wenn wir die nötige Ausdauer besitzen und unsere Bienen auch naturgemäß behandeln.

Damit kommen wir auf einen Punkt, der leider auch heutzutage noch nicht genügend von den Bienenzüchtern gewürdigt wird. Eine große Anzahl von Bienenzüchtern ist viel zu wenig theoretisch gebildet, klebt zu sehr an der „alten, guten" Gewohnheit und huldigt nur zu oft falschen Ansichten, um mit Erfolg praktische Bienenzucht zu betreiben. Gar zu leicht ist man geneigt, Mißerfolge äußeren Verhältnissen zuzuschreiben, trotzdem es gar zu oft bei der innern Betriebsweise an a len Ecken und Enden fehlt. Die Bienenzucht ist in Wirklichkeit ein sehr rentabler Zweig der Landwirtschaft, was wir auf unserm Stand in jedem Jahre erfahren, jedoch stellt sie an den Einzelnen mitunter recht große Anforderungen; denn sehr häufig steht der praktische Bienenzüchter vor Fragen, deren richtige Beantwortung allein den gewünschten Erfolg bedingt, ganz abgesehen davon, daß häufig dem ganzen Betrieb prinzipielle Fehler anhaften, die sich Jahr für Jahr wiederholen und ein günstiges Resultat vereiteln.

Diesem Uebelstande kann man nur in der Weise begegnen, daß man d rch fortgesetzte Belehrung die falschen Ansichten bekämpft und sachlich widerlegt. Ein einsichtiger Bienenzüchter wird dann bald von der Unrichtigkeit seiner Ansichten überzeugt sein, und der gewünschte Erfolg kann nicht ausbleiben.

Wir werden daher im neuen Jahre in unserer Bienenzeitung eine Reihe von Artikeln bringen, welche die Haupterfordernisse zu einer erfolgreichen Bienenzucht darlegen. Wir wenden uns daher an alle Leser, die sich in der praktischen Betriebsweise der Bienenzucht wirklich fördern wollen, mit der Bitte, sämtliche Artikel, betitelt „naturgemäße Bienenzucht" mit Aufmerksamkeit zu verfolgen. Wir sind davon überzeugt, daß diese Ausführungen manchem ein anderes Bild, Anregung und ein tieferes Verständnis für das Bienenleben geben werden; denn nur dann, wenn man in das Wesen einer Sache eingedrungen ist, kann man sich einen Erfolg versprechen.

Am Schlusse des Jahres sprechen wir sämtlichen Mitarbeitern, die im Laufe des vergangenen Jahres von ihren Erfahrungen und Beobachtungen so manches zum Nutzen der Pfälzer Bienenzucht veröffentlicht haben, unsern herzlichsten Dank aus und verbinden sogleich damit die Bitte, auch in dem neuen Jahre nicht teilnahmslos abseits zu stehen; denn nur durch gemeinsame Arbeit und nicht durch einseitige Sonderinteressen kann unsere Pfälzer Bienenzucht gehoben und gefördert werden.

Auch in dem neuen Jahre werden wir bemüht sein, nur das Beste unsern Lesern zu bieten.

Unsere Pfälzer Bienenzeitung besteht nun 50 Jahre. Nach diesem halben Jahrhundert ihres Bestehens glauben wir im Einverständnis mit allen Lesern zu handeln, wenn wir unserer Zeitung durch besseres Papier auch äußerlich ein schmuckes und elegantes Aussehen verleihen. Es ist uns dann auch möglich, von Zeit zu Zeit eine Illustration zu bringen.

So treten wir denn mit den besten Hoffnungen und mit frohem Mute in das neue Jahr ein und wünschen allen Lesern ein

glückliches neues Jahr! Die Redaktion.

Neujahrsgruß.

Das alte Jahr naht seinem Ende, da will ich es nicht unterlassen, allen lieben Bienenfreunden Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns recht viel Glück und Segen für das beginnende neue Jahr zu wünschen. Möge der Allmächtige uns einmal wieder ein recht gutes Honigjahr schenken, damit Bienenfleiß und Imkertätigkeit auch ihren Lohn finden, und alle Anfänger in der Bienenzucht durch reichliche Erfolge für ihre Mühe zu begeisterten Anhängern werden.

Im Jahre 1909 wird die 54. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte gemeinsam mit dem deutschen Imkerbund in Weißenfels a. Saale tagen. Der Festort liegt so recht im Herzen Deutschlands und ist von allen Richtungen leicht zu erreichen. Die Nähe des schönen Thüringerlandes und der Städte Leipzig, Weimar, Jena, Erfurt und Eisenach wird gewiß viele Imker bestimmen, die Versammlung und Ausstellung zu besuchen. Ich lade schon jetzt alle Bienenfreunde dahin ein und bitte alle Imker, zur Verherrlichung der Versammlung beizutragen, sei es durch interessante Vorträge, durch fleißiges Beschicken der Ausstellung und besonders durch persönlichen Besuch der Veranstaltung, damit die Wanderversammlung in Weißenfels sich ihren Vorgängerinnen würdig anreihe und dazu beitrage, der edlen Imkerei neue Freunde zu gewinnen und allen Bienenwirten neue Anregung zu fleißigem Forschen zu geben.

Recht viel Glück und Segen wünscht allen Imkern

Rostock in Mecklenburg
Dezember 1908

Dr. Kühl
Präsident der Wanderversammlungen deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte für Deutschland.

Ehrung.

Anläßlich der letzten Hochschulfeier hat die Universität in Bern dem Präsidenten des Vereins schweiz. Bienenfreunde, Herrn Lehrer Ulrich Kramer in Zürich IV. in Anerkennung seiner hohen, wissenschaftlichen und praktischen Verdienste um die Bienenzucht

zum **Ehrendoktor** ernannt.

Wir gratulieren dem verdienstvollen Bienenforscher, Herrn Dr. U. Kramer herzlich zu dieser höchst ehrenden, wohlverdienten Auszeichnung.

Die Redaktion.

Nachdruck verboten.

Naturgemäße Bienenzucht.

Von Ph. Reidenbach.

Nicht allein die Erfahrungen in der praktischen Bienenzucht, sondern auch die Lehren der heutigen Naturwissenschaft über natürliche und künstliche Zuchtwahl, vor allem aber die Physiologie und Biologie der Biene weisen mit aller Schärfe darauf hin, daß eine lebenskräftige Entwicklung des

Bienenstaates und eine erfolgreiche Bienenzucht nur auf naturgemäßer Grundlage möglich ist und daß heute auf dem Gebiet der Bienenzucht nichts größere Berechtigung hat als das Wort: „Zurück zur Natur!"

Die tonangebenden Männer, an deren Namen sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Ausbreitung des Mobilbaues knüpft, hatten für eine naturgemäße Behandlung der Bienen und ihre wahren Bedürfnisse wenig Verständnis. Aus den Schriften derselben geht hervor, daß ihre Völker häufig schlecht überwinterten und daß sie viel mit Bienenkrankheiten zu kämpfen hatten, was sie jedoch nicht hinderte, ihre nur auf Warmhaltung der Bienen hinzielende Methode allgemein zu empfehlen, die auch bei der in der Bienenkenntnis nicht minder rückständigen, breiten Imkerwelt den fruchtbarsten Boden fand; denn jedem Imker war es einleuchtend und eine ausgemachte Sache, daß man die Bienen vor allem warm halten müsse; man dachte nicht daran, daß das Bienenvolk doch mehr verlangt als „Warmbau" und wohlverpackte Wohnungen.

Diese allgemein verbreitete Unkenntnis des Bienenlebens hatte zur Folge, daß der Uebergang vom Stabilbau zum Mobilbau um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eine kritische Zeit für die Bienenzucht herbeiführte. Damals standen noch in den Gärten der Dörfer ganze Reihen prächtiger Korbvölker, vor Regen und Schnee durch eine warmhaltige Strohkappe geschützt, wie ich mich aus meiner Kindheit lebhaft erinnere. Heute sind sie verschwunden. Jeder angehende Bienenzüchter wandte sich der neuen Methode, der Mobilbienenzucht zu, die viel größeren Gewinn verspricht als die alte Korbbienenzucht, aber auch an den Züchter ganz andere Anforderungen stellt. Die erhofften, großen Honigernten blieben jedoch aus und es zeigte sich bald, daß es mit der Kastenbienenzucht nur sehr langsam vorwärts geht. Mir sind sehr viele Anfänger bekannt, die mit ihren 1—2 Kasten nicht von der Stelle kamen, schließlich standen diese leer. Die schönsten Stände und Pavillons habe ich entvölkert gesehen, die Völker sind teils im Winter, meistens aber durch die Faulbrut eingegangen. Es gibt übrigens auch wohlgepflegte Stände denkender Imker, die ihre Völker rationell behandeln; aber immer noch bereitet die Kastenbienenzucht vielen Anfängern große Hindernisse und Schwierigkeiten, das zeigen auch die Mitgliederlisten unserer Zweigvereine. Die vielen durchstrichenen Namen auf denselben reden eine deutliche Sprache. Es sind meistens die Namen von Anfängern in der Bienenzucht, die infolge von Mißerfolgen und Enttäuschung nach kurzer Zeit die Flinte in's Korn geworfen; aber auch von solchen, die schon mehrere Jahre Bienenzucht getrieben und ebenfalls die Lust an derselben verloren haben.

Diese Erscheinung legt uns die Frage nahe: was muß geschehen, um die Bienenzucht in bessere Wege und gesundere Bahnen zu leiten? Die Antwort auf diese Frage lautet: Die Bienenzucht muß naturgemäßer werden. Diese Forderung stellte schon in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts mit klarem Blick Baron von Ehrenfels, der genialste Imker seiner Zeit. Leider ist er kurz vor Einführung des Mobilbaues gestorben (1843). In seinem trefflichen Werk: „Die Bienenzucht nach den Grundsätzen der Theorie und Erfahrung" schreibt er:

„Der Bien ist ein aus der freien Natur zum menschlichen Haushalt herangezogenes Haustier aus dem Insektenreich. Derselbe hat unter allen Haustieren bei seiner Bezähmung die kleinste Veränderung im Ganzen und beinahe nichts an seinem körperlichen, ursprünglichen Organismus gelitten. Das Schaf, vom Muflon abstammend, ist nach seinen vielen Varietäten im zahmen Zustande von seinem Urvater kaum zu kennen. Nicht also die zahme gegen die wilde Biene. Wenn ein Bienenstock aus dem Walde mit seinem abgesägten Baum-

stamm, worin er seine Wohnung aufgeschlagen, in den engsten Hausgarten versetzt wird, so ändert er seine Natur gar nicht, höchstens daß er sich nach und nach mit weniger Bösartigkeit an den Menschen gewöhnt

Demnach müssen wir das Leben und Treiben des im wilden Zustande lebenden Bienenvolkes genau kennen und noch genauer abscheiden, was ihm nach seiner Natur bei der Freiheit eigentümlich ist, und was ihm durch Kultur im zahmen Zustande zugemutet werden kann. Alle Veränderungen, welche der Mensch wider die Natur bei Erhaltung, Vermehrung und Benützung versucht oder angebracht hat, waren ohne gute Folgen, wenn sie mit der Bienennatur, mit Instinkt und angeborenen Trieben nicht im Einklange standen. Jede Spekulation, die der Bienennatur widersprechend begegnet, nicht getreu auf das natürliche Wesen der Biene basiert ist, wird in der Praxis fehlschlagen. Darum frage ich bei jeder neuen Idee: wie findet sich diese im Naturstand der Biene, und wie würde sie sich in diesem Zustande verarbeiten? Das Leben und Wirken des in freier Natur lebenden Bienenstockes ist daher für alle Kulturmanipulationen der Prüfstein ihrer Anwendbarkeit und Ausdauer."

Diese herrlichen Worte des Baron von Ehrenfels müssen auch heute noch dem Bienenzüchter, erst recht dem Mobilbienenzüchter, ein Leitstern sein, den er est im Auge behalten muß, soll er nicht auf einem Meer von unhaltbaren, ückständigen Ansichten und naturphilosophischen Theorien und Hypothesen zielos umhertreiben.

Dazu soll der Bienenzüchter auch die Lehren der Naturwissenschaft über die auf Anpassung und Vererbung beruhende natürliche und künstliche Zuchtwahl beachten, die heute allgemeine Anerkennung gefunden haben.

Die Anpassung beruht auf Gewöhnung des Organismus an andere Lebensbedingungen, die ihm nach und nach zur „andern Natur" wird und Hand in Hand mit einer Veränderung der einzelnen Organe geht, die bei stärkerem Gebrauche gekräftigt, bei schwächerem Gebrauche geschwächt werden, so daß sie sich im Laufe der Zeit vollständig umbilden, neue Organe entstehen und unbrauchbare zurückgebildet werden und endlich ganz verschwinden können. Ein Beweis dafür sind die zurückgebildeten (rudimentäre) Organe.

Solche rudimentäre Organe finden wir auch bei den Bienen, z. B. den rudimentären Eierstock der Arbeitsbienen, die rudimentären Füße der Bienenlarven. Da die Bienenlarven ihr Futter in der Zelle finden und dasselbe nicht aufzusuchen brauchen, haben sie ihre Füße verloren. Die Fußpaare, welche ihre Vorfahren als Larven von blattwespenartigen Insekten besessen haben, legen sie aber doch noch während ihrer Entwicklung im Ei an; sie haben sich infolge Nichtgebrauches im Laufe der Zeit nach und nach zurückgebildet und erscheinen jetzt nur noch als kleine Anfänge. Viele tausend Jahre können vergehen, bis solche rudimentäre Organe, welche die Entwicklungsgeschichte in überaus großer Anzahl nachgewiesen hat, vollständig verschwinden. Sie sind ein wichtiger Hinweis auf die Vorgeschichte der betreffenden Art, stumme Prediger aus längst vergangener Zeit und beweisen überzeugend, daß sich die jetzt lebenden Arten im Laufe der Zeit durch Anpassung und Vererbung aus ganz anders gearteten Vorfahren entwickelt haben.

Fragen wir nach der Entwicklung der Honigbiene, Apis mellifica, so möchte ich darauf hinweisen, daß der verdienstvolle Zoologe und Bienenforscher Dr. H. von Buttel-Reepen in seinem trefflichen Werk: „die stammesgeschichtliche Entstehung des Bienenstaates" bereits einen glücklichen Versuch gemacht hat einen Stammbaum der Biene aufzustellen.

Wie weit die sich auf alle Lebenserscheinungen der Organismen erstreckende Anpassung derselben geht, zeigt sehr deutlich die Schutzfärbung der Tiere (Mimikry).

Durch die vorzugsweise der Ernährung und auch dem Schutz (der Erhaltung) dienende **Anpassung**, d. h. die Veränderlichkeit der Organismen und die auf der Fortpflanzung beruhende **Vererbung**, zwei Lebenseigenschaften, die allen Tieren und Pflanzen zukommen, hält die Natur unter den Organismen eine Auslese, worunter man die **natürliche Zuchtwahl** versteht. Nur diejenigen bleiben erhalten, welche die Fähigkeit besitzen, sich ihrer Umgebung in Bezug auf ihre Gestalt, ihre Ernährung und ihr ganzes Verhalten anzupassen und ihre Veränderungen auf ihre Nachkommen zu vererben. Bei dieser Anpassung an die Umgebung treten die Organismen mit andern ihrer Art, die an demselben Orte leben, gewissermaßen in Wettbewerb, worunter man den „**Kampf ums Dasein**“ versteht.

Die natürliche Zuchtwahl ist eine Erscheinung in der Natur, die unsere höchste Beachtung verdient. Dem Imker muß es klar sein, daß die Natur bei dieser Zuchtwahl nur die kräftigsten, anpassungsfähigsten Individuen der Art erhält, die schwächern jedoch aussterben läßt. **Will er also naturgemäß imkern, so muß er bei der Züchtung dem Beispiel der Natur folgen und sogenannte künstliche Zuchtwahl treiben, indem er ebenfalls nur die kräftigsten, anpassungsfähigsten, honigreichsten Völker zur Fortpflanzung bestimmt.**

Mit Hilfe der künstlichen Zuchtwahl kann auch der Bienenzüchter, ebenso wie der Gärtner und Landwirt, neue Spielarten, mitunter sogar neue Arten züchten, wenn die gewonnenen Spielarten durch mehrere Generationen hindurch konstant bleiben, was wir z. B. bei der aus der deutschen Biene gezüchteten Heidebiene sehen; denn dieselbe unterscheidet sich in ihren specifischen Eigenschaften (später Brutansatz, äußerst lebhafter Schwarmtrieb, auch durch ihre äußere Gestalt) so sehr von der Urform, der deutschen Biene, daß die Heidebiene wohl als eine neue, durch künstliche Zuchtwahl entstandene Art derselben anzusehen ist.

Bei der Fortpflanzung der Individuen treten vor allem zwei Merkmale auf, die sich der Züchter bei der künstlichen Zuchtwahl zunutze macht, diese sind: Variabilität (Veränderlichkeit der Nachkommen) und Vererbung (d. h. Erhaltung neu auftretender Eigenschaften). Indem nun der Züchter bei der künstlichen Zuchtwahl das ihm für seine Zwecke am geeignetsten Erscheinende zur Nachzucht verwendet, wird es ihm möglich sein, nach und nach das gesteckte Ziel zu erreichen.

Wir sehen, wie die Natur Bienenvölker, die nicht fähig waren, ihren Winterbedarf einzutragen, einfach verhungern läßt und auf die Vermehrung solcher Völker verzichtet. So muß auch der Bienenzüchter solche Völker von der Vermehrung ausschließen. Wollte er sie künstlich erhalten und vermehren, so wäre das eine vollständig naturwidrige Zucht. Wie die Erfahrung lehrt, kann der Bienenzüchter nach dem Beispiel der Natur durch strengste Zuchtwahl Bienenvölker züchten, die auch in geringen Jahren reiche Erträge bringen, während er wahllos durch künstliche Erhaltung und Vermehrung der Bienen nur minderwertige Stöcke erhält. Bei der künstlichen Zuchtwahl fallen die neuen Eigenschaften zum Nutzen des Züchters aus, bei der natürlichen Zuchtwahl dagegen zum Nutzen des betreffenden Organismus. Erstere erzeugt in verhältnismäßig kurzer Zeit neue, oft sehr von der ursprünglichen Stammform abweichende Formen, letztere dagegen wirkt langsamer und allmählicher umbildend ein, dafür sind auch ihre Produkte viel beständiger als die der künstlichen Zuchtwahl.

Gerade im Hinblick auf die große Beständigkeit der Produkte natürlicher Zuchtwahl müssen wir zu der Erkenntnis kommen und die feste Ueberzeugung

gewinnen, daß die beste Biene für uns die einheimische, deutsche Biene ist. Sie stellt eine Auslese unter den Bienen dar, welche die Natur für unser Land getroffen hat. Die Einführung fremder Bienenrassen ist darum eine Verirrung, durch die unsere Bienenzucht nur geschädigt werden kann.

Die ausländischen Bienenrassen sind bei uns Fremdlinge und müssen im Kampf ums Dasein mit der einheimischen Rasse unbedingt unterliegen. Dafür sprechen alle Erfahrungen auf dem Bienenstand. Anfangs der neunziger Jahre italienisierte ich meinen ganzen Stand von etwa 70 Völkern, um sanftere Bienen zu bekommen und die Nachbarn meines Standes mehr vor Belästigung zu schützen. In allen Stöcken hatte ich gelbe Bienen, aber in den folgenden Jahren wurden sie immer dunkler und dunkler und jetzt sind die Italiener vollständig vom Stande verschwunden. Trotzdem in hiesiger Gegend nur wenige kleine Stände mit deutschen Bienen sind, hat doch auf meinem Stand die deutsche Biene im Kampf mit der Italienerin siegreich das Feld behauptet.

(Fortsetzung folgt.)

Die Honigfabrikation der Imker.

Nach dem Urteil des Reichsgerichts im Prozeß Reininger darf nun der Imker nach Herzenslust seinen Bienen Zucker einfüttern und das gewonnene Produkt als Honig (Zuckerhonig) verkaufen. So sehr dies Urteil bei dem weitaus größten Teil der deutschen Imker Enttäuschung und Bestürzung hervorgerufen hat, so sehr ist es einem kleinern Teil Wasser auf ihre Mühle

Lehrer Freudenstein in Marbach, der Herausgeber der „Neuen Bienenzeitung", empfiehlt schon seit mehreren Jahren diese Honigfabrikation. Nun hat er einen nicht minder eifrigen Kollegen bekommen, nämlich den Lehrer A. Bohnenstengel in Buslar, Redakteur des „Pommerschen Ratgebers für Bienenkunde, Obstbau und Geflügelzucht." Derselbe ist von dem Urteil des Reichsgerichts ganz entzückt.

Um den Lesern der „Pfälzer Bienenzeitung" ein möglichst klares Bild von den sonderbaren Ansichten des Herrn Bohnenstengel zu geben und zu zeigen, wie sehr die Imker auf der Hut sein müssen, daß die Bienenzucht und der reine Bienenhonig nicht ganz in Verruf kommen, wie notwendig es ist, gegen solche Lehren Front zu machen, die der Bienenzucht zum größten Nachteil gereichen müssen, geben wir hier aus seinem Artikel: „Die Bedeutung des Zuckers in der modernen Bienenwirtschaft", der in seiner Bienenzeitung erschienen ist, eine Blütenlese und führen die Sprüche des Herrn Bohnenstengel möglichst wörtlich an.

Er schreibt in genanntem Artikel unter anderem: „Es muß (bei der Zuckerfütterung) ein Produkt entstehen, das sich in nichts von den echten Bienenhonigen unterscheidet; denn auch unter diesen sind Arten mit ganz heller Farbe, mit wenig Aroma und fadem Geschmack vertreten." Wenn also in der Natur einmal minderwertiger Honig vorkommt, soll der Bienenzüchter ein Recht haben, solchen minderwertigen Honig, d. h. honigähnliches Zuckerwasser massenhaft zu fabrizieren und zu verkaufen. Dann schreibt Herr B. weiter: „Auf Grund dieser tatsächlichen Verhältnisse kam das Reichsgericht im Prozeß Reininger zu dem Erkenntnis, daß ein durch Zuckerfütterung gewonnenes Produkt Honig ist und als garantiert reiner Bienenhonig in den Handel gebracht werden darf. . . Wir sehen, daß Freudenstein mit seiner Behauptung recht hatte und

die allgemeine Befehdung nicht verdiente. An der großen Imkeröffentlichkeit wird es nun sein, an dem Manne das ihm zugefügte Unrecht wieder gut zu machen; ich für mein Teil bin dazu gerne bereit. . . Die Lehre Freudensteins war tiefer in die Imkerwelt gedrungen als man dachte; nach Verlauf von kaum zwei Jahren zählte seine Gemeinde bereits über 10000. Alle diese Imker fütterten Zucker und verkauften das geschleuderte Produkt als garantiert reinen Bienenhonig. In der übrigen Imkerwelt faßte man eine solche Imkerpraxis als Betrug auf und gab in Resolutionen und sonstigen Aeußerungen seine Mißbilligung zu erkennen." Auf diesem Standpunkt stehen wir auch heute noch. „Das Reichsgericht setzt sich mit seiner Entscheidung, daß der Honig ein Erzeugnis der Biene sei, daß demnach eine eingefütterte Zuckerlösung von ihnen in Honig verwandelt werde und mithin dieses Produkt als reines Naturprodukt anzusehen sei und als garantiert reiner Bienenhonig verkauft werden dürfe, in direkten Widerspruch mit der allergrößten Mehrheit der deutschen Imkerwelt." Das ist wahr und weil es wahr ist, verurteilen wir auch das Vorgehen Bohnenstengels und Freudensteins und aller Imker, die sich in ihrem Gefolge befinden, aufs schärfste, wenn auch Herr Bohnenstengel meint, der Bienenzüchter könne erst durch die Zuckerfütterung „reale Werte von wirklich nationaler Bedeutung schaffen."

Schmerzerfüllt ruft Herr Bohnenstengel aus: „Wir Imker haben nun die lebendigen Maschinen auf dem Stande und nützen sie nicht aus! Bei einem Allgemeinbetrieb der Zuckerfütterung wird der Blütenschleuderhonig als Delikatesse für den Tisch der Reichen und Vornehmen eine gesuchte Ware sein, während der Zuckerhonig zu einem niedrigen Preise ein begehrter Brotaufstrich für die mittleren Klassen werden wird." Alsdann verspricht er sich von der Zuckerfütterung eine neue Blütezeit der Bienenzucht, alle Sorgen, die den Bienenzüchter bisher bedrückt, werden mit einem Schlage beseitigt. Seinen Artikel schließt er mit folgenden Worten: „Die Imkerei wird mit einem Schlage aus dem Rahmen eines ethisch geadelten Sportes herausgehoben und unter die Reihe der wirklich einträglichen Gewerbe versetzt. Nicht bedeutet das Reichsgerichtsurteil den Grabesruf der deutschen Imkerei, sondern den Anfang einer neuen Zeit, und an dem deutschen Imkerbund ist es, durch Einführung dieses Betriebes die deutsche Bienenzucht zu einer Großmacht zu gestalten."

Das hätte Herr Bohnenstengel am ersten April schreiben sollen, dann hätte niemand Anstoß daran genommen. Wenn die von ihm empfohlene Honigfabrikation noch weiter unter den Imkern um sich greift, muß ihr Honig bald so in Verruf kommen, daß niemand mehr Honig von ihnen will und man in jedem Falle dem Honig des Imkers, mag er auch den feinsten und besten Honig haben, den billigen Kunsthonig vorzieht. Darum sollte die deutsche Imkerpresse, die „große Imkeröffentlichkeit", gegen diese Aufstellungen des Redakteurs Bohnenstengel einmütig Stellung nehmen. Die Honigpantscherei darf nicht einreißen. Es ist eine Lebensfrage für die deutsche Bienenzucht, daß dem reinen Blütenhonig der gute Ruf erhalten bleibt.

Zum Schluß teilen wir den Redakteuren deutscher Bienenzeitungen, die dem Redakteur-Verband beigetreten, mit, daß wir aus diesem Verband ausgetreten sind. Einem Verband, dessen Geschäfte ein Mann besorgt, der einer solchen Honigfabrikation das Wort redet, der im Sommer massenhaft Zucker einfüttert und ihn als Honig verkauft, wollen wir länger nicht mehr angehören.

Reidenbach.

Vermischtes.

Wie verwertet man den beim Entdeckeln der Honigwaben an den Zellendeckeln hängen bleibenden Honig? Entdeckelt man die Honigwaben mit einem Entdecklungsmesser, so bleibt in der Regel noch viel Honig an den Zellendeckeln hängen, weniger bei Benützung einer Entdecklungsgabel die dem Entdecklungsmesser vorzuziehen ist.

Es fragt sich nun, wie der an den Zellendeckeln hängende Honig zu verwerten ist. Früher haben wir die Zellendeckel bis zum Schmelzen des Wachses erwärmt und nach dem Erkalten die gebildete Wachsscheibe von dem Honig abgehoben. Derselbe war aber immer so dunkel, daß wir ihn nicht gut verkaufen konnten, wir reichten ihn darum den Bienen.

In den letzten Jahren haben wir eine andere, bessere Methode befolgt: Die abgehobenen Zellendeckel mit dem noch daran hängenden Honig bringt man nicht in einen Hafen, sondern sofort in den Honigseiher, der sich auf der Oeffnung eines passenden Gefäßes (Steintopf) befindet. In dieses tropft nun nach und nach noch sehr viel Honig ab, namentlich bei warmem Wetter. Dieser abgetropfte Honig steht dem Schleuderhonig in keiner Weise nach.

Die Zellendeckel werden alsdann mit lauwarmem Wasser übergossen und mit einem Holzstab umgerührt. Das Wachs wird nun mit der Hand zusammengeballt und ausgedrückt und die zurückbleibende süße Flüssigkeit den Bienen eingefüttert, die sie gleich dem Nektar der Blumen mit Begierde eintragen. In trachtloser Zeit (im Juli) ist dieses duftende Honigwasser ein vorzügliches Reizmittel zur Bruterzeugung.

Reidenbach.

* **Amerika** gilt heutzutage etwas, nicht nur in den Reichen der bezopften Chinesen und stutzerfrisierten Japaner, sondern auch im Herzen Allgermanias und bei Mama am Donaustrande. Und amerikanische Zuchtweise der Bienen ist so meilenweit der deutschen, resp. der europäischen voran, daß ein Imker in den „Gleanings“ nach Neumann in der „Leipz. Bienenztg.“ sich berufen fühlt, folgenden Rat zu erteilen: „Unsere deutschen Bienenfreunde könnten nichts besseres tun, als ihr bisheriges System fallen lassen und das Langstroträhmchen einführen, wie es in Frankreich und England geschehen ist.*) Man kann mit derselben Leichtigkeit 500 Langstrotstöcke untersuchen wie in Europa 100 Berlepschbeuten. Wenigstens ist das unsere Meinung auf dieser Seit des „Heringsteiches“ und eine ganze Anzahl anderer Nationen ist uns darin gefolgt. Die Bienenzüchter in den Niederlanden, Dänemark, Norwegen, Schweden und Rußland sind sehr geneigt, der Führung der amerikanischen Bienenzüchter zu folgen. Ihre bienenwirtschaftl. Zeitschriften führen Miller, Alexander und Doolittle der Reihe nach an und deren Artikel werden, frei übertragen zur Kenntnis der Leser gebracht. Dies ist um so bemerkenswerter, als die Zeitschriften in der Nähe von Deutschland herausgegeben werden, einem großen Bienenlande.

O weh' mein armer Jonathan, da kennst du die Bienenfreunde in Alldeutschland recht schlecht, denn sonsten dürfte es dir nicht unbekannt sein, daß es auch allhier zu dämmern beginnt, denn höre und juble du besser geratener Sohn der neuen Welt. Sträuli lebt und arbeitet für Euch, die Gerstungbeute ist bereits amerikanisiert und Wien ist total gewonnen, so daß Herr Pratt aus Swarthmore, als er jüngsthin einen zweitägigen Kurs über amerikanische Bienenzuchtweise hielt, so begeistert war, daß er sich vorgenommen, den nächsten Kurs schon ganz ohne Dolmetsch halten zu wollen — auch im übrigen Oesterreich und Deutschland ganz nach „Verlangen gegen Honorar.“ (Pfarrer Tobisch im D. J. von Böhmen.)

*) Das Langstroträhmchen ist ein umgelegtes Normal-Ganzrähmchen. Die Red.

Instinkt oder Bewußtsein? Die folgende Beobachtung, mitgeteilt von der „Bienenpflege,“ ist ein kleiner Beitrag zu der umstrittenen Frage, ob die Bienen bei allen Verrichtungen ausschließlich von ihren Instinkten geleitet werden, wie dies theoretisch aus der Beschaffenheit ihres Nervensystems gefolgert wird, oder ob ihnen in einzelnen Fällen ein bewußtes Handeln zugeschrieben werden kann. — Der Schwarm zieht aus und kehrt ohne sich anzulegen in den Stock zurück. Die fluglahme Königin wird nachher zwischen einigen Bienen an einem Stämmchen, 1 m vom Flugloch entfernt, gefunden und mit ihnen in einen Weiselkäfig nebst etwas Futter gebracht. Am folgenden Tag liegt die Königin fast bewegungslos im Käfig, und Bienen kümmern sich anscheinend nicht mehr um sie; der Käfig wird etwas geöffnet und eine noch rüstige Biene eilt an den Ausgang, fliegt aber nicht ab, sondern kehrt gleich zur Königin zurück und macht nun Versuche, sie zum Leben zurückzubringen, indem sie die Fühler der Königin emsig mit den Vorderbeinen bestreicht; erst nach längerem, erfolglosem Bemühen fliegt sie ab. — Graebener schreibt hierzu: „Daß die Biene die Gelegenheit zur Freiheit nicht ohne weiteres benützt hat und auch die Art ihres Wiederbelebungsversuches wäre ja weiter nicht merkwürdig, aber warum hat sie ihre Bemühungen, die Königin wieder zum Leben zu bringen, erst angestellt mit solchem Eifer,

als sie den Weg ins Freie wieder offen fand? Dieses Vorkommnis scheint doch auf eine Art Bewußtsein des Zweckmäßigen hinzuweisen und läßt das Wort von der „strohdummen" Biene nicht berechtigt erscheinen."

Italienische Wirtschaft schildert folgender Artikel in der „Oesterr.-ung. Bienenzeitung": „Ich begegnete einem Karren, der eine Ladung großer, mit Leinwand gedeckter Kübel führte. Unzählige Bienen, Wespen und Fliegen, die das Fuhrwerk umschwirrten, sagten genug. Ich veranlaßte den Rosselenker zu halten und untersuchte einen solchen Kübel Er enthielt mehr oder weniger zerbrochene, größtenteils mit Brut in allen Stadien gefüllte Waben. Und diese Masse wimmelte von meistens jungen Bienen, die während der Reise ausgeschlüpft waren. Ich fragte den Fuhrmann: „Was macht man mit dem Zeug?" — „Ei," meint er, „das preßt man aus und verkauft 100 kg für 65—68 Lire (52—54 M.) an die Fabrikanten von Mandelbrot." — Sollte man das für möglich halten?"

Versammlungsberichte.

Zweigverein **Ludwigshafen a. Rh. und Umgebung.** Der Zweigverein Ludwigshafen a. Rh. und Umgebung hielt am Sonntag, den 22. November seine diesjährige Spätjahrsversammlung in Mundenheim ab. Der Vorstand begrüßte in herzlicher Weise die Erschienenen und gab seiner Freude über den zahlreichen Besuch trotz des schlechten Wetters Ausdruck.

In die Tagesordnung eintretend, lobte der Vorsitzende die rege Teilnahme an der Kreisversammlung seitens unserer Zweigvereinsmitglieder und berichtete hauptsächlich über die Versammlung betreffs Haftpflichtversicherung. Ein Mitglied behandelte die Sache eingehend über den Nutzen und die Wohltaten der Haftpflichtversicherung in ausführlicher und verständlicher Weise, ermahnte zum unverzüglichen Beitritt im badischen oder bayerischen Landesverein, wo jedem Mitglied ein sicherer Rechtsanspruch gewährleistet wird; denn die Bienenversicherung bildet für unseren Industriebezirk förmlich einen Zubringer des Imkervereins. Verhandlungen über den Beitritt unseres Vereins in einen Landesverein sollen sofort eingeleitet werden.

Alsdann widerlegte ein Mitglied die in der Novembernummer unseres Vereinsblattes enthaltene Auskunft betreffs Denaturierung von Zucker zur Bienenfütterung. Demnach hat das kgl bayer. Staatsministerium der Finanzen mit Entschließung vom 23. November 1904 Nr. 28041 die Denaturierung von inländischem Rohrzucker mit 20 vom Hundert Weizenkleie steuerfrei zugelassen. Die Verbrauchssteuer für Zucker beträgt gegenwärtig 14 Prozent, in Oesterreich 146 Prozent, welche ab 1. April auf 10 Prozent herabgesetzt werden soll.

Auch über die Aufführung der Zweigvereine mit ihren Vorständen, deren Wohnorte und Zahl der Mitglieder in unserm Vereinsblatt war seither nichts zu sehen, werden doch 20 Mark hierfür verausgabt!

Ebenso sollte jedem Mitglied und Leser die detaillierten Einnahmen und Ausgaben unseres Hauptkassenwesens in unserem Vereinsorgan ersichtlich sein! (Vide „Rheinische Bienenzeitung" Nr. 4--08.)

Es wäre zu begrüßen, wenn dieser Anregung entsprochen würde. An diese lebhafte Aussprache knüpfte sich der Vortrag unseres Mitgliedes Herrn Strubel über apistische Reisebeobachtungen in der Schweiz und in Oberitalien, der von Seiten des Herrn Vorstandes Fetterroll als Mitbeobachter ergänzt und von der Versammlung mit großem Interesse und Beifall aufgenommen wurde.

Beschlossen wurde, die nächste Frühjahrsversammlung im März in Ludwigshafen a. Rh. abzuhalten und den Termin sowie das Lokal durch Annonce in den hiesigen Tagesblättern bekannt zu geben.

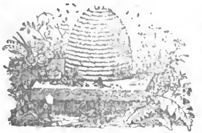
Wiederum sind die in Tätigkeit ruhenden Zweigvereine Mutterstadt und Oggersheim hierzu freundlichst eingeladen.

Bienenzucht-Verein Ludwigshafen a. Rh. und Umgebung.
J. A.
Balth. Strubel.

Nachschrift der Redaktion.

Nicht allein im Hinblick auf die Sicherstellung der Vereinsmitglieder bei schweren Schadenfällen, sondern auch im Hinblicke auf die große Unzufriedenheit in den Zweigvereinen, die auch in dem vorstehenden Versammlungsbericht des Zweigvereins Ludwigshafen zum Ausdruck kommt, sollte endlich der Verein entscheidende Schritte tun. Wir haben die Ansicht, daß es am besten ist, wenn der Verein mit einer Gesellschaft, z. B. mit der Mannheimer Versicherungsgesellschaft einen Vertrag abschließt. Diese Gesellschaft verlangt pro Mitglied 25 Pfg Prämie, ein nicht nennenswerter Betrag, und haftet für Sachschäden bis zu 5000 Mk., für Personenschäden bis zu 30000 eventuell 60000 Mk. Warum sollen wir bei solchen günstigen Bedingungen nicht zugreifen?

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis für Zweigvereinsmitglieder 1,20 ℳ; für Einzel-Abonnenten in der Pfalz 1,70, für auswärtige 1,50 ℳ pro Jahr.



Pfälzer Bienenzeitung

Organ
der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahetal-Soonwald, Meisenheim, Niederbrombach und Nohfelden.

Nr. 2. | 1. Februar 1909. | 50. Jahrgang

Ein Fortschritt der Kultur.

Im Winter vor Gefahren
Die Bienen zu bewahren,
Wird heute viel studiert
Und manches ausprobiert.

Der eine wärmt mit Kissen,
Der andere mag sie missen.
Er kennt der Weisen Stein
Und heizt den Bienen ein.

Dem dritten scheint gediegen
Die Zucht der alten Griechen.
Er stopft das Bienenhaus
Mit Heu und Lumpen aus,

Verschmiert noch alle Ritzen,
Daß seine Stöcke schwitzen
In kalter Winterzeit.
Der ist gewiß gescheit.

Gar mancher nimmt den Nektar
Und reicht von einem Hektar
Der Zuckerrüben Saft.
Der gibt den Bienen Kraft.

Was sind das große Geister!
Sie meistern gar den Meister
Der gütigen Natur — —
Ein Fortschritt der Kultur.

Ph. Reidenbach.

An sämtliche Zweigvereine und Mitglieder.

Die Vorstände der Zweigvereine werden dringend ersucht, diejenigen Mitglieder, welche beabsichtigen, sich einer seitens des Vereins mit einer Haftpflichtversicherungsgesellschaft abzuschließenden Versicherung gegen die Haftpflichtgefahr anzuschließen, baldigst mit Angabe der Völkerzahl der einzelnen Mitglieder bei dem 1. Vorstande anmelden zu wollen. Selbstverständlich steht auch jedem einzelnen Mitgliede das Recht der Anmeldung zu. Es können zwar die Versicherungsbedingungen erst genau festgestellt werden, wenn eine Uebersicht über die Zahl der Anträge möglich ist, es versteht sich aber von selbst, daß der Verein die möglichst günstigsten Bedingungen anstreben wird.

Diese Aufforderung ergeht aufgrund des Beschlusses der Vorversammlung in Germersheim.

Niederhochstadt — Lischer, I. Vorstand.

Naturgemäße Bienenzucht.

Von Ph. Reidenbach.

(Fortsetzung.)

In neuerer Zeit wird noch eine andere Art „naturgemäßer" Bienenzucht gelehrt, die freilich nichts von Anpassung und Vererbung, natürlicher Auslese, natürlicher und künstlicher Zuchtwahl und einer wahrhaft naturgemäßen Behandlung der Bienen weiß, sondern die Lebensweise und die ganze staatliche Organisation der Bienen als Wirkung von anerschaffenen „blinden Instinkten" ansieht.

Ja man geht sogar soweit, den Bienenstaat für einen Organismus zu erklären, der durch den blinden Instinkt erhalten werde, bedenkt aber nicht, daß alsdann andere Insektenstaaten, wie die Staaten der Ameisen, Termiten, Hummeln und Wespen ebenfalls Organismen sein müssen und daß auch andere Tiere Staaten bilden, wie die Menschen. Die Herde der Affen und Huftiere, die Rudel der Pferde und Wölfe, die Scharen und Schwärme der Vögel, oft geführt von einem Leittiere, die Schwärme der Crustaceen sind nur andere Formen und Stufen der Staatenbildung Dieselbe beruht allein auf dem Prinzip der Interessen-Gemeinschaft und Arbeitsteilung, das durch die ganze Natur geht.

Nach den Lehren des Begründers der sogenannten organischen Auffassung des Bienenlebens, dem ich noch eine Antwort schuldig bin, die ich in diesem Artikel gebe, sind die Bienen geist-, willen- und gefühllose Automaten, strohdumme Reflexmaschinen, die jede Tätigkeit unbewußt verrichten, nur von dem blinden Instinkt geleitet Der Selections-Theorie, d. h. der Lehre von der Zuchtwahl, die doch den Kernpunkt der Bienenzucht bildet, geht die organische Auffassung vorsichtig aus dem Wege nach dem Worte Göthes: „Das Wahre ist eine Fackel, aber eine ungeheure; deswegen suchen wir nur blinzelnd daran vorbei zu kommen, in Furcht sogar, uns zu verbrennen."

Der Begründer dieser Maschinentheorie des Bienenlebens sagt, er sei zu derselben durch die Logik der Tatsachen, auch unsichtbarer Tatsachen, gekommen, die jedenfalls in der hohen Region der Metaphysik zu suchen sind, „dem schrankenlosen Tummelplatz so vieler Gedankenkünstler," wie sich der Zoologe Dr. H. von Buttel-Reepen so schön ausdrückt. In diese Region wollen wir ihm lieber nicht folgen, sondern nur kurz untersuchen, welche Bewandtnis es mit ihrer geistigen Wünschelrute, der Logik, eigentlich hat.

Der größte Philosoph des Altertums war Aristoteles. „Dieser Hellene", sagt Houston Stewart Chamberlain, „hatte nicht allein die formalen Gesetze des Denkers analysiert und dadurch ihren Gebrauch sicherer gemacht, wofür er den Dank aller kommenden Geschlechter verdiente, sondern er hatte sämtliche Probleme des noch Unerforschten und des überhaupt Unerforschlichen auf logischem Weg zu lösen unternommen; hierdurch war Wissenschaft unmöglich geworden. Denn die stillschweigende Voraussetzung der gesetzgebenden Logik ist, daß der Mensch das Maß aller Dinge sei, wogegen er in Wahrheit — als blos logisches Wesen — nicht einmal das Maß seiner selbst ist. Das Werk eines Aristoteles wirkte auf die Wissenschaft hemmend. Warum geschah das? Weil dieser hellenische Meistergeist eiligst nach Abschluß verlangte, weil er keine Befriedigung kannte, ehe er ein fertiges, symmetrisches, durch und durch rationelles, menschlich plausibeles Lehrgebäude vor Augen sah. Die pure Logik zur Deutung der Welt, der äußern und innern heranzuziehen, sie und nicht die Anschauung, nicht die Erfahrung zum Gesetzgeber erheben, heißt einfach die Wahrheit mutwillig in Ketten schlagen und bedeutet im Grunde genommen nichts weniger als einen neuen Ausbruch des Aberglaubens. Darum sehen wir auch die neue Periode der naturforschenden Philosophie (nicht der Naturphilosophie) mit einer allgemeinen Empörung gegen Aristoteles beginnen."

Ist es nun bei Gerstung anders? Sucht er nicht auch das Unerforschte und das überhaupt Unerforschliche allein auf logischem Wege zu lösen? Sagt er doch: Weil der Bien ein Organismus ist und durch jeden Organismus ein Blutstrom geht, muß auch durch den Bien ein Blutstrom gehen. Ist es nun festgestellt, daß ein Blutstrom von den ältern zu den jüngern Bienen geht (in neuerer Zeit soll er von den jüngern zu den ältern gehen), so muß eine Volksgliederung vorhanden sein usw. Das ist Gerstung'sche Logik. Hat er nicht auch ein fertiges, in sich abgeschlossenes, logisches, naturphilosophisches System zusammengereimt, aus dem heraus er jede Erscheinung des Bienenlebens zu erklären sucht? Was bei diesen Erklärungen herauskommt, läßt sich aus seinen Schriften deutlich ersehen. Nur eine auf sein System gegründete Bienenzucht soll naturgemäß sein. Kann man aber solche, nach einem künstlichen, naturphilosophischen System gegebene Erklärungen naturgemäß und eine auf dieselben aufgebaute Bienenzucht eine naturgemäße nennen?

Zwar sagt Gerstung, er befinde sich als erklärender Naturphilosoph in der sehr guten Gesellschaft eines Haeckel u. a. Der Zoologe und Naturphilosoph Haeckel hat jedoch selbst geschrieben, es sei nützlich wenn Tausende, die sich mit der beschreibenden Naturwissenschaft beschäftigen, jeden Versuch einer Erklärung vermeiden. Der Inhalt der Philosophie und auch der Naturphilosophie besteht aus Hypothesen, Theorien und Systemen, d. h. aus wissenschaftlichem Glauben, durch den sich der Naturphilosoph selbst das Tor verrammelt, das zur Naturerkenntnis führt; denn wenn man alles weiß und alles erklären kann, ist jede weitere Forschung überflüssig. Wollen wir in der Wissenschaft von den Bienen etwas erreichen und fortschreiten, so müssen wir an der reinen Quelle der Natur trinken und uns die auf unermüdliche, peinlich genaue Beobachtungen und experimentelle

Untersuchungen gegründeten, modernen Forschungsmethoden aneignen, und fleißig forschen, aber uns hüten, von unserm logischen Senf viel dazu zu tun oder uns gar, wie Gerstung, auf die pure Logik zu versteifen.

Auch Justus von Liebig hat die Unzulänglichkeit der Logik zur Erforschung der Natur nachgewiesen und zwar in seiner glänzenden Rede, die er am 25. Juli 1866, (nach der Schlacht bei Königgrätz) über „die Entwicklung der Ideen in der Naturwissenschaft" in der kgl. Akademie der Wissenschaften in München, deren Vorstand er war, gehalten hat. Sie ist ein Vermächtnis an die Naturforscher aller Zeiten. Im Lichte dieser Rede erscheint uns die organische Auffassung Gerstungs rückständig in jeder Beziehung.

Nachdem Liebig in derselben auf die Bedeutung des Aristoteles und seine Hauptgrundsätze der Forschung hingewiesen, fährt er fort: „Vergleichen wir nun seine Erklärungen der Naturerscheinungen, sowie wie die der ganzen aufeinander folgenden Reihe von Naturforschern bis zu uns, so wird man finden, daß man zu allen Zeiten der Meinung war, daß die Begriffe sich in Uebereinstimmung befänden mit den Tatsachen, und in der Tat entsprechen die Erklärungen stets den logischen Gesetzen, aber die spätern sind immer in Widerspruch mit den früheren; was man für richtig hielt, wird später als falsch erkannt, und so heben die nachfolgenden die vorangegangenen Erklärungen immer wieder auf, und das geht Jahrhunderte lang so fort. Es ist hieraus klar, daß die Wahrheit der Erklärungen von den Grundsätzen der Logik allein nicht abhängt. Betrachten wir dagegen die Erfahrungsbegriffe von Aristoteles und der auf ihn folgenden Forscher, so erkennen wir sogleich den Grund, warum der höchst entwickelte Verstand und die scharfsinnigste Logik für sich zu einer richtigen Erklärung nicht ausreichen, weil diese abhängig ist von dem Inhalt der Erfahrungsbegriffe."

Alsdann zeigt Liebig, wie sich die Erfahrungsbegriffe im Laufe der Jahrhunderte geändert und nach und nach entwickelt haben. Dies zeigt er sehr schön an dem Inhalt des Wortes „Luft", ein Begriff, der erst in 2000 Jahren zu seinem jetzigen Inhalt gekommen ist. Im 19. Jahrhundert, sagt Liebig, erkannte man, daß die Luft auch Ammoniak und Salpetersäure enthalte und zuletzt, daß in ihr Pilzsporen aller Art schweben. Vielleicht glaubte Liebig, daß man nun alles von der Luft wisse. Mit dieser Annahme hätte auch er sich getäuscht; denn nach seinem Tode fand man, daß sich die Luft verflüssigen läßt und daß sie noch weitere, bisher unbekannte Elemente enthält.

Bemerkenswert in seiner Rede ist auch folgende Stelle: „Wir erkennen den Streit der mittelalterlichen Scholastik und Geistlichkeit mit der Naturforschung als ganz gleichgiltige Ereignisse; ihr Widerstand beruhte darauf, daß man eine Lehrmeinung von einer Tatsache damals noch nicht zu unterscheiden wußte. Die vereinigte geistliche und weltliche Macht konnten die Erfindung des Fernrohres und des Seekompasses und die Entdeckung des Sauerstoffs nicht hindern und deren Wirkung auf den Geist der Menschen nicht unterdrücken. Man konnte ein Buch, aber keine Tatsache verbrennen."

Auch die Jungimker können eine Lehrmeinung von einer Tatsache nicht unterscheiden und stehen aus diesem Grunde mit ihrer organischen Auffassung vollständig auf mittelalterlichem Boden. Lehrmeinungen und Tatsachen sind ihnen mindestens gleichwertig, wenn ihnen erstere nicht noch höher stehen. Aus diesem Grunde vermissen wir bei Gerstung auch jenen Sokratischen Geist, das Wissen von einem Nichtwissen, jenen Paulinischen Geist, der uns erkennen läßt daß unser Wissen nur Stückwerk ist.

Roger Bacon, einer der größten Forscher des Mittelalters, der sein ganzes Vermögen für physikalische Experimente ausgab, aber auch im Gefängnis schmachten mußte, weist in seinem Opus majus als die vornehmste Ursache der Unwissenheit „den Stolz eines vorgeblichen Wissens" nach, womit er den Nagel auf den Kopf trifft. Die Ignoranz hat nach ihm vier Ursachen: den Autoritätsglauben, die Macht der Gewohnheit, die Sinnestäuschungen, den stolzen Wahnsinn einer erträumten Weisheit.

Auch das eifrige Bestreben Gerstungs, aus den Tieren, besonders aus den Bienen, Automaten zu machen, die allein von dem blinden Instinkt geleitet werden, ein Bestreben, das seiner Lehre so unverhüllt und deutlich das Siegel der Rückständigkeit aufdrückt, entspringt so recht aus mittelalterlichem Geist.

Schon im Mittelalter war Thomas von Aquin der eifrige Verfechter dieser Lehre, daß die Tiere nur ein Schattendasein führende, von dem blinden Instinkt geleitete Automaten seien. Durch ihn wurde das Wort „Instinkt" erst populär. „Die unvernünftigen Tiere," schrieb er, „besitzen einen von der göttlichen Vernunft ihnen eingepflanzten Instinkt, vermöge dessen sie innere und äußere vernunftähnliche Regungen haben." Gerstung steht also mit seinen Bienen-Automaten vollständig auf dem Standpunkt eines Thomas von Aquin, und es ist sehr bemerkenswert, daß er diesen Standpunkt mit aller Entschiedenheit verteidigt. Und nun sagt Gerstung, er sei kein mittelalterlicher Naturphilosoph, sondern ein Streiter für eine naturgesetzliche, nüchterne nnd vorurteilsfreie Wissenschaft.

Mit dem Worte Instinkt wird der größte Mißbrauch getrieben. Das sogenannte instinktmäßige Handeln beruht einfach auf einer Lebensweise, die durch Gewöhnung, Anpassung und Vererbung von Generation auf Generation nach und nach zur andern Natur geworden ist. Es ist aber nicht bewiesen, daß alles Handeln der Bienen instinktmäßig erfolgt. Sicher weiß auch die Biene in den meisten Fällen was sie tut und kennt Schmerz, Freude und Trauer wie die Menschen, von den höher organisierten Tieren gar nicht zu reden. Auch die Bienen haben ein Gedächtnis und ein Mitteilungsvermögen. Sie verteidigen den Stock, senden vor dem Schwärmen Spurbienen aus, eilen bei drohendem Regengewölk heim, trauern um die Königin, geben Töne von sich, durch die sie sich andern bemerklich machen oder um Zorn, Wohlbehagen oder etwas anderes auszudrücken Das kann dem erfahrenen und aufmerksamen Bienenzüchter nicht entgehen. Besonders zeigt auch das Leben der Ameisen von der Intelligenz der Insekten. Darüber ließe sich ein Buch schreiben. Der Meister der Jungimler weiß es jedoch besser.

Er ist ein richtiger Naturphilosoph und um eine Erklärung nach seinem System nie verlegen. Kein Berg ist ihm zu hoch, er kann ihn ersteigen, keine Schlucht so tief, er kann sie ergründen. Dafür ist er eben ein Naturphilosoph, doch kein biologischer Naturphilosoph wie Haeckel, dazu fehlt ihm eben die Biologie, auch kein neuzeitlicher wie dieser, sondern ein richtiger mittelalterlicher Naturphilosoph; nur ein solcher kann aus den Tieren Maschinen machen und aus „Worten ein System bereiten."

Zum Schluß dieser Vorstellung gebe ich nun noch eine Probe von seinen Erklärungen, doch nicht zu seinem „geometrischen Gesetz der Fluglinie," welche die unsymmetrisch gebauten Bienenautomaten beim Aus- und Heimfluge beschreiben, auch nicht zu seinem „Gesetz der Gerüstmechanik," nach dem „die Baubienen in den Wachshügel mit den Oberkiefern durch kreisförmige Bewegungen ein rundes Loch hineinbohren," sondern eine andere zu einem weitern von ihm entdeckten Gesetz, das er „das große Ersatzreservesystem" genannt hat. In dem Buch von Mehring: „Das neue Einwesen-System", das

Gerstung neu herausgegeben und mit gehässigen Bemerkungen gegen die Altimker geradezu gespickt hat, fragt Mehring, warum die Entwicklungszeit für Königin, Drohne und Arbeitsbiene so verschieden ist. Er beantwortet sich diese Frage selbst, indem er sagt: „Wir wissen es nicht."

Dazu macht nun Gerstung folgende Bemerkung: „Es bereitet jedem ein eigenartiges Vergnügen und es ist ein Hochgefühl damit verbunden, wenn man einen Mann, auf dessen Schultern man selbst mit seiner Gedankenwelt steht, an der Grenze seines Wissens angekommen sieht und man kann dann sich selbst sagen: Du kannst den Wagen der Erkenntnis schon ein Stückchen weiter vorwärts schieben, und dies ist gerade hier der Fall, freilich können auch wir nur mit Wahrscheinlichkeiten aufwarten." Also Wahrscheinlichkeiten bereiten ihm schon ein Hochgefühl, mit ihnen will er den Wagen der Erkenntnis ein Stückchen weiter schieben. Er redet alsdann von der Organisation des Eierstocks der Königin, den „Entwicklungsgesetzen" der ausgeschlüpften Biene, d. h. von dem „großen Ersatzreservesystem im Bien", den eigenartigen Ernährungsvorgängen, den Brunstverhältnissen beider Geschlechtstiere usw. Das sind die Wahrscheinlichkeiten.

Gerstung bekämpft die „armen Altimker" bis aufs Messer, setzt ihnen die „Pistole auf die Brust," nennt sie Feiglinge, will jetzt die „große Abrechnung" mit ihnen halten, fordert sie auf, den hingeworfenen Fehdehandschuh aufzuheben und tritt ihnen wie ein Riese Goliath entgegen. Kann er sich da wundern und beschweren, wenn er aus dem Lager der Altimker keine Aeolsharfentöne vernimmt? Er darf versichert sein, daß die Altimker schon mit ihm fertig werden, denn sein naturphilosophisches System, das ihn nun glücklich soweit geführt hat, in der amerikanischen Bienenzucht alles Heil zu erblicken, trägt den Todeskeim in sich, weil sich auf dasselbe keine naturgemäße Bienenzucht gründen läßt, der allein die Zukunft gehört. (Fortsetzung folgt.)

Woran krankt die Bienenzucht Oesterreichs und welche wären die wirksamsten Mittel ihr aufzuhelfen?

Vortrag von Pater Cölestin Schachinger, Purgstall, Niederösterreich.

Gehalten auf der 53. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Wiener-Neustadt.

Vor allem erkläre ich, daß ich bloß österreichische Zustände im Auge habe: Wie die Sachen in Deutschland und anderswo stehen, ist mir nicht so genau bekannt; doch vermute ich, daß der Unterschied zwischen hier und dort nicht sehr groß sein wird, so daß auch die aus anderen Ländern gekommenen Freunde der Bienenzucht in meinen Worten manche nützliche Anregung finden dürften.

Sie werden mir vielleicht sagen, daß der Ausdruck „unsere Bienenzucht sei krank", schlecht gewählt sei, denn wir alle sind ja voll des Lobes über den Aufschwung, den sie in den letzten Dezennien genommen hat. Gewiß ist, daß der Zustand, in dem sich unsere Binenzucht heute befindet, mit dem Zustande, in dem sie sich vor etwa 30 Jahren befand, gar nicht zu vergleichen ist. Der bewegliche Wabenbau ist inzwischen allerwärts bekannt geworden und auf vielen Bienenständene ingeführt, unsere Bienenzüchter verstehen es, die Honigschleuder zu benützen (falls es etwas zu schleudern gibt), der Wert der gepreßten Mittelwände wird geschätzt, durch die vervollkommnete Praxis haben sich der Bienenzucht auch Leute zugewendet, die sich früher von ihr mehr oder weniger fern gehalten haben, als **Geistliche, Lehrer, Beamte** rc., denen die Bienenzucht

im beweglichen Wabenbau große Freude macht, weil sie bequem ist. Ferner wird viel für Belehrung gesorgt: Eine Anzahl von Wanderlehrern durchzieht seit Jahren das ganze Reich und dringt bis in die entferntesten Dörfer, um bienenwirtschaftliche Theorie und Praxis zu verbreiten, ein Netz von Vereinen umspannt alle Kronländer, bienenwirtschaftliche Lehrkurse auf breitester Basis sorgen für Heranbildung von Lehrkräften und Bienenzuchtmeistern, Ausstellungen, Versammlungen, Fachzeitschriften und Lehrbücher sind eben so viele Merksteine, welche den bedeutenden Fortschritt bezeichnen, den unsere Bienenzucht in der letzten Zeit gemacht hat.

Und doch spreche ich von einer Krankheit! Ja meine Herren, beschauen Sie auch einmal die Kehrseite:

1. Wenn wir in unseren Dorfgemeinden Rundschau halten, so finden wir viele Ortschaften, große Ortschaften mit vielen Häusern, in denen kein einziges Bienenvolk zu treffen ist. Einzelgehöfte inmitten der üppigsten Fluren, ja ganze, weit ausgedehnte Güter gibt es, wo man keine Bienenzucht kennt. Besonders unser Großgrundbesitz findet die Bienenzucht noch immer zu kleinlich, als daß er sich mit ihr befassen möchte. Hie und da findet man noch alte Bienenhütten, aber sie sind verlassen und bloß allerhand Gerümpelwerk findet dort Platz, wo vor Zeiten fleißige Bienenvölker lustig ein- und ausflogen.

Ist das nicht ein krankhafter Zustand? Ich möchte ihn mit dem Ausdrucke Schwindsucht bezeichnen, denn in alten Zeiten war dies nicht so: Wie wir aus allen Urbarien ersehen können, mußten zu Zeiten vor dem dreißigjährigen Kriege selbst ganz kleine Ortschaften jährlich viele Zentner von Honig und Wachs an ihre Grundobrigkeit als Tribut leisten, denn diese Herrschaften benötigten den Süßstoff in schwerer Menge, weil es damals keinen Zucker gab; die Kirchen aber trieben einen überschwenglichen Luxus mit Wachskerzen, die zur Vergrößerung von kirchlichen Feierlichkeiten angezündet wurden. Auch für die Reichen war das Wachs das vornehmste Beleuchtungsmaterial.

Damals standen die Preise für die Produkte der Bienen sehr hoch, und der Wert eines Bienenvolkes kam in manchen Jahren dem einer Kuh gleich. Allerdings waren in jenen Zeiten auch die Weideverhältnisse noch viel günstiger: die Ackerbrache war überall eingeführt, und die auf den Brachfeldern üppig wuchernden Unkräuter boten den Bienen eine vortreffliche Weide den ganzen Sommer hindurch; auch gab es damals bei den meisten Gemeinden noch gemeinsame Hutweiden, die reichlich Nektar lieferten, sowie die Getreideputzmaschinen (Trieurs) noch nicht bekannt waren, und manches Kornfeld mag zur Erntezeit mehr blau und rot als gelb ausgesehen haben, von der Fülle der Kornblumen und des wilden Mohnes, zur größten Freude der Bienen. Vorübergegangene Zeiten, müssen wir da sagen nach beiden Richtungen, sowohl was die Zahl der Bienenstöcke, als auch was die nachhaltige Weide derselben und den Wert der Produkte betrifft. Aber noch immer könnten mindestens zehnmal so viel Bienenvölker auf unseren Fluren ausgiebige Weide finden; es vertrocknen alljährlich Hunderttausende von Meterzentnern Nektar, weil keine Bienen da sind, die ihn sammeln würden, es lechzen aber so Hunderttausende von Kindern vergeblich nach dem ihnen so gesundheitsförderlichen Honig, einfach aus dem Grunde, weil ihr Vater zu bequem oder zu feige ist, Bienen zu halten. Soviel über die Schwindsucht.

2. Ein andrer krankhafter Zustand liegt darin, daß viele unserer Bienenbesitzer ihre Bienen nicht selbst pflegen, sondern durch Fremde (sogenannte „Beinlväter") behandeln lassen. Sonst weiß jeder Tierhalter sein Vieh selbst zu warten, und ein altes Sprichwort sagt: Das Auge des Herrn weidet die

Tiere. Das gilt von allen Haustieren und selbst für die in der Wildnis lebenden Tiere sucht der Jäger zur rechten Zeit Sorge zu tragen Anders trifft man es gar häufig bei der Bienenzucht. Ein Gutteil der Bienenhalter hat noch kaum je ein Volk zwischen seinen Waben gesehen, ja er getraut sich kaum in die Nähe seiner Völker, weil er sich vor dem Stachel derselben fürchtet. Ein kalter Schauder durchzuckt den Körper solcher Helden, wenn sich ein Bienchen auf ihre Nase setzt, und sie beginnen zu schlagen, zu hüpfen, zu laufen und zu gestikulieren, als wären sie plötzlich toll geworden, Ich möchte diese Form der Krankheit deshalb als Schüttelfrost bezeichnen.

Ich bin überzeugt, in den früher erwähnten Zeiten, als noch jeder Landwirt Bienen hielt, war dies nicht so; da hat auch ein jeder seine Bienen selbst gepflegt, und nicht nötig gehabt, einen Mietling zu denselben zu berufen, der, angetan mit schwerer Bienenhaube und taucherförmigem Kleide, die Hände in dicken Fäustlingen, den armen Tierchen Honig, Brut, Eier, Blütenstaub, kurz was er alles in der Geschwindigkeit erwischen kann, herausreißt. Meine Herren, das ist keine Bienenpflege, sondern eine Schinderei, und wenn die Bienen nicht so überaus zähe wären, so müßten sie von solchen „Bienenvätern" schon längst ausgerottet sein.

Im Gegenteile zu jenen, die sich an ihre Bienen gar nicht herantrauen, steht eine nicht minder zahlreiche Gruppe, die sich besonders aus Anfängern im Mobilbau ergänzt, die fort und fort an ihren Bienenstöcken herummanipulieren, sie öffnen, den Bau auseinanderreißen, Königinnen ausfangen, volle oder leere Waben zwischenhängen und so weiter, ohne daß dazu ein zwingender Grund vorhanden wäre. Vielleicht könnte man eine solche Krankheitsform, der vielleicht auch manche aus unserer Mitte verfallen sind, das Bienenfieber nennen, insofern sie sich in fieberhafter Tätigkeit äußert. Näheres brauche ich hierüber nicht auseinanderzusetzen.

Noch könnte ich von einer Erfindungswut sprechen — ich frage nur: Wer, meine Herren, hat nicht schon einen neuen Bienenstock erfunden oder einen Tränk-Apparat oder sonst ein dergleichen nützliges Gerät? Doch weil solche Erfindungen erfahrungsgemäß weniger den Bienen schaden, als denjenigen, die sich verleiten lassen, sie anzuschaffen, so will ich sie nicht unter die Bienenkrankheiten rechnen und sofort übergehen zum zweiten Teil meines Vortrages, zu der Frage, wie diesen Krankheiten abzuhelfen wäre. Die Antwort lautet kurz ad 1) Aufklärung, ad 2) Beispiel und ad 3) Zurückhaltung. Ich will dies kurz erläutern:

1. Wir Geistliche, Lehrer Beamte ꝛc., die wir zumeist keine Landwirtschaft besitzen oder betreiben, halten die Bienen zu unserem Zeitvertreib, oder deshalb, weil sie uns ein, wenn auch bescheidenes, Nebeneinkommen sichern. Der die Landwirtschaft ausübende Bauer oder Gärtner, speziell auch der Großgrundbesitzer' hat außer diesem Motive noch ein anderes, das ihn anspornen soll, die Bienenzucht möglichst zu fördern. Die Biene hat nämlich im Haushalte der Natur die außerordentlich wichtige Aufgabe, daß sie beitrage zur Befruchtung vieler unserer Kulturpfanzen; sie ist hierin die eifrigste Mitarbeiterin und Gehilfin des Landwirtes. Entschuldigen Sie, wenn ich dies mit einigen Worten begründe.

(Fortsetzung folgt).

Ein vorzügliches Getränk.

Personen, die an geschwächter Verdauung und Magenkatarrh leiden, auch den Gesunden, empfehle ich folgendes Getränk: Man füllt eine Weinflasche zu $^2/_3$ mit abgekochter, schwach lauwarmer Kuhmilch und bringt zwei Theelöffel voll Honig hinein. Wenn sich der Honig gelöst hat, gießt man mittelst eines Trichters soviel kohlensäurereiches, natürliches Mineralwasser zu, bis die Flasche beinahe gefüllt ist, die Flüssigkeit sich aber doch noch gut schütteln läßt. Man verschließt nun die Flasche mit einem passenden Korkpfropfen und schüttelt ein wenig. Die Flüssigkeit ist nun zum Trinken fertig. Sie schmeckt süß, prickelnd und außerordentlich erfrischend und wird auch bei sehr geschwächter Verdauung vorzüglich vertragen. Bei Personen, deren Verdauung so geschwächt war, daß sie die pure Kuhmilch, die von den Spezialärzten für Magenkrankheiten an die Spitze aller Nahrungsmittel gestellt wird, nicht mehr ohne große Beschwerden trinken konnten, führte dies Getränk sofort eine entschiedene Wendung zum Bessern und nach kurzer Zeit völlige Genesung herbei.

Es ist zu bedenken, daß es sehr nahrhaft ist, da es zum größten Teil aus Milch besteht und neben derselben auch noch den nahrhaften, aromatischen, leicht verdaulichen Honig enthält. Auch das Mineralwasser, das die Aerzte Magenleidenden ebenfalls empfehlen, übt eine wohltätige Wirkung aus. Durch den Zusatz von Honig und Mineralwasser (Kohlensäure) soll auch erreicht werden, daß die Milch im Magen nicht klumpig, sondern flockig gerinnt und aus diesem Grunde leichter verdaut wird.

Ich setzte den sehr kohlensäurereichen Arienheller Sprudel zu, ein natürliches Mineralwasser, das man in jeder Wirtschaft bekommt. Man kann gleichzeitig mehrere Flaschen ansetzen, muß sie aber, wie auch die Mineralwasser-Fläschchen, gut verschließen und an einem kühlen Ort liegend aufbewahren. Frisch bereitet, schmeckt das Getränk am besten.

Es ist mit dem Kumyß verwandt, ist jedoch viel schneller und einfacher herzustellen und wirkt noch besser als dieser, da es nicht, wie der Kumyß, auch noch Hefepilze und Alkohol enthält. Von ihm gilt noch in höherem Maße, was ein berühmter Arzt vom Kumyß sagt: „Der günstige Einfluß, welchen der Genuß großer Mengen von Kumyß auf die Ernährung ausübt, ist wohl dem Umstande zuzuschreiben, daß hiebei auf angenehme Weise nicht unbedeutende Quantitäten Eiweiß, Fett und Kohlen-Hydrate einverleibt werden.“ Von dieser präparierten Milch kann eine erwachsene Person in einem Tag drei bis vier Flaschen voll trinken.

Reidenbach.

Lichtbildervorträge aus der Bienenzucht.

Von Pfarrer Graebener in Hoffenheim (Baden).

Die im vergangenen Winter von mir gegebene Anregung, Lichtbilder-Vorträge aus der Bienenzucht zu halten, ist bei vielen Vereinen auf fruchtbaren Boden gefallen. Ich habe ganz begeisterte Berichte erhalten, die mir zeigten, daß es tatsächlich möglich ist, durch solche Darbietungen in der stillen Zeit des Winters die Vereinsmitglieder lebendig zu erhalten und neue Freunde und Mitglieder zu erwerben. Da und dort hat die Aufführung allerdings auch Schwierigkeiten gemacht, entweder es fehlte an einem geeignetem Lokal oder der Apparat versagte. Das sind Vorkommnisse, die nicht zu umgehen sind. Ratsam ist es aber, daß derjenige, der noch nie selbst mit Lichtbildern gearbeitet hat, einen Kenner zu Rate zieht. Heutzutage werden ja derartige Vorführungen fast in jedem Städtchen, ja sogar auf den Dörfern gemacht, manche Vereine sind im Besitz eines Apparates oder es findet sich ein Mann, der damit umzugehen weiß. Muß man aber zum ersten Mal einen Apparat behandeln, dann

empfiehlt es sich, einige Tage zuvor an einem Abend allein die Sache auszuprobieren, da kann man alles in Ruhe machen und passiert etwas, so ist es nicht so unangenehm, als wenn der ganze Raum bereits von wartenden Gästen angefüllt ist. Am Vorführungsabend selbst muß alles so vorbereitet sein, daß alles glatt läuft. Der Vortragende übt darum auch zuvor einen jungen Mann ein, der die Bilder einschiebt, sorgt dafür, daß alle in der richtigen Stellung und Reihenfolge bereit stehen und wärmt in kalter Jahreszeit Linsen und Bilder etwas vor. Dann kann man sicher auf klare, deutliche Bilder rechnen. Weitere Schwierigkeiten entstanden dadurch, daß selbst Imker aus dem Verzeichnis der Bilder über den Gang eines Vortrages dazu nicht ganz klar waren und daß einzelne Bilder Zweifel über ihre Bedeutung aufkommen ließen. Das Beste wäre ja, wenn man an einem Abend nur eine kleinere Auswahl von Bildern zeigen könnte, etwa über die Entstehung der Bienen, an einem andern Abend über die verschiedenen Wohnungssysteme und die Aufstellung im Freien und in Bienenhäusern, dann wieder über die Honiggewinnung u. s. w. So bliebe mehr Zeit zu einem eigentlichen Vortrag. Da wo nur ein Abend zur Verfügung steht, kann man ruhig eine ganze Serie nehmen, man muß eben dann die Erklärungen etwas kürzer halten. Um nun die Vorführung der Lichtbilder zu erleichtern, habe ich einen Vortrag zur ganzen Serie von 67 Bildern geschrieben, derselbe ist im Druck erschienen und wird zur Serie von der Firma Ed. Liesegang in Düsseldorf mitgeliefert.

Es hat sich aber auch gezeigt, daß die eine Serie nicht für alle Bedürfnisse genügt. Sie gibt einen kurzen Gang durch das Leben und Treiben der Bienen, aber sie geht an einzelnen Stellen, z. B. bei der Wohnungsfrage oder bei der Königinnenzucht, zu sehr ins Einzelne und eignet sich dadurch weniger für Vorträge vor Laien. Und gerade auf diese sollten wir ebenfalls großen Wert legen. Wir sollten in Gartenbau-, Obstbau- oder landwirtschaftlichen Vereinen ab und zu auch einmal einen Vortrag über die Bienenzucht halten. Wir sollten ferner, wo Lesegesellschaften, Frauenvereine oder andere Vereinigungen bestehen, diesen einmal mit Mitteilungen aus dem Leben der Bienen oder mit einem Vortrag über Honig und Honiggewinnung dienen. Und dazu muß man eigentlich Lichtbilder haben, denn sonst wirkt ein solcher Vortrag zu wenig. Zu diesem Zweck habe ich eine zweite Serie mit teilweise neuen Bildern anfertigen lassen, die speziell für Vorträge vor Laien ist. Auch zu dieser zweiten Serie habe ich einen Vortrag geschrieben, der von der obigen Firma mit den Bildern mitgeliefert wird.

Eine dritte Serie dient dann wieder nur dem imkerlichen Bedürfnis. Sie enthält ebenfalls viele neue Bilder, 60 im Ganzen, und gibt dem Vortragenden Gelegenheit, Einzelheiten aus dem bienenwirtschaftlichen Betriebe zu besprechen. Sie sollte hauptsächlich in Versammlungen tüchtiger Imker oder bei imkerlichen Lehrkursen Verwendung finden. Sie ist ebenfalls sehr geeignet, geteilt und zu mehreren Vorträgen verwendet zu werden. Ein Vortragstext zu dieser Serie ist noch nicht erschienen, derselbe ist aber in Vorbereitung.

Wer sich für diese Lichtbilder-Vorträge aus der Bienenzucht interessiert, kann Näheres über Preis und Leihbedingungen der 3 Serien von der bereits genannten Firma Ed. Liesegang in Düsseldorf erhalten. Dieselbe verschickt auch ein Bilderverzeichnis der 3. Serie.

Mögen auch in diesem Winter die Lichtbilder-Vorträge mit zur Hebung der Bienenzucht beitragen, dazu habe ich die Bilder beschafft und die Vorträge geschrieben und dazu sollen auch diese Zeilen dienen. Außerdem bin ich auch gern bereit, auf diesbezügliche Fragen jedem Imker Rat und Antwort zu erteilen.

Vermischtes.

Die Biene im Altertume. Die Biene genoß bei den alten Völkern ein, man möchte sagen, beneidenswertes Ansehen. Ihre Republik wurde als Muster einer vollkommenen Regierungsform betrachtet und von manchen Philosophen dem Studium der Staatsmänner empfohlen. Im einzelnen galt sie als Trägerin aller bürgerlichen Tugenden, und Attribute wie „die Mutige, die Fleißige, die Arbeitsame, die Göttliche" kehren in Beziehung auf dieses Insekt in der antiken Literatur immer wieder. Infolgedessen wurde die Bezeichnung „Biene" geradezu gleichbedeutend mit allem, was gut, lieblich und emsig war und sogar als Eigenname gebraucht. Deborah, der hebräische Ausdruck für Imme, war eine berühmte Prophetin, und im Griechischen kommt Melissa als Frauenname sehr oft vor; die Nymphe, von der man behauptete, daß sie zuerst Honig gesammelt habe, hieß Melissa, ebenso die Tochter des kretischen Königs Melissa's, die mit ihrer Schwester Amalthea den kleinen Jupiter erzog. Die Insel Melita, heute Malta, die illyrische Stadt Melitusa und viele andere Wohnplätze verehrten die Biene gleichsam als Patin. Im Lateinischen waren die Wörter mel und das Diminutiv

nellilla synonym mit Freundschaft und Lieblichkeit, und die Münzen zahlreicher Städte wie Ephesus, Smyrna, Erythräa, Aradus, Leos, Elyrus, Hybla u a. trugen eine Biene im Gepräge. (R. Billiard, „Die Biene und die Bienenzucht im Altertume.") In der Pfalz erinnern an die Biene (Imme) die Ortsnamen Imsbach, Imsweiler, Immesheim.

Ein Kleeblatt. Freudenstein veröffentlicht in seiner „Neuen Bienenzeitung" folgenden Brief, den er von seinem früheren Gegner und jetzigen Freunde Bohnenstengel, dem Vorsitzenden des Redakteur-Verbandes, erhalten hat:

Sehr geehrter Herr Kollege!

Der Straubinger Prozeß gab mir Veranlassung, mich mit der Chemie des Honigs und der Physiologie der Biene speziell zu beschäftigen. Ich hatte dieses Thema seit 15 Jahren nicht mehr aufgefrischt und war mir daher manches entschwunden. Ich habe mich nun überzeugt, daß die Bienen eine eingefütterte Zuckerlösung tatsächlich in Honig verwandeln und daß sie daher recht haben mit ihrer Behauptung. Ich habe teilgenommen an den Feldzügen gegen Sie, und zwar zu unrecht. Es ist daher nur recht und billig, daß ich Sie deswegen um Verzeihung bitte. Ich will unter den Redakteuren der erste sein, der öffentlich für ihre Rechtfertigung eintritt. Ich habe bereits in Nr. 11 und 12 meiner Zeitung, die Ihnen als Drucksache zugeht, Veranlassung genommen, auf das Ihnen zugefügte Unrecht hinzuweisen.

In der Hoffnung, daß Sie meine Ihnen gebotene Hand annehmen werden, bin ich mit kollegialischem Gruß

Ihr A. Bohnenstengel.

Gleich nach diesem Brief veröffentlicht Freudenstein auch folgendes an ihn gerichtete Schreiben von A. Alfonsus, Redakteur des in Wien erscheinenden „Bienenvater":

Lieber Freund!

Mit Interesse verfolge ich Dein Auftreten gegen die Feinde und Schmäher von links und rechts und freut es mich herzlich, daß Du in strammer Weise Deinen Standpunkt vertrittst. Wünsche Dir aufrichtig, daß Du diese Gesellschaft niedertrittst und versichere Dich meiner besten freundschaftlichen Gesinnung.

Mit herzl. Grüßen verbleibe ich Dein getreuer

A. Alfonsus.

Wir werden ja sehen, was dieser Dreibund für ein Kriegstheater aufführen wird.

Auch die hessische „Biene" bringt in Nr. 1 l. Jrs. eine Annonce, daß ein Imker bezw. tüchtiger Fachmann als Teilhaber zur Fabrikation von Kunsthonig gesucht wird. Solche Erscheinungen sind sehr befremdlich und lassen tief blicken.

Ueber das in Italien vielfach zur Anwendung gelangende Verfahren der Honiggewinnung und die Verwertung des gewonnenen Produkts berichtet die Redaktion des „Apicoltore" folgendes: „Der Händler fährt in der Nacht mit einer Ladung leerer Kübel zu den Bauern. Nachdem er bei Tagesanbruch am Bestimmungsorte angekommen ist, schließt er die Fluglöcher der bestimmten Stöcke, macht ein Loch in die Erde und schwefelt den Stock darüber ab. Nachdem er am Aufhören des Brausens erkannt hat, daß die Bienen tot sind, werden diese durch mehrmaliges Aufstoßen des Korbes herausgeschüttelt. Dann werden mit einem eisernen Spatel die Waben von den Wänden gelöst, und die ganze Masse wird in einen Kübel geschüttet. Auf diese Weise wird ein Volk nach dem andern behandelt, bis die Kübel voll sind. Mit seiner Ladung zu Hause angekommen, sucht er die nur Honig enthaltenden Wabenstücke heraus, zerquetscht sie und bringt sie auf ein Drahtgewebe oder in einen Spitzbeutel, um den Honig abtropfen zu lassen und so den sogenannten Jungfernhonig zu gewinnen. Der Rest der Waben kommt so, wie er ist unter die Presse, und das erhaltene Produkt wird dann verkauft. Es kann nicht ausbleiben, daß die Masse bald in Gärung kommt und sich in einen bräunlichen Brei von scharfem, widerlichem Geschmack auflöst. Dieser Honig wird hauptsächlich von Zuckerwarenfabrikanten gekauft."

Die Münchener Bienenzeitung, bisher im Besitze des oberbayrischen Kreisbienenzuchtvereins, geht vom 1. Januar 1909 ab auf den Landesverein Bayrischer Bienenzüchter über und führt künftig den Titel: **„Münchener Bienenzeitung".** Herausgegeben vom Landesverein Bayrischer Bienenzüchter in Verbindung mit der K. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen. Die monatlich einmal erscheinenden Hefte werden in ihrem 1. Teile Aufsätze aus der Praxis und für die Praxis enthalten, in ihrem 2. Teile neben andern wissenschaftlichen Mitteilungen die Forschungsergebnisse der K. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen veröffentlichen. Bestellungen können wie bisher zum Preise von 1,20 Mk. bei der Expedition, Herrn Lehrer Käfferlein in Pasing b. München, u. bei der einschlägigen Postanstalt gemacht werden. Redakteur der Münchener Bienenzeitung ist jetzt Herr Karl Hofmann, Kgl. Landesinspektor für Bienenzucht in Erlangen.

Geschichte des Huberschen Bienenbuches.

Es gehört gewiß zu den literarischen Seltenheiten, daß ein vor 50 Jahren verfaßtes Buch auch heute noch vollwertig ist, und dieses ist das in Imkerkreisen weit verbreitete Lehrbuch der Bienenzucht von Ludwig Huber, Hauptlehrer in Niederschopfheim (Baden), das im Verlage von Moritz Schauenburg in Lahr i. B. erscheint. Allerdings ist dieses Buch stets mit der Zeit vorangeschritten, berücksichtigte mit jeder neuen Auflage die gesammelten Erfahrungen und Fortschritte auf dem Gebiete der Bienenwirtschaft und erwarb sich so seinen im Laufe eines halben Jahrhunderts erlangten guten Namen selbst. Ein kurzer Rückblick auf die Entstehung und Entwicklung dieses beliebten Lehrbuches ist deshalb wohl für alle Bienenzüchter interessant. Der Vorläufer des Buches war der anfangs der fünfziger Jahre im Auftrage der Großherzoglich Badischen Zentralstelle für Landwirtschaft herausgegebene „Landwirtschaftliche Bilderbogen über Bienenzucht von Ludwig Huber." — Dieser Bogen enthielt in gedrängter Kürze die gesamte Bienenzucht — alte und neue — nach damaligem Stande, und fand raschen Absatz. Statt einer weiteren Auflage gab sodann L. Huber im Jahre 1857 eine 54 Seiten starke Broschüre heraus mit dem Titel: „Die neue nützliche Bienenzucht oder der Dzierzonstock." Dies war die erste Auflage des Huberschen Buches. So einfach und bescheiden das Büchlein war, so fand es doch großen Anklang und trug viel zur Verbreitung der Bienenzucht bei.

In demselben Jahre, im September 1857, wurde in Karlsruhe durch den Verfasser des kleinen Buches der „Badische Bienenzuchtverein" gegründet, der im nächsten Jahre das badische Vereinsmaß einführte, wie solches bereits in der 2. Auflage des Buches (1860, 83 Seiten) enthalten ist. Die 3. Auflage — 1863 — war schon auf 111 Seiten angewachsen. Die 4. Auflage erschien 1869 (220 Seiten) Als besondere Neuheiten enthielt diese Auflage die Beschreibung und Abbildung des 1867 erbauten 48-Pavillons, ferner die 1865 von v. Hruschka erfundene Honigschleuder — damals noch Zentrifugalmaschine genannt — endlich den Gersterschen Wachsauslaßapparat. 1873 erschien die 5. Auflage mit 236 Seiten. Der Gerstersche Wachs- und Honigauslaßtopf wird in dieser Auflage zum erstenmale als „Dampfpresse" beschrieben, weil dieselbe nun mit einer Preßspindel versehen und so das Urbild aller später „neu erfundenen" Dampfwachspressen geworden war. Die 6. Auflage erschien 1875 (238 Seiten). Die Vorrede behandelt den Wert der Bienenzucht speziell für die Schule und die Lehrer. Diese Worte des Altmeisters dürften auch heute noch Beachtung verdienen, nicht nur bei seinen Kollegen, sondern auch dort, wo man dem Lehrer-Imker Hindernisse in den Weg legen, ja sogar demselben das Recht, außer der Schule sich noch mit der Gesundheit fördernden und nutzbringenden Bienenzucht zu beschäftigen, absprechen möchte. 1880 erschien die 7. Auflage (254 Seiten) und 1884 die 8. (274 Seiten), welcher schon 1886 die 9. (mit 279 Seiten) nachfolgte. Die 10. Auflage trägt die Jahreszahl 1888, sie war aber schon im Sommer 1887 gedruckt worden. — In der Vorrede gab der 73 Jahre alte und leidende Verfasser eine Geschichte seiner Bienenzucht und nahm damit Abschied von seinen vielen Freunden in der Imkerwelt.

Fast bis zum letzten Atemzuge hatte Huber sen an dem Buche gearbeitet; zu sehen bekam er aber die neue Auflage nicht mehr; am Morgen des 10. Oktober 1887 wurde er durch einen sanften Tod aus dieser Zeitlichkeit abgerufen, tief betrauert von seiner Familie, der Gemeinde, in welcher er nahezu ein halbes Jahrhundert gewirkt hatte (1838—1887), von seinen vielen Freunden nah und fern. Zur Beerdigung am 12. Oktober brachte der Verleger das erste Exemplar der 10. Auflage mit.

Nun ging die Sorge um die Weiterführung und Verbreitung des Buches an den Sohn und langjährigen Mitarbeiter des Verfassers über. Die 11. Auflage erschien 1891 (312 Seiten), die 12. folgte 1896 (mit 298 Seiten), die 13. 1900 (303 Seiten und 1905 die 14. mit 346 Seiten und 105 Abbildungen. Der jetzige Verfasser hatte sich bei den vier von ihm redigierten Auflagen bemüht — unter pietätvoller Schonung der beliebten, volkstümlichen Darstellungsweise und des durch die Erfahrung bestätigten Inhaltes des Buches — die neueren Erscheinungen in der Bienenzucht, soweit sie für ein Volksbienenbuch geeignet erschienen, einzuflechten und einzelnes, weniger Nötiges oder Veraltetes auszuscheiden. Besonders die neueste Auflage erfuhr in dieser Hinsicht eine wesentliche Umgestaltung und auch von seiten des Verlegers eine bessere Ausstattung nach Papier, Druck, Abbildungen und Einband.

Die 14 Auflagen des Buches geben uns ein Bild der Entwicklung der Bienenzucht in den letzten fünf Jahrzehnten. Klein im Anfange, glich das Büchlein einem Samenkörnlein, das zu einem stattlichen Baume ausgewachsen ist, dem Tausende Freude und Nutzen verdanken, nicht nur im engeren und weiteren Vaterlande, sondern überall, wo die deutsche Zunge klingt. — Auch viele Auszeichnungen wurden dem Buche zuteil. Außer zahlreichen Diplomen von allen beschickten Ausstellungen erhielt der Verfasser folgende ehrenvolle Anerkennungen: 1895 Leipzig bronzene Medaille, 1897 Wiesbaden silberne Medaille, 1899 Köln Ehrendiplom zur goldenen Medaille, 1902 Schwetzingen silberne Medaille, 1906 Leoben Ehrendiplom, 1906 Karlsruhe goldene Medaille. — Schließlich sei noch erwähnt, daß der Preis von Hubers Bienenzucht in geschmackvollem Leinwandeinbande Mk. 2.50 beträgt; Vereinsmitglieder genießen jedoch

bei Partiebezug durch ihren Verein bedeutende Preisermäßigung (a 1.75 Mk.) Zur besseren Orientierung stellt die Verlagsbuchhandlung von Moritz Schauenburg in Lahr i. B. auf Verlangen gerne einen ausführlichen illustrierten Prospekt zur Verfügung.

Versammlungsbericht.

Zweigverein **Mittleres Glantal.** In der am 13. Dezember in Hachenbach abgehaltenen Versammlung berichtete Herr Lehrer Ackermann über die Hauptversammlung in Germersheim. Er erledigte sich seiner Aufgabe in trefflicher Weise. In der anschließenden Debatte wurde allgemein bedauert, daß in G. nicht die Haftpflichtangelegenheit in zufriedenstellender Weise geregelt worden sei. Ueberhaupt liege die ängstlich gehütete Sonderstellung des pfälz. Hauptvereins nicht im Interesse einer großzügigen Förderung der Bienenzucht. Einige der zahlreich anwesenden Mitglieder sprachen sogar vom Austritt aus dem Verein. Am 14. März soll nun eine weitere Versammlung mit demselben Thema abgehalten werden, zu der sämtliche Nachbarvereine eingeladen werden sollen. — Im weiteren Verlauf unserer Versammlung wurde noch über Honigverkauf und Schutz vor Fälschungen gesprochen. Einigung über diesen Punkt konnte nicht erzielt werden. Z.

Am 19. Januar, morgens 6¼ Uhr, starb in Finkenwalde bei Stettin

Herr Pastor em. Berthold Rabbow,

der Gründer, langjährige Vorsitzende und Ehrenvorsitzende des Deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins, im Alter von 79 Jahren.

Seine hervorragenden Verdienste um die Bienenzucht, ihre Organisation im deutschen Vaterlande sowie im Besonderen in der Provinz Pommern, sichern ihm in den Herzen der deutschen Bienenzüchter ein dankbares Gedenken.

Er ruhe sanft in dem Frieden des Herrn, in dessen Dienst er 50 Jahre gestanden hat.

Sydow,

Präsident des Deutschen Imkerbundes.

Vereinsnachrichten.

Der unerbittliche Tod hat im vergangenen Jahr auch im Verwaltungsrat des Pfälzer Bienenzuchtvereins Lücken gerissen. Am 14. Juli starb Herr Bahnmeister Becker und am 6. November Herr Lehrer Karl Schenkenberger. Für ersteren trat Herr Lehrer Kiefer in Glan-Münchweiler, für letzteren Herr Einnehmer Ziegler in Odenbach in den Verwaltungsrat ein. Da Herr Bahnmeister Becker auch Vorstand des Zweigvereins Homburg war, so wurde durch seinen Tod auch dieser Zweigverein welsellos. Derselbe hat nun Herrn Jawar, Bahnassistent in Homburg, zu seinem Vorstand gewählt. Die Redaktion.

Druckfehler-Berichtigung.

In Nr 1 sind folgende Druckfehler zu berichtigen: Seite 3 lies Taquara, den 28. 9. **1908** statt 1808; Seite 4 lies **allen** Ecken statt alen Ecken und **durch** statt drch; Seite 5 lies **den** statt dem Präsidenten; Seite 7 lies **fest** statt est, **rückständigen** statt ückständigen, **ziellos** statt zielos, **Jahre** statt Jahe; Seite 11 lies **derselbe** statt drselbe.

Erklärung.

Im Jahrgang 1908, Nr. 11 und 12 des Pommerschen Ratgebers für Bienenkunde xx findet sich ein „Die Bedeutung des Zuckers in der modernen Bienenzucht" überschriebener Aufsatz, in welchem die Herstellung von Misch-

und Zuckerwasserhonig empfohlen und dem deutschen Imkerbund die Aufgabe zugeschoben wird, durch Einführung dieses Betriebes die deutsche Bienenzucht zu einer Großmacht zu gestalten.

Demgegenüber erklären wir, daß wir es für die Aufgabe des deutschen Imkerbundes halten, einen derartigen Bienenzuchtbetrieb als das Ansehen des deutschen Imkerbundes untergrabend mit allen Mitteln auf das Entschiedenste und Nachdrücklichste zu bekämpfen.

Der Vorstand des deutschen Imkerbundes:

Sydow	**Neumann**	**Gäbel**
Graebener	**Hoffmann**	**Ludwig**
Schneider	**Seeliger**	**Wandel**

Bekanntmachung.

Anfangs Februar werden den Zweigvereinen die Mitgliederlisten zugehen. Ich bitte dieselben mit Zahlungsvermerk bis Ende April an mich zurückzusenden. Die Vereinsmitglieder sind erst dann gegen Haftpflicht versichert, wenn ihren Beitrag der Rechner des Hauptvereins in Händen hat.

Die Einzelmitglieder wollen bis Ende April ihre Beiträge ebenfalls an mich senden.

Alle Rückstände werden im Monat Mai per Nachnahme erhoben werden.

Gommersheim, den 16. Januar 1909.

Herrgen, Rechner.

Versammlungen.

Zweigverein **Wieslauter.** Sonntag, den 14. Februar 1909, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Gebr. Guth auf dem **Bärenbrunnerhof.** Tagesordnung: 1 .Vortrag des Herrn Lehrer Brell. 2. Erhebung der Jahresbeiträge 3. Wünsche und Anträge. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Neue Mitglieder.

Zweigoerein Nahtal. Adam Martin, Ackerer in Langental; Peter Scherrer in Auen.
" Ormesheim Christoph Beßler, Peter Niklaus, August Fohs, Franz Degott, Jakob Schrimph, Gustao Scheller, Johann Niklaus, Martin Becker, Johann Post, Mathias Schimpf alle in Ormesheim.
" Homburg. Merz, Gutsinspektor, Liebrich, Tanzlehrer in Homburg.
" Glantal. Johannes Feickert, Ackerer in Elzweiler.
" Westpfalz. Karl Schön, Gipsermeister in Waldmohr.
" Zwelbrücken. Rettig, Pfarrer in Mittel-ach; Scherübl Michael, Gefängnislehrer in Zweibrücken.
" Speyer. Anton Weppler, Ackerer in Mechtersheim.
Einzelabonnent Rauch Baurat in Landsberg a. d. W. Bräzdil, Oberlehrer in Pribitz bei Brünn

Quittungen.

(oom 15. Dezember 1908 bis 15. Januar 1909.)

Es zahlen 1. pro 1908:

a die Zweigoereine: Blieskastel 1.35 und 1.35 Mk., Altleinigen 48.60, Gommersheim 2.40, Hornbach 1 35, Ormesheim 6.40, Zweibrücken 79.00 Mk

b die Einzelmitglieder: Snowadsky-Posen 1.50, Singer-Niedersimten 1.70, Rotschütz, Weixelburg 1.50, Rupp-Ottweiler 1.50, Dubitscher-Urexweiler 1.50, Kaiser-Bretzenheim 1.50, Sauter-Lachen 1.50 Mk

c die Inserenten: Junginger-Stuttgart 2.40, Klaus-Waldsee 3.20, Diehl-Edesheim 4.80, Weyell und Breidecker-Schwabenheim 14.40, Beve, Moth-Wocheiner 14.40, Kolb-Karlsruhe 29.50,

Wirth-Eggenstein 2.40, Lipps-Zabern 2.40, Damann-Bispingen 12.00, Heidenreich-Sonnenburg 92.80, Heintz-Neutuchel 2.20, Husser-Hochstetten 13.60, Rietsche-Biberach 20.0 , Fischer-Obernburg 12.00, Galetti-Tenew 24.00, Fetterroll-Ludwigshafen 1.44, Köller-Bruchsal 10.00, Kaiser-Frankenthal 1.40, Bambauer-Hachenbach 1.45, Presern-Scheraunitz 14.40, Hasenstein und Vogier-Frankfurt a. M. 18.53, Fischer-Deidesheim 2.20, Gödden-Millingen 56.00, Rotschütz-Weixelburg 23 00, Gramling-Wenningen 1.20, Fritz-Melrichstadt 4.85, Schötler-Stade 4.15, Michaelis-Leipzig 5.05, Keller-Oggersheim 2.00, Gaze-Endersbach 20.15, Bruder-Waldshut 20.30, Ebers-Tosted 4.85, Becker-Mutterstadt 22.00 Mk.

2. pro 1909 a die Zweigvereine: Westpfalz 1.20 Mk.

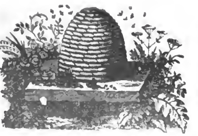
b die Einzelmitglieder: Balloff-Mainzweiler 1.50, Dr. Manger-München 1.50, Pfr. Adameck-Nikolschitz 1.50, Toldy-Budapest 1.50, Krüger-Windsdorf 1.55, Dr. Pligrim-Neuenkirchen 1.50, Hautke-Saarbrücken 1.50, Hindorf-Malstadt-Burbach 1 50, Kunz-St. Arnual 1.50, Scherner-Gundersheim 1.50, Kaiser-Bretzenheim 1.50, Kelier-Oggersheim 1.50, Sauter-Lachen 1.50, Wenz-Lemberg 1.70, Girgner-Bartmühle 1 50.

Gesamt-Einnahmen	pro	1908	3951.36	Mk.
	pro	1909	23.95	Mk.
Gesamt-Ausgaben	pro	1908	3251.82	Mk.
	pro	1909	--.--	Mk.

Gommersheim, den 16. Januar 1909. **Herrgen.**

Anzeigen.

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten. Jeden Monat erscheint eine Nummer. Abonnements-Preis für Zweigvereinsmitglieder 1,20 ℳ; für Einzel-Abonnenten in der Pfalz 1,70, für auswärtige 1,50 ℳ pro Jahr.



Pfälzer Bienenzeitung

Organ
der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahetal-Soonwald, Meisenheim, Niederbrombach und Nohfelden.

Nr. 3. | 1. März 1909. | 50. Jahrgang

Aus und für die Praxis.

Im Jahre 1867 kaufte ich mir zwei Schwärme und brachte sie nach Anleitung von Lehrer Sauter in selbstbearbeitete Kasten. Es sind dies die von Dzierzon nachgeahmte Wohnungen von 23¹/₂ cm Breite. Die Höhe im Brutraum beträgt 30 cm. Der Honigraum ist 20 cm hoch und befindet sich über demselben noch 10 cm Raum zum bequemen Hantieren. Um Brutraum und Honigraum gleich groß zu machen, habe ich in letzter Zeit die 2 letzten Räume als Honigraum benutzt. Die Schwärme gediehen sehr gut und überwinterten gut, nur daß die Kasten und Waben im Innern, besonders hinten am Vorschubbrettchen, feucht waren. Mit einem leinenen Tuche wischte ich Feuchtigkeit weg und schob das Brettchen — Glasfenster hatte ich nie — oben ungefähr ¹/₂ cm zurück, damit es den Bienen an frischer Luft nicht fehle.

Den Winter über wurde fleißig Dzierzon und andere Bienen-Bücher studiert und glaubte ich im Frühjahr als Bienenzüchter schon Ableger machen zu können. Mein Kollege, als eben so eifrig angehender Züchter, half mir. Es wurde ein schöner Ableger mit Königin, einigen Brutwaben, einigen leeren Waben und einigen Streifen Kunsttafeln hergerichtet und auf den alten Platz gestellt, und stolz sahen wir den Ableger auf- und abfliegen. Doch die Freude war von kurzer Dauer. Des andern Morgens nach der Schule wollte ich mich am Fluge erfreuen, aber o weh! keine Biene flog aus und ein. Ich machte den Kasten auf und sah einige wenige Bienen auf den Waben herumkriechen.

Der ganze Ableger war fort. Ich sah nach und fand eine dem Ausschlüpfen nahe Königinzelle, die ich wohl übersehen hatte. Wahrscheinlich wollte sich der Bien die Königin erneuern und sich verjüngen. Die Illusion als Bienenzüchter war dahin. Dagegen brachte der Mutterstock einen schönen Schwarm, und da ich beide durch den andern Bien vergrößern konnte und die Tracht gut war, bekam ich 3 schöne Völker und noch ein wenig Ueberschuß an Honig. Die Einwinterung wurde etwas weniger warmhaltig und das Brettchen wurde oben etwas zurückgenommen und der Stock gelüftet.

Im dritten Jahre bekam ich einige Schwärme, und nun ging's vorwärts. An einem Nachschwarm erkannte ich bald, daß kleine Bienen keinen Nutzen bringen, und bald hatte ich grundsätzlich nur starke Bienen mit jungen Königinnen. Schwächlinge wurden miteinander vereinigt.

Die meiste Sorge machte mir der bei allen Völkern vorkommende Drohnenbau, bis ich auf den Einfall kam, die Breite der Stäbchen von 0,035 auf 0,033 m zu reduzieren und beim Bauenlassen oft noch hinten eine leere Drohnenwabe anzufügen. Massengebrauch von Kunsttafeln kannte man noch nicht.

Ich hatte bald die Freude, manch schöne Arbeiterwabe zu besitzen und mein noch größerer Nutzen war die Wahrnehmung, daß Völker mit diesen schmälern Wabenstücken mehr Honigüberschuß hatten, als Bienen mit breiteren. Herr Sauter, dem ich dies mitteilte, fand es bald bestätigt, und nun weiß ich, sprach er, warum Nachschwärme mit schmälern Waben verhältnismäßig mehr leisten, als Vorschwärme.

Da die Bienen anfangs März am Brunnen viel Wasser holten, erleichterte ich ihnen das Geschäft und schüttete jedem Bien am Anfange des Brutraums ungefähr eine Tasse Wasser mit ein wenig Salz in die Waben. So jedes Jahr. Auch bei anhaltender Trockenheit im Sommer ist das Verabreichen von Wasser vorteilhaft, damit nicht die Eierlage ganz aufhöre.

Bald fiel mir auf, daß ich so viele gelbe Bienen auf dem Stande hatte. Auf meine Erkundigungen wurde ich gewahr, daß nur Freund Sauter und Herr Urschel in Steinwenden in Entfernung von $^{5}/_{4}$ bis $1^{1}/_{2}$ Stunden Italiener hatten. Ich hielt diese Barstarde für fleißiger als schwarze und zog von ihnen nach. Bei dieser Königinnenzucht fand ich bald faulbrütige Königinnenzellen. Durch Freund Sauter ließ ich alle meine Bienen auf Faulbrut untersuchen. Doch nicht das Geringste zeigte sich.

Ich ließ mir eine itl. Königin kommen und betrieb fleißig die Zucht, und da in Schwedelbach wegen Futtermangels viel Klee, besonders roter gepflanzt wird, ward mir hier die Bienenzucht zum Segen. Alle Völker wurden mit italienischen Königinnen versehen, von Zeit zu Zeit ließ ich junge Königinnen aus Bellinzona und von Herrn Ritter Sartori in Mailand kommen. Die letzteren hielt ich für die vorzüglichsten, kräftig und sehr fruchtbar.

Bei guter Witterung konnten die Italiener bis Ende August geschleudert werden, während früher bei schwarzen Bienen im 2. Drittel des August Heidehonig das Schleudern verhinderte oder erschwerte. Von gemischten Völkern, Bastarden, Königinnen ziehen, möchte ich abraten. Schon im 2. Grade sind sie stechlustiger als selbst schwarze. Herr Dr. Klein in Weilerbach ließ einmal sich einige Heidevölker schicken und in dem Garten meines Kollegen aufstellen. Einige meiner Bienen, von norddeutschen befruchtet, mußte ich schnell umweiseln, weil an diesen wegen zu großer Stechlust nicht zu hantieren war. Eine Krankheit möchte ich dieses beständige Stechen nennen. Auch ist die Ueberwinterung der Barstarde nicht die beste. Gelbe Bienen von diesen tragen im Herbste meistens Blütenhonig, ein während schwarze die Heide befliegen. Bei Bedecklung

dieses Mischmaschhonigs bleibt der Heidehonig flüssig während der Blütenhonig bald körnig wird. Wird im Frühjahr auch durch Tränken mit Wasser die Auflösung dieser erleichtert, so haben die Bienen doch die größte Mühe, die Körnchen flüssig zu machen, und bis die Waben alle gereinigt sind, hat ein großer Teil der Arbeiter das Zeitliche gesegnet.

Die Ueberwinterung der deutschen Biene war bei mir bisher eine sehr gute, und ich kann der Ansicht nicht beipflichten, daß Heidehonig den schwarzen Bienen nicht gut bekäme. Was ihnen im Winter schadet, ist Blatt-, Blattlaus- und Tannenhonig. War mir bisher so ziemlich alles geglückt, so sollte es auf einmal anders kommen. — Auf gute Jahre folgte das Unglücksjahr 1888. Waren im Frühjahr vielleicht einige gute Trachttage, so doch im Sommer nichts als kalte und nasse Witterung. Da hieß es füttern und immer wieder füttern, sonst war alles verloren. Ich glaube, es war anfangs August als Seine Kgl. Hoheit Prinzregent Luitpold seinen Besuch in der Pfalz machte, und vom Tage seiner Ankunft hatten wir auf lange Zeit die schönsten und herrlichsten Tage. Das Füttern hörte auf, und schöne Tracht erschien. Nach derselben hatten die stärksten Völker nicht nur reichlichen Bedarf, sondern auch merklichen Ueberschuß. Der Honig war etwas grünlich, doch von gutem Geschmack. Die Schwächlinge wurden mit Zuckerlösung gefüttert und mit Honigwaben aus den bessern versehen. Ich fühlte mich glücklich und sah getrost dem Winter entgegen. — Dieser, ein rauher Geselle, brachte Eis und Schnee genug. Die Bienen hatten nur ausgangs Februar einen Reinigungsausflug bei meterhohem Schnee und o weh! am Kot ersah man schon die Ruhr. Von 48 Völkern verblieben mir noch 15, die schwächeren, die ich im Herbste noch aufgefüttert. Zwei Bienen jedoch, im warmen Zweibeuter, deren Ausflug nach Norden gerichtet und ich erfroren glaubte, waren völlig gesund geblieben, hatten auch keine Toten Welche Freude nach solchem Ungemach! In meinem Tagebuche aus jenen Tagen steht: „Verleidet ist mir die ganze Imkerei. Doch wer das Leben der Bienen von jeher beobachtet, kann ohne sie nicht leben."

Der Jahrgang 1889 war vorzüglich, und ich hatte Schwärme und gute Tracht. Einige Jahre später, im Herbst nach meiner Pensionierung, zogen wir nach Weilerbach. Hier dürfen die Bienen anders behandelt werden. Da war im Frühjahr bei schönstem Wetter keine Tracht, die Bienen standen honigleer, und ich hätte mich nicht gewundert, wenn unter meinen Bienen die Faulbrut ausgebrochen wäre. Einst traf ich einen Stock ohne Honig. Schnell holte ich eine Honigwabe und gab sie dem Bien. Aber kaum hatte ich diese Wabe eingehängt, so fielen die Bienen massenhaft vom Flugbrett zu Boden. Sofort ein Glas Wasser holen, in leere Waben schütten und sie zwischen die Honigwabe hängen, rettete diesen. Wir sehen daraus, daß kandierter Honig auf diese Weise zugesetzt, den Bienen schaden kann. Daß aber guter, krystallisierter Honig im Haupte eines starken Volkes den Bienen schädlich wäre, glaube ich nicht. Bringt man ein Stück solchen Honigs einem starken Volke auf das Bodenbrett, so bildet sich nach wenig Minuten ein Knäuel um dasselbe, und die Bienen belagern und erwärmen dasselbe, bis der Honig in demselben flüssig, wird worauf er von den Bienen verzehrt und fortgetragen wird.

Im Nachsommer befliegen hier die Italiener häufig den vielen roten Klee. Aber leider ließ ich hier von der Reinzucht zu meinem großen Schaden. Im Herbst 1895 zog ich mit Familie hierher nach Kaiserslautern. Hier hätte ich schon ein wenig wärmer einwintern dürfen. Wer von auswärts kommt und hier Bienenzucht treiben will, darf wohl von neuem studieren, namentlich die Trachtverhältnisse kennen lernen. Hier ist am besten, den Bienen den ganzen

Vorrat von Honig im Herbste zu nehmen und reichlich Zuckerlösung für gu Ueberwinteruug einzufüttern. Ist dies geschehen und will der Züchter freudi der Zukunft entgegensehen, so sieht er sich getäuscht. Im nahen Hagelgrun sind zwar reichlich Haselnußstauden und Salweiden, insoweit als Forstpartie s nicht wegnehmen läßt, wenn aber im Frühjahre ein Bienchen sich aus d Wohnung herauswagt, macht der garstige Wind ihrem Fluge und Leben ei Ende. Anstatt den Brutraum zu erweitern, hat man bald nur mehr einig Brutwaben. Da ist an einen vollständigen Brutraum nicht zu denken. Mac man im Juli oder August bei schönem Wetter einen Spaziergang im herrliche Viertälchen, so glaubt man sich bei den schönen schlanken Tannen in eine Bienengarten versetzt und über jedem Baum einen Schwarm zu hören. Hi wie in Börrstadt, wohin wir im Herbste 1900 wanderten, sind wohl die Tanne mit ihrem Honig Ursache der schlechten Ueberwinterung. So schlecht in Börrstat die Ueberwinteriung vor sich geht, so gut ist dort im Frühjahr und Somm die Tracht.

Als ich von dort im Herbst 1903 wieder hierher zog, ließ ich einige Woche zuvor meine Bienen versteigern. Sie waren bis auf die paar Schwärm ziemlich mit Honig versehen. Nach der Versteigerung verschloß jeder de Steigerer seine Bienen. Aber jetzt hörte die Tracht auf und die Bienen zehrte vom Vorrat. Ein sehr starkes Volk, das Honig- und Brutraum stark belagert schwärmte, aber da war niemand, der den Schwarm bemerkte und faßte. – Auf zwei Bienen wurde nicht geboten, weil der eine ganz ausgeraubt und de andere sehr schwach war. Ich fütterte diese zur Ueberwinterung mit ungefäh 30 Pfund Krystallzucker. Herr Bürgermeister Rauth Franz war so freundlic mir zu erlauben, die zwei Armen auf seinen Stand bringen zu dürfen. Ic erweiterte die Fluglöcher etwas und versah die Bienen mit Strohmatte. Si wurden nach Aussage des Herrn Bürgermeisters den ganzen Winter nicht ge öffnet, hatten sich aber, als ich sie anfangs April hierher brachte, prächtig en wickelt und waren volkreich geworden. Der eine wurde verkauft, und der an dere gab einen schönen Schwarm. Sämtliche versteigerte Bienen hatten da Zeitliche gesegnet entweder, daß sie verhungerten oder durch Durstnot und Ruf starben.

Wir sehen nun, daß die Behandlung der Bienen nicht überall die gleic sein kann und ein Züchter verwirft, was ein anderer für gut findet.

Nach langer Zeit habe ich auch hier wieder ein kräftiges Volk, wie solche in Schwedelbach hatte. Durch Vereinigung zweier Völker 1907 erh ich ein starkes Volk. Mit Zuckerlösung wurde es eingewintert und hi eine Strohmatte eingesetzt. Doch wäre es mir bald verhungert. Als ich März nachschaute, hing fast der ganze Bien hinten an der Strohmatte, ans nend in den letzten Zügen. Ich kochte schnell 1 Pfd. Krystallzucker und die erkaltete Flüssigkeit zwischen ihm durchlaufen. Der folgende Tag zeigte ihn als ein noch kräftiger Bien. Vorn waren noch einige mit bedeckelter Zu lösung versehene Waben; wäre ich 2 Tage später gekommen, so wäre der dahin gewesen.

Obwohl dieses Jahr an Trachtverhältnissen ein schlechtes war, bekam doch gegen 10 Pfd. Honig. Das ist aber nur erreichbar durch einen Vo Waben. Ich hing bedeckelte Waben in den Honigraum, nahm aus di Raum später diese wieder, schleuderte sie aus und sie kehrten wieder in Brutraum etc. Auf diese Weise behandelte Stöcke schwärmen nicht, da die nigin die geschleuderten Waben immer wieder mit Eiern bestiftet. Zur unserer deutschen Biene sei gesagt, daß die Königin die Schwarze ist.

rauhen Klima ist sie widerstandsfähiger, als andere Rassen. Fassen wir das bisher Gesagte zusammen, so ergibt sich:

1. Bienenzucht mit Erfolg zu treiben ist in Gegenden mit guter Tracht erfreulich;

2. Starke Völker mit jungen Königinnen zu halten, ist erste Bedingung. Eine 3jährige, kräftige Königin ist beizubehalten, da Königinnenzucht ohnedies Schwierigkeiten bietet.

3. Bei dem Brutansatz im Frühjahre sind die Bienen zu tränken. Ich verfahre nach langjährigem Probieren auf folgende Weise:

Ein handbreites Deckbrettchen wird vom Schreiner ausgebohrt, daß ein 1 Schoppen haltendes Honigglas genau in die Oeffnung paßt. Auf das Brettchen nagle ich über der Oeffnung ein Stückchen Drahtsieb und lege dies Brettchen mit Sieb auf den Brutraum, fülle das Glas mit Wasser oder im Frühjahr beim Füttern mit Zuckerlösung, decke über die Flüssigkeit ein leinenes Tüchelchen, binde dies oben zu und stelle das Glas umgekehrt mit Tüchelchen in die ausgebohrte Oeffnung des Brettchens. Die Bienen kommen durch das Sieb zur Flüssigkeit und tragen ihren Bedarf weg. Zur Herbstfütterung ist ist dies Tränken nicht anzuraten, daß die Bienen nur ihren Bedarf wegtragen: Hier ist Müller's Tränkflasche das Beste.

4. Bienen mit schmalen Stäbchen etwa 0,033 m leisten mehr als solche mit breitern Stäbchen, da viel weniger Bienen den Innenraum besorgen und viel mehr Trachtbienen ausfliegen.

5. Reine Bienenrassen überwintern am besten und sind nur diese zur Nachzucht zu empfehlen.

6. Um Arbeiterwachs zu erhalten, lasse man bei weniger guten Tracht bauen, wenn nötig, füttere man ein wenig.

7. Tannenhonig, Blatt- und Blattlaushonig ist zur Ueberwinterung nicht geeignet und sollte durch Zuckerlösung ersetzt werden.

8. Bei Ueberwinterung der Bienen darf es diesen an frischer Luft nicht fehlen.

9. Noch so kräftige Bienen schwärmen nicht, so lange der Königin mit frisch ausgeschleuderten oder guten Waben die Eierlage möglich gemacht ist.

10. Gibt man aber im Brutraum statt der entnommenen Brut ganze Kunsttafeln, so kann es vorkommen, daß schön gebaute Kunsttafeln nicht mit Eiern besetzt werden, besonders wenn die Kunsttafeln nicht aus reinem Wachse erbaut waren. Auch schwärmen nicht selten diese Völker.

Kaiserslautern Gg. Schiabeck.

Naturgemäße Bienenzucht.

Von Ph. Reidenbach.

(Fortsetzung.)

Der Begründer der organischen Auffassung erwartet die Anerkennug seines Systems durch die Naturwissenschaft von einer nach seiner Ansicht bereits begonnenen „Mauserung" derselben, wie er sich verächtlich ausdrückt. Wir halten jedoch daran fest, daß die Bienenzucht, wenn sie naturgemäß sein soll, gerade auf die Lehren der Naturwissenschaft zu gründen ist. Was dieselbe lehrt über die Anpassung der Organismen an ihre Umgebung und ihre Lebensbedingungen, den Kampf ums Dasein, die natürliche Auslese, die Vererbung angeborener und erworbener Eigenschaften auf die Nachkommen, muß auch in der Bienenzucht maßgebend sein.

Gerade diese Lehren müssen uns zu der Ueberzeugung bringen, daß es für eine Gegend keine bessere Biene gibt als die einheimische, weil sich diese der Gegend angepaßt hat. Den Begriff „Anpassung" definiert ein hervorragender Zoologe folgendermaßen: „Die Anpassung (Adaptatio) oder Abänderung (Variatio) ist eine allgemeine physiologische Funktion der Organismen, welche mit der fundamentalen Funktion der Ernährung unmittelbar zusammenhängt. Sie äußert sich in der Tatsache, daß jeder individuelle Organismus sich durch den Einfluß der äußern Existenzbedingungen verändert und Eigenschaften erwerben kann, welche seine Voreltern nicht besaßen. Die Ursachen der Veränderlichkeit bestehen wesentlich in einer materiellen Wechselwirkung zwischen Teilen des Organismus und der ihn umgebenden Außenwelt."

Sehr deutlich kommt bei den Tieren die Anpassung durch die sogenannte Schutzfärbung zum Ausdruck, welche auf einer Uebereinstimmung ihres Aussehens mit dem ihres Wohnorts beruht und im Kampf ums Dasein eine wichtige Rolle spielt. Die Blattläuse sind grün gefärbt, wie die Blätter, auf denen sie leben. Die Gazellen, Schakale, Springmäuse x. haben die gelbbraune Farbe der Steppen und Sandwüsten, in denen sie sich aufhalten. Die meisten Polarbewohner sind weiß, wie das Eis und der Schnee in jenen kalten Regionen. Andere, die sich nicht gerade in der Eisregion aufhalten, wie die Schneehühner, Polarfüchse, Schneehasen, sind im Winter weiß, dagegen im Sommer, wo der Schnee teilweise geschmolzen ist, grau oder braun gefärbt.

Eine höchst merkwürdige Erscheinung, die ebenfalls auf Anpassung beruht und klar erkennen läßt, daß die Ernährung und der gesamte Stoffwechsel mit der Anpassung innig zusammenhängt, zeigt sich auch bei den Bienen. Sie betrifft die Wachsbereitung bei der europäischen und japanischen Biene. Es ist in Imkerkreisen noch nicht bekannt, daß das Wachs der japanischen Biene eine ganz andere chemische Zusammensetzung hat als unser Bienenwachs. Dieses besteht aus einem Gemenge von Cerotinsäure $C_{26}H_{52}O_2$ mit Palmitinsäure-myricylester $C_{16}H_{31}O_2$ $C_{30}H_{61}$. Der Palmitinsäure-myricybester entsteht durch die Vereinigung des Myricylalkohols $G_{30}H_{61}OH$ mit der Palmitinsäure $C_{16}H_{32}O_2$.

Ganz anders verhält es sich bei dem Wachs der japanischen Biene. Dasselbe besteht nur aus Palmitinsäure-glycerinester C_3H_5 $(C_{16}H_{31}O_2)_3$ (Siehe von Richters Organische Chemie Bd. I, neunte Auflage S. 278 u. 286).

Das Wachs der japanischen Biene ist also eine ganz andere Substanz als unser Wachs; denn es fehlt ihm zunächst die Cerotinsäure, die ein wesentlicher Bestandteil unseres Wachses ist. Sodann hat sich bei dem Wachs der japanischen Biene die Palmitinsäure nicht mit dem Myricylalkohol wie bei unserm Wachs, sondern mit dem bekannten Glycerin (ein dreiwertiger Alkohol) verbunden. Dies japanische Bienenwachs ist auch im Olivenöl enthalten, aus dem es durch starkes Abkühlen ausgeschieden werden kann. Es schmilzt schon bei 63°, während unser Wachs bei 65° schmilzt.

In dem fernen Japan hat sich also die Biene durch Anpassung an die Umgebung in einer Weise entwickelt, daß sie ganz andere Produkte hervorbringt als unsere Biene, woran man die große Abhängigkeit dieser Insekten von ihrer Umgebung erkennen kann.

Für die italienische und Krainer Biene ist unser Winter und unser Frühjahr viel zu kalt, weshalb diese Südländer bei uns häufig schlecht überwintern. Die Kälte hindert jedoch die Italiener nicht, so frühzeitig mit der Bruterzeugung zu beginnen, wie in ihrer Heimat, wodurch sie nur zu leicht der Ruhr und der

Faulbrut in die Arme getrieben werden, namentlich gilt dies von den Bastardvölkern.

„Wo immer Italiener in der Nähe von schwarzen Bienen stehen," schrieb 1880 „ein Imker von der Alsenz," offenbar ein Pfarrer, in unserer Bienenzeitung, „wird man Faulbrut finden. Von einer solchen Wahrnehmung hat mir der verehrte Vorstand unseres Hauptvereins (Pfarrer Braun) erzählt. Viele andere haben dasselbe erfahren. Mancher herrliche Bienenstand faulte dahin infolge Mischung der Arten. Zu bemerken ist, daß auf demselben Bienenstand trotz aller Operationen mit faulbrütigen Bienen die reinen Rassen nicht angesteckt werden." Ob letztere Behauptung unbedingt richtig ist, will ich hier nicht untersuchen. Tatsache ist, daß durch die Einführung der südländischen Bienen der Faulbrut Vorschub geleistet wird.

In den achtziger Jahren schwärmte man in der Pfalz förmlich für Italiener und Krainer und führte sie massenhaft ein, damals wütete aber auch auf vielen Ständen der Pfalz die Faulbrut, zu deren Entstehung auch die damalige Ueberwinterungsmethode viel beitrug. Mit Recht bemerkte auf der Hauptversammlung zu Landau (1887) ein Imker, daß man unsere deutsche Biene als Aschenbrödel behandle. Er habe von drei deutschen Stöcken einen Zentner Honig geerntet. Der Bienenzüchter solle es machen wie der Bauer, der nur von einer guten Kuh ein Kalb anbinde, dann werde er auch mit seiner deutschen Biene gut fahren.

Es dauert immer längere Zeit, bis sich in einer solchen Sache das Urteil geklärt hat und bis die erfahrenen Bienenzüchter aus einer Summe von Einzelbeobachtungen die Resultante gezogen haben; heute hat man diese gezogen. Auf der ganzen Linie wird zum Rückzug geblasen. „Zurück zur einheimischen Biene!" d. h. zurück zur Natur! schallt es auf der ganzen Linie.

Den Reigen haben die Schweizer eröffnet; aber auch in Deutschland treten heute die ersten Bienenzüchter für die deutsche Biene ein. So schreibt z. B. einer der ersten Bienenzüchter Deutschlands, Herr Lehrer Karl Günther in Seebergen, ein Mann, der in der Bienenzucht die umfangreichste Erfahrung besitzt, in der „Illustrierten Bienenzeitung" in einem Artikel: „Der Bien muß!" u. a. folgendes:

„Der Bien muß! So heißt es auch in Bezug auf die Bienenrassen. Vor 60 Jahren kannte man in Deutschland nur die schwarze Biene. Sie war abgehärtet, an unser Klima gewöhnt, schwärmte wenig und lieferte einen guten Honigertrag. Dr. Dzierzon führte zuerst die gelbe Italienerin ein. Sie hat allerdings ein schönes Kleid, und es ist eine Lust, vor dem Bienenhause zu stehen und die schwer heimkehrenden gelben Vöglein zu beobachten oder dem muntern Treiben der jungen, vorspielenden Bienen zuzusehen. Aber die Italienerin ist eine südliche Biene und kann unser Klima nicht so vertragen, wie die deusche Biene. Im Frühjahre bei rauher Witterung gehen sie massenhaft zu Grunde, so daß die Stöcke oft ganz entvölkert sind; wenn dann die Haupttracht kommt, können sie wenig oder gar nichts leisten. Die gelben Bienen fliegen wohl aus, wenn der Sonnenstrahl lockt; kommt aber plötzlich Sturm und Regen und wirft sie zu Boden, so kommen sie elend um. Der gelbe Bien müßte sich doch endlich acclimatisieren, so glaubte mancher Imker; allein seine Hoffnung war vergeblich.

Ganz anders ist es mit unserer schwarzen, deutschen Biene. Ihr schwarzes Kleid zieht die Sonnenstrahlen mehr an. Wird sie wirklich durch Sturm und Regen zu Boden geworfen, so wird sie bei der sich wieder blicken lassenden Sonne schnell erwärmt und kommt eher wieder empor, als die italiener Biene.

Der weise Schöpfer hat eben alles an seinen Platz gestellt. So gehört die gelbe Biene nach Italien, nach Cypern, überhaupt in wärmere Länder; die schwarze Biene nach Deutschland, also in kältere Gegenden.

Als es mit der Italienerin nicht recht vorwärts ging, griff man zur Krainer. Ja diese Biene muß sich an unser Klima gewöhnen. Doch alles Täuschung! Krain liegt ebenfalls südlich. Die Krainerin ist eine sehr fromme Biene, auch wetterfester als die Italienerin, aber ihre Schwarmlust hat oft keine Grenzen, sie gibt darin der Heidebiene oft nicht viel nach. Ich habe die italiener Zucht vor 25 Jahren stark betrieben, — habe es aber nicht so gemacht, wie heute mancher deutsche Imker, welcher Königinnen massenhaft von Italien bezieht und damit die Imker Deutschlands anschmiert; es war alles meine eigene Zucht! —

Ich habe sodann die Krainer Biene gezüchtet, bin aber doch wieder auf die deutsche zurückgekommen. Ein Oesterreicher Imker machte sich einst darüber lustig, daß die deutschen Imker noch immer solche Toren wären und soviel Geld für Bienen nach Krain wandern ließen. In Oesterreich wird fast nur die deutsche Biene gezüchtet. Wieviel deutsches Geld ist doch schon nach Italien und Krain gewandert! Ihr deutschen Imker, legt es nützlich im Vaterlande an! Daß die Imker Krains und Italiens ein gutes Geschäft gemacht haben, ist daraus zu ersehen, daß von Jahr zu Jahr in den Bienenzeitungen neue Geschäfte ihre Anpreisungen los lassen! Aber der Höhepunkt ist wohl erreicht der deutsche Bienenmichel kehrt wieder zur deutschen Biene zurück. Man glaubt oft durch Einführung fremder Rassen spielend volle Honigtöpfe zu bekommen. Weit gefehlt!"

Auch in der Pfalz haben wir Imker, die sich in dieser Sache auskennen. Wo gibt es einen Mann, der sich in der praktischen Bienenzucht besser auskennt und umfangreichere Erfahrungen über die Bienen besitzt als unser Altmeister, Herr Gerog Müller III. in Großniedesheim? Er ist ein Greis von 80 Jahren, aber am Körper und Geist noch ein Jüngling. Gelegentlich unserer letzten Hauptversammluug in Germersheim, wo ich das Glück hatte, im Gasthause zum Salmen mit ihm in demselben Zimmer zu wohnen, hat er mir seine Erfahrungen, die er auf seinen großen Ständen mit den verschiedenen Bienenrassen gemacht hat, lebhaft geschildert. Er redete von der ungezügelten Schwarmlust der Heidebiene und der Krainerin, von der großen Sanftmut letzterer, von der Stechwut der Cyprier, der großen Empfindlichkeit der Italienerin — — — und von dem großen Fleiß, der großen Ausdauer und den hohen Tugenden unserer deutschen Biene. Er sagte: „Nachdem mein Bruder und ich alle Rassen versucht und gründlich kennen gelernt hatten, kamen wir zu dem Resultat, daß die deutsche Biene die beste ist. Sie ist ausdauernd, sehr fleißig, schwärmt wenig und weiß vor allem mit ihren Vorräten Haus zu halten"

Wer nun noch eine bessere Biene wünscht, möge sich an Lehrer Freudenstein in Marbach wenden und sich eine amerikanische Rotkleekönigin schicken lassen. Wir aber wollen wünschen, daß die Zeit nicht mehr ferne sei, wo man auf jedem pfälzischen Bienenstand wieder die Biene unserer Väter, die deutsche Biene, trifft.

(Fortsetzung folgt.)

Woran krankt die Bienenzucht Oesterreichs und welche wären die wirksamsten Mittel ihr aufzuhelfen?

Vortrag von Pater Cölestin Schachinger, Purgstall, Niederösterreich.

Gehalten auf der 53. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Wiener-Neustadt.

(Schluß)

Den meisten von Ihnen ist bekannt, daß es auch in der Pflanzenwelt keine Frucht gibt ohne vorherige Begattung; es gibt auch dort Männchen und Weibchen und Zwitter. Die Rolle des männlichen Samens spielt bei den Pflanzen der Blütenstaub. Dieser muß auf die weibliche Narbe gebracht werden, damit eine Frucht entsteht. Aber die Blüten selbst sind an den Ort gebunden, Männchen und Weibchen von einander entfernt. Die Vermittlung der Befruchtung muß daher in der Pflanzenwelt durch fremde Faktoren geschehen; diese sind die Luft, beziehungsweise der Wind und die Insekten. Unter letzteren aber sind es ganz vorzugsweise die Bienen, weil diese in großen Gesellschaften überwintern und deshalb schon im Frühjahr, wo die meisten unserer Kulturpflanzen blühen, in großen Scharen ausziehen können, um, indem sie ihre eigenen Bedürfnisse besorgen, nämlich Honig und Blütenstaub sammeln, gleichzeitig, wenngleich unabsichtlich die Befruchtung der Blüte besorgen. Was die Bienen hiebei zu leisten imstande sind, möge ein kleines Rechenexempel klar machen Ein mittleres Bienenvolk hat im Frühjahr zumindest 20.000 Bienen. Von diesen fliegen an einem schönen Frühlingstage, etwa zur Zeit der Kirschenblüte, ungefähr die Hälfte, also 10.000 auf Tracht aus. Nehmen wir an, daß jede derselben im Laufe des Tages nur 10 Ausflüge macht und daß sie bei jedem dieser Ausfüge etwa 100 Blüten besucht, so gibt das 10.000×10=100.000, 100.000×100=10,000.000 Blüten, die von den Bienen eines einzigen Volkes im Laufe eines einzigen Tages besucht werden.

Da sage noch Jemand, daß die Bienen nicht ganz hervorragende Träger der Kultur sind! Und daß ihre Pflanzenbesuche nicht ohne Erfolg sein können, geht aus dem Umstande hervor, daß die Biene bei jedem Ausfluge nur Blüten derselben Gattung besucht, so daß der von ihr vermittelte Samen auch wirksam ist. Sie werden nie sehen, daß eine Bine verschiedenfarbige, scheckige Höschen nachhause bringt. Entweder sind diese rein odergelb oder rötlich oder schwefelgelb oder schwarz, je nach der Blumengattung, die beflogen wurde, aber nie zeigt sich eine Spur, daß fremdartiger Blütenstaub untereinandergemengt sei.

Wenn ich also Gleichgiltigkeit der Grundbesitzer als das erste Uebel bezeichne, woran unsere Bienenzucht krankt, so liegt das Mittel, wodurch diesem Uebel abzuhelfen ist nahe: Durch Aufklärung und Belehrung über den Einfluß, den die Bienen auf unsere Kulturpflanzen auszuüben imstande und auszuüben vom Schöpfer bestimmt sind.

Meine Herren, diese Uhr geht sehr gut und zeigt genaue Stunden, Minuten und sogar Sekunden an; wenn ich aber nur ein einziges Rädchen, nur den Zahn eines Rädchens oder einen Stift herausnehme, so wird sie entweder ganz stehen bleiben oder zumindest falsch zeigen. In der Landwirtschaft ist es ebenso; eines muß ins andere greifen. Wir brauchen Pferde, Kühe, Schweine 2c. zu unserer Nahrung, beziehungsweise für andere Zwecke, wir brauchen Vögel zum Abraupen der Obstbäume, wir brauchen auch Bienen zur Befruchtung unserer Kulturpflanzen. Nimm einen Faktor aus dem Haushalte heraus und die Uhr deines eigenen Haushaltes wird nicht mehr richtig zeigen.

Meine Herren, ich stehe nicht an, zu behaupten, daß der Wert, den uns die Biene durch Befruchtung der Kulturpflanzen schafft, namentlich, indem sie für Fremdbestäubung und Samenverbesserung sorgt, zehnmal so groß ist, als der Wert ihrer Sammelprodukte an Honig und Wachs, daß also die Grundbesitzer, auf deren Felder und Bäume unsere Bienen fliegen, zehnmal mehr Nutzen aus unserer Bienenzucht ziehen, als wir selbst*) Das wirksame Mittel der Indolenz unserer Landwirte in dieser Richtung abzuhelfen, ist also die Belehrung und Aufklärung. Dafür müssen wir sorgen, nicht in Bienenzüchterversammlungen, sondern durch Vorträge in landwirtschaftlichen Kasinos, nicht in Bienenzeitungen, sondern in allgemeinen landwirtschaftlichen Blättern, in Kalendern 2c. Ja ich gestehe offen, daß ich auch hier mehr zum Fenster hinausrede, als ich den versammelten Imkern zureden möchte, denn Sie alle, meine Herren und Damen, leiden ja gewiß nicht an Indolenz gegen Bienenzucht, das beweist mir schon ihre Anwesenheit bei unserer Wanderversammlung.

2. Zum zweiten Punkte, der Furcht vor dem Bienenstachel, bemerke ich, daß ich als vorzügliches Mittel, Leute zur persönlichen Ausübung der Bienenzucht zu bewegen, aus eigener Erfahrung folgendes erprobt habe: Der betreffende Bienenhalter, auf dem ich es eben abgesehen habe, wird mit sanfter Gewalt hingezogen zu einem Bienenvolke, ohne daß er sich maskiere. Ruhig öffne ich dann einen Stock vor seinen Augen, wie es, wenn es sich programmgemäß abgespielt hat, Fräulein Giza Maja aus Budapest am Ausstellungsplatze getan haben dürfte und dort zeige ich ihm, indem ich den Bienen etwas Rauch aus meiner Zigarre gebe, wie gut und leicht mit ihnen umzugehen ist, wenn man dabei recht ruhig ist. Der Mann schwitzt anfangs vor Angst, ich aber rede Mut zu und bald beruhigt sich mein Eleve, er gewinnt Interesse an dem munteren Treiben, und schon nach wenigen Besuchen macht er mir die paar Handgriffe selbst nach; ich habe einen neuen Bienenzüchter herangezogen, der bald auch Andere, die seinesgleichen sind, in ähnlicher Weise unterrichten wird, und zwar mit Erfolg, denn der Bauer lernt am liebsten und leichtesten nur wieder vom Bauer und aus dem Beispiel.

Einen weiteren großen Wert lege ich auf Lokalversammlungen der Bienenzüchter eines Dorfes oder eng begrenzten Bezirkes. Aber nicht blos alle Jahre einmal oder zweimal, sondern nach Tunlichkeit jede Woche oder alle 14 Tage, nicht in einer Wirtsstube, sondern zur betreffenden Jahreszeit auf dem Bienenstande. Da läßt sich vieles besprechen und erörtern und wird das Interesse Aller mächtig angefacht.

So eine Generalversammlung eines Zweig- od. Bezirksvereines, der bisweilen im ganzen Jahre keine andere Versammlung mehr folgt, hat zu viele Vereinssachen zu erledigen und der Vortrag des Wanderlehrers, mit dem sie zumeist gewürzt wird, verhallt nur allzuleicht, wenn ihn nicht das praktische Beispiel belebt.

3. Bienenfieber. Solche Leute sind in der Regel nicht zu kurieren; welch großen Schaden sie sich aber selbst zufügen, geht hervor aus folgenden Erwägungen. Jeder Eingriff in den Bienensitz stört das betreffende Volk, regt es auf und verursacht zur Trachtheit eine Unterbrechung der Arbeit, wenigstens für einen Teil des Volkes, was entschieden als Verlust bezeichnet werden muß. Weiteres ist festgestellt, daß beim Auseinandernehmen der Waben sehr häufig die Königin von ihrem eigenen Volke eingeknäuelt wird, wobei sie nicht selten zugrunde geht, so daß der Besitzer, der das Volk bei einer „Revision" heute noch weiselrichtig gefunden hat, es in einigen Tagen weisellos finden kann.

*) Auch das Kaiserl. Gesundheitsamt hat in einer Denkschrift über den Honig auf diesen großen Nutzen hingewiesen. Die Red.

Endlich ist es sehr schwer, den Bau wieder vollkommen in derselben Weise einzustellen, wie er früher gestanden, und wenn es auch bloß ein halber Millimeter ist, um den es differiert, so bedeutet dies für die kleinen Bienen schon eine weite Entfernung.

Ich habe hier nur in groben Umrissen einige Punkte angeführt, die schädigend auf unsere Bienenzucht einwirken, und setze bei, daß die von mir angegebenen Heilmittel bereits vielfach im Gebrauche sind und daß namentlich im Punkte der Belehrung heutzutage unter Beihilfe der hohen Regierung sehr vieles geschieht.

Mögen bei einer Besprechung meines Vortrages noch andere Mängel und recht wirksame Heilmittel angegeben werden, dann habe ich meinen Zweck, warum ich hier gesprochen habe, vollkommen erreicht!

Vermischtes.

Durch die enge Pforte. Am 11. Juni 1908 saßen wir gerade am Mittagstisch als ein Mann, der im Weinberg gearbeitet hatte, in's Zimmer trat mit der Meldung: „Neben Ihrem Stand hängt ein großer Schwarm schon eine Stunde lang; er ist leicht zu fassen." Wir machten uns nun sofort auf den Weg. Der Schwarm hing an einem niedern Zwetschgenbäumchen am Ende eines untern Astes und wir schüttelten ihn leicht in den Fangkorb ab. Doch er blieb nicht in demselben. Schon eine Minute nach dem Abschütteln flog der ganze Schwarm wieder in der Luft herum. Er flog nun etwa 200 m weiter und hing sich ziemlich hoch in die Aeste eines Kirschbaumes. Hier wurde er nun sofort wieder mit dem Schwarmfänger gefaßt. Als er sich nach kurzer Zeit in den Fangkorb hineingezogen hatte, sagte ich: „Wir wollen ihn lieber gleich forttragen und oben neben dem Bienenhaus in den Schatten stellen. Die Spurbienen finden ihn hier eher als dort droben und könnten ihn hier wieder zum Ausziehen oder gar zum Durchgehen veranlassen." Gesagt, getan. Wir stellten ihn also vorläufig in den Schatten, dicht neben das Bienenhaus und gingen in dasselbe hinein. Meine Frau setzte sich ermüdet auf einen Stuhl und schlief bald ein, ich sortierte am Tisch einige junge Königinnen. „Schwärmt wieder einer?" fragte mich meine Gehilfin plötzlich,„ ich habe im Schlafe so ein starkes Summen gehört." Ich überblickte durchs Fenster die Stöcke und erwiderte: „Es ist nichts." Der freundliche Leser wird nun schon merken, um was es sich handelt.

Nach einiger Zeit traten wir aus dem Bienenhaus und schauten nach dem Schwarm — — da war der Korb leer, der Schwarm hing wieder an der alten Stelle im Kirschbaum. Er wurde nun zum dritten Male gefaßt. Als er im Korb war, sagte ich: „So jetzt wollen wir ihm schon ein Mittel gegen das Ausziehen verschreiben; wir stellen ihn jetzt in das Bienenhaus und schließen die Fensterläden, dann ist es ganz dunkel und das Ausziehen wird ihm vergehen, wir können alsdann heimgehen und ruhig warten bis zum Abend. Dann bestreuen wir einige Bienen mit Mehl, um zu sehen, wo der Schwarm her ist, fangen alsdann die Königin aus und werfen ihn auf den Mutterstock zurück." So wurde es auch gemacht.

Als wir am Abend wieder auf den Stand kamen, schloß meine Frau sofort die Türe des Bienenhauses auf und sagte verwundert: „Wie sich aber der Schwarm so schön hineingezogen hat." „Das ist ein gutes Mittel," erwiderte ich. Sie hob den Korb ein wenig in die Höhe, um nach den Bienen zu sehen — — da war der Korb wieder leer. Erheitert fragten wir: „Wo ist denn der Schwarm hinaus?" Wir schlossen die Tür und entdeckten bald, daß nur eine kleine Oeffnung vorhanden war, nämlich das Schlüsselloch. Durch diese enge Pforte ist der Schwarm ausgezogen, nicht eine Biene ist zurückgeblieben. Wir fürchteten, der Schwarm habe nun das Weite gesucht, doch es zeigte sich, daß er wieder im Kirschenbaum auf der alten Stelle hing.

Er wurde nun zum viertenmale gefaßt und zwar sehr schnell, denn mit einem Ruck hatte ich den ganzen Schwarm im Schwarmfänger und auch gleich im Korb. Es dämmerte schon stark, doch es ging wie der Wind. Eine Hand voll Bienen wurde in eine Stärkeschachtel mit etwas Mehl gekehrt und vor dem Stand ausgeschüttet. Da zeigte es sich sofort, daß ein Erstschwarm und ein Nachschwarm aus zwei verschiedenen Stöcken zusammengeflogen waren. Im Schwarm mußte eine einjährige und eine junge Königin sein. Er wurde sofort auf ein Blech ausgeschlagen, und obgleich er sehr stark war und es schon zu dunkeln anfing, hatten wir schon nach etwa fünf Minuten beide Königinnen. Uebung macht hier viel. Sie wurden sofort

gewogen, und so erkannte ich mit Sicherheit die alte und die junge Königin; denn an „ihren Früchten“ konnte ich sie nach dem Rezept des Rundschauers der „Rheinischen Bienenzeitung“ nicht erkennen.

Die Königinnen wurden nun in ihren Stöcken, in Weiselröhrchen eingesperrt, reserviert und die Bienen nach Gutdünken auf ihre Mutterstöcke verteilt. So war nach einer guten halben Stunde saubere Arbeit geschafft. Auf dem Heimweg sagte ich: „Es ist gut, daß wir keine Krainer haben, die könnten einem die Hölle heiß machen.“ Reidenbach.

Honigschutz in der Schweiz. Herr B. Strubel in Ludwigshafen a. Rh. übersandte uns freundlichst die „Neue Zürcher Zeitung“ vom 19. Februar (erstes Morgenblatt Nr. 50), die an ihrer Spitze einen größern Artikel bringt über „Die Ausführung des Lebensmittelgesetzes“ in der Schweiz. Nach demselben ist nun der Honig in der Schweiz gesetzlich geschützt, und die Schweizer haben erreicht, was die deutschen Imker längst erstreben, daß unter der Bezeichnung „Honig“ nur der reine Bienenhonig verkauft werden darf.

Wir entnehmen dem Artikel folgende Stelle: „An die Artikel über Obst, Gemüse, Schwämme, Obst- und Gemüsekonserven reihen sich die Vorschriften über Honig und Honigsurrogate. Unter der Bezeichnung Honig darf nur der reine, unvermischte Bienenhonig in den Verkehr gebracht werden. Honig, der durch künstliche Fütterung der Bienen mit Zucker oder zuckerhaltigen Stoffen erzeugt worden ist, muß als Zuckerhonig deklariert werden. Honigsurrogate sind als Kunsthonig zu deklarieren.“ Wann kommen wir im deutschen Reich einmal soweit? Hier darf der „Deutsche Imkerbund“, dem sich unser Pfälzer Verein hoffentlich auch bald anschließen wird, nichts unversucht lassen, und er muß es als seine vornehmste Aufgabe ansehen, endlich auch bei uns dies Ziel zu erreichen.

Die Redaktion.

Von einer Hauptversammlung mit Hindernissen berichtet die Münchner Bztg. Die Hauptversammlung des Bienenzuchtvereins Rosenheim sollte am 25. Oktober stattfinden. Sie nahm einen wundersamen, oft stürmischen Verlauf. Punkt 2 Uhr wurde eröffnet von 2 Hausmägden und einer Reservekellnerin, die erst das Vereinslokal räumen mußten, da tiefstes Dunkel über die geplante Versammlung herrschte. Gleichzeitig waren 4 vereinstreue Mitglieder erschienen. Bis 3 Uhr hatte sich die Zahl der letzteren inkl. einem Weiblein auf — sage und schreibe — zwölf emporgeschwungen. Und das war gut! Denn der ziemlich enge Raum hätte die zahlreichen Nichtanwesenden kaum zu fassen vermocht. Der Vorstand war nicht erschienen, auch Stellvertreter und Beisitzer glänzten durch Abwesenheit. Mit großer Befriedigung wurde wahrgenommen, daß auch der — Kassier fehlte. Aus seinem Fernbleiben schlossen die anwesenden Mitglieder, daß der Stand der Vereinskasse ein derart günstiger ist, daß von vornherein auf die angekündigte Einzahlung der Jahresbeiträge verzichtet werden kann. Da auch die Herren Referenten fehlten, entschloß sich schnell eines der anwesendin Mitglieder einen Vortrag aus dem sogenannten Stegreif zu halten. Nach allerlei unparlamentarischen Zwischenrufen wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: Es wolle in Zukunft, sollte die Versammlung aus unvorhergesehenen Gründen nicht stattfinden können, dies den Mitgliedern rechtzeitig bekannt gegeben werden, auf daß nicht wieder wie heute verschiedene Imker den über 1½ Stunden weiten Weg „um einsunst“ zurücklegen. Sollte dieser Bitte nicht stattgegeben werden, so müsse man wohl oder übel der Vorstandschaft begreiflich machen, wo der Bartl den Most holt. Hierzu verspricht Herr Ypsilon, im Bedarfsfalle einen Scheiterhaufen gratis zu liefern. — Der Humor ist demnach den guten Jenseitigen trotz Abwesenheit des Vorstandes nicht ausgegangen, vielleicht hat die Abwesenheit des Kassiers und die Anwesenheit der Reservekellnerin das Meiste dazu beigetragen!

(„Die Biene und ihre Zucht.“)

Versammlungsberichte.

Am 14ten Februar fand auf dem Bärenbrunnerhof eine Versammlung des Zweigvereins Wieslauter statt. Dieselbe war wie nur selten eine zuvor sehr zahlreich besucht. Der von Herrn Lehrer Brell aus Oberschlettenbach gehaltene Vortrag über Bienenkrankheiten, wie Faulbrut, Ruhr u. dgl. war sehr anregend. Die daran sich knüpfende Besprechung sehr lebhaft und lehrreich. Herr Lehrer Schneider aus Schwanheim gab von seinen reichen Erfahrungen auch mehrere zum Besten. Seine Erklärungen wurden mit Beifall aufgenommen, zumal der Humor dabei nicht fehlte.

Auf das Ausschreiben des ersten Vorstandes vom Hauptverein wurde fast einstimmig beschlossen, dem mit einer größeren Versicherungsgesellschaft abzuschließenden Vertrag bezüglich

Haftpflichtversicherung beizutreten. Nachdem durch den Rechner die Jahresrechnung bekannt gegeben war, wurden die Jahresbeiträge von den anwesenden Mitgliedern erhoben Als Ort der nächsten Versammlung wurde Rumbach bestimmt. Es wird sich dort den Mitgliedern die Gelegenheit bieten, den Wanderwagen des Herrn Vorstandes in Augenschein zu nehmen. Nach dem Gang der Versammlung zu schließen, glaube ich annehmen zu dürfen, daß die Anwesenden manch Wissenswertes mit nach Hause genommen haben.

Bekanntmachung.

Lehrkurse an der K. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen.

Abdruck aus dem Amtsblatte des K. Staatsministeriums des Innern.

An der K. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen werden im Jahre 1909 folgende Bienenzuchtlehrkurse abgehalten werden:

1. Ein zwölftägiger Fortbildungskurs für Wanderlehrer und Bienenmeister vom 3. bis 15. Mai. Teilnehmerzahl 30. Meldefrist bis 1. April. Beginn: Montag, den 3. Mai, morgens 8 Uhr.

An den Kurs wird sich eine Prüfung anschließen, durch welche die Befähigung zum Wanderlehrer oder Bienenmeister erworben werden kann.

2. Ein allgemeiner Lehrkurs der Bienenzucht vom 26. Juli bis 4. August. Teilnehmerzahl 25. Meldefrist bis 20. Juni. Beginn: Montag, den 26. Juli, morgens 8 Uhr.

3. Ein zweitägiger Lehrkurs über Bienenkrankheiten am 9. und 10. Mai. Teilnehmerzahl unbegrenzt. Beginn: 9. Mai morgens 9 Uhr.

4. Ein eintägiger Lehrkurs über Bienenkrankheiten am 1. August. Teilnahmerzahl unbegrenzt. Beginn morgens 9 Uhr

5. Außerdem wird einzelnen Personen Gelegenheit geboten, während der Sommermonate an der Anstalt den praktischen Bienenzuchtbetrieb zu erlernen.

Das Programm der ersten zwei Lehrkurse umfaßt Vorträge über das gesamte Gebiet der Bienenkunde und Bienenzucht sowie praktische Unterweisungen und Uebungen, welche von den Beamten der Anstalt abgehalten werden.

Der Besuch der Lehrkurse ist bayerischen Staatsangehörigen unentgeltlich gestattet.

Das K. Staatsministerium des Innern ist bereit, bedürftigen Teilnehmern der unter Ziff. 1 und 2 genannten Kurse, soweit sie nicht aus Kreis-, Distrikts- oder anderen öffentlichen Fonds Unterstützung hierfür erhalten, nach Maßgabe der verfügbaren Mittel Beihilfen zur Bestreitung der Reise- und Unterhaltungskosten, bestehend in einem Taggeld von 2 Mk. und dem Ersatz der Eisenbahnfahrkarte III. Klasse, zu gewähren.

In der K. Anstalt für Bienenzucht wird eine Wohnungsliste aufliegen, aus der sich die Kursteilnehmer eine passende Wohnung auswählen können.

Gesuche um Zulassung zu den in Ziff. 1—3 bezeichneten Kursen sind, bei Meidung der Nichtberücksichtigung,

bis längstens zu den obengenannten Tagen

an die K. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten. Den Gesuchen ist ein kurzer Lebenslauf und Auskunft über die imkerliche Vorbildung beizufügen. Etwaige Gesuche um Gewährung von Beihilfen durch das K. Staatsministerinm des Innern sind, belegt durch einen Nachweis über Vermögensverhältnisse, — wobei jedoch die Beibringung eines ausführlichen Vermögenszeugnisses nicht verlangt wird, (vgl. die Min. Entschl. vom 14. Mai 1908 Nr. 12561) — mit dieser Anmeldung zu verbinden. Sie haben außer der Angabe der dem Gesuchsteller etwa bereits anderweitig bewilligten oder in Aussicht gestellten Zuschüsse die Bezeichnung der Reisekosten zu enthalten.

Bewerber, welche zur Kursteilnahme einer Beurlaubung bedürfen, haben sich hierwegen an ihre vorgesetzten Dienstesstellen zu wenden, welche Abschriften der ergehenden Bescheide an die K. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen zu senden haben.

Ebenso sind dieser Anstalt auch Mitteilungen über die einem Kursteilnehmer gewährten Zuschüsse aus Mitteln der Kreise oder Distrikte, der landwirtschaftlichen Kreis- oder Bezirksausschüsse gleichzeitig mit der Bewilligung unmittelbar zuzuleiten.

München, den 3. Januar 1909.

von Brettreich.

Errichtung von Beobachtungsstationen.

Ueber den Einfluß des Klimas, der Witterung, der Betriebsweise, der Wohnung, der Flora, der Rasse u. s. w. auf die Entwicklung der Bienenvölker und deren Ertrag herrschen die widersprechendsten Ansichten.

Wohl glaubt mancher fortgeschrittene Imker seiner Sache sicher zu sein, doch fehlen ihm beweiskräftige Belege. Diesen Mängeln zu begegnen, zu neuen Beobachtungen anzuregen, die gewonnenen Erfahrungen der Allgemeinheit zuzuführen, die Ernteergebnisse festzustellen, um auf den Preis des Honigs und Absatz rechtzeitig einzuwirken, werden mit Unterstützung des K. Staatsministeriums eine Anzahl von Beobachtungsstationen in Bayern errichtet. Bienenzüchter, welche solche übernehmen wollen — die nötigen Behelfe werden zur Verfügung gestellt — sind aufgefordert, ihre Absicht der K. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen mitzuteilen und anzugeben, ob sie bereits einen Wagstock bezw. andere Instrumente besitzen.

Karl Zwilling †.

Der Generalsekretär des Elsaß-Lothringischen Bienenzüchtervereins, Herr Karl Zwilling, ist am 1. November 1908 nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 76 Jahren zu Mundolsheim gestorben, wo er von 1861 bis 1990 Lehrer war. Er wurde am 3. November beerdigt. Wie hoch Herr Zwilling in Ehren stand, bewies nicht allein die große Beteiligung an der Beerdigung, sondern auch die Anwesenheit des Geh. Regierungs- und Oberschulrates Dr. Schlemmer-Straßburg, der am Grabe die hohen Verdienste des Verstorbenen um den Elsaß-Lothringischen Bienenzüchterverein und die Bienenzucht rühmte und im Namen des kaiserlichen Ministeriums, Abteilung für Landwirtschaft und öffentliche Arbeiten, einen kostbaren Kranz am Grabe niederlegte. In Anerkennung seiner Verdienste wurde ihm 1883 der königl. Kronenorden IV. Klasse verliehen.

Der Name Zwilling hat unter den Imkern Deutschlands einen guten Klang. Viele Imker zählten zu seinen Freunden. Auch mit uns unterhielt er die freundschaftlichsten Beziehungen. Er hatte in der Bienenzucht die reichsten Kenntnisse und Erfahrungen und war vor allem ein gewandter und beliebter Volksredner. An seinen freien Donnerstagen und Sonntagen eilte er in die entlegendsten Dörfer, um in deutscher und französischer Sprache Vorträge über Bienenzucht zu halten.

So hat sich Zwilling das schönste Denkmal in den Herzen der Bienenzüchter gesetzt, die sein Andenken in Ehren halten werden.

Die Redaktion.

Briefkasten.

Herrn St. in St. Wenn Sie Ihre Bienen 300 km weit auf der Bahn im Möbelwagen transportieren wollen, so ist es unbedingt nötig, daß Sie warten, bis Ihre Bienen einen Reinigungsausflug gehalten haben. Alsdann können Sie die Bienen bei jeder Witterung transportieren. Vor allem ist für gute Lüftung durch Lüftungslöcher in der Türe und für einen freien Stand im Möbelwagen zu sorgen. Das Abschlußfenster ist 10–15 cm weit zurückzuziehen, damit sich die Bienen entknäueln können. Die Ritzen zwischen Wand und Fenster dürfen nicht verschmiert werden, am besten ist ein Drahtfenster.

Herrn K. in L. Mit den sogenannten pfälzischen Rassezuchtstationen in Kirchheimboianden und Einsiedlerhof hat der pfälzische Bienenzüchterverein nichts zu tun. Es sind dies reine Privatunternehmungen. Wir können selbst nicht einsehen, wie man in Kirchheimbolanden, wo doch mehrere Stände sind, eine Rassezuchtstation errichten kann

Druckfehler-Berichtigung.

In Nr 2 sind folgende Druckfehler zu berichtigen: In dem Gedicht: „Ein Fortschritt der Kultur" soll in der zweiten Zeile der ersten Strophe nach bewahren statt des Punktes ein **Komma** stehen. Seite 2 ließ 1. Vorstand statt Vorstand und **Herden** der Affen statt Herde. Seite 17 lies: Vielleicht **glaubte** Liebig statt gaubte. Seite 18 lies: Besonders **zeugt** auch das Leben der Ameisen statt zeigt.

Versammlungen.

Zweigverein **Bergzabern.** Sonntag, den 7. März, nachmittags 3 Uhr Versammlung in **Bergzabern** im „Bayer. Hof (Michel) Mit derselben ist eine Verlosung nützlicher Bienengeräte verbunden. Jedes Mitglied wird gewinnen. Gewinne, welche innerhalb 8 Tagen nach der **Verlosung** nicht abgeholt sind, fallen dem Zweigverein anheim. — Gleichzeitig werden auch die **Beiträge** erhoben. Beiträge, die bis 1. April nicht entrichtet sind, werden durch den Rechner des Hauptvereins eingezogen. Die Verweigerung derselben gilt als Austrittserklärung.

Zweigverein **Königsbach.** Sonntag, den 7. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in **Königsbach** bei Herrn Joseph Schreck, Gastwirt. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage pro 1908 **und** Erhebung der Beiträge pro 1909. 2 Besprechung und Verteilung der Waben an die anwesenden Mitglieder 3 Wünsche und Anträge. Es wird den Mitgliedern mitgeteilt, daß nur **die** Mitglieder sind, die den Beitrag von 1,70 **Mk.** in der Versammlung entrichten oder entrichten lassen.

Zweigverein **Disibodenberg.** Sonntag, den 7. März, nachmittags 2 Uhr zu **Odernheim** in der Wirtschaft von Abraham Schmidt Versammlung Tagesordnung: Besprechung über Frühjahrsbehandlung, Erhebung der Beiträge pro 1909, Haftpflichtversicherung, Wahl eines Vorstandes. Es wird zu recht zahlreichem Besuch eingeladen.

Zweigverein **Haßloch und Umgebung.** Sonntag, den 7. März, nachm. 3 Uhr bei Heinr. Kaltenbach in **Haßloch,** Frühjahrsversammlung. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage, 2. **Statutenänderung,** 3. Ueber- und Auswinterung (Ref. Herr Gg. Kaltenbach), 4. Zucht- und Belegstation Bruchhof, 5. Erhebung der Beiträge, 6. Haftpflichtversicherung, 7. Verschiedenes, Vollzähliges Erscheinen.

Zweigverein **Donnersberg.** Sonntag, den 7. März nachmittags 2 Uhr zu **Winnweiler** in der Restauration Emrich Generalversammlung Tagesordnung: 1. Rechnungsabhör, 2. Neuwahl, 3. Haftpflicht, 4. Statistisches für Erlangen, 5. Erhebung der Beiträge, 6. Wünsche und **Anträge.** Bei der **Wichtigkeit** der Tagesordnung ist es unbedingt notwendig, daß möglichst alle **Mitglieder** erscheinen.

Zweigverein **Frankenthal.** Sonntag, den 7. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in **Frankenthal** im „Lamm" bei H. Schmitt. Tagesordnung: 1. Besprechung über die Haftpflicht, siehe Seite 15 in unserer Februarnummer; 2. Erhebung der Jahresbeiträge. Die Herren Obmänner der einzelnen Orte werden ersucht, das Geld der event. nicht erscheinenden Mitglieder zu erheben; 3. Verschiedenes Um vollzähliches Erscheinen wird dringend ersucht.

Zweigverein **Glantal.** Sonntag den 14. März nachmittags 3 Uhr findet in Offenbach a. Glan bei Gastwirt Hahn eine Versammlung statt, in der Herr Lehrer Ackermann einen Vortrag über die Haftpflichtversicherung halten wird. Hierzu werden die Mitglieder des Zweigvereins und insbesondere die Nachbarvereine **Oberes Glantal, Lauterecken, Grumbach und Odenbach** eingeladen.

Zweigverein **Germersheim.** Sonntag, den 14. März, nachmittags 4 Uhr, Frühjahrsversammlung im Gasthaus zum Hirsch in **Westheim.** Tagesordnung: Rechnungsablage pro 1908. Erhebung der Beiträge für das Jahr 1909; Diejenigen Mitglieder, welche verhindert sind, der Versammlung beizuwohnen, wollen ihre Beiträge durch ein teilnehmendes Mitglied entrichten lassen, oder direkt an den Rechner des Vereins einsenden, da dieselben bis 1. April d. J. im Besitze des Hauptrechners sein müssen. Verschiedenes. Es wird zu recht zahlreichem Besuche eingeladen.

Zweigverein **Zeller- und Violental.** Sonntag, den 14. März, nachmittags 3 Uhr Frühjahrsversammlung bei Wirt Weigel, **Albisheim a. Pf.** Tagesordnung: 1 Vortrag des Herrn Lehrer Neumüller über Frühjahrsarbeiten am Bienenstand, 2 Jahresbericht und Abrechnung, 3. Erhebung des Jahresbeitrages f. d. l. Jahr. Verhinderte Mitglieder sind frdl. gebeten den Jahresbeitrag zur anberaumten Frühjahrsversammlung einzusenden, 4. Neuwahl, 5. Festsetzung der nächsten Versammlung, Wünsche und Anträge. Zu vollzähligem Erscheinen wird höfl. eingeladen.

Zweigverein **Mandelbachtal.** Sonntag, den 14. März, nachmittags 6 Uhr in der Wirtschaft Schäfer zu **Bebelsheim** Versammlung. Tagesordnung: Vortrag, Neuwahl, Entrichtung der Jahresbeiträge.

Zweigverein **Gommersheim und Umgegend.** Sonntag, den 14 März, nachmittags halb 3 Uhr in **Gommersheim** in der Wirtschaft zum Löwen Versammlung. Tagesordnung: Erhebung der Jahresbeiträge, Besprechung über Verlosung von Königinnen, Wünsche und Anträge, Sonstiges.

Zweigverein **Schwarzbachtal.** Sonntag, den 14. März, nachmittags 4 Uhr Versammlung in **Höhmühlbach.** Tagesordnung: Rechnungsablage, Vortrag des Herrn 2. Vorstandes über Auswinterung, Haftpflicht (Februar-Nummer der Zeitung), Verschiedenes.

Zweigverein **Erpolzheim.** Sonntag, den 14. März, nachmittags 3 Uhr Frühjahrsversammlung in **Erpolzheim** bei Herrn Wilh Fitsch Tagesordnung: 1. Ueberwinterung, 2. Verlosung von bienenwirtschaftlichen Gegenständen, 3. Erhebung der Jahresbeiträge, 4. Rechnungsablage. Hiezu sind sämtliche Mitglieder freundl. eingeladen.

Zweigverein **Zweibrücken.** Sonntag, den 14. März, nachmittags 3 Uhr Versammlung in **Zweibrücken** im Bahnhotel „Deutsches Haus". Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Arbeiten am Bienenstande im Frühjahr, 2. Wahl eines Sachverständigen zur Honiguntersuchung, 3. Neuwahl eines Rechners, 4. Erhebung der Jahresbeiträge.

Zweigverein **Frankelbach.** Sonntag, den 14. März, Versammlung in **Frankelbach** in der Wirtschaft von Peter Weber. Bei dieser Versammlung hat jedes Mitglied Gelegenheit, seinen diesjährigen Beitrag zu entrichten. Um zahlreiches Erscheinen wird höflichst gebeten.

Zweigverein **Pfrimmborn.** Sonntag, den 14. März, nachmittags 2 Uhr Versammlung in **Breunigweiler** bei Wirt Schreiner. Zur Verhandlung gelangen: 1. Haftpflichtversicherung, 2. Statistische Erhebungen und 3. Verschiedenes. Da die Tagesordnung eine sehr wichtige ist, so hoffe ich, daß die Herrn Mitglieder vollzählig erscheinen.

Zweigverein **Käshofen und Umgegend.** Sonntag, den 14. März, nachmittags 2 Uhr Versammlung bei Bürgermeister Vollmar in **Käshofen** Tagesordnung: Hebung der Beiträge. Die Mitglieder werden auf die Bekanntmachung der Februar-Nummer aufmerksam gemacht.

Zweigverein **Westpfalz.** Sonntag, den 21. März, nachmittags 2 Uhr Frühjahrsversammlung in **Breitenbach** in der Wirtschaft von Thomas. Tagesordnung: 1. Neuwahl der Vorstandsmitglieder und Rechner, 2. Erhebung der Jahresbeiträge, 3 Wünsche und Anträge. Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Zweigverein **Kandel.** Sonntag, den 21. März 1909, nachm. 3 Uhr Versammlung in **Wörth** bei Wirt Schmitt am Bahnhofe. Tagesordnung: 1 Rechnungsabhör, 2 Bericht über die Hauptversammlung in Germersheim, 3. Erhebung der Beiträge pro 1909 (1,40 ℳ per Post gesandt 1,45 ℳ), Verlosung von Imkergeräten. NB. a. Die nicht Erscheinenden mögen sorgen, daß ihre Beiträge längstens bis 1. April an den Rechner gelangen. b. Gewinnen können nur die anwesenden Mitglieder; die auf Abwesende treffenden Sachen werden weiter verlost. Darum alles ausschwärmen!

Zweigverein **Glan-Münchweiler.** Sonntag, den 21. März, nachmittags 3 Uhr, b. Christian Schroer hier. Tagesordnung: Haftpflichtversicherung, Erhebung der Beiträge, Wünsche und Anträge. Bitte um zahlreiches Erscheinen.

Zweigverein **Wallhalb** Sonntag, den 21 März 1909, nachmittags 2 Uhr, Versammlung, bei Rudolf Löhr in Wallhalben. Tagesordnung: 1. Vortrag, 2. Erhebung der Jahresbeiträge 3. Wünsche und Anträge. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend ersucht, da Aufnahme der Völkerzahl unbedingt nötig ist.

Zweigverein **Modenbach.** Sonntag, den 28. März findet in **Roschbach** bei Herrn Schlegel unsere 1. Frühjahrsversammlung statt. Tagesordnung: 1. Erhebung der Jahresbeiträge 2. Auswinterung der Bienen und Austausch der Erfahrungen des vergangenen Winters, 3 Wünsche und Anträge. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Zweigverein **Ludwigshafen und Umgebung.** Sonntag, den 28. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in der Wirtschaft zur Maxburg (Peter Schornhäuser) in **Friesenheim** Luitpoldstraße 78 (Endstelle der Elektrischen). Tagesordnung: Rechenschaftsbericht, Erhebung der Jahresbeiträge, Geschäftsbericht, Haftpflichtversicherung, Wünsche und Anträge. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Landau. Franz Knoll in Herxheimweyher, Severin Wagner, Mühlenbesitzer in Offenbach.

„ Bergzabern. Vosselmann Heinrich III, Weinmann Gg. in Oberotterbach.

Zweigverein Wieslauter: Jakob Wagner, Müller in Vorderweidenthal; Joseph Jennewein Ackerer in Schindhard.

Einzel-Abonnent Ernst Ferster k. u. k. Hofbuchhändler in Reichenberg (Böhmen).

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis für Zweigvereinsmitglieder 1,20 ℳ; für Einzel-Abonnenten in der Pfalz 1,70, für auswärtige 1,50 ℳ pro Jahr



Pfälzer Bienenzeitung

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Krumbach, Nahetal-Soonwald, Meisenheim, Niederbrombach und Nohfelden.

Nr. 4. 1. April 1909. 50. Jahrgang.

Zur Bienenwohnungsfrage.

In Nr. 2 der Gerstung'schen Zeitung „die Deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis" Jahrgang 1909, beschäftigt sich der Herausgeber mit der Bienenwohnung. Gerstung stellt hier abermals die Behauptung auf, daß die Ständerbeute stets Warmbau, die Lagerbeute stets Kaltbau haben müsse. Meine Ausführungen hier wenden sich nur gegen die erste Behauptung, daß nur die Ständerbeute mit Warmbau naturgemäß sei.

Gerstung begründet seine Behauptung damit, daß er annimmt bezw. behauptet, der Bien lagere seine Wintervorräte möglichst entfernt vom Flugloch ab. Das stimmt nicht ganz. Der Bien lagert seine Wintervorräte halbkugelig über seinem Haupte ab, ganz gleich, ob die Ständerbeute Warm- oder Kaltbau hat. Ich habe beide Formen auf meinem Stande nebeneinander stehen. Bei der Herbstrevision vor der Einwinterung zeigte sich mir stets bei Warm- wie bei Kaltbau dasselbe Bild. Bei Warmbau zeigen die äußeren Waben den meisten Honig wie bei Kaltbau, während die mittleren Waben des Wintersitzes stets den wenigsten Honig enthalten. Einfügen möchte ich hier noch, daß meine Beuten mit Warmbau Waben von 28 cm Breite und 42 cm Höhe haben. Auch der Wintersitz der Bienen ist in beiden Wohnungen derselbe, indem der Bien einen kugeligen Winterknäuel unter seinen Vorräten bildet.

Nun wendet Gerstung weiter ein, „der Bien hätte da (nämlich bei Kaltbau, d. E.) keine Möglichkeit, sich vor den schädlichen Einflüssen, welche vom Flugloche aus direkt auf ihn eindringen, zu schützen", und weiter unten fährt

er fort: „Der Bien aber muß in dieser Ueberwinterungsform mehr zehren, da er mehr eindringende Kälte zu überwinden hat.“ Weiß denn Gerstung noch nicht, daß gerade der feste Winterknäuel, den die Bienen im Winter bilden, den besten Schutz gegen die eindringende Kälte bildet? Ist es ihm nicht bekannt, daß Völker, die zu warm eingewintert werden — was bei Warmbau sehr oft der Fall ist — mehr zehren als solche, bei denen durch Kaltbau und dünne, poröse Strohmatten die Lufterneuerung nach Möglichkeit gefördert wird? Um den Honig im Stocke genießen zu können, müssen die Bienen die Honigzellen erst entdeckeln, so daß der hygroskopische Honig Feuchtigkeit der Luft entziehen kann und dadurch flüssig wird. Diese Fähigkeit, der Luft Wasser zu entziehen, besitzt der Honig aber nur bei geringer Temperatur, während bei zu großer Wärme im Stocke während des Winters die Bienen einen großen Teil des Honigs herunterschroten müssen, weil sie ihn nicht aufzulösen vermögen. Daß damit größere Zehrung und Ruhrgefahr verbunden ist, liegt auf der Hand.

Daß diese Behauptung richtig ist, beweist die Praxis. Meine sämtlichen Völker haben Ostausflug, und die scharfen Nordostwinde treffen ungehindert die Fluglöcher. Trotzdem zeigt sich nach diesem ungünstigen Winter, daß die Völker mit Warmbau viele Tote haben, und die gelben Flecken auf dem Flugbrette nach dem Reinigungsausflug am 6. März zeigten mir, daß diese Bienen trotz Warmbau mehr zehrten als die Völker mit Kaltbau, welche wenig Verluste hatten und keine Spur von Ruhr zeigten trotz gleicher Einwinterung. (Bei allen Völkern wurde eine etwa 4 cm starke Strohdecke hinten angeschoben und oben aufgelegt.) Und dies alles, obwohl die Völker mit Warmbau auf den schon erwähnten großen Wabenflächen sitzen, während in meinen Ständerblätterstöcken die Normalmaß-Wabe selbstredend als Ganzwabe eingeführt ist. Diese Blätterstöcke haben noch jedes Jahr ausgezeichnet bei mir überwintert trotz oder vielleicht gerade wegen ihrer großen Fluglöcher, die eine gute Lufterneuerung verbürgen.

Nun wollen wir doch auch ein wenig bei den Bienen in die Lehre gehen. Schlagen wir Schwärme in Stülpkörbe ein, die natürlich keinerlei Vorbau haben dürfen, so zeigen sich uns bald verschiedene Arten des Ausbaues der Wohnung. Ein kräftiger Schwarm mit guter Königin wird trotzig der Außenwelt seine Gassen öffnen, d. h. er wird Kaltbau aufführen. Nur Schwächlinge, die aber hier nicht als Beweise gelten können, werden sich im hintersten Teile der Wohnung ansiedeln und auch Warmbau ausführen. Je nach äußeren Einflüssen variiert die Form des Wabenbaues, so daß oft sogar Wirrbau entsteht. Aber die meisten Schwärme haben nach einigen Wochen vorwiegend Kaltbau aufgeführt und damit die beste Verbindung mit der Außenwelt hergestellt. Auch dies zeigt uns, daß der Kaltbau auch bei Ständerform das einzig natürliche ist, denn jeder denkende Imker hält auf kräftige Völker, die alle Feinde, seien es nun Kälte oder Raubbienen, trotzig abweisen können.

Ich habe diese Frage deswegen angeschnitten, weil Gerstung die Behauptung, daß Ständerform mit Warmbau verbunden sein müsse, schon oft aufgestellt, so in seinem Lehrbuch „Der Bien und seine Zucht“. 3. Aufl. S. 141, in dem Ludwig'schen Sammelwerke „Unsere Bienen“ und zuletzt wieder in seiner Zeitung, ohne daß meines Wissens ein Imker öffentlich gegen diese Behauptung aufgetreten ist. Erwünscht wäre es mir, wenn auch noch andere Imker zu dieser Frage Stellung nehmen wollten.

Elzweiler. Ackermann.

Naturgemäße Bienenzucht.

Von Ph. Reidenbach.

(Fortsetzung.)

Mit der Anpassung an neue Lebensbedingungen geht es nicht so schnell, und die Behauptung mancher, eine fremde Biene passe sich in kurzer Zeit den neuen Verhältnissen an, steht auf schwachen Füßen. Jedes Land hat seine besondere Flora und Fauna. Die deutsche Eiche z. B. ist in Deutschland zuhause. Verpflanzt man sie aber in die heiße Zone, so wirft sie auch dort im Oktober ihre Blätter ab und steht kahl da bis zum Mai, während um sie herum in der Glut der Tropensonne alles grünt und blüht. So hält auch eine in unsere Gegend verpflanzte fremde Biene vorläufig ihre Lebensgewohnheiten bei. Viele Hundert, ja viele Tausend Jahre können vergehen, bis sich eine Anpassung der Bienen vollzogen hat, wenn sie sich überhaupt vollzieht. Können wir doch heute noch so manches auf dem Bienenstande beobachten, das uns an ihre Lebensweise in frühester Zeit erinnert.

Vor einigen Jahren machte ich z. B. auf meinem Stand folgende Beobachtung: An einer ältern Wohnung war etwa 15 cm über dem breiten Flugloch etwas schräg nach links ein im Brett befindlicher Ast etwas eingedürrt und nach innen 1 cm tief zurück gefallen. Dadurch schien die Stelle etwas dunkel, was zur Folge hatte, daß fast alle mit Honig und Pollen heimkehrende Bienen zuerst in dieses Astloch, das vermeintliche Flugloch, flogen und erst als sie sahen, daß sie auf diesem Wege nicht in den Stock gelangen konnten, an der Stirnwand schräg herunter zum breiten Flugloch liefen, das nicht weniger dunkel erschien. Augenscheinlich war ihnen das Astloch viel sympathischer als das breite Flugloch; es ist nicht ausgeschlossen, daß die Sympathie der Bienen für ersteres allein auf Anpassung und Vererbung beruht, da sie in früheren Zeiten meistens nur solche Fluglöcher hatten. Sicher behagt ihnen auch nicht jede Käsekiste zur Wohnung und ist ihnen eine Wohnung um so sympathischer, je ähnlicher sie ihrem Naturstock ist.

Es ist bekannt, daß die Bienen jeden weichen Gegenstand in ihrer Wohnung zernagen. Faßt man einen Schwarm in eine Wohnung mit ungehobelten Brettern, so nagt er alle Fasern an denselben ab, so daß nach einigen Tagen der Boden von den Fasern bedeckt ist. Auch das dürfte auf Anpassung beruhen und ein Erbstück aus früherer Zeit sein; denn in jeder Baumhöhle, die ein Schwarm bezogen hatte, mußten sie zunächst das faule, morsche Holz abnagen, um die Waben befestigen zu können.

Nur solche Völker bleiben erhalten, die in der Anpassung an die Umgebung soweit vorgeschritten sind, daß sie auch ungünstigen äußern Einwirkungen und Einflüssen gewachsen sind, andernfalls werden sie unnachsichtlich vernichtet; denn „unfühlend ist die Natur." Das ist die „natürliche Auslese", von der uns der nun wieder glücklich hinter uns liegende Winter ein schönes Beispiel gegeben hat.

Viele Völker sind im Winter eingegangen, andere hatten große Verluste und sind nur noch Völkchen. In dem honig- und pollenarmen August v. Js. war es eben vielen Völkern nicht möglich, nocheinmal reichlich Brut zu erzeugen und dadurch den Stock zu verjüngen, weshalb meistens alte Bienen eingewintert wurden, die einen starken Leichenfall hervorriefen. Dazu kam vielfach ungeeignete Nahrung, anhaltende Kälte, Durstnot, Ruhr, u. s. w. Die Natur liebt es nicht, jedes armselige Volk durch den Winter zu päppeln, wie es so mancher Bienenzüchter möchte. Sie greift

zeitweise mit rauher Hand ein und fegt alles Krankhafte, Wurmstichige, alle Völker mit schlechter Königin hinweg. Der Imker braucht solchen Völkern keine Thräne nachzuweinen, sie haben kein besseres Los verdient. Hat er auch nur noch wenige gute Völker behalten, so sind das Edelvölker, Kerntruppen, mit denen er eine neue erfolgreiche Campagne beginnen kann. Auf diese muß er seine Hoffnung setzen. Um sich vor großen Verlusten im Winter zu schützen, dürfen nur Völker mit leistungsfähiger Königin eingewintert werden. Im August ist jede Königin auf ihre Leistungsfähigkeit zu kontrollieren, wie ich später zeigen werde.

Der Imker sollte sich aber auch an der Natur ein Vorbild nehmen. Heute sucht man jedes Volk, auch das armseligste, durch den Winter zu bringen. Man fragt nicht danach, ob das zu überwinternde Volk auch Honig eingetragen, kräftig ist und genügend junge Bienen hat, jedes Völkchen wird einfach mit Zuckerlösung aufgefüttert. Durch ein solches naturwidrige Verfahren kann man nur ein minderwertiges Bienengeschlecht erziehen. Bei einer naturgemäßen Bienenzucht dürfen nur auserlesene, gute, kräftige Honigvölker überwintert werden. Schwächlinge und honigarme Völker sind zu entweiseln und im Spätsommer (nicht im Herbst) mit den zu überwinternden Honigstöcken zu vereinigen, ganz besonders in armen Jahren. Diesen guten Rat hat schon Dr. Dzierzon gegeben Was liegt daran, wenn man in einem armen Jahre einen größern Stand auf die Hälfte oder ²/₃ der Stöcke reduziert! Hat man im folgenden Frühjahr einen Grundstock auserlesener, kräftiger Völker auf dem Stand, so ist man bald wieder auf dem Damm.

Gar leicht machen dem Imker, der verständnislos seine ganze Zucht auf die Zuckerfütterung gründet und nur auf eine große Völkerzahl sieht, der Winter und die Faulbrutbakterien einen Strich durch die Rechnung, wenn ihn nicht sein Geldbeutel zur Besinnung bringt. Darauf weist auch Dr. Maaßen am Reichsgesundheitsamt in seiner lehrreichen Schrift über die Faulbrut hin. In dem Kapitel, das von der „Verbreitungsweise der Faulbrut" handelt, schreibt er Seite 16: „Außerdem trägt auch die neue Betriebsweise noch dadurch sehr dazu bei, die Seuche zu verbreiten, daß bei ihr nicht wie bei der alten Korbbienenzucht nach beendigter Trachtzeit nur ausgewählte, kräftige Völker zur Ueberwinterung gebracht werden; im Gegenteil, man trachtet hier sogar danach, alle Völker, auch die kranken und schwachen, zu erhalten." Dazu muß vielfach auch noch die Heizung helfen. Himmelhoch stehen die alten Korbbienenzüchter mit ihrer naturgemäßen Betriebsweise über dem jetzigen Imkergeschlecht mit seiner „Zuckerbienenzucht" und seinen „rationellen" Bienenwohnungen. Das Wesen der Faulbrut wird vollständig verkannt. Wenn die Imker meinen, sie könnten der Faulbrut kurzerhand durch das Vernichten der Faulbrutstöcke Herr werden, so erkennen sie nicht, daß die Faulbrut zu jenen apokalyptischen Reitern der Natur gehört, die mit der Wage in der Hand durchs Land reiten und alles, was sie zu leicht finden, erbarmungslos niedertreten, um eine „natürliche Auslese" zu halten.

Auch die Heidimker halten im Herbst unter ihren Stöcken eine Auslese. Dabei werden jedoch die minderwertigen Völker nicht mehr abgeschwefelt, wie früher, sondern betäubt, von den Waben abgeklopft und als „nackte Völker" verkauft. Jedenfalls ist die Einfuhr solcher nackten Heidevölker kein Mittel, unser Bienenmaterial zu verbessern.

In vielen Fällen sind die Verluste auf durchaus naturwidrige Verhältnisse zurückzuführen. Das ist z. B der Fall, wo die Bienen auf den vordern Waben verhungern mußten, während sie auf den hintern noch reichlich Honig

hatten, weil es ihnen in der Kälte nicht möglich war, dem Honig auf den hintern Waben nachzurücken. Hier ist also eine naturwidrige Wohnung die Ursache der Verluste. Trotzdem sich nun solche Verluste Jahr für Jahr wiederholen, behauptet man immer wieder, die Wohnung sei Nebensache, ohne die nachteiligen Einwirkungen zu kennen, die eine naturwidrige Wohnung auf das Volk ausübt. Nein, die Wohnung ist Hauptsache. Die Wohnung muß so beschaffen sein, daß das Volk auf den wenigen Waben, die es im Winter belagert, genügend Nahrung **über sich** aufspeichern kann, weil es bei großer Kälte, namentlich auch dann, wenn die Nahrung kandiert ist, nur nach oben, der Stockwand entlang, dem Honig nachrückt. Auch das beruht auf Anpassung, denn im Bienenstock der Natur mußte das Volk stets nach oben dem Honig nachrücken. Dem aufmerksamen Beobachter kann es nicht entgehen, daß manches Volk, im Winter auf breiten Waben oben angekommen, verhungert, obgleich es auf den Waben, die es belagert, noch reichlich Honig neben sich oder unter sich hat. Die „Schweizerische Bienenzeitung" hat uns das ja sehr schön im Bilde vorgeführt. Aus diesem Grunde sind niedere, breite Waben naturwidrig. Die vielen Imker, die ihnen z. B. das Wort reden, erweisen der Bienenzucht einen schlechten Dienst. Das Bienenvolk verlangt schmale, hohe Waben, wie sie im Bienenstock der Natur vorkommen, solche sind allein naturgemäß. Leider haben die Imker auch hier den Weg der Natur verlassen und sind zu ihrem Schaden eigene, falsche Wege gegangen.

Den Bienenstock der Natur kann ich in seiner Einfachheit und Zweckmäßigkeit nur bewundern. An der Glanstraße zwischen hier und Meisenheim steht eine Pappel mit einer Höhlung, die sich im Juni ein Schwarm zur Wohnung erwählet hat. Das Flugloch befindet sich etwa vier Meter über dem Boden. Trotzdem die Bienen — es sind deutsche — sehr lebhaft flogen, wurde auf der verkehrsreichen Straße doch niemand von ihnen gestochen. Wie oft sah ich im Sommer an dieser Pappel dem munteren Flug der Bienen zu. Da erinnerte ich mich an ein Wort, das ich einst in einer Vorlesung über höhere Experimentalphysik gehört hatte. Der Professor las über das Pendel und erzählte dabei folgendes: Vor mehreren Jahren, als man in Deutschland in jedem Land ein anderes Längenmaß hatte, allerhand Füße, Zölle und Linien, ließ ein deutscher Gelehrter auf dem Aequator einen hohen Stein errichten und auf demselben ein Sekundenpendel ausmeißeln, d. h. ein Pendel von einer Länge, daß es auf dem Aequator in jeder Sekunde eine Schwingung macht. Darunter ließ er in lateinischer Sprache die Inschrift setzen: „Dieses Maß ist ein natürliches, möchte es auch ein allgemeines sein!" Das Wort wandte ich auch auf diese Wohnung an, die das Bienenvolk in der Pappel gefunden: Diese Bienenwohnung ist eine natürliche, möchte sie auch eine allgemeine sein, kam es mir immer wieder in den Sinn, d. h., möchte man doch im Prinzip an dieser Wohnung festhalten und sich bei der Anfertigung von Bienenwohnungen dieselbe möglichst zum Vorbild nehmen. (Fortsetzung folgt.)

Ein Bienenfeind am Werke.*)

Einen seltenen, aber um so gefährlicheren Bienenfeind entdeckte ich jüngst am 6. März im Waldbienenstande, wo ich seit Jahren auch während des Winters einige Bienenvölker zu Versuchszwecken stehen habe. Schon von außen sah ich auf dem Flugbrette der Kästen eine große Anzahl Bienenleiber

*) Als Ergänzung zu dem Artikel „Die Bienenfeinde beim Werke."

und Flügel liegen. Im ersten Augenblicke dachte ich, daß wohl die im Walde zahlreich vorhandenen Vögel, wie Meisen oder Spechte, diesen Schaden verursacht haben möchten. Aber da fiel mir ein, daß Vögel die Bienen vollständig verspeisen, keineswegs die Hinterleiber der Bienen verschmähen. (Nach unserer Beobachtung frißt die Kohlmeise auch nur Kopf und Brust der Biene. d. Red.) In größter Spannung öffnete ich einen Kasten. Mein Erstaunen wuchs, als das Volk kein Lebenszeichen mehr gab. Ich sah auf dem Bodenbrette eine große Menge Bienenleiber und Flügel liegen, vereinzelt auch oben auf den Rähmchenträgern. Es war mir nun klar, daß der Feind, der im Innern dem Bienenvolke den Tod brachte, durch das Flugloch eingedrungen sein mußte. Mäuse konnten es nicht gewesen sein; das niedrige nur ein cm hohe Flugloch hätte das Eindringen solcher verhindert. Auch waren die Waben und die wenigen Vorräte unberührt. Ich öffnete den zweiten Kasten. O, Schauder! dieselbe Erscheinung!

Es dauerte nicht lange, so fand ich des Rätsels Lösung. Ein Rascheln im Laube und in den Zeitungen, die auf dem Boden des Standes lagen, veranlaßte mich umzusehen. Und was sah ich? Ein niedliches, munteres Pärchen Spitzmäuse, das ganz zutraulich suchend auf dem Boden umherlief und auch an den Brettern des Standes flink und gewandt in die Höhe kletterte! Lange Zeit hafteten meine Blicke auf dem munteren Treiben dieser Kleinsten unter den Säugetieren; sie kamen im Gegensatze zu andern Mäusen ganz in meine Nähe, ohne sich zu fürchten, vermutlich weil sie noch niemals einen Menschen gesehen hatten. — Bei Erwägung des Schadens ging plötzlich in dem Innern des Naturfreundes eine gewaltige Veränderung vor Ein Schlag mit einer Latte nach einem dieser Tierchen war erfolglos. Mit rascher Wendnng war es in einem Loche verschwunden. Durch das Gesumm der Bienen angelockt, kam das zutrauliche Pärchen jedoch nach kurzer Zeit wieder. Ein zweiter Schlag mit einem Besen auf eines dieser Tierchen, als es im Begriffe war, an der Bretterwand emporzuklettern, streckte es tot nieder. Am andern Tage wurde es als corpus delicti in einer Bienenzüchter-Versammlung vorgezeigt und alsdann zur Bereicherung der Sammlung „Bienenfeinde" an die Kgl. Anstalt für Bienenzucht eingesandt.

Erstaunlich ist die Unersättlichkeit dieser kleinen Insektenfresser, indem dieselben zwei Bienenvölker vollständig aufgefressen haben und dadurch einen Schaden von ca. 50 *M.* verursachten. In den Wabengassen emporkletternd, verzehrten sie von der Bienenkugel eine Hautbiene nach der andern und zwar nur die muskulöse Brust und den Kopf. Der Bedarf an täglicher Nahrung soll gleich sein dem Gewichte ihres Körpers. Für andere Zweige der Landwirtschaft sind ja die Spitzmäuse wie Igel und Maulwurf nützlich, da sie sonst eine Menge Würmer, Puppen und Schnecken vertilgen, aber dem Bienenzüchter können sie, wie vorliegender Fall beweist, mehr Schaden zufügen als irgend ein anderer Bienenfeind. Wer sie nicht genauer betrachtet, hält sie sicher für eine gewöhnliche Maus. Selbst die Katzen und andere mäusefangende Raubtiere lassen sich wohl täuschen und erkennen ihren Fehlgriff erst an dem widerlichen Geruche, den sowohl die Wald- als auch die Hausspitzmäuse aus Drüsen ausschwitzen und verbreiten. Auffallend scheint die Tatsache, daß sich die Bienen gegen diese, ihre Todfeinde, nicht wehren. Roth.

Vermischtes.

Die ersten Höschen brachten hier die Bienen am 20. März von den Haselkätzchen. Es war dies der erste, sonnige Frühlingstag mit 15 Grad Wärme im Schatten. Die Haselkätzchen standen gerade am Aufbrechen. Um die Mittagszeit kamen die Bienen nur ganz vereinzelt mit kleinen Höschen an; aber gegen 3 Uhr war die Pollentracht schon so stark, daß an manchen Stöcken gleichzeitig mehrere Bienen mit großen, gelben Höschen das Flugloch passierten. Ein solcher sonniger Frühlingstag, der ihnen gestattet, nach langer Winterruhe wieder hinauszufliegen, das kräftige Bienenbrot zu sammeln, ist ein Festtag für die Immen und den Imker; denn der harte, strenge Winter ist nun vorbei.

„Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und weben Tag und Nacht
Und schaffen an allen Enden.
Nun muß sich Alles, Alles wenden."

Reidenbach.

Je näher der Pollen, desto besser die Frühjahrsentwicklung. Wer irgendwie Gelegenheit hat, pflanze in der Nähe seines Standes Weiden, und zwar die sogenannten Salweiden. Bekanntlich sind bei dieser Pflanze die Blüten getrennt, d. h. die einen Stöcke tragen nur Staubgefäßblüten, das sind die gelben Kätzchen, und solche sollen gepflanzt werden.

Das Heranziehen der Weiden ist höchst einfach. Sobald wir im Wald einen Weidenbusch mit gelben Kätzchen entdeckt haben, schneiden wir uns Stecklinge von Fingerdicke und 30—40 cm Länge, die wir in einem abgelegenen Gartenbeete verschulen. In einen aufgeworfenen Graben werden die Stecklinge etwas schief so eingelegt, daß die oberste Knospe nach oben schaut. Mit lockerer Erde wird nun der Graben gefüllt, daß nur mehr 10 cm der Stecklinge (höchstens 2—3 Knospen) hervorschaut. Wird die Schnittfläche mit Baumwachs verstrichen und das Erdreich stets ordentlich feucht gehalten (mit gestandenem Wasser begießen!), so wachsen sie meist schon im ersten Jahre so üppig, daß sie im nächsten Frühling als bewurzelte Pflanzen ausgegraben und an beliebigen Ort versetzt werden können. Bei dieser Pflanzart wird man bessere Resultate erzielen, als wenn die Stecklinge nur ins Erdreich eingestoßen werden. Will man die Weide am Ort erziehen, so stößt man am bestimmten Platz mit einem Pfahl oder Eisenstab ein frisches Loch von 5—8 cm Durchmesser, stellt den Steckling ein, füllt mit lockerer Erde den Hohlraum aus und sorgt für genügende Feuchtigkeit. Beim Hause des Herrn Göldi wurde 1898 eine Weide gepflanzt, die jetzt schon sehr groß ist. Es ist die Lorbeerweide, Salix pentandra; bei reichlicher Stickstoffdüngung liefert der Baum nun seine 6—8000 Kätzchen. Nach der Blütezeit wurde er alljährlich zurückgeschnitten, ähnlich einer Spindelpyramide im Garten, und tüchtig geschröpft, d. h. um die Entwicklung des Stammes zu fördern, wurden Längsschnitte in die Rinde gemacht. Solche Bäume lassen sich ohne wesentliche Schädigung des umliegenden Landes auf kleinem Grundbesitz großziehen, die Lorbeerweide ist für diese Form besonders geeignet.

(„Schweizerische Bzg.")

Wie ein Volk in einem Topf mit krystallisiertem Honig überwintert wurde, beschreibt im „D. I. von Böhmen" Herr Joseph Schubert in Leitnowitz bei Budweis wie folgt:

Keine Barnum-Reklame! Keine „Fünfundzwanzig Kilo!" Lieber Imker! Es ist eine wirkliche Tatsache, die sich auf meinem Bienenstande im Jahre 1905 ergeben hat: Ein Volk wurde in einem Honigtopfe überwintert. Die Sache verhielt sich so: Am 25. November wurde mir ein Bienenstock von einem unbekannten Diebe ausgeraubt. Das Volk war ziemlich stark auf 14 Rähmchen Wiener Maß in einer Etage eingewintert; rückwärts waren zwei leere Waben, in der Mtite sechs volle Honigwaben, die ausgeraubt wurden und vorn sechs leere, auf welche sich das Volk zusammengezogen hatte. Da am 25. November schon ziemlich große Kälte herrschte, so war es mir nicht mehr möglich, das Volk flüssig zu füttern und auch Reserve-Honigwaben hatte ich in diesem Jahre zufällig nicht zur Verfügung. Da war guter Rat teuer. Die Not macht aber erfinderisch. So nahm ich von meinem Honigvorrate einen Topf mit festem Honig, fünf kg im Gewicht, 17 cm hoch und 18 cm im Durchmesser und schob denselben liegend, mit der Oeffnung nach vorne und 1 cm vom Sitze der Bienen entfernt in den Stock, gab schnell die rückwärtige Strohmatte hinzu und schloß den Stock.

Mein Bienenstand zählte über 100 Völker, aber kein Volk machte mir soviel Kummer und hielt meine Neugierde so wach, wie das mit dem Honigtopfe. Fast jede Woche überzeugte ich mich durch schwaches Anklopfen mit dem Finger, ob noch Leben im Stocke sei. Jedesmal erhielt ich die Antwort: „summ!" So ging es fort bis zum Reinigungsausfluge an einem schönen, warmen Märztage. An diesem Tage stillte ich meine Neugierde. Ich öffnete den Stock, zog den Topf, welcher mit Bienen voll belagert war, heraus, und blies etwas Rauch hinein, um die Bienen vom Rande

zu entfernen. O, Imkerwelt! Was sah ich da? Ich traute meinen Augen kaum. In der Oeffnung des Topfes drei schöne, herzförmige, braunweiße Waben, gegen das Innere des Topfes zu kleiner werdend, darangrenzend noch ein Kilogramm Honig. Hier spricht das Faktum, daß das Volk im Winter baute, nach seinem Vorrat vorrückte und im Topfe überwinterte.

Das Interessanteste ist, daß sich das Volk im Verlaufe des Sommers so gut entwickelte, daß ich von ihm in demselben Jahre noch 7 kg Honig erntete.

(„D. J. aus Böhmen.")

Intelligenz und Gemüt der Tiere. In der Nacht vom 11. auf 12. Nov. v. Js. trat in der Nordpfalz plötzlich große Kälte ein. Hier in Rehborn zeigte das Thermometer am 12. November morgens — 12° C. Dabei war starker Nebel. Die Kälte wirkte so auf die Bienen, daß es über Nacht in manchen Stöcken 30—40 Tote gab. Zufällig hatte ich abends vorher an sämtlichen Stöcken den Karton hervorgezogen und gereinigt. Den Leichenfall im Winter genau zu studieren und seine Ursachen zu erforschen, ist eine wichtige Sache, über die wir leider noch nicht viel wissen. Ich habe den Winter über nach dieser Richtung manches zu ermitteln gesucht. Doch sind meine Beobachtungen noch nicht abgeschlossen. Sie sollen im nächsten Winter fortgesetzt werden, namentlich sind vergleichende Untersuchungen zu machen.

Doch ich will hier etwas über die Intelligenz der Tiere mitteilen. Anfangs November hatte hier eine Katze in einer Scheune zwei Junge, die sie auf das Heu gebettet hatte. Am 12. November waren sie schon ziemlich groß. An jenem kalten Novembermorgen kam nun plötzlich die Katze mit einem Jungen im Maul in die Wohnstube und trug es an den warmen Ofen. Dann lief sie sofort in die Scheune zurück und holte das andere, setzte sich alsdann zufrieden neben die Jungen und säugte sie am warmen Ofen.

Zeugt das nicht von der Intelligenz der Tiere, denen gewisse Leute jede Intelligenz und auch das Gemüt absprechen?

Wenn die höher organisierten Tiere Intelligenz und Gemüt besitzen, so müssen solche auch bei den Bienen vorhanden sein. Diese Erkenntnis muß uns bestimmen, in der Bienenzucht auch das seelische Leben der Bienen zu berücksichtigen, sie nicht gemütsroh, sondern schonend zu behandeln und Mitleid mit den fleißigen Tierchen zu haben, die sich in ihrem Gemeinwesen im Laufe der Zeit zu Organismen von hoher Intelligenz entwickelt haben. Nichts kann uns mehr empören, als das rücksichtslose Hantieren am Bienenstock, wenn man nur so in den Stock hineinqualmt und gar nicht danach fragt, ob beim Auflegen eines Deckels, beim Aufstellen eines Rähmchens, beim Einsetzen eines Abschlusses gleich ein Dutzend Bienchen tot gedrückt werden, sondern nur die dumme Ausrede hat: „Auf ein Bienchen kommt es nicht an." So ein Tierchen hat geradesogut ein Recht zu leben, wie wir Menschen. Wer seine Bienen rücksichtslos behandelt, verdient nicht den Namen Bienenvater.

Große oder kleine Wohnung? Die Frage wurde auf der Detroitvereinigung in Nordamerika verhandelt, und das „Canadian Bee Journal" berichtet darüber kurz folgendes: Die Gegner sprachen 15 Minuten, und jeder hob die Vorzüge seines Stockes hervor. Die Entscheidung der Richter verursachte allgemeines Aufsehen und ging dahin: Eine große Wohnung ist gut, wenn die Völker in derselben richtig behandelt werden, und eine kleine Wohnung ist ebensogut, nur macht sie etwas mehr Arbeit und bringt mehr Honig.

Die Hauptsache ist, rechtzeitig, d. h. zum Beginn der Haupttracht starke Völker zu haben. Ob diese sich leichter in großen oder kleinen Wohnungen erzielen lassen, muß nach den örtlichen Tracht- und Witterungsverhältnissen bemessen werden. Hat man zum Beginn der Trachtzeit starke Völker und ist dann die Witterung günstig, dann kommt der Honig von selber, gleichviel, ob die Wohnung groß oder klein ist.

Von einer besonderen Bedeutung der Bienen für die **Befruchtung der Blüten** wird in der algerischen Bienenzeitung „Nahla" berichtet. Auf der Insel Guadeloupe werden Bienen gehalten wegen ihrer besonderen Wichtigkeit für die Uebertragung des Pollens zum Zwecke der Befruchtung der Blüten der Kaffee- und Kakaobäume. Vor der Einführung der Bienen wurden wenig oder keine Früchte geerntet, obwohl die Bäume überreich blühten. Jetzt sind die Erträge nicht nur regelmäßig, sondern sie haben sich auch mehr als verdoppelt.

(„Leipz. Bzg.")

Versammlungsberichte.

Zweigverein **Glan-Münchweiler.** Am 21. März fand bei Chr. Schroer hier die erste Frühjahrsversammlung des Bienenzüchtervereins statt. Auf der Tagesordnung stand vor allem das wichtige Thema der Haftpflichtversicherung zur Beratung. Der Vorsitzende erstattete kurzen

Bericht über die Gründung dieser Vereinsversicherung. Er kritisierte scharf die Unzulänglichkeit des gegenwärtigen Versicherungsmodus, der nur auf dem Wohlwollen des Verwaltungsrates basiert, für das schadenersatzpflichtige Mitglied aber keinen befriedigenden Schutz gewährt. Es hat sich daher in vielen Zweigvereinen scharfe Opposition gegen diese Versicherung auf Wohlwollen geltend gemacht. Mehrere Hauptversammlungen beschäftigten sich mit dieser Versicherung, allein der Verwaltungsrat in seiner Major tät wußte stets das Angstkind wieder zu retten, bis endlich die letzte Jahresversammlung des Hauptvereins beschloß, mit einer Versicherungsgesellschaft zum Abschluß einer allfällig wirkenden Haftpflichtversicherung in Verhandlung zu treten. Man hätte nun erwarten dürfen, der Vorstand des Hauptvereins wäre nun alsbald mit ganz bestimmten Abmachungen mit Versicherungsgesellschaften oder die Mitglieder getreten, damit dieselben einigermaßen orientiert gewesen wären, was die Sache eigentlich kostet. Statt dessen folgte die Aufforderung des Vorstandes, wie wir sie aus Nr. 2 des Vereinsblattes kennen. Ins Blaue hinein sollen sich die Vereinsmitglieder für eine solch wichtige Sache entscheiden. Wenn der Zweigverein Glan-Münchweiler in seiner Sitzung vom 21. März trotz dieser Unsicherheit sich einstimmig für die erweiterte Versicherung entschied, so glaubt er doch die bestimmte Erwartung aussprechen zu dürfen, daß der Vorstand des Hauptvereins sich in die Lage versetzt, lange vor der nächsten Hauptversammlung den Mitgliedern ganz bestimmte Vorschläge zur Verhandlung in den Zweigvereinen zu unterbreiten.

Schließlich wurden noch die Jahresbeiträge erhoben, Zeitungen und Broschüren verteilt. Der Vorsitzende machte noch verschiedene Mitteilungen über wichtige Neuerungen und Bestrebungen auf dem Gebiete der Bienenzucht, so daß die Versammlung erst in den späten Abendstunden geschlossen werden konnte. Fast alle Mitglieder waren erschienen. Kiefer.

Zweigverein **Schwarzbachtal.** In der ziemlich gut besuchten Versammlung am 14. März in Höhmühlbach hielt Herr 2. Vorstand Neuliſt, Rieschweiler einen für die Praxis wertvollen Vortrag über Auswinterung. Die Debatte ergab folgende Punkte:

1) Ein bei hohen Bodenräumen der Kasten empfehlenswertes Unterlegen von Pappendeckel erleichtert das Reinigen und gewährt Einblick in die Ueberwinterungsweise. Das Sammeln des Gemülles hat wenig Wert, da nur wenig Wachs daraus gewonnen werden kann.

2) Eine Frühjahrsrevision ist bei sorgfältiger Einwinterung in vielen Fällen nicht notwendig, jedoch nützlich: Leistungsfähigkeit der Königin, Vorrat, Volksstärke.

3) Anwendung von Strohmatten über und hinter dem Brutraum und zeitweises Lüften an der Kastentüre verhindert Feuchtigkeit und Schimmel. Ein offenes Flugloch im Honigraume tut dieselben Dienste.

4) Bei notwendig werdendem Tränken ist einer dünnen Honig- und Zuckerlösung oder reinem Wasser der Vorzug zu geben.

5) Eine Notfütterung ist bei dem sorgsamen Imker ausgeschlossen. Ist sie erforderlich, so sind Honigwaben das beste.

6) Eine Spekulativfütterung ist oft nicht von gewünschtem Erfolg begleitet. Wird sie angewendet, so beginne sie nicht vor der Stachelbeerblüte. — Der Austritt des pfälz. Redakteurs aus dem Redakteurverband wird beifällig aufgenommen.

Relfenberg. A. Rutz, 1 Vorstand.

Zweigverein **Glantal.** Am 14. März fand in Offenbach a. Gl. eine gut besuchte Versammlung statt, zu der auch verschiedene Mitglieder der Zweigvereine Grumbach und Odenbach erschienen waren. Die Frage der Haftpflicht und unserer Haftpflichtversicherung wurden eingehend erörtert. Unsere eigene Haftpflichtversicherung wurde als ungenügend erachtet. Eine längere heftige Debatte entspann sich um die Frage, ob der Eintritt in den Haftpflichtversicherungsverein des „Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins" oder der Abschluß mit der Mannheimer Versicherungs-Gesellschaft vorzuziehen sei. Schließlich einigte sich die Versammlung auf folgende Resolution:

„Der Zweigverein Glantal sowie die erschienenen Mitglieder der benachbarten Vereine Grumbach und Odenbach erachten es als beste Lösung der bestehenden Haftpflichtfrage, wenn der „Pfälzer Bienenzüchter-Verein" dem „Haftpflichtversicherungs-Verein des Deutschen bienenwirtschaftlichen Zentral-Vereins" beitritt. Die Eintrittsgebühr von 50 ₰ pro Mitglied soll aus unserer Haftpflichtkasse bezahlt werden.

Auch ist es im Interesse der Förderung der gesamten deutschen Bienenzucht eine dringende Notwendigkeit, den Anschluß an den Imkerbund zu beschließen."

Nach Annahme dieser Resolution erschien auch unser Redakteur, Herr Hauptlehrer Reidenbach, der hauptsächlich die Fragen der Honigfälschung und ihrer Erkennung besprach. Für seine höchst praktischen Anweisungen und Belehrungen sind wir ihm zu großem Danke verpflichtet.

Ackermann.

Zweigverein **Zweibrücken.** Die stark besuchte Versammlung vom 14 März faßte nach lebhafter Debatte über die Haftpflichtversicherung unseres pfälzischen Kreisbienenzuchtvereins einstimmig folgende Resolution:

Die Mitglieder des Zweigvereins Zweibrücken sind mit dem jetzigen Haftpflichtschutz, welchen der Kreisverein gewährt, nicht zufrieden. Der Vorstand des Zweigvereins wird beauftragt, sich einerseits mit dem Vorstand des Kreisvereins wegen des Haftpflichtschutzes ins Benehmen zu setzen und andererseits aan Privathaftpflichtversicherungsgesellschaften sich Offerten zu erhalen. Der Zweigverein ist eventuell geneigt, sich als solchen besonders zu versichern.

Zweigverein **Frankenthal.** Bei der am 7. März nachmittags 3 Uhr im „Lamm" bei Mitglied Schmitt abgehaltenen Versammlung wurde nach der Begrüßung durch den Vorstand Herrn Neumüller, direkt zu dem 1. Punkt der Tagesordnung (Haftpflicht) übergegangen. Ja die Haftpflicht, das ist leider immer noch ein wunder Punkt, ich möchte sagen ein **krankhafter Zustand**, über den jahrelang hin und her debattiert wurde, ohne daß man zu einem sicheren und endgültigen Resultate gekommen ist, obschon unser Zweigverein mit noch anderen Vereinen schon verschiedene Anträge an den verehrl. Verwaltungsrat gestellt hat, sich entweder einem größeren Verbande anzuschließen, oder was jedenfalls vorteilhafter wäre, den üblichen Jahresbeitrag um mindestens 50 Pfg. zu erhöhen und den Mehrertrag unserem schon vorhandenen Versicherungskapital resp. Reservefond einzuverleiben, denn nur dadurch wäre es möglich, das nötige Kapital aufzubringen, um als eigenes gut fundiertes Institut anerkannt zu werden.

Daß in dieser Angelegenheit etwas geschehen **muß**, zeigt uns schon die Gärung unter den Mitgliedern der einzelnen Vereine, die zur gesicherten Selbsthilfe greifen und sich bei außerpfälzischen Vereinen angemeldet haben. Es wäre wirklich ein schlechtes Zeugnis für uns pfälzer Imker, wenn wir uns dagegen auflehnen wollten, die kleine Erhöhung zu bezahlen, im Hinblicke darauf, daß wir für unsere Kinder resp. jüngern Imkerfreunde etwas geleistet, ein garantievolles Versicherungs-Institut gegründet hätten. Warum auch sollen wir das Haus, zu dem der Grundstein gelegt, nicht ausbauen?

Wie uns Herr Brabard mitgeteilt, hat man seinerzeit im Verwaltungsrat der Befürchtung stattgegeben, daß bei einer evtl. Erhöhung der Jahresbeiträge die meisten Mitglieder auf und davonlaufen würden, ein ja trauriges Zeugnis wird sich wohl kein Imker ausstellen, und bei einer so minimalen Erhöhung die Flucht ergreifen. Ziehen wir in Betracht, was man z. B. in einem jeden anderen Verein für Beiträge bezahlt, 30 bis 50 Pfg. und noch mehr in einem Monat. Du bezahlen wir ohne zu murren, und hier, wo es einer Sache gilt, die zur allgemeinen Beruhigung unserer sämtlichen Mitglieder ist, können und dürfen wir uns nicht zurückstellen. Herr Fetterroll aus Ludwigshafen und noch andere Mitglieder sind der Ansicht, daß wir gewonnenes Spiel hätten, wenn unser 1. Vorstand, Herr Pfarrer Lischer, der ein so tüchtiger Redner ist, der Sache näher treten, resp. bei der Hauptversammlung einleuchtend erläutern würde

Dessen ungeachtet soll der Herr Vorstand sehen, daß wir nicht mit dem Kopfe durch die Wand wollen und auch gerne bereit sind, auf den Vorschlag der Versammlung in Germersheim einzugehen, dies beweist schon der Umstand, daß sich sämtliche anwesende Mitglieder, (mit Ausnahme derjenigen, die schon zur Selbsthilfe gegriffen und sich anderwärts versichert haben, bereit erklärt haben, ihre Völker bei einer Haftpflichtgesellschaft unter der Leitung unseres Herrn Lischer zu versichern.

Jetzt muß man unwillkürlich die Frage stellen, sind wir jetzt durch diese Abmachung um etwas gebessert? -- wenig, sind wir dem großen Ziele auch nur um einen Schritt näher gekommen? — nein, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil wir jetzt mindestens gerade so viel, in den meisten Fällen aber mehr Prämie an ein fremdes Institut bezahlen müssen. Nehmen wir z. Beispiel an, ein Imker mit nur 20 Völkern bezahlt pro Volk mindestens 5 Pfennig ohne Policeunkosten, das macht allein schon ℳ 1.— darum sollte von „oben herab" mit aller Energie darauf gedrungen werden, daß derartige Anträge, die schon früher gestellt wurden, zur Geltung kämen.

Es genügt nicht, daß wir auf unserm jetzigen Standpunkt stehen bleiben, nein vorwärts schreiten sei unsere Losung „Einer für Alle, und Alle für Einen." Wind.

Deutscher Imkerbund.

Für die **gemeinsame Wanderversammlung des Deutschen Imkerbundes und der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte** in Weißenfels a. S. sind die Tage vom 6. bis 11. August d. J. in Aussicht genommen. Die Ausschüsse sind ge-

bildet und die Vorarbeiten sind schon erheblich gefördert. Städtische und Provinzialbehörden tragen den Veranstaltungen lebhaftes Interesse entgegen.

Anmeldungen der Vorträge

für die Wanderversammlung werden bis zum 1. Juni d. J. des unterzeichneten Geschäftsführers erbeten. Zugleich mit der Anmeldung sind die vom Vortragenden aufgestellten Thesen einzusenden, damit die Veröffentlichung einen Monat vor der Versammlung erfolgen kann. Erwünscht sind Vorträge zur Klärung der Frage der Honigproduktion, des Honigverkaufs und der Honigfälschung.

Anträge für die Vertreterversammlung des Imkerbundes

sind bis zum 1. Mai beim unterzeichneten Geschäftsführer einzureichen, da nach § 12 der Satzung die Tagesordnung zwei Monate vor der Versammlung den Vereinen bekannt gegeben werden muß. Später eingehende Anträge können daher nicht berücksichtigt werden.

Anträge für die Mitgliederversammlung des Haftpflichtversicherungsvereins

sind bis zum 1. Mai an den Geschäftsführer, Herrn Lehrer Seeliger in Rathau bei Brieg (Bez. Breslau), einzusenden.

Parchim, Februar 1909.

Der Vorstand des Imkerbundes.

J. A.: P. Neumann.

Aufruf.

„Wohl dem, der seiner Väter gerne gedenkt."

Am 26. Oktober 1907 wurde in einer erhebenden Feier das Denkmal geweiht, welches die dankbare Verehrung der deutschen Bienenzüchter dem Vater der modernen Bienenzucht Dr Johann Dzierzon auf seinem Grabhügel in Lowkowitz errichtet hat. Aber so gewiß die Forschungen des Altmeisters über die Grenzen Deutschlands hinaus für den Betrieb der Bienenzucht grundlegend und maßgebend gewesen sind, so gewiß ist es eine Ehrensache der Imkerschaft in allen Landen, den Namen Dzierzons zu verewigen in einem Denkmal, welches noch den späteren Geschlechtern kündet, wie Dankbarkeit und Verehrung die Verdienste des Altmeisters zu schätzen weiß. Darum haben die im August 1908 in Wiener-Neustadt versammelt gewesenen Mitglieder der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Imker den Beschluß gefaßt, die Bienenzüchter der drei genannten Länder zu einer Sammlung von Mitteln zur Beschaffung eines Dzierzon-Denkmals nochmals aufzurufen. Welcher Art das Denkmal sein wird, kann nur mit Rücksicht auf die Höhe der eingehenden Beiträge bestimmt werden. Die Wanderversammlung in Frankfurt a. M. 1907 hatte als Ort des Denkmals Brieg i. Schles. und als Termin der Enthüllung den 100jährigen Geburtstag Dzierzons 1911 ins Auge gefaßt.

An die Imker Deutschlands richten darum die Unterzeichneten nochmals die Bitte, nunmehr an die Sammlung von Beiträgen zur Errichtung eines Dzierzon-Denkmals zu gehen und damit den Beweis zu liefern, daß in ihren Herzen die Liebe zu dem Vater deutscher Bienenzucht und das Bewußtsein dauernder Dankverpflichtung eine Stätte haben.

Die von den Bienenzuchtvereinen und -Verbänden eingesammelten Beiträge bitten wir an Herrn Lehrer Seeliger in Rathau bei Brieg, Bez. Breslau, abzuführen und zwar bis zum 1. Juli d. Js., damit die im August in Weißenfels a. Saale tagende Wanderversammlung einen Ueberblick über die Höhe der eingegangenen Gelder habe und über die Art des zu errichtenden Dzierzon-Denkmals einen Beschluß fassen könne.

Die Sammlung in Oesterreich hat der Präsident der Wanderversammlung für Oesterreich, Herr Dr. Beck Ritter von Mannagetta, die in Ungarn Herr Baron Bela Ambrozy freundlich übernommen.

„Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt!"

Rostock / Klannin, im Februar 1909.

Dr. Kiehl
Präsident der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenzüchter für Deutschland.

Sydow
Vorsitzender des deutschen Imkerbundes.

Vereinsnachrichten.

In Neustadt a. H. hat sich ein neuer Zweigverein gebildet, der den Namen „Neustadt a. H." führt.

Vorstand ist Herr August Voth, k. Eisenbahnsekretär, Rechner und Schriftführer Herr Friedrich Berger in Neustadt a. H. Zu Beisitzern wurden gewählt die Herren: Friedrich Metzger in Hambach, Georg Neuer in Neustadt a. H. und Karl Pflüger in Lindenberg. Der neue Zweigverein hat bereits 18 Mitglieder. Da er zu seinen Mitgliedern hervorragende Imker zählt und die Leitung in den besten Händen liegt, dürfen wir hoffen, daß sich der neue Verein zur schönsten Blüte entwickelt.

Zweigverein Disibodenberg In der Versammlung am 7. März wurde Herr Karl Schick in Heddarderhof bei Odernheim zum Vorstand gewählt.

Zweigverein Zweibrücken. Der jetzige Vorstand des Zweigvereins Zweibrücken ist Herr Lehrer Diehl in Hengstbach.

Zweigverein „Mittleres Schwarzbachtal." Der jetzige Vorstand des Zweigvereins „Mittleres Schwarzbachtal" ist Herr Lehrer Rutz in Reifenberg.

Zweigverein Mandelbachtal. Die Versammlung am 21. März war recht anregend. Der erste und zweite Vorstand sowie der Rechner wurden wieder gewählt. Erster Vorstand ist Herr Lehrer Merkel in Wittersheim.

Büchertisch.

Beiträge zur Naturgeschichte der Honigbiene nach den Vorträgen Dr. Albert Fleischmanns, o. Professor der Zoologie und vergleichenden Anatomie an der k. Universität Erlangen. Herausgegeben von Theodor Weippl. Klosterneuburg 1908. Für den Buchhandel bei Fritz Pfenningstorff, Verlagsbuchhandlung Berlin W., Steinmetzstr. 2. Einzelne Lieferungen werden nicht abgegeben.

Die nun vorliegende 3. Lieferung dieses prächtigen Werkes bringt zunächst eine Fortsetzung des bereits in der 2 Lieferung begonnenen IV. Kapitels über „Das geschlechtliche Leben der Biene" und behandelt zuerst deren Stachelapparat. Die weitern Abschnitte behandeln die Entwicklung des Stachels, die Geschlechtsorgane der Drohne und die Entwicklung des männlichen Geschlechtsapparates.

Alsdann beginnt das V. Kapitel über „die Bildungsgeschichte der Geschlechtszellen". Der erste Abschnitt dieses Kapitels handelt von der Bildung der Eizellen, der zweite von der Reifung des Eies.

Der Inhalt ist durch Zeichnungen, die meistens von Prof. Dr. Fleischmann sind, prächtig illustriert.

Das Werk wird in 5—6 Lieferungen vollständig vorliegen und durch die wissenschaftliche Exaktheit, Gründlichkeit, Anschaulichkeit und prächtige Ausstattung in der Bienenliteratur einzig und unerreicht dastehen. Reidenbach.

Die Rechte und Pflichten des Bienenhalters. Eine Sammlung bienenrechtlicher Abhandlungen von Amtsgerichtsrat a. D Dr. Boeger in Nortorf. Verlag von Friedrich Petersen in Husum. Preis 1 Mk.

Das ist eine Arbeit, wie sie in so umfassender Weise bis her noch nie geschrieben wurde. An bienenrechtlicher Literatur ist großer Mangel vorhanden. Wie kommt denn das? — So habe ich ja anfänglich auch gefragt. Bei den mancherlei Streitigkeiten und Widerwärtigkeiten, denen auch der Imker ausgesetzt ist, lag es doch so nahe, seine Rechte und Pflichten einmal im Zusammenhang kurz und bündig darzulegen. Freilich, aber es ist bisher nicht geschehen, und der Grund ist der, daß es nur wenig Juristen gibt, die Imker sind, und daß unter diesen wenigen die erst recht knapp sind, die Muße und Anlage haben, die oft schwierigen rechtlichen Fragen in volkstümlicher, leicht verständlicher Weise zu behandeln. Ein Jurist ohne imkerliche Betriebskenntnisse aber wird wohl nur halbe Arbeit leisten können. Amtsgerichtsrat Dr. Boeger bietet in seiner Schrift den Imkern eine Arbeit, für die ihm Tausende dankbar sein werden. Die wichtigsten Rechtsfragen, die dem Imker tagtäglich von großer Bedeutung werden können und oft leider auch werden, gelangen zur Besprechung. Ein ganz besonderer Vorzug der Schrift ist die

lare, anschauliche Darstellungsweise und die Fülle von Beispielen aus dem bienenwirt- wirtschaftlichen Betrieb. Für diese Schrift gilt in der Tat das oft zu Unrecht gebrauchte Wort, daß sie bei keinem Imker fehlen sollte; sie ist ihm ebensonötig, wie ein gutes Lehr- buch. Jeder Imker soll die „Rechte und Pflichten" kennen und dann den Streit vermeiden. Der Leser lasse sich das Buch von seiner Frau zu Weihnachten schenken.

Br.

Die Rechtsverhältnisse der Bienen oder Immen nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch von Josef Pritzl, Kgl. Landgerichts-Sekretär. 2. Auflage. Preis 75 Pfg. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W.

Es ist bei den mancherlei Unklarheiten, die gerade auf diesem Gebiete herrschen, ein verdienstliches und dankenswertes Unternehmen des Verfassers, daß er einmal die Rechtsverhältnisse der Bienen nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch ausführlich behandelt. Wir brauchen nur nachstehend einige der Kapitel-Ueberschriften anzuführen, um zu zeigen, wie schwer die Orientierung für den Nichtjuristen, und wie notwendig für den Imker, namentlich alle Vereinsvorstände, eine derartige Zusammenstellung ist.

„Das Recht zur Bienenhaltung, die Herrenlosigkeit der Bienen, Verfolgung des Schwarmes seitens des Eigentümers, Auseinandersetzung der Miteigentümer am Gesamt- schwarm, Haftung der Bienenwirte für Beschädigungen und Verletzungen durch Bienen usw. usw.", das sind so einige der Fragen, die der Verfasser behandelt und über die eine rasche Information für den Imker häufig sehr wünschenswert ist. Wenn wir hinzufügen, daß diese Information von dem kleinen Werkchen in gewissenhafter, leicht verständlicher Form erteilt wird, so ist die warme Empfehlung begreiflich, die wir ihm hiermit auf den Weg geben. Namentlich sollte das kleine handliche und billige Buch in dem Vorstande jedes Bienenzucht-Vereins wenigstens in einem Exemplar vertreten sein.

R. S.

Versammlungen.

Zweigverein **Kirchheimbolanden.** Sonntag, den 4. April, nachmittags 3 Uhr, Früh- jahrsversammlung bei Vorstand Deubel. Tagesordnung: Jahresbericht; Rechenschaftsbericht; Vortrag; Beobachtungsstation. Zahlreicher Besuch erwünscht.

Zweigverein **Neustadt a. H.** Sonntag den 4. April, nachmittags 3 Uhr Versammlung im Restaurant „Zur Gambrinushalle". Tagesordnung: Referat des Herrn Lehrer Rathgeber, Neustadt: „Die Ueberwinterung und Behandlung der Bienen im Frühjahr". Erhebung der Beiträge. Wünsche und Anträge. Um vollzähliges Erscheinen wird dringend gebeten.

Zweigverein **Frankelbach.** Ostermontag, den 12. April, nachmittags 2½ Uhr Ver- sammlung in Kaulbach in der Wirtschaft von Emil Scheidt Tagesordnung: 1. Besprechung über Frühjahrsarbeit am Bienenstand, 2. Neuwahl eines Rechners, 3. Erhebung rückständiger Beiträge, 4. Verschiedenes.

Zweigverein **Grumbach.** Ostermontag; den 12. April, nachmittags 3 Uhr Versamm lung bei Gastwirt C. Wiener. Tagesordnung: 1. Wahl der Vorstandsmitglieder. 2. Herr Lehr. Kunz, Oberjeckenbach, wird über Verschiedenes Vortrag halten, desgl. Herr Rothenberger aus Grumbach. Erhebung der Jahresbeiträge! — Es wird freundlich um vollzähliges Erscheinen so- wie um Einsendung der Beiträge gebeten, da es sonst für die Haftpflicht zu spät ist.

Zweigverein **Rock·nhausen.** Ostermontag, den 12. April, nachmittags 3 Uhr, Früh- jahrsversammlung bei Gastwirt C. Dietz in Rockenhausen. Wer am Erscheinen verhindert ist, wolle seinen Beitrag bis zur Versammlung einsenden

Zweigverein **Reichswald.** Sonntag, den 18. April 1909, Versammlung in der Wirt schaft von Ziegler in Schwedelbach. Tagesordnung: Erhebung der Beiträge. Haftpflicht. Ver- schiedenes.

Zweigverein **Altenglan.** Sonntag, den 18. April, nachmittags 2 Uhr, erste Versamm- lung bei Hoffmann-Theisbergstegen. Ich bitte die Ortsagenten, bis dahin sämtliche Beiträge zur Ablieferung zu bringen. C. F. Weber.

Zweigverein **Grünstadt.** Sonntag, den 25. April, Versammlung bei Böll im Neu- häusel-Kleinbockenheim. Tagesordnung: 1) Ueberwinterung 1908/1909, freie Aussprache. 2. Rech- nungsabhör. 3. Haftpflichtversicherung. 4. Beratung. 5 Wünsche und Anträge.

Zweigverein **Käshofen u. Umgegend.** Sonntag den 25. April, nachmittags 2 Uhr, Versammlung bei Witwe Agne, Lambsborn. Hebung der rückständigen Beiträge, die unbedingt bezahlt werden müssen, widrigenfalls durch den Hauptrechner Postauftrag erfolgt.

Zweigverein **Mutterstadt.** Sonntag, den 25. April, nachmittags ½3 Uhr, Versammlung in der Wirtschaft von Bingemann in Fußgönheim. Tagesordnung: 1. Besprechung über diesjährige Ueberwinterung. 2. Erhebung der Beiträge pro 1909. 3. Verlosung eines Schwarmes unter die anwesenden Mitglieder. Die am Erscheinen verhinderten Mitglieder werden gebeten, ihre Beiträge an mich abliefern zu wollen, da ihre Bienen ja lange nicht versichert sind, als die Beiträge nicht gezahlt sind. Zu zahlreichem Besuche ladet ein D. Vorstand.

Zweigverein **Mandelbachtal.** Sonntag, den 25. April, nachmittags 4 Uhr Versammlung in der Wirtschaft von Wagner in Wittersheim.

Zweigverein **Glan-Münchweiler.** Sonntag den 25. April, nachmittags ½3 Uhr, Versammlung bei Wirt Jung in Gimsbach Tagesordnung: Regelung der Brutentwicklung. Wünsche. Anträge.

Zweigverein **Ohmbach-Ostertal.** Sonntag, den 25. April, nachmittags 2 Uhr, Frühjahrsversammlung in Herchweiler in der Wirtschaft Näher.

Zweigverein **Landeck.** Sonntag, den 25. April, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Klingenmünster im „Ochsen". Tagesordnung: 1. Referat: Wie können wir uns auf die diesjährige Ausstellung vorbereiten? 2. Besprechung über die Haftpflichtversicherung. 3. Bildung der verschiedenen Ausschüsse zur Vorbereitung der diesjährigen Hauptversammlung. 4. Erhebung der Beiträge pro 1909. Die Herren Obmänner werden gebeten, von etwa nicht erscheinenden Mitgliedern die Beiträge zu erheben 5. Wünsche und Anträge. „Alle Mann an Bord!"

Zweigverein **Haßloch u. Umgebung.** Sonntag, den 25. April, nachmittags 2½ Uhr, **Gauversammlung** in **Haßloch** im großen Saale der Brauerei Löwer. Tagesordnung: 1. Wie werde ich Bienenzüchter? Referent: Herr K. Hofmann, Kgl. Landesinspektor für Bienenzucht in Erlangen. 2. Haftpflichtversicherung. 3. Errichtung von Beobachtungsstationen. 4. Zucht- und Belegstation Bruchhof. 5. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird dringend ersucht. Auch Bienenzüchter aus allen Teilen der Pfalz sind herzlich willkommen. Roth, Vorstand.

Zweigverein **Glantal.** Sonntag, den 25. April Versammlung in Nerzweiler bei Wirt Jung. Thema: Schwarmbehandlung, worüber Herr Willig-Hachenbach referieren wird.

Zweigverein **Zweibrücken.** Sonntag, den 25. April, nachmittags 3 Uhr, außerordentliche Versammlung im „Deutschen Haus" in Zweibrücken. Tagesordnung: Haftpflichtschutz. Alle Mitglieder werden dringend ersucht zu erscheinen.

Zweigverein **Gommersheim u. Umgegend.** Sonntag den 2. Mai, nachmittags 2 Uhr, Versammlung in der Jak. Weberschen Wirtschaft zum „Deutschen Haus" zu Geinsheim. Tagesordnung: Verlosung von Königinnen. Vortrag. Erhebung der rückständigen Beiträge. Sonstiges

Zweigverein **Bergzabern.** Sonntag, den 9. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Herrn Traub auf dem Pfisterberg bei Bergzabern. Zeitgemäßer Vortrag.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Dürkheim: L. K. Walter, Handelsgärtner in Freinsheim.
„ Germersheim: Andermann, Lehrer in Ottersheim.
„ Ludwigshafen: J. Mattinger, Lehrer in Ludwigshafen.
„ Ormesheim: Kempf Michael, Scheller Georg in Ormesheim.
„ Käshofen u. Umgegend: Jakob Bleyer in Lambsborn.
„ Schwarzbachthal: Hafter Johann, Lehrer in Höheischweiler; Krebs, Lehrer in Maßweiler; Werts Jakob, Bahnwart in Höhmühlbach; Huber Albert, Tüncher in Dellfeld; Nikola, Schuster in Rieschweiler.
„ Neustadt: Path August, k. Eisenbahnsekretär; Nauer Georg; Weingart Peter; Amling Karl; Ratgeber Wilhelm, alle in Neustadt; Kuhn Sebastian; Clade Adam in Hambach; Pflüger Karl; Probst Heinrich in Lindenberg: Weiland Georg; Oberender Georg, Ernst Jakob, k. Förster in Lambrecht.

Quittungen.

(Vom 16. Januar bis 10. März.)

Es zahlen pro 1908: a) Beiträge: Lehrer Keller-Oggersheim 1,50; Zweigvereine: Miesau 1,20, Landau 9,60 u. 22,00; b) die Inserenten: Steinke-Bispingen 5,55, Fischer-Oberauland 2,35, Schulz-Harburg 10,71, Wätzel-Freiburg 7,20, Stein-Oberhaslach 3,00 Pro 1909: Beiträge: Gumbert-Bamberg 1,50, Weber-Annweiler 1,70, Roberts-Saarbrücken 1,50; Zweigverein Berwartstein 1,20, Fries u Cons.-Laibach 3,00, Landesverein-Böhmen 1,50, Zweigv. Falkenburg 1,20, Baas-Dannenfels 1.50, Brozdil-Pribitz 1,50, Zweigv Miesau 4 80, Kellermann Haß-

loch 1,50, Zweigv. Oggersheim 11,80, Frieß-Wachenheim 2,55, Kremb-Schleifmühle b. Imsweiler 1,70, Bienenverein Budapest 1,50, Zweigv. Landau 37,20, Leyendecker Schallodenbach 1,70, Zinsmeister u. Cons. Steinwenden 2,40; Gesamt-Einnahme pro 1908: 4015,97, pro 1908: 103,73, Gesamt-Ausgabe pro 1908: 3259,07, pro 1909: 0,10.

Honigmarkt.

Noch 1¼ Ztr. reinen Blütenhonig hat zu verkaufen Herr Joh. Spies in Schönborn bei Rockenhausen.

Noch 1½ Ztr. reinen Bienenhonig hat zu verkaufen à Pfd. 1 ℳ Herr J. Hahn in Auen bei Monzingen a. d. Nahe.

Anzeigen.

Einladung

zur **Frühjahrssitzung** des **Verwaltungsrates.**

Dieselbe findet am **Pfingstdienstag, den 1. Juni,** vormittags 9 Uhr zu **Kaiserslautern** im Hôtel Krafft statt.

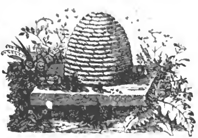
Tagesordnung:

1. Prüfung der Rechnung pro 1908.
2. Festsetzung der Honorare der Mitarbeiter am Vereinsblatt.
3. Festsetzung der Hauptversammlung pro 1909 und der Verhandlungsgegenstände zu derselben.
4. Haftpflichtangelegenheiten.
5. Honigniederlagen und Einheitsglas.
6. Wünsche und Anträge.

Der festgebende Verein **Klingenmünster** wolle einen Vertreter hiezu abordnen.

Niederhochstadt. **Fischer,**
I. Vorstand.

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten.
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis für Zweigvereinsmitglieder 1,20 ℳ; für Einzel-Abonnenten in der Pfalz 1,70, für auswärtige 1,50 ℳ pro Jahr



Anzeigen:
Die zweigespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.; bei 3- bis inkl. 5maliger Wiederholung 10%, bei 6- bis inkl. 9maliger 20% und bei 10- bis inkl. 12maliger Wiederholung 30% Rabatt.

Pfälzer Bienenzeitung

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahetal-Hochwald, Meisenheim, Niederbrombach und Nohfelden.

Nr. 5. 1. Mai 1909. 50. Jahrgang.

Abdruck ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

Naturgemäße Bienenzucht.

Von Ph. Reidenbach.

(Fortsetzung.)

Wie alle Tiere, so atmen auch die Bienen reichlich Kohlensäure und Wasserdampf aus, die aus dem Stock durch eine gute Ventilation desselben entfernt werden müssen, wenn er trocken bleiben und den Bienen wie ihrer Brut jederzeit die nötige reine Luft, d. h. der nötige Sauerstoff zum Atmen zur Verfügung stehen soll. Da die chemische Zusammensetzung des Honigs, das einzige Nahrungsmittel der Bienen im Winter, genau bekannt ist und der Honig von den Bienen nahezu vollständig verdaut wird, wobei er sich zu Kohlensäure und Wasser oxydiert, so läßt sich aus der im Winter verbrauchten Honigmenge die daraus gebildete Kohlensäure- und Wassermenge genau berechnen. Diese Berechnung ergibt, daß ein Volk den Winter über bei einem Verbrauch von 5 kg Honig 3400 g Wasser und 2977 l Kohlensäure ausscheidet, was für die Stunde rund 1 g Wasser und 5/6 l Kohlensäure ergibt.*)

*) Die Verbrennung des Invertzuckers im tierischen Organismus wird durch folgende chemische Gleichung veranschaulicht:

Invertzucker		Sauerstoff		Wasser		Kohlensäure
$C_6H_{12}O_6$	+	$6\,O_2$	=	$6\,H_2O$	+	$6\,CO_2$
180 g	+	192 g	=	108 g	+	264 g

In schlecht ventilierten Wohnungen schlägt sich im Winter der von den Bienen ausgeatmete Wasserdampf nieder, infolgedessen solche Stöcke nässen, die Waben und der Pollen verschimmeln und die Bienen schlecht überwintern. Die Bienenexkremente, die sich im Winter im Dickdarm anhäufen, bestehen zum größten Teile aus Wasser; die Stockluft muß darum relativ trocken sein, damit die Bienen das Wasser, das in ihrem Körper durch die Oxydation des verzehrten Honigs entsteht, ausscheiden können. Diese Trockenheit der Stockluft wird nur durch eine gute Ventilation der Wohnung erreicht.

Wenn man die Stockluft durch Barytwasser leitet, das etwas Phenolphtaleïn enthält, so entfärbt sich die rote Lösung um so schneller, je mehr Kohlensäure in der Stockluft enthalten ist und je schlechter die Wohnung ventiliert ist. Auf diese Weise kann man leicht feststellen, daß im Sommer die Luft volkreicher Lagerstöcke mehrere Prozente Kohlensäure enthält. Denkt man nun an die giftigen, betäubenden Wirkungen der Kohlensäure — in einer Luft mit 30% Kohlensäure fallen die Bienen sofort betäubt nieder — so kann man sich von der Schädlichkeit der Luft in solchen Stöcken einen Begriff machen. Bei der reichlichen Kohlensäureausscheidung in dem kleinen Ueberwinterungsraum, der wohl selten über 30 l enthält, wovon noch ein großer Teil durch die Honigwaben, Rähmchen und das Volk selbst hinweggenommen wird, muß bei ungenügender Ventilation die Stockluft schon nach wenigen Stunden verdorben und zum Atmen untauglich sein. Da die Bienen in einer Stunde beinahe 1 l Kohlensäure ausatmen, so muß in einem hermetisch verschlossenen Stock von genanntem Volumen das Volk schon in 8 bis 10 Stunden betäubt sein.

Solche Verhältnisse sind im Winter vorhanden. Bedenkt man aber, daß der Stoffwechsel im Sommer viel intensiver ist und sich die Volksstärke um das drei- bis vierfache vergrößert hat, so erkennt man leicht, daß im Sommer die ausgeatmete Kohlensäuremenge in derselben Zeit sich mindestens um das drei- bis vierfache steigern muß. Ein Bienenvolk müßte daher im Sommer schon nach 2—3 Stunden betäubt sein, wenn keine Luftzufuhr stattfände.

Nicht umsonst sterzeln an heißen Sommertagen die Bienen im Flugloch.

Die vielen, reihenweise vor dem Flugloche fächelnden Bienen sind lebendige Ventilatoren, dazu bestimmt, die wasser- und kohlensäurereiche Luft aus dem Bienenstock zu entfernen. Eine möglichst schnelle Erneuerung der Stockluft ist daher zur Gesunderhaltung der Bienen notwendig.

Durch eine solche soll an heißen Sommertagen auch die Stockluft abgekühlt werden, die sich bei ungenügender Ventilation des Stockes so sehr erhitzen kann, daß junger Wabenbau herunterbricht und die Bienen es nicht mehr im Stocke aushalten können. Sie legen sich alsdann klumpenweise vor. Dadurch wird aller Fleiß, alle Tätigkeit der Bienen und auch die Ernährung der Brut

---

Es liefern demnach 180 g Zucker 108 g Wasser und 264 g Kohlensäure.

Der Honig enthält nach Haenle 20% Wasser.

Verzehrt daher ein Volk innerhalb 5 Monaten = 3600 Stunden 5 kg Honig, so nimmt es 4 kg reinen Invertzucker und 1 kg Wasser auf.

4 kg Invertzucker liefern aber nach obiger Gleichung = 2400 g Wasser und 5867 g Kohlensäure; dazu noch 1000 g fertig gebildetes Wasser im Honig, macht also eine Gesamtausscheidung von

34'0 g Wasser und 5867 g oder 2977 l Kohlensäure.

(Das absolute Gewicht von 1 l Kohlensäure ist nach Gorup Besanez, Lehrb. der anorg Chemie = 1,971.)

Für eine Stunde berechnet sich daher eine Ausscheidung von 0,9444 g Wasser und 0,8269 l Kohlensäure oder rund

von 1 g Wasser und 5/6 l Kohlensäure.

lahm gelegt und die gesunde, lebenskräftige Entwicklung des Stockes im höchsten Grade gefährdet.

Was hat man nun für die Ventilation der Bienenwohnung getan? Nichts. Vielmehr ist man bemüht gewesen, die Bienen möglichst vor der äußern, reinen Luft zu „schützen“; denn nach dem Ausspruch einer Autorität brauchen die Bienen verteufelt wenig Luft. Darum fertigte man Lager-Stöcke mit sogenanntem Warmbau und einem Fluglöchlein am Boden der Wohnung an. Man war nur bestrebt, die Völker warm zu halten und aus diesem Grunde ängstlich bemüht, in jedem Falle die Wohnung der Stärke des Volkes anzupassen, ohne zu bedenken, daß ein Bienenvolk in seiner Wohnung ein größeres Luftquantum ebenso notwendig hat wie andere Tiere. Zur Ueberwinterung der Bienenvölker wurden sie möglichst eingeengt und warmhaltig verpackt, alle Ritzen wurden verschmiert und das Flugloch verkleinert. Infolgedessen haben die Bienen in der Regel schlecht überwintert, und die Faulbrut hat ganze Stände ruiniert; denn auch im Sommer tat man nichts für die Ventilation des Stockes.

Ich darf sagen, daß ich mich zuerst in Deutschland gegen eine solche von den ersten Autoritäten empfohlene, naturwidrige Behandlung der Bienen gewandt habe. Schon auf der 21. Hauptversammlung Pfälzer Bienenzüchter zu Rockenhausen am 25. September 1878 habe ich eine bessere Ventilation der Bienenwohnung gefordert und in jenem Vortrag — mein erster auf unserer Hauptversammlung — nach unserer „Pfälzer Bienenzeitung“ folgende poetische Frage an die Bienen gestellt:

> Man sagt, ihr seid daheim in wärmern Zonen,
> Drum müßtet im Norden auch warm ihr wohnen.
> Doch habt in jenen alten Eichen ihr schon gehaust,
> Und euern Honig haben unsere Väter geschmaust.
> Doch zugegeben: Kinder des Südens seid ihr,
> Ist's in Italien, ist's an Cyperns Küste
> So warm denn, ihr Bienen, daß man euch einpferchst hier,
> Daß eure Stöcke glüh'n wie der Sand der Wüste?

Am Schluß des Vortrages sagte ich: „Mir ist es, als ob ich, wie jener Cato im alten Rom, welcher die Gewohnheit hatte, am Ende eines jeden Vortrags zu sagen: „Ich halte dafür, Karthago müsse zerstört werden“, immer und immer sagen müßte: „Ich halte dafür, der Bien müsse im Innern mehr Eiweißstoffe, vor allem aber eine kühlere, reinere Luft haben.“

Heute nach 30 Jahren stehe ich noch auf demselben Standpunkte. Was ich damals als junger Anfänger in der Bienenzucht nur auf Grund chemischer Berechnungen gefordert, hat sich in der Folge auch in der Praxis voll und ganz bewährt.

Wir sehen jedoch, daß man heute wieder durchaus naturwidrige, schlecht ventilierte Bienenwohnungen empfiehlt und für die natürlichen Bedürfnisse der Bienen und eine wahrhaft naturgemäße Bienenwohnung noch kein Verständnis hat. Auch hier spielt die Mode eine Rolle. Mag eine Bienenwohnung noch so naturwidrig und unpraktisch sein, wenn nur tüchtig Reklame für sie gemacht wird, so findet sie Abnehmer; denn „es ist nichts so dumm, es findet sein Publikum.“ Es verhält sich hier genau so wie mit der Kleidermode, über die ein berühmter Gelehrter folgendes schreibt: „Mag eine neue Form der Kleidung noch so unpraktisch und widersinnig, häßlich und kostspielig sein, sie breitet sich aus, wenn irgend eine Autorität sie begünstigt oder ein gewinnsüchtiger Fabrikant durch betörende Reklamen ihr Anerkennung und Nachfolge verschafft. Wir

erinnern nur an die berüchtigte Crinoline der Damen vor 50 Jahren und an das noch schlimmere „Sattelkissen" vor 20 Jahren." Wie die Crinoline oder das „Sattelkissen" oder das „enge Corsett", ein Kleidungsstück der Frauen, „das ebenso abscheulich vom ästhetischen als gesundheitsgefährlich vom hygienischen Standpunkt erwiesen ist", kann auch eine naturwidrige Bienenwohnung zur Mode werden, wie wir das bei den niedern Breitwabenstöcken der Amerikaner, den richtigen Faulbrutstöcken, sehen, die bei uns in Deutschland z. B. so viele Nachahmung finden. Die Bienenzüchter kommen mit denselben aus dem Regen in die Traufe.

Naturgemäß und darum allein zweckmäßig sind bei der Bienenwohnung nur solche Verhältnisse, wie sie der Bienenstock der Natur zeigt. In diesem hohen, stehenden, mehr oder weniger regelmäßigen Cylinder mit einer Oeffnung im Haupte wird der mit den Wabenkanten in der Regel nach dieser Oeffnung gerichtete Wabenbau vor allem vorzüglich ventiliert, dazu steht den Bienen jederzeit ein ausreichender Luftraum zur Verfügung, der ihnen in keiner Weise beschnitten wird.

Der Bienenstock der Natur zeigt uns die allein richtige Stellung des Flugloches im Haupte des Stockes unmittelbar vor den Wabengassen (Kaltbau) Alle Gassen führen hier direkt zum Flugloch, der gemeinsamen Tür des Bienenhauses. Es ist leicht einzusehen, daß durch eine solche Einrichtung der Stock vorzüglich ventiliert wird, da die erwärmte, wasser- und kohlensäurereiche Luft in die Höhe steigt, und daß auch die beste Verbindung des Stockes mit der Außenwelt hergestellt ist. Für die Entwicklung des Volkes und die Ausnützung der Tracht ist das von größter Bedeutung; denn die Bienen sind in diesem Falle über das Wetter sofort orientiert und können jede warme Stunde und jeden Sonnenblick ausnützen.

Die Bezeichnung „Kaltbau", die man für die Stellung des Flugloches unmittelbar vor den Wabengassen gewählt hat, zeigt so recht, wie sehr man die wahren Verhältnisse im Bienenstock verkennt; denn ein solcher Bau ist in Wahrheit ein Warmbau, weil die Bienen stets reine Luft zum Atmen und zur Erzeugung ihrer Körperwärme haben, die ihnen in dem sogenannten Warmbaue nur zu häufig fehlt, weshalb gerade dieser ein Kaltbau ist Gegen strenge Winterkälte wissen sich die Bienen schon durch ihren Winterknäuel mit seiner sommerlichen Temperatur zu schützen.

Durch die vorzügliche Ventilation im Bienenstock der Natur wird im Sommer auch einer Ueberhitzung des Stockes vorgebeugt. Dazu ist auch noch eine andere, merkwürdige Einrichtung getroffen: Diese Bienenwohnung ist in der Regel die Höhlung eines Baumstammes. Um denselben ist die Rinde, unter der sich die Saftgefäße befinden, durch die an warmen Tagen eine große Flüssigkeitsmenge, der sogenannte Transpirationsstrom, nach oben steigt, um in den Blättern zu verdunsten. Nach Dr. Straßburger verdunstet eine Linde durchschnittlich täglich 60—70 l Wasser, an heißen Sommertagen sogar 400—500 l. Diese gewaltige Wassermenge steigt im Stamm in die Höhe und beugt jeder Ueberhitzung desselben, mithin auch einer Ueberhitzung des in demselben befindlichen Bienenbaues vor, dagegen findet im Winter fast keine Circulation statt.

Dazu befinden sich solche Bäume, in denen sich Bienen angesiedelt, auch meistens im Schatten des Waldes, wo sie nicht allein im Sommer vor den sengenden Strahlen der Sonne geschützt sind, was besonders in heißen Ländern von großem Vorteil ist, sondern auch im Winter Schutz vor eisigen Winden finden. So entspricht der Bienenstock der Natur in seiner wunderbaren Ein-

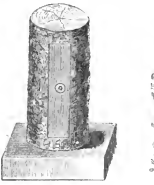
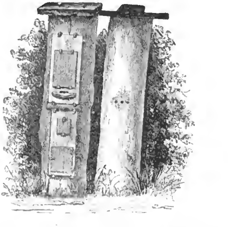
fachheit allen Anforderungen der Wissenschaft für eine gedeihliche Entwicklung der Bienen.

Diejenigen, die sich durch klare Gründe nicht überzeugen lassen und träge an naturwidrigen Wohnungen festhalten oder sich gar versucht fühlen, auf die aus Geschäftsinteressen entspringenden Reklamen anderer hereinzufallen und es mit breitwabigen Lagerstöcken nach amerikanischem System zu versuchen, verweise ich noch auf die Erfahrungen in der Praxis. Zu den routiniertesten Bienenzüchtern in Deutschland gehören doch die Heidimker. Wie ist nun deren Bienenwohnung beschaffen? Sie haben hohe Körbe mit Kaltbau und einem Flugloch im Haupte des Korbes. Das ist wahrhaft naturgemäß. Vor einigen Jahren stellte ein Imler an Herrn Lehzen, den gründlichen Kenner der Heidebienen-Zucht, die Anfrage, warum die Heidimker das Flugloch im Haupte des Korbes und nicht unten anbringen. Darauf antwortete er in dem von ihm redigierten „Bienenwirtschaftlichen Centralblatt", daß bei einem auf dem Boden angebrachten Flugloche sich im Winter Eisklumpen im Korb bilden würden.

Der große, vielleicht Deutschlands größter Praktiker, C. J. H. Gravenhorst, hatte an seinem Bogenstülper die drei großen Fluglöcher ebenfalls im Kaltbau (vor den Wabenkanten) und in erhöhter Stellung angebracht. Das mittlere Hauptflugloch stand ganz im Haupte des Stülpers. An seinem sogenannten Schwarmbogenstülper hatte er zwei Fluglöcher, von denen das eine hoch im Haupte, das andere etwas tiefer, ebenfalls in Kaltbaustellung angebracht war.

Der Praktiker Kanitz hatte an jedem Ring seines Magazinkorbes ein 8 cm breites und 2 cm hohes Flugloch.

Zur höchsten Blüte gelangte die Bienenzucht in Deutschland im Mittelalter vor dem dreißigjährigen Krieg, zu einer Zeit, wo man vorzugsweise mit Klotzbeuten imkerte, die wir hier im Bilde vorführen.

„Es war ein großartiges und anmutendes Bild, welches die Bienenwirtschaft des Mittelalters uns bietet", schreibt Reallehrer J. G. Beßler. Die Klotzbeuten waren Abschnitte von Baumstämmen, an denen man eine trogartige Vertiefung ausgehauen hatte, die mit einem Brett verschlossen wurde. Auf derselben oder der gegenüberliegenden Seite, meistens in halber Höhe, war das Flugloch angebracht. Nicht selten befanden sich auch mehrere Fluglöchlein neben-

einander. Diese Klotzbeuten wurden in den Gärten aufgestellt. Zu Bienenwohnungen dienten aber auch hohle Bäume, die, wenn sie entwipfelt waren, Wipfler hießen, durch die schon äußerlich die Besitzergreifung des Baumes durch die Zeidler angezeigt wurde. Solche Waldbienenzucht wurde in großem Umfange in den beiden Reichswäldern St. Laurenzi und St. Sebaldi bei Nürnberg, des „Reiches Bienengarten", getrieben. Man imkerte hier also mit der Bienenwohnung der Natur, daher auch die große Blüte der Bienenzucht im Mittelalter. Die Klotzbeuten hatten noch den großen Vorzug, daß auch durch die Decke ein lebhafter Luftwechsel von statten ging, da das Holz in der Richtung der Fasern, d. h. in der Richtung der verholzten Saftgefäße sehr porös ist, während es nach der entgegengesetzten Richtung keine Luft durchläßt. Durch die Bretter, wie sie zu den modernen Bienenwohnungen verwendet werden, findet kein Luftwechsel statt.

In der nächsten Nummer werden wir nun den Wabenbau näher behandeln.

(Fortsetzung folgt.)

Zur wissenschaftlichen Beurteilung des Honigs.

Vortrag von Univ.-Prof. Dr. Josef Langer-Graz in Wiener-Neustadt.

Die Imker haben großes Interesse daran, daß das von den Bienen im natürlichen Haushalte bei reellem Betriebe der Bienenzucht gesammelte und in arteigener Weise verarbeitete Produkt, welches einzig und allein den Namen Honig verdient, ungefälscht, im Vollbesitze seiner natürlichen Eigenschaften auf den Tisch des Konsumenten gelangt.

Bei dem Umstande, daß in unseren Breitegraden über 1000 honigende Pflanzen vorkommen, muß es von vornherein verständlich erscheinen, daß der Honig der verschiedenen Gegenden in seiner Zusammensetzung recht erhebliche Unterschiede aufweist, die schon in Farbe, Geruch und Geschmack grob sinnfällig werden.

Da von den honigenden Pflanzen eine kleine Anzahl Anbau im großen erfährt, wird es weiter verständlich, daß diese sogenannten Haupttrachten dem Honige ausgeprägtere Eigenschaften verleihen und daß daher die Imker mit gutem Recht von Obstblüten-, Raps-, Akazien-, Esparsette-, Lindenblüten-, Phazelia-, Buchweizen- und Koniferenhonigen sprechen können; dabei gilt als selbstverständlich, daß die Charakteristika dieser einzelnen Honigsorten nur dann scharf hervortreten, wenn dieselben bald nach ihrer Einheimsung durch die Bienen auf kaltem Wege mittelst Schleuderung gewonnen werden. Die Aufeinanderfolge von zwei bis drei verschiedenen Haupttrachten, die jährlich nur einmalige Schleuderung wird hingegen ein Produkt ergeben, welches als Mischprodukt mehr oder weniger verwischtere Charaktere darbieten wird.

Ueber die Bewertung des Honigs am Tische des Konsumenten rücksichtlich seiner physiologischen, therapeutischen Bedeutung zu sprechen, liegt nicht im Rahmen meines heutigen Vortrages; kurz gefaßt geht meine Anschauung dahin, daß der Bienenhonig für den Menschen ein Genußmittel ist, das durch seinen hohen Gehalt an sofort aufnehmbaren Kohlehydraten einen hohen Kalorienwert besitzt; sein feines Aroma, sein lieblicher Geschmack, wie nicht minder eine familär ererbte oder suggestiv erworbene Verehrung machen es erklärlich, warum der Honig unter den uns zur Verfügung stehenden Kohlehydraten eine Vorzugsstellung einnimmt, die sich in dem großen Begehr, sowie anderen Zucker-

arten gegenüber in höherem Preise äußert. Die höhere Preislage ist wiederum der Grund, warum Honigfälschungen so häufig vorgenommen werden, und es muß uns Imker geradezu ein unheimliches Gefühl beschleichen, wenn wir die Angabe finden, daß 75 % aller Honige, die von Imkern auf den Markt gebracht werden, keine reinen Bienenhonige mehr sind. Sollte diese Zahl eine reelle Basis haben, dann hätte allerdings nur ein Viertel der Imker Interesse daran, daß die Honigpantscher wohlverdienter Strafe zugeführt werden. Hierzu bedarf es des sicheren Nachweises der Fälschung, was Sache des Nahrungsmittelchemikers ist.

In den letzten 3 Jahren wurde der Honig eingehend chemisch untersucht, und als Frucht dieser Arbeiten besitzen wir heute klare und tiefe Einblicke in seine Zusammensetzung; wir besitzen Zahlen über den Gehalt und die Arten der einzelnen Kohlehydrate, über den Gehalt an Wasser, Salzen, Säuren, stickstoffhaltigen Körpern, Pollen, Wachs, ätherischen Oelen.

Die exakte chemische Analyse, d. h. Zerlegung, kam den Honigfälschern und Verfälschern sehr wohl zustatten denn sie wurde der beste Wegweiser zu einer exakten Synthese, d. h. Zusammensetzung. Es ist ganz interessant, die = bezüglich die Meinung zweier berufener Körperschaften kennen zu lernen.

Schon 1896 sprach sich der belgische Gesundheitsrat dahin aus, daß eine Unterscheidung von Naturhonig und gutem Kunsthonig auf chemischem Wege unmöglich ist

In besonders präziser Weise äußerte sich weiter das deutsche, kaiserliche Gesundheitsamt in einer Denkschrift, welche der Vertreter des Reichsamtes des Innern bei der Beratung einer Petition um Erlaß eines Honiggesetzes im Jahre 1900 zitierte; er sagte: „Der von den Bienen im Honigmagen aus dem Rohrzucker der Blüten erzeugte Invertzucker unterscheidet sich in nichts von dem Produkte, welches durch Spaltung des Rohrzuckers durch Säuren technisch im großen Maßstabe hergestellt wird. Zwar findet sich im Honig meist eine etwas größere Menge an Fruchtzucker als an Traubenzucker, wodurch die Linksdrehung des Honigs bedingt wird; es kommen aber auch unzweifelhaft reine Naturhonige vor, die rechtsdrehend sind, so daß sich darauf eine Beurteilung nicht gründen läßt. Wird der künstlich hergestellte Invertzucker auf die richtige Konzentration gebracht und in entsprechender Form mit einigen Hauptbestandteilen des natürlichen Honigs, wie Mineralstoffen, organischen Säuren, Wachsteilchen, Farbstoff, Pflanzengummi, ja sogar Pollenkörner sind im künstlichen Honig aufgefunden worden, versetzt oder auch mit einer gewissen Menge reinen Honigs vermischt, so wird ein solches als Honig vertriebenes Produkt bei der Analyse sich nicht wesentlich von dem Naturhonig unterscheiden."

In Würdigung des eben Gehörten bin ich überzeugt, daß „erfahrene" Honigfälscher sich oft ins Fäustchen lachen, wenn ihre gelungenen Fälschungen auch vom erfahrenen Honigchemiker als ein Produkt befunden werden, welches auf Grund der vorgenommenen Untersuchung als echter Bienenhonig angesehen werden muß.

Unter den „Honigpräparaten" des Handels finden wir grobe und feine Nachahmungen, sogenannte Kunsthonige, wir finden weiter Fälschungen in Form von Mischpräparaten, hergestellt durch Mischung echter Bienenhonige mit billigen Zuckerarten oder Kunsthonigen, wir finden endlich Fälschungen „auf die Biene", d. h. Honige, erzeugt durch Verfütterung billiger Zuckerarten an die Bienen in ihren Wohnungen.

Bei der Beurteilung eines uns überwiesenen, den Namen Honig führenden Präparates muß die Fragestellung lauten: Sind wir imstande festzustellen,

daß es sich im vorliegenden Falle um reinen Bienenhonig oder reinen Kunsthonig handelt? Liegt ein Mischpräparat beider vor und welchen Grades sind die Mischverhältnisse? Liegt ein durch Fütterung billiger Zuckerarten an die Biene erzeugtes Honigpräparat vor?

Bei dieser Fragestellung erschien es mir notwendig, nach charakteristischen Merkmalen des natürlichen Bienenhonigs zu fahnden, ein Weg, der ja in der letzten Zeit zur Sicherung des Kunsthonigs wiederholt betreten wurde. Durch das Studium der Physiologie und Biologie natürlichen Bienenhonigs suchte ich der Lösung obiger Frage näher zu treten.

Mein Interesse beanspruchten die stickstoffhaltigen Stoffe, die Eiweißkörper im Honig; ihre Menge beträgt nach König im Mittel 0,76 % bei einem Maximum von 2,02 % und einem Minimum von 0,03 %; nach dem Codex austriacus schwankt ihre Menge zwischen 1,0 – 1,2 %.

Wie kommen diese Stoffe in den Honig? Im Nektar honigender Pflanzen nimmt die Biene nach Rebling Rohrzucker auf, dessen Konzentration von 2 bis 20 % schwankt, wie von Planta nachwies; im Honig aber treffen wir neben 20 % Wasser ca. 80 % Invertzucker, welch letzterer bekanntlich aus einem links- und rechtsdrehenden Zucker (Laevulose und Dextrose, Frucht- und Traubenzucker) besteht. Bei der Umwandlung des Nektars zu Honig durch die Bienen finden also physikalische und chemische Prozesse statt; 1. eine Wasserabgabe, 2. eine Spaltung des Doppelzuckers in zwei einfache Zucker. Die Wasserabgabe soll durch die in den Bienenwohnungen zur Zeit der Haupttracht herrschende hohe Temperatur und die dadurch veranlaßte reichliche Ventilation fächelnder Bienen erfolgen, nach Anschauung anderer aber erfolgt in den Nächten eine wiederholte Aufnahme des tagsüber eingetragenen Nektarsekretes von den Bienen und so eine Wasserentziehung im Körper der Biene.

Die Spaltung des Zuckers aber geschieht unter dem Einflusse von Fermenten. Fischer und v. Siebold hatten (1873) die Speicheldrüsen der Bienen studiert und auf die hohe Bedeutung derselben für die Bereitung des Honigs hingewiesen.

Im Jahre 1874 wiesen Erlenmayer und v. Planta in den wässerigen Extrakten von Köpfen, Bruststücken und Hinterleibern der Arbeitsbienen invertierende und diastierende Fermente nach. Sie fällten diese Stoffe durch Alkohol und erhielten so einen amorphen Niederschlag von grauer Farbe, der leichtlöslich im Wasser war und einen Stickstoffgehalt von 0,08 – 0,33 % aufwies. In gleicher Weise wiesen die beiden Autoren diese Fermente im Bienenbrote, d. h. in dem eingetragenen Pollen und im Honig nach. Diese Körper kommen also aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Biene in den Honig und den Pollen; das Aufsaugen des Nektars, das Schlucken und Sammeln desselben in den Honigmagen, das spätere Entleeren in die Zellen gibt ebenso wie das Kneten und Kauen des Blütenstaubes bei der Formung der Höschen reichlich Gelegenheit, daß diese beiden Pflanzenstoffe mit den Sekreten der Bienenspeicheldrüsen in innigen Kontakt treten. Mich interessierte die fermentative Kraft dieser Alkoholniederschläge, und mein Bestreben ging dahin, diese Kraft zu messen.

Da wir bis heute über keine Methode zur quantitativen Messung der Fermente verfügen, so konnte ich von vornherein nur auf annähernde Werte rechnen. Die ersten Untersuchungen stellte ich begründetermaßen immer an meinem Eigenbauhonig an, außerdem kamen ein garantierter Buchweizen- und Tannenhonig, sowie eine Reihe käuflicher Honige zur Untersuchung.*)

*) Diese Untersuchungen fallen in die Jahre 1902 und 1903.

Ich will auf die chemischen Eigenschaften der erhaltenen Alkoholniederschläge hier nicht eingehen und nur ihre fermentative Kraft besprechen.

In 100 g meiner eigenen Honige — darunter befanden sich unverdeckelte, frischverdeckelte und kristallisierte Schleuderhonige — wog die durch Alkohol fällbare Substanz 0,049 – 0,277 g, sie stieg in der gleichen Menge Tannenhonig auf 0,345, im Buchweizenhonig auf 1,073 g an.

Diese Alkoholniederschläge sind im Wasser, besonders in schwach alkalischem, leicht löslich und geben sodann klare Filtrate. Der Zusatz auch nur weniger Tropfen derartiger Lösungen zu einer Rohrzuckerlösung bedingt schon innerhalb 10 Minuten den positiven Ausfall der früher negativen Reduktionsprobe.

Die Polarisation einer mit einer solchen Fermentlösung versetzten Rohrzuckerlösung ist wegen der beständigen Aenderung der Polarisationsebene ganz unmöglich. Lufttrocken aufbewahrt bleiben diese Honigfermente durch Monate wirksam. Erhitzen derselben, auch im ganz trockenen Zustande, auf 100° C zerstört sie schnell und vollständig, direktes Sonnenlicht schädigt und zerstört sie ebenso wie die fortschreitende Fäulnis ihrer wässerigen Lösungen. Erwähnt sei noch, daß das von mir rein dargestellte Bienengift durch Zusammenbringen mit Honiginvertase zerstört wird und daß intravenöse Injektionen selbst konzentrierterer Honigfermentlösungen Kaninchen niemals schädigen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber das Ortsgedächtnis der Bienen.

Ref. von Dr. H. v. Buttel, Oldenburg i. Gr.

Die Ausführungen in Nr. 1 und 3 dieser Zeitschrift über das Geruchsvermögen legten es einem Leser nahe, das bei den angeführten Experimenten sich bemerkbar machende Gedächtnis der Bienen einer Besprechung zu unterziehen und verschiedene Fragen zu stellen. Ich folge dieser Anregung gern, der Bequemlichkeit halber unter Bezugnahme auf ein Schreiben, das ich vor einigen Jahren an einen Kollegen richtete, da sich in diesem Briefe die wesentlichen Punkte behandelt finden, um die sich auch die neuerliche Fragestellung dreht.

Fliegt die Biene z. B. ins Freie hinaus, so empfängt sie durch ihr Sehvermögen gewisse Eindrücke (Engramme) von der Umgebung. Ob diese Eindrücke bewußt oder unbewußt vor sich gehen mögen, soll uns hier nicht kümmern, zumal wir Gewisses hierüber nicht erlangen können. Diese Engramme folgen beim Fluge in bestimmter Reihe, ein Bild reiht sich an das andere an und in dem „Gehirn" der Biene werden diese Erinnerungsbilder aufgespeichert. Mit diesen Engrammen arbeitet das Ortsgedächtnis.

Man hat seltsamerweise bezweifelt, daß die Biene überhaupt ein Ortsgedächtnis in diesem Sinne hat. Um diese Ansicht zu entkräften, wies ich darauf hin, daß man durch Betäuben der Bienen, wie es den Imkern längst bekannt ist, die gehabten Erinnerungen verwischen, aufheben und unter Umständen ganz zum Verschwinden bringen kann. Die Biene vergißt danach, wie auch durch den Schwarmdusel, den früheren Stockplatz. „Ein Tier aber, das vergessen kann, muß etwas zum Erinnern besessen haben."

Alle Lernprozesse (also auch das Kennenlernen der Umgebung, das Sicheinprägen der Ortsbeschaffenheiten) vollziehen sich auf den Nervenbahnen. Vielfach wiederholte, gleichartige Prozesse dieser Art bewirken, wie man zu sagen pflegt, ein „Einschleifen" gewisser Nervenbahnen. Nach der Betäubung, nach dem Schwarmdusel oder nach dem Verstreichen einer gewissen Zeit werden diese eingeschliffenen Nervenbahnen nicht mehr „befahren", die alten Gewohnheitsbahnen sind dann, namentlich nach besonders schwerer Betäubung, die bekanntlich die Bienen dem Tode nahe bringen und bei unvorsichtigem Vorgehen auch tatsächlich dem Tode überliefern kann, anscheinend nicht mehr befahrbar, und nur bei leichterer Einwirkung (z. B. Schwarmdusel oder sehr leichte Betäubung) kann erst unter besonderen Umständen ein erneutes Befahren der alten Bahnen eintreten, die alten Erinnerungsbilder erwachen wieder, und die Bienen kehren z. B. bei einem nach wenigen

Tagen weiſellos gewordenen Schwarme wieder in ihren Mutterſtock zurück, den ſie unter normalen Umſtänden für immer vergeſſen hätten.

„Was nun die Frage nach dem definitiven Erlöſchen des Ortsgedächtniſſes nach Narkotiſierung betrifft, ſo iſt es ſehr wohl möglich, daß keine vollſtändige Zerſtörung der alten Nervenbahnen reſp. der Engramme eintritt, daß der rein phyſiologiſche (körperliche) Effekt nur ein vorübergehender iſt, während dagegen der pſychologiſche (ſeeliſche) infolge der unmittelbar nach der Narkotiſierung eintretenden Einwirkung neuer Engramme ein dauernder ſein wird. Mit andern Worten: es wäre möglich, daß die Narkotiſierung nichts anders bewirkt als eine vorübergehende Schwächung (Auslöſchung) des Ortsgedächtniſſes oder — abgeſehen von der Betäubnug — gar nur die Erregung einer beſonderen Dispoſition, welche die Bienen veranlaßt, einen neuen Orientierungsausflug zu halten. Die Biene hat aber den Inſtinkt, dort zu bleiben, wo ſie einen regelrechten Orientierungsausflug gehalten und mehrtägiges Ausfliegen die neuen Engramme befeſtigt hat. Es iſt dieſes aber nicht als ein Geſetz anzuſehen; es ſpielen ſo viele Modifikationen hinein, daß jeweilig immer nur die beſondere Modifikation einer ſtrikten Beurteilung unterliegen kann. Die Biene iſt deshalb ein ſo ſehr ſchwieriges aber auch ſo ſehr intereſſantes Beobachtungsobjekt, weil ſie auf ſo ſehr viele Reize reagiert, die ihr Handeln beeinfluſſen reſp. verändern. So bewirkt ſchon längeres Einſperren die Dispoſition, einen neuen Orientierungsausflug zu halten, alſo die Bienen an einen neuen Standort zu feſſeln. Bleiben narkotiſierte, auf einen andern Platz gebrachte Bienen (im leeren Stock) weiſellos, ſo wird bald entweder ein Ueberziehen in die Nachbarſchaft ſtattfinden, oder bei iſolierter Lage ein Zerſtreuen der Bienen auf dem Stande, wobei auch auf den Mutterſtock diverſe zurückfliegen würden, ohne vielleicht dieſen Stock als ſolchen aufgeſucht zu haben. Bei ganz iſolierter Lage bleiben die Bienen meiſtens im Stock. Es kommt auch noch folgendes hinzu: Es wäre möglich, daß alle photiſchen Engramme (alſo alle durch das Sehvermögen bewirkten Ortseindrücke, Erinnerungsbilder) durch Narkoſe definitiv vernichtet würden, und doch würde man unter Umſtänden ein Zurückfinden zum Mutterſtock konſtatieren können, weil in beſonderen Lagen die Biene ihr Heim auch durch den Geruch aufzufinden vermag. Die Sache liegt alſo recht verwickelt.“

„Meine poſitive Angabe der definitiven Erinnerungsauslöſchung nach Narkotiſierung iſt aber natürlich nur auf die Beurteilung der Folgeerſcheinungen aufgebaut. Ich laſſe es dabei dahingeſtellt, wie ich hier betonen möchte, ob die alten Bahnen endgültig zerſtört ſind oder nur das Befahren unterbleibt.“ Wie ſicher der Geruch zum Mutterſtock zurückleiten kann, geht aus folgender Beobachtung Göldis (Schweiz. Bien.-Ztg. Nr. 5, 1908) hervor. Drohnen waren in einem Aufſatzkaſten ausgebrütet worden, konnten aber nicht ausfliegen, da ein Abſperrgitter angebracht war. „An einem Maiabend wurde der Aufſatz abgehoben, hinters Bienenhaus getragen und dort das Deckbrett losgeriſſen. Im Nu flogen die Drohnen, die ſich wohl ſchon lange nach Freiheit geſehnt, in die Luft. Sie umkreiſten das Bienenhaus, die Fluglöcher und kehrten nach einiger Zeit an der richtigen Nummer ein. Ihr feiner Geruchſinn muß alſo ihren Neſtgeruch entdeckt haben, ſo daß ſie ihre Heimſtätte richtig finden konnten.“ Möglich iſt es auch, daß die mit fortgetragenen Arbeitsbienen, die alſo ihr Heim kannten, am Flugloch den Freudengeſang (Sterzelton) anſtimmten und die Drohnen überdies auch noch durch das Gehör angelockt wurden.

Bekanntlich wirkt das Betäuben auch in andrer Weiſe auf das ganze Verhalten der Bienen ein. Betäubte Bienen laſſen ſich mit betäubten Bienen eines andern Stockes und meiſtens auch mit nicht betäubten eines andern Volkes gefahrlos vereinigen. Es iſt hier vielleicht von Intereſſe, daß der Hummelforſcher Hoffer ſogar verſchiedene Arten von Hummeln durch Betäubung mit Aether friedlich zu vereinigen wußte. Während ſich Hummeln aus verſchiedenen Neſtern faſt durchweg ſcharf befehden, vermiſchen ſich eingeſperrte Hummeln verſchiedener Spezies in der Regel ohne Kampf. „Deswegen ſind alle Beobachtungen an eingeſperrten Hummeln nur von relativem Wert. „Man vergleiche hiermit meine Bemerkungen zur Beurteilung eingeſperrter Bienen in Nr. 1 dieſes Blattes (1909). („Bienenwirtſchaftl. Centralblatt“.)

Bewährt ſich das Normalmaß?

Von Hugo Nufer, Lehrer in Aystetten b. Augsburg.

Daß ein Bienenvolk in honigarmen Jahren in Wohnungen mit größerem Rähmchenmaß mehr Honig einträgt als ein Volk auf Normalmaß, beruht auf Täuſchung. Die Täuſchung beſteht darin, daß Völker auf größerem Maße auch auf größerem Honigvorrat

eingewintert werden als Völker auf Normalmaß. Infolge der Kugelform des Biens müssen dem Volke auf größerem Maße im Herbste ebensoviel Waben zur Belagerung gelassen werden, wie einem Volke auf Normalmaß. Die Waben größeren Maßes enthalten bekanntlich mehr Honig als Waben kleineren Maßes. Je honigreicher ein Volk ins Frühjahr kommt, desto größer ist die Brutentwicklung. Je stärker die Brutentwicklung im Frühjahr ist, desto volkreicher ist ein Bienenvolk zur Haupttracht, die in ungünstigen Jahren oft nur einige Tage andauert. Honigarme Völker entwickeln sich im Frühjahre langsam und erhalten ihre Volksstärke erst, wenn die Haupttracht vorüber ist. Auf vielen Bienenständen habe ich die Wahrnehmung gemacht, daß den Bienen zuviel Honig genommen wird und die Völker wegen Honigmangel im Frühjahr in der Brutentwicklung zurückbleiben, und wegen Mangel an Volk die Haupttracht nicht ausnützen können.

Auf das Rähmchenmaß zurückkommend, möchte ich bemerken, daß ich mir für besonders starke Völker schon öfters ein größeres Rähmchenmaß als das Normalmaß gewünscht habe, dagegen war mir für kleine Völker das Normalmaß fast zu groß. Wenn man aber bedenkt, daß ein Riesenvolk oft im folgenden Jahre zu einem Schwächling herabsinken kann, hingegen ein schwaches Volk mit junger, guter Königin im kommenden Jahre zum stärksten Volke sich entwickeln kann, so muß man ein Maß von mittlerer Größe — also das Normalmaß — als das zweckentsprechende, rationelle Maß gelten lassen. Also auch hier ist der goldene Mittelweg der beste. Nicht das Rähmchenmaß bedingt den Honigertrag, sondern ein gutes Bienenvolk in warmhaltiger, geräumiger Bienenwohnung, das von einem fleißigen und verständigen Bienenzüchter gepflegt wird.

(„Münchener Bzg.")

Vermischtes.

Eine praktische Vogelscheuche. (Von Wilh. Wautler, Sulzburg.) Keinen Mord an den bienenfressenden Vögeln begehen, muß der Grundsatz jedes vernünftigen Imkers sein. Die Klagen, die in der Bienenzeitung besonders über die Meisen laut wurden, sind voll und ganz berechtigt; aber in Anbetracht der Nützlichkeit dieser Vögel — ein alter Förster nannte die Meisen seine kleine Forstpolizei — müssen wir suchen, die Vögelchen durch andere Mittel vom Bienenstande fernzuhalten. In meinem Garten sind Meisen, Rotschwänze u. s. w. stets geduldet, schaffen sie doch durch Vertilgung des Ungeziefers an den Bäumen für die Bienen und Menschen so viel gutes, daß man ihnen, wie die „Biene" schrieb, auch einige Bienen gönnen darf.

Einmal wurden mir aber 2 Meisenpärchen, die in der Nachbarschaft nisteten, doch zu lästig. Es war ein ununterbrochener Flug von den Nestern zum Bienenstand hin und her, und sie fütterten ihre Jungen, wie mir schien, nur mit Bienen. Um die Meisen zu vertreiben, machte ich mir aus buntem Kaninchenpelz eine Katze und hängte das Vieh wie im Sprunge schwebend vor dem Bienenstande auf. Beim leisesten Luftzug bewegte sich diese Vogelscheuche, und der Erfolg war großartig. Es getraute sich keine Meise mehr an den Stand. Durch den Regen wurde aber dieses Vogelgespenst bald schäbig. Nun habe ich mir aus Holzstücken und Dachschindeln einige Raubvögel angefertigt, die ich abwechslungsweise, bald diesen bald jenen, vor dem Bienenstande aufhänge. Durch die Abwechslung werden die Vögel mit diesen Vogelscheuchen nicht vertraut, und der Erfolg ist dauernd.

Ich will nun die Anfertigung solcher Vogelscheuchen beschreiben. Aus einem Stück Holz wird mit Säge und Raspel der Rumpf des Raubvogels samt Kopf und recht krummem Schnabel etwas massiv herausgearbeitet. Nun sägt man zwei Brettchen in Ellenbogenform in entsprechender Größe aus. Diese Brettchen werden nun als Flügelansätze, mit dem scharfen Bug dem Kopfe zu geneigt, so aufgenagelt, daß sie die Flügelstellung eines in der Luft schwebenden Raubvogels haben. Nun nimmt man neue Dachschindeln, rundet sie mit einem scharfen Messer auf einer Seite, ähnlich den Flügelfeldern, ab und nagelt sie nach rückwärts stehend auf den ellenbogenförmigen Brettchen so auf, daß sie die ausgebreiteten Flügel vorstellen. Als Schwanz werden ebenfalls abgerundete Dachschindeln aufgenagelt. Als Füße wird starker, weicher Gipserdraht, vierfach zusammengedreht, oder geflochten, in der Mitte am Bauche des Rumpfes festgenagelt und nach unten gebogen. Aus den vier Enden der Drähte werden die Krallen zurechtgebogen. Als Aufhänger wird eine kleine Ringschraube so eingeschraubt, daß, daran aufgehängt, der Raubvogel die richtige Flugstellung hat. Hat man die richtige schwebende Stellung gefunden, so wird an dieser Stelle die Ringschraube einge-

schraubt. Als Augen werden zwei kleine hellfarbige Hemdenknöpfchen oder gelbe Glasperlen an den Kopf genagelt. Dann bekommt der künstliche Vogel einen entsprechenden Oelfarbenanstrich, und das Vogelgespenst ist fertig.

Zum Aufhängen verwendet man aber keine Schnur, sondern Draht, weil sich Schnur zu bald ableiert. In 2—3 Meter lange Latten schraubt man vornen je einen Kleiderhaken ein und nagelt je eine an jeder Seite des Standes so hoch wie möglich fest. An einem entsprechend langen Draht, der oben eine Schlinge hat, wird nun der Raubvogel bald an dieser, bald an jener Latte aufgehängt. Sind Bäume oder Gebäude in der Nähe des Bienenstandes, so spannt man einen Draht ziemlich hoch von einem Haltepunkt zum andern. An diesem Draht wird nun der Raubvogel aufgehängt und kann nun, so oft man zum Stande kommt, beliebig hin- und hergeschoben werden. Durch den leisesten Luftzug wird ein solcher Vogel in schwingende und kreisende Bewegungen versetzt. Er erfüllt seinen Zweck vollkommen und hat den Vorzug, dauerhaft zu sein. Je länger der Aufhängedraht ist, desto gravitätischer ist der scheinbare Flug des Raubvogels. Hängt man noch einen toten Spatz in die Krallen des Raubvogels, so ist dieser ein wahres Schreckgespenst für die kleinen Vögel.

(„Die Biene und ihre Zucht.")

Das Volk im Waldbaum. Im Walde zu Petzenkirchen, Niederösterreich, wurde eine Buche mit einem Durchmesser von 3/4 m gefällt. Beim Aufteilen des Stammes in kürzere Stücke fanden die Holzarbeiter ein lebendes Volk und reichlich mit Honig gefüllte Waben. Da der erste Schnitt unmittelbar neben dem Wintersitze des Volkes geführt worden war, wurde der Stamm 50 cm oberhalb und mehr als 1 m unterhalb desselben durchgesägt. Die Waben im Innern der Buche hatten eine Länge von beinahe 2 m. Das Flugloch, eine Astringstelle, ist handgroß. Das Volk hat sich nach dem Fällen des Baumes, dem Weiterschaffen und Aufstellen des schweren Stückes bald wieder vollständig beruhigt. Honig ist hinreichend vorhanden, so daß dieses „wilde Volk" voraussichtlich erhalten bleiben dürfte.

(„Prakt. Wegweiser für Bienenzüchter".)

Die Bienenzucht in Bayern. Nach der Viehzählung vom 2. Dezember 1907 hat die Bienenzucht in Bayern infolge der ungünstigen Honigjahre 1906 und 1907 nur geringe Fortschritte zu verzeichnen. Die Zahl der Bienenstöcke hat sich seit 1900 nicht ganz um 5000 oder 1,2 v. H. vermehrt, gegen 120000 oder 44,1 v. H. in der vorhergehenden Zählungsperiode 1892 auf 1900.

L'Apicoltore gibt die nachstehenden, sehr guten Ratschläge in Hinsicht auf die **Auswahl eines Standortes für Bienen:**

1. Siehe dich um, ob die Umgebung hinreichende Ausbeute an Nektar gewährt und sorge nötigenfalls durch reichliche Anpflanzung honigender Gewächse dafür.

2. Ueberzeuge dich davon, daß stets Wasser in der Nähe ist, denn die Bienen bedürfen dessen in ansehnlicher Menge, ganz besonders aber im Frühling und Vorsommer zur Aufzucht der Brut.

3. Suche ein Plätzchen aus, das Schatten gewährt, namentlich gegen Süden. Das ist nicht nur für die Bienen, sondern auch für den Züchter von großer Bedeutung. Sehr vorteilhaft ist eine leichte Neigung des Bodens nach Südost. In dieser Richtung stelle auch die Stöcke auf, so daß die Mittagssonne sie nur seitlich trifft.

Schadenersatzansprüche. Durch die letzte große Garnisonsübung, an der sämtliche Truppen Danzigs einschließlich der Artillerie beteiligt waren, und wobei das Dorf Gischkau die Hauptfeuerstelle bildete, haben die Imker des ebengenannten Ortes arg zu leiden gehabt. Infolge des andauernden Kanonendonners wurden die Völker derartig erregt, daß die Bienen in großer Zahl aus ihren Wohnungen herausstürzten und umkamen. Als eine weitere Folge der ungewöhnlichen Aufregung soll sich nun bei den arg geschwächten Völkern auch noch die Ruhr eingestellt haben.

Der Großbienenzüchter Lebbe, dessen Stand unter der beschriebenen Veranstaltung besonders zu leiden hatte, hat nun, wie uns gemeldet wird, nebst zwei andern Imkern bei der Militärbehörde Schadenersatzansprüche geltend gemacht. Wir sind gespannt zu hören, wie sich genannte Behörde dazu stellen wird.

(„Leipz. Bzg.")

Dr. **Fiehe,** der in letzter Zeit viel genannte Nahrungsmittelchemiker, hat eine Berufung an das Reichsgesundheitsamt in Dahlem-Berlin erhalten und angenommen. Seit Jahren in Straßburg im Elsaß und zuletzt in Essen a. Ruhr beim Nahrungsmittel-Untersuchungsamt tätig gewesen, hat Herr Dr. Fiehe sein neues Amt bereits am 1. April d. J. angetreten. Hoffentlich gelingt es dem rastlosen Forscher hier recht bald, das langersehnte, einwandsfreie Mittel zur Unterscheidung von Kunst- und Naturhonigen zu finden.

(„Prakt. Wegweiser für Bienenzüchter.")

„Die ersten Höschen brachten hier die Bienen am 20. März von den Haselkätzchen", schreibt Herr Reidenbach in der letzten Nummer unserer Bienenzeitung. Gleichzeitig ist im Wiener „Bienenvater" zu lesen: „Der Haselstrauch liefert keinen Pollen. Beim Herannahen des Frühlings hoffen viele Imker, daß ihren Bienen durch die Blüte des Haselstrauches Gelegenheit geboten werde, reichlich Blütenstaub als Nahrung für sich und ihre Brut einzutragen. Diese Hoffnung dürfte sich auch in den günstigsten Jahren nicht erfüllen, da der Blütenstaub dieser Pflanze, sobald er reif wird, staubkolig trocken ist und keine Klebemasse besitzt, die den Bienen erlauben würde, ihn zu einem Ballen zu formen, um ihn in ihre Höschen unterzubringen ..." Wie lassen sich die beiden diametral entgegengesetzten Ansichten wohl erklären? Tatsache ist, daß die Haselnußstaude zu den Windblütlern gehört, die Befruchtung der auf demselben Individuum vorhandenen, aber getrennten weiblichen Blüten, durch den Wind und nicht durch Insekten besorgt wird. Ich habe einige Haselnußsträucher in meinem Garten stehen und konnte erst kürzlich beobachten, daß die Bienen dieselben tatsächlich beflogen und versucht haben, Höschen zu bilden. Es scheint ihnen dies ganz besondere Mühe verursacht zu haben; denn die schmutziggelben Höschen waren von kleiner Dimension. Sobald aber Mandeln und Pfirsiche ihre Blüten entfaltet hatten, konnte ich keine Biene mehr an den Haselsträuchern entdecken. Es scheint also, daß die Bienen nur dann letzteren Strauch befliegen, wenn ihnen die Mutter Natur sonst noch nicht den Tisch gedeckt hat. Für das Eintragen von Mehl sprechen ja auch dieselben Gründe.

Roth.

Der kleine im „Bienenvater" erschienene Artikel des Herrn Franz Richter mit der Ueberschrift: „D e r H a s e l s t r a u c h l i e f e r t k e i n e n P o l l e n" verdient nicht ernst genommen zu werden. Jeder erfahrene Bienenzüchter weiß, daß die Haseln im Frühjahr den ersten Pollen liefern. Voriges Jahr z. B. hatten meine Bienen am 22. und 23. März bei schönstem Wetter und 13° Wärme eine reiche Pollentracht vom Haselstrauch, der in der Nähe meines Standes in großer Menge vorkommt. Die beiden Tage habe ich in meinem Kalender doppelt unterstrichen, eben weil sie so vorzügliche Trachttage waren, wie sie im Sommer nicht besser sein können. Dies beweist, daß die Bienen an den pollenreichen Haselkätzchen sehr schnell und leicht Höschen bilden können, was ich auch durch Beobachten der Bienen beim Befliegen der Kätzchen festgestellt habe. Wenn die Kätzchen schon den meisten Pollen verstäubt haben, geht es mit der Höschenbildung selbstverständlich langsamer. Die Haselhöschen erkennt man leicht vor andern an ihrem wachsartigen Glanz.

Was sich der phantasievolle Verfasser genannten Artikels über einen „staubkoligen" und klebstofffreien Haselpollen zurecht gelegt hat, um seine plumpe Aufstellung zu begründen, ändert an der Sache nichts. Die Bienen formen zuerst den Blütenstaub zwischen ihren Zangen (Mandibeln) zu kleinen Klümpchen und bespeicheln ihn dabei, wodurch er erst die nötige Klebfähigkeit erhält. Der an ihrem Haarkleide hängende Pollen wird zur Höschenbildung nicht verwendet, worauf ich noch zurückkommen werde.

In allen Bienenbüchern wird der Haselstrauch als ein Pollenspender ersten Ranges aufgeführt. So stellt ihn z. B. Beßler in dem Blütenkalender seines Werkes mit der Esparsette und Salweide auf gleiche Stufe und noch über den weißen Klee. — In dem Ludwig'schen Werk: „Unsere Bienen" schreibt S. 201 Oberhofgärtner Otto Schell aus Weimar über den Haselstrauch: „Seine Anpflanzung kann allenthalben empfohlen werden, da er inbezug auf Bodenart und Lage anspruchslos ist, ü b e r a l l e i n e u m f a s s e n d e P o l l e n q u e l l e d a r s t e l l t und nebenbei als Unterholz und als Fruchtbaum g e s c h ä t z t w i r d." — Gravenhorst schreibt in der 4. Auflage seines Werkes S. 111, daß die Bienen „frische Frühlingskost" finden, „wenn Haseln, welche die ersten Brötchen liefern, nicht weit entfernt stehen."

Die Zweifel, die sich aus dem Artikel des Herrn Roth herauslesen lassen, daß der Haselstrauch nur ein untergeordneter Pollenspender sei, sind ganz unbegründet. Wenn neben Haseln auch noch Mandeln und Pfirsiche blühen, die neben Pollen auch noch Nektar spenden, so suchen die Bienen diese Blüten selbstverständlich lieber auf, zumal zu einer Zeit, wo die Haseln größtenteils verblüht haben.

Reidenbach.

Versammlungsberichte.

Zweigverein **Neustadt a. H.** Am Sonntag, den 4. April, fand bei H. Mühling, Restaurant „Zur Gambrinushalle" die Frühjahrsversammlung statt, welche von etwa 15 Mitgliedern besucht war. Um 4½ Uhr begrüßte der Vorstand, A. Poth, die Erschienenen und entschuldigte Herrn Rathgeber, der geschäftlich verhindert sei, sein Referat zu halten. Für H. Rathgeber hielt der

Rechner in kurzen, klaren Worten Vortrag über die Ueberwinterung u. Behandlung der Bienen im Frühjahr. Anschließend daran fand eine anregende u. kameradschaftliche Besprechung statt. Herr Adjunkt Weiland von Lambrecht gab von seinen reichen Erfahrungen mehrere zum Besten. Seine Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Am Schlusse der Versammlung wurde beschlossen, daß die nächste Zusammenkunft in Hambach, am 9. Mai, im Gasthaus zur Pfalz sein soll.

Fritz Berger.

Vereinsnachrichten.

Zweigverein „Vorwärts Ormesheim" In Ormesheim, wo Herr Pfarrer Graf, der frühere Vorstand unseres Vereins, wirkt, hat sich ein neuer Zweigverein gebildet, der sich „Vorwärts Ormesheim" nennt. Vorstand ist Herr Christof Keßler, Rechner und Schriftführer Herr Gustav Scheller.

Aus der Bezeichnung „Vorwärts Ormesheim" geht hervor, daß in diesem Verein große Begeisterung für die Bienenzucht vorhanden ist. Möge dem strebsamen Verein diese Begeisterung erhalten bleiben und seinen Mitgliedern die edle Bienenzucht ein reicher Segen sein.

Zweigverein Heidenburg bei Kreimbach. Der Zweigverein „Olsbrücken" war in Olsbrücken selbst schlecht vertreten, weshalb einige eifrige Mitglieder des Vereins es nicht in der Ordnung fanden, ihm länger diesen Namen zu lassen. Sie haben ihn zunächst Zweigverein „Frankelbach" genannt und ihn alsdann in Zweigverein „Heidenburg bei Kreimbach" umgetauft. Vorstand ist Herr Nikolaus Rheinheimer in Frankelbach, Rechner Herr Jakob Rheinheimer in Kreimbach.

Zweigverein Grumbach. In der Frühjahrsversammlung am zweiten Ostertag wurde der alte Vorstand, Herr Fr. Sereße in Grumbach wieder gewählt Stellvertreter ist Herr Kaufmann Wilh Rothenberger in Grumbach. Rechner Herr Ernst Rieß in Grumbach und Schriftführer Herr Peter Schneider in Merzweiler. Herr Bender in Merzweiler hat über 15 Jahre die Kasse geführt. Der Verein hat ihn wieder zu seinem Rechner gewählt. Er mußte jedoch wegen Altersrücksichten die Wahl ablehnen. Der Verein sprach ihm seinen Dank für die treuen Dienste aus mit dem Wunsche, daß es ihm vergönnt sein möge, noch viele Jahre den Verein fördern zu helfen. Auch dem bisherigen zweiten Vorstand, Herrn Geschäftsmann J. Jung aus Grumbach, der geschäftshalber eine Wiederwahl ebenfalls nicht mehr annehmen konnte, sprach der Verein seinen Dank aus.

Versammlungen.

Zweigverein **Neustadt.** Sonntag, den 9. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Nebenzimmer des Gasthauses zur Pfalz in Hambach. Vortrag des Herrn Rathgeber: Behandlung des Schwarmstockes und der Schwärme. Verschiedenes.

Zweigverein **Enkenbach** u. **Umgegend.** Sonntag, den 9. Mai, nachmittags 1/23 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Stamm in Mehlingen. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

Zweigverein **Hermersberg.** Sonntag, den 9. Mai, nachmittags 2 1/2 Uhr, Versammlung bei Wirt Kettenring, Hermersberg. Tagesordnung: 1 Vortrag. 2. Neuwahl 3 Erheben der Beiträge. 4. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Zweigverein **Selberg.** Sonntag, den 9. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Wirt Wendel in Bosenbach. Bei dieser Versammlung werden Bestellungen auf Bienengeräte entgegengenommen.

Zweigverein **Wallalb.** Sonntag, den 9. Mai, nachmittags 2 Uhr, Versammlung in der Wirtschaft von Ad. Blinn in Biedershausen. Tagesordnung: Vortrag, Besichtigung der Bienenstände. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Zweigverein **Wieslauter.** Sonntag, den 9. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Rumbach am Wanderwagen des Vorstands. Tagesordnung: 1. Wanderung, Reidenbach-Blätterstöcke. 2. Drohnenbau. 3. Schwarmverlosung. Es wird zu recht zahlreichem Besuche eingeladen.

Zweigverein **Grumbach.** Sonntag, den 9. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Wirt Aug. Schneider in Sulzbach.

Zweigverein **Obermoschel.** Sonntag, den 16. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in der „Deutschen Reichshalle" zu Obermoschel. Tagesordnung: 1. Behandlung der Bienenvölker vor der Haupttracht. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Rechnungsabhör. 4. Wahl der Vorstandsmitglieder. Wer am Erscheinen verhindert ist, möge seinen Beitrag an unsern Kassier Herrn Lehrer Held in Alsenz, alsbald einsenden.

Zweigverein **Heidenburg bei Kreimbach.** Donnerstag, den 20. Mai (Himmelfahrt), nachmittags 2 1/2 Uhr Versammlung bei Heinrich Jung, Gastwirt in Kreimbach. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Zweigverein **Germersheim.** Donnerstag, den 20. Mai (Christi Himmelfahrt), nachmittags 4 Uhr, Frühjahrsversammlung im Gasthaus zum Karpfen zu Sondernheim. Tages-

ordnung: Besprechung über die Behandlung der Bienen nach der Auswinterung. Verlosung von Honiggläsern an die anwesenden Mitglieder.

Zweigverein **Altenglan.** Sonntag, den 23. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Brau-Altenglan Rückständige Beiträge abliefern. Vortrag: 1. Die Maikrankheit; 2. Wie erzielen wir gute Honigvölker?

Zweigverein **Hornbach.** Sonntag, den 23. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Wirt Freiermuth in Opperdingen (Lothr.) Vortrag, Wünsche und Anträge.

Zweigverein **Donnersberg I** Sonntag, den 23. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in der Wirtschaft Huch-Potzbach. Tagesordnung: 1. Vortrag des 1. Vorstandes über „Der Heldenbach'sche Kasten und die Königinzucht." 2. Bestellung der Honiggläser etc. (Das Einheitsglas des Bayer. Landesvereins ist in der Restauration Eyrisch zu Winnweiler zur Ansicht ausgestellt).

Zweigverein **Reichswald.** Sonntag, den 23. Mai, nachmittags 2 Uhr, Versammlung bei Wirt Kleemann in Rollweiler. Vortrag des Herrn Rothhaas, Mackenbach.

Quittungen.

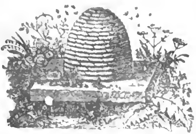
(Vom 15. März mit 18. April 1909.)

Es zahlen: a. die Zweigvereine: Olsbrücken 4 85, Hornbach 1,40, Schwarzbachtal 44,20, Königsberg 7,20, Nahetal 8,40, Ormersheim 14,40, Landau 2,40, Donnersberg 36,80, Lemberg 10,60, Germersheim 28,30, Neustadt 15,60, Odenbach 29,10. b. Die Einzelmitglieder: Rauh-Landsberg 1,50, Jovam Karlowitz 1,50, Ambrozik-Molstrana 3,00, Toldilagos-Budapest 0,90, Ir. Manger-München 1,50, Müller, Phil.-Frankenstein 1,70, Münch-Frankenstein 1,70, Schmall-Eisenberg 1,70, Bade-Eisenberg 1,70, Eßmann-Schweix 1,70, Kleemann-Mittelbrunn 1,70, Hach-Alsenz 3,55, Müller St. Wendel 3,15, Stabel-Göllheim 3,55, Bohlen-Jeckenbach 3,15, Hellwig-Kerzenheim 3,55, Hörig-Gören 3,15. Hofacker-Altrip 3,55, Schmitt-Repline 1 50, Fret-Weidenthal 3,40, Börtzler-Rutsweiler 1,50, Spanier-Hauptstuhl 1,50. c. die Inserenten: Jeglic, Egidius-Selo 10,00, Jeglic, Johs.-Selo 5,00, Eberhardt-Straßburg 7,40, Schulz-Buckow 92,80, Schlosser-Kusel 1,25, Dr. Manger-München 2,25, Renftle-Karlsruhe 9,65, Brandstätter-Edenkoben 3,25, Siegfried-Böhl 2,45 Rechnungsüberschuß pro 1908: 100,64; Rückvergütung zur Haftpflicht 3,00; Gesamt-Einnahmen pro 1909: 597,47; Gesamt-Ausgabe 65,35; Mehreinnahmen 532,12. Die Rechnung pro 1908 wurde am 11. I. M an den 1. Vorstand übergeben.

Gommersheim, den 18. April 1909. Herrgen.

Anzeigen.

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis für Zweigvereinsmitglieder 1,20 ℳ;
für Einzel-Abonnenten in der Pfalz 1,70, für auswärtige 1,50 ℳ pro Jahr



Anzeigen:
Die zweigespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.; bei 3- bis inkl. 5maliger Wiederholung 10%, bei 6- bis inkl. 9-maliger 20% und bei 10- bis inkl. 12maliger Wiederholung 30% Rabatt.

Pfälzer Bienenzeitung

Organ
der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahetal-Soonwald, Meisenheim, Niederbrombach und Hohfelden.

Nr. 6. | 1. Juni 1909. | 50. Jahrgang.

Naturgemäße Bienenzucht.

Von Ph. Reidenbach.

(Fortsetzung.)

Da wir gesehen haben, daß der hohle Baumstamm oder die Klotzbeute allein eine naturgemäße Wohnung darstellt, so muß auch die hohe Schmalwabe, auf der die Bienen schon seit urdenklicher Zeit leben und der sie sich voll und ganz angepaßt haben, einzig und allein naturgemäß sein. Wie wir sehen werden, entspricht auch in der Tat nur die schmale Hochwabe nach jeder Richtung hin den Anforderungen, die zur Gesunderhaltung des Bienenvolkes, zu einer kräftigen, naturgemäßen Entwicklung desselben und zur Sicherung seiner Existenz nötig sind.

Diese Auffassung steht in direktem Widerspruch mit den Ansichten, die neuerdings in einem großen Teil der deutschen Imkerwelt Verbreitung gefunden haben. Namentlich vertreten die sogen. Jungimker mit Hartnäckigkeit die Idee, daß eine naturgemäße Entwicklung des „Biens" nur auf einer Breitwabe möglich sei, die schmale Hochwabe sei durchaus naturwidrig und daher zu verwerfen. Zur Begründung ihrer Aufstellungen führen sie hauptsächlich die kugelige Entwicklnng des „Bienkindes" in's Feld, von der sie alles Heil erwarten. Sie beurteilen das Bienenleben von einem ganz einseitigen Standpunkte aus und übersehen dabei die wichtigsten Gesichtspunkte, die für eine praktische und nutzbringende Bienenzucht von ausschlaggebender Bedeutung sind. Für sie ist nur

die Brut- und Volksentwicklung maßgebend. Die Brut, der „Embryo des Biens", muß sich nach ihrer Ansicht unter allen Umständen nach jeder Richtung hin kugelig entwickeln können, umgeben von Honig und Pollen, „der Plazenta des Kindes". Ist dieser Bedingung genügt, so ist die Bienenzucht naturgemäß, wird jedoch das arme „Bienenkind" eingeengt oder gar verkrüppelt, so ist das die größte Sünde, die man an ihm begehen kann. Daher nur breite Waben, damit das „kugelige Bienenkind" sich frei entfaltet und nirgends in seiner Entwicklung gehemmt wird! Welchen erbitterten, in seinen Augen verdienstvollen Kampf hat nicht Gerstung zur Reformation der deutschen Bienenzucht gegen das Normalmaß geführt!

Ist aber dieser Kampf berechtigt? Ist eine ungehinderte Entwicklung der Brut, so wie sie Gerstung verlangt, naturgemäß?

Wenn man die Ausdehnung der Brut vom Frühjahr ab verfolgt, so beobachtet man nicht selten eine symmetrische Anordnung derselben, wenn auch Abweichungen sehr häufig vorkommen.

Diese Erscheinung ist jedoch nicht so wunderbar und so wichtig, daß die ganze Betriebsweise ihr angepaßt werden müßte. Die Brut beginnt eben da, wo die Bienen sitzen, und breitet sich von hier mit der Zunahme des Volkes nach allen Richtungen hin aus. Daß Pollengürtel entstehen, beruht einfach darauf, daß die Bienen noch die übrigen, leeren Zellen zwischen Brut und Honig mit Pollen füllen. Warum sollten denn auch die Bienen an einer andern Stelle als da, wo sie gerade sitzen, mit der Brut beginnen? Wärme ist namentlich im Frühjahr zur Entwicklung derselben notwendig, daher beginnt auch in der Mitte des Bienensitzes die Brut. Wer sich aber noch, wie die Jungimker, auf den alten Standpunkt stellt und die Verhältnisse der Bienenwohnung vor allem von dem Gesichtspunkte aus beurteilt, daß in erster Linie dem Wärmebedürfnis Rechnung getragen werden müsse, beurteilt die Sache falsch und einseitig. Im Winter und Frühjahr verlangen die Bienen wohl Wärme, aber an heißen Sommertagen verlangen sie Kühlung, eine Forderung, der nicht durch niedere, breite Waben, sondern allein durch einen hohen, schmalen Wabenbau nach Möglichkeit entsprochen wird.

Was nun die Ausdehnung der Brut anlangt, so geht diese im Frühjahre auf schmalen Waben mindestens gerade so schnell vorwärts als auf breiten, ja man kann annehmen, daß sie auf ersteren noch schneller fortschreitet, da durch diese schmalen Waben der ganze Bienenklumpen nicht so sehr zerschnitten wird als auf breiten. Es ist eine innigere Fühlung der Bienen untereinander und daher auch eine bessere Erwärmung und Ernährung der Brut möglich. Die Behauptung, daß sich die Brut auf breiten Waben schneller ausbreite als auf schmalen, ist daher vollständig unberechtigt. Hat nun auf schmalen Waben die Brut eine gewisse Ausdehnung angenommen, so kommen, um mit Gerstung zu reden, die Brutkreise an das Rähmchenholz; die Folge davon wird sein, daß eine gewisse Bruteinschränkung stattfindet, während die Brut zu derselben Zeit auf den breiten Waben noch ungehindert fortschreitet. Gerstung nennt die uneingeschränkte Weiterentwicklung der Brut naturgemäß, während sie aber in Wirklichkeit naturwidrig ist; was uns auch schon der hohle Baumstamm lehrt. Auch hier in der natürlichen Bienenwohnung findet keine uneingeschränkte Weiterentwicklung der Brut statt. Nach einer gewissen Zeit wird die Brut nach oben und unten „gedrängt", erleidet also eine gewisse Einschränkung, und zwar mit vollem Recht; denn die Existenz eines Bienenvolkes hängt nicht allein von einer großen Ausdehnung der Brut ab, es muß auch der nötige Vorrat an Honig und Pollen vorhanden sein. Es ist daher vollständig naturwidrig, wenn

in einem Volk mit genügend Brut immer noch mehr Brut, häufig für eine trachtlose Zeit, erzeugt wird; dadurch erwächst dem Bienenvolke ein doppelter Schaden; denn durch die unnötige Brut wird erstens ein großer Teil der Bienen von der Tracht abgehalten, ein Zufluß von außen findet nicht statt, und zweitens werden noch dazu die vorhandenen und aufgespeicherten Vorräte unnötiger Weise in Bienenfleisch verwandelt. Kommt dann der Herbst heran, so hat man wohl einen Kasten voll Bienen, aber man wird häufig vergeblich nach den nötigen Vorräten an Honig und auch an Pollen suchen. Auf der breiten Wabe hat die Brut alles aufgefressen und das Riesenvolk muß im Winter verhungern.

Auf der schmalen Wabe dagegen, auf der rechtzeitig eine Bruteinschränkung eingetreten ist, können solche Verhältnisse nur bei sehr schlechter Tracht eintreten. Ein Bienenvolk, das auf breiten Waben sitzt, auf denen eine uneingeschränkte Brutentwicklung stattfindet, ist mit einem Weinstock zu vergleichen, der ohne beschnitten zu werden, aufwächst. Er wird nur ins Holz treiben, aber keine Früchte bringen. Gerade so ist es mit den Bienen: Ein Bienenvolk, das durch schmale Waben nicht „beschnitten" wird, wird nur Bienenfleisch, aber keine Früchte, keinen Honig liefern. Der Zweck aller Bienenzucht und das Ideal, das wir anstreben, ist doch eine möglichst reiche Gewinnung von Honig und Wachs, ohne jedoch dabei die Existenz des Volkes zu gefährden. Dies kann nur auf der Schmalwabe erreicht werden. Die Schmalwabe wirkt wie ein natürliches Absperrgitter, und der hohle Baumstamm, in dem nur eine solche Wabenform möglich ist, bewahrt die Bienen davor, daß sie durch unnötige Bruterzeugung über ihre Verhältnisse wirtschaften. Wir sehen auch hier, daß die Natur ihre Zwecke mit den einfachsten Mitteln erreicht. Ein „Abquetschen" des Honigs von der Brut ist durchaus notwendig und naturgemäß; denn dadurch werden die Bienen gezwungen, den allzugroßen Trieb zur Erzeugung von Nachkommen, der allen Geschöpfen innewohnt, zu zügeln, ein Umstand, der zur Sicherung ihrer eigenen Existenz durchaus notwendig ist. Was die Natur durch die schmale Wabe erreicht, erreichen wir durch Anwendung des Absperrgitters, ohne das häufig eine nennenswerte Honigernte nicht leicht erzielt werden kann.

Für die praktische Bienenzucht ist es daher von ausschlaggebender Bedeutung, eine Wabenform zu finden, bei der bis zur Zeit der Haupttracht eine möglichst große Anzahl von Flugbienen erbrütet wird, bei der aber auch eine allzugroße Ausdehnung der Brut, wozu bei den breiten Waben immer die Bedingungen gegeben sind, unterbunden wird. Diese beiden Gesichtspunkte sind von eminenter Bedeutung und für einen nutzbringenden Bienenzuchtbetrieb ausschlaggebend. Die Größenverhältnisse einer solchen Schmalwabe lassen sich nicht durch theoretische Erörterungen, durch Vorführung der schön ausgebildeten Brutkreise mit Pollen und Honigkranz u. s. w. ermitteln, sondern einzig und allein durch praktische Erfahrung. Und so hat sich denn das deutsche Normalmaß als eine Form erwiesen, das den gestellten Forderungen vollkommen entspricht. Eine größere Wabenform zu wählen, ist für den Honigertrag von Nachteil und eine kleinere für die Entwicklung des Volkes. Wenn den Bienen Gelegenheit gegeben ist, den überschüssigen Honig in einem besondern Honigraum abzulagern, so kann auf 8 Normalganzrahmen bis zur Zeit der Haupttracht eine mehr als nötige Anzahl von Flugbienen erzeugt werden. Für Brut ist immer genügend Platz vorhanden; jedoch eine allzugroße Ausdehnung derselben, wie sie auf den Breitwaben in der Regel eintritt, ist nicht möglich.

Wie ist doch seiner Zeit Dr. Dzierzon, ein Mann mit reichster Erfahrung,

scharfer Beobachtungsgabe und praktischem Blick, für das schmale Maß eingetreten und wie scharf hat er das breite verurteilt.

Als 89jähriger Greis sagte er auf der Wanderversammlung zu Köln folgendes:

„Manche wollen eine größere Weite der Wohnung und nennen ihre Weite das rationelle Maß, also 23,5 cm ist ihnen zu gering. Leider haben sich viele verführen lassen, eine andere Weite einzuführen. Wie ich aus mannigfachen Zuschriften ersehe, haben sie sich getäuscht. Er (Gerstung) glaubt eine zweckmäßige Weite der Bienenwohnungen gegeben zu haben, weil so die Brut sich mehr ausbreite. Ich las einen Bericht über einen Kursus bei ihm, daß man viel Zeit darauf verwendete, festzustellen, ob in den breiten oder engen Wohnungen die Brut sich mehr ausbreite. Wir züchten ja gar nicht auf Brut, sondern auf Honig. Wenn er nachgewiesen hätte, daß in den breiten Wohnungen auch mehr Honig sei, das wäre ein Beweis. Aber die Brut kann auch eine übermäßige Ausdehnung gewinnen. Es ist sich·r, daß die übermäßige Ausdehnung der Brut den Honigertrag schädigt. Ob breite oder enge Wohnungen zweckmäßiger seien, darüber habe ich Studien gemacht, als ich noch Klotzbeuten hatte. Diese haben verschiedene, innere Formen, bald sind sie eng, bald weit. Als die honigreichsten habe ich sie immer gefunden, wenn sie hoch waren und eng dabei. Standen zwei nebeneinander, recht hoch aber schmal, so zeigten sie ganz besondere Vorteile und ich hatte eine Vorliebe für sie, wegen der guten Ueberwinterung und weil ich da den meisten Honig bekam. Die Ursache ist leicht einzusehen, die Brut ist in einem abgeschlossenen, abgerundeten Raum. Es ist dies ein Fingerzeig, wie man die Kastenwohnungen einzurichten hat, eng und hoch. Wenn sie zu breit sind und gleichzeitig zu hoch, so ist zu viel Brut da, man muß die Breite darum beschränken. Besteht der Bau aus vielen, schmalen Waben, so wird sich immer eine große Anzahl brutfrei finden, wenn aber die Waben zu breit sind, so wird ihre Zahl gering, und es werden sich nur wenige ohne Brut finden. So ist da eine reiche Honigernte nicht möglich. Das habe ich wiederum aus vielen Zuschriften als richtig ersehen. Ich beantworte daher die Frage, hat sich die vor 19 Jahren beschlossene Weite bewährt, ist sie rationell oder haben wir vielleicht eine andere zu beschließen dahin, daß sie sich bewährt hat, eine größere Weite ist nicht erwünscht. Hätte es von mir abgehangen, so hätte ich statt 23,5 lieber die gerade Zahl 20 genommen. Ich habe noch welche, die einen Zoll enger sind, und ich finde da noch mehr Honig. Die weiten liefern wohl mehr Bienen, und wenn man Ableger macht oder Schwärme will, dann bringen sie durch Vermehrung einen Nutzen, aber Honig werden sie sicher weniger liefern .... Gravenhorst sagt richtig: „Ein Honigstock darf nicht zuviel Brut enthalten, viel Brut kostet viel Honig und wenn sie zu spät ist, ist das Uebermaß von Bienen ein zehrendes Kapital ... Die breiten Waben haben auch noch andere Nachteile: Wenn ein breiter Kasten ausgebaut werden soll, bedarf er auch eines starken Volkes. Ist es ein schwaches Volk, so baut es keine einzige Wabe nach der ganzen Breite aus, und gerade die Nachschwärme, welche die besten Zuchtstöcke bilden, sind hier nicht verwendbar. — Halten Sie darum fest an dem bewährten engen Maße und lassen Sie sich nicht irre machen durch die Neuerer.“ Soweit Dr. Dzierzon.

Auch zu einer guten Ueberwinterung ist einzig und allein die schmale Hochwabe naturgemäß. Im Laufe der Zeit haben sich die Bienen der schmalen Hochwabe im hohlen Baumstamme angepaßt und sich daran gewöhnt, ihre Vor-

räte über ihrem Wintersitze aufzuspeichern. Sie mußten daher stets nach oben dem Honige nachrücken. Diese auf Anpassung und Vererbung beruhende Gewohnheit befolgen sie auch in unsern modernen Bienenwohnungen. Sie fressen sich den Winter hindurch meistens an den Waben in die Höhe. Sitzen sie daher auf niederen Breitwaben, so kann sehr leicht der Fall eintreten, daß sie in kurzer Zeit oben angelangt sind, keine Vorräte mehr über sich haben und verhungern müssen, während ihnen nach hinten noch die schönsten Honigwaben zur Verfügung ständen.

Dies kann bei der schmalen Hochwabe niemals vorkommen, da die Bienen stets sämtliche Vorräte über sich haben. Also auch von diesem Gesichtspunkte aus ist die Hochwabe der Breitwabe vorzuziehen.

Daß bei Ständerbeuten mit Flugloch im Haupte stets eine bessere Ventilation als bei Lagerbeuten vorhanden ist, bedarf noch der besonderen Erwähnung. Deswegen findet auf der Hochwabe stets eine bessere Ueberwinterung statt als auf der Breitwabe, was schon Dr. Dzierzon erkannt hat. Verschimmelte Waben, Feuchtigkeit im Stock trifft man bei dem Ständer sehr selten. Auch kann sich auf der Hochwabe eine gesunde, lebenskräftige Brut entwickeln, die nicht durch Kohlensäure degeneriert und zur Faulbrut disponiert ist. Man gebe den Bienen eher zu viel als zu wenig Luft ohne Furcht vor der so „gefährlichen" Zugluft. Eine naturgemäße Durchlüftung der Lagerbeute im Winter und noch mehr im Sommer ist nicht so leicht möglich.

Von diesen Gesichtspunkten aus ist auch der Warmbau weniger zu empfehlen, er ist durchaus naturwidrig. Dies zeigt ebenfalls die Naturwohnung der Biene. Nur in den seltensten Fällen findet man hier Warmbau, und es ist ganz falsch und unverständlich, wenn man behauptet, der Ständer müsse Warmbau und die Lagerbeute Kaltbau haben, dies sei allein naturgemäß. Die Bienen müssen zur Gesunderhaltung und kräftigen Entwicklung stets genügend frische Luft zur Verfügung haben, dies wird bei dem Kaltbau viel leichter erreicht als bei dem Warmbau. Noch andere Gründe für die Bevorzugung des ersteren wurden schon weiter oben angeführt.

Aus vorliegender Darlegung geht also hervor, daß einzig und allein die schmale Hochwabe im Kaltbau, die Wabe des hohlen Baumstammes, der Klotzbeute und des Ständers allen Anforderungen entspricht, die man an einen naturgemäßen Wabenbau stellen kann. Auf derselben findet im Frühjahre eine schnelle und kräftige Brutentwicklung statt, die jedoch im Sommer keine allzugroße Ausdehnung annehmen kann, wodurch stets ein reicher Honigertrag verbürgt wird. Die Ueberwinterung ist vorzüglich und in jeder Beziehung sind die gesundheitlichen Verhältnisse die denkbar besten.

Zum Schlusse ist noch hervorzuheben, daß die Waben im Brutneste nicht zu alt werden dürfen. Bekanntlich werden die Nymphenhäute und Larvenexkremente in der Zelle abgelagert, wodurch man annehmen könnte, daß allmählich dieselbe verkleinert werden müßte. Wenn auch dies nicht der Fall ist und die Bienen, die in denselben erbrütet werden, die normale Größe besitzen, so sind solche alte Waben mitunter doch zu einer gesunden Entwicklung der Brut von Nachteil; denn Dr. Maaßen hat festgestellt, daß die Faulbrut hauptsächlich gern in altem Bau auftritt. Es ist wohl klar, daß diese Larvenprodukte vor allem die Exkremente, zur Gesunderhaltung der Brut nicht förderlich sein können und sie würden sicherlich von großem Nachteil für dieselbe sein, wenn die Bienenwabe nicht mit einem Antiseptikum, der Ameisensäure, ausgestattet wäre. Schon 1895 habe ich festgestellt, daß namentlich alte Brutwaben in reichlicher Menge Ameisensäure entwickeln, während dies bei unbebrüteten Waben

nicht der Fall ist. Es kann daher keinem Zweifel unterliegen, daß die Ameisensäure in der Bienenwabe gerade so gut wie im Ameisenhaufen den Zweck hat, einer Fäulnis und Zersetzung der Ablagerungsprodukte, die für eine gesunde Entwicklung der Brut höchst schädlich sein müßten, vorzubeugen. Die Frage, wie die Ameisensäure in die Bienenwaben kommt, will ich hier nicht näher erörtern, da noch weitere Versuche zur einwandfreien Beantwortung dieser Frage nötig sind; aber es ist als eine feststehende Tatsache anzusehen, daß sämtliche bebrütete Waben ständig und namentlich in Berührung mit Wasser Ameisensäure entwickeln. Es kann jedoch mitunter vorkommen, daß alte Waben durch gewisse Umstände die Fähigkeit zu dieser Entwicklung von Ameisensäure verlieren; diese geben dann einen günstigen Nährboden für die Faulbrut ab. Um dieser Möglichkeit vorzubeugen, ist es daher notwendig, gar zu alte Waben aus dem Brutnest zu entfernen und durch junge zu ersetzen. Die Faulbrut wird dann nicht leicht bedeutende Verheerungen anrichten können.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Verbesserung unserer Bienenrasse.

Der Wunsch eines jeden Bienenzüchters geht dahin, möglichst vielen Honig zu ernten. Vielfach ist der Weg, welcher eingeschlagen wird, um dieses Ziel zu erreichen, nicht der richtige Mancher glaubt, je mehr Völker er habe, desto größer sei die Aussicht, vielen Honig zu ernten. Gewiß trifft dies zu, wenn die sonst erforderlichen Vorbedingungen erfüllt sind. Aber wie oft mag letzteres nicht der Fall sein! Die vielen leeren Bienenstände geben beredtes Zeugnis davon wie unverständig manchmal gewirtschaftet wird. Früher, als die deutsche Biene noch allein bei uns gezüchtet wurde, war, wenn die Berichte aus damaliger Zeit nicht trügen, der Ertrag verhältnismäßig viel besser. Die Bienen haben weniger geschwärmt, die Schwärme waren kräftiger, die Völker infolge natürlicher Zuchtwahl durchweg stark und leistungsfähig.

Woher kommt nun diese Veränderung? In erster Linie ist durch Einführung fremder Bienenrassen das einheimische Material verschlechtert worden. Dann aber wird heute so manches Volk, das minderwertig ist und weitaus seinen Wintervorrat nicht einträgt, durch künstliche Fütterung erhalten und im nächsten Jahre wieder zur Fortzucht verwendet. Wer in dieser Weise züchtet, wird bald alle Freude an seinen Bienen verlieren und diese vollständig sich selbst überlassen. In wenigen Jahren hat er abgewirtschaftet. Leider werden durch derartige Bienenhalter alle Bienenzüchter am gleichen Orte und in dessen näherer Umgebung empfindlich geschädigt, weil die Drohnen aus minderwertigen Völkern auch Königinnen von andern Ständen befruchten.

Wie können nun höhere Erträge und bessere Ueberwinterungen erzielt werden? Die Antwort hierauf ist unschwer zu erraten. Das Zuchtmaterial muß verbessert, d. h. alle jene Völker, welche im Ertrag weit hinter anderen zurück bleiben, müssen rücksichtslos ausgemerzt werden. Hierin erblicke ich die Hauptaufgabe des Züchters in der Schwarmzeit.

Und wie kann für uns Pfälzer Bienenzüchter diese Aufgabe gelöst werden? Weitaus die meisten Imker betreiben die Zucht als Nebenbeschäftigung und haben gerade in der Schwarmzeit nur sehr wenig Zeit für ihre Bienen übrig. Königinnenzucht in vollem Umfang können sie unmöglich treiben. Ohne diese ist aber auf die Dauer jede Rentabilität ausgeschlossen. Es muß da ein Mittelweg gefunden werden, der zum Ziel führt. Wir hier in unserm Zweig-

verein denken uns die Sache so, daß innerhalb jedes Zweigvereins einer oder zwei geübtere Züchter gewonnen werden müssen, welche die Aufgabe haben, aus edlem Material Königinnen zu züchten und solche oder auch bedeckelte Weiselzellen gegen ein geringes Entgelt an die übrigen Mitglieder des Vereins abgeben. Jedem Züchter wird nahe gelegt, unter keinen Umständen minderwertige Völker auf seinem Stande zu dulden. Als weitere Entschädigung für ihre Mühe soll den Mitgliedern, welche die Königinnenzucht übernehmen, der vom Staate gewährte Zuschuß zugewiesen werden. Die bayerische Regierung hat, wie 1908 in Nr. 9 der Pfälzer Bienenzeitung vom 1. Vorsitzenden des Landesvereins bayerischer Bienenzüchter mitgeteilt wurde, die Kreise und Distrikte angewiesen, Beträge zur Förderung der Bienenzucht einzustellen. Wenn mich nicht alles täuscht, haben bis jetzt wenige hievon Gebrauch gemacht Ich bin beim hiesigen Bezirksamt vorstellig geworden und habe erreicht, daß den beiden Vereinen innerhalb des Bezirksamtes Bad Dürkheim (Bad Dürkheim und Erpolzheim) zusammen 50 Mark Unterstützung gewährt wurden, die im Spätherbste 1909 zur Auszahlung kommen.

Dieser Zuschuß wird ja zum Bestreiten der Kosten bei der Königinnenzucht bei Weitem nicht ausreichen und müssen von den einzelnen Mitgliedern, wie oben angedeutet, Opfer insoferne gebracht werden, als für die abgegebenen Königinnen und Weiselzellen ein geringer Betrag bezahlt werden muß. Einen großen Vorteil wird aber das tatkräftige Eintreten der Regierung für uns Bienenzüchter bringen Man wird allgemein erkennen, welche Bedeutung die Bienenzucht verdient. An den Vorständen der Zweigvereine liegt es, bei ihren Mitgliedern richtiges Interesse zu wecken. Wenn dies allgemein gelingt, werden wir schon nach wenigen Jahren eine höhere Rentabilität aus der Bienenzucht erwarten können. Während zur Zeit auf den meisten Ständen nur vereinzelte Völker einen wirklichen Nutzen abwerfen, werden dann alle Völker ihrem Pflegevater den schuldigen Tribut zahlen und das, was der Staat mit seiner Unterstützung will, wird erreicht sein: Die Einkommensverhältnisse eines Teiles seiner Untertanen werden sich gebessert haben

Unser Verfahren hier soll damit nicht als das einzig richtige empfohlen werden. Es soll lediglich eine Anregung für alle übrigen Zweigvereine sein. Wie mit Vorteil innerhalb eines Vereins Hand in Hand gearbeitet werden kann, haben die Schweizer Bienenzüchter gezeigt. Sie können in dieser Hinsicht für uns vorbildlich sein Wer sich da näher informieren will, lese U. Kramers vorzüglich geschriebene Schrift „Die Rassenzucht der Schweizer Imker".

Bad Dürkheim — Mentzer.

Das Schwärmen und die Vermehrung der Bienen.

Das Schwärmen der Bienen beruht vor allem auf dem Vermehrungstrieb und auf dem Verlangen nach einer jungen, leistungsfähigen Königin. Es wird auch durch eine gute Tracht, namentlich durch eine feucht-warme Witterung begünstigt. Ein voll ausgebauter, dicht besetzter Stock schwärmt lieber als ein solcher, der noch unbelagerte Waben hat. Ich habe auch beobachtet, daß Störungen in der Haupttracht, wenn man an dem Stock arbeitet und Honigwaben gequetscht und verletzt werden, so daß der Honig in den Stock läuft, wodurch die Bienen sehr aufgeregt werden, leicht Veranlassung zum Schwärmen geben. Auch Drohnen und Drohnenbrut treiben zum Schwärmen. Drohnen muß jeder Stock haben, man rücke ihnen nicht zu sehr auf den Leib. Vor allem gibt aber

die Rasse den Ausschlag. Die deutsche Rasse schwärmt nicht gern und ist schon aus diesem Grunde eine Honigbiene ersten Ranges, lieber schwärmt schon die Italienerin, aber die Krainerin und die Heidebiene sind richtige Schwarmbienen. Wenn die Bienen fast nicht schwärmen und es erwünscht ist, doch einige Schwärme zu bekommen, kann ich nur empfehlen, etwas Heideblut, selbstverständlich nicht zu viel, einzuführen; denn das viele Schwärmen ist vom Uebel. Von der Krainer Biene möchte ich abraten, diese ist keine Biene für Deutschland.

In vielen Fällen befriedigen die Bienen ihr Verlangen nach einer jungen Königin durch stilles Umweiseln. Wenn es zur richtigen Zeit, in der Schwarmzeit, geschieht, so ist das geradezu ein idealer Zustand. Edle, kräftige Völker nehmen auch in der Regel das stille Umweiseln in der Schwarmzeit vor; nur minderwertige Völker, bei denen auch sonst Entgleisungen vorkommen, z. B. zu umfangreiche Bruterzeugung in der Haupttracht, erneuern die Königin im Frühjahr oder Spätsommer, was nicht selten zum Ruin des Volkes führt. Solche Vorkommnisse könnten manchen abhalten, Königinnen im dritten Jahre beizubehalten. Wir werden aber noch sehen, daß edle, dreijährige Königinnen ein Gewinn für die Bienenzucht sein können.

Das Schwärmen dient dem Züchter meistens zur Vermehrung. Die Heidimker vermehren zu 200—300 Prozent, während in Gegenden mit andern Trachtverhältnissen als Regel gilt, nicht über 33 1/3 Prozent zu vermehren. Es kommt also sehr auf die Gegend und die Verhältnisse an. Ich wohne in einer ziemlich guten Gegend, vermehre aber höchstens um 10 Prozent.

Auf meinem Stand steht jedoch das Schwärmen vor allem im Dienst der Königinnenzucht und hat zur Vermehrung nur nebensächliche Bedeutung. In der ersten Zeit meiner Bienenzucht bin ich durch die Krainer vom Schwärmenlassen und von der Vermehrung durch Schwärme gründlich kuriert worden. Ich bekam es satt, in der Juni- und Julisonne einen ganzen Nachmittag lang im Schweiße des Angesichts den Schwärmen nachzulaufen, sie unter Lebensgefahr von den Bäumen herabzuholen und auch noch das Durchgehen mit in Kauf zu nehmen. Wenn man nur 3–4 Stöcke hat, kann man sich ja zur Abwechslung ein solches Vergnügen erlauben. Als ich aber einmal an einem Nachmittage Jagd auf 15 Schwärme machen mußte, Vor- und Nachschwärme, von denen ich glücklich neun einbrachte, weil mehrere zusammengeflogen waren, da hatte ich die Sache satt. Ich sagte mir, daß man die Völker in seiner Hand haben und dem Schwärmen unbedingt vorbeugen muß und daß man von all der Mühe und Arbeit nach der Honigtracht weiter nichts hat — als leere Stöcke. Später erschien das Buch von Preuß in Potsdam, der sich auf den Standpunkt stellt, kein Volk schwärmen zu lassen, was mir an diesem Buch besonders gut gefällt. Wie ein Mahnruf: „wenn ihr Honig ernten wollt, so haltet die Bienen vom Schwärmen ab," erscholl es nun durch alle Gaue Deutschlands.

Ich stelle das Schwärmen, wie gesagt, fast nur in den Dienst der Königinnenzucht und nehme nur solche Schwärme an, die am Ende der Haupttracht fallen, in der Pfalz Ende Juni und anfangs Juli. Durch eine kleine Ueberlegung wird es uns klar, daß solche Schwärme, richtig behandelt und kräftig unterstützt, ein Gewinn sind. Das alte Imlerwort:

Ein Schwarm im Mai,
Ein Fuder Heu;
Ein Schwarm im Jun'
Ein fettes Huhn;
Ein Schwarm im Jul'
Eine Federspul

gilt heute nicht mehr, weil es heute möglich ist, einen Schwarm mit Bau und Nahrung kräftig zu unterstützen.

Wenn bei uns in der Pfalz ein Stock anfangs Juli am Ende der Vorsommertracht schwärmt, so ist er voller Brut und voller Bienen. Was sollen die vielen ältern Bienen in der trachtlosen Zeit machen? Sie fressen nur Honig, nach 6 Wochen sind sie tot und haben nichts geleistet. Im Stocke sind zur Pflege der Brut noch genügend junge Bienen vorhanden. Da ist es alsdann nur ein Gewinn, wenn ein Schwarm zur Gründung einer neuen Colonie abgeht, dessen Bienen nun auch zur Brutpflege herangezogen werden.

Wie die Praxis lehrt, erleidet der Mutterstock durch die Abgabe eines solchen Schwarmes kaum eine Schwächung.

Meine Schwarmvölker sind meine edelsten, einige auserlesene Völker, namentlich solche mit dreijähriger Königin, die ja zur Erneuerung der Königin gern Weiselzellen ansetzen. Es ist mir nur erwünscht, wenn solche Völker Schwarmzellen ansetzen, weil ich von ihnen die edelsten Königinnen erhalte. Bei allen andern Stöcken, welche die große Mehrheit bilden, suche ich das Schwärmen zu verhüten. Das geschieht, indem ich vor allen Dingen eine schwarmfaule Rasse züchte und bei jedem erstarkten Volke rechtzeitig eingreife. Da bewährt sich vor allem eine bequeme Wohnung, an der sich schnell und leicht arbeiten läßt. Ich entnehme dem schwarmreifen Volk Brutwaben und bringe sie in den Honigraum oder benütze sie zu Ablegern und gebe dem Volk für die entnommenen Brutwaben Rähmchen mit Kunstwaben. So schlage ich mehrere Fliegen mit einer Klappe: Das schwarmreife Volk halte ich vom Schwärmen ab, ich verschaffe mir dadurch eine gute Honigernte, ich erhalte neue Waben und vermehre auf die einfachste und zweckmäßigste Weise.

Zur Vermehrung mache ich also größtenteils Ableger, indem ich mehreren starken Stöcken einige belagerte Brutwaben entnehme und sie mit den darauf sitzenden jungen Bienen nebeneinander, selbstverständlich ohne eine Königin, in eine neue Wohnung bringe. Es kommt nicht vor, daß sich die jungen Bienen aus verschiedenen Stöcken gegenseitig abstechen, eben weil sie weisellos und jung sind.

Ein solcher aus sieben Ganzwaben gebildete Ableger erhält am folgenden Tag aus einem Edelvolk eine Wabe mit einer gedeckelten Weiselzelle. Es fehlt einem solchen Ableger weder an Nahrung, noch an Brut, noch an jungen Bienen, und in kurzer Zeit erhält er auch eine junge Königin, so daß alle Bedingungen zu einer kräftigen Entwicklung desselben vorhanden sind.

Kommt es vor, daß ein Honigstock mitten in der Tracht oder gar vor der Tracht schwärmt, so ist es auf meinem Stande Regel, daß der Schwarm auf den Mutterstock zurückgeworfen und die Königin, in ein Weiselröhrchen eingesperrt, im Honigraum reserviert wird. Dazu wird der Schwarm gegen Abend auf ein Blech ausgeschlagen und die Königin ausgefangen.

Greift man nun in einen solchen Stock ein, entnimmt einige Brutwaben und gibt für dieselben Kunstwaben, so vergeht ihm in der Regel die Lust zum weitern Schwärmen, die zuerst ausgeschlüpfte junge Königin zerstört die übrigen Weiselzellen, die Kunstwaben werden ausgebaut und voll Honig getragen, und man kann einem solchen Stock nach einiger Zeit auch aus dem Brutraum prachtvolle, helle, von oben bis unten gedeckelte Honigwaben entnehmen.

Ein Schwarm ist nach jeder Richtung zu unterstützen. Herr Herrgen hat mit Recht betont, man solle nur einmal einen Schwarm 14 Tage in Ruhe lassen und ihn ausreichend mit Nahrung versorgen, dann könne man sehen, wie prächtig er sich entwickelt habe. Ich gebe jedem Schwarm seitlich eine Honig-

wabe, drei leere Waben und 4 Kunstwaben, die abwechselnd zwischen die ausgebauten Waben kommen. Nach kurzer Zeit hat er seine Kunstwaben ausgebaut nnd sich zu einem Volk entwickelt, das dem Im er Freude macht. Es ist zweckmäßig, den Bautrieb eines Schwarmes einigermaßen zu befriedigen. Gibt man einem Schwarm nur Anfänge, so darf es ihm nicht an Nahrung fehlen, damit er in längstens 14 Tagen seinen Bau herunter führt. Andernfalls geht er nach dieser Zeit zu Drohnenbau über.

Zum Schluß betone ich noch, daß man von einem Stock nie mehr als einen Schwarm annehmen darf, was darüber ist, das ist vom Uebel.

Reidenbach.

Die Oekonomie des Wabenbaues.

(Von Landwirtschaftslehrer Fehlhammer-Kirchheimbolanden)

Die Bewirtschaftung des nötigen, des vorrätigen und des abgestoßenen Wabenbaues seitens der Imker läßt in vieler Beziehung die Kritik zu. Es sollen daher im Nachstehenden Mängel und Vorteile in der Oekonomie des Wabenbaues geeignet besprochen werden.

Es gibt Imker, die ihre Bienen keine neue Waben bauen lassen, solange nur eine alte schwarze Wabe auf Lager ist. Erst wenn absolute Not zum Bauen neuer Waben drängt, wird den Bienen die Möglichkeit gegeben, Neubau aufzuführen, so spät, daß schon oft die Hauptbauzeit verstrichen ist Etwas Rechtes wird aus solchem Bau nicht mehr.

Es gibt hinwiederum auch Imker, welche die Haupternte zu sehr mit Aufführung von Neubau belasten -- der Imker erhält zwar viele, gute, neue Waben -- aber die Honigtöpfe bleiben leer, denn nach bekannter Annahme und Berechnung sind etwa 10 Pfund Honig zur Aufführung von einem Pfund Wabenbau nötig. Die Bienen aber sollen und müssen bauen, denn so gebietet es der Trieb der Selbsterhaltung. Der Mittelweg scheint für den Imker geboten. Aus Erfahrung weiß man, daß der Bau von in der Wildnis lebenden Bienen durchschnittlich nach 5—6 jährigem Gebrauch verlassen und eine Beute der Motten wird. Unter der Annahme, daß ein vollentwickeltes kräftiges Volk im Durchschnitte in seiner Höchstentwicklung ca. 30 Normalmaßwaben benötigt, daß alljährlich ca. der 5. Teil des Wabenbaues bei richtigem Haushalt abzustoßen ist, ergibt sich als Forderung nach dieser Richtung, daß ein jedes gesunde, normale Volk ca. 6 Normalwaben neu aufzuführen hätte und dazu ist ungefähr ein Honigkonsum von 10—12 Pfund seitens der Bienen in Ansatz zu bringen

Wenn man ein solches Quantum einsparen könnte? Ja — und nein. In armen Trachtjahren bauen die alten Bienenvölker bekanntlich nicht viel, Schwärme mit der bekannten Riesenenergie oft nur das nötigste Wabenmaterial, sodaß in guten Trachtjahren der ganze Sollbestand auf Lager kommen muß und man kann darum nicht unter obige Mindestforderung von ca. 6 Normalwaben heruntergehen. In sehr günstigen Trachtjahren wird sogar im Neubau der angeführte Durchschnitt erheblich überschritten werden müssen, wenn der Imker rationell wirtschaften und des Mittels zur schnellen Ausbeutung aller oft nur nach Tagen zählenden Trachten nicht entbehren will — nämlich der vorrätigen Waben, welche uns gleichsam die Löffel zum Schöpfen darstellen.

Der kurzsichtige Imker wird also in Trachtzeiten auf Kosten der ferneren Wirtschaftsführung den Wabenbau einschränken bezw. unterlassen, der weitsichtige Imker dagegen wird ein normales QuantumBau aufführen lassen.

Ueber die Verwendung schwarz gewordener Waben bestehen verschiedene Ansichten. Allzu schwarze Waben verweise man an den Wachskocher. Mäßig schwarze Waben mit nicht zu sehr verdickten Zellwänden können außerhalb des Hauptbrutnestes und im Honigraum noch Verwendung finden, wenn schon eingeräumt werden muß, daß der Honig eine Dunkelfärbung dadurch erfahren kann. Sind auf solchen dunklen Waben im Winter Bienenvölker zugrunde gegangen, so gelten jene als pilzverdächtig und werden am besten ebenfalls dem Wachskocher überliefert Geben uns dunkle Waben Anhaltspunkte für Verseuchung durch Schimmelpilze, Ruhrkrankheit und Faulbrut, so gibts keine andere Verwendung als vorstehend angegeben, denn die Pilzsporen vermögen wir durch Desinfektion nicht zu entfernen und unter geeigneten Temperatur- und Nahrungsverhältnissen wachsen sie wieder aus. Alte, gesunde Waben sollte man vor jeder Wiederbenützung mit 5%iger Salicylsäure oder mit 5%iger Ameisensäure desinfizieren.

Es ist schon vorgeschlagen worden, solchen alten Wabenbau bis auf die Mittelwände abzurasieren, um von den Bienen Neubau darauf aufführen zu lassen Diesen Vorschlag kann ich nicht unterstützen, da aus solchem Bau nichts Brauchbares wird. — Weg mit unbrauchbarem Bau! Austausch gegen neue Mittelwände! Der Wachstopf muß aber jetzt bald in Tätigkeit gesetzt werden, ehe die Wachsmotten das Wachs aus dem Raas gefressen, bald auch, damit das gewonnene Rohwachs von einem bekannten Fabrikanten oder durch eigene Betätigung in gute Mittelwände umgeformt werden kann. —

Schwer zu reinigen sind auch g r a u e, schimmelige Waben aus dem Winterbau. Wie sind sie etwa zu pflegen? Hausen die Pilze an den Zellrändern, dann kann man die Reinigung mit Bürste und Wasser versuchen. Nicht genügend gereinigte Wabenteile werden von den Bienen abgeschrotet. Mit Wasser gereinigte Waben müssen alsbald sehr sorgsam getrocknet werden. Die Reinigung mit Wasser entzieht den Waben die so nötige Ameisensäure, solche Waben sind daher zur Bebrütung ungeeignet, können aber im Honigraum Verwendung finden und ungünstigstenfalls der Wachsgewinnung überwiesen werden.

Verhärtete Pollenwaben lassen sich nur schwer wieder verwendbar machen und müssen meistens eingeschmolzen werden. Eine sorgsame Aufbewahrung und Pflege der vorrätigen Pollenwaben ist daher geboten.

Aus ruhrkranken Völkern stammende völlig beschmutzte Waben verfallen dem Wachskocher. Sind von ziemlich neuen Waben jedoch nur die oberen Zellränder beschmutzt, so kann man mit scharfem Messer die Zellen halb abrasieren und die Bienen nachbauen lassen. Ruhrkot an den Wänden der Beuten und an den Rähmchen muß sorgsam abgekratzt werden.

In Beuten, Kisten oder Wabenschränken aufbewahrte Wabenvorräte darf man gegen Motten im Vorsommer von April an und im Nachsommer bis November hin nicht zu oft und nicht zu stark einschwefeln, weil die Schwefelsäure die im Wabenwachs aufgespeicherte Ameisensäure vernichtet. —

Wabenbehälter müssen mottensicher sein. Sobald ein Imker mehr als 100 brauchbare Waben außerhalb der Völker bewirtschaften muß, so empfiehlt sich die Anschaffung eines Wabenschrankes, und dann macht sich ein solcher sehr bald bezahlt. Seit einer Reihe von Jahren lasse ich meine Wabenvorräte im Honigraume von starken Fetterollkästen durch die Bienen selbst pflegen und kontrollieren vom April—Mai ab und nur allwöchentlich einmal übe ich die Oberkontrolle aus, wobei ich bisher ganz gut fuhr. —

Alle Waben sollten alljährlich einmal im Bienenbau zur Verwendung kommen, denn jahrelang unbenützt liegende Waben gehen ebenfalls der Ameisen-

säure verlustig und werden von den Bienen nur höchst ungern angenommen, wenn man sie nicht vorher mit 5 %igem Ameisensäure-Honig-Wasser von beiden Seiten sehr fein und gründlich bestäubt.

Kein Imker achte die Oekonomie des Wabenbaues gering, denn sie ist mit eine der Hauptstützen einer nutzbringenden Bienenwirtschaft.

Vermischtes.

„Der Haselstrauch liefert keinen Pollen". Diese Behauptung eines Naturphilosophen im „Bienenvater", welcher, wie es scheint, von Herrn Roth ernst genommen wird, hat mich zu mitleidigem Lächeln veranlaßt. Wie sehnt sich doch jeder Imker nach schönen Märztagen, an welchen seine Lieblinge das erste Bienenbrot heimtragen dürfen. Wer anders ist es als der Haselstrauch, welcher dem Bienenvolke diesen Liebesdienst erweist? Bescheiden blühet er am Waldesrande und schüttelt bei jedem Windhauche den Pollen im Ueberflusse aus seinen Kätzchen. Begierig sammeln unsere Bienen diese erste Frühlingskost. Das fabrizierte neue Wort „staubkolig" darf keine Anwendung im Lexikon finden; denn es gibt für den Haselpollen absolut keine Charaktereigenschaft ab. Der Pollen aller Kätzchenblütler besitzt Adhäsion in sehr hohem Grade und fühlt sich seifig an. Er könnte ganz gut als Puder verwendet werden. Klebstoff muß er keinen besitzen, weil die weiblichen Blüten in verschwenderischer Weise mit Griffeln, gleich den Fangarmen eines Polypen, ausgerüstet sind. Nur der Nußbaum macht eine Ausnahme. Seine fettglänzenden Pistillen gleichen den Fühlern eines großen Nachtfalters. Ein einziges Pollenstäubchen, das auf der Narbe klebt, genügt zur Befruchtung.

Da ich mich schon jahrelang mit dem Pollen der Kätzchenblütler beschäftige, so erlaube ich mir, Nachstehendes bekannt zu geben:

Der Pollen erscheint unter dem Vergrößerungsglase als ganz kleine, rundliche Körnchen, gleich winzigen Sämchen.

Er hat die Eigenschaft, Wasser aus der Luft zu absorbieren. Infolge dessen ist er in hohem Grade keimfähig. Die Keimschläuche sehen Fadenwürmchen nicht unähnlich. Sie umschlingeu sich gegenseitig und bilden kleine Knäuel. Will man Pollen aufbewahren, so muß ihm durch Ueberhitzung die Keimfähigkeit genommen werden.

Der erste Pollenspender des Frühlings ist und bleibt der Haselstrauch. Sein Pollen ist grüngelb. Sobald er von der Biene mit Speichel benetzt ist, färbt er sich dunkler. Die Verfärbung durch Feuchtigkeit ist charakteristisch für allen Pollen.

Als zweiter Gastgeber unserer Lieblinge erscheint die Salweide.

Die dicken Kätzchen, welche Blütenköpfen gleich sind, verabreichen unsern Bienen schönen, goldgelben Pollen. Warum die Bienen die Salweide lieber befliegen, läßt sich damit erklären, daß der Weg zur Pollenquelle bequemer ist.

Bald darauf bietet die Erle und vor allem die Silberpappel ihren Pollen in ungeheuren Massen dar. Bei jedem Windstoße entweichen von ihr wahre Pollenstaubwolken. Der Pollen der Silberpappel ist ockergelb, obgleich die Staubbeutel schön pfirsichrot glänzen. Daß sie in staunenerregender Menge Pollen spendet, läßt sich an einem einzigen Blütenkätzchen nachweisen. Man bringe nur ein solches vor dem Aufbrechen der Staubbeutel in ein kleines Schächtelchen. Nach einigen Tagen öffne man es und sehe und staune. Kiloweise wäre er einzusammeln.

Ein einziger Kätzchenblütler und sicher kein kleiner, wird von den Bienen nicht beflogen, obgleich seine Kätzchen riesige Mengen Pollen besitzen. Es ist dies der Nußbaum. Die Bienen hassen den intensiven Geruch seiner Kätzchen und seines Blattwerkes.

Allem Pollen haftet wenig Geruch an. Mit Honig gemengt, ist er den Bienen eine Götterspeise.

Betrachten wir noch kurz die Höschen. Im März sind sie grüngelb bis gelb. Zur Zeit der Obstbaumblüte, April und Mai, sind sie schmutzigweiß, gelbbraun bis rotgelb. Im Juni und Juli, woder Blumenflor denkbar buntfarbigst ist, sind sie orangegelb bis pfirsichrot.

Auf der Jubiläumsausstellung zu Kirchheimbolanden habe ich meine Behauptung klar bewiesen. H. Deubel.

Bienen als Großstädter. Das an wechselvollen Bildern schon an und für sich so reiche Straßenleben unsrer Reichshauptstadt ist in jüngster Zeit und ganz besonders seit diesem Frühjahr um eine neue Attraktion vermehrt worden. Die Sache spielt sich gewöhnlich folgendermaßen ab: Es entsteht ein Zusammenlauf und

alles reckt die Hälse: Da dieses allgemeine Hälserecken nach oben und nicht nach unten hin stattfindet, so kann es diesmal kein gefallener Droschkengaul sein, der die Massen anzieht, es ist aber auch ausnahmsweise kein entflohener Kanarienvogel, Papagei oder gar ein entsprungener Einbrecher, der sich über die Dächer flüchtet, sondern etwas andres. Es ist etwas ganz Neues, Unerwartetes, noch nie Dagewesenes, in einer Großstadt kaum für möglich zu Haltendes, etwas aus dem Gebiete der Landwirtschaft, ein wirklicher und wahrhaftiger — Bienenschwarm! Meist ist es ein Balkon, den er sich auserkoren hat, und hinter dem die geängstigten Bewohner aus dicht verschlossenem Fenster hervorlugen; manchmal aber ist es auch ein Baum, an dem die ganze Bienengesellschaft in Form einer großen Traube oder Biene hängt. Nicht lange dauert es, dann kommt die Feuerwehr angeklingelt, und wenn sie gesehen hat, um was es sich handelt, so wird entweder ein Sachverständiger, der mit Bienen umzugehen weiß, herbeigeholt oder unsere brave Wehr nimmt die Sache selbst in die Hand. Der Sachverständige oder ein Feuerwehrmann bekommen eine Art Sack über den Kopf gestülpt, der um den Hals zugebunden wird, und der vorn über dem Gesicht mit einem richtigen Sieb aus Drahtgewebe versehen ist, das in einen Holzreifen eingespannt ist. Die Hände sind gleichfalls dicht umhüllt, ein neuer Bienenkorb ist auch zur Stelle, und nun kann das Einfangen losgehen. Entweder wird die am Baum hängende Traube direkt in den Korb abgestreift oder der Schwarm wird dadurch, daß man ihm die neue Behausung recht verlockend entgegenhält, veranlaßt, allmählich hineinzukriechen und es sich darin möglichst bequem zu machen.

Woher kommen nun plötzlich diese zahlreichen Bienenschwärme mitten in einer Großstadt? Berlin ist ein gar blumenreiches Gemeinwesen, darin es an manchen Stellen mehr Blumen und Blüten gibt als draußen auf dem Lande auf so mancher Wiese. Dort müssen die Bienen oft viele Kilometer weit fliegen, um den Honig, der ihnen während des Winters als Nahrung dienen soll, und die Blütenpollen zu sammeln. Ermüdet und todmüde kehren die fleißigen Arbeitsbienen dann von des Tages Arbeit in ihren Stock zurück; so manche von ihnen fällt unterwegs erschöpft nieder. In Berlin haben sie es entschieden besser. Da gibt es so viele mit Blumen bepflanzte Plätze, so viele Blumenhändler, die ihre Blumen vor dem Geschäfte aufstellen, und vor allem die so zahlreichen dicht mit Blumen aller Art bepflanzten Balkons, wozu sich dann noch Privatgärten usw. gesellen. Diese Umstände müssen es gewesen sein, die zwar nicht die Biene auf die Idee brachten, sich in des Reiches Hauptstadt häuslich niederzulassen, die aber wohl so manchen spekulativen und mit der rühmlichst bekannten Berliner Geschäftsklugheit ausgestatteten Spreeathener veranlaßt haben mögen, sich eine kleine Bienenzüchterei anzulegen. So finden sich denn auf den Dächern mancher Berliner Häuser, auf einzelnen Balkons, in manchen Laubenkolonien, und wo es sonst eben geht, kleine Bienenzüchtereien.

So verschafft die Berliner Bienenzucht den Einwohnern seit einiger Zeit neue Eindrücke und Unterhaltungen, die zwar in ihrer Weise sehr interessant und auch sehr kurzweilig zu verfolgen sind. Ob sie aber in eine Großstadt hineingehören, und ob man in einer solchen Bienenzüchtereien dulden soll, das ist eine andre Frage, deren Erörterung jedoch nicht in den Rahmen der vorliegenden Betrachtung gehört!

(„Centralblatt".)

Wanderversammlung und Ausstellung in Weißenfels a. S. Von dem Minister für Landwirtschaft sind zur Förderung der Sache 3000 Mark bewilligt worden und außerdem 8 silberne und 8 bronzene Medaillen, mit der Maßgabe, daß diese Preise bei Leistungen, für die mehr als ein Preis gewährt wird, nur als erste Preise zugesprochen werden dürfen. Auch von Vereinen und einzelnen Personen sind schon verschiedene Preise gestiftet worden und werden noch weitere dankend entgegengenommen.

Die in Weißenfels zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten, sowohl für die Versammlungen, wie auch für die Ausstellung, sind für diese Zwecke so vorzüglich geeignet, wie sie selten gefunden werden. Sie befinden sich sämtlich an einem Orte, in dem großen Vergnügungslokal, dem „Bad". Als Neuerung ist für die Ausstellung die Errichtung eines Bienenzeltes in Aussicht genommen, in welchem den Besuchern der Ausstellung, völlig unbelästigt von den Bienen, die verschiedenen Arbeiten an den Völkern aus unmittelbarer Nähe vorgeführt werden.

Klagen, die wegen zu hoher Platzgebühr erhoben worden sind, haben den Anlaß gegeben, einer Verbilligung näher zu treten.

Liebe Imkerfreunde!

Die Ausstellung rückt immer näher! Bereitet Euch vor, damit Ihr dieselbe mit mustergültigen Gegenständen beschicken könnt. Eine stattliche Anzahl von Ehrenpreisen und Medaillen sind schon aus den verschiedensten Teilen Deutschlands zugesagt

(1 silberner Pokal, 2 silberne Eßbestecks, verschiedene Silberpreise usw.), noch mehr Preise aber sind von Provinzialvereinen in Aussicht gestellt worden; selbst Zweigvereine wetteifern, um durch Stiftung von Ehrenpreisen die Ausstellung zu verschönen. Von den bis jetzt bewilligten 5000 Mk. in bar sind 2000 Mk. zu Geldpreisen bestimmt. Die wichtigsten Arbeiten der Ausstellung sind nach jeder Seite soweit gefördert, daß der Unterzeichnete jetzt schon gern die Anmeldungen entgegennimmt und jede gewünschte Auskunft gern erteilt.

Mit frdl. Imkergr.! K. Platz, Obmann.

Versammlungsberichte.

Zum erstenmale betrat am 23. April der Kgl. Landesinspektor für Bienenzucht, Herr Hofmann, die Pfalz, um die Pfälzer Imker und ihren Bienenzuchtbetrieb kennen zu lernen. Wohl in Rücksicht auf die Person des Herrn Referenten waren die Bienenzüchter aus allen Gauen der Pfalz zahlreich herbeigeeilt. Mehr als 150 Imker füllten den geräumigen Saal der Brauerei Löwer in Haßloch. Vom Kreisausschusse waren die Herren Zimmer und Herrgen erschienen. Nach der Begrüßung der Anwesenden durch den Unterzeichneten referierte Herr Hofmann in sehr fesselnder und interessanter Weise über das Thema: „Wie werde ich Bienenzüchter?" Referent ging von der Ansicht aus, daß eine Besserung im Bienenzuchtbetriebe nur dann möglich sei, wenn es der Bienenzüchter ähnlich mache wie der Viehzüchter, nämlich nur von den besten Zuchttieren nachzüchte. Dies sei aber nur möglich bei Errichtung von Zucht- und Belegstationen, wie sie die Schweizer Imker schon längere Zeit besitzen; denn auch den männlichen Zuchttieren, den Drohnenstöcken, komme bei der Vererbung eine große Bedeutung zu. Redner zeigte verschiedene neue Befruchtungskästchen vor, die mit großem Interesse besichtigt wurden. Reicher Beifall lohnte die trefflichen Ausführungen des Kgl. Landesinspektors. Die Frage wegen des Anschlusses des pfälz. Kreisvereines an den Landesverein rief eine lebhafte Erörterung hervor. Der Kreisrechner, Herr Herrgen, verteidigte dieselbe gegen die Angriffe mehrerer Redner. Herr Landesinspektor Hofmann machte die Mitteilung, daß die brennenden Fragen der Haftpflichtversicherung und der Entschädigung für faulbrütige Völker durch den Anschluß an den Landesverein die beste Lösung finden. Der Beitrag pro Mitglied beträgt für das Jahr nur 10 Pfennig. Außerdem hat jeder Zweigverein ein Exemplar der Münchener Bienenzeitung zu halten. Nachdem der 2. Vorstand des Vereins, Herr Zimmer, zugegeben hatte, daß die Verhältnisse im Landesverein jetzt anders gelagert seien als früher, brachte der Vorsitzende der imposanten Versammlung eine Resolution zur Abstimmung und einstimmigen Annahme, wonach der Anschluß des Pfälz. Kreisvereins an den Bayer. Landesverein dringend gewünscht wird. Mit dem Ausdrucke des Dankes an den Kgl. Landesinspektor und dem Wunsche, daß derselbe von den Pfälz. Imkern und ihrem Bienenzuchtbetriebe die besten Eindrücke mitnehmen möge, andrerseits die Bienenzüchter die neu gewonnenen Anschauungen und Ideen in ihrer Heimat weiter verbreiten mögen zum Wohle unserer heimischen Bienenzucht, schloß der Vorsitzende die schön verlaufene Versammlung. Im Laufe der folgenden Woche hatte Herr Hofmann noch verschiedene Bienenstände der Vorderpfalz besichtigt, insbesondere auch solche, auf welchen die Faulbrut ausgebrochen war. Roth.

Am 28. März hielt der Zweigverein **„Am Stahlberg"** zu Woifsmühle seine Frühjahrsversammlung ab. Herr Vorstand Hoffmann hielt nach der Begrüßung der Erschienenen einen Vortrag über die Bienenkastenfrage. Hierbei kam er auf die im Nachsommer des vorigen Jahres unternommene Fahrt unseres Zweigvereins nach Rehborn zur Besichtigung des Musterstandes unseres Herrn Redakteurs zu sprechen. Was wir dort sahen, verdient voll und ganz die Bezeichnung „Musterstand". In allen Kasten prächtige Völker, die — wie wir nachher zu sehen Gelegenheit hatten — auch eine reiche Honigernte gegeben hatten, überall überaus peinliche Reinlichkeit und Ordnung. Auch in dieser Beziehung hat uns die Besichtigung eine Lehre mit nach Haus gegeben. Herzlichen Dank erstattete Herr Hoffmann der ganzen Familie Reidenbach für die freundliche Aufnahme und die sachgemäßen Auskünfte und Belehrungen bei der Besichtigung. In diesen Dank stimmte die ganze Versammlung lebhaft ein und der Schriftführer wurde beauftragt, diesem Dank in der Bienenzeitung entsprechenden Ausdruck zu verleihen, was hiermit geschehen sein soll. Rahm

Der Zweigverein **Ludwigshafen a. Rh. und Umgebung** hielt am Sonntag, den 28. März a. c., seine Frühjahrsversammlung ab, die äußerst zahlreich besucht war. — Herr Fetterroll, 1. Vorstand des Vereins, eröffnete die Versammlung unter herzlicher Begrüßung der Anwesenden. — Er gab einen kurzen Rückblick über das abgelaufene Vereinsjahr und erteilte sodann dem Kassier, Herrn Will, das Wort zum Kassenbericht. Die Kasse pro 1908 schließt mit 43,67 Mark Einnahmen und 35,31 Mark Ausgaben, sohin ein Ueberschuß von 8,36 Mark, worüber Herrn Will Decharche erteilt wurde. Am Schluß des Jahres 1908 zählte der Verein 24 Mitglieder, wozu heute weitere 4 beigetreten sind. Eingewintert wurden insgesamt 254 Bienenvölker. Punkt 4 der Tagesordnung betr. Haftpflichtversicherung wurde bis zur dies-

jährigen Frühjahrsversammlung des Verwaltungsrates zurückgestellt, da sich ja auch die meisten unserer Mitglieder anderweitig versichert haben. Dem Ansuchen der kgl. Anstalt Erlangen um Uebernahme einer Beobachtungsstation wurde entsprochen und Herrn Strubel in Maudach die Leitung übertragen. Leider mußte nach vorgerückter Stunde die Versammlung geschlossen werden, woran sich dann noch ein gemütliches Plauderstündchen anschloß. Möge auch für die Zukunft der rege Geist und das freudige Interesse für die weitere gedeihliche Entwicklung unseres Vereins erhalten bleiben! Nächste Versammlung am 27. Juni d. J. in Maudach, worüber spezielle Einladung. Strubel.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Hornbach: Neumeier, Lehrer in Riemschweiler; Kreischer Heinrich, Ackerer in Hornbach; Moschel K., Lehrer in Böckweiler.
„ Oberwürzbach: Heinrich Lindinger, Schmeizer in St. Ingbert.
„ Heidenburg bei Kreimbach: Heinrich Jung, Gastwirt in Kreimbach; Emil Scheidt, Metzger und Wirt in Kaulbach.
„ Modenbach: Damm Karl, Bahnmeister in Edenkoben.
„ Reichswald: Klein Jakob, Lehrer in Schwedelbach.
„ Grünstadt: Dragist Otto Friedrich in Grünstadt.
„ Westpfalz: Ludwig Guth, Bergmann in Altenkirchen.
„ Landeck: Löffel Joseph, Pfarrer; Diller Eugen, Bäcker in Waldhambach; Cyriak, Schuhmacher in Gossersweiler; Zwipf Heinrich, Schuhmachermeister in Klingenmünster.
„ Landau: Meyer, Eugen in Frankweiler.
„ Ludwigshafen: Dr. Max Schümann; Lehrer Karl Blatter in Ludwigshafen; Maser Ph. Sch., Schriftsetzer in Mundenheim.
„ Kandel: Böhm Karl, Apotheker in Rheinzabern; Mendel Jakob 3, Ackerer in Rülzheim; Pfirmann Adolf, Ackerer in Wörth.
„ Wieslauter: Helbling Ludwig, Müller in Bundenthal.
„ Mutterstadt: Blickensdörfer Philipp, Landwirt in Rohlhof.
„ Grumbach: Grub Friedrich in Grumbach.

Mitteilung.

Zur Errichtung von Beobachtungsstationen in Bayern hat das Kgl. Staatsministerium den Betrag von 1500 *M* bewilligt. Für die Pfalz sind deren fünf vorgesehen.

Auf Anordnung des Kgl. Staatsministeriums fand in der Zeit vom 3. bis 16. Mai an der Kgl. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen eine Prüfung statt für Wanderlehrer, Bezirks-bienenmeister und Bienenwarte. Im ganzen waren 30 Kandidaten, welche die Anstalt schon früher besucht hatten, zugelassen worden, darunter nur ein pfälzischer Bienenzüchter, welcher die Prüfung als Wanderlehrer mit „Ausgezeichnet" bestand.

Versammlungen.

Zweigverein **Grumbach.** Sonntag, den 6. Juni, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in der Geschwister Becker'schen Wirtschaft in Homberg.

Zweigverein **Böschweiler.** Sonntag, den 6. Juni, nachmittags 2 Uhr, Versammlung bei Wirt Wenrich in Niederbrambach. Tagesordnung: Erhebung der Beiträge, Rechnungs-ablage, Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Zweigverein **Landeck.** Sonntag, den 6. Juni, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung in Steinweiler im Gasthaus zum „Ochsen". Herr Lehrer Bayersdörfer wird einen Vortrag über ein zeitgemäßes Thema halten. Gäste sind willkommen.

Zweigverein **Modenbach.** Sonntag, den 6. Juni, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Winzerverein" zu St. Martin. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Zweigverein **Kirchheimbolanden.** Sonntag, den 13. Juni, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Wirt Butz (Allee) Kirchheimbolanden. Neuwahl. Vortrag. Verschiedenes.

Zweigverein **Schwarzbachtal.** Sonntag, den 13. Juni, nachmittags ½ 2 Uhr, Versammlung zu Höheischweiler bei Mitglied Butz. 2 Vorträge, Neuwahl.

Zweigverein **Glantal.** Sonntag, den 20. Juni, nachmittags 3½ Uhr, in Elzweiler bei Wirt Metzger. Treffpunkt: Bienenstand von Lehrer Ackermann. Tagesordnung: 1. Vortrag von Herrn Lehrer Willig über die Königin. 2. Vortrag von Herrn Lehrer Vogel über Honig-pflanzen. 3. Wünsche und Anträge.

Zweigverein **Germersheim,** Sonntag, den 20. Juni, nachmittags 4 Uhr, bei A. Zimpelmann in Schwegenheim Versammlung.

Zweigverein Bergzabern. Sonntag, den 20. Juni, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Steinfeld im Saale von Hirtz. Vortrag. Behufs Mitteilung an die staatliche Imkeranstalt in Erlangen möge jeder Imker die Zahl seiner Völker, etwaige Verluste und deren Ursache angeben oder übermitteln lassen.

Zweigverein **Westpfalz**. Sonntag, den 20. Juni, nachmittags 2 Uhr, Versammlung zu Lautenbach in der Wirtschaft von Weber. Tagesordnung: 1. Behandlung der Bienen im Frühjahr und vor der Haupttracht. 2. Behandlung des Schwarmstockes und der Schwärme. 3. Wünsche und Anträge. Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Zweigverein **Mandelbachtal.** Sonntag, den 20. Juni, nachmittags 4 Uhr, Versammlung in der Wirtschaft Schäfer zu Bebelsheim.

Zweigverein **Zweibrücken.** Sonntag, den 20. Juni, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Einöd in der Restauration am Bahnhof. Antrag auf Erhöhung des Honigpreises.

Zweigverein **Königsbach.** Sonntag, den 27. Juni, nachmittags 2 Uhr, Versammlung bei Schriftführer Fischer in Deidesheim. Besichtigung des Bienenstandes mit praktischer Vorführung des Königinnensetzens. Von 3 Uhr ab bei Adolf Schäffer, Gastwirt zur Kanne. Tagesordnung: 1. Wegen Vereinsbienenstand. 2. Wünsche und Anträge.

Zweigverein **Haßloch und Umgebung.** Sonntag, den 27. Juni, nachmittags 2 Uhr, Versammlung im Saale von Witwe Ruff in Lambrecht. Tagesordnung: 1. Herstellung eines Trommelschwarmes und Ausschneiden eines Korbvolkes in Mobilbau auf dem Bienenstande des Herrn Samsel. 2. Sechs Wochen Erlangen! 3. Natur- oder Kunstschwärme? 4. Verschiedenes.

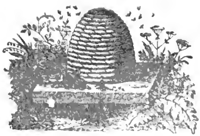
Quittungen.

(Vom 16. April mit 20. Mai 1909.)

Es zahlen: a die Zweigvereine: Heidenburg 20.10, Bergzabern 73.20 und 2.90, Zeller- und Violental 35.60 und 1.10, Erpolzheim 19.00, Kirchheimbolanden 20.40, Käshofen 32.20, Westpfalz 26.10 und 1.20, Seiberg 53.70, Ludwigshafen 30.90, Am Stahlberg 44.40, Wallalb 24.80, Modenbach 31.40 und 2.45, Oster-Ohmbachtal 12.00, Imkerv. Grünstadt 10.60, Kandel 63.00 und 6 mal 1.35, Hornbach 50.80 und 1.55 und 1.55, Königsbach 25.00, Idar 21.00, Nohfelden 40.45, Kaiserslautern 37.20, Landeck 63.60, Zweibrücken 73.80 und 1.20, Glantan 43.00, Speier 43.00, Obermoschel 21.20, Haßloch 53.70, Kriegsfeld 49.20, Grumbach 47.70 Mark. b. die Einzelmitglieder: Nippgen-Eisenberg 1.70, Links-Hambach. 1.70, Landen-Neunkirchen 1.50, Stubing-Riede 1.50 Mark. c die Inserenten: Fischer-Oberneuland 2.25, Werner-Bellheim 4.05, Stioio Galletti 8.10, Haasenstein und Vogler 4.94. d Sonstige: Hammann für Bücher 10.50, Gesamt-Einnahmen pro 1909: 1720.61; Gesamt-Ausgabe 545.55; Mehreinnahmen 1175.06. Mk.

Gommersheim, den 20. Mai 1909. Herrgen

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis für Zweigvereinsmitglieder 1,20 ℳ; für Einzel-Abonnenten in der Pfalz 1,70, für auswärtige 1,50 ℳ pro Jahr



Anzeigen:
Die zweigespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.; bei 3- bis inkl. 5maliger Wiederholung 10%, bei 6- bis inkl. 9maliger 20% und bei 10- bis inkl. 12maliger Wiederholung 30% Rabatt.

Pfälzer Bienenzeitung

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahetal-Soonwald, Meisenheim, Niederbrombach und Hohfelden.

Nr. 7. **1. Juli 1909.** **50. Jahrgang.**

Was lehrt uns die Zählung der Bienenstöcke?

Nachfolgende Statistik über die Zahl der Bienenvölker mit beweglichem und unbeweglichem Bau in den einzelnen Bezirksämtern der Pfalz verdankt Schreiber dieses dem Entgegenkommen des Kgl. Landesinspektors. Man ersieht hieraus so recht die Tätigkeit und Rührigkeit der einzelnen Bienenzuchtvereine und ihrer Mitglieder. Während in andern Zweigen der Landwirtschaft wie Ackerbau, Weinbau, Obstbau, Viehzucht zc eigens angestellte Landwirtschaftslehrer wirken, war dies bei der Bienenzucht bis jetzt nicht der Fall. Die Hebung und Ausbreitung derselben lag einzig und allein bei den Mitgliedern des Pfälz. Kreisvereins. Nicht mit Unrecht werden allenthalben wohl die Volksschullehrer als Pioniere der Bienenzucht bezeichnet. Unter den acht Kreisen Bayerns ist die Pfalz der einzige Kreis, in welchem seit der letzten Viehzählung leider ein Rückgang in der Zahl der Bienenstöcke zu konstatieren ist. Die Gründe hievon sind zu suchen in den schlechten Ernteergebnissen der letzten Jahre, der ungünstigen Ueberwinterung, der planlosen Zucht der Bienenvölker und der Verheimlichung ansteckender Bienenkrankheiten.

Die Pfalz ist auch derjenige Kreis, in welchem die jährlichen Staatszuschüsse an den Kreisverein am spärlichsten fließen. In Niederbayern, dem ärmsten Kreise Bayerns, erhält z. B. der Kreisbienenzuchtverein jährlich von der

Kgl. Regierung einen Zuschuß von 1000 ℳ, in der Pfalz dagegen nur 200 ℳ (Sollte hier nicht auch eine Unterlassungssünde des Kreisausschusses vorliegen!)

Die relativ größte Zahl der Bienenvölker besitzen die Bezirksämter Kusel und Rockenhausen, die niedrigste Zahl Speyer und Dürkheim. Die Zahl der Bienenvölker mit unbeweglichem Bau (Strohkörbe) beträgt in Bergzabern und Pirmasens 1/4, in Rockenhausen nur 1/18 sämtlicher Bienenvölker Mögen diese Zeilen für die Pfälzer Imker ein Ansporn zu erneuter Tätigkeit sein, mögen sie vor allem die Verbesserung der Tracht- und Zuchtverhältnisse nicht aus dem Auge verlieren. Doch darüber ein andersmal mehr.

Bezirksämter:	1892			1900			1906		
	Beweg. Bau	Unbew Bau	Zusammen	Bewegl. Bau	Unbew. Bau	Zusammen	Bewegl. Bau	Unbew. Bau	Zusammen
1. Bergzabern	643	768	1411	1386	869	2255	1620	489	2109
2. Dürkheim *							542	97	639
3. Frankenthal	2792	403	3195	2944	164	3108	2321	194	2515
4. Germersheim	924	325	1249	1184	178	1362	1601	145	1746
5 Homburg	1601	183	1784	2072	330	2402	19.5	214	2209
6. St. Ingbert *							953	84	1037
7. Kaiserslautern	1603	186	1789	1097	199	1296	1184	112	1296
8. Kirchheimbolanden	3596	784	4380	1500	5.9	2049	1566	226	1792
9. Kusel	2041	223	2264	2649	315	2964	2518	217	2735
10. Landau	981	396	1377	969	296	1265	1430	142	1572
11. Ludwigshafen	610	68	678	508	55	563	793	59	852
12. Neustadt	888	215	1103	972	199	†1171	619	149	768
13. Pirmasens	874	607	1481	1450	648	2098	1708	565	2273
14. Rockenhausen *				3209	297	3506	2585	146	2731
15. Speyer	526	49	575	269	25	294	424	52	476
16. Zweibrücken	1955	402	2357	2667	268	†2935	1850	169	2019
Zusammen	19034	4609	23643	22876	4392	27268	23709	3060	26769

* Später errichtet. † Geteilt.

Roth.

Naturgemäße Bienenzucht.

Von Ph. Reidenbach.

(Fortsetzung.)

Nachträglich bemerke ich noch zu der Frage ob das Bienenvolk hohe und schmale oder niedere und breite Waben verlangt, daß alle Erscheinungen des Bienenlebens für erstere und gegen letztere sprechen. Während die Bienen auf Hochwaben in Kaltbaustellung stets vorzüglich überwintern, namentlich wenn sich das Flugloch im Haupte des Stockes befindet, wo seine naturgemäße Stellung ist, verhungern sie nicht selten auf niedern Breitwaben unmittelbar neben dem Honig, was durch nachstehende, der „Schweizerischen Bienenzeitung" entnommene Figur illustriert wird.

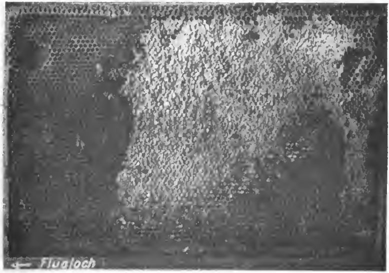


Fig. 4. Wabe aus einem Volke, das senkrecht empor zehrte und neben reichen Vorräten verhungerte.

Die Bienen haben in dem Stock, aus dem die hier abgebildete Breitwabe stammt, den Honig im vordern, nach dem Flugloch gerichteten Teil der Breitwaben bis zum obern Rähmchenholz aufgezehrt und sind alsdann neben reichen, auf den belagerten Waben seitlich, unmittelbar neben ihnen aufgespeicherten Vorräten verhungert. Sie konnten sich nicht entschließen, seitlich dem Honig nachzurücken und sich so vor dem Verhungern zu schützen. Ein solches Verhalten beruht allein auf Anpassung und Vererbung; d[illegible] Baumstamm zehrten auch immer von den in ihrem Haupte aufgespeicherten Vorräten. „Das wahre Sachverhältnis", sagt ein Zoologe, „ist hier wie überall, daß die Gewohnheit und überhaupt die Anpassung an die umgebenden Lebensbedingungen die Lebensweise und die socialen Einrichtungen des Tieres bestimmt und daß diese Lebensweise, durch lange Uebung und Gewöhnung befestigt, nach und nach zur andern Natur wird. Sie wurzelt als solche in der Art um so fester, je größer die Zahl der Generationen ist, durch welche sie bereits vererbt wurde. Anpassung und Vererbung in ihrer beständigen gegenseitigen Wechselwirkung, d. h. die natürliche Züchtung durch den Kampf ums Dasein, sind die ewigen Bildungstriebe und Gestaltungskräfte, welche alle die unendliche Mannigfaltigkeit in der tierischen Organisation und Lebensweise und somit auch im Seelenleben der Tiere, im sogenannten Instinkt, nach mechanischen Gesetzen hervorbringen".

Instinktmäßig bewegt sich der Bienenknäuel im Winter nach oben, dem Honig nach, ein Seitwärtsrücken liegt nicht in seiner Natur. Wer den Winterknäuel genau beobachtet und studiert hat, weiß, daß er immer an der Stockwand anliegt und sich von hier etwa 15—20 cm breit in die Wabengassen erstreckt. An der Stockwand ist die höchste Temperatur des Knäuels (30—33° C), hier ist die gemeinsame Brücke, der Verbindungsweg, auf dem die Bienen und

die Königin aus einer Wabengasse in die andere gelangen. Der Winterknäuel ist kein starres Gebilde, in dessen Mitte die Königin, das „ruhende Centrum des Biens" thront, umgeben von den jüngsten Bienen, während die ältesten Bienen als sogenannte Hautbienen an der Peripherie des Knäuels sitzen, wie fälschlich gelehrt wird. Nein, im Winterknäuel ist beständige Bewegung vorhanden, die Bienen und die Königin wandern aus einer Gasse in die andere. Die Bewegungen letzterer werden ja deutlich durch die Bieneneier angezeigt, die man mitten im Winter auf einem unter den Bau geschobenen Karton erblickt, heute unter dieser, morgen unter einer andern Wabengasse.

Beim Aufwärtsrücken des Knäuels bleibt der Verbindungsweg an der Stockwand immer erhalten, der Knäuel bleibt geschlossen, während dieser Verbindungsweg, diese gemeinsame Brücke beim Seitwärtsrücken des Knäuels zerstört wird, weil ja in diesem Falle der Winterknäuel von der Stockwand abrücken muß. Sobald die Bienen seitlich von der Stockwand abgerückt sind, ist der Winterknäuel nicht mehr geschlossen, sondern durch die Waben in mehrere, voneinander isolierte Teile zerschnitten. Um eine Verbindung herzustellen, beißen alsdann die Bienen nicht selten Löcher in die Waben; ja viele Züchter empfehlen, solche Löcher bei der Einwinterung künstlich herzustellen. So schreibt z. B. Cowan in seinem „Führer des englischen Bienenzüchters" (10. englische Auflage) über die Behandlung der niedern Breitwaben, die man in England wie Amerika zur Gewinnung des Waben- oder Kästchenhonigs meistens verwendet, folgendes: „Jede Wabe muß ein oder zwei Löcher von 3/4 Zoll Durchmesser haben, die etwa 4 Zoll von der obern Leiste angebracht sind, damit die Bienen ihre Vorräte in den benachbarten Waben erreichen können, ohne Gefahr, sich zu erkälten, wenn sie die Traube verlassen und rund um die Rähmchen gehen". Durch die Notwendigkeit einer solchen Behandlung der Breitwaben wird die Naturwidrigkeit derselben schlagend bewiesen.

Die Bienen hausen im hohlen Baumstamme schon seit undenklicher Zeit und haben ihre Lebensweise in der Baumhöhle durch eine unermeßliche Reihe von Generationen vererbt, weshalb ihnen die Lebensweise in derselben zur zweiten Natur geworden ist. Das sollte den Imkern klar sein und sie allein schon abhalten, Bienenwohnungen mit niedern Breitwaben anzufertigen und als einen Fortschritt anzupreisen.

Es ist auch darauf hinzuweisen, daß solche Stöcke schlecht ventiliert werden und darum ungesund sind. Sie näßen aus diesem Grunde im Winter und überhitzen sich im Sommer, weshalb sie der Faulbrut nach jeder Richtung Vorschub leisten. Da das Flugloch an solchen Wohnungen nicht oben, sondern in der Regel unmittelbar über dem Bodenbrett angebracht ist, so kann die in die Höhe steigende, verdorbene Stockluft nicht entweichen und staut sich aus diesem Grunde in den Wabengassen. Untersucht man die Stockluft, so kann man leicht feststellen, daß sie im Haupte der Wohnung am meisten verunreinigt ist und die meiste Kohlensäure enthält; denn ein mit Barytwasser und Phenolphtaleïn rot gefärbter Filtrierpapierstreifen wird im Haupte der Wohnung am schnellsten entfärbt. Auch mit Phenolphtaleïn rot gefärbtes Barytwasser, durch das man die Stockluft leitet, entfärbt sich durch die Luft im Haupte der Wohnung am schnellsten. Die durch diese Untersuchungen gewonnenen Resultate lassen sich in folgendem Satz ausdrücken: *In Wohnungen mit tiefstehendem Flugloch nimmt der Kohlensäuregehalt der Stockluft vom Boden der Wohnung bis zur Decke beständig zu und zwar um so schneller, je niedriger und breiter die Waben sind.*

An heißen Sommertagen kann es vorkommen, daß die Stockluft in amerikanischen Breitwabenstöcken oder in Berlepschbeuten an 20% Kohlensäure enthält, so daß viele Bienen und auch Larven in der überhitzten und verdorbenen Stockluft zugrunde gehen, was schon viele Züchter beobachtet haben. In solchen Stöcken wird alsdann gar leicht die Faulbrut ausgebrütet. Zur Verhütung und Bekämpfung der Faulbrut habe ich darum auch in erster Linie eine gute Ventilation der Wohnung gefordert, besonders auch im Hinblick darauf, daß bei unsern modernen Bienenwohnungen die Ventilation meistens zu kurz kommt. Das tiefstehende Fluglöchlein, der Warmbau, die Tieflager- und Breitwabenstöcke, der neueste, große Fortschritt in der Faulbrutzucht, sagen genug.

Auch zur Honiggewinnung muß die Wohnung im Sommer kühl gehalten und darum gut ventiliert werden. So sehen wir, daß die in der Regel schlecht ventilierten Breitwabenstöcke auch zur Honiggewinnung wenig geeignet sind, da sie nicht allein der Brut ungehinderte Ausdehnung gestatten, sondern sich auch leicht überhitzen.

Die Biene atmet um so lebhafter, ihr Sauerstoffbedürfnis ist um so größer und der Stoffwechsel im Organismus um so intensiver, je wärmer es in ihrem Stocke ist. Dies geht aus folgendem Versuch hervor: Man bringt eine Biene in ein an einem Ende mit Siegellack verklebtes Glasröhrchen von 1 cm Inhalt und verschließt es durch ein Korkpfröpfchen. Nun bringt man es in Wasser von bestimmter Temperatur und beobachtet, nach welcher Zeit der wenige Sekunden anhaltende Krampf eintritt, nach dem die Biene vollständig betäubt ist. Durch diese Versuche erhielt ich folgende Resultate:

In einem Luftraum von 1 ccm erfolgte die Betäubung der Biene
bei einer Temperatur von 37° C. nach 10 Minuten
" " " " 29° C. " 22 "
" " " " 15° C. " 109 "

Dies einfache Experiment, das man zu jeder Zeit mit stets gleichem Erfolg anstellen kann, lehrt, daß die Stöcke bei heißem Wetter vor allem gründlich gelüftet werden müssen, wenn der in den Stöcken aufgespeicherte Honig nicht aufgezehrt werden soll, da die Bienen um so mehr Sauerstoff verbrauchen und aus diesem Grunde auch um so mehr Honig verzehren, je wärmer es im Stocke ist. Wir erkennen nun auch, warum die Bienen an kühlen Orten oft so reichlich Honig aufspeichern. Welcher aufmerksame Züchter hat nicht schon beobachtet, daß in überhitzten, aufgeregten Stöcken der vorhandene Honig in wenigen Tagen geschmolzen ist wie der Schnee in der Märzsonne, d. h. von den Bienen verzehrt worden ist?

Das einfache Experiment mit dem Glasröhrchen eröffnet uns den tiefsten Einblick in das Bienenleben und läßt uns die Ursache der sogenannten auf- und absteigenden Entwicklung des Bienenlebens klar erkennen, die den Imkern bisher ein Geheimnis geblieben ist. Nicht die zu- und abnehmende Spannung eines Futtersaftstromes ist die Ursache dieser auf- und absteigenden Entwicklung, sondern allein die Sonnenwärme, die lebenerweckende Sonne. Das liegt nun sonnenklar vor unseren Augen. Durch die aufsteigende Sonne werden nach und nach alle Triebe der Bienen geweckt, vor allen auch der Bautrieb zu einer Zeit, wo zur Wachserzeugung reichlich junge Bienen erbrütet und Pollen eingetragen werden. Wenn jedoch die Sonne von Johanni wieder sinkt, geht es auch im Bienenstock allmählich abwärts zur Winterruhe.

Also wegen der zur Gesunderhaltung der Bienen und der Brut, zur Erhaltung der Arbeitslust, vor allem auch zur reichlichen Honigaufspeicherung notwendigen Kühlhaltung des Stockes verlangt die Bienenkolonie Hochwaben

mit Kaltbau vor einem hoch im Haupte stehenden Flugloch, wie es der Bienenstock der Natur zeigt. Alle Gassen laufen hier nach dem Flugloch, durch das alsdann die nach oben steigende, verbrauchte Luft mit Leichtigkeit aus dem Stock entweichen kann.

Alle Erscheinungen des Bienenlebens weißen auf ein hohes Luftbedürfnis der Bienen hin. In einer Luft, die 20—30 Prozent Kohlensäure enthält, werden die Bienen sofort betäubt. Für das hohe Luftbedürfnis der Bienen spricht vor allem auch ihr anatomischer Bau. Den Bienenkörper durchzieht ein ausgebreitetes Netz von Tracheen im Hinterleib liegen zwei mächtige Luftsäcke, durch 20 Atmungslöcher (Stichmen), die über den ganzen Körper verteilt sind, wird ihm die nötige Luft zugeführt. Das gleiche gilt von den Bienenlarven. Auf das große Luftbedürfnis derselben weist auch das Verhalten der Bienen hin, welche die Zelle zur Erbrütung der edelsten Biene, des Weibchens, in der Regel am Rande der Waben errichten, wo die königliche Larve die meiste und reinste Luft hat, weshalb sie auch auf schmalen Hochwaben viel lieber und und schönere Weiselzellen errichten als auf Breitwaben.

Wenn nun in neuerer Zeit gelehrt wird, der Ständer müsse Warmbau haben, so ist zu bemerken, daß das eine Irrlehre ist, die auch durch die Bienenzucht der erfahrenen und routinierten Imker in der Lüneburger Heide widerlegt wird. „Die Lüneburger" schreibt Lehzen in seinen wahrhaft klassischen „Hauptstücken," „imkern vorzugsweise in dem alten Strohkorbe, der viel verschmäht und verachtet, aber hier in hohen Ehren gehalten wird Der lüneburger Imker weiß wohl, was er an seinem Korbe hat. Nicht deshalb erzeugt er dieser Bienenwohnung eine gewisse Pietät, weil sie so ehrwürdig ist, nein weil sie Vorzüge besitzt, die ihm bei seiner Betriebsweise einen Ertrag aus den Bienen garantieren". Diese Strohkörbe haben sämtlich Hochwaben in Kaltbaustellung vor einem hoch im Haupte des Korbes stehenden Flugloch.

In der nächsten Nummer werde ich nun die Entwicklung der Bienen besonders die so wichtige Entwicklung der Kolonie im Spätsommer, die Wachserzeugung und die Konservierung des Wabenbaues behandeln. (Forts. folgt).

Ueber die Beziehungen der Tracht zur Bruterzeugung und Königinnenzucht

begegnet man vielfach unrichtigen Ansichten.

Man beobachtet, daß normale Völker in der Regel bei guter Tracht Schwarmzellen und im weisellosen Zustande auch Nachschaffungszellen errichten und sorgsam pflegen, während eine solche Königinnenzucht in trachtloser Zeit meistens versagt, woraus man schließt, daß man nur bei guter Tracht erfolgreich Königinnen züchten könne.

Die Erfahrung lehrt jedoch, daß bei der Erbrütung von Königinnen, überhaupt bei der Bruterzeugung die Tracht wohl ein beachtenswerter Faktor ist, aber nicht allein den Ausschlag gibt. Bei sehr guter Tracht haben die Bienen für die Brut überhaupt nicht mehr viel übrig, weil sie den meisten Futtersaft dem massenhaft eingetragenen Nektar zusetzen, weshalb für die Brut nicht mehr viel übrig bleibt und diese dem Honig weicht. Aus diesem Grunde ist auch bei vorzüglicher Tracht kein besonderer Trieb zur Erbrütung von Königinnen vorhanden, ähnlich wie in trachtloser Zeit.

Zum Erbrüten von Königinnen müssen vor allem reichlich junge Bienen im Stocke sein, sowie reichliche Vorräte von Honig und Pollen. Solche reichen Vorräte haben die merkwürdige Wirkung, daß das Brut-

geschäft auch in trachtloser Zeit weiter geht. Dieser Fall ist gegeben, wenn z. B. nach sehr guter Tracht im Mai oder Juni anhaltendes Regenwetter einsetzt, dann geht die Bruterzeugung ungehindert weiter. Wenn es alsdann nach 8 bis 14 Tagen genug geregnet hat, dann hat mancher Imker sonst nichts zu tun als Schwärme zu fassen, namentlich wenn er Krainer auf dem Stande hat. Die Regenzeit haben alsdann die Bienen benutzt, um in aller Ruhe Königinnen zu erbrüten. Hat man also ein richtiges Volk mit reichen Vorräten auf dem Stand, so kann dasselbe auch in trachtloser Zeit gute Nachschaffungsköniginnen liefern. Nicht zu übersehen ist dabei, daß man 3 Tage nach dem Abfangen der Königin alle gedeckelten Nachschaffungszellen zerstört. Ist nun in einem Volk eine Königin zu erneuern, so fängt man ihm dieselbe ab, reserviert sie im Honigraum und gibt ihm nach einem Tag eine Wabe mit einer höchstens 3 Tage gedeckelten Weiselzelle.

Zu einer gedeihlichen Bienenzucht ist daran festzuhalten, daß sich die Bienen mit ihrer Brut immer nach den vorhandenen Vorräten einrichten und die Völker dementsprechend zu behandeln sind. In trachtloser Zeit darf es den Bienen nie an den zur Bruterzeugung unbedingt notwendigen Vorräten fehlen.

Reidenbach.

Elektrizität und Bienenzucht.

(Von Landwirtschaftslehrer Fehlhammer-Kirchheimbolanden).

Seitdem es die Telegraphie gibt, steht die Elektrizität vermittelnd im Dienste der Bienenzucht und hat der Telegraphenapparat schon oft Dienste leisten müssen bei An- und Verkauf von Bienen, Honig und Wachs.

Wichtig erscheint mir auch der Schutz eines wertvollen Bienenzuchtbetriebes gegen die zerstörende Wirkung der Elektrizität — gegen Blitzgefahr. Wenn ein Bienenmeister seinen Betrieb, an dem er viele Jahre mit Fleiß und Kapitalaufwand gearbeitet hat, durch einen Blitzableiter schützt, so ist damit die beste Versicherung gegen die verderblichste Wirkung der Elektrizität geschaffen. Wieder eine kostspielige Neuerung werden manche denken! O nein. Nach neueren Erfahrungen braucht man nicht mehr kostspielige Leitungen mit entsprechenden Auffangestangen. Die meisten Gebäude sind mit entsprechenden Leitungen versehen, wenn wir verstehen, dieselben zu schließen und zu benützen. So bilden alle blechernen Dachrinnen an Gebäuden den Hauptteil einer solchen neuartigen Blitzableiteranlage. Die Dachrinnen sind zu verbinden mit starken Drähten, die bis zur Dachspitze hinaufreichen und dort die Auffangestangen in Miniatur nachahmen. Zur Schließung der Leitung ist es dann nur noch notwendig, um das untere Ende der Dachrinne gegen den Boden hin einen stärkeren, verzinkten Eisendraht zu schlingen und dessen Ende bis hinunter in das feuchte Erdreich zu versenken. Die elektrische Leitung ist damit fertig und soll nach Forschungen eines Fachmannes so gut funktionieren wie eine kostspielige Leitung aus Kupferdraht mit Auffangestange.

Den 3. und wertvollsten Dienst scheint mir die Elektrizität dem Bienenzüchter dadurch zu leisten, daß sie den schon längere Zeit erfundenen Schwarmmeldeapparat zur rechten Zeit in Bewegung zu setzen vermag.

Die erste derartige Einrichtung sah ich im Jahre 1898 an dem größeren Bienenstande des Herrn Seminarpräfekten vom Lehrerseminar in Freising, der vorzüglich funktionierte und in seinen Anlagekosten sehr billig zu stehen kam. Der Melder war aus dauerhaftem Holz gefertigt, mit Hartgummi-Isolation und Platin-Silber-Kontaktstelle versehen. Bei der Ausschaltung ließ er zwei runde, verschiedenfarbige Scheibchen auseinanderfallen, und läutete die Glocke solange, bis der Bienenzüchter herbeikam und den Apparat zur Ruhe brachte. Auf den ersten Blick konnte man bei dieser Einrichtung feststellen, welcher Stock den Schwarm abgegeben hatte. (Kosten für 15 Völker ca. 7 Mk.)

Neuerlich hat der Mechaniker und Bienenzüchter Gustav Geiger in Bissingen a. E. (Württ.) einen Schwarmmelder besserer Art konstruiert und in den Handel gebracht.

Vielleicht darf sich in der Pfalz Herr Bienenzüchter Gg. Brehm von Ilbesheim bei Kirchheimbolanden rühmen, die erste Geiger'sche Schwarmmeldeanlage an seinem Bienen-

stande angebracht zu haben. Ihre Besichtigung gab mir auch Anlaß zur Abfassung vorliegenden Artikels.

Die Geiger'schen Schwarmmelder sind aus wetterbeständigem Metall gefertigt, mit Hartgummi-Isolation und Platin-Silber-Kontaktstelle versehen, und sie werden daher weder durch Stockausdünstung noch durch Witterungseinflüsse verändert. Diese können schon mit einem Reißnagel auf dem Flugbrett so befestigt werden, daß alle Bienen durch ein bewegliches Gitter schlüpfen müssen um ausfliegen zu können. Der Leitungsdraht wird durch die Klemmschrauben K u. Z mit dem Schwarmmelder in Verbindung gebracht. Bei gewöhnlichem Flug können Bienen, Drohnen und Königinnen durch die ca. 60 qmm. großen Durchgänge des Gitters ungehindert ein- und ausmarschieren. Beim Auszug eines Schwarmes jedoch verstopfen sich aber die Durchgänge und auf ca. 5 Minuten wird mit einer Schraube B ein Kontakt hergestellt, wodurch eine am Stande oder im Hause angebrachte elektrische Glocke während des Schwarmaktes zum Ertönen gebracht wird. Wenn das Läuten des abziehenden Schwarmes rechtzeitig gehört wird, so kann man noch während der vollen Entwicklung des Schwarmes zur Stelle sein und zu dessen Einbringung alsbald die nötigen Vorbereitungen treffen oder bei böswilligem Verlassen des eigenen Grundstückes die vom Gesetze geforderte sofortige Verfolgung aufnehmen, um Eigentumsrechte an den Flüchtling und Ausreißer erheben zu können. Der Geiger'sche Apparat zeigt leider nicht nach dem Verstummen der Glocke den abgeschwärmten Stock an, und neige ich daher vorerst dem Freisinger Modell zu. Jedenfalls läßt sich aber der Geiger'sche Schwarmmelder ohne besondere Kosten ähnlich einrichten, denn es bedeutet doch eine große Annehmlichkeit, sogleich den Mutterstock des abgeschwärmten Volkes zu kennen ohne alle Bienenstöcke aufreißen zu müssen.

Ich konnte bis zur Stunde noch nicht den Mechaniker ausfindig machen, der seinerzeit die Freisinger und andere derartige oberbayrische Anlagen machte, sonst hätte ich an meinem Stande schon die nützliche Einrichtung geschaffen und die Elektrizität in den Dienst der Bienenzucht genommen.

Ein Patent hat jener Freisinger Lieferant und Mechaniker nicht erworben. Der Herr Seminarpräfekt ist leider inzwischen gestorben. Vielleicht hat noch jemand Kenntnis von dieser Sache und würde zum Auffinden des Erfinders beitragen können. Um Mitteilung hierüber an die Redaktion oder an mich wäre ich sehr dankbar.

Vermischtes.

Was ist die Ursache? In diesem Frühjahr sind mir 6 Völker eingegangen, eins davon hatte die Ruhr, die anderen zum Teil Spuren davon. Es ist mir nicht klar, was bei letzteren die Ursache gewesen sein soll. Sämtliche fünf Völker sind gut durch den Winter gekommen und in den ersten Flugtagen wunderschön geflogen, so daß ich meine Freude daran hatte. Nach und nach flogen dieselben schwächer, und eins um das andere ging ein. Das letzte noch anfangs Mai. Verhungert können dieselben nicht sein, denn jedes Volk hatte noch genügend Honigvorrat. Das zuletzt eingegangene noch wenigstens zehn Pfund. Honig. Bei den eingegangenen Stöcken war noch eine Hand voll Bienen im Stocke und bei keinem Brut vorhanden. Ist vielleicht der Honig schuld gewesen, oder war das kalte Frühjahr die Ursache an dem Rückgang der Völker? Vier Völker waren in Strohkörben und zwei in Kästen.

Es wäre mir angenehm, wenn einer oder der andere Bienenzüchter, der ähnliches erlebt hat, in der nächsten Nummer Aufschluß geben würde.

Bärenbrunnerhof Joh. Guth.

Nochmals der Haselpollen. Es war mir aufgefallen, daß mein Freund Alfonsus, Redakteur des „Bienenvater" in Wien, den Artikel des Franz Richter „Der Haselstrauch liefert keinen Pollen", ohne jegliche Redaktionsbemerkung passieren ließ. In der folgenden Nummer brachte er nun eine sehr lehrreiche und interessante Erwiderung. In meinem Artikel steht wörtlich: „Ich habe einige Haselnußsträucher in meinem Garten stehen und konnte erst kürzlich beobachten, daß die Bienen dieselben tatsächlich beflogen und versucht haben, Höschen zu bilden." Herr Kollege Deubel ist daher nicht berechtigt zu seiner Aeußerung, daß ich obige Behauptung ernst genommen habe. Wenn ich nun weiter schrieb: „Es scheint ihnen dies (Höschenbildung) ganz besondere Mühe verursacht zu haben," so klärt sich diese Tatsache, die auf persönlicher Beobachtung beruht, nun dahin auf, daß die Zweige und Kätzchen meiner Haselsträucher an der Peripherie erfroren waren. Zum Beweise sende ich jetzt (Mitte Juni) einige Kätzchen an verehrl. Redaktion.*) Es kommt das Erfrieren des Haselnußstrauches öfter vor.

*) Auf Verlangen bestätigen wir Herrn Roth gerne, daß er solche erfrorene Haselkätzchen eingesandt hat. Die Red.

Klagt doch auch Dr. Dzierzon irgendwo, daß ihm seine Haselsträucher erfroren seien und keinen Pollen geliefert hätten. Vielleicht war dies auch in Wien der Fall. Im März konnte das Erfrorensein allerdings noch nicht konstatiert werden.

Es zeigt dieses interessante Beispiel so recht, daß man bei gleicher Beobachtung manchmal zu verschiedenen Schlüssen gelangen kann, wenn der Zusammenhang von Ursache und Wirkung nicht klar zutage liegt. So ist auch die Nektarabsonderung ein und derselben Pflanze sehr verschieden, je nach Klima und Bodenverhältnissen. Eine gewisse Vorsicht und Zurückhaltung im Urteile über andere Imker ist deshalb schon geboten. Wer auch andern zutraut, daß sie scharf beobachten und wahrheitsgetreu berichten, bleibt sicherlich vor „mitleidigem Lächeln" verschont.

Roth.

Ueber die Verwertung der Schwarmzellen teile ich folgendes aus der Praxis mit: Am 18. Mai schwärmte auf meinem Stand ein vorzügliches Honigvolk mit dreijähriger Königin, die weder nach dem ersten noch nach dem zweiten Jahre geschwärmt hatte. Es handelte sich nun darum, sämtliche Schwarmzellen zu verwerten. Ich sah an dem abgeschwärmten Stock sofort nach und fand 8 Weiselzellen, 3 gedeckelte und 5 offene, zwei von diesen enthielten noch Eier. Der Schwarm war nicht stark.

Ich machte nun zunächst mit je zwei Waben voll gedeckelter Brut und den sie belagernden Bienen u. den drei gedeckelten Schwarmzellen drei Ableger, brachte die Königin des Schwarmes mit nur einer Wabe voll Schwarmbienen ebenfalls in einen leeren Kasten und verteilte aldann die übrigen Bienen des Schwarmes möglichst gleichmäßig auf die drei Brutableger. Jeder dieser Brutableger mit einer gedeckelten Weiselzelle erhielt noch zwei Honigwaben. So hatten die drei Ableger 4 Waben, von denen nur die zwei Brutwaben notdürftig belagert werden konnten. Der halbe Brutraum stand leer. Wohl wurde durch Strohkissen für Warmhaltigkeit gesorgt, aber am folgenden Morgen zeigte das Thermometer 1 Grad Kälte. Alle Brut mit den wertvollen Zellen, dachte ich, ist verkühlt, verloren. Besorgt ging ich um sechs Uhr morgens mit dem Thermometer auf den Stand, um durch das zum größten Teil verstopfte Flugloch die Temperatur in den Gassen zu messen. Das Quecksilber stieg und stieg und ich konstatierte zu meinem Erstaunen in den Gassen eine Wärme von über 30 Grad. Nun war ich beruhigt.

Die offenen Weiselzellen des Schwarmstockes standen zum Teil auf Waben mit gedeckelten Zellen; ich schnitt sie aus und befestigte sie mit geschmolzenem Wachs an den Kanten der zurückgebliebenen Waben. Nachdem sie gedeckelt waren, wurden aus andern Stöcken neue Brutableger gebildet und ihnen nach zwei Tagen eine Wabe mit einer gedeckelten Schwarmzelle aus dem Schwarmstock gegeben. So bildete ich sieben Ableger, die jüngste Zelle behielt der Mutterstock. Alle Königinnen wurden befruchtet. Die Ableger wurden alsdann durch Brutwaben verstärkt und sind jetzt prächtige Völker. Reidenbach.

Die Honigernte ist an vielen Orten der Westpfalz, besonders in der Nordpfalz, auch in der Zweibrücker Gegend, gut ausgefallen; aber nur gut überwinterte Stöcke haben eine Ernte geliefert.

Protokoll

über die Sitzung des Verwaltungsrates des Pfälz. Bienenzuchtvereins am 1. Juni 1909 zu Kaiserslautern.

Heute hatten sich die Mitglieder des Verwaltungsrates des Pfälz. Bienenzuchtvereins dahier zur Frühjahrssitzung, zu welcher in der Beilage zur Mai-Nummer der „Pfälz. Bienenzeitung" Einladung ergangen war, versammelt. Es waren erschienen: Vorstand Lischer, Müller, Kiefer, Herrgen, Harth, Zimmer, Brossard und Kloos Entschuldigt waren die Herren Redakteur Reidenbach und Einnehmer Ziegler. Ferner waren erschienen die Herren Güthlein-Klingenmünster und Zitzmann-Landau.

1. Prüfung der Rechnung pro 1908.

Kurz nach 9 Uhr eröffnete der Vorstand die Sitzung und erteilte dem Redner Herrgen das Wort zur Bekanntgabe der Rechnung pro 1908. Dabei gab sich Veranlassung zu folgenden Beschlüssen:

I. Mit Rücksicht auf die erhöhten Anforderungen an den Verein durch die erhöhten Reise- und Frachtkosten für die Generalversammlung wird beschlossen, der nächsten Generalversammlung Vorschläge über Erhöhung der Mitgliederbeiträge zu unterbreiten.

II. Die vom Rechner Herrgen aufgestellte und vom Revisor Schrems geprüfte Rechnung pro 1908 wird nach Bekanntgabe in allen Teilen genehmigt und dem zweiten Revisor Brossard zur Durchsicht übergeben.

2. Haftpflichtangelegenheiten.

Auf Vorschlag des Rechners wurde der vierte Punkt der Tagesordnung an zweiter Stelle beraten. Der Verwaltungsrat eignet sich den Beschluß der Generalversammlung in Germersheim aufs neue an in dem Sinne, daß das seitherige Versicherungsunternehmen des Vereins unbedingt aufrecht zu erhalten ist. Jedoch empfiehlt er der Hauptversammlung zu beschließen, daß der Beitrag pro Mitglied von 1910 ab um 50 Pfennig, mindestens aber 30 Pfennig erhöht werde. Da auf die mit Bezug auf den Beschluß der Hauptversammlung in Germersheim ergangene Aufforderung des 1. Vorstandes (Nr. 2 des Vereinsblattes von 1909) sich nur 76 Mitglieder zur Beteiligung an einer mit einer Versicherungsgesellschaft abzuschließenden Kollektivversicherung angemeldet haben, so muß vom Abschluß einer solchen für dieses Jahr abgesehen werden. Dagegen schlägt der Verwaltungsrat der Hauptversammlung vor, eine Kollektivversicherung vom nächsten Jahr an ins Auge zu fassen. Der 1. Vorstand wird beauftragt, vor der Hauptversammlung eingehende Entwürfe im Vereinsblatt den Zweigvereinen und Mitgliedern zur Prüfung und Beschlußfassung zu unterbreiten.

3. Festsetzung der Honorare der Mitarbeiter am Vereinsblatt.

Die Honorare der Mitarbeiter am Vereinsblatt wurden festgesetzt im Gesamtbetrage von 54 Mk. für die Zeit vom Juli 1908 bis einschl. Juni 1909.

4. Festsetzung der Hauptversammlung pro 1909 und der Verhandlungsgegenstände zu derselben.

Als Tage für die Hauptversammlung werden Mittwoch und Donnerstag, den 15 und 16. September dieses Jahres bestimmt. Die Verwaltungsratssitzung soll nachmittags, die Vorversammlung abends stattfinden.

Themen für die Hauptversammlung sind folgende:

a. Der gegenwärtige Stand der Faulbrutfrage. Als Referent wird Lehrer Roth in Haßloch in Aussicht genommen.

b. Durchlenzung der Bienen Als Referent ist Schenkenberger-Althornbach in Aussicht genommen.

5. Honigniederlage und Einheitsglas.

Da für diese Gegenstände die Frage des Anschlusses an den bayerischen Bienenzüchterverein von Bedeutung ist, so wurde zunächst diese Frage erörtert. Der Verwaltungsrat sieht von einem Beschlusse ab und beauftragt Herrn Lehrer Roth in Haßloch, der Hauptversammlung über die ev. Bedingungen des Anschlusses Bericht zu erstatten. Bezüglich des Einheitsglases, welches in zwei Mustern vorliegt, wird die hiefür gewählte Kommission, welche bereits die Verhandlungen in die Hand genommen hat, mit der Auswahl betraut. Ueber die Einrichtung von Honigniederlagen referiert Herr Zitzmann. Auch hierüber wird die Kommission einen eingehenden Entwurf ausarbeiten.

6. Wünsche und Anträge.

Es wird beschlossen, Herrn Hammann in Haßloch die von ihm seither ge-

machten Auslagen zur Beschaffung eines Einheitsglases, welche im Auftrage und Interesse des Vereins erfolgten, zurückzuersetzen.

Worüber Protokoll.

V. g. u. u. Lischer, Kiefer, Herrgen, G. Müller III., Zimmer, Broßard, Harth, Kloos, stellvertretender Schriftführer.

Gemeinsame Wanderversammlung
des deutschen Imkerbundes und der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte in Weißenfels a. S. vom 6. bis 11. August 1909.

Freitag, den **6. August:** Arbeit der Preisrichter. 2 Uhr nachmittags Sitznng des Vorstandes des deutschen Imkerbundes. 4 Uhr nachmittags: Gemeinsame Sitzung des Vorstandes des deutschen Imkerbundes und des Präsidiums der Wanderversammlung. 8 Uhr abends: Vorfeier in Schumann's Garten.

Sonnabend, den **7. August:** 10 Uhr vormittags: Eröffnung der Ausstellung. 2 Uhr nachmittags: Gartenkonzert. 2 Uhr nachmittags: Versammlung des Vorstandes und der Arbeitsausschüsse. 4 Uhr nachmittags: Vertreterversammlung des deutschen Imkerbundes I. 8 Uhr abends: Festabend: Begrüßungen.

Sonntag, den **8. August:** 9 Uhr vormittags: Besichtigung der Stadt und der Fricke'schen Bienennährpflanzen-Gärten. 11 Uhr vormittags: Vertreterversammlung des Hauptvereins der Prov. Sachsen, Herzogt. Anhalt u. Thür. Staaten. 11½ Uhr vormittags: Frühschoppenkonzert. 4 Uhr nachmittags: Thüringer Trachtenfest.

Montag, den **9. August:** 7 Uhr vormittags: Mitgliederversammlung des Haftpflichtversicherungsvereins. 9 Uhr vormittags: Vorträge der Wanderversammlung I. 2 Uhr nachmittags: Festessen. Gedeck 2 Mk. 50 Pfg. ohne Weinzwang. 5 Uhr nachmittags: Vertreterversammlung des Imkerbundes II. Verhandlungen über die Vorlagen der Arbeitsausschüsse.

Dienstag, den **10. August:** 8 Uhr vormittags: Vorträge der Wanderversammlung II. 2 Uhr nachmittags: Fahrt nach Bad Kösen und Rudelsburg. Daselbst Aufführung der Rabensteinerin von E. v. Wildenbruch.

Mittwoch, den **11. August:** Fahrt nach dem Kyffhäuser. 9½ Uhr vormittags: Ziehung der Lotterie. Ausflug nach Weimar zur Besichtigung des Bienenmuseums.

Aenderungen sind vorbehalten.

Angemeldete Vorträge.

Geh. Rechnungsrat Preuß in Potsdam

1. Die Preuß'sche Betriebsweise.

Pastor Kock, Medelby

2. Welche Erfahrungen hat der Imkerversicherungsverein Schlesw.-Holstein in den reichlich 30 Jahren seines Bestehens gesammelt?
3. Die Imkerschule in Preetz, die erste ihrer Art in Deutschland.

Rechnungsrat Wohlrab, Maria-Enzersdorf

4. Der gegenwärtige Stand der Honiguntersuchung.

Lehrer Evers, Halle

5. Die Bienenzucht unter dem Einflusse höherer Ackerkultur.

Reding-Fahrenwalde

6. Der Altmeisterstock.

Spühler-Zürich
7. Der vereinfachte Betrieb im Blätterstock.
Oberlehrer Herter-Hohenheim
8. Die einheitliche Organisation der Beobachtungsstationen in Deutschland.
Staatsanwalts-Obersekretär Heydt-Bonn
9. Honig und Rechtsschutz.
Reidenbach-Rehborn
10. Die Faulbrut.

Für die Ausstellung etc. gestiftete Preise.

Preise von Vereinen: Ehren- und Geldpreise im Werte von 800 Mark.
Von der Stadt Weißenfels: 300 Mark und Ehrenpreis im Werte von 100 Mark.
Dr. Kühl-Rostock: ein silb. Pokal.
Redakt. der Leipz. Bienenztg.: 1 Eßbesteck und 400 Imker-Liederbücher.
Redakt. der Hess. Bienenztg.: 50 Mark.
Berlepschstiftung: 50 und 30 Mark.
Staatsmedaillen: 8 silberne und 8 bronzene.
Medaillen des Imkerbundes: 3 goldene, 15 silberne und 20 bronzene.
Medaillen von Vereinen etc: 1. goldene, 14 silberne und 15 bronzene.

Zuschriften an mich in Angelegenheit des Imkerbundes bitte ich in der Zeit vom 15. Juli bis zum 11. August d. J. an Herrn **Pastor Sydow, Klannin, Alt-Griebnitz,** Bez **Köslin** zu richten.

Neumann.

Haftpflichtversicherung.

Zur Haftpflichtversicherung. Der Zweigverein Glan-Münchweiler, in heutiger Sitzung versammelt, erklärt:

Wenn im pfälzischen Bienenzüchterverein in der nächsten Hauptversammlung in Klingenmünster nicht endlich einmal bindende Abmachungen über Abschluß einer erweiterten Haftpflichtversicherung seitens Vorstand und Aufsichtsrat vorliegen, insbesondere auch über die Höhe der zu leistenden Beiträge, so beabsichtigt er sofort aus dem pfälz. Bienenzüchterverein auszutreten und sich einer Haftpflichtversicherung anzuschließen.

Glan-Münchweiler, den 10. Juni 1909.

Unterzeichnet im Auftrage des Vereins:
Kiefer, G. Rüb, J. Schröer, L. Wenk.

Versammlungsberichte.

Am Sonntag den ?. Mai fand im Gasthaus zur Pfalz in Hambach die Monatsversammlung des Bienenzuchtvereins von **Neustadt und Umgebung** statt. Dieselbe war trotz ungünstigen Wetters von 23 Personen besucht. Nach kurzer Begrüßung wurde die Versammlung durch den Vorstand eröffnet und Herrn Rathgeber das Wort zu seinem Referat: „Behandlung des Schwarmstockes und des Schwarmes", erteilt.

Der Redner erledigte sich in erschöpfender, gründlicher Weise seiner Aufgabe. Am Schluß des Vortrages wurde dem Redner seitens der Mitglieder lebhaft applaudiert. Alsdann berichtete der Vorstand über den Verlauf der Haßlocher Gauversammlung. Nun schritt man zur Beratung über den 3. Punkt, die Haftpflicht. Es wurde beschlossen, eine Kollektivversicherung für sämtliche Mitglieder abzuschließen. Fritz Berger.

Der Zweigverein Obermoschel hielt seine diesjährige Jahresversammlung am 16 Mai in der „Deutschen Reichshalle" zu Obermoschel ab. Dieselbe war im Gegensatz zu den früheren Versammlungen recht zahlreich besucht. Oberlehrer Jung referierte über die Behandlung der Bienenvölker vor der Haupttracht. An das sehr anregende Referat knüpfte sich eine lebhafte Besprechung Es wurde der Wunsch geäußert, statt der einmaligen Versammlung im Jahre mehrmals zusammenzukommen um die Erfahrungen auszutauschen und den Anfängern Gelegenheit zu bieten, sich Rat erholen zu können. Die nächste Zusammenkunft soll in der ersten Hälfte des Monats August stattfinden

Die Mitglieder des Zgv. Obermoschel sind mit dem Haftpflichtschutz, welchen der Kreisverein seinen Mitgliedern gewährt, nicht zufrieden. Einige Mitglieder haben den Weg der Selbsthilfe beschritten und ihre Bienenvölker bei Privatversicherungsgesellschaften versichert. So zahlt ein Mitglied für seine 10 Bienenvölker eine jährliche Prämie von 3,60 Mk. Es wurde als das vorteilhafteste erklärt, wenn der Kreisverein die Versicherung so gestalten würde, daß den Mitgliedern der nötige Schutz geboten wäre. Eine Erhöhung des Versicherungsbeitrages auf 50 Pfg. würde gewiß gerne von den Mitgliedern getragen. Held.

Am 6. Juni hielt der Zweigverein **Niederbrombach** seine erste diesjährige Versammlung bei Wirt Welrich daselbst ab. Da der erste Vorstand, Herr Lehrer Molitor, verhindert war, eröffnete der stellvertretende Vorstand, Herr Lehrer Beeck-Böschweiler die Versammlung und erteilte sodann dem Kassier Schmidt III. das Wort zum Kassenbericht. Die Kasse pro 1908 schließt mit 53,00 Mk. Einnahmen und 44,64 Mk. Ausgaben, somit ein Ueberschuß von 8,36 Mk. Sonstiges Guthaben mit Zinsen circa 75 Mk., Mitgliederzahl 32, neu beigetreten 2 Mitglieder. Nun erteilte Herr Beeck das Wort Herrn Lehrer Ruppenthal von Mackenrod zu einem Vortrage. Dieser redete der Zeit entsprechend über „Das Schwärmen der Bienen". Am Schlusse des Vortrags dankte Herr Beeck namens der Versammlung dem Vortragenden für die belehrenden Ausführungen. Eine Diskussion schloß sich dem Vortrag an über Vereinigen der Nachschwärme und Fassen der Schwärme. Ferner wurde beschlossen, in der nächstjährigen Frühjahrsversammlung eine Verlosung von bienenwirtschaftlichen Geräten zu veranstalten und zwar unter den Mitgliedern, die an der Versammlung teilnehmen, mit Ausnahme eines alten Mitgliedes. Dieser Imker soll an der Verlosung teilnehmen, wenn er auch nicht erscheinen kann des hohen Alters zu Ehren. Nächste Versammlung findet im August ebenfalls in Niederbrombach statt.

Schmidt III.

Mitteilung.

Lehrkurs über Bienenzucht. Wie im vorigen Jahre, findet auch in diesem Sommer und zwar in den Tagen vom 16. bis 21. August ein Lehrkurs über Bienenzucht an der kgl. Wein- und Obstbauschule zu Neustadt a. d. Haardt statt. Die Vormittage sind den theoretischen, die Nachmittage den praktischen Unterweisungen gewidmet. Das Kursgeld beträgt 2.50 ℳ Die Anmeldungen sind bis 10. August an die Direktion zu richten.

Versammlungen.

Zweigverein **Kriegsfeld**. Sonntag, den 4. Juli, nachmittags ½3 Uhr, Versammlung bei Wirt Fellenberger in Mörsfeld.

Zweigverein **Gommersheim und Umgegend**. Sonntag, den 4. Juli, nachmittags ½3 Uhr in der Wirtschaft zum Löwen Versammlung. Tagesordnung: Besprechung aller wichtigen Arbeiten am Bienenstand. Hierzu sind alle Mitglieder freundlichst eingeladen.

Zweigverein **Grumbach**. Sonntag, den 11. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Wirt Ammon in Langweiler.

Zweigverein **Lautertal**. Sonntag, den 11. Juli, nachmittags ½3 Uhr, Versammlung in der Wirtschaft von Latschar auf dem Kühbörngeshof. Tagesordnung: 1 Königinzucht; 2. Umweiselung der minderwertigen Stöcke. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Zweigverein **Landeck**. Sonntag, den 11. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Winzerhause in Gleiszellen. Ref. Hrr Lehrer Seibel: „Was und wie stellen wir aus?" Da auch die Vorbereitungen zur Hauptversammlung besprochen werden, wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. Gäste sind willkommen.

Zweigverein **Bliestastel und Umgegend**. Sonntag, den 11. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in der Wirtschaft von Jos. Abner in Bliestastel. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage pro 1908 und Erheben der rückständigen Beiträge pro 909; 2. Neuwahl des Vorstandes; 3. Verschiedenes Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Zweigverein **Bergzabern**. Sonntag, den 11. Juli, Versammlung zu Dörrenbach. Besichtigung eines Wanderwagens und Vortrag.

Zweigverein **Grünstadt**. Sonntag, den 11. Juli, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung bei Wirt Ph. Stüber in Quirnheim. Tagesordnung: 1. Begrüßung. 2. Abhör der wegen Krankheit des Rechners bei der vorigen Versammlung zurückgestellten Rechnung. 3 Besprechung über die Honigentnahme 4. Wünsche und Anträge. 5. Festsetzung der nächsten Versammlung.

Zweigverein **Neustadt a. H.** Sonntag, den 11. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Forsthaus „Frankenthal" bei Neustadt.

Zweigverein **Donnersberg I.** Sonntag, den 18. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Wirt Bohlander in Höringen. Kurzer zeitgemäßer Vortrag sehr erwünscht.

Zweigverein **Heidenburg** bei Kreimbach. Sonntag, den 18. Juli, nachmittags 2 Uhr, Versammlung bei Herrn Wilhelm Jung, Gastwirt am Bahnhof in Schmeisbach-Kreimbach. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

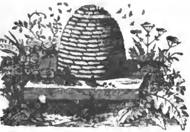
Zweigverein **Zeller- und Violental.** Sonntag, den 18 Juli, nachmittags 3 Uhr Versammlung bei Wirt Baden in Stetten, verbunden mit einer Verlosung von B.-Königinnen und Bienengeräten. Gewinne, welche innerhalb 8 Tagen nach der Verlosung nicht abgeholt sind, fallen dem Zweigverein anheim. Um zahlreiches Erscheinen wird höfl. gebeten.

Zweigverein **„Am Stahlberg".** Sonntag, den 25. Juli, nachmittags 2 Uhr, Versammlung bei Herrn Albert Wissem auf Neubau. In derselben spricht unser allverehrter Redakteur Herr Hauptlehrer Reidenbach über das Thema: „Wie wird im Sommer der Grund gelegt zu einer guten Entwickelung des Stockes im folgenden Jahre?" Hiezu sind alle Mitglieder und Freunde des Vereins eingeladen.

Zweigverein **Schwarzbachtal.** Sonntag, den 1. August, nachmittags 4¼ Uhr, Versammlung in der Wirschaft von Bald in Rodalben. Vortrag von Lehrer Rutz, Reifenberg, über „Das Wichtigste aus dem Bienenzuchtbetrieb." Wahl der Delegierten zur Hauptversammlung.

Anzeigen.

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis für Zweigvereinsmitglieder 1,20 ℳ;
für Einzel-Abonnenten in der Pfalz 1,70, für auswärtige 1,50 ℳ pro Jahr



Anzeigen:
Die zweigespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.; bei 3- bis inkl. 5maliger Wiederholung 10%, bei 6- bis inkl. 9maliger 20% und bei 10- bis inkl. 12maliger Wiederholung 30% Rabatt.

Pfälzer Bienenzeitung

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahetal-Hoonwald, Meisenheim, Niederbrombach und Nohfelden.

Nr. 8. 1. August 1909. 50. Jahrgang.

Ueber den Rückgang in der Bienenzucht.

Wer schon einmal in das alte, historische Städtchen Meisenheim gewandert ist oder auf der von diesem Städtchen nach Breitenheim führenden Straße gegangen ist, dem werden die vielen kleinen, einst wohl sehr hübsch gewesenen Häuschen aufgefallen sein, die da mitten in den durch Steinmauern künstlich hergestellten Terrassen der südlichen Bergabhänge zu sehen sind. Es sind Wingertshäuschen, die einst sehr einladend waren; hat doch eines von ihnen anno 48 dem Landrate von Meisenheim zum Gefängnis gedient, bis die Preußen kamen und die bösen Freischaren wieder zur Raison brachten. Heute stehen diese Häuschen nicht mehr in üppigen Rebenanlagen, sondern mitten im Klee. Bei vielen sind Dach und Decke eingestürzt, Fenster, Läden und Türen zerbrochen, ja Teile der Umfassungsmauern eingestürzt, ein Zufluchtsort für Marder und sonstiges Raubgesindel. Auch an den Terrassenmauern hat schon merklich der Zerstörungswurm der Wetter genagt: Ein Bild des Verfalles, das uns nur noch ahnen läßt, in welch hoher Blüte einst hier der Weinbau gestanden haben mag.

Ein ebensolches Bild des Verfalles bietet sich uns dar, wenn wir die Ortschaften dieser Gegend, der Nordwestpfalz, durchwandern. Allüberall ausgestorbene, zerfallene Bienenhäuser, die auch jungen Imkern vieles erzählen könnten von der Begeisterung ihrer Erbauer, von der Zeit, als man es dem genialen Meister in Schlesien nachmachte, „Bienenkasten" zu bauen. Doch die damalige

Imkerwelt war noch nicht reif für des großen Meisters großes Werk. So wurden die neuen Bienenwohnungen den Imkern zum Fluch statt zum Segen. Nichtimker machten sich an das Anfertigen der Bienenkästen. So wurde denn ein Kasten zusammengezimmert, unten am Boden ein schmales, niederes Flugloch, so schmal und so nieder, daß ja nicht viel Kälte einziehen sollte, enge Nuten, daß die Waben nach einem Jahre nicht mehr ein- und auszubringen waren, Warmbau, daß sich ja die verdorbene Luft (ausgeatmete Kohlensäure) in den Wabengassen staute, ein enganschließendes Glasfenster, das am Rande noch verkittet wurde, keine Ventilationslöcher in der Decke oder in der Türe. Im Winter wurde der im Herbst leer gewordene Raum ausgestopft mit Grummet, Stroh oder Lumpen, die im Frühjahre faul und stinkig waren. Die im Stocke vorhandenen Waben, die den Winter über von den Bienen nicht belagert wurden, waren im Frühjahre naß und mit Schimmelpilzen überzogen. Wie oft kam es vor, daß das allzukleine Flugloch mit toten Bienen verstopft war. Machte dann der Imker im Frühjahre die Türe auf, dann war das Volk in die seligen Gefilden hinübergeflogen. Doch er beruhigte sein Gewissen wegen der noch vorhandenen reichen Honigvorräte damit, daß er sagte, der Bien ist erfroren. So wurde ich eines Tages im Vorfrühjahr in einen Garten in der Nähe des väterlichen Bienenstandes gerufen. An allen Ständen feierten die Bienen fröhlich Ostern, nur der Bien in diesem Garten wollte von Auferstehungsfreude nichts wissen. Was ist los, hieß es? Ein Blick ins Flugloch gab mir sofort den Aufschluß. Es war mit toten Bienen verstopft. Als die Erstickungsanfälle kamen, da suchten noch viele Bienen schnell den Weg an die Luft, (in der Verzweiflung stürzen sich die Bienen selbst bei der größten Winterkälte aus dem Flugloch). Am kalten Flugloch erstarrten sie und keilten sich immer mehr ein, das arme Volk mußte ersticken. Der Eigentümer war ein Anfänger, der im Vorjahre seine ersten Bienen aufgestellt hatte. Ich kann es nicht vergessen, wie er stundenlang neben dem Flugloch saß und dem emsigen Treiben unserer Lieblinge zusah. Welche Freude leuchtete aus seinen Augen, wenn sieben, acht Bienen zu gleicher Zeit mit Höschen angeflogen kamen! Groß muß die Begeisterung gewesen sein, groß war sicher auch die Erwartung, um so größer der Enttäuschungsschmerz. Dieser Anfänger war nicht mehr dazu zu bewegen, sein Glück noch einmal versuchen zu wollen. Bienenkasten und Waben wurden verkauft. Ja wäre ich nicht dazu gekommen, dann wäre auch hier der Bien erfroren gewesen. Ja wie viele Völker mögen nicht schon wegen Mangel an Luft erfroren sein.

Dann kam der Sommer und mit demselben eine neue Marderperiode für diese Völker. In dem Holz der Decke konnte infolge des Längsschnittes keine Luftzirkulation stattfinden, die Fenster waren mit Glas versehen, die Türen fest verschlossen. Welche gewaltigen Anstrengungen machten die Bienen um frische Luft durchs Flugloch in den Stock zu fächeln! Doch wie oft geschah es daß beim Oeffnen von Tür und Fenster Haufen von erstickten Bienen herausfielen! Das waren die Wohnungen, „den Bienen genehm, dem Imker bequem“. Stolz nannten sich solche Imker Bienenväter. Väter der Bienen waren sie aber nicht, sie waren ihre Quäler, ihre Mörder. Ja glaubt man denn, diese Tiere könnten, weil sie so klein sind, ohne Sauerstoff in der alle Lebewesen tötenden Kohlensäure leben! Bedenkt man denn nicht, welch ungeheure Mengen von Kohlensäure von einem Volke, von 20 — 30 000 Tieren ausgeatmet werden, welche Wassermassen von so vielen Tieren ausgeatmet werden und entstehen durch die Verdunstung des Zelleninhaltes bei dieser hohen Temperatur im Stocke! Weiß man denn nicht, daß in der Kohlensäure

alle Lebewesen sterben! Hat sich denn schon jemand wohl gefühlt in einer vollgestopften Kirche mit geschlossenen Fenstern, die doch gewiß einen großen Luftraum hat! Wie hat man da aufgeatmet, wenn man ins Freie gekommen ist! Ja unsere Zeit zeigt noch wenig Verständnis für solche Sachen. Wohl macht man Fenster an die menschlichen Wohnungen und ach auch ganz kleine, die kaum einige Sonnenstrahlen durchlassen, an die Ställe, die Wohnungen unserer Haustiere; aber geöffnet werden sie nicht. Große Fenster zeigen unsere Kirchen, aber sie können oftmals gar nicht geöffnet werden. Wie wälzen sich in unserer Zeit die Menschen noch in jener dicken Luft der Kneipen herum, in einer Atmosphäre, die geschwängert ist mit Kohlenruß, Lampenruß, Staub, Tabaksqualm, mit der ausgeatmeten Kohlensäure, die oftmals in ganz erschreckenden Mengen vorhanden ist, mit Bakterien aller Art, nicht zu vergessen darunter die Tuberkelbazillen, die auf den Boden gespuckt und in die Luft gehustet werden mit den luftförmigen Ausstoßungen des Darmes, mit dem feinen Parfüm der Haut und der sie bedeckenden Kleider, namentlich der ihr am nächsten liegenden Partien. Sollte sich ein solcher Mensch in einer Waschschüssel waschen, in der sich schon Dutzende gewaschen haben, so würde er sagen: dies Wasser ist mir zu unappetitlich; aber diese Luft, in der schon Dutzende und Aberdutzende geatmet haben. ist ihm appetitlich. Die schlürft er mit Wohlbehagen hinunter. Ja Wasser kann man auch sehen, aber Luft nicht! Braucht man sich da zu wundern, wenn unsern Haustieren so wenig „Luft“ gegeben wird, wenn man namentlich unsern Bienen keine zukommen lassen will, wenn man reden kann, unsere Bienen brauchen verteufelt wenig Luft.

Die Folgen einer solchen verständnislosen, widernatürlichen Bienenhalterei blieben denn auch nicht aus. In solcher Stockluft fanden auch die Bakterien ihre Lebensbedingung oft in idealster Weise vor. Unter anderem nisteten sich auch die Faulbrutbakterien ein. Die natürlichen Desinfektionsmittel des Stockes reichten nicht mehr aus. Die Faulbrut nahm überhand und vernichtete ganze Stände. Welch ein Schrecken fuhr in die Bienenzüchter, wenn sie nur den Namen Faulbrut hörten! O weh! Sie ist ansteckend Bei dem und dem ist die Faulbrut ausgebrochen, jetzt gehen auch unsere Völker zugrund. Ein Schlaufuchs sagte, da müßt ihr euch halt versichern gegen Faulbrut. Hohe Preise wurden ausgesetzt und dem zugedacht, der ein sicheres Mittel gegen diese unheimliche Bienenkrankheit erfinde. Bücher über die Faulbrut wurden vom Stapel gelassen und auf den Imkerbüchermarkt geschwemmt War nun dies alles nötig? War diese Furcht berechtigt? Nein! Vor der Faulbrut fürchte ich mich nicht. Ihr Imker, schafft euch auch naturgemäße Bienenwohnungen an, die gut zu ventilieren und darum gesund sind, beherzigt die Winke, die euch Reidenbach in seinen vortrefflichen Abhandlungen „Naturgemäße Bienenzucht“ gibt. Dann braucht auch ihr euch nicht mehr vor der Faulbrut zu fürchten, keiner mehr. Wenn ich nicht irre, hat es in der Pfz. Bzg. bei einer Diskussion über Bienenwohnungen einmal geheißen: „Und die Mutterstadter schwören auf ihre Lagerbeute“ und heute sollen die Mutterstadter die Faul brut haben.

Können wir nun eine solche gesunde Bienenwohnung bekommen? Ja. Wir besitzen sie im Reidenbach'schen Ständerblätterstock, nur müssen die Ventilationslöcher in der Tür um das Doppelte vergrößert werden. Im Winter werden sie dann durch eine geeignete Klappenvorrichtung auf die jetzige Größe reduziert, denn auch im Winter müssen diese Löcher offen sein. Eine gut schließende Strohmatte hinter das Drahtfenster, das Deckbrett über dem Brutraum, Ventilations- und Fluglöcher ganz geöffnet, so ist ein jedes Volk vorzüglich eingewintert. Hat es dann auch noch die nötigen u. zweckentsprechenden Vorräte und die nötige

Ruhe den ganzen Winter über und ist weiselrichtig, dann ist auch die Durchwinterung in dieser Beute eine ganz vorzügliche, wofür ich jedem garantiere. Ich betrachte darum den Reidenbachschen Ständerblätterstock als die Beute der Zukunft, was er auch werden wird. dieser Ständerblätterstock.

Klare, stichhaltige Gründe müssen uns überzeugen können. Wir dürfen niemals blindlings glauben. Mit Zweifel in der Brust müssen wir allem, was uns in der Welt begegnet, entgegentreten, drehen, wenden nach allen Seiten, zerschlagen in Stücke, um auf den Kern, die Wahrheit zu kommen, und dann wieder aufbauen. So müssen wir zur Erkenntnis, zur Wahrheit kommen.

Es hat einmal einer gesagt: in der Bienenzucht brauchen wir keine Chemie. Ja Phantasie brauchen wir keine, aber Chemie brauchen wir. Das ist mir unbegreiflich, wie man jahrzehntelang das Phantasiegebäude jenes Thüringers bewundern konnte, das nun wie ein Kartenhaus kläglich in sich zusammenstürzt. Reidenbach gebührt das Verdienst, die deutsche Imkerschaft von jenen Irrwegen weg wieder ins richtige Geleis gebracht zu haben, eine vernünftige, naturgemäße Betriebsweise vorgezeichnet zu haben. Seine Schrift „Zur Geschichte der Natur- und Bienenforschung mit besonderer Berücksichtigung der sogenannten organischen Auffassung des Bienenlebens" und seine Abhandlungen „Naturgemäße Bienenzucht" in der diesjährigen Pfälzer Bienenzeitung haben der Gerstung'schen Lehre den Todesstoß gegeben. Auch den verstocktesten Gerstungianer müssen diese klaren, schlagenden Beweise überzeugen, wenn er überhaupt noch die Wahrheit wissen will.

Aber auch in anderer Beziehung sind die Bienenzüchter auf Irrwege geraten, die in Abgründe führten und den Rückgang der Imkerei herbeiführen mußten. Da muß ich zunächst auf die unselige Einführung fremder Bienenrassen zu sprechen kommen, vor allem auf die Einführung der Krainer, dieser Schwarmrasse. Ja wir trieben doch die Bienenzucht des Honigs wegen. Die Honiggewinnung ist das uns vor Augen schwebende Ziel, das zu erfassen denn doch gerade nicht so leicht ist als sich nicht bloß der Laie vorstellt, sondern auch noch mancher Imker. Ich glaube, daß sich nicht alle Imker bewußt sind, welch ungeheuere Vorräte durch die Bruterzeugung verschlungen werden. Die Krainer sind Brüter. Auf die Gründe nun einzugehen, aus denen es zum Schwärmen kommt, gehört nicht in den Rahmen dieser Abhandlung. Weil sie Brüter sind, wird in Bienenfleisch übergeführt, was wir gern in unsere Honigtöpfe füllen möchten. Mit dem ersten Schwarm zieht die alte Mutter aus, vorausgesetzt daß sie noch da ist. Eine Menge junger Mütter bleiben im Stocke zurück. Aber sie bekommen bald eine Ahnung von der Schönheit des Lebens und suchen sich Anhang zu verschaffen, um eine neue Kolonie zu gründen; so folgt Schwarm auf Schwarm, oft zwei, drei, vier; ja es ist schon oft vorgekommen, daß der Vorschwarm im selben Sommer auch noch einen Schwarm abgegeben hat. Wie häufig kommt es nun vor, daß die junge Königin von dem Befruchtungsausflug nicht mehr zurückkehrt oder sie ist drohnenbrütig. Ihr Volk geht zugrund. Nun nehmen wir an, die junge Mutter ist glücklich von der Hochzeitsreise zurückgekehrt und ist normal. Es liegt in der Natur dieser jungen Mutter, fleißig Eier zu legen. Die Vorräte, Honig und Pollen, werden aufgezehrt. Die Völker kommen oft nicht mehr lebend in den Januar hinein. Einige von ihnen sind nun doch glücklich in den April gekommen. Das Spiel beginnt jetzt von vorne. Kommt aber ein Spätsommer ohne Tracht, wie der vorjährige einer war, und wird dann nicht genügend gefüttert, dann ist die Katastrophe nicht mehr abzuwenden. Im Frühjahr ist alles tot. Das haben

wir im letzten Winter wieder erlebt. — Ja Imker, willst du Honig ernten, dann darf's nicht schwärmen auf deinem Stande. Das Schwärmen muß unter allen Umständen unterdrückt werden. Grundsatz muß sein, kein Volk darf schwärmen. Schon durch den Schwarmakt allein geht mehr Honig verloren als mancher Imker glaubt. Die Bienen sind in Unruhe längere Tage hindurch. Es erfolgt das Ausschwärmen. Welch ein Aufruhr im Stocke! Der Schwarm geht vielleicht wieder zurück, um am nächsten Tage oder nach einigen Tagen aufs neue herauszugehen. Dann kommen oft noch die Nachschwärme. Wenn der Honigraum vor der Schwarmperiode voll war, so ist er nach der Schwarmperiode leer. Ein anderes Volk nebenan, das damals noch nicht oder wenig im Honigraum hatte, hat ruhig weiter gearbeitet und seinen Honigraum voll, wenn der andere wieder leer ist. Ist auch leicht zu erklären wegen des durch die Unruhe hervorgerufenen intensiven Stoffwechsels. Ja Imker, kannst du nur vermehren durch Ableger, dann sei froh; kannst du aber vermehren durch Schwärme, dann ist es nicht gut; willst du vermehren durch Schwärme, dann bist du auf dem Holzweg Wie nun das Schwärmen zu verhüten ist, gehört wieder nicht in den Rahmen der Abhandlung. Nur auf eines möchte ich noch hinweisen. In dem Ständerblätterstock bringe ich, nachdem die Völker erstarkt sind, im Schwarmmonate Juni in den Brutraum rechts und links je ein Brett, so daß ich statt 8 Waben nur noch 6 zu kontrollieren habe. Da soll nun wieder einer sagen, die Wohnung ist Nebensache; der spricht sich selbst das Urteil. Wenn Tracht ist, gibt es in allen Bienenwohnungen Honig, wird gar zu gerne gesagt. Ich war dabei, wie einmal einImker erzählt hat, es habe so gehonigt, (es muß vor Jahren in der Nähe der Frankenthaler Zuckerfabrik gewesen sein,) daß ein Volk die Waben eines nebenstehenden leeren Kastens auch noch vollgetragen habe. Das war allerdings eine ideale Tracht. Wie wäre es denn da gewesen, wenn dort unser Ständerblätterstock gestanden hätte!

Nun bin ich bei den Trachtverhältnissen angelangt. Man lächelt gar oft über das bekannte Wort von der guten, alten Zeit! Wenn sonst nirgends, so ist doch hier das Wort am Platze: Ja die gute alte Zeit! Sie kommt nicht wieder mehr. Ich brauche da nur an die ausgedehnten Lindenwaldungen des alten Nürnberg zu erinnern und an jenen gelben Kreuzblütler unserer Gegenden. Unserem Geschlechte scheint eine Ahnung aufzusteigen, von welch eminenter Bedeutung die Bienenzucht ist inbezug auf die Befruchtung der Blüten und welch ein Segen der Honig für die Menschheit ist. Darum wohl auch das große Interesse vieler Regierungen für die Bienenzucht und ihr Bestreben, die sinkende Bienenzucht zu halten und zu fördern. Schlägt man aber auch die richtigen Wege ein? Wohl nicht immer. Ausgeworfene Geldbeträge für die Bienenvereine tun es nicht allein. Die Hilfe muß von einer anderen Stelle einsetzen. Der Staat soll dafür sorgen, daß die Bienenweide wieder eine bessere wird. Kann er das? Ja, er kann. Er hat Waldungen genug. In denselben soll er honig- und pollenliefernde Hölzer anpflanzen, zumal die Eichenwaldungen ja doch nicht mehr rentieren, die Salweide zur Entwickelung der Völker im Frühjahre, Linden, Akazien rc zur Honiglieferung. Es kann nicht genug betont werden, von welch großer Bedeutung die Salweide ist für die Entwicklung der Völker im Frühjahre. Darum müssen wir es sehr bedauern, wenn Forstverwaltungen diese Hölzer auszurotten suchen, liefern sie doch auch ein ganz vorzügliches Material für Weinbergspfähle.

Aber die Imker sollten nicht, lange auf die Hilfe des Staates warten, sondern auch den Weg der Selbsthilfe beschreiten. Sämtliche Imker eines Ortes sollen zusammengehen, Ländereien pachten, dieselben mit Honigpflanzen,

die zugleich Kulturpflanzen sind, ansäen und zwar so, daß die Bienen den ganzen Sommer hindurch bis in den Herbst hinein eine ständig fließende Honigquelle haben, denn was nützen uns die schönsten Völker, wenn sie müßig daheim sitzen müssen. Der Same von diesen Gewächsen würde dann auf den „Halmen" versteigert werden. Von dem Versteigerungserlöse würde der Pachtpreis bezahlt. Uebrigbleibende Unkosten würden auf die am 1. April vorhandenen Bienenvölker ausgeschlagen werden.

Wie viele Gegenden haben im Hochsommer und Herbst keine Tracht mehr. Und gerade im August sollte noch einmal eine kräftige Tracht einsetzen, damit recht viele junge Bienen erbrütet werden, denn dann kommt das Volk stark ins Frühjahr hinein und liefert, wenn die Königin rechtzeitig erneuert wurde, auch seine Erträge.

Wo aber diese Trachten fehlen, da muß man halt zum Füttern greifen. Den August hindurch muß namentlich bei schwachen Völkern die spekulative Fütterung einsetzen, die Ende August in die Auffütterung übergehen muß. Mitte September muß diese unter allen Umständen beendet sein.

So kann die Fütterung, mit Verständnis ausgeführt, dem Imker zum Segen gereichen, aber sie kann ihm auch zum Fluche werden. Ein Kind, das an der Mutterbrust trinkt, das blüht, gedeiht. Ein anderes, das der Mutter die Schönheit nicht wegtrinken darf, blüht nicht; wohl wächst es auf, wenn die Nahrung sachgemäß hergerichtet und in reinlichen Gefäßen gereicht wird. Das andere Kind, dem die Nahrung teils aus Unwissenheit, teils aus Gleichgültigkeit nicht sachgemäß hergerichtet und halb oder ganz verdorben, mit allen möglichen Krankheitskeimen durchsetzt verabfolgt wird, fängt an zu kränkeln, siecht hin, stirbt. Ist es nicht auch so mit unsern Lieblingen auf dem Bienenstande? Wie viel Unheil wurde nicht schon durch unsachgemäße Fütterung angerichtet! Hand aufs Herz! Ist nicht dadurch auch schon manche Bienenkrankheit verursacht worden?

Am Ende meiner Ausführungen angelangt, kann ich nicht umhin, meinem hochverehrten Lehrer in der Imkerei, Herrn Reidenbach, meine Huldigungen zu Füßen zu legen mit der Bitte, unbeirrt durch scheele Blicke unentwegt weiterzuschreiten auf der Bahn des Fortschrittes in der Bienenzucht und uns mit Hilfe der Chemie wie bis jetzt so oft, so auch fernerhin mit noch manchem überraschen zu wollen. Denn Streben und Forschen ist Gottes Gebot, Arbeit ist Leben, Nichtstun ist Tod, auch für einen Bienenzüchter. Mattern

* Zu dem Artikel des Herrn Kollegen Mattern müssen wir bemerken, daß uns die Stellen, die sich auf unsere Person und den Ständerblätterstock beziehen, genieren. Wir haben darum den Verfasser dringend gebeten, diese Stellen zu streichen, konnten ihn aber nur zur Streichung einer Stelle bewegen.

Wir haben den Ständerblätterstock in die Imkerkreise eingeführt und überlassen es nun ihm selbst, sich einen Weg zu bahnen. Es gibt auch noch andere gute Bienenwohnungen. An dem Verkauf des Ständerblätterstockes sind wir in keiner Weise interessiert.

Wer an den Weg baut, muß die Leute reden lassen. Wenn man nun auch Anerkennung lieber hört als Tadel, so müssen wir doch sagen, daß wir uns aus beiden sehr wenig machen. Die Red.

Über Honigertrag und Honigentnahme.

Von J. Fehlhammer-Kirchheimbolanden.

Um alljährlich zu einem gewissen Honigertrag zu kommen, haben sich die Imker längst daran gewöhnt, nach bestimmten Grundsätzen zu wirtschaften. In der Praxis aber erweisen sich diese Grundsätze je nach den Trachtverhältnissen bald als richtig, bald als falsch.

Zunächst hat der Satz: „Je mehr Bienen, je mehr Honig" zu falscher Bewirtschaftung der Bienen schon oft beigetragen. In guten Trachtgegenden kann der obige Wirtschaftsgrundsatz unter gewissen Voraussetzungen seine Giltigkeit aufrecht erhalten. Doch wäre darauf zu sehen, daß beim Trachtbeginn viele Trachtbienen mit viel gedeckter Brut vorhanden sind, denn nur unter solchen Verhältnissen werden viele flugreife Bienen für die Tracht frei und helfen viel Ueberschuß an Honig bergen. Tritt aber, wie bei uns in der Nordpfalz im Jahre 1908, die die Brut einengende Tracht nicht ein, dann wird der Bienenfleischproduktion Tür und Tor geöffnet und die Hoffnung auf Honigertrag muß jämmerlich zu Grabe getragen werden, denn der letzte Rest von gedecktem Honig wird zu Brutzwecken geopfert, und die Völker gehen dem Hunger und Verhungern entgegen. Richtiger erscheint darum der Wirtschaftsgrundsatz: „Mittelstarke Völker sind dem Bienenzüchter am nützlichsten". Solche Völker liefern durchschnittlich den höchsten Honigertrag, sie sind aber auch echte Honigstöcke, weil sie sich beizeiten für eisernen Bestand an Honig und Pollen über sich im Winterlager sorgen. In ihren Vorräten ruht Segen und Existenzmöglichkeit, während hungrige, oft gefütterte Völker, die zu viel auf Brut verwenden, in Wirklichkeit immer keine oder zu kleine Vorräte haben. Solche Völker sind überhaupt nur dann zu retten, wenn man bei der Herbsteinfütterung ca 10 Pfd. Zucker mehr einfüttert, als zur Erreichung der nächsten Tracht nötig erscheint.

Dann ist aber auch bis in den Mai hinein alter gedeckter Honig vorhanden, der auf gute Brutentwicklung hervorragend einzuwirken vermag.

Schwache Völker können im Mai durch rechtzeitiges Verstärken mit Brutwaben aus sogenannten Brütern zu mittelstarken Völkern verbessert werden, die uns nach obigen Ausführungen einen gewissen Honigertrag garantieren.

Um aber auch „sogenannte Brüter" zum Honigertrag zu bringen, sind deren Honigeinnahmen und Verbrauchsmengen ins rechte Verhältnis zu bringen und zwar müssen die Ausgaben des Biens durch Anwendung von Absperrgitter oder durch Einhängung von Halbrähmchen verringert werden. „Brütern" kommen große und durchgehende Waben in ihrer Vorratsvergeudung außerordentlich zu hilfe. Derartige Verhältnisse lassen sich sehr leicht ergründen, wenn man „großes" und „kleines" Maß nebeneinander führt, wie ich seit Jahren auf meinem Stande zu Forschungszwecken besitze.

Ableger und Schwärme von „Brütern" wandern aufgrund reicher Erfahrung in die Beuten mit Normalmaß, solche von Honigvölkern aber in die Beuten mit großem Maß.

Zum Honigernten gibt also niemals die Wohnungsart oder deren Einrichtung als Warm- oder Blätterstock den alleinigen Ausschlag, sondern außer obigen Verhältnissen noch die Erziehung der Bienen zu Honigvölkern. Das kann aber der Imker, wenn er seine Völker und neuaufgestellten Schwärme oder Ableger niemals Hunger leiden läßt, wenn er im Frühling und Sommer bei Regenwetter und trachtloser Zeit, aber auch während der Bauzeit der Schwärme mit reichlicher Fütterung rechtzeitig weiterhilft. Bei den aufgestellten Schwärmen und Ablegern wirkt diese Fütterung genau so günstig wie die Voll-Milchgabe bei der Kälber- und Schweine-Aufzucht. Selbstredend muß das Futter für Bienen neben Zuckerlösung ein entsprechendes Quantum vollwertigen Honig enthalten.

Ein größerer Honigertrag ist demnach nur unter Befolgung nachstehender Grundsätze bei der Bewirtschaftung der Bienenvölker mit Sicherheit zu erwarten:

1. Auf den künftigen Honigertrag wirken nur große Wintervorräte günstig ein, weil dadurch stärkerer Bruteinschlag im März und April gesichert ist.

2. Mittelstarke, gesunde, schaffenseifrige deutsche Völker vor anderen Rassen sind in der Regel die honigreichsten.

3. Großes Maß und lauter durchgehende Waben des Normalmaßes begünstigen eine zu starke Brutausdehnung und damit einen zu großen Honigverbrauch. Sie sind nur für weniger brütelustige Rassen geeignet und zwar für die sogenannten Honigvölker.

4. Schmales Maß ist bei sogenannten Brütern für den Honigertrag am günstigsten.

5. Eine geeignete Ventilation der Beuten und damit reichliche Sauerstoffzufuhr erhöht den Vorrat.

6. Den sogenannten Brütern soll der hintere Teil des Brutraumes mit Halbrähmchen vollgehängt werden.

7. Absperrgitter sind bei Brütern und bei großen Maßen zur Förderung des Honigertrages rechtzeitig in Anwendung zu bringen.

8. Der Honigraum, rechtzeitig geöffnet, mit einer gedeckten Brutwabe und ameisensäurereichen aufgefrischten — ausgebauten Waben ausgestattet, begünstigt ebenfalls den Honigertrag.

9. Honigertragreiche Völker dürfen weder im Sommer bei Trachtpausen noch bei der Ueberwinterung in Futternot kommen, d. h. die Völker sind zu Honigstöcken zu erziehen.

10. Endlich regt eine verständige in richtigen Grenzen gehaltene Honigentnahme die Bienen selbst wieder zu erhöhtem Fleiß im Honigertrag an. Die Honigentnahme muß daher während der Tracht je nach den Verhältnissen entsprechend oft vorgenommen und jeweils betätigt werden, wenn die Bienen mit dem Bedeckeln der Waben beginnen.

Damit ist der Termin zur Honigentnahme gegeben. Diese darf nur erfolgen, wenn der Honig in den Zellen durch die Gärung genügend Wasser verloren und aus den Zellwänden ein entsprechendes Quantum Ameisensäure angesaugt hat.

Wenn ich während der Haupttracht morgens beim Kaffee oder beim Mittagessen in die Unterhaltung einfließen lasse, daß heute zur Honigentnahme geschritten wird, so erstrahlen die Augen der Tischgesellschaft in dem Gedanken an das Honigschleudern, das allgemein als das schönste Geschäft des Imkers angesehen wird.

Wenn ein Imker den Bienen nur gedeckte Honigwaben entnimmt, so erhält er daraus einen vollreifen Honig. Der Reife ist der Honig aber schon nahe, wenn die Zellen vollständig gefüllt und die Bienen an den Zellrändern anfangen zu bedeckeln.

Solche fast gefüllte Waben kann man auch entnehmen. Halb oder dreiviertel gefüllte Waben zu entnehmen und zu schleudern, ist eine unrentable Sache. Solche Waben gibt man am besten zurück. Die Haltbarkeit des Honigs leidet zwar darunter nicht, wenn man auch solche Waben schleudert. Bei gewissen Honigarten kann zwar ein Wässerigwerden eintreten, wenn sie zu frühe geschleudert werden. Bei der Entnahme von Heidehonig muß sogar auf den wässerigen Zustand des Honigs gesehen werden, weil er sich nur in diesem Zustande restlos ausschleudern läßt. Eine unangenehme Arbeit bei der Honigentnahme, die nur an günstigen, gewitterfreien Flugtagen zweckmäßig am späten Nachmittage vorgenommen werden sollte, um die Bienen nicht zu sehr in der Trachtarbeit zu stören, ist das Abkehren der Bienen. Die Bienen von Waben

aus dem brutfreien Honigraume können beliebig in die Brut- oder Honigetage oder gar auf trockenen, warmen Boden oder Rasen im Freien abgekehrt werden, denn sie alle sind schon flugtüchtige, stockkundige Bienen, die sicher zu ihrem Stocke zurückkehren können.

Anders ist die Sachlage, wenn wir Honigwaben entnehmen aus dem Hauptbrutraum oder aus bebrütetem Honigraum, in den die Königin eindringen konnte. Auf solchen Waben finden sich Bienen aller Altersstufen und darunter viel unflugfähige Tiere. Ein Abkehren der Bienen von solchen Waben darf nur in den Stock selbst erfolgen, um einem Verlust an Bienen vorzubeugen.

Ganz besonders verwerflich halte ich die Entnahme von Honigwaben mit offener oder gedeckter Brut zum Schleudern. Solche Waben müssen zum Auslaufen erst noch einige Zeit in den Honigraum verhängt werden. Die meisten Imker haben sich die Frage, wie das Schleudern auf die Bienenbrut wirkt, noch nicht genau überlegt. Klar ist, daß offene Brut durch das Schleudern herausgeworfen und vernichtet wird. Gedeckte, schlupfreife Brut hat den Kopf oben und wird beim Schleudern mit großer Gewalt auf den Kopf gestürzt, wobei Beschädigung der Fühler und Augen Regel sein wird. Bei unreifer, gedeckter Brut wird das Futter vom Platze oder die Made vom Futter geschleudert, eine Verkrüpplung der Beine, Flügel oder des ganzen Organismus wird die Folge sein. Um aber einem Imker, der als hartnäckiger Sünder Bienenbrut zentrifugiert, das Bewußtsein über seine Grausamkeit beizubringen, wünschte ich nur, daß man ihn, mit dem Kopfe innen am großen Schwungrade einer Bergwerksmaschine anstehend und an Armen und Beinen an einer Radspeiche festgebunden — ein Vorteil, der einem werdenden Bienchen vorenthalten blieb — so ein bischen zentrifugieren dürfte, nur so 10 Umdrehungen! Im Schwunge käm's ihm, daß diese Manipulation keinem Ausruhen auf dem Sofa gleichzuachten ist. Ein etwas verschundener, gequetschter Kopf und blaugebänderte Arme und Beine würden genügend Zeugnis ablegen.

Das Abkehren von flugfähigen Bienen ist mit vielen Stichen verbunden. Man fängt daher bei genügender Einrichtung die entnommenen, gedeckten oder fast gedeckten Honigwaben in einen völlig dunkelzumachenden Kasten, aus dem eine Abflugvorrichtung die Bienen entweichen, aber nicht mehr zurückkehren läßt. Nach 1—2 Tagen sind die zu schleudernden Waben bienenleer. Das Entdeckeln und Schleudern schließt sich an. Doch darüber das nächste Mal.

An den Platz von entnommenen Honigwaben sind alsbald leere, ausgebaute Waben oder schon geschleuderte Waben nachzuhängen und die Wohnungen gegen Räuber von rückwärts gut zu schließen.

An Geräten sind zur Honigentnahme Imkerhandschuhe, Abkehrbürste und Abkehrblech nötig. Die Bienen, die sich gegen eine Beraubung wehren, werden die ungeschützt gebliebenen Hände des Imkers als Racheobjekt mit schmerzhaften Stichen bedecken, was man mit Handschuhen verhüten kann. Ein Zubinden der Rockärmel und Hosen erscheint auch nicht ganz unnötig bei weniger geschickten Imkern, und die Bienenhaube hat hier ihre volle Berechtigung neben der gewohnten Rauchvorrichtung.

Bei Honigentnahme ist demnach zu beachten:

1. Waben können entnommen werden, wenn die mit Honig gefüllten Zellen ganz oder teilweise gedeckelt sind, doch sind teilweise gefüllte Waben unter gewissen Verhältnissen nicht auszuschließen.

2. Die Bienen von Honigwaben aus bebrütetem Raum sind unter allen Verhältnissen in den Stock abzukehren.

3. Um die Bienen um keinen ganzen Trachttag zu bringen, entnehme man den Honig erst am späten Nachmittage.

4. Unentbehrliche Werkzeuge zur Honigentnahme sind Imkerhandschuhe, Bienenhaube, Bienenpfeife, Abkehrbürste und Abkehrblech.

5. Sehr bewähren sich an neueren oder älteren Wohnungen die automatisch wirkenden Bienenentleerungsvorrichtungen im Honigraume, wodurch das Honigentnehmen sehr erleichtert wird.

6. Honigwaben mit offener oder gedeckter Brut dürfen entnommen, aber nicht direkt geschleudert werden.

Naturgemäße Bienenzucht.

Von Ph. Reidenbach.

(Fortsetzung.)

Ueber die Ernährung der Biene, ihre Entwicklung und über die Wachserzeugung weiß man z. Z. noch nichts genaueres. Man weiß nur, daß die Bienen zu ihrer Ernährung Honig und Pollen brauchen und daß sie das Wachs in dünnen Blättchen an den Wachsspiegeln ihres Hinterleibes ausscheiden. Allgemein nimmt man an, das Wachs bilde sich aus dem Honig und behauptet, zur Erzeugung von 1 Pfund Wachs seien etwa 10 Pfund Honig erforderlich. Was die organische Auffassung über die Ernährung des sogenannten Bienenorganismus lehrt, ist die reinste Phantasie und kann wissenschaftlich nicht ernst genommen werden.

Um nun über diese Fragen Klarheit zu bekommen, beschloß ich, den Darminhalt der Bienen von verschiedenem Alter näher zu untersuchen. Es wurde festgestellt, welche Beschaffenheit der Darminhalt einer jungen Biene an jedem Tag hat, bis sie zur Flugbiene wird.

Zu diesem Zweck entnahm ich am 17. Juni 1904 mehreren vor etwa 14 Tagen abgeschwärmten Stöcken diejenigen Brutwaben, deren Brut am Auslaufen war, kehrte alle Bienen ab und stellte eine größere Anzahl solcher abgekehrten Waben nebeneinander in einen leeren Blätterstock. Nicht eine einzige Biene befand sich in demselben. Da sehr heißes Wetter war, schlüpfte die meiste Brut dieser unbelagerten Waben aus, und nach drei Tagen hatte ich ein Völkchen, das aus lauter jungen Bienchen bestand und 3 Ganzwaben belagerte. Alle Waben wurden nun abgekehrt und kamen wieder in die abgeschwärmten Stöcke zurück, und das Völkchen erhielt zwei Waben mit Honig und Pollen und eine Brutwabe mit Brut in allen Stadien, auf der die ältesten Larven eben bedeckelt wurden. Nun wollte ich sehen, was es da gibt.

Die jungen Bienchen waren im höchsten Grade zahm, weder durch Hauchen, noch durch Abkehren, noch durch Erschütterungen waren sie zum Stechen zu bewegen, man konnte mit dem Finger unter ihnen herumfahren, keine machte einen Versuch zum Stechen. Sofort wurden einige Bienchen näher untersucht. Der Dickdarm enthielt bei einigen eine wasserhelle Flüssigkeit, die stark alkalisch reagierte und rotes Lackmuspapier bläute. Bei andern war der Inhalt des Dickdarmes etwas trüb und enthielt einige Pollenzellen, und die alkalische Reaktion war nicht mehr so stark, vielmehr reagierte der Inhalt fast neutral. Der Chylusmagen enthielt eine grünliche, schleimige, alkalisch reagierende Masse, und die Honigblase war fast leer.

Am 21. Juni (nach 4 Tagen) enthielt der Dickdarm der meisten untersuchten Bienen schon mehr Pollen und reagierte deutlich sauer. Der Chylusmagen enthielt nach hinten braunen Pollen, die Honigblase war fast leer.

Am 22. Juni (nach 5 Tagen): Im Chylusmagen und Dickdarm mehr Pollen, Honigblase fast leer.

Am 23. Juni (nach 6 Tagen), auch die zuletzt ausgeschlüpften Bienchen waren jetzt drei Tage alt und die ältesten konnten nicht über 6 Tage alt sein, darum ist die Untersuchung an diesem Tage vor allem beachtenswert). Das Völkchen hatte bereits drei Nachschaffungszellen errichtet, die Brut wurde gepflegt wie in jedem andern Stock, absichtlich verletzte Zellen waren vollständig ausgebessert. Mikroskopischer Befund (genau nach meinem Tagebuch): „Der Dickdarm ist mit einer sauer reagierenden, gelben Masse dick angefüllt; dieselbe besteht vorzugsweise aus Pollen, es ist im ganzen eine Pollenmasse, welche viele gelbe Tropfen enthält, anscheinend Fetttropfen. Der Chylusmagen enthält im vordern Teil bräunlichen Chylus und im hintern Teil viel Pollen, geradeso wie der Dickdarm, auch scheint eine Spur der gelben Tropfen vorhanden zu sein. Bei weiteren Bienen, die dem Stock abgefangen wurden, war der Dickdarm ebenfalls dick mit Pollen angefüllt, ebenso der Chylusmagen, doch war der Honigmagen bei allen Bienen vollständig leer."

24. Juni (die ältesten Bienen konnten höchstens 7 Tage alt sein): Darminhalt wie am 23. Juni, viele Bienen hatten auf den Wachsspiegeln sehr schön ausgebildete Wachsblättchen, die man leicht mit einer Nadel hervorholen konnte. Das Völkchen hat nun 15 Nachschaffungszellen mit viel Futtersaft errichtet.

25. Juni (genau nach dem Tagebuch): „Eine Weiselzelle und mehrere Arbeiterzellen sind bereits schön gedeckelt, es fliegt noch keine Biene aus, im Dickdarm und Chylusmagen immer noch viel Pollen (ohne Ausnahme). Der Dickdarm sämtlicher Bienen ist sehr dick mit Pollen angefüllt. Einige haben in der Honigblase etwas Honig, bei andern ist sie ganz leer. Auch heute fand ich bei mehreren schön ausgebildete Wachsblättchen unter den Hinterleibsringen, bei einer Biene mit solchen Wachsblättchen war in der Honigblase etwas Honig, der Chylusmagen vorn und hinten mit Pollen und besonders der Dickdarm mit Pollen (eine gelbe Masse) dick angefüllt."

26. Juni (Die ältesten Bienen sind nicht über 9 Tage alt, genau nach dem Tagebuch): „Heute fliegen die Bienen zum ersten Male aus und zwar morgens bei 15° C im Schatten. Der Flug ist ziemlich lebhaft, gestern Nachmittag kam auch beim Blasen in das Flugloch nicht eine Biene heraus, trotzdem es warm war. Von den heute morgen emsig fliegenden Bienen wurden drei abgefangen. Bei zwei Bienchen war die Honigblase stark gefüllt, bei dem dritten fast leer, dagegen war hier der Dickdarm stark mit einer gelben, ölhaltigen Pollenmasse angefüllt (die Biene hatte sich offenbar noch nicht gereinigt).

Die Untersuchung des Inhaltes der Honigblase ergab, daß er aus Wasser bestand, das nur eine Spur Zucker enthielt; denn er gab mit Fehling'scher Lösung beim Erhitzen nur einen schwachen, kaum erkennbaren Niederschlag von rotem Kupferoxydul, während ein Tröpfchen Nektar von der Kaiserkrone mit der gleichen Menge Fehling'scher Lösung eine starke Rötung und Fällung erzeugte. Demnach trugen die jungen Bienchen zuerst Wasser ein."

27. Juni. Die ältesten Bienchen sind jetzt nicht nicht über 10 Tage alt (genau nach dem Tagebuch): „Trotz guten Flugwetters zeigt sich keine Biene am Flugloch. Sämtliche Brut und 9 Nachschaffungszellen sind bedeckelt. Bei den meisten von der Wabe abgefangenen Bienen kann man mit einer Nadel unter den Hinterleibsringen die schönsten Wachsblättchen hervorholen, namentlich unter den vordersten nach der Brust zu

liegenden Ringen. Bei sämtlichen Bienen ist der Dickdarm dick mit gelbem Pollen angefüllt, auch der hintere Teil des Chylusmagens, der vordere enthält braunen Chylus. Die Honigblase ist bei vielen ganz leer, bei einigen enthält sie etwas Honig. Die jungen Bienen fressen demnach fast nur Pollen. Der Dickdarm einer jungen Biene, mit Pollen gefüllt, wog 45 mg."

28. Juni: Mikroskopischer Befund wie am 27. Abends zeigten sich einige Bienen am Flugloch, kehrten jedoch bald wieder in den Stock zurück.

29. Juni: die ältesten Bienen sind nicht über 12 Tage alt (genau nach dem Tagebuch): „Gegen 5 Uhr abends entstand ein ziemlich lebhafter Flug. Die Bienen flogen kurze Zeit vor dem Stock herum, sahen sich denselben an und kehrten alsdann wieder in den Stock zurück, dabei reinigten sie schon den Stock; ein Bienchen brachte eine tote, nicht vollständig ausgebildete Drohne heraus. Bei abgefangenen Bienchen, die ausgeflogen waren, zeigte sich in der Honigblase wenig Honig, im Chylusmagen braunen bis schwarzen Chylus (im vordern Teil) und im hintern Teil Pollen, der Dickdarm war fast leer. Offenbar hatten sie sich gereinigt. Mehrere Bienen hatten unter den Hinterleibsringen Wachsschüppchen."

30. Juni — 3. Juli kein Flug, der Stock wurde an diesen Tagen der jungen Königin wegen nicht weiter gestört.

4. Juli früh morgens: Die Bienen hatten an einem leeren Rähmchen ein Stückchen Arbeiterwachs gebaut, eine junge Königin war ausgeschlüpft, die übrigen Weiselzellen waren zerstört, aufgebissen.

In den folgenden Tagen flogen die Bienen zeitweise und trugen Pollen ein. Die junge Königin ging leider auf dem Hochzeitsausfluge verloren. Die Untersuchung der ausfliegenden Bienen ergab nun, daß der Dickdarm vollständig leer war.

Noch eine zweite Versuchsreihe wurde durchgeführt, indem ich einem vollständig schwarzen Volk eine Brutwabe aus einem italienischen Stock mit auslaufender italienischer Brut gab, die ich am folgenden Tag wieder aus dem Stock nahm. Das Alter der ausgeschlüpften italienischen Bienchen wußte ich nun ganz genau.

Auch hier wurden jeden Tag einige italienische Bienchen abgefangen und genau untersucht. Die Untersuchung ergab genau dasselbe Resultat wie die andere Versuchsreihe. Es würde mich zu weit führen, hier den Befund von jedem Tage anzugeben. Ich bemerke nur folgendes: Als ich am folgenden Tage die ersten italienischen Bienchen abfangen und die Wabe mit italienischer Brut — es war die 3. Wabe — aus dem Stock nehmen wollte, zog ich nicht zuerst diese hervor, sondern die 6. Wabe und siehe! auf derselben fand ich schon viele, höchstens 1 Tag alte italienische Bienchen, ein Beweis, daß sie nicht auf ihrer Wabe sitzen bleiben und, eine Gerstung'sche Bienenspirale bildend, warten, bis sie den Futtersaft einem kleinen Lärvchen ihrer Zelle reichen können. Ja nach wenigen Tagen fand ich diese italienischen Bienchen sogar schon in dem durch ein Absperrgitter vom Brutraum getrennten Honigraum der Beute. Es wurden auch viele Bienchen sofort nach dem Ausschlüpfen aus der Zelle untersucht, weiter wurden auch diese Untersuchungen mit Schwarmbienen durchgeführt. Sie ergaben folgendes Resultat:

Eine soeben aus der Zelle geschlüpfte Biene hat im Dickdarm reichlich eine wasserhelle, stark alkalisch reagierende Flüssigkeit, durch die Metallsalze (Kupfervitriol, Eisenvitriol 2c) aus ihren Lösungen gefällt werden wie durch Alkalien; der Chylusmagen enthält eine gelblichgrün zähe Masse, die Honigblase

ist leer. Am zweiten Tag trübt sich die wasserhelle Flüssigkeit des Dickdarmes. Am 3. Tage ist der Dickdarm mit Pollen angefüllt und sein Inhalt reagiert nun sauer. Auch im Chylusmagen findet sich nun Pollen, ungleich mehr aber im Dickdarm, der mit Pollen vollständig ausgestopft ist. Die Honigblase ist in der ersten Zeit fast leer oder enthält nur wenig Honig, bis die Biene zur Flugbiene wird, was etwa 14 Tage nach dem Ausschlüpfen aus der Zelle geschieht, wenn sie einen Reinigungsausflug gehalten hat. Von dieser Zeit an ist der Dickdarm fast leer Schon bei 6—7 Tage alten Bienchen findet man unter den Hinterleibsringen zahlreiche Wachsschüppchen.

Der Pollen des Dickdarmes enthält reichlich Fett, ein gelbes Oel, die Wachssubstanz, das man deutlich erkennt, wenn man eine kleine Probe aus dem Dickdarm mit viel Wasser verrührt unter das Mikroskop bringt. Alsdann sieht man die gelben Oeltropfen auf dem Wasser herumschwimmen.

Ich habe dieses Fett aus dem Dickdarminhalt von viel jungen Bienen mit Aether ausgezogen, den Aether verdunstet und so eine Substanz erhalten, die mit Wachs die größte Aehnlichkeit hat. An einen Platinadraht habe ich dasselbe entzündet und es verbrannte mit einer hell leuchtenden, den spezifischen Wachsgeruch verbreitenden Flamme.

In nächster Nummer werden wir nun sehen, was sich aus diesen Untersuchungen bezüglich der Wachserzeugung und des Wabenbaues für eine naturgemäße Bienenzucht ergibt. (Fortsetzung folgt.)

Die Gründung des „Bezirksbienenzuchtvereins Neustadt-Haßloch."

Wenn ich mich hierdurch veranlaßt fühle, zur Feder zu greifen, so ist es nur deshalb, um die berechtigten Interessen eines jungen Zweigvereins zu wahren.

Bei seiner letzten Ausschußsitzung hat der Zweigverein Haßloch den Beschluß gefaßt, sich den Namen eines „Bezirksvereins Neustadt-Haßloch" zu geben. Dieser Zweigverein hat sich, ohne sich mit den andern Zweigvereinen des Amtsbezirks ins Benehmen gesetzt zu haben, eigenmächtig als Bezirksverein erklärt. Daraufhin hat er bei seiner letzten Versammlung in Lambrecht einen Obmann für diesen Ort aufgestellt, obwohl er in Lambrecht nur dieses einzige Mitglied besitzt. Wenn der Zweigverein Haßloch so fortfährt, überall einen Obmann aufzustellen, so läuft das dahinaus, daß er den andern Zweigvereinen das Existieren zur Unmöglichkeit machen will, da es den Eindruck hervorrufen muß, als sei es ihm darum zu tun, die andern Zweigvereine zu unterdrücken. Der Zweigverein Neustadt und Umgebung, der erst seit einem halben Jahre besteht und zurzeit bereits 23 Mitglieder zählt, hat deshalb bei der letzten Versammlung beschlossen, dem guten Beispiel folgend, das der Haßlocher Zweigverein ihm gab, ebenfalls einen Obmann aufzustellen. Ebenso wurde sachlich dazu Stellung genommen, daß es nicht recht gehandelt ist, daß der Zweigverein Haßloch die anderen Zweigvereine bei der Gründung eines Bezirksvereins ganz einfach ausschaltet, eigenmächtig diese Bezirksgründung vornimmt und vor sie hintritt und erklärt: Ich bin der Bezirksverein, schließt Euch uns an!

Bis heute ist der sogenannte Bezirksverein Neustadt-Haßloch nichts anderes als der Zweigverein Haßloch, und dürfte derselbe wenig Sympathie haben, zumal er in solcher Art und Weise entstanden ist. Man gibt sich in Haßloch der Hoffnung hin, der Zweigverein

Neustadt wie Königsbach müsse durch dieses Vorgehen, nämlich der Aufstellung von Obmännern, in der Mitgliederzahl verringert werden, besonders durch die verlockende Zusage, daß nur der offizielle Bezirksverein den staatlichen Zuschuß erhalte. Es liegt nun an den beiden Zweigvereinen Neustadt und Königsbach, gegen dieses Vorgehen seitens des Haßlocher Zweigvereins Stellung zu nehmen.

Wenn der Zweigverein Haßloch immer wieder hervorhebt, die Rassenzucht sei ihm der Ansporn zur Gründung gewesen, um die Mitglieder mit gutem Zuchtmaterial zu versehen, so ist noch lange nicht gesagt, daß andere Zweigvereine die Rassenzucht nicht fördern könnten. Wir in Neustadt sind mit redlichem Willen bemüht, in dieser Hinsicht mit bestem Beispiel voranzugehen in der Veredelung unserer einheimischen Bienen, und haben wir bereits Vorkehrungen getroffen, daß wir nächstes Jahr unseren Mitgliedern mit Edelköniginnen dienen können.

Meine Zeilen über diesen Fall mögen eine sachliche Erwiderung finden, und wünsche ich **im Interesse der Lebensfähigkeit der pfälzischen Zweigvereine**, daß diese Erwiderung eine recht große Beteiligung finden möge.

Fritz Berger.

Deutscher Imkerbund.

Am 14. Juli entschlief in Treptow bei Berlin der Bienenwirt und Honiggroßhändler

Herr Hermann Gühler

im 78. Lebensjahr. In ihm betrauert die deutsche Imkerschaft einen ihrer eifrigsten Förderer, der in jahrelangem Kampf gegen die Honigfälschungen erfolgreich tätig war und durch seine persönlichen Eigenschaften denen, die ihn näher kannten, diejenige Verehrung abnötigte, welche ihm das dauernde, dankbare Gedenken der deutschen Imkerschaft sichert.

Klannin, den 19. Juli 1909. **Sydow.**

Vermischtes.

Aus der Praxis. 1. Die Schwalbe, ein Feind der Bienen. Bei dem Regenwetter, das wir seit 21. Juni fast ununterbrochen bis heute (17. Juli) haben und das unsere Bienen zum „Stilleliegen" verurteilt, bemerkte ich schon wiederholt, wie die Schwalben in ziemlich großer Zahl vor meinem Bienenstande hin- und herflogen. Genauer diesen Vorgang beobachtend, gewahrte ich, daß die sonst so nützliche Schwalbe jedenfalls aus Mangel anderweitiger Nahrung abfliegende und heimkehrende Bienen wegschnappte. An sonnigen Tagen sind diese Vögel am Bienenstande nicht sichtbar. Daraus geht hervor, daß unter gewissen Verhältnissen die Schwalben auch zu den Bienenfeinden zu zählen sind.

2. Am 15. Juni schwärmte eines meiner besten Honigvölker. Einige Tage später schnitt ich alle überflüssigen Weiselzellen heraus, die ich meist zur Nachzucht verwendete. Als ich nun am 5. Juli nachsah, ob die Königin befruchtet sei, bemerkte ich, daß besonders in der untern Etage an den meisten Waben die Zellen zu beiden Seiten händegroß und noch mehr abgenagt waren. Auf dem Bodenbrett lagen Wachskrümchen wie im Frühjahr bei der Auswinterung. Bei andern Völkern habe ich dies nicht beobachtet. Es ist dies das erste Mal, daß ich in meiner dreißigjährigen Praxis diese Wahrnehmung machte. Wie läßt sich dies erklären?

Schenkenberger, Althornbach.

Unfall. Von Katzweiler erhalten wir folgende Mitteilung mit der Bitte um Aufnahme: Am 15. Juli morgens 8 Uhr wurden die Pferde des Maurers und Fuhrmannes Adam Christmann von Katzweiler, welcher in der Nähe des Bienenstandes des Sägemühlenbesitzers J. C. Henn auf der Schafmühle mit dem Abladen von Stämmen beschäftigt war, von dessen Bienen überfallen und so jämmerlich zerstochen, daß der Eigentümer der Pferde für deren Leben fürchtete.

Da alles flüchtete, mußte der Besitzer des Standes unter eigener Lebensgefahr allein die Tiere, die sich wie rasend ge-

bärdeten, ausschirren und vom Schlachtfeld entfernen. Der sofort telephonisch gerufene Tierarzt Weigand aus Kaiserslautern leitet die Behandlung.

Aus der Vorderpfalz. Von einem Kollegen in der Vorderpfalz, der sich schon sehr für Gerstung ins Zeug geworfen — ist doch gesagt worden, wenn er sein Morgengebet verrichte, wende er sich immer mit dem Gesicht nach Osten, wie der Moslem nach Mekka, der Stadt des Propheten — erhielten wir am 22. Juli folgende Notiz: „Tracht gleich Null Vor dem Regen mehrere Honigräume voll Honig ca 2 Ztr. Heute Alles leer! Bienen am Verhungern. Schwärme mußten kräftig gefüttert werden. Viele Völker haben umgeweiselt und schwärmen zur Zeit riesig. Alle Mittel helfen nichts. Die Befruchtung geht sehr langsam. 10 Zuchtstöckchen. Zwei Königinnen davon erst befruchtet, mehrere weisellos geworden."

Wir fragen: Wo ist denn hier der hochgespannte Futtersaftstrom?

Hoffentlich nimmt uns Kollege H. diese Mitteilung nicht übel, wünscht er doch, daß die Bienenzeitung vor allem interessante Mitteilungen aus der Pfalz bringen soll, damit man auch wisse, „wo Schmalhanns Küchenmeister war."

Die Pfälzer Bienenzeitung mit ihren 50 Jahrgängen ist unter den Bienenzeitungen deutscher Sprache die zweitälteste. Die älteste ist die Rheinische Bienenzeitung mit 60 Jahrgängen.

Im August gilt es, dafür zu sorgen, daß die Bienen reichlich Nahrung haben. Wenn ihnen der Imker im Juli allen Honig genommen hat und es fehlt im August an Tracht, so rächt sich das schwer, weil alsdann keine jungen Bienen erbrütet und nur alte Bienen eingewintert werden, die im Winter größtenteils sterben. Die Völker können dadurch eingehen oder doch so geschwächt werden, daß sie keinen Ertag liefern können. In dieser Beziehung hat der letzte Winter und das diesjährige Frühjahr vielen Imkern eine heilsame Lehre gegeben.

Zu einer guten Ueberwinterung und einer kräftigen Entwicklung des Volkes im Frühjahr müssen vor allem viele im Juli und August erbrütete Bienen im Stocke sein, die es nur dann reichlich gibt, wenn es in dieser Zeit dem Stock nicht an Honig fehlt. Können die Bienen solchen nicht eintragen, so muß er doch im Stock vorhanden sein, eventuell muß gefüttert werden. Bei genügendem Vorrat setzen sie im Spätsommer auch noch Brut an, wenn keine Tracht vorhanden ist. Namentlich gilt das von der deutschen Rasse, die Italiener stellen das Brüten viel früher ein und treiben auch viel früher die Drohnen ab. Drohnen im Stock sind für die Bruterzeugung nur förderlich und regen auch die Bienen zum Arbeiten an, weshalb man die Drohnenbrut nicht so sehr unterdrücken sollte. Zur reichlichen Bruterzeugung muß das Volk sich auch ausdehnen können und der Stock gut durchlüftet werden. Darum enge man die Bienen nicht so sehr ein, sondern gebe ihnen reichlich Gelegenheit, sich im Stock auszudehnen. Im Sommer, namentlich an heißen Sommertagen, ist bei den meisten Stöcken der Abschluß des Wabenbaues durch ein Fenster eher schädlich als nützlich. Wenn kein Fenster im Stocke ist, geht es auch. Namentlich sollten auch in der Türe große mit Drahtgaze versehene Lüftungslöcher vorhanden sein.

Berlepschbeuten mit besetztem Honigraum werden nur dann genügend ventiliert, wenn zwischen Brut- und Honigraum ein größeres Absperrgitter angebracht ist und sich in der Decke des Stockes einige mit Drahtgaze versehene Lüftungslöcher befinden. Alle diese Gesichtspunkte sind zur reichen Bruterzeugung im August zu beachten. Reidenbach.

Mißglückter Kreuzungsversuch. Ein Anfänger in der Bienenzucht hat aus Bienenzeitschriften gelesen, daß Bastardbienen die fleißigsten seien, und er beschließt, einen Kreuzungsversuch seiner Heidbienen mit Italienern zu unternehmen. Auf einer großen bienenwirtschaftlichen Ausstellung kauft er eine schöne, goldgelbe Italienerkönigin mit Begleitbienen. Ein Versandkästchen ist ihm zu teuer, darum sperrt er die Bienlein in einen leeren Salbentopf, den er mit Papier fest zubindet. Das Papier durchlöchert er natürlich, damit seine teuer Erkauften nicht ersticken, und dann steckt er den Salbentopf in seine Hosentasche. Darauf eilt er zum Bahnhof, findet aber noch Zeit, sich durch einige Glas Bier für die Reise zu stärken. Es wird abgerufen, schnell zahlen und dann zum Zuge. Glücklich hat er sich durch die Menschenmenge hindurchgedrängt und findet noch ein Eckplätzchen im vollbesetzten Wagenabteil. Indem er über die Ergebnisse des Tages nachdenkt, fühlt er plötzlich Stiche am Bein. Er zuckt zusammen und merkt mit Schrecken, daß das Papier vom Salbentopf im Gedränge zerrissen ist. Unruhig rückt er auf seinem Sitze hin und her. Die Mitreisenden werden auf ihn aufmerksam und fragen nach seinem Befinden. Entsetzt schreit er auf und ruft: „Ach, sie sind alle ausgebrochen und stechen!" Ganz verwundert fragt man, wer denn ausgebrochen sei. „Die Königin mit ihren Begleiterinnen", ist seine Antwort. Besorgt schauen die Reisege fährten sich gegenseitig an und jeder

denkt bei sich, der Mann ist plötzlich verrückt geworden. Bei der nächsten Station steigen alle in einen andern Wagen und machen das Bahnpersonal auf den Verrückten aufmerksam. Da nur kurzer Aufenthalt auf dieser Station ist, wird vom Vorstande zur nächsten großen Haltestelle telegraphiert, daß sich im Zuge ein Verrückter befinde. Unser Imker aber freut sich, daß er in seinem Abteil allein ist. Schnell die Hose herunter, das Wagenfenster geöffnet und die Bienen hinausgeschüttet! Aber, o weh! — von der entgegengesetzten Seite kommt ein Schnellzug dahergebraust und unser Freund läßt vor Schrecken seine Hose fallen. Da steht er nun mit nackten Beinen, der Zug aber fährt in seine Heimatstation ein. Kaum hält er, so wird die Wagentür aufgerissen und neben dem Stationsvorsteher stehen zwei handfeste Bahnpolizisten, welche den Verrückten in Empfang nehmen wollen. Daß er es wirklich ist, erkennen sie sofort an seinem Anzuge. Mitleidig hängt der eine Polizeimann dem Armen seinen Mantel über die Schultern, Aber dieser reißt sich los und eilt spornstreichs mit nackten Beinen in die Stadt, verfolgt von den Polizisten und einer großen Menschenmenge. Glücklich entkommt er in einen Kaufmannsladen, springt mit einem Satz über den Ladentisch und schreit so laut er kann: „Hose Nr. 36." Eine solche wird gebracht, und er fährt schnell hinein. Da kommen auch schon beide Verfolger und führen ihn zum Rathause, wo sich alles aufklärt. Hoch und heilig versichert aber unser Imker, nie wieder einen Kreuzungsversuch mit seinen Bienen unternehmen zu wollen.

(„Bienenw. Centralblatt".)

Der wissenschaftliche Imkerkursus an der Gärtner-Lehranstalt in Dahlem-Berlin.

Im Mai l. Js. ersuchte mich ganz unerwartet die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg, in der Pfingstwoche an der Gärtner-Lehranstalt Dahlem-Berlin die Leitung des wissenschaftlichen Imkerkurses für fortgeschrittene Imker zu übernehmen. Schon im Interesse unseres Vereins glaubte ich diesen ehrenvollen Ruf nicht ablehnen zu dürfen. Auch war es mir interessant, Land und Leute und die bienenwirtschaftlichen Verhältnisse in Norddeutschland etwas näher kennen zu lernen. Ich sagte darum zu.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg, die sich der Bienenzucht mit besonderer Liebe annimmt, geht von der Ansicht aus, daß auch auf dem Gebiet der Bienenzucht durch wissenschaftliche Forschung viel erreicht werden kann und daß die dadurch gewonnenen wissenschaftlichen Erfahrungen der Bienenzucht von großem Nutzen sein können. Darum bringt sie nach dieser Richtung auch für die Bienenzucht große Opfer.

Es war dies der zweite wissenschaftliche Imkerkursus an der Gärtner-Lehranstalt. Die Landwirtschaftskammer übersandte mir gleichzeitig ein Programm, das jedenfalls dem vorigjährigen ersten Kursus zugrunde lag, stellte mir aber anheim, dies Programm beliebig abzuändern. Es wurde vereinbart, daß ich jeden Morgen von 8—12 Uhr Vorträge über die Theorie der Bienenzucht halten und mich nachmittags von 4—6 Uhr mehr über die Praxis verbreiten solle. Um 10 Uhr sollte eine halbstündige Pause gemacht werden. Abends sollten noch gesellige Zusammenkünfte zur Beantwortung besonderer Fragen stattfinden. So wurde es auch gehalten.

An Arbeit fehlte es also nicht. Ich wurde jedoch durch meinen Sohn unterstützt, der meinte, er könne die freie Pfingstwoche ebensogut in Berlin wie in München zubringen. Derselbe wohnte ebenfalls dem Kursus bei, bereitete die erforderlichen Experimente vor oder führte sie selbst aus, wodurch mir die Arbeit doch erleichtert wurde.

Samstags vor Pfingsten trat ich die Reise nach Berlin an, wo ich abends 10^{37} am Anhalter Bahnhof ausstieg. Daselbst traf ich auch mit meinem Sohne zusammen, der schon vorher von München angekommen war. Am ersten Feiertag wurde an der Hand eines guten Führers die Stadt besichtigt. Abends waren wir auch auf dem Tempelhofer Feld, auf dem der Kaiser mit Militär und eine ungeheure Volksmenge die Ankunft des Zeppelin'schen Luftschiffes erwartete; aber es kam nicht.

Am zweiten Feiertage fuhren wir nach Steglitz, wenige Kilometer südlich von Berlin, wo wir uns im Steglitzer Hof, ganz in der Nähe des Bahnhofes, einlogierten. Von da aus machten wir alsdann in der Morgenfrühe einen Spaziergang nach der Gärtner-Lehranstalt; wir hätten übrigens fahren können, da alle 10 Minuten ein elektrischer Wagen nach der schwach zwei Kilometer entfernten Gärtner-Lehranstalt abgeht, den wir auch in der Folge in der Regel benützten. Doch ladet auch die schöne, staubfreie, links und rechts mit Kastanienbäumen bepflanzte Straße, die gerade in schönster Blüte standen, zum Spazierengehen ein.

Die großartigen Einrichtungen, die dort bei Dahlem getroffen sind, zeigen so recht, daß auch in Preußen die Wissenschaft etwas gilt. Wenn man dort an dem Kreuzungspunkt der beiden Straßen steht, wo eine Orientierungstafel angebracht ist, damit sich der Fremde in den Anlagen und Häuserkomplexen zurecht findet, und man sieht oben das hochragende Gebäude der Kaiserl. Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft mit dem ausgedehnten Versuchsfeld, auf der andern Seite der Straße die Gärtner-Lehranstalt mit den ausgedehnten Anlagen, neben und hinter sich den 160 Morgen großen neuen botanischen Garten und daneben das Pharmazeutische Institut der Universität Berlin, dann glaubt man, den Pulsschlag der Wissenschaft zu fühlen.

Nachmittags machten wir die beliebte und schöne Tour über den Wannsee nach Potsdam und Sanssouci. Das Schiff war vollbesetzt.

Der Kursus begann am Pfingstdienstage. Als wir gegen 8 Uhr in die Gärtner-Lehranstalt kamen, wurden wir von Herrn Naumann, Geschäftsführer der Landwirtschaftskammer, freundlichst begrüßt. Auch Herr Hauptmann v. R. Müller, der an der Gärtnerlehranstalt den Unterricht in der Bienenzucht erteilt, begrüßte uns. Herr Geschäftsführer Naumann stellte mir noch Herrn Lehrer Strauch in Wilmersdorf-Berlin vor, der mir von der Landwirtschaftskammer beigegeben war. An ihm hatte ich einen lieben, freundlichen, in der Bienenzucht sehr erfahrenen Kollegen.

Nach und nach sammelten sich die Kursteilnehmer im naturwissenschaftlichen Hörsaal, der in jeder Beziehung eingerichtet ist wie der einer Hochschule. Es fehlte an nichts. Ein Experimentiertisch, ein Bunsenbrenner, eine Saugpumpe, zwei prächtige Mikroskope, ein prächtiges, großes Modell der Arbeitsbiene, prächtige Wandtafeln, elektrisches Licht, ein Lichtbilder-Apparat und alle Apparate und Chemikalien, deren wir bedurften, waren vorhanden. Sogar der lange Bambusstock zum Deuten war nicht vergessen.

Der Kursus war besucht von 49 Teilnehmern und zwar 12 aus der Provinz Brandenburg, 2 aus Sachsen, 3 aus Schlesien, 2 aus Westpreußen, 1 aus Posen, 1 aus Westfalen, 1 aus Schleswig-Holstein, 4 aus Rheinprovinz, 4 aus Königreich Sachsen, 7 aus Mecklenburg, 1 aus Oldenburg, 1 aus Sachsen-Altenburg, 1 aus Hamburg.

Herr Geschäftsfüherer Naumann eröffnete den Kursus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch die fortgeschrittenen Imker in ihrer Erwartung, noch etwas zu lernen zu können, nicht getäuscht werden würden. Herr Hauptmann Müller begrüßte die Erschienenen im Namen der Gärtner-Lehranstalt. Alsdann entwickelte ich die Grundsätze, nach denen ich den Kursus zu gestalten gedachte.

„Was ich Ihnen sagen werde, ist nur Erfahrung, praktische und wissenschaftliche Erfahrung. Philosophie werde ich Ihnen nicht vortragen; denn heute wissen wir, daß man bei der Naturforschung also auch bei der Bienenforschung in der Irre geht, wenn man den sichern Boden der Erfahrung verläßt und sich in das Reich philosophischer Spekulation begibt."

Ich schloß mit folgenden Worten Liebigs aus dessen Schrift über Baco von Verulam: „Es erscheint als ein eigenes Verhängnis, daß die Bemühungen der modernen Philosophen, der geistreichsten Männer unseres Jahrhunderts, den Naturforschern auf ihrem schwierigen, mit Hindernissen aller Art besäten Pfade Hilfe zu leisten und ihre Einsicht in das Wesen der Dinge und Natur zu erweitern und tiefer zu begründen, völlig gescheitert sind; ihre eigentümlichen, von dem Boden der wahren Erkenntnis sich völlig ablösenden Anschauungen konnten in der Tat auf die Forschung keinen Einfluß ausüben; in der Geschichte der Naturwissenschaften haben ihre Namen keinen Platz erhalten".

Alsdann ging ich zu der für den ersten Tag festgesetzten Tagesordnung über und behandelte zunächst die wirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht. Dieselbe könne namentlich dem kleinen Mann ohne viel Kräfteaufwand zu einer guten Erwerbsquelle werden, bringe vielen Verdienst durch Anfertigung von Bienenwohnungen, Geräten und Kunstwaben und leiste endlich dadurch unschätzbare Dienste, daß die Bienen die Befruchtung der Blüten vermitteln.

Daran schloß sich die Behandlung der Anatomie und Physiologie der Biene und zwar an der Hand der Leuckart'schen Tafel. An der Gliederung des Körpers, die durch den harten Chitinpanzer bedingt ist, wurde gezeigt, daß sich die Bienen im Laufe der Zeit aus niedern Atropoden entwickelt haben, indem nach und nach die einzelnen Segmente derselben zu besondern Körperteilen (Kopf, Brust und Hinterleib) verschmolzen sind, was man deutlich an den noch vorhandenen Extremitäten erkennt; denn bei den niedersten Atropoden finden sich in jedem Falle an jedem Segment zwei Extremitäten. Fehlen sie bei einem ausgewachsenen Tier an einzelnen Körperteilen, wie z. B. bei der Biene am Hinterleib, so werden sie doch noch embryonal angelegt (die Ansätze der Beinpaare bei den Bienenlarven). Bei den Bienen hat, wie man sich wissenschaftlich ausdrückt, die hete ronome Gliederung einer homonomen Platz gemacht. Eingehend wurde der Rüssel der



Vom Imkerkursus in Dahlem-Berlin.

Untere Reihe von links nach rechts: 1. Prütz-Wismar. 2. Groebel-Mittweida. 3. Sabbarth-Frankfurt a. O. 4. Freyhoff-Oranienburg. 5. Naumann-Berlin. 6. Reidenbach-Rehborn, Kursleiter. 7. Hoseit-Dirschau. 8. Schulz-Wittstock a. D. 9. Rose-Hohensalza. 10. Böttcher-Criwitz. 11. Reidenbach jun.-München.
Zweite Reihe: 12. Dammer Meppen. 13. Strauch-Wilmersdorf. 14. Mehlhorn-Mirtitz. 15. Jeschoneck-Grischow. 16. Grimm-Protzen. 17. Maaß-Friedrichswalde. 18. Szymczak-Trachenberg. 19. Schmidt-Spandau. 20. Laack-Beauregard. 21. Mahns-Bergedorf.
Dritte Reihe: 22. Trenkhorst-Lützschena. 23. ?. 23a. Dittmer-Jordan. 24. Kindermann-Jessen. 25. Eiden-Ronnweiler. 26. Fräulein Schmidt-Schweidnitz. 27. Pfennig-Wahren. 28. Thiesen-Wabern. 29. Waniel-Planig. 30. Gahrmann-Rheine. 31. Bartz-Königswusterhausen. 32. Strassow-Berlin. 33. Boek-Sielsrade.
Vierte Reihe: 34. Ladendorf-Grischow 35 Jeschoneck-Grischow. 36. ?. 37. Müller-Großlichterfelde. 38. Willems-Waldroch. 39. Haseloff-Oehna.

Biene behandelt und gezeigt, wie sich derselbe aus der Unterlippe und dem Unterkiefer entwickelt hat. Besonders wurde hervorgehoben, daß die Zangen (Mandibeln) des Oberkiefers nicht allein zum Nagen, Kauen und zur Verteidigung, sondern auch zum Einsammeln von Pollen und Kittharz dienen und daß die Biene den Pollen nicht in der Weise einsammelt, daß sie ihn mit ihren Beinen von ihrem Haarkleide abstreift, wie heute fälschlich in allen Büchern gelehrt wird. Beim Pollensammeln erfaßt vielmehr die Biene die Staubbeutel mit ihren Zangen, preßt den Blütenstaub aus, bildet kleine Klümpchen und bringt diese abwechselnd zunächst auf ein Vorderbein, alsdann auf das mittlere und von diesem auf das Körbchen des Hinterbeines.

Auch die innern Organe der Biene wurden eingehend behandelt, besonders der Chylusmagen mit seinem Verschlußkopf, durch den es der Biene unmöglich ist, Nahrung aus ihrem Chylusmagen zu erbrechen und mit derselben andere Bienen oder die Larven zu füttern, was auch Herr Professor Dr. Fleischman in Erlangen betont hat. Der Inhalt des Chylusmagens reagiert alkalisch. Es ist somit ausgemacht, daß der sauere Futtersaft zur Ernährung der Brut nicht aus dem Chylusmagen kommen kann, wie Schönfeld fälschlich gelehrt hat und heute allgemein angenommen wird. Der Futtersaft ist vielmehr das Sekret der Kopfdrüse (System I), was die hervorragendsten Physiologen wie Leuckart, Schiemenz u. a. mit aller Bestimmtheit behaupten.

Alsdann führte ich meine Untersuchungen über die Bestimmung und den Inhalt des Dickdarmes, der sogenannten Kotblase der Biene, vor. Allgemein wird angenommen, der Dickdarm sei nur zur Aufnahme der unverdaulichen Nahrungsstoffe, der Excremente der Biene, bestimmt, weshalb man ihn auch Kotblase genannt hat. Diese Auffassung ist ganz falsch. Der Dickdarm beteiligt sich so gut an der Verdauung der Nahrungsstoffe als der Chylusmagen, namentlich an der Verdauung des Pollens. Wenn die junge Biene aus der Zelle schlüpft, so ist der Dickdarm mit einer wasserhellen, stark alkalisch reagierenden Flüssigkeit vollständig angefüllt, welche gleich den Alkalien Metallsalze aus ihren Lösungen fällt. Nach zwei Tagen trübt sich jedoch diese Flüssigkeit und schon am dritten Tage nach dem Ausschlüpfen aus der Zelle ist der Dickdarm mit Pollen förmlich ausgestopft. Bringt man eine kleine Probe des nun sauer reagierenden Inhalts mit viel Wasser verrührt unter das Mikroskop, so erblickt man neben den Pollenzellen und Pollenhülsen viele gelbe Fett-Tropfen, die Wachssubstanz. Von vielen jungen Bienen wurde dieses Fett aus dem Pollen des Dickdarmes mit Aether ausgezogen und alsdann der Aether verdampft. Der Rückstand sah aus wie gelbes Wachs, nur hatte er einen niedrigeren Schmelzpunkt. Eine Probe davon wurde vor den Kursisten verbrannt; sie brannte mit heller Flamme und erzeugte dabei den charakteristischen Wachsgeruch. Daran erkennen wir, daß sich das Wachs der Biene in deren Dickdarm, dem Wachsmagen der Biene, aus Pollen bildet und daß die Völker nur dann bauen können, wenn viele junge Bienen und Pollen vorhanden sind. Für die Praxis schöpfen wir daraus die wichtige Lehre, daß die Zeit zur Wachserzeugung und zum Bauen das Frühjahr ist und daß es nach Johanni mit der Wachserzeugung nicht mehr weit her ist. Dem Honig kommt bei der Wachserzeugung nur eine indirkte Wirkung zu. Bei der Flugbiene ist der Dickdarm fast leer.

An die Anatomie schloß sich die Physiologie der Biene. Hier wurde aus der in den 5 Wintermonaten verbrauchten Honigmenge von 5 kg an der Hand einer chemischen Gleichung berechnet, daß das Volk im Winter in einer Stunde 1 g Wasser und ¹/₁₀ l Kohlensäure ausatmet. Berechnet man die zur Bildung dieser Kohlensäure nötige Sauerstoffmenge, multipliziert alsdann dieses Sauerstoffquantum mit 5, so hat man die Luftmenge, die diesen Sauerstoff enthält. Nimmt man nun an, von dem in der eingeatmeten Luft enthaltenen Sauerstoff werde nur ¹/₁₀ zur Verbrennung des Zuckers verwendet, was hoch gegriffen ist, so muß man die gewonnene Zahl noch mit 10 multiplizieren, um das Luftquantum zu erhalten, das den Stock im Winter durchströmen muß. Auf diese Weise erhalten wir 150000 l Luft, die in 150 Tagen durch den Stock strömen müssen, also in einem Tag 1 Kubikmeter Luft. Im Sommer ist das Luftbedürfnis noch bedeutend größer, da die Biene um so mehr Sauerstoff verbraucht, je wärmer es ist. Hier wurde auf die hohe Bedeutung der Ventilation des Stockes zur Gesunderhaltung der Bienen und ihrer Brut hingewiesen.

Zu diesem Vortrag wurden mehrere Experimente vorgeführt. Eine Biene wurde in ein luftdicht verschlossenes Glasröhrchen von 1 ccm Inhalt gebracht und gezeigt, daß die Betäubung um so eher erfolgt, je höher die Temperatur ist. Weiter wurden in einem offenen Reagensgläschen meherere Bienen durch eingeleitete Kohlensäure betäubt.

Nun ging ich über zur Beantwortung der Frage: Ist das Bienenvolk ein Organismus? Es wurde hier hervorgehoben, die Lehre Gerstungs sei ein naturphilosophisches System, das

schon als System den Todeskeim in sich trage, weil es die weitere Beobachtung überflüssig mache, da man alles aus dem System heraus zu erklären suche. Gerstung täusche sich, wenn er sage, seine Bienenforschung sei „die gegenwärtig herrschende, nüchterne, rein naturgeschichtliche Betrachtung und Erklärung des Bienenlebens". Die Wissenschaft zähle die Bienen, Ameisen, Hummeln, Wespen usw zu den staatenbildenden Insekten und rede von einem Bienenstaat, Ameisenstaat usw., aber nicht von einem Bienen- und Ameisenorganismus, es werde von den Zoologen ausdrücklich betont, daß es sich bei den Bienen um keinen organischen Zusammenhang, sondern um ein freiwilliges Zusammenleben handle, das Geschlechtsleben sei der Ausgangspunkt der Staatenbildung. An den rutimentären Organen der Biene, z. B. dem rutimentären Eierstock der Arbeitsbienen, könne man erkennen, daß hier eine Vereinigung von Geschlechtstieren stattgefunden habe, aus diesem Grunde könne von einem Organismus keine Rede sein.

Alsdann wurde das Thema: „Bienenrassen" behandelt. Hier wurde nachgewiesen, daß jedes Land seine, den Verhältnissen angepaßte beste Biene habe. Besonders wurde die Heidebiene als eine für ihre Gegend besonders leistungsfähige, kräftige und gesunde Biene bezeichnet, was mit ihrer Ernährung durch den eiweißreichen Heidehonig, ihrer vorzüglichen Wohnung und der ausschließlichen Verwendung von Schwarmköniginnen im innigsten Zusammenhange stehe. Wo es sich in Gegenden mit Spättracht, namentlich Heidetracht, um Blutauffrischung handelt, liefere die Heidebiene das vorzüglichste Material.

Bezüglich des Umganges mit Bienen wurde betont, daß das öftere Hantieren an den Bienen zu verwerfen sei, die Arbeiten an den Bienen seien auf das kleinste Maß zu beschränken, der Brutraum müsse immer gleich groß sein, im Sommer wie im Winter, das Einengen der Bienen bei der Ueberwinterung und eine succesive Erweiterung im Frühjahre, wie es die moderne Bienenzucht lehrt, sei verwerflich, da man dabei von ganz falschen Voraussetzungen ausgehe; dem Volk müsse zu jeder Zeit ein großes Luftquantum zur Verfügung stehen. Besonders sei viel Tabakrauch zu vermeiden, durch den man die Bienen und ihre Brut leicht vergiften und einen Honigverlust bis zu 25% herbeiführen könne. Der milde Rauch von faulem Weidenholz sei der beste, zu empfehlen sei auch die Wasserbehandlung.

(Schluß folgt.)

Versammlungsberichte.

Der neu errichtete **Bezirksbienenzuchtverein Neustadt-Haßloch**, der auf Anregung des Kgl. Bezirksamtes und der Kgl. Anstalt für Bienenzucht ins Leben trat, hielt am 28. Juni im Gasthause von Witwe Ruff in Lambrecht seine Monatsversammlung ab, die auch wie gewöhnlich von Imkern außerhalb des Bezirksamtes Neustadt besucht war. Im Interesse der Bienenzucht und mit Rücksicht auf die Zuschüsse seitens der Distrikte wäre es wünschenswert, daß auch in den andern Bezirksämtern sich die Bienenzuchtvereine nach Distrikten, resp. Bezirksämtern, ordnen. Im jenseitigen Bayern, in Baden und andern Staaten ist dies schon längst geschehen. Man wünscht einen Landesverein und 8 Kreisvereine, die sich wieder in Bezirksvereine und wenn möglich noch in Ortsgruppen gliedern. Unter der großen Zahl der pfälz. Zweigvereine (70—80) sind etliche, die nur 3—4 Mitglieder zählen. Daß solche kleinen Vereine nicht sehr leistungsfähig sind und nur die Verwaltungskosten erhöhen, liegt auf der Hand. Auch in diesem Jahre sind wieder einige kleine Vereine selig entschlafen. Trotzdem seitens des Kreisrechners den Vorständen der Zweigvereine die Reise zur Hauptversammlung vergütet wird, ist in der Regel nur die Hälfte der Vereine bei der Hauptversammlung vertreten, ein Zeichen für die Interesselosigkeit, die sich bei vielen Vereinen vorfindet. Wenn das Vorgehen des Kgl. Bezirksamtes Neustadt a. H. Nachahmung findet, wird in der Pfalz die Errichtung von Bezirksvereinen bald vollzogen sein. Dasselbe gibt nämlich seine Zuschüsse, die nur zur Rassenzucht Verwendung finden dürfen, ungeteilt an den offiziellen Bezirksbienenzuchtverein, ungeachtet im Bezirksamte Neustadt noch zwei kleinere Zweigvereine bestehen (der eine erst seit einem halben Jahre). Auch der Kreisverein wäre wohl in der Lage, den Neugründungen, Auflösungen und sonstigen Quertreibereien, die oftmals nur aus persönlichen Motiven erfolgen, mit Erfolg zu steuern durch einen Beschluß, wonach nur Vereine mit 25 oder 50 Mitgliedern Aufnahme in den Kreisverein finden können.

Auch unser Ausstellungswesen, das sehr reformbedürftig ist, könnte dadurch eine Aenderung erfahren. In der Regel sind es fast immer dieselben Aussteller, für welche die Kreiskasse hohe Kosten für Transport von Ausstellungsgütern bezahlt. Eine Ausstellung, nur von dem gastgebenden Bezirksvereine beschickt, würde nicht nur eine Uebersicht über den Stand des Bienenzuchtbetriebes im Bezirke bieten, sondern auch dem Kreisvereine Kosten ersparen.

Nach dieser Abschweifung, die in Erörterung zu ziehen, ich die verehrl. Mitglieder des Kreisvereins bitte, sei aus der erwähnten Versammlung noch hervorgehoben, daß wie

gewöhnlich auch diesmal wieder eine praktische Arbeit auf dem Bienenstande des Herrn Samsel vorgenommen wurde, nämlich das Ausschneiden eines stabilen Bienenvolkes und dessen Umlogieren in Mobilbau. Trotzdem in Hemdärmeln gearbeitet wurde, erhielt niemand einen Bienenstich, worüber sich diejenigen verwundern, die von Knippers Umgang mit Menschen — wollte sagen mit Bienen — noch wenig Kenntnis hatten. Nachdem noch ein Fegling hergestellt war konnte der Unterzeichnete aufgrund der gewonnenen Anschauung referieren über das Thema: „Natur oder Kunstschwärme?" Von den Ausführungen sei nur kurz mitgeteilt, daß Kunstschwärme von kundiger Hand der Natur nachgebildet in dem richtigen Verhältnis der alten zu den jungen Bienen und mit befruchteter Königin versehen, geradesogut gedeihen als Naturschwärme. Der moderne Imker hat nicht mehr nötig, stunden- und tagelang auf das Schwärmen der Bienen zu warten und schließlich noch das Durchgehen der Schwärme zu riskieren. Wegen vorgeschrittener Zeit mußte der noch in Aussicht genommene Vortrag über die Bedeutung der Kgl. Bienenzuchtanstalt in Erlangen für die bay. Bienenzucht zurückgestellt werden. Als Obmann für die Ortsgruppe Lambrecht und Tal wurde Herr Samsel bestimmt. Roth.

Der Zweigverein **Bergzabern** verlegte seine Versammlung vom 11. Juli nach dem mit prachtvollen Kastanienwäldern umgebenen Dörrenbach. Dort hat Herr Weltz, aus Dahn, Vorstand des Zweigvereins Wieslauter einen neuen Wanderwagen aufgestellt, welcher das Interesse der Imker weckte. Der Wagen ist von der Firma Heuser in Hochstetten in vorzüglicher Weise in Holz und Arbeit ausgeführt, mit nur Reidenbach'schen Blätterstöcken ausgestattet und mit allen Vorsichtsmaßregeln zum Transport versehen. Alle Arbeiten, auch das Schleudern, können in bequemer Weise vorgenommen werden. Diese Blätterstöcke eignen sich wegen ihrer geringen Tiefe besser zur Einrichtung eines Wanderwagens als die andern Systeme. Die Befestigung der Rähmchen schließt jeden Bruch der Waben und andere Beschädigungen vollständig aus. Leider wird Herr Weltz ebensowenig auf seine Rechnung kommen bezüglich der Honigernte, wie die Imker der hiesigen Gegend; denn wegen des herrschenden kühlen Regenwetters können die Bienen die Tracht nicht ausnützen. Nur ganz starke Völker können noch einigermaßen etwas erzielen. Riesbeck.

Am Sonntag, den 11. Juli fand die Monatsversammlung des Zweigvereins **Neustadt** im Forsthaus Krankental statt. Es waren Mitglieder aus Neustadt, Hambach, Lindenberg und Lambrecht erschienen. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten wurde aus der Mitte der Versammlung der Antrag gestellt, für Lambrecht ebenfalls einen Obmann aufzustellen. Bei der Wahl wurde von 5 Lambrechter Mitgliedern Herr Adjunkt G. Weiland zum Obmann gewählt. Daran anschließend fand eine Besichtigung des Bienenstandes von H. Pflüger in Lindenberg statt. Mit einem fröhlichen Wiedersehen im August in Hambach schloß die harmonisch verlaufene Versammlung. Fritz Berger.

Zweigverein **Mandelbachtal.** In der Versammlung am 23. Juli haben die Mitglieder den Beschluß gefaßt: Der Preis des Honigs beträgt 1.20 Mk. Alle Mitglieder sind verpflichtet, den Honig im Quantum von 1—10 Pfund nicht unter 1.20 Mk. das Pfund zu verkaufen.

Haftpflichtversicherung.

Die am 11. dieses Monats zu Quirnheim stattgehabte Versammlung des Zweigvereins **Grünstadt** beschloß sich dem Vorgehen des Vereins Glan-Münchweiler in allen Punkten anzuschließen, um in der Haftpflichtsache beruhigendere Verhältnisse zu erstreben.

Kindenheim, 13. Juli 1909. J. A: Gg. Luther.

Büchertisch.

Die moderne Königinnenzucht. Ausführliche Anleitung zu einer den neuzeitlichen Erkenntnissen und Erfindungen entsprechenden Weiselzucht und Rassenveredelung für einfache und größere Verhältnisse. Von J. Klein, Pfarrer in Enzheim i. Unterelsaß. Mit zahlreichen Abbildungen. Preis 1 M. (franko 1,10 M.)

Der Verfasser, dessen Name als Bienenforscher in der wissenschaftlichen Welt einen guten Klang hat, und der als praktischer Königinnenzüchter nicht allein in seiner engeren Heimat, sondern in ganz Deutschland anerkannte Autorität besitzt, hat in dem obigen Werkchen die Ergebnisse seiner langjährigen Erfahrungen und Versuche niedergelegt und damit den Bienenzüchtern eine Anleitung gegeben, für die ihm die ganze Imkerwelt dankbar sein kann und wird.

Zwar mangelt es nicht an allerlei Anweisungen zur Königinnenzucht, aber ohne diesen zu nahe zu treten, glauben wir doch, sagen zu dürfen, daß der Inhalt des Kleinschen Buches

ein so reichhaltiger und vielseitiger ist und der Verfasser auf alle Fälle so Bedacht nimmt, wie es auch in den neuesten, zum Teil viel teueren Büchern nicht der Fall ist.

Dazu kommt die fließende, gelegentlich von einem gewissen Humor durchwehte Darstellung, die reiche Illustrierung, die das Verständnis schwieriger technischer Stellen aufs beste ergänzt und unterstützt, die sonstige sehr ansprechende Ausstattung und der in Anbetracht des Gebotenen sehr mäßige Preis von 1 Mk.

Aus diesem Grunde ist zu hoffen, daß Pfarrer Kleins Werkchen, das eine wahre Fundgrube für Theorie und Praxis der modernen Königinnenzucht bietet, eine Art Volksbuch für die große Imkergemeinde wird. Wir wünschen ihm jedenfalls die allerweiteste Verbreitung.

Der Blätterstock und der darauf gegründete vereinfachte Betrieb der Bienenzucht von Heinrich Spühler, Lehrer. Verlag von Paul Waetzel in Freiburg i. B. und Leipzig. Preis 1.80 Mk.

In bequemem Taschenformat liegt hier ein 177 S. starkes Bienenbuch vor uns, das zu den allerbesten gehört. Es behandelt nicht allein den vom Verfasser, Herrn Lehrer Spühler in Zürich, vorzüglich eingerichteten Blätterkasten, über den er ja auch auf der nächsten Wanderversammlung in Weißenfels zu referieren gedenkt, sondern gibt auch eine vorzügliche Anleitung zum Betrieb der Bienenzucht im allgemeinen. Der Verfasser zeigt in seinem Buch, daß er seine eigenen Wege geht, die er in einer langjährigen, ausgedehnten Praxis als die richtigen erkannt hat. In vieler Beziehung steht er ganz auf unserm Standpunkte, z. B. bezüglich des Erweiterns der Stöcke. Was er darüber Seite 50 und 51 sagt, daß es vorteilhaft sei, gleich den ganzen Brut- und Honigraum mit Waben auszuteilen, unterschreiben wir Wort für Wort. Auf den reichen Inhalt können wir hier nicht näher eingehen. Wir sagen nur, daß das Buch jeder Imker lesen muß, der sich über die Fortschritte der Bienenzucht auf dem Laufenden erhalten will. Es ist ein vorzügliches Buch für den Anfänger, der dadurch sofort, ohne viele Umschweife, in eine richtige Bienenpraxis eingeführt wird; aber auch der fortgeschrittene Imker wird in demselben viele Goldkörner finden. Solche Bücher sind dazu berufen, die Bienenzucht einen Schritt vorwärts zu bringen. Es sei hiermit jedem Leser warm empfohlen.

Reidenbach.

Briefkasten.

Herrn M. in W. Sie fragen: „Ist ein Unfall bei den Bienenarbeiten, z. B. Schwarmeinfangen, ein landwirtschaftlicher Unfall?" Wir können diese Frage auch nicht mit Sicherheit beantworten, wollen aber Erkundigungen über dieselbe einziehen und in der folgenden Nummer auf sie zurückkommen. — In der Regel ist beim Schwärmen noch keine junge Königin ausgelaufen, sondern es sind gedeckelte und offene Weiselzellen vorhanden.

N. B. L'hafen. Nach § 962 des Bürgerlichen Gesetzbuches ist der Eigentümer eines Bienenschwarmes berechtigt, bei dessen Verfolgung fremde Grundstücke zu betreten. Er muß jedoch den entstandenen Schaden ersetzen.

Sie schreiben, eine Belästigung durch ihre Bienen sei in dem betr. Nachbargarten ganz ausgeschlossen. Wenn das der Fall ist, kann man auch nicht die Entfernung Ihres Standes verlangen und Sie können es auf eine Klage ruhig ankommen lassen. Maßgebend ist hier § 906 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Was hier von Gasen, Dämpfen, Rauch rc. gesagt ist, gilt auch für die Bienen. Der Nachbar muß sich eine geringe Belästigung gefallen lassen, welche die Benutzung seines Grundstückes nicht oder nur unwesentlich beeinträchtigt. Wenn Ihr Nachbar klagt, so muß er durch Zeugen nachweisen, daß durch Ihre Bienen die Benutzung seines Grundstückes wesentlich erschwert wird. Ueber diese Frage werden auch Sachverständige gehört. Wir können da aus Erfahrung reden. Da Ihre Bienen nicht direkt auf das Nachbargrundstück fliegen und Sie auch keinen größern Stand haben, der Nachbar anscheinend auch nicht belästigt worden ist (eine Belästigung durch Schwärme kommt hier nicht inbetracht) dürfte der Fall sehr günstig für Sie liegen, so daß Sie es wie gesagt auf eine Klage ruhig ankommen lassen können. Der unterliegende Teil hat in jedem Falle die Kosten.

Ueber die Entfernung eines Bienenstandes von Nachbargrundstücken bestehen keine gesetzlichen Bestimmungen.

Druckfehler-Berichtigung.

In Nr. 7 S. 95 in der 4 Zeile von unten lies **Bienenstock** statt Bienensock. S. 96 in der 4. Zeile von oben lies **weisen** statt weißen und in der 18. Zeile lies **widerlegt** statt wiederlegt.

Versammlungen.

Zweigverein **Glantal.** Sanntag, den 8. August, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, Versammlung in Eschenau Tagesardnung: 1. Vortrag aon Lehrer Ackermann: Vorarbeiten zur Einwinterung. 2. Wünsche und Anträge.

Zweigoerei= **Lautertal.** Sanntag, den 8. August, nachmittags $^1/_2$3 Uhr, Versammlung in der Wirtschaft aan Ed. Kühn in Mehlbach. Tagesardnung: 1. Rechnungsablage, 2. Besprechung der Herbstarbeit auf dem Bienenstand.

Zweigaerein **Modenbach.** Sonntag, den 8. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in der Wirtschaft zum Weinberg oan Ludwig Minges in Burrweiler

Zweigaerein **Kirchheimbolanden.** Sonntag, den 8. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in der Wirtschaft oan Butz, Alleestr. Reiche Tagesardnung. Zahlreicher Besuch erwünscht.
Der Vorstand.

Zweigoerein **Obermoschel.** Sonntag, den 8. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in der „Deutschen Reichshalle" in Obermoschel. Besprechung über Besuch der Hauptaersammlung und Beschickung der Ausstellung

Zweigaereine **Neustadt a. H. und Umgegend** und **Königsbach.** Sanntag, den 8. August, **gemeinsame** Versammlung zu **Hambach.** Tagesordnung: **Stellungnahme zu dem neugegründeten sogenannten Bezirksbienenzucht=Verein Neustadt=Haßloch.** Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Zweigaerein **Königsbach.** Sanntag, den 8. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Gasthaus zum Engel in Mittelhambach. Tagesordnung: 1. Die Erscheinung des Vorstandes und Rechners ist erwünscht. 2. Fartsetzung des Vereinsbienenstandes. 3. Wünsche und Anträge. Im Namen des Vereins fardere ich die Mitglieder auf, die Versammlungen fleißiger zu besuchen, sanst werden sie faulbrütig.

Zweigaerein **Westpfalz.** Sonntag, den 8. August. Versammlung in der Wirtschaft von Karl Bähnlein in Altenkirchen.

Zweigoerein **Hornbach.** Sonntag den 8. August, nachmittags $^1/_2$3 Uhr, 3. Versammlung bei Wirt Lauer in Brenschelbach. Tagesardnung. 1. Vartrag des Herrn Lehrers Herrgen. 2. Festsetzung des Honigpreises. 3. Wünsche und Anträge.

Zweigaerein **Blieskastel.** Sanntag, den 8. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Wirt Dillmann zu Walsheim. Vartrag des Lehrers Gassenmeier über Wahlzucht. Um aollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Zweigoerein **Hermersberg.** Sanntag, den 8. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Wirt J. Klein in Geiselberg. Vortrag, Verschiedenes.

Zweigoerein **Westpfalz.** Sanntag, den 15. August, nachmittags 2 Uhr, Versammlung zu Frohnhofen in der Wirtschaft aan Ludwig Weyrich. Tagesardnung: 1. Behandlung des Schwarmes. 2 Besprechung über die Hanigentnahme. Um aallzähliges Erscheinen möchte man bitten.

Zweigoerein **Reichswald.** Sanntag, den 15. August, Versammlung in der Wirtschaft aon Kohl in Reichenbachstegen. Herbstarbeiten. Vorstandswahl. Um oollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Zweigverein **Käßhofen.** Sonntag, den 15. August, nachmittags 2 Uhr, Versammlung bei Mitglied Adam Wiesbach. Vortrag und Sonstiges.

Zweigaerein **Kandel.** Sonntag, den 22. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in der „Stadt Paris" zu Rülzheim. Tagesordnung: 1. Freie Aussprache über das heurige Bienenjahr. 2. Besuch aan Bienenständen. 3. Wünsche und Anträge. Um zahlreichen Besuch bittet der Varstand.

Bezirksbienenzuchtaerein **Neustadt=Haßloch.** Sanntag, den 22. August, nachmittags 2 Uhr, Versammlung im Saale des Winzerkellers auf der Haardt Tagesordnung: 1. Welche Folgerungen für die Praxis zieht der Bienenzüchter aus dem Herdentrieb und Gassenleben der Bienen? 2. Ueber das Zusetzen oon Königinnen. 3. Bericht über die deutsch-österreichisch-ungarische Wanderaersammlung in Weißenfels. 4. Haftpflichtoersicherung. 5. Anträge zur pfälz. Hauptaersammlung. 6. Besichtigung des schönen Schloßgartens und der herrlichen Parkanlagen des Herrn Reichsrates Dr. Clemm unter Führung des Herrn Schloßgärtners und Mitgliedes Köhler. Die oerehrlichen Bienenzüchter, insbesandere aus dem Bezirksamte Neustadt a. H., sind zu dieser Versammlung nebst Familie freundlichst eingeladen, ebensa auch die Herren Kursisten des am 21. August endenden Bienenzuchtlehrkurses.
Der Vorstand.

Zweigoerein **Bergzabern.** Sanntag, den 29. August, nachmittags 3 Uhr Versammlung bei Correll Wappenschmiede Pleisweiler. Vartrag und Stellung zur Haftpflicht.

Zweigverein **Landeck.** Sonntag, den 5. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Kurhause Gleich in Klingenmünster. Referat: Die Einwinterung unserer Völker. Da noch oerschiedenes über unsere Hauptaersammlung zu besprechen ist, wallen die Vereinsmitglieder vollzählig erscheinen.

Heidbienenschwärme mit befr. Königin stelle auch in diesem Jahre wiederum im Preise von 2,50, 3,40 und 4 ℳ, einzelne befruchtete Königin zu 1 ℳ, sowie eine Anzahl ital. Schwärme zu 8 ℳ pro Stück von Mitte September an, dem Verkaufe aus und stehe gleichzeitig den Herren Bestellern in Fruchtzucker zum Zwecke der Ueberwinterung der Schwärme mit Vorzugspreisen darin zu Diensten.

C. Burgdorf jun., Dungelbeck bei Peine (Hannover).

Nackte

Heide=Bienenschwärme

versende von **Anfg. Septbr.** ab Heideb.-Bast.- Krainer und Ital. Kreuzung. **Garant. faulbrutfrei** uud **ohne Betäubung** abgetrommelt. 4½ Pfd. Bienengewicht beim Einpack. garant. und kostet a **Volk** m. 1909 befrucht. Königin (auf Wunsch auch mit abgesp. Königin) v. 1.—12. IX. **5 Mk.**, 12.—25 IX. **4 Mk**, **25.** IX.—5. X. **3.50 Mk**, 5. X. ab **4 Mk.** Bei 10 Völker 1 gratis, bei Mehrabn. gr. Rab. Kiste u. Verp. frei. **Jg. 1909 befr. Königin m. viel Begleitbienen 1.50 Mk. frco.** Anweis z. Behandl. d. Völker auf Verl. gratis.

Die Bienen werden auf d. sorgfält. verp. und vor Abg. m. reichl. Futter verseh., sollt. dah. Bienen d. schlecht. Transp. tot ankom. so w. bei umgeh. Benachr. sof. gratis Ersatz gel., dah. durchaus **kein Risiko.**

Um rechtzeitige Bestellung bittet

H. Heitmann, Bienenzüchter

Deepen, Post Scheessel (Bez. Bremen).

Filzkissen

das beste Winterpackmaterial.

Engroslager **J. F. Kolb, Karlsruhe.**

Futterbleche!

Das Beste zum Einwintern.

Per Stück 50 Pfg., bei 12 Stück 45 Pfg.

J. Fr. Kolb, Karlsruhe.

Bienenvölker

auf Berlepschmaß gibt ab

Lehrer Keller, Oggersheim.

Spezial-Offerte für

Honig-Gläser

prima Qualität

a mit Schraubenverschluß:

½	1	2	3	Pfd.
8½	9½	15	22	Pfg.

b zum Zubinden:

½	1	2	Pfd.
5½	7½	10	Pfg.

ab Ludwigshafen a. Rhein 2% Packung. Zahlbar in 30 Tagen mit 2% Skonto.

Bestellungen nimmt entgegen

J. Veltez, Ludwigshafen a. Rh. Bahnhofplatz 3.

Heidbienenschwärme

in bekannter Güte, faulbrutfrei, **ohne** Betäubung abgetrommelt, garant. 4 Pfd. reines Bienengewicht b. **Einpacken** m. gar. 1909er befr. Königin, 4mal prämiiert, versendet mit **reichlich.** Reisefutter gegen Nachn. (an Kunden auch ohne) nach Auslauf der letzten Brut (die **besten Winterbienen**) in der letzten Septemberhälfte unter Garantie lebender Ankunft für 4 Mk. per Stück inkl. Verpackung. Königin auf Wunsch abgesp. Anleitung zur Behandl. gratis. Wer 10 Völker bestellt, erhält das 11. gratis. Diesjährige befr. **Königin** mit **zahlreichen Begleitbienen** unt. Garant. leb. Ank. inkl. Verpack. 1.50 Mk. franko. Der Versd. d. j. Königinnen beginnt Mitte August. Gut erhalt. kompl. 16rähm. Bogenstülper 5 Mk. Zahlreiche lobende Anerkennungsschreib n vom In- und Auslande stets zur gefl. Durchsicht. Auf meine praktisch konstr. Original-Versandkisten, 15mal prämiiert. mache besond. aufmerksam. Um deutl. Adessen u. frühzeitige Bestellungen bittet unter (Quellenangabe für Post und Bahn)

August Dammann, Bispingen

Lüneburger Heide

Vorsitzender des Bienenwirtschaftlichen Vereins für Bispingen und Umgegend.

Handschuh

kein Gummi, stichfest, unzerreißbar, elastisch Mk. 3.20 in Briefmarken franko.

J. F. Kolb, Karlsruhe.

---

45 Imker der Kreise Neuhaus, Zeven, Bremervörde, Stade verkaufen die abgetrommelten

Bienen

von circa 3600 Körben und bieten an:

2 vereinigte Völker

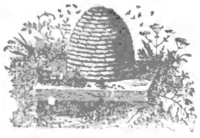
mindestens 4 Pfd. schwer zu 3.25 ℳ

3 vereinigte Völker

mindestens 6 Pfd. schwer zu 4.50 ℳ mit diesjähr. befr. Königin. Unter Garantie faulbrutfrei und lebende Ankunft. Kiste frei. Bei größerer Abnahme Rabatt Junge befruchtete **Königin** gegen Einsendung von 1.10 ℳ franko. Versand beginnt etwa Mitte September Bestellungen an

Karl Schöttler, Stade.

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis für Zweigvereinsmitglieder 1,20 ℳ; für Einzel-Abonnenten in der Pfalz 1,70, für auswärtige 1,50 ℳ pro Jahr



Pfälzer Bienenzeitung

Organ
der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahetal-Soonwald, Meisenheim, Niederbrombach und Nohfelden.

Nr. 9. **1. September 1909.** **50. Jahrgang.**

Einladung zur 52. Hauptversammlung
des
Pfälzischen Bienenzuchtvereins
in
Klingenmünster
am
15. und 16. September 1909.

Programm.

1. Mittwoch, den 15. September:

Abholung der mit den Zügen 1^{38}, 3^{57} und 5^{29} eintreffenden Festgäste.
3 Uhr: Vorberatung des Verwaltungsrates im Gasthaus „Zum Ochsen".
6 Uhr: Beginn der

Vorversammlung

im Gasthaus „Zur Landeck".

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage und Bericht der Rechnungsrevisoren.
2. Neuwahl des Verwaltungsrates nach § 14 bis 16 der Statuten.
3. Festsetzung des Voranschlages pro 1910.
4. Wahl zweier Preisrichter für 1910.
5. Anschluß an den bayer. Landesverein. Referent Herr Lehrer Roth, Haßloch.
6. Einheitsglas und Honigniederlagen. Referent Herr Kaufmann Zitzmann in Firma J. B. Feldbausch, Landau.
7. Haftpflichtversicherung.
8. Wünsche und Anträge. Solche wollen rechtzeitig dem 2. Vorstande, Herrn Hauptlehrer Zimmer in Dammheim, angemeldet werden.

Nach Schluß der Vorversammlung: **Gemeinsamer Abendtisch** im Versammlungslokal zum Preise von 1 50 Mk ohne Weinzwang. Hieran anschließend: **Gemeinsame Unterhaltung**, zu welcher die musikverständigen Kräfte des Zweigvereins Landeck und der Männergesangverein Klingenmünster bereitwilligst ihre Mitwirkung zugesagt haben.

2. Donnerstag, den 16. September:

Abholung der 8^{55} ankommenden Festgäste mit Musik.
$^1/_2$10 Uhr: Beginn der

Hauptversammlung

im Gasthaus „Zum Ochsen".

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung.
2. Bekanntgabe des Protokolls der Vorversammlung und des Resultates der Wahl
3. Referat des Herrn Lehrer Roth, Haßloch: „Der gegenwärtige Stand der Faulbrutfrage". Diskussion.
4. Referat des Herrn Hauptlehrers Schenkenberger, Althornbach: „Die Durchlenzung der Bienen". Diskussion.
5. Bericht der Preisrichter und Preisverteilung
6. Wünsche und Anträge.
7. Festsetzung des Ortes der nächsten Hauptversammlung.

Nach Schluß der Verhandlungen: **Festzug** durch die Hauptstraßen Klingenmünsters. Daran anschließend: **Gemeinsamer Mittagstisch** im Gasthaus „Zum Ochsen" zum Preise von 2 Mk. ohne Wein.

Nachmittags: Besichtigung der Ausstellung und Gartenkonzert im „Pfälzer Hof". Musik des Kgl. 18. Infanterie-Regiments.

Abends 8 Uhr: **Festball** im Gasthaus „Zum Ochsen".

Ausstellung.

Die Ausstellung befindet sich im „Pfälzer Hof", neben dem „Ochsen", dem Lokale der Hauptversammlung. Zur Prämiierung stehen wie alljährlich goldene und silberne Medaillen und Ehrendiplome zur Verfügung

Die Ausstellungsgegenstände wollen rechtzeitig bis Montag, den 13. September, eintreffend an Herrn Max Dörzapf, Gastwirt „zum Pfälzer Hof", eingesandt werden. Für lebende Bienen ist der 14. September als Anlieferungstermin festgesetzt. Die Preisrichter treten am 15. mittags in Tätigkeit.

Quartiere.

Für Gasthaus- und Privatquartiere ist reichlich Sorge getragen. Es ist im Interesse der Ordnung und eines allseits befriedigenden Verlaufs des Festes dringend erwünscht, daß sich die Festteilnehmer bis zum Samstag, 11. September, bei dem Vorstande des Zweigvereins Landeck, Herrn Lehrer Güthlein in Klingenmünster, anmelden.

Fahrplan (ohne Garantie).

Zweibrücken	ab	9^{20},	12^{37},	—.
Kaiserslautern	„	11^{5},	—	2^{28}.
Ludwigshafen	„	11^{35},	1^{55},	—
Neustadt a. H.	„	12^{11},	2^{14},	3^{31}.
Landau	„	12^{50},	3^{16},	4^{20}.
Rohrbach	„	1^{9},	3^{28},	5—
Klingenmünster	an	1^{38},	3^{57},	5^{29}.

Fahrpreisermäßigung wird, wie bekannt, nach der neuen Ordnung nicht mehr gewährt, sodaß auch keine Legitimationskarte nötig ist. Mindestens auf der Strecke Rohrbach—Klingenmünster empfiehlt sich die Benützung der 4. Klasse, die dort so schön und schöner ist als die 3.

Der gastfreundliche Festort Klingenmünster wird es sich zur großen Ehre rechnen, eine zahlreiche Imkerschar für die Festtage als liebe Gäste bei sich aufnehmen zu dürfen. Die schöne Lage des Ortes am Fuße der Berge bietet die beste Gelegenheit zu Ausflügen in den Pfälzer Wald. Der Herr Direktor der pfälzischen Waschanstalt „Frauenlob" läßt die Festbesucher zur Besichtigung der Betriebsanlagen einladen. Auch die dortige Kreis-Irrenanstalt, die über dem Festort sich erhebende stattliche Burgruine Landeck, die vorgeschichtliche Walastede, der Treitelskopf, von dessen Turm man die prächtigste Aussicht genießt, dürfte für viele von Interesse sein. Der Zweigverein Landeck stellt gern orts- und sachkundige Führer.

Vor allem aber wird der Zweigverein Landeck mit seinem Vorstande Lehrer Güthlein alle Kräfte daransetzen, mit den Veranstaltungen der Festtage der Bienenzucht und unserm lieben pfälzischen Bienenzuchtverein zu dienen.

Mit freundlichem Imkergruß!

Niederhochstadt. Lischer, 1. Vorstand.

Zur Vorversammlung.

Melodie: „Strömt herbei ihr Völkerscharen."

Grüß' euch Gott, ihr Imkerbrüder,
Es umschlinget uns ein Band;
Laßt euch weihen frohe Lieder,
Haltet hoch den Imkerstand!
Einig so in diesen Tagen,
Laßt uns ja zusammensteh'n;
:,: Imkerherz, sollst freudig schlagen,
Imkerbund, sollst nie vergeh'n! :,:

Ums Panier laßt stets uns scharen,
Nach dem Kreisfest oft uns zieh'n;
Hier ein jeder wird's erfahren,
Wie die Immenzucht wird blüh'n.
Einigkeit steht drauf geschrieben,
Liebe ist mit Treu gepaart.
:,: Sie im Pfälzer Land zu üben,
Ist der frohen Pfälzer Art. :,:

Steh'n wir so geeint im Bunde,
Schätzen Rat und ernste Tat,
Singen wir aus Herzensgrunde,
Und das ist der Alten Art.
Ja sie haben uns gelehret,
Einigkeit bringt Volkes Kraft,
:,: Einigkeit und Treue mehret
Frohen Mut der Imkerschaft. :,:

Diese Tugend laßt bewahren
Als ein hehr' und heilig Gut;
Lenket ab von uns Gefahren,
Fachet an im Kampf den Mut;
Schaffet Lust zu rühr'gem Streben,
Denn geheimnisvoll und hehr
:,: Bleibt uns stets der Bienen Leben.
Preis dem Schöpfer, ihm sei Ehr' :,:

Darum alle hier im Kreise,
Nehmt die Gläser jetzt zur Hand,
Schwöret nach der Meister Weise
Ew'ge Treu' dem Imkerstand,
Daß er wachse und erblühe,
In der Pfalz, in Deutschlands Gau'n.
:,: Und mit diesem Vorsatz ziehe
Jeder nach der Heimat An'n! :,:

Münchweiler am Klingbach. Karl Seibel, Lehrer.

Einladung zur Hauptversammlung in Klingenmünster 1909.

Seid gegrüßt ihr Segler der Lüfte,
Die ihr uns sammelt der Blumen Düfte,
Die Luft durchquert gleich einem Zepp'lin,
Um uns zu sammeln den süßen Gewinn,
Den ihr als Nektar bringet nach Haus,
Bereitend den edlen Honig daraus.
Darum ihr Imker allzumal,
Kommt dieses Jahr Alle in's Klingbachtal.
Zur Hauptversammlung ladet euch ein
Zu kommen der gastliche Landesverein.
Ihr seid uns alle herzlich willkommen,
Ein jeder wird freundlich aufgenommen.
Bestellt ist bestens Küche und Keller,
Auch gibt es feinen Muskateller.
Doch rate ich, diesen zu trinken mit Maß;
Denn dieser versteht fürwahr keinen Spaß.
Genug gibt es bei uns zu hören,
Um mitzunehmen weise Lehren.
Wir werden keine Mühe scheuen,
Damit sich jeder bei uns kann freuen.
Ja wenn die Imker nachhanse geh'n,
Wird jeder sagen: es war doch schön.
Wohlauf denn ihr Imker allzumal,
Kommt alle dies Jahr in das Klingbachtal!

Klingenmünster, im August 1909. P. Bräuer.

Allerhand Glossen zu der auffallenden Tatsache, daß nur 76 Vereinsmitglieder zu einer weiteren Haftpflichtversicherung sich meldeten, und kurze Bemerkungen zu dem Beschluß des Verwaltungsrates betr. Haftpflichtangelegenheit.

Von O. Wilking, Kaiserslautern.

Die Herren Imkerkollegen haben wohl das in der Juli-Nummer unserer Bienenzeitung enthaltene Protokoll über die am 1. Juni stattgehabte Sitzung des Verwaltungsrates gelesen. Dort findet sich in dem Bericht über die Haftpflichtangelegenheit der Satz: „Da auf die mit Bezug auf den Beschluß der Hauptversammlung in Germersheim ergangene Aufforderung des 1. Vorstandes (Nr. 2 des Vereinsblattes von 1909) sich nur 76 Mitglieder zur Beteiligung an einer mit einer Versicherungsgesellschaft abzuschließenden Kollektivversicherung angemeldet haben, so muß von dem Abschluß einer solchen für dieses Jahr abgesehen werden."

Nach dem von so vielen Mitgliedern bei so verschiedenen Gelegenheiten durch Wort und Schrift erhobenen Rufe um „mehr Schutz" nur 76 Anmeldungen für eine beabsichtigte weiterreichende Versicherung! Ist das nicht eine merkwürdige Sache? Ich finde sie so auffallend, daß ich es mir nicht versagen konnte, in einer Versammlung unseres Zweigvereins am 15. Aug. bei einem Vortrag über. „Ein Haftpflichtfall und was er lehrt" allerlei Glossen darüber zu machen. Die Versammlung hielt es für nützlich und gut, wenn meine Ausführungen zur Kenntnis recht vieler Imkerkollegen gebracht werden könnten. Ich entschloß mich daher zur Veröffentlichung des vorliegenden Artikels. Gern hätte ich über diese Sache bei der Hauptversammlung gesprochen. Da aber die Versammlung wie gewöhnlich wenige Tage nach Schluß der Ferien der größern Städte stattfindet, ist mir sowie allen Lehrerimkern dieser Städte der Besuch der Hauptversammlung unmöglich gemacht oder mindestens sehr erschwert.

Also von rund 2400 Mitgliedern unseres Bienenzuchtvereins meldeten sich nach ergangener Aufforderung 76 zu einer weitern Versicherung. Wie erklärt sich diese auffallende Tatsache? Ich glaube, daß viele Mitglieder die Aufforderung nicht gelesen haben und daß die Anmeldeangelegenheit nicht in allen Zweigvereinen in der richtigen Weise behandelt wurde, beziehungsweise werden konnte. Hätte der Vorstand jedes Zweigvereins nach erfolgter Besprechung der Angelegenheit jedes Mitglied um seine Erklärung fragen und dann die Zahl der eine Versicherung Wünschenden samt der verlangten Völkerzahl rechtzeitig an den 1. Vorstand des Hauptvereins berichten können, dann wären es nicht 76 gewesen, sondern nach meiner Ueberzeugung mindestens die Hälfte der Mitglieder und eine Kollektivversicherung könnte längst abgeschlossen sein. Bei uns in Kaiserslautern waren z. B. in der ersten Versammlung, die nach dem Ausschreiben stattfand, von 9 Anwesenden 7 für eine weitere Versicherung; nun wußte man aber nur die Ansicht von $^1/_4$ der Mitglieder; $^3/_4$ hatten durch Abwesenheit geglänzt; ihre Meinung zur Sache rechtzeitig zu erfahren, war nicht gut möglich.

Aehnlich wie bei uns, wird es auch in andern Zweigvereinen ergangen sein. Manche Zweigvereine dürften es auch vergessen haben, rechtzeitig über die Angelegenheit zu verhandeln und zu berichten, andere waren vielleicht nicht entsprechend unterrichtet und aufgeklärt; waren doch in Germersheim auf der letzten Hauptversammlung von 73 Zweigvereinen nur 34 vertreten, also nicht einmal 50 Prozent.

Wenn es unter diesen Umständen wegen der gar zu kleinen Zahl der Anmeldungen zu einer mit Recht so sehr gewünschten weitern Versicherung nicht kam, so tragen die säumigen Mitglieder und vielleicht auch die etwas wenig regsamen Zweigvereine einen Teil der Schuld.

Der Verwaltungsrat kann scheinbar seine Hände in Unschuld waschen und kann sagen: Wir waren bereit, die Mitglieder haben nicht gewollt. Trotzdem muß ich dem Verwaltungsrat den andern und größten Teil der Schuld zumessen. Es ist nicht alles geschehen und nicht so geschehen, was bei der Wichtigkeit der Sache seitens des Verwaltungsrates hätte geschehen müssen.

Im September wurde beschlossen, die Mitglieder zur Anmeldung zu einer Kollektivversicherung aufzufordern. Die Aufforderung des 1. Vorstandes erschien — in der Februar-Nummer. Hätte sie nicht schon in der Oktober- oder spätestens November-Nummer erscheinen können, erscheinen müssen? Die Wichtigkeit der Sache hätte es verlangt und läßt die Hinausschiebung nicht rechtfertigen. Da die Aufforderung eine wichtige Vereinsangelegenheit war, deren Publizierung im Vereinsorgan keinerlei Kosten verursacht, hätte sie auch 2 mal, 3 mal oder noch öfter erscheinen dürfen. Wenn die Anmeldungen in kleiner Zahl einliefen, so hätte man Veranlassung nehmen müssen, eindringlich auf die Sache hinzuweisen, vielleicht auch den Zweigvereinsvorständen ein wenig ins Gewissen zu reden, zumal der Vorstand doch die Stimmung vieler „ängstlichen Gemüter" kennen mußte und nicht annehmen konnte, daß die langsam in kleiner Zahl einlaufenden Anmeldungen die Anschauungen der Vereinsmitglieder in der Haftpflichtangelegenheit zum Ausdruck bringen. Mit Rücksicht darauf, daß in Germersheim 39 Zweigvereine nicht vertreten waren, hätte die „Aufforderung" auch etwas instruktiver gehalten sein müssen; auch wäre ein ausführlicher Artikel über den Stand der Angelegenheit bald nach der Hauptversammlung sehr am Platze gewesen.

Wohl nicht wenige „versicherungslustige" Mitglieder haben eine Anmeldung unterlassen, weil sie nicht genügend aufgeklärt waren. Sie vermißten jeden Maßstab für Berechnung der ihnen winkenden Belastung und der event. Entschädigungshöhe und fürchteten vielleicht zu hohe Beiträge leisten zu müssen. Es wäre deshalb gut gewesen, wenn sich die Vereinsleitung ohne Verbindlichkeit mit verschiedenen Versicherungsgesellschaften ins Benehmen gesetzt hätte, um ihre Bedingungen zu erfahren, und wenn die verschiedenen Bedingungen in unserer Bienenzeitung möglichst früh bekannt gegeben worden wären.

Nach dem Bericht über die Verwaltungsratssitzung am 1. Juni ist der 1. Vorstand beauftragt worden, „vor der Hauptversammlung eingehende Entwürfe im Vereinsblatt den Zweigvereinen und Mitgliedern zur Prüfung und Beschlußfassung zu unterbreiten." Es soll also dieses Jahr geschehen, was voriges Jahr schon hätte geschehen müssen. Uebrigens zeigt sich auch hier wieder, wie wiederholt schon, eine übel angebrachte und unter Umständen wieder recht unangenehm wirkende Verschleppung bei der geforderten Veröffentlichung. Wenns gut geht, erscheinen die „Entwürfe" in der September-Nummer, die erst in der ersten Septemberwoche und noch später in die Hände der Mitglieder gelangt. Wenn man, was durchaus notwendig ist, den Vereinen und Mitgliedern die Möglichkeit bieten wollte, die Entwürfe eingehend zu prüfen und dazu Stellung zu nehmen, hätte die Veröffentlichung spätestens in der August-Nummer geschehen müssen. Jetzt kommt sie so kurz vor der Hauptversammlung, daß der beabsichtigte Zweck nur teilweise erreicht wird. So liegt die Gefahr sehr nahe, daß bei der Versammlung in Klingenmünster die Ansichten wieder nicht entsprechend geklärt sind, weil man den Zweigvereinen nicht

rechtzeitig die entsprechenden Grundlagen gegeben hat, um sich durch Prüfung und Vergleich verschiedener Vorschläge ein entsprechendes Urteil bilden zu können. Ich fürchte, daß die Sache wieder nicht zum Abschluß gebracht werden kann und daß die weitere Verzögerung einer befriedigenden Regelung der Haftpflichtangelegenheit für unsere Mitglieder und unsern Verein nicht gewollte, schlimme Folgen haben wird.

Wie verhängnisvoll die Verschiebung in der leidigen Haftpflichtsache werden kann, zeigt ein Haftpflichtfall, der sich Mitte Juli auf der Schafmühle bei Katzweiler ereignete. Die Bienenzeitung brachte darüber eine kurze Notiz. Ich will hier nicht näher darauf eingehen. Dieser Haftpflichtfall erfordert zu seiner Erledigung 1000 – 1200 Mk. Ein harter, ganz gewiß nicht vorgesehener Schlag für unsere noch auf so schwachen Füßen stehende Haftpflichtkasse.

Hätte der Verwaltungsrat in der Haftpflichtangelegenheit durch die außerordentlich günstige Statistik der Jahre 1901 mit 1908, wonach die durchschnittliche jährl. Haftpflicht-Entschädigungssumme nur 32 Mk. betrug sich nicht täuschen lassen und von Anfang an mit der Möglichkeit gerechnet, daß auch wir in der Pfalz schwerere und schwere Haftpflichtfälle haben können und darnach seine Maßnahmen getroffen und rechtzeitig für eine ausreichende Versicherung seiner Mitglieder gesorgt, dann würde durch den erwähnten Haftpflichtfall, der gar leicht auch viel schlimmer hätte werden u. zu dem sich noch andere gesellen können, seine Kasse nicht so stark mitgenommen, hätten dann aber alle Zweigvereine die Sache mit der Anmeldung richtig und rechtzeitig erledigt, dann wäre der oben gemachte Fehler etwas korrigiert worden und hätten endlich die einzelnen Mitglieder der Zweigvereine die Vereinsversammlungen regelmäßig besucht, dann wäre die richtige Erledigung der Anmeldung gewährleistet gewesen und wir hätten jedenfalls vor dem schweren Haftpflichtfall das gehabt, was wir so nötig brauchen, und jetzt vielleicht, wenns gut geht, im nächsten Jahre haben werden.

Da ich jetzt gerade beim Kritisieren bin, will ich einen andern Beschluß des Verwaltungsrates auch etwas unter die kritische Lupe nehmen. Der Hauptversammlung soll empfohlen werden, das bisherige Versicherungsunternehmen unbedingt aufrecht zu erhalten, den Beitrag aber, der bisher 20 ₰ betrug, von 1910 an pro Mitglied um 50 ₰, mindestens aber 30 ₰ zu erhöhen.

In Germersheim waren vom Verwaltungsrat vorgeschlagen pro Mitglied 50 Pfg., jetzt von jedem Mitglied 70 Pfg. oder mindestens 50 Pfg. Ueber die Höhe der Beiträge will ich mich hier nicht äußern. Aber gegen die Festsetzung gleich hoher Beiträge für alle Mitglieder muß ich mich aussprechen. Ist das eine gerechte Behandlung, wenn ein Mitglied mit 1 oder 2 Völkern gerade so viel zahlen muß als ein solches mit 50 oder 100? Dort für 1 Volk eine Abgabe von 70, bez. 35 Pfg., hier eine solche von 1½ bez. 7/10 Pfg. Das Richtigste und Beste scheint mir zu sein, von kleineren Ständen etwa bis 5 Völker einen festen Beitrag von genügender Höhe festzusetzen und bei größeren Ständen für jedes Volk einen entsprechend hohen Betrag zu verlangen. In Winterthur zahlen wir pro Volk 4 Pfg. und zahlten es gern, und ich glaube, daß ein richtig denkender Imker für 50 Völker gerade so gut und so gern 3 bis 5 Mk. zahlt, wenn er dann ausreichend versichert ist wie der Besitzer von 5 Völkern etwa 50 Pfg.

Ich weiß wohl, gegen die Festsetzung der Beiträge pro Volk bestand bis jetzt im Verwaltungsrat eine starke Abneigung, angeblich weil sich die Völkerzahl zu schwer feststellen lasse. Ich betrachte diesen Grund durchaus nicht als stichhaltig. 1901 und 1902 ist's ja auch gegangen und wenn's gerecht und gut ist, muß es eben gehen. Ich halte die Schwierigkeit gar nicht für besonders

groß. Man könnte die Zahl der Völker etwa Mitte April ermitteln; das wäre Sache der Zweigvereine. Ich glaube nicht, daß der paar Pfennige wegen unrichtige Angaben inbezug auf Völkerzahl gemacht werden würden; zudem, wenn es doch versucht werden sollte, ein Bienenvolk ist ja kein Ding, das man so leicht verstecken kann und es könnte ganz leicht eine gewisse Kontrolle, die aus verschiedenen Gründen gar nicht unzweckmäßig wäre, ausgeübt werden. Wenn für die Erhebung gleich hoher Beiträge ins Feld geführt wird, daß ein Stand mit 1 Volk ebensogut einen Unfall herbeiführen kann, wie ein großer Stand, so ist das doch nur zu einem kleinen Teil richtig.

Ich will wegen Mangels an Raum diesen Faden nicht weiter spinnen. Zum Schlusse aber sei der Hoffnung Ausdruck gegeben, die diesjährige Hauptversammlung möchte in der Haftpflichtangelegenheit endlich einmal etwas Ganzes und Gutes schaffen, damit wieder Beruhigung in die Imkerherzen einzieht und die Mitglieder die Ueberzeugung gewinnen können, daß der Verein ihnen etwas zu bieten vermag und daß die Zugehörigkeit zu dem Verein dem Einzelnen in jeder Hinsicht zum Vorteil gereicht.

Unsere Haftpflichtversicherung und Kreisvereinskasse.

Auf der vorjährigen Kreisbienenzuchtversammlung in Germersheim ließ man es in Bezug auf die Haftpflichtversicherung schön beim alten; nur sollte für die Mitglieder, welche sich durch die Vereinsversicherung nicht genügend gedeckt fühlten, eine Kollektivversicherung mit einer Versicherungsgesellschaft abgeschlossen werden. Und in seiner Sitzung vom Pfingstdienstag in Kaiserslautern eignete sich der Verwaltungsrat den Beschluß der Generalversammlung in Germersheim aufs neue an. Weiter beantragt er, den Beitrag pro Mitglied von 1910 ab um 50 Pfg. mindestens aber um 30 Pfg. zu erhöhen. Auch soll der Hauptversammlung der Abschluß einer Kollektivversicherung angeraten werden.

So soll alles schön bleiben wie es war, und der Verlegenheitsbeschluß von Germersheim soll die Grundlage für den weiteren Bau sein. Da wurde 1½ Stunden über Haftpflichtversicherung „disputiert"; hatte einer einen Antrag gestellt und begründet, so wurde von dem folgenden Redner, der gar keinen Bezug auf das Vorhergehende nahm, ein neuer Antrag gebracht und so ging es weiter. Ueber keinen Antrag wurde abgestimmt, auch wenn es verlangt wurde. Und als die Versammelten diese Rederei leidig waren und der Mager sein Recht verlangte, stellte der Kreisvereinsvorstand seinen Antrag, der der „Diskussion" ein Ende machte. Es war erreicht, was man wollte. Der Kreisvereinsvorstand und die Mehrheit des Verwaltungsrates wollen keine Haftpflichtversicherung mit Rechtsanspruch; die Zweigvereine dürfen toben wie sie wollen. Gerade eine solche Versicherung müssen die Mitglieder verlangen, daß sie in jedem Falle gedeckt und beruhigt sind und andernteils nicht noch einer Kollektivversicherung beitreten müssen, die der Kreisvereinsvorstand für sie abschließen will, und somit doppelt zahlen müssen. Die Kreisvereinsleitung empfiehlt selbst die Kollektivversicherung neben der Vereinsversicherung. Kann jemand letztere noch schärfer verurteilen als es die Vereinsleitung tut?

Sieht denn unsere Vereinsleitung nicht ein, daß es so nicht weiter gehen kann? Man möge sich doch die Mühe geben und die Auslassungen und Beschlüsse der einzelnen Zweigvereine in unserem Vereinsorgan nachlesen. Und das ist nur ein kleiner Bruchteil und nicht das stärkste Geschütz. Bei der Sitzung des Verwaltungsrates in Kaiserslautern mußte der Kreisvereinsvorstand selbst zugeben, daß sich — und unser Vereinsorgan hatte nichts versäumt — bei ihm

nur 76 Mitglieder zur Kollektivversicherung angemeldet hatten und deshalb von dem Abschluß einer solchen abgesehen werden mußte. Während dessen haben sich in sehr vielen Vereinen die Mitglieder gemeinsam bei verschiedenen Gesellschaften versichert. Bei Errichtung der Vereinshaftpflichtversicherung versprach ich mir von derselben die beste werbende Einrichtung des Vereins. Das Gegenteil ist es geworden. Um wirklich gedeckt zu sein, müssen sich die Mitglieder doch eigens versichern und die 20 Pfennig, die sie zur Vereinsversicherung zahlen, sind weggeworfenes Geld. Deshalb haben auch verschiedene Zweigvereine daraus die Konsequenz gezogen und den Beschluß gefaßt, aus dem Kreisverein auszutreten, wenn die diesjährige Kreisversammlung nicht die Haftpflichtversicherung ordnet.

Auch darin sehe ich die Ordnung nicht, daß die Mitgliederbeiträge pro Jahr um 50 Pfg. oder wenigstens um 30 Pfg. erhöht werden, wie unser Kreisrechner es beantragt hat. Sollen von 1910 ab die Beitrage für unsere „Haftpflichtversicherung auf dem Gnadenwege" pro Jahr 50 oder gar 70 Pfg. betragen? Oder soll damit der Mitgliederbeitrag erhöht werden, weil in den letzten Jahren die Auslagen des Kreisvereins seine Einnahmen bedeutend übersteigen?

Die Haftpflichtbeiträge auf 50 oder gar 70 Pfg. pro Mitglied und Jahr zu erhöhen, ist ein praktischer Fehler, den ich schon in der Septembernummer 1908 unseres Vereinsblattes verurteilt habe. Sollen die Zweigvereine überhaupt keine Neuaufnahmen mehr machen? Ist das Heer jetzt schon zu groß oder zu neuerungssüchtig?

Sollen aber mit den 30 oder 50 Pfg. die Mitgliederbeiträge erhöht werden, so sollte wenigstens das Kind beim Namen genannt werden. In den letzten Jahren wurden die Reserven des Vereins aufgezehrt, und die jährlichen Ausgaben sind fast auf das Doppelte gewachsen. Ich erinnere nur an die Jubiläumsausstellung und -versammlung in Kirchheimbolanden. Nicht als ob ich hier den leitenden Personen einen Vorwurf machen wollte. Im Gegenteil; wenn man ein Fest veranstaltet, so soll es auch darnach aussehen oder ganz unterbleiben. Anders denke ich von unsern Ausstellungen bei unsern jährlichen Versammlungen, die immer den Kreisverein ein schönes Stück Geld kosten aber der Bienenzucht verteufelt wenig nützen. Ja es wäre kein Schaden, wenn unsere Kreisversammlungen nur alle zwei Jahre stattfänden. Denn die festgebenden Zweigvereine mit gespickten Vereinskassen sind manchmal dünn gesät. Doch diesbezügliche Anträge will ich heute nicht bringen; sie kommen bald von selbst.

Aber ein anderer Mißstand muß beseitigt werden. Seitdem die pfälzischen Eisenbahnen keine Fahrpreisermäßigung mehr gewähren —früher berechtigte die einfache Fahrkarte zur Hin- und Rückfahrt — sind die Auslagen des Kreisvereins für die Reisekosten der Delegierten aufs Doppelte ja noch mehr gewachsen, da die Zahl der Vertreter bei den Kreisversammlungen gegen früher zugenommen hat. Wenn ich recht unterrichtet bin, betragen sie jährlich 250 — 300 Mk. Jeder Zweigverein, groß oder klein, hat nach den jetzt bestehenden Satzungen des Kreisvereins das Recht, einen Vertreter zur Hauptversammluug zu schicken, dem der Kreisverein die Reisekosten (Bahn und Post) bezahlen muß und wenn der Verein nur 10 Mitglieder hat. Ja wir haben solche mit weniger als 10 Mitgliedern. Nun wollen wir einmal eine kleine Rechnung aufmachen Ein Verein von 10 Mitgliedern zahlt jährlich an den Kreisverein ohne Haftpflicht 10×90 Pfg = 9 Mk. Dafür bekommt jedes Mitglied das Vereinsorgan, welches pro Exemplar den Hauptverein wenigstens 30 Pfg. kostet also 10×60 Pfg = 6 Mk. Die Zusendung der Zeitung kostet pro Jahr 12×3 Pfg. = 36Pfg. pro Mitglied. Es sollen nun auch einmal 2 Zeitungen

zusammengepackt werden, so verursacht der Verein doch jährlich 3 Mk. Portoauslagen. Dieser Verein schickt zur Kreisversammlung einen Vertreter, welcher oft 7, 8 oder mehr Mark Reisekosten erhält. Bitte sich jetzt die Rechnung selbst zu machen. Ich möchte nicht haben, daß in unserem Kreisverein ein Unterschied geschaffen würde unter den einzelnen Vereinen und möchte das Recht der kleinen Vereine nicht beschnitten wissen zu Gunsten der großen Vereine.

Deshalb beantrage ich zur diesjährigen Kreisversammlung: Der Kreisverein zahlt von 1910 ab den Vertretern der Zweigvereine nicht mehr die Reisekosten und überläßt dies den einzelnen Zweigvereinen. Wird dieser Antrag angenommen, so sind wir einer Erhöhung der Mitgliederbeiträge überhoben und unsere Kreisvereinskasse hat sich bald wieder erholt.

Was die Haftpflichtversicherung betrifft, so möchte ich die Vereinsleitung und die Vertreter der Kreisversammlung bitten, eine Vereinshaftpflichtversicherung mit Rechtsanspruch einzurichten, um die über dem Verein schwebende Misere rechtzeitig abzuwenden. Hat man aber nicht den Mut oder Lust, sich auf eigene Füße zu stellen, so lehne man sich halt an, wo es am zweckmäßigsten ist.

A. Diehl.

Das Bienenjahr 1909 in der Pfalz.

Wieder geht ein Jahr zu Ende und so manche Hoffnung wird mit seinem Schwinden zu Grabe getragen. Wenn auch die in einigen Gegenden bevorstehende Spättracht gut ausfallen sollte, am Urteil über das Gesamtergebnis wird dies kaum etwas ändern können. Während in Mitteldeutschland durchweg sehr gute Ernten erzielt wurden, haben wir ein Mißjahr zu verzeichnen. Nur ganz vereinzelt hört man von mittelmäßigem Ertrag, wie z. B. aus der Kirchheimbolander Gegend. Dort ist die Esparsettenblüte, die vorzüglich honigte, zum Teil in die wenigen guten Junitage gefallen. In fast allen übrigen Teilen der Pfalz fiel die Tracht etwas früher und konnte der schlechten Witterung wegen nicht ausgenützt werden.

Die Ueberwinterung war keine gute zu nennen. Infolge des schlechten Spätsommers und Frühherbstes im vergangenen Jahr fehlten bei der Einwinterung junge Bienen, und dies war für den Kenner schon eine schlimme Vorbedeutung. Die alten Bienen starben größtenteils über Winter ab und die meisten Völker kamen deshalb geschwächt ins Frühjahr. Wo beim Einfüttern im Herbst gekrauſert worden war oder Schwächlinge eingewintert wurden, sind ganze Stände ausgestorben. Die Entwicklung im ersten Frühjahr war fast durchweg langsam und nur da, wo ausgedehnte Obstbaumanlagen gute Frühtracht boten, war es etwas besser. Der eingefütterte Zucker hat das Fehlen von Honig und Blütenstaub eben nur zum kleinsten Teil ersetzen können. Erträge aus der Obstbaumblüte, wie in sonstigen Jahren, hat es nicht gegeben. Als dann Ende Mai und Anfang Juni die Frühtracht aus Esparsette, Wiesenblüte und Akazie einsetzen sollte, war es naß und kalt. Nur ganz vereinzelt gab es einige Stunden guten Flugwetters. Fleißig wurde da eingetragen. Bekannt ist aber, daß derartige sporadische Trachten ungemein zum Brutansatz reizen. In der zweiten Hälfte des Monats Juni waren dann auch die Kästen aller Völker, die einigermaßen kräftig ins Frühjahr gekommen waren, vollgepfropft mit Bienen und nun kam das Unausbleibliche. Schwarm fiel auf Schwarm. Völker, auf deren Schwarmfaulheit man glaubte Häuser bauen zu können — sie schwärmten. Die „Freude" dauerte allerdings nur wenige Tage.

Die letzten Tage des Juni und fast der ganze Juli brachten trübe, stürmische und kalte Witterung. Es war ein Sommer, wie ihn der bekannte „älteste Mann" noch nicht erlebt hat. Die Befruchtung der jungen Königinnen zog sich sehr in die Länge. Viele Völker blieben weisellos. Der Brutansatz Ende Juli und im August war verhältnismäßig gut, besonders dort, wo einige Tracht war oder gefüttert wurde.

Es ist ein wenig erfreuliches, aber wahrheitsgetreues Bild, das ich da entrollt habe und doch darf es nicht entmutigen. Der echte, rechte Imker wird nicht verzagen, weiß er doch, daß nach Regen auch wieder Sonnenschein folgt und daß gerade nach den schlechtesten Bienenjahren mitunter die besten kommen. Auf keinen Fall dürfen unsere Lieblinge für die Ungunst der Witterung verantwortlich gemacht werden. Wo es noch nicht geschehen ist, sind alle Schwächlinge rücksichtslos zu kassieren und mit andern Völkern zu vereinigen. Fünf kräftige Stöcke werden im nächsten Jahr besseres leisten und größere Freude bereiten, als die dreifache Anzahl Schwächlinge. Bei der Auffütterung darf nicht gekargt werden. Jedes Volk soll ungefähr 25 Pfund Vorräte mit in den Winter nehmen. Wer dies befolgt, wird im kommenden Frühjahr keine Hungerleider auswintern und bei einigermaßen gutem Trachtwetter die Scharte vom laufenden Bienenjahr wieder auswetzen.

Wenn wir das Bienenjahr 1909 in der Pfalz betrachten, dürfen wir auch die Verhältnisse innerhalb unseres Pfälzer Bienenzuchtvereins nicht vergessen. Und hier ist, wenn möglich, noch unerfreulicheres zu berichten.

In Katzweiler sind, wie aus einer kurzen Notiz der vorigen Nummer hervorgeht, zwei Pferde von Bienen überfallen und recht übel zugerichtet worden. Verhältnismäßig ist die Sache noch gut abgelaufen. Durch das mutige Eingreifen des Besitzers der Bienen Herrn J. C. Henn, der, obwohl er nur mit einer Hand arbeiten kann, die wütende Tiere ausspannte, wurde wenigstens das Leben der Pferde gerettet und vielleicht noch weiteres Unheil verhütet. Immerhin wird der Spaß, wenn ich recht berichtet bin, den Verein an 1000 Mark kosten – für unsere Haftpflichtkasse ein harter Schlag! Der Beweis, daß auch in der Pfalz schlimmere Haftpflichtschäden entstehen können, wird nun wohl erbracht sein Sache des Aufsichtsrates wird es sein, der Hauptversammlung in Klingenmünster Vorschläge zu unterbreiten, durch die wir für die Folge vor ähnlichen Ueberraschungen bewahrt werden. Eine Aenderung, der zur Zeit bestehenden Verhältnisse tut umso mehr not, als mehrere Zweigvereine Beschlüsse gefaßt haben, die dahin gehen, aus dem Hauptverein auszutreten, wenn er bei seiner seitherigen Haltung in Bezug auf die Haftpflichtfrage beharrt. Wohl sind zu der vom Hauptverein im letzten Jahr vorgeschlagenen Collektivversicherung nur sehr wenige Anmeldungen eingelaufen und ist hiemit scheinbar das Vorgehen des Vereins gebilligt worden. Ich sage scheinbar deshalb, weil viele Pfälzer Bienenzüchter, denen es zu gefährlich war, die entgültige Erledigung der Haftpflichtsache immer wieder auf die lange Bank geschoben zu sehen, für sich selbst gesorgt und Versicherungen mit Gesellschaften eingegangen haben. Viele andere werden diesen noch folgen. Der Verein erfüllt also in dieser Angelegenheit nicht seinen Zweck. Er hätte es in der Hand, seinen Mitgliedern Geld zu ersparen und gegen geringen Betrag volle Sicherheit zu gewährleisten. In Wirklichkeit veranlaßt er sie aber zu erhöhten Ausgaben.

Das bereits angesammelte Geld würde bei entsprechender Lösung der Frage verfügbar werden und könnte in anderweitiger Weise dem Besten des Vereins dienen. Während, wenn der bisherige Modus beibehalten wird, wir des Geldes

nie und nimmer froh werden können. Denn, daß es, wenn wir unsere eigene Versicherung weiterführen — also keiner Versicherungsgesellschaft oder größerem Imkerbunde beitreten — uns nie einen greifbaren Nutzen abwerfen kann, ist doch sonnenklar. Die von der Regierung jetzt geforderte Sicherheitssumme, welche zweifellos noch erhöht werden wird, werden wir in absehbarer Zeit nicht erreichen können, das wird und muß auch der größte Optimist zugeben. Solange aber diese Summe nicht erreicht ist, haben wir von „unserm Geld" nur viele Arbeit, vielen Aerger, Zwiespalt innerhalb des Vereins und nicht den geringsten Vorteil. Gewiß wir alle haben seiner Zeit freudig der Gründung einer eigenen Haftpflichtkasse zugestimmt, aber nur deshalb, weil wir die Gefahren des Unternehmens nicht kannten. Bis jetzt haben wir Glück gehabt und nichts verloren, sondern nur gewonnen. Wir haben ein ansehnliches Kapital angesammelt, das uns in den Stand setzen wird, größere Aufgaben, die der Erledigung harren, in Angriff zu nehmen. Wie wird es aber sein, wenn noch öfter ähnlich schwere oder noch schwerere Fälle, wie der oben geschilderte, eintreten?

Eine Frage von ebenso wichtiger Bedeutung hat der Zweigverein Haßloch durch Gründung des Bezirksvereins aufgeworfen. Der Hauptverein wird auch hiezu Stellung nehmen müssen.

Schwere Aufgaben harren also in Klingenmünster der Erledigung und sollte deshalb jeder, dem an der gedeihlichen Fortentwickelung unseres Pfälzer Hauptvereins etwas gelegen ist, zur Hauptversammlung kommen, um mit zu raten und mit zu taten.

Mentzer.

Die ätherischen Öle.

Wer kennt nicht den lieblichen Geruch, der an guten Trachttagen dem Flugloch entströmt? Derselbe entsteht durch die flüchtigen (ätherischen) Oele, welche die Bienen im Honig, Pollen und Kittharz eingetragen haben.

Schon die Frühtracht von der Baumblüte liefert den Bienen reichlich ätherische Oele. Dieselben dürften dem sehr antiseptisch wirkenden Rosenöl ähnlich sein, da die Obstbäume zu den Rosaceen (Rosengewächsen) gehören. Auch der Pollen und Nektar von Salweide, Reps, Rainfarn, Quendel, Dost, Salbei, Bärenklau, Fenchel, das Harz der Pappelknospen sind reich an ätherischen Oelen. Am häufigsten kommen sie wohl bei den zur Familie der Labiaten, Umbelliferen und Cruciferen gehörenden Pflanzen vor, aus denen sie in besonderen Fabriken durch Destillation der betreffenden Pflanzen mit Wasser dargestellt werden.

In heißen Ländern sind die flüchtige Oele liefernden Pflanzen noch viel zahlreicher als bei uns. Dort gewinnt man Citronen-, Pomeranzen-, Orangen-, Rosen-, Geranium-, Nelken-, Zimmt-, Muskatnußöl u. s. w.

Man hat jetzt schon an 200 verschiedene ätherische Oele dargestellt.

Was uns in der Bienenzucht die flüchtigen Oele so wichtig erscheinen läßt ist nicht allein der Umstand, daß sie durch ihren meist lieblichen Geruch die Bienen anlocken, die betreffenden Pflanzen zu befliegen, sondern vor allem ihre antiseptische Wirkung, auf die ich zuerst in der „Pfälzer Bienenzeitung" aufmerksam gemacht habe. Gehen wir im Sommer an einem blühenden, würzig duftenden Kleefelde vorbei, so muß uns unwillkürlich der Gedanke kommen, daß hier die Bienen nicht allein reichlich Nahrung einsammeln, sondern in derselben auch reichlich flüchtige Oele zur Abwehr der Faulbrut und zur Bereitung eines heilkräftigen Brutfutters eintragen.

In ihrer antiseptischen Wirkung übertreffen sie vielfach bekannte Desinfektionsstoffe.

M. Chamberland hat 115 ätherische Oele bezüglich ihrer Wirkung auf Milzbrand und Bazillen der Gartenerde geprüft. Er fand, daß 14 davon die Entwicklung der Milzbrandbakterien zulassen, 102 sie hindern und 8 die Bakterien töten, darunter Zeylon-Zimmtöl in 4 Tagen (Chem. Centralblatt (3) b 8, 1887 S. 1259).

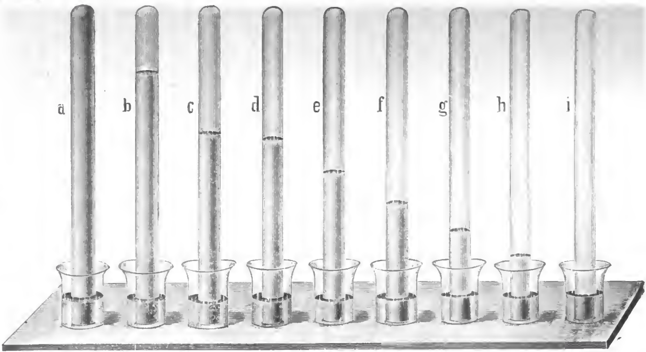
Auch ich habe 50 ätherische Oele auf ihre antiseptische Wirkung untersucht. Dabei bediente ich mich einer mit Hefe und etwas Alkohol (zur Lösung des ätherischen Oels, versetzten Invertzuckerlösung. Bekanntlich wird auch die Gärung durch Pilze hervorgerufen. Wenn nun zu einer hefehaltigen Invertzuckerlösung ein ätherisches Oel gesetzt wird und es tritt keine Gärung ein, so wurden durch das ätherische Oel die Pilze an ihrer Entwicklung gehindert. Gärt die Flüssigkeit auch nicht bei größerer Verdünnung, so wurden durch das flüchtige Oel auch die Sporen der Gärungspilze getötet. Je größer die Verdünnung des flüchtigen Oels ist, bei welcher die Gärung eben noch verhindert wird, desto größer ist seine antiseptische Wirkung.

Diese Versuche sind sehr lehrreich und lassen die antiseptische Wirkung der ätherischen Oele im hellsten Licht erscheinen. Sie wurden in der Weise angestellt, daß ich die genau abgewogene, hefe- und alkoholhaltige Invertzuckerlösung mit einer ebenfalls genau abgewogenen sehr kleinen Menge des betreffenden ätherischen Oels mischte, in einem Arzneiglas längere Zeit schüttelte, sie alsdann in ein Reagensglas füllte, das ich, die Oeffnung mit einem Papierblättchen bedeckt, in ein Becherglas umstülpte, welches auch etwas Zuckerlösung enthielt. Bei diesem Verfahren konnte ich den Eintritt und Verlauf der Gärung genau beobachten und zur Beurteilung der antiseptischen Wirkung der verschiedenen ätherischen Oele den schärfsten Maßstab gewinnen, wie man ihn auf andere Weise kaum erzielen kann, denn es konnte keine Spur Kohlensäure verloren gehen, welche sich im oberen Teile des Reagensglases sammelt und bei stärkerer Wirkung des Antiseptikums die Flüssigkeit langsamer, bei schwächerer schneller aus dem Glase drängt. Die Kohlensäureentwicklung im Reagensglas ist der antiseptischen Wirkung des ätherischen Oels umgekehrt proportional.

Wir dürfen annehmen, daß die ätherischen Oele und andere Desinfektionsstoffe auf die Faulbrutbakterien in ähnlicher Weise wirken, wie auf die Gärungspilze, da die Desinfektionsstoffe zu den verschiedenen Bakterien so ziemlich dasselbe Verhalten zeigen. Beistehende Figur stellt die Wirkung einiger ätherischen Oele dar im Vergleich zu anderen Desinfektionsstoffen.

Nach diesen genauen, mühsamen Feststellungen verhindert eben noch die Entwicklung der Gärungspilze

Ajowanöl	bei einer Verdünnung von	1 : 4000	= 0,025	pCt.
Thymol	„ „ „ „	1 : 3000	= 0,033	„
Formaldehyd	„ „ „ „	1 : 2050	= 0,05	„
Ameisensäure	„ „ „ „	1 : 2000	= 0,05	„
Salicylsäure	„ „ „ „	1 : 2000	= 0,05	„
Rosenöl	„ „ „ „	1 : 1600	= 0,06	„
Geraniumöl	„ „ „ „	1 : 1600	= 0,06	„
Rohe Karbolsäure	„ „ „ „	1 : 1300	= 0,07	„
Thymianöl	„ „ „ „	1 : 1100	= 0,09	„
Weinsäure	„ „ „ „	1 : 1000	= 0,1	„
Zimmtöl	„ „ „ „	1 : 1000	= 0,1	„
Kümmelöl	„ „ „ „	1 : 550	= 0,18	„



Wirkung der ätherischen Oele auf Gärungspilze in einer Invert-Zuckerlösung im Vergleich mit anderen Desinfektionsstoffen. a Ajowanöl, b Thymol, c Formaldehyd, d Ameisensäure, e Rosenöl, f Weinsäure, g Kümmelöl, h reine Karbolsäure, i hefehaltige Zuckerlösung ohne Antiseptikum.

Citronenöl	bei einer Verdünnung von 1 : 500 = 0,2	pCt.
Fenchelöl	„ „ „ „ 1 : 400 = 0,25	„
Reine Karbolsäure	„ „ „ „ 1 : 200 = 0,5	„

Ajowanöl*) wirkt demnach am stärksten antiseptisch. Es ist ein Antiseptikum ersten Ranges und kann als solches noch unschätzbare Dienste leisten. Wo ich es auch als Antiseptikum anwandte, bewährte es sich glänzend. Entzündungen, Geschwürbildungen und Eiterungen wirkt es energisch entgegen. Ganz vorzüglich hat es sich bei der Diphtherie der Hühner bewährt. Gegen diese Krankheit wende ich es schon mehrere Jahre mit bestem Erfolge an. An Diphtherie erkrankte Hühner, jüngere wie ältere, die regungslos wie tot auf dem Boden lagen, erholten sich nach kurzer Zeit, nachdem ich ihnen etwa 3 Tropfen Ajowanöl in den Hals gebracht hatte. Sie wurden alsdann von den andern abgesondert und erhielten jeden Tag 3 Tropfen Ajowanöl in den Hals geträufelt, was in jedem Falle nach wenigen Tagen zur völligen Genesung führte. Aufgrund meiner umfangreichen Erfahrungen kann ich das Ajowanöl gegen die Diphtherie der Hühner als ein unbedingt sicher wirkendes Heilmittel empfehlen, namentlich wenn es sofort beim Ausbruch der Krankheit zur Anwendung kommt.

Auch Herr Regierungsrat Dr. Maaßen an der Kaiserlichen Biolologischen Anstalt zu Dahlem bei Berlin, mit dem ich in der Pfingstwoche gelegentlich des wissenschaftlichen Imkerkurses, den ich an der Gärtner-Lehranstalt in Dahlem abgehalten, eine $2\frac{1}{2}$ stündige Unterredung über die Faulbrut hatte, hat die starke, antiseptische Wirkung der ätherischen Oele betont und hervorgehoben, daß in dieser Beziehung manche die Ameisensäure und den Formaldehyd übertreffen, was auch aus vorstehendem hervorgeht.

Wenn sie auch im Bienenstock die Dauerformen (Sporen) des Bacillus Brandenburgiensis, der nach den Beobachtungen Maaßens die verbreitetste Form der Faulbrut, das Absterben der gedeckelten Brut, die sogenannte Brutseuche hervorruft, ebenso die Sporen des Bac. alvei, der meistens die offene Brut befällt und die sogenannte Brutpest erzeugt, nicht abtöten können, so ist doch sicher, daß diese ätherischen Oele im Verein mit den andern antiseptischen Stoffen des Bienenstockes den Erreger der sogenannten gutartigen Faulbrut oder Brutfäule, den Streptococcus apis, vernichten, da derselbe keine Sporen bildet und schon durch Karbolsäure, die in ihrer antiseptischen Wirkung den ätherischen Oelen weit nachsteht, leicht getötet wird. Daher kommt es auch, daß diese Brutfäule in guten Jahren oft von selbst verschwindet.

Da hauptsächlich der Pollen der Träger der ätherischen Oele ist, soll der Imker durch Verbesserung der Bienenweide auch dafür sorgen, daß es seinen Bienen nicht an Pollen fehlt und vor allem männliche Saalweiden anpflanzen. Durch einmütiges Zusammenwirken läßt sich nach dieser Richtung für die Bienen viel, sehr viel tun.

Neidenbach.

*) Das Ajowanöl wird aus den Früchten von Carum Ajowan Benth. erhalten. Die Pflanze ist sehr aromatisch und dient in Ostindien, ihrem Mutterlande, zu Heilzwecken. Der Same gleicht dem Kümmel, ist aber etwas kleiner und riecht nach Thymian. Zur Darstellung des Ajowanöls wird der Same wiederholt mit Wasser destilliert, wodurch man 5-6 % vom Gewicht des Samens an ätherischem Oel erhält. Der Hauptdarstellungsplatz des Oels ist Dojein. Das Ajowanöl ist hellbraun, riecht angenehm aromatisch und hat einen brennenden Geschmack.

Eine interessante Befruchtung.

Wie alljährlich, so legte ich mir — von dem Werte der Reserveköniginnen zur Umweiselung im Spätjahr oder zur Rettung eines während des Winters weisellos gewordenen Volkes überzeugt — auch heuer einige Zuchtstöckchen an. Auf die verschiedenartigste Weise — wie dies in unserm Vereinsorgane schon des Oefteren erörtert wurde — kann dies geschehen. Am einfachsten und mit wenig Mühe verbunden ist die Aufstellung mehrerer kleiner Nachschwärme, wozu man jedoch nur die von besten Völkern — Honigsammlern — verwenden soll. Einen solchen Nachschwarm logierte ich in eine Klotzbeute auf 4 Normalganzwaben ein. Am 3. Tage — der Zeit, wo die Brunst in der jungen Königin erwachte — verweilte ich bei bezeichneter Klotzbeute, um in die Königinnenzucht einschlägige Beobachtungen zu machen. So um 3 Uhr, wo die Sonnenstrahlen meinen Stand direkt treffen, spielte das Volk vor, in einem Knäuel drängte sich die Königin zum Flugloche heraus und erhob sich, dasselbe einigemal umkreisend, in die Luft. Im gleichen Moment zog das ganze Volk — genau wie bei einem Schwarmakt — aus. Des Oefteren kommt es ja vor, daß ein Schwarm mit wenig oder gar keinem Futter, weil ihm die Wohnung nicht zusagt, auszieht, so daß die Bienen rascher zum Flugloche herausstürzen als dieselben eingeworfen werden. Das war hier nicht der Fall, da ich dem Schwarme vorrätige Honigwaben am zweiten Abend nach dem Einlogieren beigab. Das ausgezogene Volk war in wenigen Augenblicken über den meinen Stand umgebenden Obstbäumen verschwunden. An den Gebrauch der Schwarmspritze war nicht zu denken. „Ein Ausmarsch ohne Retourbillet" dachte ich, und wenn schon einmal ein Schwarm durchging, der teilt beim Lesen dieser Zeilen gewiß den gleichen Gedanken mit mir: „Es ist doch schade und dabei auch ärgerlich!" Doch ich sollte mich getäuscht haben Nach ungefähr 1 Minute kam der ganze Schwarm in entgegengesetzter Richtung wieder über meinen Stand gezogen. Es war mir ein Rätsel. Er flog immer tiefer und tiefer und zurück zur Klotzbeute. Es lag nun die Frage nahe: ist die Königin — weil vielleicht noch nicht ganz flügge — etwa verloren gegangen, und kehren die Bienen deshalb zurück, oder handelt es sich wirklich um den Befruchtungsausflug und ist die Königin mit ihren Getreuen wieder zurückgekehrt? Letzteres traf tatsächlich zu. Unter dem gewaltigen Sausen der die Klotzbeute vollständig belagernden Bienen, dem gereizten Hin- und Herlaufen war dies schwer zu untersuchen. Ich hob das Dach der Wohnung, und zu meiner Freude sah ich in eiliger Flucht die Königin, sie wurde jedoch verfolgt von einigen Bienen. Ich fing sie mit dem Weiselkäfig ab; sie war befruchtet, was man am Hinterleibe deutlich sehen konnte. Von oben in die Klotzbeute eingesetzt, zogen die Bienen in kurzer Zeit ein. Einem oder dem anderen Leser ist vielleicht schon Aehnliches passiert; er wird mir darum zustimmen, wenn ich rate: Jedem Schwarme, insbesondere Singer- und Nachschwärmen, soll man eine Wabe mit offener Brut beim Einlogieren geben. Diese als zweite oder dritte Wabe von der Stirnwand gerechnet. Wenn ich zugestehe, daß es ausgesprochene Durchbrenner gibt, wo nichts hilft als ein dreitägiger Arrest im Keller ohne Futter, so ist durch das gegebene Verfahren in den meisten Fällen einesteils dem Ausziehen und damit sehr oft dem Verlust eines ganzen Volkes sowohl beim Einlogieren als auch beim Befruchtungsausflug der Königin vorgebeugt, andernteils aber auch die Anlage des Brutnestes vorbereitet und dem Wintersitze — einer so wichtigen Bedingung zur günstigen Ueberwinterung und Frühjahrsentwicklung — vorgearbeitet.

Münchweiler am Klingbach, 20. 7. 09. Karl Seibel, Lehrer.

Entdeckeln und Schleudern.

Von J. Fehlhammer-Kirchheimbolanden.

In dem vorausgehenden Artikel „Honigertrag und Honigentnahme" in voriger Nummer sind die Arbeiten erschöpfend zusammengestellt, welche es dem Imker ermöglichen, zum „Entdeckeln und Schleudern der Honigwaben" fortzuschreiten.

Den Heidehonig ausgenommen, lassen sich alle andern Honigarten nach der Entnahme auch nach Umfluß von 1 bis 2 Tagen noch leicht ausschleudern. Freilich geht der Honig im Zustande der Stockwärme, also gleich nach der Entnahme aus dem Bienenvolke, am leichtesten aus den Zellen, und wer das Entdeckeln und Schleudern direkt im Anschluß an die Honigentnahme ausführen kann, hat ein immerhin leichteres Geschäft, als wenn man die Honigwaben erst nach Umfluß von längerer Zeit weiterbehandeln will. Für den letzteren Fall empfiehlt es sich, die zu schleudernden Honigwaben erst in einem geeigneten Raum wieder auf 25—30° C anzuwärmen, um sie sodann rasch zu entdeckeln und zu schleudern.

Zum Entdeckeln benützt der Anfänger meist ein Messer oder eine Gabel. Beide Geräte sind aber wenig geeignet und daher möglichst rasch aus dem Imkerbetrieb auszuschalten. Man verletzt nämlich die Zellenwände stets mehr oder weniger, und nach dem Ausschleudern haben wir leere Waben vor uns mit vielen Buckeln und Vertiefungen. Solche Waben sind den Bienen zuwider, denn sie haben an denselben viel auszubessern, ehe die frühere Brauchbarkeit wieder erreicht ist.

Ein besseres Geräte zum Entdeckeln haben wir in der Entdecklungskelle. Sie ist handlicher und ermöglicht ein gleichmäßiges Abschneiden der Zellendeckel. Doch ist dieses Geräte bereits von einer recht geeigneten Waben-Entdecklungsgabel nach System Heidenreich ersetzt. Mit Hilfe dieser Entdecklungsgabel kann man das Deckelwachs an der Honigwabe herunterholen, ohne die Zellwände beschädigen zu müssen.

Außer der Entdecklungsgabel benötigt man noch einen Stahlbürstenstempel, um älteren Heidehonig schleuderfähig machen zu können, ferner eine Entdecklungsplatte und eine geeignete Honigschleuder. Den Stahlbürstenstempel stellt die Firma Wilh Böhling in Bisselhövede in recht brauchbarer Form her.

Von den Honigschleudern verlangt man, daß sie groß genug sind, damit man darin alle Arten Rähmchen, besonders auch durchgehende oder Ganzrahmen, ausschleudern kann. Nie sollte man sich eine Honigschleuder nur für Halbrahmen anschaffen, denn solchen haften im Voraus schon Mängel an, die uns später zur Abschaffung veranlassen. Eine gute Honigschleuder soll einen leichten Gang besitzen und soll den Honig restlos ablaufen lassen. Viel Verdruß bereiten Honigschleudern, die wir nicht auf einen Tisch oder ein Holzgestell unverrückbar aufmontieren können. Am besten ist's natürlich, wenn die Honigschleuder vom Fabrikanten ein festes Untergestell mit 3 anschraubbaren Füßen mitbekommt. Solche Schleudern kosten etwas mehr, sind aber recht vollkommen und können von mehreren Bienenzüchtern gemeinsam erworben und benützt werden.

Gefüllte und gedeckelte alte Waben können vor dem Schleudern auf beiden Seiten entdeckelt werden. Damit die Entdecklungsgabel leichter über den freigelegten Honig gleitet, muß sie von Zeit zu Zeit nach der Reinigung von Entdecklungswachs in ein bereitstehendes Gefäß mit warmem Wasser getaucht werden können.

Das Entdecklungswachs selbst wird auf einem Teller gesammelt, um nach Beendigung des Entdeckelns mit lauwarmem Wasser ausgewaschen, dann geballt und im Wachssacke zu späterer Weiterverarbeitung aufbewahrt zu werden. Neugebaute Waben dürfen immer nur auf einer Seite entdeckelt, dann diese Seite halbleer geschleudert, jetzt auf der andern Seite entdeckelt und auf dieser Seite leergeschleudert werden, um schließlich die zuerst halbgeleerte Wabenseite noch zu entleeren. Nur so kann man ein Durchbrechen neuer Waben verhindern. Waben, welche an der Unterkante nicht gut aufgebaut und befestigt sind, werden am besten auf die Tragleisten in die Honigschleudern eingestellt, wodurch das Abreißen der jungen Waben von den Trägern verhindert werden kann. Eine besondere Fertigkeit erfordert das Schleudern des Heidehonigs. Heidehonig läßt sich 1 bis 2 Tage nach dem Eintragen noch mit Leichtigkeit mit einer guten Honigschleuder entleeren. Sobald aber der Heidehonig in den Waben wasserarm und zäh geworden ist, haftet er mit großem Widerstande in den Zellen und spottet der Kraft der Zentrifuge.

Heidehonig ist nur im bienenwarmen Zustande zu entdeckeln und zu schleudern. Man verfährt wie folgt:

Etwaige Abstandstifte werden aus den Honigwaben entfernt, was bei Verwendung der abnehmbaren Abstandsstifte verschiedener Konstruktion ganz bequem vorgenommen werden kann. Nunmehr entdeckle ich die Wabe auf der einen Seite, um sie dann mit der gedeckelten Seite auf eine große Platte niederzulegen, worauf sie von einem Gehilfen mit dem Stahlbürstenstempel, der in heißem Wasser gelegen hat, bearbeitet wird. Der Stempel wird immer bis auf die Mitelwand eingedrückt und schwach im Kreis vor- und rückwärts bewegt, damit sich der Honig in den Zellen lockert. Die so bearbeitete Wabe wird nun mit der Schleuder entleert und die ganze Prozedur mit der andern Wabenseite wiederholt. Dieses Verfahren ist für alten Wabenbau ausgezeichnet. Junger Bau mit Honig ist sehr zerbrechlich und sollte als Tafelhonig oder als Futterhonig im Frühjahre Verwendung finden.

Ist das Geschäft des Entdeckelns und Schleuderns beendet, dann tritt an den Imker noch die Pflicht der Reinigung der benützten Geräte heran. Die Honigreste würden an der Schleuder und der Entdecklungsgabel Eisenrost ziehen; das muß vermieden werden. Das beim Waschen der Geräte und dem Entdecklungswachs anfallende Honigwasser kann im Bienenstande als Tränke im Thüringer Ballon verabreicht werden oder zur Bereitung von Met Verwendung finden.

Im Zeichen der Biersteuer kommt vielleicht der „Met" wieder zu seinem Rechte als Volksgetränk — als steuerfreies! Darüber in nächster Nummer.

Vereinsmeierei.

Unter der Ueberschrift „Die Gründung des Bezirksbienenzucht-Vereins Neustadt-Haßloch" bringt ein gewisser Fritz Berger, den als Bienenzüchter zu kennen weder die Imker im Bezirke Neustadt noch die der Pfalz die Ehre haben, ein von Unwahrheit und Verdrehungen strotzendes Elaborat, das aber dem Redakteur so wichtig erscheint, daß er dasselbe in auffallendem Drucke wiedergibt. — Nicht wir gründeten einen neuen Verein, sondern der noch sehr jugendliche und als Imker vollständig unerfahrene Glasergeselle Fritz Berger aus Neustadt. Bei uns drehte es sich bloß um eine Namensänderung, veranlaßt durch das Verlangen des Kgl. Bezirksamtes, wie ich bereits in der letzten

Nummer ausgeführt habe. Wir haben die Gründung des Zweigvereins Neustadt mit der größten Gleichgiltigkeit aufgenommen, einesteils weil wir der Ueberzeugung leben, daß dieser Verein dasselbe Schicksal teilen wird, wie sein vor Jahren schon selig entschlafener Vorläufer, andrerseits wir zu den Bienenzüchtern im Bezirke Neustadt das Vertrauen besitzen, daß dieselben schon wissen werden, in welchem Vereine ihre geistigen und materiellen Interessen am besten gewahrt sind. Und daß sie es wissen, dafür spricht die Tatsache, daß nach eingezogener Erkundigung bei dem Kreisrechner der Neustadter Lokalverein nur 13 Mitglieder zählt, wovon einige gar keine Bienen, andere nur 2—3 Völker ihr eigen nennen, während mein Verein 60 Mitglieder besitzt, die auf alle Gemeinden im Bezirke verteilt sind, weshalb ihm auch moralisch das Recht zusteht, sich „Bezirksverein" zu nennen.

Dieser Ansicht war sogar im vorigen Jahre auch Herr Berger. Er stimmte sogar in zwei vorjährigen Versammlungen am 6. September auf der Zucht- und Belegstation und am 11. Oktober in Neustadt — man höre und staune — für die Namensänderung „Bezirksbienenzuchtverein Neustadt-Haßloch", ja dieser Herr Berger, welcher jetzt die Unverfrorenheit besitzt, zu behaupten: „Bei seiner letzten Ausschußsitzung hat der Zweigverein Haßloch den Beschluß gefaßt . . . " Zu der Beschluß fassenden Versammlung in Lambrecht am 28. Juni d. J. waren die Imker in den politischen Zeitungen eingeladen. Herr Berger bewies durch seine persönliche Anwesenheit, daß er Kenntnis hatte von der Einladung, was ihn aber nicht hinderte, wissentlich eine Unwahrheit auszusprechen. Gegen den Beschluß in der erwähnten Versammlung erhob er nicht den leisesten Widerspruch. Wie schändlich er damals das Gastrecht mißbrauchte, bewies er dadurch, daß er Mitglieder während meines Vortrages — allerdings erfolglos — zum Eintritt in seinen Verein zu bewegen suchte. Als Berger, der seit drei Jahren im Besitze von drei Bienenvölkern sein soll und seinen Bedarf an Honig hier deckt, vor einem halben Jahre den Neustadter Lokalverein gründete, ohne daß das geringste Bedürfnis vorlag, was ihm auch in der Versammlung in Hambach am 8. August von Mitgliedern des Zweigvereins in Königsbach vorgehalten wurde, konnte er nur drei Mitglieder zum Austritte aus meinem Verein bewegen. Da seine Person als Bienenzüchter zu wenig Autorität bei den Imkern im Bezirke besitzt, reist er nun mit einem Briefe Reidenbachs*) bei den Mitgliedern der beiden andern Vereine herum, um solche zu werben

Die Pfälzer Imkerkollegen werden mir gewiß zustimmen, wenn ich die Behauptung ausspreche, daß solche Vereine, welche sich mit Vereinsmeierei statt mit praktischer Bienenzucht befassen, überhaupt keine Existenzberechtigung haben. Nicht Bedürfnis, sondern Eitelkeit und Streberei haben den Neustadter Lokalverein geboren, dessen Mitglieder sich nur aus andern Vereinen rekrutieren können.

Es war leider nicht möglich, in dieser Erwiderung die Person von der Sache zu trennen. Berger hatte wohl allen Grund, darum zu bitten. Aber wer in einem Glashause sitzt, werfe nicht mit Steinen Das sollte ein Glaser wohl am besten wissen. — Wir geb.n uns jedoch der Hoffnung hin, daß im nächsten Jahre, wenn unser Verein die ihm in Germersheim zugesprochene Hauptversammlung mit Ausstellung arrangiert, die wenigen, jetzt abseits stehenden Imker wieder in seinen Schoß zurückkehren werden. J. A.: Roth.

*) Wir haben in dieser Sache Herrn Berger und dem Vorstande des Zweigvereins Neustadt a H, Herrn Eisenbahnsekretär Poth in Neustadt, nur die erbetene Auskunft erteilt. Herrn Roth haben wir erfolglos ersucht, diesen Artikel zu mildern. Für das Persönliche in demselben lehnen wir jede Verantwortlichkeit ab. Die Redaktion.

Vermischtes.

Ein Beitrag zur Faulbrutbekämpfung. In manchen Zuchtbetrieben ist es Uebung geworden, Drohnenbrutwaben durch Uebergießen mit kaltem Wasser oder Abrasieren der oberen Zellwände, sogenanntes Köpfen, abzutöten und den Bienen zum Abtragen der Larvensubstanz wieder einzustellen. — Wenngleich unter gewissen Umständen gegen dieses Verfahren keine Bedenken bestehen, kann es einem Volke, ja dem ganzen Stande, verhängnisvoll werden, wenn diese abgetöteten Brutwaben an falscher Stelle oder in schwache Völker zurückgegeben werden.

In beiden Fällen wird der Inhalt nicht rasch genug entleert, die eiweißreiche, leichtverderbliche Larvensubstanz geht rasch in eine faulige, zähschleimige und übel riechende Masse über und wird von den Bienen gemieden.

Dieser Fäulnisstoff bleibt oft wochenlang in der feuchtschwülen Stockluft und ist für eingedrungene Bazillen der Faulbrut ein ausgezeichneter Nährboden, abgesehen davon, daß er die Stockluft verpestet.

Nachdem es andere und bessere Mittel gibt, einem zu reichlichen Einschlag von Drohnenbrut vorzubeugen, sollte das Köpfen oder Abtöten der Drohnenbrut mit kaltem Wasser nur mit Vorsicht angewandt werden.

Wachenheim. H. Frieß, Eisenbahnsekretär.

Schutz dem Naturhonig. Einem Berichte der Strafkammersitzung in Frankenthal vom 20. Juli entnehmen wir folgendes:

Der aus Rhodt stammende 36 Jahre alte Händler Philipp Wagner und dessen aus Edenkoben stammende 33 Jahre alte Ehefrau Katharina geb. Peter, beide von Ludwigshafen, werden beschuldigt, im Januar ds. Js. in Lambrecht an 12 bis 13 Personen Kunsthonig verkauft und dabei den Honig für reinen Bienenhonig ausgegeben zu haben. Für den Honig verlangten die Angeklagten 1.10—1.20 Mk. für das Pfund, obwohl sie dafür beim Einkauf nur 45 Pfennig bezahlt hatten. Der Sachverständige Dr. Halenke, Vorstand der Versuchsanstalt in Speyer, bekundet, daß das zum Verkauf gebrachte Produkt nur einen Honiggehalt von 43 bis 44 Prozent hatte. Das Urteil lautet wegen eines Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz in Verbindung mit Betrug gegen den angeklagten Ehemann auf eine Woche Gefängnis. Die mitangeklagte Ehefrau wird mangels ausreichenden Schuldbeweises freigesprochen.

Die Anzeige wurde von dem Bezirksbienenzuchtverein Neustadt-Haßloch erstattet. Gegen andere Honigfälscher, die ebenfalls zur Anzeige gebracht worden sind, schwebt noch Untersuchung. Ueber das Resultat werden wir später ebenfalls berichten. Möge das Vorgehen des genannten Vereins bei andern Vereinen Nachahmung finden; Denn es ist höchste Zeit, daß sich auch die Pfälzer Bienenzüchter wie die Winzer aufraffen und gegen den unlautern Wettbewerb ankämpfen. Roth

Wespenfalle. Ich teile Ihnen mit, daß ich ein Mittel gegen die Wespenplage am Bienenstand mit gutem Erfolg angewendet habe. Ich habe Fliegenfänger von Drahtgaze gekauft, das eine Schlupfbrettchen etwas ausgehöhlt, Zucker oder eingekochten Saft, den ich jeden Tag erneuere, hineingebracht und sie am Bienenstand vorn neben dem Flugloch aufgehängt. Keine einzige Biene fliegt hinein, aber Wespen eine ganze Masse jeden Tag, und die Belästigung an den Fluglöchern hat ein Ende.

Wattweiler. Jakob Hofmann.

Drohnenbrut im Honigraum. Ich fand im Honigraum eines Volkes auf einzelnen Waben vereinzelt Drohnenzellen mit Brut, etwa 8—10 Stück. — Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Waben im verflossenen Jahre im Brutraume hingen; sie wurden aber schon im Herbst vorigen Jahres herausgenommen. Auch die erfahrensten Imker hiesiger Gegend können sich den Fall nicht erklären. Vielleicht wären Sie so freundlich und würden mir in einer der nächsten Nummern unserer Bienenzeitung Aufschluß über den Fall geben

Böschweiler. Otto Beck.

Die gleiche Beobachtung haben wir im vorigen Jahre gemacht. In dem Honigraum eines Ständerblätterstockes standen einige Normalganzwaben, die unten schmale Streifen Drohnenzellen hatten. In denselben fand sich noch im Juli Drohnenbrut, sämtliche Arbeiterzellen waren jedoch brutfrei. Zweifellos ist hier die Königin durch das Absperrgitter gegangen, hat die Drohnenzellen regelrecht bestiftet und ist alsdann wieder in den Brutraum zurückgekehrt; das dürfte auch in Ihrem Stocke der Fall gewesen sein. Diese und ähnliche Beobachtungen deuten darauf hin, als wittere die Königin förmlich die Drohnenzellen, die ältere Königinnen im Juni und Juli mit Vorliebe bestiften.

Es ist übrigens auch nicht ausgeschlossen, daß die Brut in den Drohnenzellen von einer eierlegenden Arbeitsbiene (Drohnenmütterchen, Afterkönigin) erzeugt worden ist. Die Eier von solchen sind nach Unhoch kleiner als die von einer Königin herrührenden Drohneneier, was man deutlich erkennt, wenn man sie nebeneinanderliegend unter die Lupe bringt. Die Redaktion.

Der Geruch der Bienen. Es war im Juni 1907. Ich stand gegen 3 Uhr in meinem Bienenhaus und sah zum Fenster hinaus. Da fiel mir auf, daß auf einer Stelle eines umgegrabenen Ackers, etwa 12 Meter vom Stand entfernt, viele Bienen (es können einige hundert gewesen sein) herumflogen und auf den Schollen saßen. Ich ging nun zu der betr Stelle, um die Sache zu untersuchen und fand zwischen den Schollen eine tote Königin, bedeckt von einem Klümpchen Bienen. Ich hob die Königin (es war ein prächtiges, gelbes Exemplar) auf, doch brach bei einer leisen Berührung der Hinterleib ab. Kopf und Brust ließ ich nun an der Stelle liegen und ging auf die Seite, um die Samenblase frei zu legen und festzustellen, ob die Königin eine befruchtete oder unbefruchtete sei. Doch zeigte sich, daß sich in dem spröden, wohl erhaltenen Chitinpanzer nur noch eine schwarze, trockene pulverige Masse befand. Es war eine alte Königin aus einem im März weisellos gewordenen Stocke.

Die Brust mit dem Kopf legte ich nun ein wenig zur Seite, gleich sammelten sich aber wieder die Bienen auf ihnen. Offenbar hat sich an ihnen der specifische Geruch der Königin, der warscheinlich von einem schwer zerstörbaren ätherischen Oele herrührt, trotz der Verwesung der innern Organe erhalten.

Als eben unten der Zug vorbeifuhr, der hier punkt 3 Uhr eintrifft, zog aus Nr. 1 plötzlich ein Schwarm aus. Nach einigem Herumfliegen an niedern Bäumchen ließ er sich auf den Boden nieder und sammelte sich an der Stelle, wo die tote Königin lag. Ich stellte einen Kasten daneben, in den er sofort einzog.

Reidenbach.

Mitteilung. An dem vom 26. Juli bis 4. August 1909 stattgefundenen Lehrkurse für Bienenzucht an der kgl. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen beteiligten sich vier Pfälzer Imker 1. Karl Seibel, Lehrer in Münchweiler am Klingbach; 2 Jakob Bertram, Hauptlehrer in Wolfstein; 3. Julius Kochendörfer, Postverwalter in Frankenthal; 4. Joseph Anselmann, Weingutsbesitzer in Edesheim.

Offener Brief. Von einem sehr hervorragenden Imkerkollegen im Großherzogtum Luxemburg erhielten wir unlängst folgende Karte:

„Mit höchstem Interesse habe ich bisher Ihre Abhandlung über „Naturgemäße Bienenzucht" gelesen. Richtig! Bravo! Nur eine Bemerkung zum Satze auf Seite 94 (vier letzte Zeilen unten: die Wohnungen mit usw.") Sie stützen sich nur auf die chemische Zusammensetzung der Stockluft, beachten aber nicht das physikalische Gesetz der Schwere der Kohlensäure usw. Bitte um Ihre Ansicht in dieser Beziehung und kurze Antwort."

Die betreffende Stelle in unserer Zeitung lautet: „In Wohnungen mit tief stehendem Flugloch nimmt der Kohlensäuregehalt vom Boden der Wohnung bis zur Decke beständig zu und zwar um so schneller, je niedriger und breiter die Waben sind." Zu diesem Resultat bin ich durch die chemische Untersuchung der Stockluft gekommen. Taucht man nämlich ein Stückchen Filtrierpapier in verdünntes Barytwasser und bringt es in die Luft des Bienenstockes, so wird der Baryt unmittelbar unter der Decke des Stockes viel schneller in Baryumkarbonat verwandelt als im untern Teil der Wabengassen, was die Entfärbung des mit Phenolphtalein rot gefärbten Papierstreifens anzeigt, die unter der Decke viel rascher erfolgt als im untern Teil der Wohnung. Da auch noch andere dieselbe Ansicht geäußert haben, wie unser verehrter Luxemburger Imkerkollege, soll hier der an ihn gerichtete Brief als „offener Brief" veröffentlicht werden. Derselbe lautet:

Sehr geehrter Herr Kollege! Auf Ihre werte Karte teile ich Ihnen folgendes mit: Wohl ist die Kohlensäure 1½ mal so schwer als die atmosphärische Luft, so daß man sie wie Wasser aus einem Glas in ein anderes schütten kann. Das hindert sie jedoch nicht, sowohl im Schornstein wie auch in den Bienenwohnungen in die Höhe zu steigen.

Es ist ja klar, daß die Bienen keine reine Kohlensäure ausatmen, sondern eine Luft, die nur einige Prozente Kohlensäure enthält (wahrscheinlich 4—6%). Diese Atmungsluft mischt sich mit der anderen Stockluft, wodurch die Kohlensäure noch mehr verdünnt wird. Das Gewicht der Stockluft wird durch die immerhin geringe Menge Kohlensäure in keinem Falle so vergrößert, daß die erwärmte, kohlensäurereichere Stockluft nicht vermöge ihres durch die Erwärmung verminderten spez. Gewichts in die Höhe steigen und durch ein höheres Flugloch austreten könnte.

Die Bewegung der Luft in einem richtigen, cylinderförmigen Bienenstock kann man recht wohl mit der in einem Schornstein vergleichen, aus dem ungeheure Kohlensäuremengen ebenfalls nach oben in die atmosphärische Luft entweichen; denn bei der Verbrennung von 12 g Kohlenstoff bilden sich 44 g Kohlensäure d. i. 22 l. Durch Verbrennung von 1 Ztr. Kohle, die ca. 80% Kohlenstoff enthält, entweichen aus dem Schornstein 72000 l Kohlensäure in die

Luft. Wie hier, so entweicht auch im Bienenstock die Kohlensäure nach oben. Gerade diese Bewegung der verbrauchten, warmen, kohlensäurereicheren Stockluft nach oben weist mit aller Bestimmtheit darauf hin, daß die Bienen hohe, cylinderische Wohnungen mit einem hochstehenden Flugloch unmittelbar vor den Wabengassen verlangen.

Mit freundlichem Imkergruße
Reidenbach.

Der wissenschaftliche Imkerkursus an der Gärtner-Lehranstalt in Dahlem-Berlin.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Am zweiten Tag wurde zunächst das Thema: „Naturgemäße Bienenzucht" behandelt. Dabei wurde eine Parallele zwischen der Bienenzucht in früherer und in heutiger Zeit gezogen.

Bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts züchtete man in allen Ländern Deutschlands nur die einheimische Biene. Das war für die Bienenzucht von hohem Wert, denn jedes Land hat die beste Biene. Die Italienerin und Krainerin kannte man früher in Deutschland nicht.

Die damaligen Bienenwohnungen, die Klotzbeute und der Strohkorb, waren Nachbildungen des Bienenstockes der Natur, weshalb sie auch mit ihren hohen, schmalen Waben und dem unmittelbar vor den Wabengassen angebrachten Flugloche den Bienen in jeder Beziehung zusagten, namentlich wenn sie ein höher stehendes Flugloch hatten. In diesen Wohnungen wurde den Bienen der Raum weder verkleinert noch vergrößert; die Sorge für die Warmhaltung und die Angst vor den Wachsmotten waren nicht so groß, daß man jederzeit bemüht gewesen wäre, den Wabenbau der Stärke des Volkes anzupassen; daran dachte man nicht, obgleich man Klotzbeuten von 2 m Höhe und Körbe von 60—80 l Inhalt hatte. Die Bienen hatten in diesen Stöcken immer ausreichend Luft, die bei der vorzüglichen Ventilation fortgesetzt erneuert wurde. Ihre Nahrung bestand aus Honig und Pollen. Von einem Ersatz des Honigs durch Zuckerlösung wußte man nichts. Auch der Drohnenbau wurde nicht unterdrückt. Alle Stöcke hatten Schwarmköniginnen, in der Vollkraft des Volkes erbrütet, Nachschaffungsköniginnen kannte man kaum. Das Volk behielt seine sämtlichen Waben und konnte sie in jedem Jahre zur Bruterzeugung ausnützen, wodurch die Entwickelung der konservierenden Ameisensäure nicht unterbrochen wurde und die normale Beschaffenheit der Waben erhalten blieb. Man überwinterte nur honigreiche, kräftige Völker, alle schwachen wurden abgeschwefelt.

Heute ist alles anders geworden: Andere, fremde Bienen und noch minderwertigere Kreuzungsprodukte, keine Auslese, keine Zuchtwahl, häufig fast drohnenfreie Völker, andere Wohnungen, andere Nahrung, andere Waben, andere Königinnen, eine ganz andere Behandlung. Die Natur mußte der Unnatur weichen. Daher auch der Rückgang der Bienenzucht. Soll es wieder vorwärts gehen, so müssen die Imker das Wort unseres Dichterfürsten beherzigen: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen."

Wenn die Züchter keine Auslese halten, dann hält sie die Natur; denn „unfühlend ist die Natur." Nicht in jedem Jahre sichtet sie. In Jahren reichen Segens hält sich auch die leichte Ware über dem Wasser. Plötzlich kommt ein armer Sommer und ein strenger Winter, und es wird furchtbar Gericht gehalten, was die Imker im letzten Jahre erlebt. Die erschreckende nummerische Einbuße bedeutet aber doch auch einen Gewinn durch Verbesserung der Qualität. Die Untauglichen werden aus der Liste der Fortpflanzungsfähigen gestrichen.

Wollen wir uns vor solchem Schaden bewahren, so müssen wir dem Beispiele der Natur folgen und selbst unter unsern Völkern eine strenge Auslese halten und künstliche Zuchtwahl treiben. Es darf nicht vorkommen, daß man mit minderwertigen Völkern, Brütern und Schwärmern wirtschaftet und sie aus einem Jahre in das andere hinüberfüttert. Solche müssen Königinnen aus Edelvölkern erhalten.

Eine solche Zuchtwahl und eine naturgemäße Pflege der Bienen sind die beiden Pole, um die sich in der Bienenzucht alles dreht.

Es wurde besonders auf den Bienenstock der Natur, den hohlen Baumstamm, hingewiesen, mit seinen hohen, schmalen Waben und dem hoch im Haupte der Höhlung unmittelbar vor den Wabengassen stehenden Flugloch, auf die naturgemäßen Körbe der Imker der Lüneburger Heide usw. Solche Wohnungen, denen sich die Bienen im Laufe der Zeit angepaßt, müßten vorbildlich für uns sein. Zum Schluß wurde darauf hinge-

wiesen, daß man in der Blütezeit der Bienenzucht vor dem dreißigjährigen Krieg fast nur mit der naturgemäßen Klotzbeute imkerte.

Daran anschließend wurde der Wabenbau behandelt. Das Bienenvolk verlange hohe, schmale Waben. Der Kampf der Jungimker gegen das Normalmaß sei nicht berechtigt. Auf großen Breitwaben dehne sich die Brut zu sehr aus auf Kosten der Honigaufspeicherung. Das sei nicht naturgemäß; auch in der Natur sei keine uneingeschränkte Brutentwicklung vorhanden. Die hohe, schmale Wabe wirke wie ein Absperrgitter. So erreiche die Natur ihre Zwecke durch die einfachsten Mittel. Es sei vollständig naturwidrig, wenn in einem Volk mit genügender Brut immer noch mehr Brut häufig für eine trachtlose Zeit erzeugt werde. Die schmale Hochwabe im Kaltbau, die Wabe des hohlen Baumstammes und der Klotzbeute entspreche allen Anforderungen, die man an einen naturgemäßen Wabenbau stellen kann. Auf derselben finde im Frühjahre eine kräftige Brutentwicklung statt, die jedoch im Sommer keine allzugroße Ausdehnung annehmen könne, wodurch ein reicher Honigertrag verbürgt werde. Ein solcher Stock werde vorzüglich ventiliert, das Volk überwintere infolgedessen gut und die gesundheitlichen Verhältnisse seien die denkbar besten.

Zuletzt wurde noch betont, man solle die Waben nicht zu alt werden lassen; gerade in alten Waben niste sich gern die Faulbrut ein. Die Entwickelung von Ameisensäure aus denselben beweise, daß ein solches Antiseptikum und Konservierungsmittel notwendig sei; im Mai und Juni solle man fleißig Mittelwände ausbauen lassen.

Vor allem müsse man die dem Stock entnommenen Waben vor den Wachsmotten schützen und sie zu diesem Zweck in einem gutschließenden Wabenschrank aufbewahren. In diesen solle man einen Teller oder eine Schale mit Formalin (Formaldehyd) stellen. Der Formaldehyd verdampfe und oxydiere sich in der Stockluft zu Ameisensäure:

$$CH_2O \quad + \quad O \quad = \quad CH_2O_2$$

Formaldehyd + Sauerstoff = Ameisensäure.

Die Waben befänden sich alsdann fortgesetzt in einem Dampf von Formaldehyd und Ameisensäure, was viel zu ihrer Konservierung beitrage und auch bewirke, daß die an der Oberfläche liegende Bakterien getötet werden.

Zu diesem Vortrage wurden folgende Experimente vorgeführt:

1. Ein größeres Reagensglas wurde mit kleinen Wabenstückchen von einer ältern Brutwabe, die mehrere Jahre frei in einem Zimmer lag, halb gefüllt. Alsdann wurde in den oberen Luftraum, frei hängend ein angefeuchteter, blauer Lackmuspapierstreifen gebracht und das Gläschen mit einem Korkpfropfen verschlossen. Schon nach einer Stunde war der Lackmuspapierstreifen durch die aus den Wabenstückchen entwichene Ameisensäure gerötet.

2. In ein Becherglas wurden einige Tropfen Formalin gebracht. Es wurde alsdann mit einem großen Uhrglas zugedeckt, an dem ein angefeuchteter blauer Lackmuspapierstreifen hing. Nach kurzer Zeit war derselbe durch die Ameisensäure, die sich durch Oxydation des Formaldehyds gebildet hatte, gerötet.

3. Wabenstückchen von genannter Brutwabe kamen mit destilliertem Wasser in eine Retorte. Das Wasser wurde alsdann über einem Bunsenbrenner abdestilliert und in dem klaren, sauren Destillat die Ameisensäure mit Silbernitrat nachgewiesen.

Der letzte Vortrag an diesem Tag betraf die Errichtung eines Bienenstandes. Es wurde hier folgendes ausgeführt: Bevor man einen Bienenstand errichtet, ist es unbedingt erforderlich, daß man ein gutes, nicht zu umfangreiches Bienenbuch gründlich durchstudiert. Zweckmäßig ist der Ankauf von guten Völkern, Korbvölkern mit junger Königin (im Frühjahre), die man, wenn sie nicht schwärmen, abtrommeln kann. Man beginne die Zucht vor allem mit einer guten, naturgemäßen Wohnung, da auf derselben zum großen Teile das Gedeihen der Bienenzucht beruht.

Die Stapelaufstellung der Stöcke ist die beste und zwar mit dem Ausfluge nach Südost. Am besten ist ein Dach von Eisenblech, das mit einem guten Anstrich versehen ist.

Die Kasten stellt man am besten auf eiserne Tragbalken, die auf Backsteinmauern liegen. Neben dem Stapel kann noch ein kleines Häuschen aus Brettern stehen zum Verrichten der notwendigen Arbeiten und zum Aufbewahren der Waben x.

In der Nähe des Standes solle ein Bächlein vorbei fließen, an dem die Bienen das nötige Wasser holen können. Die Bienenwohnungen sollten unter schattigen Bäumen stehen. Mein Stand in Rehborn sei vollständig nach diesen Gesichtspunkten errichtet.

Das erste Thema des dritten Tages lautete: „Die Entwicklung der Bienen bis zum Schwärmen und ihre Behandlung bis zur Haupttracht:

Hier wurde besonders betont, daß zu einer kräftigen Entwicklung des Volkes im Frühjahre schon im Spätsommer des vorhergehenden Jahres der Grund durch eine umfangreiche Bruterzeugung

gelegt werden muß. Dazu darf es den Stöcken im vorhergehenden Sommer nicht an Honig fehlen. Nur Völker mit viel jungen Bienen überwintern gut und erzeugen im Frühjahre reichlich Brut. Ohne Eiweiß ist es jedoch den Bienen unmöglich, Futtersaft für die Brut zu erzeugen. Die treibende Kraft zur Bruterzeugung liegt allein in einer Ernährung der Bienen mit eiweißreicher Nahrung, d. h. mit Pollen und Honig. Es kommt im Frühjahr vor allem auf die Qualität der Nahrung an, in zweiter Linie erst auf die Quantität. Ein ganzer Stock voll Zuckerlösung bringt die Bienen nicht weiter.

Allgemein wird die falsche Lehre verbreitet, im Frühjahre müsse man die Bienen möglichst einengen, damit sie recht warm sitzen. Das ist, wie gesagt, eine falsche Lehre. Wie leicht kommt der Imker, der seine Völker eingeengt hat, aber nicht jeden Tag an seinen Stöcken nachsehen kann zum Erweitern zu spät, wie leicht kann ihnen die Nahrung ausgehen. Die eingeengten Völker sitzen oft wochenlang in schlechter, dumpfer Luft, auf wenig Waben, unfähig, die Brut weiter auszudehnen und rechtzeitig zu erstarken. Man nehme sich doch ein Vorbild an der alten Korbbienenzucht und an der gesunden und kräftigen Entwicklung der Korbvölker.

Weiter referierte ich „über die Behandlung der Völker als Honigstöcke“. Alle Stöcke muß man als Honigstöcke behandeln. Es ist vor allem eine Honigrasse, die deutsche Rasse zu züchten. Der Imker muß strenge Zuchtwahl treiben. In der Haupttracht darf sich die Brut nicht zu sehr ausbreiten, darum darf der Brutraum in der Haupttracht nicht zu groß sein. Der Honigraum soll so groß sein wie der Brutraum. Vor allem ist durch Brutentnahme, Befriedigung des Bautriebes, Lüftung ꝛc. das Schwärmen zu verhüten. Der Honigstock darf vor allem während der Tracht nicht gestört werden.

Ein weiterer Vortrag behandelte „das Schwärmen und die Vermehrung der Bienen“. Ein Schwarm darf nur gegen das Ende der Haupttracht angenommen werden. Kommt ein solcher vor oder während der Tracht, so wird er entweiselt und dem Mutterstock zurückgegeben, nachdem man demselben einige Brutwaben genommen und dafür Mittelwände ins Brutnest gegeben und die Königin im Honigraum reserviert hat.

Nur von einigen edlen Völkern sind Schwärme erwünscht, damit man edele Schwarmzellen für die Brutableger erhält, durch die man am zweckmäßigsten vermehrt. Um einen solchen Brutableger herzustellen, werden mehreren schwarmreifen Stöcken einige Brutwaben mit den sie belagernden Bienen (jedoch ohne eine Königin) entnommen und in eine neue Wohnung gebracht. Nach zwei Tagen erhält alsdann dieser Brutableger aus einem Edelvolk eine gedeckelte Weiselzelle. Die Mutterstöcke erhalten für die entnommenen Brutwaben Rähmchen mit Mittelwänden. Ein solcher Brutableger oder auch ein Schwarm ist nach jeder Richtung zu unterstützen.

An diesen Vortrag schloß sich ein solcher über Königinnenzucht. Vor allem wurde die Verwendung von Schwarmzellen aus edlen Völkern mit langlebigen Bienen und dreijähriger Königin empfohlen. Solche Schwarmzellen dienen zur Erneuerung älterer, minderwertiger Königinnen, oder man läßt sie sich, nachdem dem Stock die Mutter abgefangen ist, soweit entwickeln, bis die Königinnen reif sind und es im Stocke tütet und besetzt alsdann mit einer Wabe voll Bienen und einer jungen Königin ein oder mehrere Zuchtkästchen. Alle andern Methoden müssen gegen diese Verwendung von Schwarmzellen zurückstehen.

Ph. Reidenbach, Kursleiter.

Versammlungsberichte.

Die Zweigvereine **Königsbach und Neustadt a. H.** versammelten sich am 8. August in Hambach im Sälchen des Gasthauses „Zum Engel“, zwecks Stellungnahme zum sogen. Bezirksbzv. Neustadt—Haßloch. Die Versammlung wurde durch den Vorstand des ältesten Zweigvereins im Amtsbezirk, Herrn Rischar, Königsbach eröffnet. Es wurde konstatiert, daß weder der Vorstand des Zweigvereins Königsbach noch derjenige des Zweigvereins Neustadt eingeladen noch irgendwelche Mitteilung bekommen haben und daß also der Bezirksverein eine eigenmächtige Gründung des Ausschusses des Zweigvereins Haßloch ist, welche er in seiner Sitzung beschlossen hat. Die Zweigvereine Königsbach wie Neustadt a. H. erklären hiermit, daß sie den sogenannten Bezirksbienenzuchtverein Neustadt-Haßloch, ohne ihre beratende Mitwirkung weder anerkennen, noch dulden werden, daß sich ein einzelner Zweigverein im Amtsbezirk über die Köpfe der anderen Zweigvereine hinweg zum Bezirksverein erklärt.

Sie ersuchen ihre Mitglieder, ihren Vereinen treu zu bleiben, und die noch Fernstehenden, sich nur bei Zweigvereinen aufnehmen zu lassen, und zwar deshalb, weil der sogenannte Bezirksverein weder mehr bietet noch geben kann als die beiden Zweigvereine Königsbach und Neustadt.

Fritz Berger, Schriftführer des Zweigvereins Neustadt a. H.
Fischer, Schriftführer des Zweigvereins Königsbach.

Schenkung.

Herr Lehrer Motzenbäcker, der in Waldsee gestorben ist, hat seine Bienenzucht-Bibliothek dem Pfälzer Bienenzuchtverein geschenkt und seine Frau beauftragt, diesen seinen letzten Willen zu vollziehen. Dieser Wille war auch seiner Frau heilig. Sie hat uns eindringlich ersucht, der Verein möge doch die Bibliothek ihres Mannes in Besitz nehmen, damit sie seinen letzten Willen erfüllen könne. In dieser Bibliothek befinden sich sehr wertvolle Bienenbücher u. a. auch das alte Bienenbuch von Pfarrer Christ.

Wir haben nun diese Bibliothek, die uns Frau Motzenbäcker in einer Kiste frankiert überschickt hat, der Vereinsbibliothek einverleibt.

Für diese Schenkung sprechen wir hier der Frau Motzenbecker im Namen des Vereins den herzlichsten Dank aus.

Die Redaktion.

Haftpflichtversicherung.

Der Zweigverein **Kaiserslautern** beschloß in seiner Versammlung am 15. August im Anschluß an einen Vortrag über: „Ein Haftpflichtfall und was er lehrt", in der September-Nummer der Bienenzeitung folgendes zum Ausdruck zu bringen:

1. Der Zweigverein Kaiserslautern kann sich mit der von der Vereinsleitung beliebten Behandlung der Haftpflichtangelegenheit nicht einverstanden erklären;

2. er kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß der in Germersheim gefaßte Beschluß, betr. Kollektivversicherung, nicht in der richtigen Weise ausgeführt wurde, da die Aufforderung zur Anmeldung zu spät erschien, nicht oft genug erschien und nicht ausführlich und nicht eindringlich genug gehalten war;

3. er muß die Hauptschuld dazu, daß wir eine befriedigende Haftpflichtversicherung noch nicht haben, dem Verwaltungsrat zumessen;

4. er muß sein Befremden darüber zum Ausdruck bringen, daß „die eingehenden Entwürfe zu einer 1910 zu schaffenden Kollektivversicherung", die der 1. Vorstand im Auftrag des am 1. Juni versammelt gewesenen Verwaltungsrates „vor der Hauptversammlung im Vereinsblatt den Zweigvereinen und Mitgliedern zur Prüfung und Beschlußfassung unterbreiten sollte" bis jetzt noch nicht erschienen sind;

5. er hofft, daß der schwere Haftpflichtfall, der sich in Katzweiler ereignete, den bisher Lauen und Vertrauensseligen die Augen geöffnet hat und daß baldigst eine solche Regelung der Haftpflichtangelegenheit erfolgt, daß alle Vereinsmitglieder voll und ganz gedeckt sind;

6. er sieht sich genötigt, den Weg der Selbsthilfe zu beschreiten und aus dem Vereine auszutreten, wenn nicht ernstlich und tunlichst rasch eine ausreichende Versicherung geschaffen wird.

Zweigverein **Käßhofen**. In der heutigen Versammlung des Zweigvereins Käßhofen wurde einstimmig beschlossen, daß der Zweigverein aus dem Pfälzer Hauptverein austritt, wenn in der nächsten Hauptversammlung nicht genügend Haftpflichtschutz geschaffen wird.

Wiesbach, den 15. August 1909.

Im Auftrage:

Vollmar, Schriftführer; Vollmar, Vorstand; Philipp Vollmar I.; Jakob Brinnesholz; Schmidt.

Vereinsnachrichten.

Es ist sehr erfreulich, daß an den Quellen der Els, in einer für die Bienenzucht vortrefflich geeigneten Gegend, dank der regen Tätigkeit des Herrn Lehrers Meier und des Herrn Hellwig in Kerzenheim, sowie des Herrn Pfarrers Sauter in Lautersheim, der Zweigverein Eistal wieder neu erwacht ist. Der neue Verein hat schon eine schöne Anzahl Mitglieder. Vorstand ist Herr Hellwig, Rechner und Schriftführer Herr Lehrer Meier in Kerzenheim. Unter der Leitung und Führung dieser Herren wird der Verein sicher wieder neu erblühen.

Die Redaktion.

Mitteilung.

Der Zweigverein Hornbach sieht die Gründung von Bezirksbienenzucht-vereinen als unpraktisch und nicht durchführbar an.

Mauschbach, 10. August 1909. **A. Trieb,** Lehrer.

Lehrkurs über Königinnenzucht.

Da die Nachfrage nach reinrassigen, deutschen Königinnen seitens der Bienenzüchter im Bezirke Neustadt a. H. so groß ist, daß die hiesige Zuchtstation das Bedürfnis nicht befriedigen kann, werden die Bienenzüchter ersucht, sich selbst mit Zucht zu befassen. Es wird zu diesem Zwecke während der Sonntage im Winter und im Frühjahre — zunächst für die Züchter im Neustadter Bezirk — ein Lehrkurs über Königinnenzucht unentgeltlich abgehalten. Im Winter soll zunächst die Theorie und die Anfertigung von Königinnenzuchtgeräten vorgenommen werden. Die Anmeldungen sind bis 30. September an den Unterzeichneten zu richten.

Roth.

Neue Mitglieder.

Zweigverein **Germersheim:** Heinrich Rösch in Westheim; Braun, Lehrer in Schwegenheim.

„ **Neustadt:** Ernst Müller, Förster in Frankenthal; Johann Waberlitz, Lokomotivführer in Neustadt; Joseph Müller in Hambach.

„ **Landeck:** Rapp, Lehrer in Appenhofen; Gleich Karl, Wirt in Klingenmünster; Georg Hauenstein, pens. Lehrer in Mühlhofen; Matthäs, Gendarmerie-Wachtmeister in Vorderweidenthal.

„ **Obermoschel:** Dr. Walter, kgl. Amtsrichter; Ph. Wagner in Obermoschel.

„ **Niederbrombach:** Heldrich Ernst, Schleifer in Algerod (Birkenfeld); Weirich Adolf, Wirt in Niederbrombach.

„ **Rodenhausen:** Wilhelm, Kaufmann in Marienthal.

„ **Frankenthal:** Probeck David in Dirmstein; Kling Willib. in Frankenthal; Weber Friedrich, Hofgut Petersau bei Frankenthal.

„ **Käshofen u. Umgegend:** Hamm, Pfarrer in Wiesbach; Neubeker Jakob Blinn Friedrich in Bruchhof; Kert Friedrich in Sandorf.

„ **Kusel:** Jakob Davib, Feld- und Waldhüter, Schellweiler.

„ **Hornbach:** Henner Johann, Müller; Dumser Michael, Ackerer, beide in Rollbingen; Hüther Peter, Maurer in Kleinsteinhausen; Hauck Jakob Müller in Schweyener-Mühle; Lauer Georg, Wirt in Brenschelbach; Querin Jean, Gutsbesitzer in Kirschbacherhof.

„ **Glantal:** Metzger Jakob, Ackerer in Elzweiler; Metzger Jakob, Ackerer in Welchweiler,

„ **„Am Stahlberg":** Fränger Eduard, Schreiner in Dernbach; G. Philipp Wasem in Neubau.

„ **Bergzabern:** Schmitt Adolf, Redakteur in Bergzabern; Brenzel Jakob, Schmied; Moster Joh. VI. in Steinfeld; Boslet, Bezirksamtsassistent; Pastetenbäcker, Oelmüller in Bergzabern.

„ **Westpfalz:** Jakob Schäfer in Lautenbach (Kreis Ottweiler).

„ **Grünstadt:** Philipp Lauermann, Landwirt in Kleinbockenheim; J. Krück, in Laumersheim.

„ **Haßloch** (Neustadter Bezirksbienenzuchtverein): Kaub, Lehrer; Krebs, Pfarrer; Köhler Friedrich; Catoir Jakob, Gutsbesitzer in Haardt; Braun Joseph; Braun Ludwig; Bauer Friedrich in Gimmeldingen; Lingenfelder Joh. in Mußbach; Sauer Heinrich, Postoberschaffner; Enkler, Obstbaulehrer; D. Meininger in Neustadt; Clade Adam; Anton Johannes; Fohs, Lehrer in Hambach; Pflüger Karl in Lindenberg.

„ **Eistal:** Hellwig Georg, Postagent; Meier, Lehrer; Ebel Friedrich, Bäcker; Brauer Adam; Buch Peter; Wand Karl; Wand Jakob alle in Kerzenheim; Stabel Jakob; Damm Gustav, Steuerrevisor; Wahl Johann, kgl. Postexpeditor in Göllheim; Sauter Konrad, Pfarrer in Lautersheim; Bech Philipp, Ackerer in Stauf; Hack Jakob; Merchenthaler Adam; Schwamm Georg; Hellwig Wilhelm, Nippgen Georg; Babe Michael; Schwalb Franz; Sauermilch Jakob; Schulmayer Valentin; Hahn Heinrich, Witwe, alle in Eisenberg.

Einzel-Abonnent: M. Grimm, Kaufmann in Protzen (Kreis Rupin); Lehrer Eckert in Bauschheim bei Mainz.

Quittungen.

(Vom 20. Mai mit 14. August 1909.)

Es zahlen: a die Zweigvereine: Gommersheim 14.40, 2.40 und 1.50, Hornbach 2.70, Wallalb 1.10, Mandelbachtal 26.40, Höcherberg 3.50, Germersheim 9.60, Oberwürzbach 16.60, Wieslauter 40.40, Käßhofen 2.40, Rockenhausen 57.90, Lauterecken 13.00, Modenbach 1.25 und 1.25, Grünstadt 33.60 und 1.20, Haßloch 1.20, Landeck 1.40 und 1.00, Enkenbach 25.00, Glan-Münchweiler 30.90, Hermersberg 42.00, Meisenheim 6.00 Mark, Niederbrombach 42.80, Glantal 10.50, Mandelbachtal 3.60, Ludwigshafen 1.20, Landeck 1.20, Am Stahlberg 1.20, Oster-Ohmbachtal 5.—, Grumbach 1.90, Lautertal 31.20, Glanmünchweiler 8.20, Bergzabern 8.40, Homburg 45.40. b die Einzelmitglieder Biundo u. Kullmann-Frankenthal a 1.50. c die Inserenten: Spindler-Schifferstadt 1.85, Harth Nachfolger-Kusel 3.00, Frau Schwarz-Rheingönnheim 1.25, Esch-Grumbacherhof 1.65, Bertha-Fulda 10.45, König-Ravensburg 23.85, Günther-Gispersleben 3.25, Moser-Arzheim 1.65, Herlikofer-Gmünd 18.05, Kröger-Bahrendorf 3.65. Gesamt-Einnahmen 2290.36, Gesamt-Ausgabe 709.43, Mehreinnahmen 1580,93 Mark.

Gommersheim, den 14. August 1909. Herrgen.

Versammlungen.

Zweigverein **Neustadt.** Sonntag, den 5. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Sälchen des Winzerkellers in Neustadt.

Zweigverein **Kaiserslautern.** Sonntag, den 12. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Dansenberg in der Wirtschaft von Stübig. Tagesordnung: 1. Das Schleudern von Heidehonig: praktische Vorführung mit entsprechenden Erläuterungen. (Herr Hupfauf). 2. Debatte über die Entwürfe zu einer Haftpflichtversicherung, die der 1. Vorstand des Hauptvereins im Auftrage des Verwaltungsrates vor der Hauptversammlung im Vereinsblatt veröffentlichen soll. (Eingeleitet von Schriftführer O. Wilking). 3. Antrag Wilking: Termin der Hauptversammlungen. 4. Besuch der Hauptversammlung in Kiingenmünster. 5. Mitteilung über Bezug von Zucker als Ergänzungsfutter zur Einwinterung. 6. Wünsche und Anträge.

Bezirksbienenzuchtverein **Neustadt-Haßloch.** Sonntag, den 12. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Gasthause zum Engel in Mittelhambach. Tagesordnung: 1. Was bietet der Bezirksverein seinen Mitgliedern? 2. Welche Vorbedingungen gewähren eine gute Ueberwinterung der Bienenvölker? 3. Aufstellung eines Obmannes. 4. Einwinterung der Bienenvölker bei den Mitgliedern Anton und Clade. 5. Verschiedenes.

Zweigverein **Grumbach.** Sonntag, den 12. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Braun in Cappeln. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Zweigverein **Altenglan.** Sonntag, den 12 September, nachmittags 2½ Uhr, Versammlung bei Wirt Schneider in Patersbach Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Zweigverein **Grünstadt.** Sonntag, den 12. September, nachmittags präzis 4 Uhr Versammlung in Grünstadt bei Knobloch. Tagesordnung: 1. Freie Besprechung über das Geschäftsjahr. 2. Herrichtung der Völker zur Einwinterung. 3. Abordnung zur Hauptversammlung unter Berücksichtigung des Antrags zur Haftpflichtversicherung. 4. Wünsche und Anträge.

Zweigverein **Glan-Münchweiler.** Sonntag, den 12. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung zu Glan-Münchweiler in der Restauration zum Bahnhof. Tagesordnung: Haftpflichtversicherung, Wahl eines Abgeordneten zur Hauptversammlung, Vorbereitung zur Einwinterung.

Zweigverein **Wallhalb.** Sonntag, 19. September, nachmittags 2 Uhr, Versammlung bei H. Löhr in Wallhalben. Tagesordnung: Neuwahl eines Vorstandes, Wünsche und Anträge. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Zweigverein **Lautertal.** Sonntag, den 26. September, nachmittags ¼3 Uhr im Hotel Bitsch auf der Lampertsmühle findet die letzte diesjährige Versammlung statt.

Zweigverein **Ludwigshafen a. Rh.** Sonntag, den 26. September, nachmittags 3 Uhr findet zu Neuhofen in der Wirtschaft zum „Hirsch" Versammlung statt. An unsere Mitglieder erfolgt spezielle Einladung.

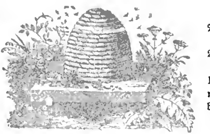
Zweigverein **Selberg.** Sonntag, den 26. September, nachmittags 3 Uhr Versammlung bei Wirt Friedrich Lang zu Oberweiler i. Th. Tagesordnung: 1. Vortrag 2. Abhör der Rechnung 3. Verlosung von Bienengeräten unter die anwesende Mitglieder. 4. Verschiedenes.

Zweigverein **Niederbrombach.** Sonntag, den 26. September, nachmittags 2 Uhr,

Versammlung bei Wirt Weyrich in Niederbrombach. Tagesordnung: 1. Aufstellung eines Statuts. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Erhebung der rückständigen Jahresbeiträge. 4. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erforderlich.

Anzeigen.

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis für Zweigvereinsmitglieder 1,20 ℳ;
für Einzel-Abonnenten in der Pfalz 1,70, für auswärtige 1,50 ℳ pro Jahr



Anzeigen:
Die zweigespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.; bei 3- bis inkl. 5maliger Wiederholung 10%, bei 6- bis inkl. 9maliger 20% und bei 10- bis inkl. 12maliger Wiederholung 30% Rabatt.

Pfälzer Bienenzeitung

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahetal-Hoonwald, Meisenheim, Niederbrombach und Hohfelden.

Nr. 10. **1. Oktober 1909.** **50. Jahrgang.**

Abdruck ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

Die 52. Hauptversammlung des Pfälzischen Bienenzuchtvereins in Klingenmünster am 15. und 16. September.

Daß wir in diesem Jahre unser 52. Imkerfest in Klingenmünster feiern konnten, verdanken wir dem Zweigverein Landeck mit seinen zahlreichen, hervorragenden, für die Bienenzucht begeisterten Mitgliedern. Mit Recht hob Herr Distler in der Hauptversammlung hervor, daß sich der Zweigverein Landeck an der Lösung aller bienenwirtschaftlichen Fragen mit Eifer beteiligt habe.

Für die Notwendigkeit einer guten Ventilation der Bienenwohnung im Winter wie im Sommer hatten die Mitglieder des Zweigvereins Landeck, geführt von ihrem Vorstande, Herrn Güthlein-Klingenmünster, den Herren Distler-Gleiszellen und Ziegler jetzt in Odenach, ein volles Verständnis. Von der sogenannten organischen Auffassung wollten sie nichts wissen, weil sie sofort erkannten, daß die organische Auffassung mit ihren Hypothesen nicht entfernt auf die Tatsachen des Bienenlebens gegründet ist. In der Ruhrfrage waren sie geradezu wegweisend und bahnbrechend; da zeigten sie, daß bei der Einwinterung zur Verhütung der Ruhr gewisse Honige, wie z. B. Blatthonig, aus dem Stock entfernt und durch Zuckerlösung ersetzt werden müssen, ohne zu verkennen, daß im Frühjahr der Honig zur Bruterzeugung und Entwicklung des Volkes unersetzlich ist und hier gerade die eiweißreichen Honige wie Heide- und Blatthonig, an erster Stelle stehen. Für die deutsche Biene hat gerade Herr

Lehrer Distler schon manche Lanze gebrochen und ist auch wieder in dieser Nummer für sie eingetreten. Ja wir sollten uns alle vereinigen, die deutsche Biene in der Pfalz wieder zu Ehren zu bringen. Vielleicht ist es einigen Zweigvereinen möglich, unter der Leitung tüchtiger Imker Belegstationen zur Zucht deutcher Königinnen zu errichten.

In einem Verein, wo ein solch reges Leben pulsiert, wo eine solche Begeisterung für die Bienenzucht vorhanden ist, wo solche Männer an der Spitze stehen, mußte auch der Wunsch rege werden, einmal die Hauptversammlung in seinen Mauern zu sehen; denn ein solches Imkerfest ist immer eine Verherrlichung der Bienenzucht. Sie zu verherrlichen kommen die Imker aus allen Gauen der Pfalz und drücken sich froh die Freundeshand, ihr zu huldigen werden den Gästen Ehrenpforten errichtet, wehen die Fahnen, werden Kränze gewunden und die Straßen mit grünen Reisern geschmückt. Daran fehlte es auch in Klingenmünster nicht.

Am Tage der Vorversammlung kam ich schon frühe mit einigen Imkerfreunden, den Herren Ziegler-Odenbach, Mattern-Gangloff und Staufer-Obersülzen in Landau an. Weil der Morgen so schön war und die Gegend so herrlich, beschlossen wir, den $2\frac{1}{2}$ stündigen Weg nach Klingenmünster zu Fuß zurückzulegen. Wir steuerten also über Wollmesheim direkt auf das Gebirg los, das wir bei Eschbach erreichten. Es war ein herrlicher Gang an diesem lieblichen Herbstmorgen in dieser schönen Gegend, die im Sonnenglanze vor uns lag. Wie schön beleuchtete die Morgensonne das Haardtgebirg im Westen und Nordwesten und die zahlreichen Weindörfer an seinem Fuße! Aus den muldenförmigen Einsenkungen des Geländes grüßte uns so manches freundliche Dorf. Je näher wir aber dem Gebirg kamen, desto mehr fesselten uns das Rebengelände und die lieblichen, sanften Rebenhügel, wo der köstliche Wein gedeiht. Nach Nordwesten erblickte man Neukastel auf lieblicher Anhöhe, wo Frau Major Grießinger eine umfangreiche Bienenzucht betreibt und einen eigenen Bienenmeister, Herrn Winteroll von Otterberg, angestellt hat. „Die ausgebreiteten, hellgrünen Stellen im Wald, die Sie dort sehen, sind lauter Kastanienbäume, Edelkastanien", sagte Herr Einnehmer Ziegler. Als wir dann näher kamen, standen die mächtigen Bäume auch an der Straße, mit den stacheligen Früchten reich beladen. Also auch hier rauschen die Kastanienwälder, auch hier blühen die Mandeln rötlich, auch hier winkt die goldene Traube wie im Süden unseres Erdteils.

Die Straße wandte sich nun am Fuße des Gebirges nach Süden. Schon von weitem erblickte man auf einer sanften Anhöhe die Irrenanstalt, an der die Straße nach Klingenmünster vorbeiführt. Auf dieser lieblichen Anhöhe, inmitten einer reichen Natur, hat man den Aermsten unter den Armen eine Stätte bereitet, wo sie liebevolle Pflege und sehr oft auch Heilung finden. Unser Führer, Herr Einnehmer Ziegler, der viele Jahre Rechnungsführer der Anstalt war, gab uns über alle Verhältnisse der Anstalt ausführliche und dankenswerte Auskunft. Bewundert haben wir die prächtige Lindenallee vor dem Eingangstor, jedem Kranken, der hier einkehrt, ein stummer Prediger, daß dies eine Stätte des Friedens, der Ruhe und Erholung ist. Unten sah man nun schon Klingenmünster, unsern Festort. Alle Häuser waren bereits beflaggt, Ehrenpforten errichtet und die Straßen in ein grünes Gewand gekleidet. Die Tage der Hauptversammlung waren für die Bewohner Klingenmünsters Festtage.

Ein vorzügliches Quartier erhielt ich in dem gastlichen Hause des Herrn Bürgermeisters Keyser, der dem Lokalkomitee jede gewünschte Unterstützung gewährte, wofür ihm auch der Verein zu Dank verpflichtet ist.

Die Vorversammlung fand im Gasthaus „Zur Landeck" statt und war stark besucht. Auch Herr Landesinspektor Hofmann-Erlangen war anwesend. Das Resultat der Verhandlungen und der Wahl bei derselben ist aus nachstehendem Protokoll zu ersehen.

Es ist nun sehr erfreulich, daß die Frage über die Haftpflichtversicherung, welche uns so viele Jahre beschäftigt, endlich eine Lösung gefunden hat, die hoffentlich alle Mitglieder befriedigt. An die Verhandlungen schloß sich ein gemeinsames Abendessen, das alle Teilnehmer im hohen Grade befriedigte; denn für vorzügliche Speisen und Getränke war reichlich gesorgt. Alsdann folgte noch eine gemütliche Abendunterhaltung, die durch die schönen Gesänge des Gesangvereins Klingenmünster und humoristische Vorträge angenehme Abwechslung bot.

Am folgenden Morgen brachten die Züge neue Festgäste, die unter den Klängen der Militärkapelle in den Festort einzogen. Um 1/2 10 Uhr begann im Gasthaus „Zum Ochsen" die Hauptversammlung. Der geräumige Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Auch der 1. Vorstand des badischen Landesvereins, Herr Pfarrer Gräbener und Herr Bürgermeister Keyser beehrten die Versammlung mit ihrem Besuch. Ueber die Verhandlungen auf der Hauptversammlung wird Herr Lehrer Schenkel in Oggersheim stenographischen Bericht erstatten.

Nach der Hauptversammlung fand zunächst ein Umzug der Festteilnehmer durch die Straßen Klingenmünsters statt. Die Musik des Kgl. 18 Infanterieregiments an der Spitze des Zuges stimmte ihre fröhlichen Weisen an, ein Genuß für alle Bewohner des Ortes, besonders aber für die liebe Jugend, die in Scharen voraus marschierte. In's Gasthaus „Zum Ochsen" zurückgekehrt, begann das Festessen, an dem sich über hundert Personen beteiligten. Es war ein in jeder Beziehung vorzügliches Essen mit feiner, aufmerksamer Bedienung, das dem Herrn Gastgeber alle Ehre machte. Toast folgte auf Toast.

Nach dem Festessen besichtigte ich noch eingehend die Ausstellung, die trotz des magern Jahres gut beschickt war. Der ausgestellte Honig war durchweg dunkel (Kastanienhonig), doch war von einem Imker aus der Nordpfalz auch heller Esparsettenhonig und von einem Germersheimer Imker auch sehr aromatischer Akazienhonig ausgestellt. Auch ein Imker von Grumbach hatte 8 Gläser Honig zur Ausstellung geschickt. Sehr schön war das Arrangement eines Imkers von Windersbachen. Besonderes Interesse erregte der mit mehreren Völkern besetzte Wanderwagen des Herrn Weltz in Dahn.

Nachmittags war alsdann noch Gartenkonzert im „Pfälzer Hof" und abends Festball im Gasthaus „Zum Ochsen". Als ich kurz vor sechs Uhr in Begleitung des Herrn Bürgermeisters an den Bahnhof kam, um die Heimreise anzutreten, traf ich daselbst auch noch andere Imker, auf der Heimreise begriffen. Alle sagten: Es war schön. Ja es war ein schönes Imkerfest, das uns und den lieben, gastfreundlichen Bewohnern Klingenmünsters noch lange in Erinnerung bleiben wird. Beim Abschied riefen wir uns rn Imkerfreunden zu: „Auf Wiedersehen nächstes Jahr in Neustadt!" Reidenbach.

Was lehrt die diesjährige Honigernte in Bezug auf die Bienenrassen?

Das Bienenjahr 1909 war wohl das geringste seit Dezenien längs des oberen Haardtgebirges und wohl auch in andern Gegenden was die Honigernte betrifft. Die Kastanienblüte, sonst die Retterin vor gänzlicher Mißernte, hat dies Jahr versagt, weil sie verregnet. Auch an der Heide und der

dritten Schur des blauen Klees und den verschiedenen Blumen an Rainen und Böschungen konnte man an den wenigen sonnigen Septembertagen keine Bienen erblicken. So stehen denn die meisten Völker im Angesichte des Herbstes und Winters honigleer da und müssen kräftig gefüttert werden, um ins nächste Frühjahr gebracht werden zu können.

Hält man aber unter seinen Völkern Umschau so gewahrt man, daß darunter doch einige dem armseligen Sommer Vorräte abgerungen haben; ja sie konnten noch einige Waben für die Schleuder liefern. Es sind dies deutsche Völker. Von meinen wenigen reindeutschen Stöcken habe ich noch etwas Honig erhalten. Wären meine 30 Völker lauter deutsche gewesen und hätten sie nicht geschwärmt, so müßte ich im Verhältnis ihrer Leistung $4^1/_2$ Ztr. Honig bekommen haben.

Es ist wunderbar, wie die deutsche Biene sich den Trachtverhältnissen anzupassen versteht. Mit ihr hat man die meiste Arbeit, wenn die Tracht reich ist und die wenigste, wenn die Honigtröpflein spärlich fließen. Ich erinnere mich an Tannenhonigjahre, wo ein deutsches Volk über 1 Ztr. Honig geliefert hat. — Unsere Tannenhonigtracht ist aber nicht vergleichbar mit jener im Schwarzwald und oberen Elsaß, wo dieselbe noch ergiebiger ist. — Die deutschen Bienen brachten mir auch stets den ersten Frühjahrshonig.

Um viel Honig zu ernten, wurden seither die verschiedensten Praktiken empfohlen: Erziehung starker Völker, Einschränkung des Brutraumes vor der Haupttracht, Verhütung der Schwärme, Entweiselung des Volkes, damit es in der Volltracht keine Brut mehr zu pflegen habe und nur Honig zu sammeln brauche und dergleichen.

Diese Manipulationen, durch die nicht einmal das erreicht wird, was man will, fallen bei der deutschen Biene ganz weg.

Wenn ein gutes, deutsches Volk richtig eingewintert war, im kommenden Frühjahr noch genügend Futtervorrat und eine rüstige Königin hat, dann wird es ohne jegliches Zutun des Bienenzüchters zur rechten Zeit volksstark und fähig, Früh- oder Sommertracht auszunützen. Der Imker hat weiter nichts zu tun, als rechtzeitig Waben einzuhängen. Und zwar habe ich immer den ganzen Brut- und Honigraum dem Volke zur Verfügung gestellt. Ich brauchte nicht etwa darum bekümmert sein, daß mir nun das Volk den Brutraum mit lauter Brut spicke. Nein; wenn ich Ernte hielt, war bei annehmbarer Tracht auch ein großer Teil des Brutraumes, meist über die hintere Hälfte, mit speckigen Honigwaben gespickt. Und ich muß sagen, die Völker waren nie übermäßig volksstark. Ja ich behaupte, daß die mäßig starken den meisten Honig brachten. Ich habe mich oft gewundert, wie nur die scheinbar wenigen Bienen solche Leistung zuwege bringen konnten gegen die viel stärkeren Krainer- und Italienerbastarde,

Die Mahnung: „Verhütung der Schwärme“ hatte ich bei deutschen Völkern noch niemals Gelegenheit, beachten zu müssen. Ich hatte noch nie das Glück, einen deutschen Schwarm zu erhalten und ich mußte immer Königinnen aus Nachschaffungszellen züchten. Hin und wieder konnte ich aus schwach gewordenen Stöcken, die wegen ihres alten Mütterleins still umweiseln mußten, einige Weiselzellen erhaschen. Erhaschen sage ich, denn man kommt so selten dazu und muß oft recht lange darauf warten. Bei den Schwarmrassen nützt auch die Schwarmverhinderung nicht viel. Denn wenn einmal ein Volk Schwarmgedanken hat, dann ists mit seiner Schaffenslust auf einmal vorbei und wenn gerade die schönste Tracht wäre. Ja es ist ein totsicheres Zeichen, daß ein sehr emsiges Volk bald schwärmt, wenn sein Eifer merklich nachläßt. Und während der Zeit das Muttervolk oder der Schwarm eine unbefruchtete Königin hat,

ist seine Leistung unbedeutend. Aus diesem Grunde ist schon auch die Entweiselung eines Volkes kurz vor oder in der Haupttracht zwecks größerer Honiggewinnung eine verfehlte Operation. Die Völker werden, wenn weisellos gemacht, nur aufgeregt, und in der Tat leisten sie weniger als wenn man sie in Ruhe gelassen hätte.

Bei Schwarmrassen aber die Schwärme verhindern, ist schwer, mißlich, oft auch sehr ärgerlich. Das Ausschneiden der Weiselzellen in starken Völkern das soll der K . . . . holen. Diese Arbeit mag ich nicht machen, weils eine Sisyphusarbeit ist. Wenn der Vorschwarm abgezogen ist, gehts ja leichter. Und wenn man denselben gleich auf ausgebaute Waben setzen kann, so leistet er, vorausgesetzt, daß er in eine gute Trachtzeit fällt und eine befruchtete Königin hat, sehr Schönes, und der Schwarm kann annähernd zu wege bringen, was der Mutterstock geleistet hätte, wenn er nicht zum Schwärmen gekommen wäre. Aber wie siehts aus auf größeren Ständen mit 30 - 50 Völkern? Wenn man nicht mehr vermehren will oder die Schwärme nicht leicht verkaufen kann? Und die Arbeit zur Verhinderung der Nachschwärme? Weiselzellen ausschneiden oder Schwarmfassen, sieben und zurückgeben? Eine schweißige Arbeit, wie im heurigen Bienjahr! Und dabei ist mit diesem Schwärmen die kostbare Zeit zum Sammeln vergeudet.

Darum zurück zur deutschen Biene! Sie ist diejenige, die in unseren Gegenden, in unserm Klima, bei unsern Trachtverhältnissen das Feld beherrscht. Wessen Pulse für andere Rassen schlagen, der mag seine Freude daran haben. Wer aber das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden will, Stiche ausgenommen, auf dessen Bienenschild leuchte hell und golden: „Deutsch!"

Um aber die leistungsfähigste deutsche Biene züchten zu können, bedürfen wir einer Zucht- und Belegstation. Da bin ich ganz anderer Ansicht als Herr Landesinspektor Hofmann in Erlangen. Und ich werde das beweisen. Davon nächstens.

Distler.

Abschrift des Protokolls

der Vorversammlung zur 52. Hauptversammlung in Klingenmünster am 15. September 1909.

Recht zahlreich waren die Mitglieder und Freunde des Pfälzischen Bienenzüchtervereins der Einladung zur Vorversammlung gefolgt. Dieselbe wurde kurz nach 6 Uhr von dem 2. Vorstande, Herrn Hauptlehrer Zimmer-Dammheim, eröffnet, welcher sein Bedauern aussprach, daß der 1. Vorstand, Herr Pfarrer Lischer, den unabänderlichen Entschluß gefaßt habe, aus dem Verwaltungsrate auszuscheiden. Die Versammlung erkannte allseitig an, daß seine Wirksamkeit ein Segen für den Verein gewesen sei und daß er mit großer Gewandtheit die Vereinsversammlung zu leiten wußte. Das Bedauern über das Ausscheiden des bisherigen 1. Vorstandes, Herrn Pfarrer Lischer, war ein allgemeines.

Nach der Begrüßungsansprache stellte der Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Zimmer, den in der Vorversammlung anwesenden Landeskonsulenten für Bienenzucht, Herrn Hofmann-Erlangen, vor und hieß denselben in der Vorversammlung herzlich willkommen.

Es wurde nunmehr in die Tagesordnung eingetreten und gab Herr Lehrer Broßard-Oppau den Bericht über die Rechnung des abgelaufenen Rechnungsjahres sowie den Bericht der Rechnungsrevisoren. Bei der Auf-

stellung der Präsenzliste ergab sich, daß von 75 Zweigvereinen 37 vertreten sind. Vom Verwaltungsrate sind alle Mitglieder anwesend mit Ausnahme der Herren Pfarrer Lischer und Reallehrer Kloos. Es wurde nunmehr zum 2. Punkte der Tagesordnung übergegangen:

Neuwahl des Verwaltungsrates nach § 14 bis 16 der Statuten. Diese Wahl ergab folgendes Resultat: 1. Müller Georg III., Großniedesheim; 2. Reidenbach, Hauptlehrer, Rehborn; 3. Herrgen, Hauptlehrer, Gommersheim; 4. Ziegler, Einnehmer, Odenbach; 5. Schenkenberger, Hauptlehrer, Althornbach; 6. Zimmer, Hauptlehrer, Dammheim; 7. Broßard, Lehrer, Oppau; 8. Güthlein, Lehrer, Klingenmünster; 9. Mentzer, Eisenbahnsekretär, Bad Dürkheim; 10. Diehl, Lehrer, Hengstbach. Als Ersatzleute wurden gewählt: 1. Kiefer, Lehrer a. D., Glan-Münchweiler; 2. Roth, Lehrer, Haßloch; 3. Distler, Lehrer, Gleiszellen; 4. Harth, Kaufmann, Kusel; 5. Fetterroll, Kaminkehrermeister, Ludwigshafen a. Rh. Da die Herren Müller, Herrgen und Kiefer die Wahl nicht annehmen, so traten in den Verwaltungsrat ein die Herren Roth und Distler und als weitere Ersatzleute wurden bestimmt die Herren Zawar, Eisenbahnsekretär, Homburg, Mattern, Lehrer, Gangloff und Neumüller, Bezirksoberlehrer, Frankenthal.

Gemäß Punkt 3 der Tagesordnung wurde nunmehr von Herrn Hauptlehrer Herrgen-Gommersheim der Voranschlag pro 1910 bekannt gegeben. Die Versammlung bekundete ihr Einverständnis mit der festgesetzten Aufstellung desselben. Herr Kaufmann Zitzmann in Firma J. B. Feldbausch-Landau referierte hierauf in sehr eingehender Weise über Einheitsglas nnd Honigniederlagen. Diese Angelegenheit hat einerseits den Zweck, daß die Mitglieder des Vereins ihren reinen Bienenhonig als solchen gewertet bekommen und anderseits, daß derselbe auch entsprechend bezahlt werde. Es sollen Mittel und Wege gesucht werden, die Interessen des Produzenten mit denen des Konsumenten in Einklang zu bringen. Nach eingehender Debatte über diese Angelegenheit und nachdem der in der Versammlung anwesende Landeskonsulent, Herr Hofmann, den Wunsch ausgesprochen hatte, es möge in der Pfalz eine Organisation bezüglich dieser Frage geschaffen werden, ähnlich wie sie der bayrische Landesverein hat, faßte die Versammlung Beschluß dahin, daß sie der Sache sympathisch gegenüberstehe und derselben näher treten wolle.

Es wurde nunmehr übergegangen zu Punkt 7: Haftpflichtversicherung. Betreffs dieser Angelegenheit waren folgende schriftliche Anträge eingelaufen:

1. „Der Zweigverein Bergzabern ist mit der Haftpflichtversicherung, wie sie der Kreisverein jetzt gewährt, nicht zufrieden und stellt deshalb den Antrag: „Es möge auf der Hauptversammlung zu Klingenmünster unsere Haftpflicht so gestaltet werden, daß sie völlige Sicherheit gewährt."

2. Herr Redakteur, Hauptlehrer Reidenbach, stellte den Antrag: „Der Verwaltungsrat ist zu beauftragen, durch den ersten Vorstand bis längstens 1. Januar 1910 mit einer Haftpflichtversicherungs-Gesellschaft für alle Mitglieder des Vereins einen Vertrag abzuschließen."

Beschlossen wurde: Der Verwaltungsrat wird beauftragt, mit der Mannheimer Versicherungsgesellschaft ins Benehmen zu treten und die Versicherung abzuschließen. Der Beitrag wird auf 1.50 Mk. erhöht, wovon 25 Pfg. für die Haftpflichtversicherung und 1.25 Mk. für den Hauptverein zu verwenden sind.

Die genannte Versicherungsgesellschaft berechnet für Mk. 30000/60000 für Personenbeschädigung und Mk. 5000 für Sachbeschädigung (volle Deckung ohne jede Selbstversicherung) Mk. 0.25 Prämie für ein Mitglied.

Nunmehr referierte Herr Lehrer Roth-Haßloch über den Anschluß des

Pfälzischen Hauptvereins an den Bayrischen Landesverein. Es wurde Beschluß dahin gefaßt, den Antrag auf die nächstjährige Tagesordnung zu vertagen.

Herr Fetterroll-Ludwigshafen stellte den Antrag, das Vereinsorgan solle jedem Mitgliede direkt zugeschickt werden. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Des Weitern stellte Herr Distler den Antrag, eine Zucht- und Belegstation einzurichten. Der Antrag wurde zurückgezogen.

Als Preisrichter für 1910 aus der Reihe der Mitglieder bestimmte die Versammlung Herrn Fetterroll-Ludwigshafen a. Rh.

Der Vorstand des Zweigvereins Neustadt, Herr Eisenbahnsekretär Poth, beantragte, den neugegründeten Bezirksverein Neustadt-Haßloch nicht anzuerkennen. Die Versammlung beschloß, denselben nur als Zweigverein Haßloch anzuerkennen.

Zum Schlusse der Vorversammlung nahmen die Mitglieder des Verwaltungsrates die Verteilung der einzelnen Chargen vor. Als erster Vorstand wurde einstimmig gewählt Herr Hauptlehrer Zimmer von Dammheim, als zweiter Vorstand Herr Lehrer Broßard von Oppau, als Redakteur Herr Hauptlehrer Reidenbach in Rehborn und als Rechner Herr Lehrer Distler von Gleiszellen. Damit war die Tagesordnung erledigt und der Vorsitzende schloß gegen ½11 Uhr die Versammlung. Worüber Protokoll. Unterschrieben sind: Zimmer, Reidenbach, Menzer, Broßard, A. Diehl, Schenkenberger, Distler, Ziegler, Güthlein, Roth.

Abschrift des Protokolls über die Preisverteilung gelegentlich der 52. Hauptversammlung des Pfälzischen Bienenzuchtvereins in Klingenmünster am 15. und 16. September 1909.

Nr.	Aussteller		Ausstellung	Preis
	Namen	Wohnort		
	A. Bienenzüchter und Mitglieder:			
1.	Güthlein G. Lehrer	Klingenmünster	Honig, Honigwaben, Wachs	Gr. gold. Med. nebst Diplom
2.	Samsel	Lambrecht	Honig und Wachs	do.
3.	Seibel Karl, Lehrer	Münchweiler	Lebende Völker, Wachsfiguren, Waben, Königinnen, Honig	Gr. silb. Med. nebst Diplom
4.	Dewein Witwe	Dierbach	Wachsfiguren, Honig u. Kunstwaben	do.
5.	Schwarz F., Ackerer	Eschbach	Wachsfiguren u. Honig	do.
6.	Mattern A., Lehrer	Gangloff	Honig	do.
7.	Kraus Ph., Schreiner	Germersheim	„	Kl. silb. Med. nebst Diplom
8.	Brehm Karl, Lehrer	Minderslachen	„	do.
9.	Nuß Joh., Ackerer	Billigheim	„	do.
10.	Schäfer K., Kaufm.	Klingenmünster	Honig, Wachsfiguren	do.
11.	Lohr Fr., k. Förster	Silz	Desgleichen	do.
12.	Bräuer, Obergärtner	Klingenmünster	Honig	do.
13.	Staufer G., Oekonom	Oberjülzen	Honig, Wachsfiguren	Diplom
14.	Rothenberger Wilh. Kaufmann	Grumbach	Honig	do.
15.	Ziegler Georg, pens. Lehrer	Klingenmünster	Honig, Wachs, Kunstwaben	do.
16.	Paul Jakob	Schweisweiler	Honig	do.
17.	Welz K., Postbote	Dahn	Bienenwanderwagen	do.

Nr.	Aussteller		Ausstellung	Preis
	Namen	Wohnort		
	B. Handelsbienenzüchter:			
18.	Hammann Heinrich	Haßloch	Honig, Wachs, Kunstwaben und Imkergeräte	Der Aussteller leistet, wie schon seit Jahren, Verzicht auf Prämiierung. Dessen Ausstellung wurde als preiswürdig befunden.

Klingenmünster, den 15. September 1909.

Die Preisrichter:
gez. Ziegler, gez. Distler.

Vermischtes.

„Auch ein Stückchen Gesundheitspflege" also betitelt sich ein Aufsatz im „Els.-Lothr. Bztr.", dem Jung Klaus folgende Einzelheiten abgelauscht hat:

„Bekanntlich sind die Erreger der ansteckenden Krankheiten mikroskopische, pflanzliche Gebilde, Bazillen genannt. Wenn diese uns für gewöhnlich wenig anhaben können, so ist der Umstand daran schuld, daß sie unser Körper durch die Schleimhäute der Nase und des Mundes festhält und zugrunde gehen läßt.

Anders verhält sich die Sache, wenn die Bazillen durch Nahrungs- und Genußmittel direkt in den Körper aufgenommen werden.

Wie schlimm sind da unsere Kinder daran, welche mit den zweifelhaftesten, offen zum Verkauf ausgebotenen Zuckerwaren traktiert werden. Tage- ja wochenlang sind diese Leckereien mit ihrer klebrigen Oberfläche, welche sie gerade zu Staub- und Bazillenfallen stempelt, von Ort zu Ort geschleppt worden. Die vielen Fliegen, denen verwesende Stoffe das Lebenselement bilden, übertragen die Leichengifte auf das, was den Kindern eine Gabe der Liebe sein soll. Die massenhaften zerdrückten Wespenleiber sind ebensowenig geeignet, die Reinlichkeit zu fördern. Gegen den Massenmord der Bienen, der an solchen Verkaufsbuden in der gräulichsten Weise verübt wird, sträubt sich sogar das Herz des Nichtimkers.

Schließlich stellt der Schreiber der obigen Zeilen an die große Allgemeinheit die Bitte: „Wollen wir den lieben Kleinen eine Freude bereiten, so kaufen wir nur an solchen Zuckerständen, deren Waren aus verschlossenen Glaskästen zum Kaufe einladen." (D. J. a. B.)

Gefunden. Am Tage der Hauptversammlung wurde auf der Landeck ein „Vogtländer Pfalzführer" gefunden. Der Eigentümer kann denselben bei Witwe Barbara Stauder in Weingarten abholen.

Ein schwerer Unfall. Am 10. Juli wurden auf Schloß Langenstein zwei prächtige Pferde von einem Bienenschwarm totgestochen. Ein Fuhrknecht lud in der Nähe der Wanderwagen Schutt ab. Da stürzte ein Schwarm heraus — es war morgens 9 Uhr — und setzte sich auf die Köpfe der beiden Rappen. Wohl spannte der Knecht alsbald aus und zwei Leute, die in der Nähe beschäftigt waren, eilten zur Hilfe herbei. Vergebens. Das eine Pferd starb schon nach einer Stunde an Tausenden von Stichen. Auf Kopf und Hals, wie namentlich im Rachen und auf der Zunge steckten Bienenstachel, dicht wie die Stachel des Igels. Das zweite Pferd wurde alsbald nach Langenstein hineingebracht und in ärztliche Behandlung genommen, verendete aber unter stöhnenden Schmerzen um halb 4 Uhr. Die beiden Pferde haben einen Wert von 2000 Mark, gehören dem Grafen Douglas von Langenstein. Der Imkerverein Aachtal ist für seine sämtlichen Bienenvölker bei der Frankfurter Transport-, Unfall- und Glas-Versicherungsgesellschaft in der Haftpflichtversicherung. Somit ist diese Gesellschaft ersatzpflichtig.

Wir sehen in diesem traurigen Falle, wo zwei muntere Pferde von unscheinbaren Insekten in kürzester Zeit getötet wurden, wie notwendig es ist, sich gegen alle Fälle durch Haftpflichtversicherung zu decken.

Graf-Friedingen. (Bad. „Biene".)

Ueber eine interessante Beobachtung am Bienenstande berichtet Herr Emil Schmidt-Rixdorf dem „Praktischen": Am 8. Juni in der Abenddämmerung, vielleicht gegen 8 Uhr, sah ich in der Nähe meines Standes einen großen Nachtfalter einigemal schnell auf- und abfliegen. Vielleicht 10 Minuten später bemerkte ich bei 2 Völkern große Unruhe, sie brausten, und die Bienen liefen außen am Stocke stark hin und her, gerade so, als wenn sie in schwülen

Sommernächten auf Wachsmotten Jagd machen. Da es jedoch kühl war und die übrigen Völker ganz still saßen, so konnte ich mir dies Verhalten nicht erklären, war aber doch etwas besorgt, da ich das eine der Völker am Tage revidiert hatte und es ja nicht ausgeschlossen war, daß der Mutter hierbei etwas passiert sein konnte. Vielleicht gegen 9¼ Uhr, als es schon ziemlich dunkel war, goß ich noch einige vor dem Bienenhaus belegene Beete und hörte nun plötzlich ein Volk laut aufbrausen, als wenn es stark geräuchert würde. Es war dies ein dritter, bisher ruhiger Stock. Ich sprang hinzu und sah nun plötzlich, soweit ich es erkennen konnte, von dem stark belagerten Flugloch her, woselbst die Bienen wild durcheinander stürmten, ein kleines, graues Tier, vielleicht wie eine kleine Maus, schnell hervorlaufen. Als dasselbe den Rand des Flugbrettes bald erreicht hatte, griff ich zu und hatte, bei Licht besehen, einen Totenkopfschmetterling in der Hand, welcher jedenfalls schon drei Völker besucht hatte. Er wehrte sich kräftig, war unverletzt und gab einen dem Königinnentüten ähnlichen Ton von sich. (Pr. W. f. B.)

Am 24. September 1896 kamen wir mittags gegen 1 Uhr auf unsern Bienenstand hier in Rehborn und sahen auf der Stirnwand eines Stockes ein Prachtexemplar von einem Totenkopfschmetterling ganz ruhig sitzen. Wir schlichen hinzu und erfaßten ihn mit der Hand. In der Hand erzeugte er ein außerordentlich starkes, knarrendes Geräusch. Wir töteten den Schmetterling in einem Glas mit Aether, streuten in den „Pelz" Sublimat (Quecksilberchlorid) und brachten ihn alsdann unter Glas und Rahmen. Noch heute ist er vollständig unversehrt. Oft haben wir schon im Frühjahre beim Reinigen des Stockes Skelette von Totenkopfschmetterlingen aus dem Stock gekehrt. Die Red.

Kunsthonig. Die Ehefrau August Neumeister verkaufte auf dem Mannheimer Speisemarkte Kunsthonig zum Preise von 70 Pfg. das Pfund als reinen Bienenhonig, sie machte nur einen Unterschied zwischen hellem und dunklem Bienenhonig, der dunkle, der richtige Blütenhonig, kostete 1 Mk. bis 1.20 Mark. Sie war vom Marktmeister verwarnt worden, ein solches Kunstprodukt nicht auf dem Markte feilzubieten, der Offiziant Schmidt fand ihn aber 8 Tage darauf wieder auf ihrem Stand. Interessant ist die Analyse, die Herr Dr. Kanzler, der Vorstand des städt. Untersuchungsamts von diesem Bienenhonig gab, der wohl schon von vielen Hausfrauen als solcher gekauft wurde, weil er eben billig war. Er besteht aus von Kartoffeln gewonnenem Stärkemehl und Zucker mit ein bißchen echtem Blütenhonig gemischt, damit die in demselben enthaltenen Pollenkörner hineinkommen, die als untrügliches Zeichen eines echten Honigs gelten. Das Gemisch stellt sich auf ca 40 Pfg. Die Angeklagte wurde vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 50 Mk. verurteilt.

Ein tragisches Ende erlebte dieser Tage ein Imker und zwar Postoberschaffner Ries in Karlsruhe (Baden). Beim Arbeiten an seinem Bienenstande traf ihn die Kugel eines Studenten, der in der Nähe nach Spatzen schoß. Der Arzt konnte die Kugel, ein kleines Kaliber, nicht entfernen, es trat Blutvergiftung ein, der der rüstige Mann erlag. Der unglückliche Schütze wurde verhaftet, jedoch wieder auf freien Fuß gesetzt. Das Nähere wird die Untersuchung ergeben, die seitens der Staatsbehörde geleitet wird. (Solche Schießerei kommt auch auf Dörfern vor. Die Red.)

Beruhigungsmittel für einen Bär. Freitag, den 24. Juli 08 sandte Fürst Schönburg, so schreibt „Der Deutsche Imker aus Böhmen", einen braunen Bären von Glatzen nach Halle a S. Am Wege nach Eger entsprang jedoch Meister Petz dem Verschlage und untersuchte das übrige Reisegut des Eisenbahnwaggons. Er verzehrte 2 Gänse, mehrere Kilo Butter, einen Korb Kirschen. 2 Schock Eier wurden teilweise zertreten, teilweise verspeist, ebenso eine Sendung Margarine. Als das Eisenbahnpersonal in Eger den Wagen öffnete, wurde es mit offenen (Bären-)Armen empfangen, sodaß der Wagen schleunigst geschlossen werden mußte. Der herbeigerufene Absender beruhigte jedoch Ajax mit einer Honigwabe und lockte ihn so wieder in sein Gemach.

Der wissenschaftliche Imkerkursus an der Gärtner-Lehranstalt in Dahlem-Berlin.

(Fortsetzung.)

Auf der Tagesordnung für den 4. Tag stand zunächst ein Vortrag über „Die Entwicklung der Bienen im Spätsommer als Grundbedingung einer erfolgreichen Bienenzucht." Den Hauptinhalt dieses Vortrages fasse ich in folgenden Worten zusammen: Will sich der Imker vor großen Verlusten im Winter schützen, will er im Frühjahr lebenskräftige Völker haben, soll im Frühjahre eine Entwicklung vorhandden sein, so muß er im Spätsommer des Vorjahres für junge Bienen sorgen. Das ist das Wichtigste. Junge Bienen erhält man im Nachsommer nur dann, wenn es dem Stock nicht an Honig fehlt Wenn die

Bienen denselben von der Flur nicht eintragen können, so müssen sie ihn im Stocke haben. Durch Zuckerfütterung läßt sich der Honig nicht vollwertig ersetzen. Lassen wir darum den Völkern reichlich Honig bis in den September, damit sie noch viele junge Bienen zu einer guten Ueberwinterung und kräftigen Entwicklung im folgenden Frühjahr erhalten. Dadurch legen wir erst den Grund zu einer gedeihlichen Bienenzucht und beugen den Mißerfolgen vor, die so vielen Anfängern nach kurzer Zeit die Bienenzucht verleiden.

An dieses Referat schloß sich ein Vortrag über „die Herbstfütterung und Ueberwinterung". In diesem Vortrag führte ich aus, daß man den Bienen nicht allen Honig nehmen solle, nur der Blatt- und Tannenhonig sei zur Ueberwinterung untauglich. Die Zuckerfütterung könne man nur als einen Notbehelf ansehen, um den fehlenden Honig zu ersetzen. Die Zuckerlösung sollte 10 Prozent Honig enthalten. Nach gründlichem Studium dieser Frage bemerkte ich folgendes: Vollständig invertierte Zuckerlösung kristallisiere nach kurzer Zeit und werde steinhart. Schwächere Völker gingen darauf im Winter zugrunde. Man nehme auf 1 kg Zucker schwach 1 l Wasser, am besten Regenwasser oder klares Bachwasser, oder auch Brunnenwasser, das man vorher gut abgekocht und von dem abgesetzten Kalk abgegossen hat, setze 1/4 g Weinsäure zu und koche höchstens 1/4 Stunde. Bei längerem Kochen bilden sich sogenannte Huminkörper und Zuckersäuren, die giftig wirken. Die meisten Imker (auch in Norddeutschland) setzen Weinsäure zu, was vielleicht ganz überflüssig ist.

Wichtig ist, den Zucker in kalkfreiem Wasser aufzulösen, weil sonst die Säuren des Bienenkörpers (die Säure der Kopfdrüse und die sich aus den Waben entwickelnde Ameisensäure) die zu einer naturgemäßen Invertierung des Zuckers dienen, durch den Kalk neutralisiert und unwirksam werden. Es empfiehlt sich, die Zuckerlösung in größern Portionen einzufüttern.

Zu einer guten Ueberwinterung der Bienen muß der Stock vor allem gut ventiliert werden, das Glasfenster ist aus den Stöcken zu entfernen und durch eine Strohmatte zu ersetzen; die leeren Räume der Wohnung dürfen nicht ausgestopft werden.

Wenn wir den Atmungsprozeß der Bienen rechnerisch behandeln, kommen wir zu dem unumstößlichen Ergebnis, daß ein Bienenvolk im Winter in der Stunde wie gesagt, rund 1 g Wasser und 5/6 l Kohlensäure ausatmet, die durch eine gründliche Ventilation des Stockes aus demselben enfernt werden müssen.

Zu einer guten Ueberwinterung der Bienen wird also gefordert:

1. Ein normales Volk mit guter Königin und möglichst viel jungen Bienen,
2. ausreichende, naturgemäße Nahrung,
3. Eine gute Ventilation der Wohnung.

Zu diesem Vortrag wurde folgendes Experiment vorgeführt:

Ganz verdünntes Barytwasser wurde durch etwas Phenolphtalein-Lösung rot gefärbt. Alsdann wurde mittelst eines besonderen Apparates die Luft aus dem Hörsaal durchgeleitet. Dabei verband sich die Kohlensäure derselben mit dem Baryt des Barytwassers zu Baryumkarbonat, das neutral reagiert, weshalb die Lösung entfärbt wird, sobald sämtlicher Baryt in Baryumkarbonat übergeführt ist, was um so schneller geschieht, je mehr Kohlensäure vorhanden ist.

$$Ba(OH)_2 + H_2CO_3 = BaCO_3 + 2H_2O.$$

Im Saal dauerte es bis zur vollständigen Entfärbung der Lösung 15 Minuten.

Nun wurde durch dieselbe Lösung auch die Luft aus einem Bienenstock, einer „Thüringer Beute", auf dem Bienenstande der Gärtner-Lehranstalt geleitet. Hier dauerte es bis zur vollständigen Entfärbung der Lösung nur 2 Minuten. Demnach enthielt die Luft des Bienenstockes 7—8 mal soviel Kohlensäure als die Luft des naturwissenschaftlichen Hörsaals bei Anwesenheit der 40 Kursisten.

Nun sprach ich über Bienenfeinde. Solche sind: 1. Mäuse, 2. Spitzmäuse, 3. Vögel, namentlich die Meisen, 4. die Wachsmotten, 5. Spinnen, 6. Wespen und Hornissen, 7. Ameisen, 8. Bienenläuse, 9. Kröten und Frösche, 10. der Totenkopfschmetterling. Die alten Römer schützten ihre Stapel dadurch vor Mäusen, Fröschen nnd Kröten, daß sie dieselben auf glatten, glasierten Mauern errichteten. Gegen Mäuse sind Fallen aufzustellen und die Fluglöcher zu verengen. Die Meisen hält man durch vor die Fluglöcher gehängte Bretter ab. Gegen die Wachsmotten schützt man die Waben, indem man dieselben in einem gut schließenden Schrank aufbewahrt, in welchem sich eine Schale mit Formalin befindet oder indem man die Waben schwefelt. Auf dem Bienenstande sind vor allem die Spinnen und Spinnengewebe zu beseitigen, auch ist auf die Hornissen und Wespen Jagd zu machen. Die Ameisen sind in ihren Nestern mit heißem Wasser zu töten und durch Kochsalz oder Kreidepulver von den Stöcken fernzuhalten. Gegen die Bienenläuse hilft Naphtalin. von dem man eine gute Messerspitze voll, auf einen Karton ausgestreut, unter

den Bau bringt. Nach einigen Wochen sind die Läuse verschwunden. Vor allem ist das Bodenbrett rein zu halten.

An diesen Vortrag schloß sich ein weiterer über „die Gewinnung und Verwertung des Honigs und Wachses." Aus demselben teile ich mit, daß der Honig erst dann geschleudert werden darf, wenn er gedeckelt wird, weil er dann erst aus den Waben die zu seiner Konservierung notwendige Ameisensäure erhalten hat. Längere Zeit gedeckelter Honig enthält noch mehr Ameisensäure und ist aus diesem Grunde noch haltbarer und auch ein Präservativ gegen die Faulbrut.

Größere Honigvorräte werden am besten in Kannen von Weißblech (verzinntes Eisenblech) aufbewahrt, die innen mit einem dünnen Wachsüberzug versehen sind. Emailkannen sind nicht zu empfehlen, weil das Email gern abspringt.

Zur Wachsgewinnung sind die alten Waben ꝛc. nicht im Brunnenwasser, sondern im klaren Bachwasser, am besten im Regenwasser, zu kochen, weil viel Wachs durch den Kalk des Brunnenwassers verseift wird und sich aus diesem Grunde eine dicke, unbrauchbare, schwammige Masse auf der untern Seite der Wachsscheibe absetzt, was bei Benützung von Regenwasser nicht der Fall ist.

Im Anschluß an diesen Vortrag wurde gezeigt, daß die Brutwaben eine große Menge Calcium phosphat (phosphorsauren Kalk) $Ca_3(PO_4)_2$ enthalten. Es wurde eine große Menge von chemisch reinem Calciumphosphat, das ich aus Brutwaben dargestellt, vorgezeigt. Eine Probe davon wurde in sehr verdünnter Salpetersäure gelöst und alsdann das Salz wieder durch Ammoniakzusatz gefällt. Dabei bildeten sich prachtvolle, sternförmige Krystalle, die unter dem Mikroskop gezeigt wurden. Dies Calciumphosphat findet sich nach meiner Beobachtung in großer Menge auch im Futtersaft der Bienenlarven und kommt aus diesem durch die Excremente der Larven in die Waben. Durch die chemische Analyse wurde mit voller Sicherheit das Salz als Calciumphosphat bestimmt.

Weiter schloß sich an diesen Vortrag (nachmittags) die Anfertigung von Kunstwaben und künstlichen Wachszellen zum Zusetzen der Königin, sowie von sogenannten Weiselröhrchen aus Drahtgaze.

Am 5. und letzten Tag hielt zunächst Herr Lehrer Strauch in Wilmersdorf-Berlin einen sehr instruktiven Vortrag über „das Wandern mit den Bienen". Aufgrund seiner reichen Erfahrung auf diesem Gebiet führte er aus: das Wandern sei nützlich und empfehlenswert für alle Imker, weil dadurch die Honigernte erheblich gesteigert werden könne. In den Städten habe man nicht selten in trachtloser Zeit mächtige Völker in den Stöcken, die alsdann sehr stechlustig seien und leicht Besitzstörungen verursachen könnten. Da sei das Wandern vor allem zu empfehlen. „Die Herbstwanderung schaffe junge Bienen für die Ueberwinterung und Honig zur Triebfütterung für das kommende Jahr. Herr Lehrer Strauch gab genaue Anweisung für die Behandlung der Völker beim Wandern, namentlich auch der Korbvölker, und betonte vor allem die Notwendigkeit einer guten Lüftung; teilbare, von oben zu behandelnde Wohnungen seien für die Wanderung weniger geeignet.

Ich spreche hier auch öffentlich Herrn Strauch meinen Dank für die glänzende Behandlung dieses Themas aus.

Mein letzter Vortrag handelte von den Krankheiten der Bienen, zunächst von der Ruhr. Als Ursachen der Ruhr wurden bezeichnet: 1. ungenügende Ventilation der Wohnung, 2. ungeeignete Nahrung wie Blatt- und Tannenhonig. Wenn man bei der Einwinterung das Volk einenge, zu warmhaltig verpacke, alle Ritzen verstopfe oder verschmiere, alle leeren Räume der Wohnung mit warmhaltigen Stoffen ausstopfe, das Flugloch verkleinere usw., so könne das von den Bienen im Winter ausgeatmete Wasser (stündlich 1 g) und die ausgeatme Kohlensäure (stündlich $^{5}/_{6}$ l) nicht genügend aus dem Stock entweichen, sie müßten sich im Stock ansammeln, das Volk werde infolgedessen unruhig, die Bienen könnten in der gesättigten Stockluft nicht genügend transpirieren und das durch die Verdauung des Honigs erzeugte Wasser ausscheiden. Es sammele sich aus diesem Grunde das Wasser neben den unverdaulichen festen Stoffen im Dickdarm in großer Menge an, und wenn sich das Volk nicht rechtzeitig reinigen könne, entstehe die Ruhr. Man brauche sich nur die Ruhrexcremente näher anzusehen, um zu erkennen, daß sie eine große Menge (über 95%) Wasser enthalten Zur Verhütung der Ruhr müsse man vor allem für Ventilation sorgen, den Tannen- und Blatthonig im Herbst möglichst aus den Stöcken entfernen und dafür Zuckerlösung reichen. Ganz dieselbe Ansicht über die Ursachen der Ruhr habe der gelehrte und bienenkundige Franzose Billiard.

In den nun folgenden Ausführungen über die Faulbrut wies ich zunächst auf die großen Fortschritte hin, die auf diesem Gebiet durch die Forschungen und Entdeckungen des Herrn Regierungsrates Dr. Maaßen an der Kaiserl. Biologischen Anstalt zu Dahlem bei Berlin gemacht worden sind.

Durch die Untersuchungen des Herrn Regierungsrates Dr. Maaßen wurde die Aetiologie der Faulbrut, d. i. die Lehre von ihren Ursachen, wesentlich geklärt und die Diagnose der Krankh it sicher gestellt. Maaßen hat auch zuerst eine einfache, sichere und praktische Methode zur Desinfektion der Bienenwohnungen und der Bienenzuchtgeräte gelehrt und den Weg zu einer sicheren und rationellen Bekämpfung der Faulbrut durch das sogenannte Uebersiedelungsverfahren gezeigt, das ich auch in meiner Schrift über die Faulbrut als das allein richtige bezeichnet habe.

Maaßen hat uns in seiner Schrift: „Ueber die unter dem Namen „Faulbrut“ bekannten feuchenhaften Bruterkrankungen der Honigbiene“ ein getreues Lebensbild der drei Faulbruterreger mit sehr interessanten Zügen entworfen. Es sind 1. der Bacillus Brandenburgiensis Maassen, Fig. 6, der vorzugsweise die gedeckelte Brut zum Absterben

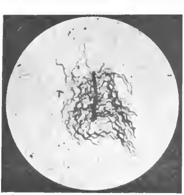


Fig. 6. Bacillus Brandenburgiensis mit Geißeln, nach der Silbermethode gefärbt, Vergr. 1000fach. Photgr. von Regierungsrat Dr. A. Maaßen.



Fig. 7. Bacillus Brandenburgiensis, Geißelzöpfe, spirochaetenähnliche Gebilde, gefärbt nach Giemsa, Vergr. 1000fach. Photgr. von Regierungsrat Dr. A. Maaßen.

bringt, die alsdann zu einer wenig stinkenden, gelben bis bräunlichen, faulen Masse wird, die sich in 20—30 cm lange Fäden ausziehen läßt, ein wesentliches Erkennungsmerkmal dieser am weitesten verbreiteten und am verheerendsten auftretenden sogenannten **Brutseuche**.

Zur Kultur des Bac. Brandenburgiensis, der auf den gewöhnlichen alkalischen Nährböden nicht gedeiht, ist es Maaßen nach vielen Bemühungen gelungen, geeignete Nährböden aus frischen Bienenmaden oder aus Hirn und Hühnereiweiß zu präparieren.

Den Bac. Brandenburgiensis kann man schon direkt durch das Mikroskop an den äußerst widerstandsfähigen **Geißelzöpfen** (Fig. 7) erkennen, die man noch in 22 Jahre alten Faulbrutmassen fand. Diese Geißelzöpfe lassen sich leicht färben und sind zur Erkennung der Brutseuche, der verbreitetsten Form der Faulbrut, ein äußerst wichtiges diagnostisches Merkmal.

2. Der Bac. alvei (Fig. 8). Derselbe befällt vorzugsweise die offene Brut und erzeugt die sogenannte **Brutpest**. Die faulen Ueberreste der Maden riechen hier nach Schweiß (Mischgeruch von Essig- und Buttersäure). Der Bac. alvei verflüssigt im Brutofen die Nährgelatine und bildet darauf Kolonien von keulen- und hörnchenförmigen Ausläufern. An den in Reihen geordneten Sporen haften oft noch kleine Stäbchenreste.

Es ist besonders hervorzuheben, daß die Dauerformen oder Sporen des Bac. Brandenburgiensis und des Bac. alvei durch siedendes Wasser und durch die gewöhnlichen Desinfektionsmittel: Karbolsäure, Lysol, Kalkmilch und Chlorkalk nicht getötet werden.

3. Der Streptococcus apis (Fig. 9). Dieser lanzettförmige Kokkus bildet keine Sporen, befällt ebenfalls nur die offene Brut und erzeugt die sogenannte **Brutfäule**, eine mildere Form der Faulbrut, die in guten Jahren zuweilen von selbst verschwinden soll, weshalb man dies Sterben der offenen Brut auch die gutartige Faulbrut nennt. Die faulen Brutreste riechen hier nach sauerem Kleister, weshalb man diese Form auch Sauerbrut genannt hat.

Diese Bienenstreptokokken werden durch siedendes Wasser wie durch Karbolsäure, Lysol und Kalkmilch nach kurzer Zeit getötet.

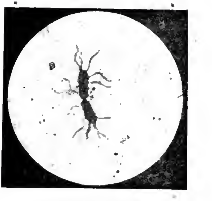


Fig. 8. Bacillus alvei
mit Geißeln in Zopfbildung, von einer 24 Stunden alten Agarkultur, nach der Silbermethode gefärbt, Vergr. ungef. 2000 fach. (Geißelzöpfe sind beim Bac. alvei selten, sie sind sehr hinfällig und lassen sich auch nach dem Verfahren von Giemsa nicht färben.) Photgr. von Regierungsrat Dr. A. Maaßen.

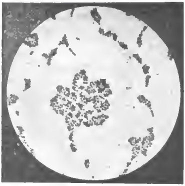


Fig. 9. Streptococcus apis
24 Stunden alte Agarkultur, gefärbt nach Giemsa, Vergr. 1000fach. Photgr. von Regierungsrat Dr. A. Maaßen.

Es gibt auch noch andere, weniger gefährliche Brutkrankungen, die große Aehnlichkeit mit der Faulbrut haben, ohne daß die eigentlichen Faulbrutbakterien vorhanden sind. Sie werden sehr oft mit der Faulbrut verwechselt. Bei einer Form werden die Larven so schwarz wie Tinte. Eine vollständig sichere Diagnose kann nur durch mikroskopische Untersuchung gestellt werden.

Das Wichtigste ist, die Faulbrut zu verhüten, indem man mit aller Sorgfalt die Faulbrutbakterien vom Stande fern zu halten sucht und gebrauchte Wohnungen, Waben, Geräte, (Honigschleuder) von fremden Ständen und fremden Honig (Stampfhonig) vom Stande fernhält. Gegen alles, was von einem fremden Stande stammt, muß man mißtrauisch sein. Durch Keime, die in der Luft enthalten sein könnten, verbreitet sich die Faulbrut nicht.

Zur Verhütung der Faulbrut verlangen die Bienen vor allem auch eine naturgemäße Behandlung und Ernährung und eine gut ventilierte Wohnung. Das kleinste Fünkchen zündet um so eher, je mehr Zündstoff vorhanden ist. Die Krankheit kann darum in den stärksten Völkern schon durch ein Minimum von Ansteckungsstoff entstehen, wenn sie schlecht ernährt und ihre Wohnungen schlecht gelüftet werden. Das ist meine unumstößliche Ueberzeugung, daß das Volk in seiner Nahrung (dem eiweißreichen, aromatischen Pollen und der Säure des Futtersaftes) und in einer naturgemäßen, gut ventilierten Wohnung die schärfsten Waffen gegen die Faulbrut besitzt.

Die rationelle Beseitigung der Faulbrut auf einem verseuchten Stand gründet sich nicht auf das Vernichten der Faulbrutstöcke, das in Deutschland förmlich zur Mode geworden ist, sondern allein auf die **Uebersiedelung** sämtlicher Völker des verseuchten Standes (der kranken wie der anscheinend gesunden) in keimfreie (desinfizierte) mit Mittelwänden ausgestattete Wohnungen, die Verarbeitung sämtlicher Waben zu Wachs und die Fernhaltung sämtlichen Honigs, der mit den Völkern in Berührung gekommen ist. Diese Uebersiedelung ist nur im Mai oder Juni vorzunehmen, und können in dieser pollen- und honigreichen Zeit die übersiedelten Völker mit Zuckerlösung gefüttert werden.

Um die verseuchten Wohnungen zu desinfizieren, sind nach Maaßen die meisten bekannten, keimtötenden Mittel (Kalkmilch, Chlorkalk, Karbolsäure, Lysol, Formaldehyd) nicht brauchbar. Diese Erkenntnis ist von hohem Werte.

Die Wohnungen (Holzwohnungen) sind zunächst mit einer siedend heißen, 10 prozentigen Sodalösung (1 kg Soda auf 10 l Wasser) unter Zuhülfenahme einer kräftigen Bürste und nötigenfalls eines Schabemessers von innen und außen sorgfältig zu reinigen. Nach der Reinigung werden die Innenwände mit einer Lötlampe (sogenannten Barthelschen

Abflammlampe) abgeflammt, daß das Holz leicht angesengt ist, „um einer sichern Desinfektion gewiß zu sein."

Zum Reinigen der Hände dient gewöhnliche Waschseife.

Alle Geräte, Bienenhauben, Bienenschleier, Handschuhe rc. werden in genannter Sodalösung 1/2 Stunde lang gekocht, die zum Abkehren benützten Federn verbrannt.

(Schluß folgt). Reidenbach.

Bienenzuchtkurs in Neustadt.

Unter der Leitung des Lehrers und Bienenzüchters Roth aus Haßloch wurde in der vorigen Woche der vierte achttägige Bienenzuchtlehrkurs an der kgl. Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau abgehalten. Die 15 Teilnehmer setzten sich aus allen Berufsständen zusammen, wobei der Lehrerstand überwog. An Stelle des in Urlaub gegangenen Direktors begrüßte Weinbaulehrer Küngner die heuer etwas zahlreicher erschienenen Kursisten. Wenn man von den drei Vorträgen des Obstbaulehrers Entler absieht, lag die ganze Arbeit, sowohl Theorie als Praxis, in den bewährten Händen des jetzt auch staatlich geprüften Bienenzuchtlehrers Roth aus Haßloch. Derselbe entledigte sich seiner Aufgabe mit anerkanntem Geschick. Da die räumlichen Verhältnisse des Bienenstandes der Anstalt etwas beschränkt und nur für eine geringere Zahl von Kursisten bemessen sind, wurden an drei Nachmittagen Unterrichtsgänge an benachbarte größere Musterbienenstände unternommen, so am Mittwoch an den wohlgepflegten Bienenstand des Nestors der pfälz. Bienenzüchter, Herrn Hauptlehrer Herrgen in Gommersheim. Am Donnerstag bewunderten die Kursisten den schönen und praktisch angelegten Bienengarten des Kursleiters in Haßloch. Daselbst wurden die angehenden Züchter auch in die wundervollen Geheimnisse der Königinnenzucht eingeweiht. Auf dem Hammann'schen Handelsbienenstande besichtigte man die neuen Bienenwohnungen und Bienengerätschaften, sowie den Fächer-Pavillon von Hr. Kaltenbach. Am Freitag Nachmittag ging es zu dem Großimker Braun nach Gimmeldingen. Auf einem andern Bienenstande daselbst, wo die amerikanische Faulbrutpest ausgebrochen war, wurden die Kursisten mit den Kennzeichen dieser gefährlichen, ansteckenden Krankheit bekannt gemacht, ebenso mit einem neuen Heilverfahren. Bei dem Kursisten und Lehrer Kaub in Haardt heilte man auf dem Rückwege ein drohnenbrütiges Volk. Am Samstag Abend versammelten sich die Kursisten bei Mich. Eichmann zu einer



Vom 4. pfälzischen Lehrkurs über Bienenzucht.

kleinen Abschiedsfeier, wobei Postoberschaffner Sauer-Neustadt dem Kursleiter für seine mühevolle Arbeit Dank und Anerkennung aussprach.

(Ueber den Bienenzuchtkurs in Neustadt a. H. wurden uns drei Berichte übersandt: 1. von Herrn Roth-Haßloch; 2. von Lehrer W. Raub-Haardt; 3. von Lehrer Jos. Braun-Schwegenheim. Wir haben hier nur den ersten veröffentlicht, weil sie inhaltlich sehr ähnlich sind. D. R.)

Namen der Kursteilnehmer auf dem vorstehenden Bild.

Obere Reihe von links nach rechts: Lehrer Koch-Ruppertsecken, Maurermeister Pflüger-Lambrecht, Postoberschaffner Sauer-Neustadt, Lehrer Roos-Höringen, Landwirt Heger-Eschbach, Rentner und Gutsbesitzer Catoir-Dürkheim, Studiosus Walter-München, Lehrer Feindel-Haßloch, Obstbaulehrer Entler-Neustadt a. H.

Untere Reihe: Lehrer Kunz-Lohnsfeld, Lehrer Raub-Haardt, Eichmeister Pottiez-Germersheim, Lehrer Roth, Kursleiter, Lehrer Braun-Schwegenheim, Lehrer Grehl-Niedermoschel, Bahnbediensteter Clade-Hambach.

Versammlungsberichte.

Der Zweigverein **Kandel** hatte am 22. August in Rülzheim seine 2. Versammlung pro 1909. Wenn auch nur 20 Mitglieder erschienen waren, so nahm dieselbe doch einen recht schönen Verlauf. Die freie Aussprache über das heurige Imkerjahr war sehr anregend. Allgemein wurde leider über die leeren Honigtöpfe geklagt; aber gerade das geringe Erträgnis veranlaßte, über die Aufgaben des Bienenzüchters in „mageren Jahren" zu sprechen. Das war ein lebhafter Gedankenaustausch: Jeder hatte eine Frage zu stellen, eine Antwort zu geben; jeder konnte Erfahrungen aus dem eigenen Betriebe offenbaren. So erwachte neue Begeisterung, neue Hoffnung für das kommende Jahr. Beide aber erzeugen den festen Entschluß, jetzt schon dafür zu sorgen, daß unsere armen Immen nicht etwa auf leeren Waben „erfrieren" müssen. Wir glauben nicht an den Futtersaftstrom im Gerstung'schen Sinne, aber überzeugt sind wir, daß ein kümmerlich durch den Winter gebrachtes und auch noch im Lenze sich selbst überlassenes Bienenvolk nicht besonders leistungsfähig werden kann. Auch uns gilt als goldene Regel in der Bienenzucht: Reichlicher Wintervorrat; spekulative Fütterung im Frühjahre! dann haben wir Löffel, wenn es Brei regnet.

Zum Schlusse ermahnte der Vorstand besonders die jungen Mitglieder zu gewissenhaftem Lesen der Bienenzeitung und gratulierte unserm Redakteur Reidenbach zu seinem ehrenvollen Rufe als Kursleiter in Dahlem-Berlin, fest überzeugt, daß er sich seiner Aufgabe in bekannt meisterhafter Weise entledigt hat. Ein begeistertes „Hoch" galt dem wackeren Vorkämpfer der Bienenzucht unserer heimatlichen Provinz.

Die nächste Versammlung wird am 1. passenden Sonntage nach Ostern abgehalten und zwar im Interesse des allseitigen Besuches wieder in Wörth.

Berg, 1. September 1909. G. Metz.

Zweigverein **Haßloch.** Im Anschluß an den am Samstag zu Ende gegangenen Lehrkurs über Bienenzucht hielt der Zweigverein Haßloch am Sonntag Nachmittag im Saale des Winzerhauses seine Augustversammlung ab. Zahlreich war auch die Zahl der erschienenen Frauen und Imkerinnen. Um das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, unternahm der große Imkerschwarm unter der liebenswürdigen Führung des Herrn Schloßgärtners Köhler zunächst einen Rundgang durch die herrlichen Schloßgärten und Parkanlagen des Haardter Schlosses. Dabei wurde das Augenmerk besonders auf die zahlreich vertretenen Honigpflanzen gerichtet. Im Saale angekommen, begrüßte der Vorstand Lehrer Roth die Anwesenden und sprach Herrn Köhler für sein Entgegenkommen den Dank der Versammlung aus. Hierauf referierte der Vorstand über das interessante Thema: „Welche Folgerungen für die Praxis zieht der Bienenzüchter aus dem Herdentrieb und Gassenleben der Bienen?" Auch berichtete Redner über eine neue Art des Zusetzens von Königinnen in der Schwarmtraube. Den Bericht über die deutsch-österreichisch-ungarische Wanderversammlung in Weißenfels erstattete der Handelsbienenzüchter Hammann aus Haßloch. Nachdem noch verschiedene Anträge zur pfälz. Hauptversammlung, die am 15. und 16. September nächsthin in Klingenmünster stattfindet, beraten wurden, schloß der Vorstand die schön verlaufene Versammlung. Als Obmann für die Gemeinde Haardt wurde Herr Lehrer Raub bestimmt.

Der Zweigverein **Neustadt** hielt am 5. September seine Versammlung im Sälchen des Winzerkellers ab. Dem Rechner wurde von Seiten der Mitglieder Anerkennung zum Artikel in Nr. 8 der Pfälz. Bienenzeitung gezollt. Die Erwiderung des Vorstandes des sogen. Bezirksvereins dagegen wurde milde gesagt als taktlos gekennzeichnet. Es traten wiederum zwei Imker dem Verein bei.

Umänderung von Warmbau in Kaltbau.

Ein Imker in der Gegend von Göllheim schrieb uns kürzlich folgendes: „Ich möchte Sie um Auskunft im Vereinsblatt bitten, ob sich in Normalkästen von 23,5 cm Weite vorteilhaft Bruträume mit Kaltbau — ich dachte an 27 cm breite Ganzrahmen — einrichten lassen. Würden 6 Waben reichen? Mehr lassen sich nicht unterbringen. Würde gern einige meiner leeren Kästen so einrichten, da ich bei Herrn Lehrer Meier die großen Vorteile Ihrer Ständerblätterstöcke kennen lernte und da ich schon längst das Naturwidrige und Umständliche der Normalrähmchen-Warmbau-Bruträume einsah und satt bekam. Für diesgezügliche Auskunft im Voraus besten Dank!"

Besser ließe sich die Frage beantworten, wenn Sie auch die Tiefe und Höhe Ihrer Kasten angegeben hätten. In jedem Falle ist es wünschenswert, daß Brut- und Honigraum gleiche Größe und die gleichen Rähmchen haben. Es lassen sich in solchen Normalmaßkästen von 23,5 cm Breite ganz gut 6 Rähmchen im Kaltbau nebeneinander stellen; denn $6 \times 35 = 210 + 10 = 220$ mm = 22 cm. Sie haben also noch $1\frac{1}{2}$ cm übrig, die Sie links und rechts an der Wand zugeben können, so daß hier der Abstand nicht 1 cm sondern 17 mm beträgt. Bei einem solch größern Abstand lassen sich die äußern Waben viel leichter herausziehen und es hat gar nichts zu sagen, wenn sie oben etwas dicker gebaut werden. 6 Rähmchen von 27 cm Breite und 37 cm Höhe reichen zur Bruterzeugung vollkommen aus, sie entsprechen an Wabenfläche annähernd 8 Normalganzwaben. Sie können auch die Waben noch etwas breiter nehmen, etwa 30 cm. Es fragt sich nur, wie Sie mit der Höhe auskommen. Schwerlich werden Sie über dem Brutraum einen Honigraum für 37 cm hohe Honigrähmchen anbringen können. Sie müßten Ihn alsdann etwas niedriger nehmen. Die Red.

Deutscher Imkerbund.

Am 14. September ist in Rostock

Herr Dr. Friedrich Kühl

Präsident der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte für Deutschland, sanft entschlafen.

Zehn Jahre lang hat er als Leiter der Wanderversammlungen in Deutschland durch sein lebhaftes Interesse für alle Bewegungen auf dem Gebiet der Bienenzucht, seine stets unparteiliche Leitung der Verhandlungen und seine persönlichen Eigenschaften, die ihm das Vertrauen der deutschen Imkerschaft erwarben, sich die dauernde Dankbarkeit und die über das Grab hinausreichende Verehrung aller derer gesichert, die ihm nahe treten durften. Die deutsche Bienenzucht betrauert in ihm einen ihrer eifrigsten Freunde und Förderer.

Er ruhe in Frieden! Sydow.

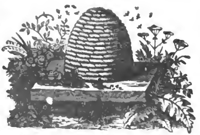
Briefkasten.

Die Fertigstellung dieser Nummer hat sich verzögert, weil in der Mannheimer Chemigraphischen Kunstanstalt ein Unglücksfall vorgekommen ist, infolgedessen die Cliches zu den für diese Nummer bestimmten Illustrationen verspätet eingetroffen sind.

Versammlungen.

Zweigverein **Glan-Münchweiler.** Sonntag, den 10 Oktober, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Fauß in Quirnbach. Bericht über die Hauptversammlung; Statistik über das Vereinsleben; Vorstandswahl.

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis für Zweigvereinsmitglieder 1,20 ℳ; für Einzel-Abonnenten in der Pfalz 1,70, für auswärtige 1,50 ℳ pro Jahr



Anzeigen:
Die zweigespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.; bei 3- bis inkl. 5maliger Wiederholung 10%, bei 6- bis inkl. 9maliger 20% und bei 10- bis inkl. 12maliger Wiederholung 30% Rabatt.

Pfälzer Bienenzeitung

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahetal-Hoonwald, Meisenheim, Niederbrombach und Nohfelden.

Nr. 11. **1. November 1909.** **50. Jahrgang.**

An die Mitglieder unseres Vereins.

Im Vollzuge des Beschlusses der Vorversammlung zu Klingenmünster vom 15. September c. habe ich namens des Verwaltungsrates für unsere sämtlichen Mitglieder, soweit solche nicht vielleicht schon durch anderweitige Versicherung auf kürzere oder längere Zeit gebunden sind, mit der Mannheimer Versicherungsgesellschaft die Haftpflichtversicherung zum Abschlusse gebracht.

Die Versicherung beginnt am 1. Januar 1910 und läuft 10 Jahre lang. Jedes Mitglied zahlt ohne Rücksicht auf die Zahl seiner Völker jährlich 25 Pfennig und ist gedeckt gegen Personenschäden im Einzelfalle bis 30000 Mk., im Ereignisfalle bis 60000 Mk. und gegen Sachschäden bis zu 10000 Mk. Ich gebe mich der angenehmen Hoffnung hin, daß in dieser Sache, die schon soviel Staub unter uns aufgewirbelt hat, nunmehr allgemeine Zufriedenheit im Vereine einkehrt, kann aber nicht unterlassen, nochmals zu betonen, daß den seitherigen Verwaltungsrat in seiner Stellungnahme zu dieser Frage stets die besten Absichten geleitet haben. Mehr als 600 Mark zahlen wir jetzt alljährlich an Gesamtprämien an die Versicherung hinaus, allerdings wird das Einzelmitglied nur mit dem minimalen Beitrag von 25 Pfennig betroffen. Dagegen kann sich mit Recht wohl niemand beklagen. Nur eines müssen wir bedauern, das sind die Formen, die der Kampf in dieser Angelegenheit zum Schlusse an-

genommen hat und die jedenfalls wenigstens vieles dazu beigetragen haben, daß unser großer Verein seinen langjährigen, sehr beliebten und hochgeachteten 1. Vorstand und außerdem einige andere altberühmte, tüchtige und markante Mitglieder des Verwaltungsrats hat einbüßen müssen. Ich bitte diese Herren sämtlich an dieser Stelle, trotzdem treue Mitglieder unseres Vereins bleiben zu wollen.

Dammheim, am 21. Oktober 1909. Zimmer.

Bericht

über die 52. Hauptversammlung des Pfälzischen Bienenzuchtvereins in Klingenmünster am 16. September 1909.

(Von Karl Schenkel, Lehrer in Oggersheim.)

1. Vorstand, Herr Hauptlehrer Zimmer-Dammheim: „Hochansehnliche Versammlung! Wertgeschätzte Festgäste! Fern im Süden von uns, umgeben von den gewaltigen Bergriesen des Berner Oberlandes, weilt wohl zur Zeit der Mann, von dem wir gestern wohl noch alle geglaubt und vorausgesetzt haben, ihn heute an der Stelle zu sehen, die ich jetzt gezwungen bin, einzunehmen. Wie ein Donnerschlag von heiterem Himmel herab traf mich gestern und heute die Nachricht, unser 1. Vorstand, Herr Pfarrer Lischer, habe in einem Schreiben an den bisherigen Rechner, Herrn Herrgen, die Mitteilung gemacht, daß er aus dem Verwaltungsrate austrete und das Amt des 1. Vorstandes niederlege. Auf diese Weise, meine Herren, wurde ich unvermittelt in die Vorversammlung hineingestellt und ebenso unvorbereitet. Ich habe gestern Abend schon die Bitte an die Vorversammlung gerichtet, sie möge Nachsicht haben mit meiner Leitung. Ich wiederhole heute dasselbe Ersuchen. Die Gründe des Herrn Pfarrers Lischer sind mir nicht bekannt; aber ich bin überzeugt, es sind Gründe, die er nicht von der Hand weisen konnte. Ich maße mir nicht an, es gerade so fertig zu bringen, wie es Herr Pfarrer Lischer fertig gebracht hat. Sie wissen alle, mit welcher Gewandtheit, gepaart mit Ernst und noch mehr mit Humor, er unsere Verhandlungen immer geleitet hat. Meine Herren! 15 Jahre lang stand er an der Spitze des Vereins, und er hat sich den Dank des Vereins gewiß verdient. Ich halte mich für ermächtigt, ihm den Dank zu gleicher Zeit aber auch unser tiefes Bedauern über seinen Weggang zum Ausdruck zu bringen. Es ist ein Gefühl der Wehmut, das auf meinem Herzen liegt, wenn ich mich mit dem Gedanken vertraut machen soll, ihn nicht mehr unter uns zu sehen an der Stelle, an der wir ihn zu sehen gewohnt waren. Meine Herren! Herr Pfarrer Lischer hat noch die Vorbereitungen zum heutigen Tage getroffen. Er hat die Einladungen besorgt. Er hat wie jedes Jahr so auch heuer ein Schreiben gerichtet, hinauf zur Spitze unserer pfälzischen Kreisregierung. Er hat Se. Exzellenz, den Herrn Regierungspräsidenten, zur Versammlung eingeladen. Se. Exzellenz hat uns vor 2 Jahren in Kirchheimbolanden mit seinem Besuche beehrt. In diesem Jahre ist es ihm nicht möglich zu kommen und er hat seinen Sekretär beauftragt, ein Entschuldigungsschreiben hierher zu richten. Dasselbe liegt mir vor. Ich will es Ihnen zur Kenntnis bringen. (Wird verlesen.) Meine Herren! Es sitzt hier neben mir der Herr Bürgermeister der hiesigen Gemeinde. Der Herr Bürgermeister hat die Absicht, einige Worte zu sprechen. Wir freuen uns, ihn zu hören." (Bravo.)

Bürgermeister Keyser Klingenmünster „Meine Herren! Im Namen der hiesigen Gemeinde gestatte ich mir, Sie hier freundlich zu begrüßen

und herzlich willkommen zu heißen. Wir Klingenmünsterer sind sehr erfreut darüber, daß Sie unserer wiederholt an Sie gerichteten Einladung entsprochen und zur Abhaltung Ihrer heutigen Versammlung sich bei uns eingefunden haben. Bei näherem Vergleich mit anderen, früheren Versammlungen werden Sie hier ja kleine Verhältnisse finden. Um so mehr möchte ich Sie bitten, das, was wir Ihnen bieten können, als von Herzen kommend, nehmen zu wollen. Mögen Sie hier recht schöne Stunden verbringen und mögen Ihre Verhandlungen von Erfolg begleitet sein. Mögen Sie bei Ihrem Weggang den angenehmsten Eindruck und die angenehmste Erinnerung mitnehmen, daß Sie uns noch als bessere Freunde verlassen, als welche Sie zu uns gekommen sind." (Bravo.)

1. Vorstand: „Wir danken dem Herrn Bürgermeister für die sehr freundlichen Worte und bitten ihn, der Gemeinde Klingenmünster unseren Dank zu übermitteln für die liebenswürdige und freundliche Aufnahme, die wir hier gefunden haben, die sich auch kundgibt in dem schönen Schmuck der hiesigen Straßen und Häuser. Meine Herren! Wir danken auch den Herren des Lokal-Komitees des hiesigen Vereins. Wir wissen genau, daß das Lokal-Komitee eine schwere Arbeit vollbracht hat. Der Vorsitzende desselben will auch einige Worte zu Ihnen sprechen. Ich erteile demselben hiermit das Wort."

Herr Lehrer Güthlein-Klingenmünster: „Hochansehnliche Festversammlung! Verehrte Damen und Herren! Im Namen und Auftrag des Zweigvereins Landeck heiße ich Sie alle herzlich willkommen. Zugleich gestatte ich mir, unseren herzlichen Dank auszusprechen allen, die hier so zahlreich erschienen sind. Innigsten Dank besonders der hiesigen Gemeindeverwaltung und der Einwohnerschaft, welche keine Mühe gescheut hat, unsern werten Gästen ein gastliches Heim zu bereiten. Zum ersten Male tagt unsere Hauptversammlung im schönen Klingbachtal, in dem blütenreichen Tale. Seitdem der Zweigverein Landeck in diesem Tale sich vor 10 Jahren gegründet hat, ist am Fuße und im Umkreise der Landeck auch das Interesse für die Bienenzucht rege geworden. Seitdem wird auch in unserem blütenreichen Tale auf den Bienenständen rationell gewirtschaftet. Gegründet vor 10 Jahren, hat sich nnser Zweigverein als ein lebendiges Glied unseres Hauptvereins entwickelt. Ich erinnere nur an verschiedene Imkerfragen: Wahl- und Rassenzucht und praktische Königinnenzucht. Zur Lösung dieser wichtigen Fragen hat der Zweigverein oft beigetragen.*) Ganz besonders freut es uns, daß wir zu unserem 10jährigen Jubiläum die Hauptversammlung begrüßen dürfen. Mögen Sie hier recht vergnügte Stunden erleben. Mögen einen guten Eindruck von Klingenmüster unsere Gäste mit nachhause nehmen und auch etwas für die praktische Bienenzucht und für sich selbst. In diesem Sinne entbiete ich Ihnen nochmals herzlichen Willkommengruß mit dem Wunsche, daß Sie neue Anregungen erhalten und Begeisterung für die großen Bestrebungen der Bienenzucht in unserer Pfalz und daß die heutigen Verhandlungen für die Pfälzer Bienenzucht die schönsten Früchte tragen mögen." (Bravo.)

1. Vorstand: „Dem Herrn Lehrer Güthlein sage ich für die sehr feundliche Begrüßung unsern verbindlichsten Dank. Es ist ferner unter uns anwesend der Herr Landesinspektor Hofmann-Erlangen. Ich habe denselben gestern Abend bereits vorgestellt und wiederhole das heute hier gegenüber der Hauptversammlung. Herr Hofmann hat uns schon gestern Abend in der Vorversammlung

*) Also Herr Güthlein hat auf diesen Punkt hingewiesen, was wir berichtigend bemerken, da wir in unserm Bericht über die 52. Hauptversammlung irrtümlich aannhmen, Herr Distler habe diese Worte gesprochen. Es muß also in Nr. 10, Seite 157 am Eingange unseres Berichts nach dem Punkt heißen: „Mit Recht hob Herr Güthlein in der Hauptversammlung hervor x." Die Red.

durch seine sachlichen Ausführungen auf verschiedenen Gebieten erfreut. Er möchte auch jetzt einige Worte zu Ihnen sprechen. Ich erteile demselben das Wort."

Herr Landesinspektor Hofmann-Erlangen: „Sehr geehrte Damen und Herren! Die 52. Hauptversammlung des Pfälzer Vereins hat mir die angenehme Aufgabe gestellt, herüber zu kommen in die schöne, sonnige Pfalz, diesmal an dem Fuße des Gebirges. Wenn auch Ihr Gebirge nicht ein so hohes und stolzes ist, wie im Süden unseres Vaterlandes, so haben wir hier in der Pfalz doch Bienenzüchter, deren Herz für die Bienenzucht ebenso hoch schlägt wie dort in jenen Gegenden. Die Pfalz gilt von alter Zeit her als das Land, wo Männer gelebt haben, welche für die Förderung der Bienenzucht die größte Bedeutung errungen haben. Ich bin glücklich, jetzt noch einige solcher Herren, darunter den Nestor des Vereins, hier in der Versammlung begrüßen zu dürfen und kennen gelernt zu haben. Ich wünsche, daß es mir vergönnt sein möchte, mit diesen in recht innige Freundschaft zu treten. Ich freue mich, daß mir die Pfälzer Bienenzüchter bei meiner kurzen Wirksamkeit das Vertrauen entgegengebracht haben, daß ich in den Pfälzer Bienenzüchtern treue Mitarbeiter in meinem Berufe gefunden habe und wünsche, daß in der Pfalz unter der bewährten Leitung ihrer Kreisverwaltung und unter der bewährten Mitarbeit Ihrer tüchtigen Imker die Bienenzucht immer vorwärts schreite. Wenn schon nicht immer gute Jahre waren, sondern sie beklagen müssen, daß schlechte Jahre nacheinander gefolgt sind — Die Pfälzer Winzer haben auch über recht viele Jahre zu klagen, und sie lassen die Hoffnung nicht sinken — so bin ich davon übezeugt, daß die Pfälzer Bienenzüchter die Hoffnung nicht sinken lassen und die Flinte nicht ins Korn werfen, sondern mit neuem Mute tapfer aushalten, um in der Bienenzucht immer mehr vorwärts zu kommen. Ich wünsche der heutigen Versammlung einen recht erfolgreichen Verlauf, welcher der Pfälzer und heimatlichen Bienenzucht zum Segen gereicht." (Lebhafter Beifall.)

1. Vorstand: „Auch dem Herrn Landesinspektor sei unser Dank dargebracht. Es ist ferner ein lieber Gast, von unserem Imkerfeste in Germersheim her uns noch in guter Erinnerung, unter uns. Es ist der Vorstand des badischen Landesvereins, Herr Pfarrer Gräbener. Auch er hat das Bedürfnis, einige Worte zu uns zu reden. Wir werden ihn mit Interesse anhören."

Herr Pfarrer Gräbener-Teutschneureuth: „Hochverehrte Festversammlung, werte Imkerfreunde! Ich danke herzlich für die freundliche Begrüßung, die Sie mir durch Ihren 1. Vorstand dargebracht haben. Ich danke zugleich im Namen des badischen Landesvereins, daß Sie in diesem Jahre den Herrn Lehrer Roth als Vertreter zu unserer Hauptversammlung nach Lörrach geschickt haben. Diejenigen unter Ihnen, die in Germersheim waren, erinnern sich, daß ich da den Wunsch und die Hoffnung ausgesprochen habe, es möge zwischen den beiden Landesvereinen die Möglichkeit vieler Berührungspunkte und gemeinsamer Arbeit in Zukunft sich finden. Sie haben damals freudig zugestimmt. Ich freue mich von Herzen, daß ich im nächsten Jahre, da ich mehr in die Nähe der Pfälzer Grenze gerückt bin, wie heute unter Ihnen anwesend sein kann. Die beiden Vereine haben ja die ersten 50 Jahre hinter sich. Sie haben, wenn man so sagen will, lange gebraucht, bis sie gemerkt haben, daß man auch etwas aneinander haben kann. Von den Schwaben sagt man, daß sie 40 Jahre alt werden; es scheint, daß es bei uns schon über 50 Jahre geht, bis man spürt, man könnte sich gegenseitig auch unterstützen. Nun da wir nach solch langem Suchen das Ziel gefunden haben, so hoffe ich und wünsche ich, es halte auch um so fester. So ist mein Wunsch, daß meine Anwesenheit hier auch Ihnen ein Zeichen dafür sei, mit welchem Interesse wir Ihre Bestrebungen in der Pfalz verfolgen. Ich

hoffe, daß wir uns gegenseitig in den verschiedensten Fragen jetzt und in Zukunft weiter näher bleiben und uns unterstützen können; denn eine große Anzahl von Fragen, die Sie teilweise gestern besprochen haben, beschäftigen auch uns. Da ist es außerordentlich förderlich für unsere beiderseitigen Vereine, wenn wir unsere gegenseitigen Erfahrungen benützen, uns unterstützen und uns nahe bleiben. Ich wünsche, daß auch die heutige Versammlung dazu dienen möge, daß die freundnachbarlichen Anregungen weiter gedeihen mögen zwischen Pfalz und Baden." (Bravo.)

1. Vorstand: „Auch dem Herrn Vorstande des badischen Landesvereins, Herrn Pfarrer Gräbener, sage ich unsern verbindlichsten Dank. Den Wünschen und Hoffnungen, die er ausgesprochen hat, schließen wir uns von ganzem Herzen an. Nachdem nun die Versammlung vollständig zu sein scheint, heiße ich Sie jetzt alle nochmals herzlich willkommen, die Sie zahlreich aus den pfälzischen Gauen und von jenseits der pfälzischen Grenze hierher gekommen sind nach dem schönen Klingenmünster, zu dem schönen Fleckchen Erde, wo die Grenzlinie sich hinzieht zwischen dem Westrich und der Vorderpfalz, hierher, wo die pfälzischen Berge, gekrönt mit sagenumwobenen Burgruinen hoch emporsteigen, um dann gleich von waldreichen Abhängen abzufallen zu den rebenbekränzten Hügeln und zu den fruchtbaren Feldern der Vorderpfalz. Herr Gutsbesitzer Schreieck von hier möchte nachträglich noch einige Worte zu Ihnen sprechen."

Herr Gutsbesitzer Schreieck-Klingenmünster: „Hochansehnliche Festversammlung! Sie dürfen Gott darum danken, daß Sie heute noch leben; denn gestern am 15. September, Mittwoch Vormittag um 11 Uhr, sollte nach der Anschauung und nach Prophezeiungen einer religiösen Sekte die Welt untergehen. Die Welt steht noch und die Sterne kreisen noch am Himmel.

Gestern Abend haben wir noch ein schönes Stück Arbeit geleistet, teils ruhige Arbeit, teils hochgestiegene Arbeit mit gutem Erfolg und teilweise mit wünschenswertem, zu verbesserndem Erfolg. Heute steht uns ebenso eine hübsche Tagesordnung zur Verfügung und dann kommt die Erholung und das Vergnügen. Klingenmünster legt Ihnen dazu 5 Kränze zu Füßen, nämlich die innigste Freude seiner Bevölkerung, einer lebensfrohen, tüchtigen Bevölkerung. Wenn Sie einen Akzent der Wärme vermissen sollten, dann bitte ich dies dem Umstand zuzuschreiben, daß wir dieses Jahr eine schlechte Weinernte machen. Gestern hieß es in der Unterhaltung: Wenn der Wein nicht gerät, können wir barfuß laufen. Wir hängen mit dem Wein zusammen, mehr glaube ich, als uns gut ist. Wir müssen unter schwierigen Verhältnissen kämpfen und den Kopf hoch halten. Der zweite Kranz ist unsere herrliche Burgruine Landeck, die allen Stürmen getrotzt hat, ein vielbesuchter Punkt, in einer herrlichen Lage, mit einer reizenden Umgebung, äußerst besuchenswert. Der 3. Kranz ist der Treitelskopf, ein Berg, von dessen Turm man die prächtigste Rundschau genießt weit und breit. Wir haben hier eine Rundschau, die der vom Donnersberg gleich gesetzt wird. Der 4. Kranz ist unsere Kreisirrenanstalt, wo menschliche Humanität lebt und den Kranken eine Wohnstätte und angenehmer Aufenthalt bereitet ist. Der letzte Kranz ist unser Weinbau. Man hat vor dem Oberländer Weinbau keinen Respekt gehabt. Vielleicht trägt die heutige Tagung dazu bei, dieses Urteil zu reformieren. Der Oberländer Wein kann sich heute sehen lassen. Wir erhalten aus prächtigen Lagen einen angenehmen, bekömmlichen Wein, der das Herz eines jeden Trinkers erfreut. Meine Herren! Wenn Sie dies alles hier sehen, dann werden Sie gewiß einen angenehmen Eindruck davon mitnehmen." (Bravo.)

1. Vorstand: „Auch dem Herrn Vorredner Schreieck danke ich für seine Ausführungen herzlich. Es sind einige telegraphische Grüße eingetroffen; ich will davon der Versammlung Kenntnis geben. Das erste Telegramm ist von Herrn Dr. Müller. Dieser Herr vergißt uns seit langen Jahren nicht. Es ist für unsern Verein gewiß eine Ehre, die er uns hier erweist. Ich bemerke aber auch, daß diese Grüße seinem eigenen Herzen alle Ehre machen. Er weiß in diesem Augenblicke wohl ganz gut, daß die Versammlung, an die er diesen Gruß richtet, seinen alten ehrwürdigen Vater einschließt, und ein solcher Ort ist für ihn gewiß ein heiliges Land. Auf der einen Seite sage ich, es ist eine Ehre für uns und auf der anderen Seite, es ist ein Zeichen der kindlichen Liebe und der Pietät. Das Telegramm lautet: Den Imkern, froh vereint, viele Grüße, treu gemeint." Das bisherige Mitglied unseres Verwaltungsrates Herr Reallehrer Kloos hat eine Depesche gesandt, worin er uns mitteilt, daß er durch Unwohlsein am Erscheinen verhindert sei. Er sendet beste Grüße und wünscht einen guten Verlauf und reichen Segen. Herr Pfarrer Lischer, unser bisheriger 1. Vorstand, hat gestern an Herrn Lehrer Güthlein ein Schreiben gerichtet. Es ist nicht unterschrieben, wir wissen aber von wem es ist. (Dasselbe wird verlesen.)

Ich glaube, daß wir jetzt in die Tagesordnung eintreten können. Zunächst steht unter Punkt 2 Bekanntgabe des Protokolls der Vorversammlung und des Resultates der Wahl. Ich ersuche Herrn Reidenbach, dasselbe bekannt zu geben. (Wird verlesen). Ich gestatte mir noch beizufügen, daß ich die Stelle des 1. Vorsitzenden nur vorläufig angenommen habe. Ich behalte mir vor, wenn die Verhältnisse es mir nicht mehr gestatten, wenn mein gesundheitlicher Zustand wieder ins Wanken gerät, das Mandat wieder zurückzugeben in die Hände des Verwaltungsrates.

Wir kommen nun zum 3. Punkte unserer Tagesordnung: Referat des Herrn Lehrer Roth, Haßloch: „Der gegenwärtige Stand der Faulbrutfrage." Ich erteile dem Herrn Roth zu seinem Vortrage das Wort."

Es folgte nun der Vortrag des Herrn Roth, der leider einen Abdruck seines Vortrages nicht gestattet, weshalb wir uns auf einen kürzeren Bericht beschränken müssen. Er führte etwa folgendes aus: In den letzten Jahren haben sich besonders die Herren Dr. Zander in Erlangen, Regierungsrat Dr. Maaßen an der Kaiserl. Biologischen Anstalt in Dahlem und Prof. Dr. Burri an der bakteriologischen Anstalt auf dem Liebefeld bei Bern mit der Erforschung der Faulbrut beschäftigt.

Zur Beantwortung der Frage: was ist Faulbrut? nahm er zunächst Bezug auf den in Nr. 9 unserer Zeitung erschienenen Artikel des Herrn Eisenbahnsekretärs Frieß von Wachenheim und bemerkte, daß durch das Köpfen der Drohnenbrut Faulbrut nicht entstehen könne, da nur bei fressenden Larven eine Infektion möglich sei. Die Faulbrut habe auch nicht ihre Ursache in Kälte und dem Verkühlen der Brut, auch nicht in mangelhafter Nahrung, sondern werde durch Bazillen hervorgerufen; diese müßten in den Darm der lebenden Larven aufgenommen werden.

Er beschrieb alsdann an der Hand von Abbildungen die drei Faulbruterreger: den Bacilus alvei, den Streptococcus apis und den Bacillus Brandenburgiensis, der 90 Prozent aller Faulbruterkrankungen bewirke.

Nach den Krankheitserregern unterscheide die K. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen drei Arten von Faulbrut:

I. **Seltene Faulbrut.** Erreger: Bacillus alvei.

II. **Brutpest.** Erreger: Bacillus Brandenburgiensis.

III. **Sauerbrut.** Erreger: Streptococcus apis.

Referent bemerkte weiter, er mache sich seit einem Jahre das Vergnügen, die Bienenvölker im Bezirke Neustadt auf Faulbrut zu untersuchen. Bei den erkrankten Larven gehe die weiße Farbe alsbald in eine gelbe und bräunliche über, die faule, fadenziehende Masse bleibe auf der untern Längsseite der Zelle als ein brauner Schorf zurück; sie rieche bei der seltenen (stinkenden) Faulbrut wie fauler Käse, weniger stark bei der amerikanischen Brutpest, die Sauerbrut dagegen rieche nach sauerem Kleister.

Durch den Mobilbetrieb mit dem Verhängen der Waben breite sich die Krankheit viel eher aus als bei der Korbbienenzucht. Sie könne auch durch die Bienen, namentlich durch Raubbienen, verbreitet werden, durch Einfütterung von Honig aus kranken Völkern usw. Schwache Völker seien für die Krankheit empfänglicher als starke, darum solle man keine schwachen Völker auf dem Stande dulden. Ein starkes Volk habe durch seine Ameisensäure und die ätherischen Oele Widerstandskraft.

Mit Heilmitteln, wie Reidenbach angegeben, könne man bei der Faulbrut nichts erreichen, am besten sei Schwefel und Feuer. Es empfehle sich, die Waben mit den toten Bienen abseits vom Bienenstande in einer Grube zu verbrennen, eventuell könne man auch aus den Waben Wachs machen und den Honig zu Honigwein und Backwerk verwenden.

Um die Bienenwohnung zu desinficieren, solle man dieselbe mit heißer Sodalösung (1 kg Soda auf 10 l Wasser) gründlich reinigen und mit einer Lötlampe oder mit einem in Spiritus getauchten Strohwische ausbrennen. Zur Desinfektion von Strohwohnungen empfahl er eine Aetzkalk-Sodamischung.

Referent wies darauf hin, daß die Kgl. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen faulbrutverdächtige Waben unentgeltlich untersucht und verlangte 1. eine Versicherung gegen Faulbrut, 2. ein Faulbrutgesetz, 3. Faulbrutinspektoren, denen durch ein Gesetz der Zutritt auf alle Stände zur Untersuchung der Stöcke gestattet ist.

Die Versammlung spendete Herrn Roth reichen Beifall. (Forts. folgt.)

Besteht ein Bedürfnis zu Zucht- und Belegstationen für die deutsche Bienenrasse?

Die Frage glaubte Herr Hofmann, Landesinspektor für Bienenzucht in Erlangen, auf der Hauptversammlung in Klingenmünster bezüglich der Rasse verneinen zu dürfen, indem er ungefähr sagte: „Wenn wir von unsern Völkern, welch den meisten Honig einbringen," — wenn ich recht verstanden habe, auch wenn sie nicht deutscher Rasse sind — „nachzüchten, so erreichen wir, was wir wollen."

Dem gegenüber gestatte ich mir festzustellen, daß wir damit nur das halbe Ziel und oft das nicht erreichen. Herr Hofmann übersieht dabei, daß bei einer rationellen Bienenzucht vor allem die Bedeutung der Rasse nicht unterschätzt werden darf, sowohl bei Königinnen wie bei Drohnen.

In der gesamten Tierzucht sind Weibchen wie Männchen gleich wichtige Faktoren. Ich möchte sagen, daß man heute den männlichen Zucht-Tieren die größere Bedeutung beimißt. Welche Aufwände und Anstrengungen werden heute nicht gemacht in der Beschaffung von Pferdehengsten, Rinderfaseln, Ziegenböcken 2c 2c, und das ganz besonders bei Zuchtgenossenschaften, bei der Hunde- und Geflügelzucht und dgl.? Eben so schweres Gewicht legt man auf die Rein-

heit der Rasse. Das einer Rasse eigene wird eben nur in derselben Rasse rein weiter vererbt.

Verweilen wir einmal bei den Bienenrassen. Die deutsche Biene ist bekannt als die schwarmfaulste Rasse und als vorzüglichste Honigsammlerin. Nach ihr mag die Italienerin kommen.

Sind einmal unter das deutsche Blut Tropfen Krainer oder Heidebienenblutes gelangt, dann ists mit der Schwarmträgheit aus und vorbei. Wie viele Imker haben aus allen Gegenden und in allen vorhandenen Bienenzeitungen darüber das Klagelied angestimmt? Und wie viele können es noch singen? Früher Honig und gemütliche Bienenzucht. Nun Schwärme und nichts als Schwärme und keinen Honig mehr. Nichts als Aerger und Verdruß und Verlust.

Umgekehrt, wenn Königinnen der Schwarmrassen von Drohnen deutscher oder auch italienischer Rasse begattet werden, erlahmt zuweilen die Schwarmsucht. So ist es denn auch begreiflich daß diese Völker dann mehr Honig abwerfen und den Imker befriedigen können, aber in der Regel sind die Kreuzungsprodukte schlecht.

Als ich vor Jahren gegen die Krainer zu Felde zog, erhoben sich auch Stimmen von Pfälzer Imkern gegen mich, die behaupteten, daß sie auch von ihren Krainern schöne Erträge erzielten. Jedenfalls haben aber die Herren übersehen, daß sie keine reinen Krainer mehr hatten — man kann sogar unter Umständen bei direktem Bezuge aus Krain keine echten Krainer bekommen —, daß ihre Krainerbastarde zum Glück den besseren deutschen Charakter angenommen hatten. Aber von vielen Imkern wurde mir Beifall gezollt, hauptsächlich aus Norddeutschland; und in verschiedene Bienenzeitungen sind meine Artikel übergegangen.

Es ist durchaus nicht gleichgiltig, welcher Rasse die Drohnen sind, welche die zur Nachzucht ausgewählten Königinnen befruchten sollen.

Ferner ist es auch nicht gleichgiltig, von welchem Volke einer Rasse die Drohnen stammen.

Es wird wohl keinen Imker mit größerem Stande geben, der behaupten kann, seine Völker seien alle gleich gut. Gewiß hat ein jeder auch minderwertige, die sich zur Nachzucht nicht eignen. Und wie leicht können Königinnen gerade von solchen Drohnen befruchtet werden.

Es genügt also nicht, wenn wir nur Königinnen von den besten Honigvölkern züchten; denn dieselben können entweder von Drohnen der Schwarmrassen benachbarter Bienenstände oder von Drohnen minderwertiger Stöcke, sogar des eigenen Standes, befruchtet werden. Dann ist eben das Zuchtziel nicht erreicht. Zufällig erfolgen wohl auch gute Befruchtungen.

Würde schon die bloße Auswahl der Königinnen zum Ziel führen, dann müßte mein Stand schon längst fast ausschließlich reindeutsch sein: auf alle Fälle aber müßten die Völker mit Ausnahme schwach gewordener doch ziemlich gleich leistungsfähig sein.

Früher, vor 6—7 Jahren noch, wo ich mehr Zeit hatte und mich viel auf die Königinzucht verlegte, wo ich besonders im Spätsommer, im August und September Königinnen züchtete und mir zu diesem Zwecke Drohnen aus den besten Stöcken reservierte, war fast mein ganzer Stand gleich gut. Von 30 Stöcken bekam ich in manchem Jahr gar keinen, in anderen 1—2 Schwärme, und die Nachzucht war nahezu gleich leistungsfähig. Das hatte ich dadurch erreicht, daß ich die Weiselzucht zu einer Zeit betrieben, wo die Drohnen aus den weiselrichtigen Stöcken schon verdrängt waren. Ich habe die Königinnen

und die reservierten Drohnen zu gleicher Zeit zum Ausfluge gereizt, und so ist fast immer die beabsichtigte Befruchtung der Königinnen erreicht worden.

Seitdem ich mich dieser Methode nicht mehr widmen kann, und ich nur Königinnen in der Schwarmzeit züchte, weist mein Stand wieder wesentliche Aenderungen auf. Dunkle Völker wurden hell oder gelb und gelbe dunkel, in Völkern mit vorher großen Bienen erschienen kleinere u. s. w.; das tritt besonders dies Jahr auffällig in die Erscheinung, wo's viele Schwärme gegeben hat.

Damit ist doch klar bewiesen, daß es nicht einerlei ist, woher die Zuchtdrohnen stammen und daß es auch auf die Rasse ankommt.

Ich will noch einen Fall aus meiner Praxis anführen Im August 1906 kaufte ich einen Bastardschwarm mit vorwiegend Italiener Blut. Die Bienen waren groß und sehr emsig. Im nächsten Jahre schwärmte das Volk. Der Mutterstock wurde dunkel; im Laufe des Jahres hat er noch Gutes geleistet, da er zeitig wieder volksstark geworden. Im folgenden Jahre schwärmte er 4 mal und im andern 5 mal und schwärmte sich tatsächlich tot. So haben es aber auch die Schwärme gemacht. Offenbar stak jetzt in den Bienen Heidebienenblut. — Im Klingbachtale gabs jenesmal eine Stelle, wo alle möglichen Rassen gelobt wurden. Wahrscheinlich haben die sehr energisch werbenden Heidedrohnen von dort den Weg zu meinem Stande gefunden. — Da war ich genötigt, die ganze Gesellschaft umzuraffen. Wir müssen Rassenzucht treiben. Wohin glaubt Herr Landesinspektor Hofmann, daß ich damals gekommen wäre, hätte ich die Hände in die Hosentasche gesteckt und dem Treiben ruhig zugesehen?

Ich behaupte, daß bei der Rassenzucht die Drohne eine nicht minder wichtige, wenn nicht größere Bedeutung hat als die Königin Durch die Drohne kann die Nachkommenschaft einer guten Königin veredelt oder verschlechtert werden; geringere Völker können gehoben oder noch mehr verschlechtert werden.

Die Auswahl der Königinnen hat der Bienenzüchter in der Hand; aber die beabsichtigte Befruchtung kann er ohne Hilfsmittel nicht lenken; er kann es nicht hindern, daß seine guten, ausgewählten Königinnen von Drohnen minderwertiger Stöcke oder der Schwarmrassen befruchtet werden, was dann die Leistungsfähigkeit der Nachzucht wesentlich beeinträchtigt. Wir bedürfen daher, um das Zuchtziel sicher zu erreichen, einer isolierten Belegstation. Und zwar sollen da ausnahmslos nur deutsche Drohnenstöcke aufgestellt werden, die sich selbstredend durch hervorragende Leistungen ausgezeichnet haben.

Ich denke mir die Sache nicht so schwierig, auch nicht so kompliziert und kostspielig. Es sind jedenfalls manche Imker in der Lage, solche Belegstationen einrichten zu können. In Wald- und Gebirgsgegenden gibt es isolierte Plätze genug, wo man für kurze Zeit ein gutes Drohnenvolk und die Zuchtkästchen mit reifen Weiselzellen oder jungen Königinnen aufstellen kann, bis die Weisel befruchtet sind. Sacktäler mit ringsum hohen, bewaldeten Bergen und mit großen Biegungen und Ausbuchtungen dürften dem Zwecke sehr geeignet sein. Ich halte es nicht für unbedingt nötig, daß eine derartige Belegstation mehr als 1 Stunde von Bienenenständen ringsum entfernt sein muß. Je nach Lage und Beschaffenheit des Platzes genügt oft schon eine geringere Entfernung. Die Königinnen werden hohe Berge und Wald nicht überfliegen, und ist auch nicht leicht anzunehmen, daß Drohnen in solch versteckte Winkel sich verirren; es müßte denn ein durchgegangener Bien sich im Walde angesiedelt haben. — Das könnte uns allerdings einen kleinen Strich durch die Rechnung machen. Es wird aber wohl nicht immer und überall vorkommen. — Zudem werden Königinnen meist sehr bald befruchtet, wenn man die Zuchtstöckchen etwas füttert; auch kann man beobachten, daß der Ausflug

der Königinnen dann auch nicht lange währt; gar häufig ist die Befruchtung schon nach wenigen Minuten erfolgt.

Man hat gar nicht einmal nötig, ein ganzes Volk als Drohnenstock aufzustellen. Ein Teil des Volkes mit Drohnen genügt auch. Der Imker entnimmt dem ausgewählten Drohnenvolke 5—6 Waben samt den Bienen nebst einer Wabe mit reifer Drohnenbrut und verbringt sie auf die Belegstation. Wohl zu beachten ist, daß dieses Drohnenzuchtstöckchen genügend Honigvorräte haben muß. — Auch in diesem kann man eine Königin befruchten lassen. —

Ich wüßte eine geeignete Stelle im Gleiszeller Walde. in der Abteilung „Goldgrübel" (am Saatkamp). Den Bienenzüchtern von Klingenmünster, Pleisweiler, Blankenborn und Bergzabern ist sie sicher bekannt. Und ich meine, solche Plätze müßten sich überall im Gebirge finden.

Nebenbei möchte ich aber bemerken, daß ich mich der Bedienung einer Belegstation wegen anderweitiger Inanspruchnahme nicht widmen könnte; mir fehlt die genügende Zeit. Den Imkern der Umgegend würde ich aber bei der Anlage und Einrichtung der Station gerne behilflich sein. —

Allerdings für eine permanente Station wären solche Plätze nicht sehr geeignet. Dazu gehören leichter zugängliche Orte und mit guter Bienenweide. Aber auch solche müssen vorhanden sein. Da mögen sich einmal die Herren Förster mit Dienstwohnung im Walde oder die Herren Hofgutsbesitzer, deren Höfe isoliert liegen und mit Wald umgeben sind, auftun und mit Erklärnngen und Vorschlägen an den Verwaltungsrat herantreten!

Ich betone aber, daß es hauptsächlich auf die isolierte Lage ankommt. Ein Befruchtenlassen auf einem ganzen Stande, also mit mehr Völkern, auch wenn er isoliert wäre, entspricht nicht meinem Ideale; — es müßten denn alle gleichwertig sein — weil eben zu befürchten ist, es könnten Drohnen eines geringeren Volkes die Absicht vereiteln.

Zur Bestellung einer Station genügt schon **ein** Drohnenstock. Die Königinnen ziehen wir, wie auch der Bienenzüchter, welcher die Station bedient, auf dem eigenen Stande; befruchten lassen wir sie auf der Station. Die Inhaber solcher Belegstationen können nebenbei noch ein ganz schönes Geschäft mit dem Verkauf von guten, edel befruchteten Königinnen machen.

Drum ans Werk! Der Winter läßt uns Zeit zum Ueberdenken und zur Anlage von Belegstationen. Bis zum Frühjahre möchten viele entstanden sein, im engern wie im weiteren Kreise zum Segen unserer heimatlichen Bienenzucht! Aber: Deutsch! sei die Losung. Frisch auf! und Glück auf!

Gleiszellen, 14. 10. 09. Distler.

Neue Quertreibereien in Aussicht.

Nachdem der sogenannte Neustadter Bezirksbienenzuchtverein auf der Hauptversammlung in Klingenmünster seine Erledigung gefunden hatte und verschiedene Imker uns ersuchten, die Sache im Interesse des Vereinsfriedens und der nächsten Hauptversammlung dabei zu lassen, wollten auch wir die Friedensstörer nicht spielen. Herr Berger zog seine bereits der Redaktion zum Druck für die Oktobernummer übersandte Erwiderung auf den bekannten Artikel des Herrn Roth „Vereinsmeierei" zurück und Herr Poth lies die Klage wegen des Zwischenrufs des Herrn Roth in der Hauptversammlung „Lüge" sitzen.

Wenn wir nun heute trotzdem die Art und Mittel schildern, zu welchen bei der Gründung des Neustadter Bezirksbienenzuchtvereins gegriffen wurde, so geschieht dies, weil die Gerüchte von der Trennung des Pfälzischen Bienen-

zuchtvereins im nächsten Jahre immer lauter werden, falls der Anschluß an den bayr. Landesverein nicht erfolgen sollte. Der Zweck der Zeilen ist nur der, den pfälzischen Bienenzüchtern die Augen zur Beurteilung der scheinbar bevorstehenden neuen Ueberraschungen rechtzeitig zu öffnen, sofern dies noch nötig sein sollte. Nun zum Bezirksverein:

Schon seit längerer Zeit tobte im Haßlocher Zweigverein der Kampf um die Bezeichnung des Vereins, ob Zweigverein Haßloch oder Zweigverein Neustadt-Haßloch. Herr Roth war für eie Namensänderung Neustadt-Haßloch und schrieb auch bei verschiedenen Gelegenheiten Neustadt-Haßloch, was bei den übrigen älteren Mitgliedern aus Haßloch große Entrüstungen hervorrief. Von einem Bezirksverein war nie die Rede, es drehte sich nur darum, ob der Zweigverein Haßloch nicht noch den Ortsnamen Neustadt a. H. zufügen sollte, wie es der Wunsch der Neustadter Mitglieder und des Herrn Roth war. Aber auch dieser Punkt stand nie auf der Tagesordnung des Haßlocher Vereins und wurde auch nur nach Schluß der Versammlung im gemütlichen Teil derselben besprochen, wobei es allerdings recht gemütlich hergegangen zu sein scheint, was wir mit einem Entschuldigungsbriefe des Herrn Hammann an Herrn Berger nach einer solchen gemütlichen Unterhaltung beweisen können. Dieser gemütliche Ton scheint im Haßlocher Zweigverein selbst nach dem Ausscheiden der Neustadter Mitglieder noch fort zu bestehen, denn in der Ausschußsitzung im September gings sogar im offiziellen Teil in demselben Ton her und wurde um ein Haar mit Schoppengläsern geredet.

Den Neustadter Mitgliedern war das Verbleiben im Haßlocher Verein schon 2 Jahre her verleidet, und machten sich daher seit dieser Zeit Bestrebungen zur Gründung eines Vereins in Neustadt a. H. geltend. Sie scheiterten stets an dem Umstand, daß niemand ein Amt übernehmen wollte. — Da erschien plötzlich ohne irgend welchen Zusammenhang mit den oben aufgeführten Verhältnissen das Inserat des dermaligen Vorstandes in den Tageszeitungen, welcher bis dahin Mitglied im Dürkheimer Verein war und von den Verhältnissen im Haßlocher Verein keine Ahnung hatte, worin die Bienenzüchter von Neustadt a. H. und Umgebung zu einer Besprechung zwecks Gründung eines Vereins eingeladen wurden. Veranlaßt sah sich derselbe erstens durch den Umstand, daß er mehrere Imker kannte, welche überhaupt nirgends Mitglied waren, aber vor allem durch sein Ziel, durch den Verein die deutsche Biene wieder einzuführen bezw. das eingeführte schlechte Material zu bekämpfen und dessen weitere Einführung zu verhüten. In der ersten Zusammenkunft wurde dies auch betont, und es bleibt auch fernerhin unsere Aufgabe, nur für unsere klimatischen und Trachtverhältnisse geeignete und rentierende Bienen zu züchten, was nach der bisherigen Erfahrung die deutsche Biene ist. An die Erledigung dieser Aufgabe setzt der Neustadter Zweigverein alle Kraft, doch davon später. Diese Anregung fand aus den angeführten Gründen den besten Nährboden und waren daher 14 Imker beisammen, als der Verein gegründet wurde, unter ihnen auch der Ihnen als „der noch sehr jugendliche und als Imker vollständig unerfahrene Glasergeselle Fritz Berger“ vorgestellte Herr Berger, welcher im Geschäfte seines Vaters die Glaserei erlernte und mit seinem Vater betreibt und sich in seinem Leben noch nichts zu schulden kommen ließ.

Heute zählt der Verein 28 Mitglieder und dürfte daher das Bedürfnis für dessen Gründung erwiesen sein. Gleich in der ersten Versammlung wurde von verschiedenen Mitgliedern erwähnt, unser Verein erfreue sich in Haßloch keiner besonderen Beliebtheit und es werde alles daselbst aufgeboten, ihn aus

der Welt zu schaffen. Herr Roth hielt sogar einzelnen Mitgliedern entgegen: „Ist das der Dank, daß ich Sie im Kurs angelernt habe, daß Sie nun zum Neustadter Verein gehen.“ Er suchte sie vor allem mit dem Versprechen zum Uebertritt zu bewegen? daß der Haßlocher Verein jedem Mitglied eine Edelkönigin von der Zucht- und Belegstation gratis liefere. Also das ist die Gleichgiltigkeit, mit welcher der Haßlocher Verein die Gründung des Neustadter Vereins aufnahm. Trotzdem wurde beschlossen, auf diese Reibereien nicht zu reagieren und wurde nichts getan, bis auf einmal der Bezirksvein auftrat, man verwechsle nicht, früher nur Zweigverein Haßloch oder Zweigverein Neu-. stadt-Haßloch und zetzt auf einmal Bezirksverein.

Also sogar die Namensänderung des Zweigvereins Haßloch in Zweigverein Neustadt-Haßloch war nie auf einer Tagesordnung, sondern es wurde nur nach Schluß der Versammlung darüber gesprochen. von einem Bezirksverein war überhaupt nie die Rede und trotzdem sucht Herr Roth in seinem Artikel die Sache so hinzustellen und behauptet sogar, Herr Berger habe früher für den Bezirksverein gestimmt. Von dem von Herrn Berger unterzeichneten Artikel in Nr. 8 nehmen wir nicht ein einziges Wort zurück, obwohl Herr Roth den Mut hat, ihn als ein von Unwahrheit und Verdrehungen strotzendes Elaborat zu bezeichnen. Denn es ist und bleibt Tatsache, daß der Zweigverein Haßloch sich in seiner Ausschußsitzung vor der Lambrechter Versammlung durch eigenmächtigen Beschluß und ohne die Zweigvereine Königsbach und Neustadt in der Sache überhaupt gefragt zu haben, den Namen Bezirksverein Neustadt-Haßloch beigelegt hatte und die Bienenzüchter allgemein zur Versammlung des Bezirksvereins Neustadt-Haßloch in Lambrecht in den politischen Zeitungen einlud.

Herr Roth sagt selbst in seinem Versammlungsbericht in Nr. 8 über die Versammlung: Der neu errichtete Bezirks-Bienenzuchtverein Neustadt-Haßloch x hielt am 28. Juni x . . . seine Monatsversammlung ab x. Trotzdem versucht er in Nr. 9 die Sache so hinzustellen, als ob die Gründung erst in dieser Versammlung erfolgt wäre. Auch die Aufstellung, Herr Berger habe nicht den leisesten Widerspruch gegen den Beschluß der Versammlung erhoben, ist ebenso falsch, denn es wurde in dieser Versammlung gar kein derartiger Beschluß gefaßt. Außerdem hat Herr Berger auf die Frage des Herrn Roth, ob wir uns anschließen, erklärt, er könne nichts sagen, da er nicht wisse, was mit dem Vorstande in der Sache verhandelt worden sei. Herr Roth erwiderte hierauf: „Euren Vorstand kenne ich nicht,“ obwohl dieser in der Haßlocher Versammlung, in welcher Herr Landesinspektor Hofmann sprach, verschiedene Male das Wort ergriff und nach der Versammlung mit Herrn Roth eine längere persönliche Unterredung hatte. Ferner lud Herr Berger Herrn Roth zu der Montags darauf stattfindenden Ausschußsitzung des Neustadter Vereins ein, welcher Einladung Herr Roth auch Folge leistete. Herr Roth hielt uns vor: „Euer Vorstand kann ja Vorstand vom Bezirksverein werden, was wollt Ihr machen? Wenn Ihr eine Versammlung abhaltet, kommt ja niemand, Euch kennt niemand; wenn ich eine große Versammlung in Neustadt arrangiere, kommen aber mindestens 300 Imker aus allen Gauen der Pfalz.“ Da wir aber nach diesen Dingen nicht trachten, zogen wir vor, trotzdem allein zu bleiben und zu versuchen, unser gestecktes Ziel zu erreichen.

Auch den Vorwurf, daß Herr Berger das Gastrecht durch Werben von Mitgliedern mißbraucht haben soll, müssen wir zurückweisen. Herr Berger hat während der Versammlung nur mit einem Haßlocher Vereinsmitglied gesprochen, und der betreffende Imker hat selbst erklärt, daß er zu Herrn Berger sagte, er

hätte keinen Platz, um Bienen halten zu können und würde zum Neustadter Verein übertreten, wenn die Neustadter Imker einen gemeinsamen Platz für Bienen anschafften.

Im Neustadter Verein sind keine Mitglieder ohne Bienen, aber im Haßlocher Verein da sind „die unterstützenden Mitglieder," wie sie Herr Roth bezeichnet. Da Herr Roth uns den Vorwurf machte, wir hätten keinen Widerspruch gegen den Bezirksverein erhoben und Herr Roth auf seiner Tagesordnung für die am 12. September in Hambach stattfindende Versammlung den 1. Punkt mit „Was bietet der Bezirksverein seinen Mitgliedern" vorgesehen hatte, gingen wir in diese Versammlung.

Gleich als Einleitung führte Herr Roth nach der Begrüßung der Haßlocher Mitglieder an, daß auch die Neustadter Mitglieder willkommen seien, sofern sie gekommen seien, um von ihm etwas zu lernen. Von befreundeter Seite sei ihm die Einladung des Neustadter Vereins zugegangen (wir sahen sämtlich zu, wie er sie unserem Mitglied Platz wegnahm, ohne zu fragen) und darauf stehe, wir wollten einmal sehen, was Herr Roth alles bieten wolle. Er brauche sich doch nicht mit einem Anfänger zu vergleichen, der vielleicht nicht einmal eine Drohne von einer Königin unterscheiden könne und noch nicht einmal einen Kurs mitgemacht habe, während er schon vor x Jahren den Kurs in Weihenstephan und im vergangenen Jahre den 2. Kurs in Erlangen besucht habe. Er erteile nachher uns das Wort, wolle aber gleich vorausschicken, daß er eventuell von seinem Hausrecht Gebrauch machen werde. Als Herr Hammann gleich anfing, über den abwesenden Herrn Berger zu schimpfen und immer wieder trotz der wiederholten Gegen-Versicherung unseres Vorstandes behauptete, Herr Berger habe den Verein gegründet und weil Herr Roth uns gar so freundlich einführte, zog unser Vorstand vor, die Versammlung zu verlassen, welchem Beispiele sämtliche Neustadter Mitglieder unaufgefordert folgten. Von einer Verabredung oder der Absicht, die Versammlung zu sprengen, ist gar keine Rede, wir hatten mit einem solchen Ausgange nicht gerechnet. Als Herr Platz seine Einladung vor dem Weggehen zurückverlangte, ersuchte ihn Herr Roth, sie ihm zu lassen, ebenso versuchte er bei Frau Clade die Einladung zu erhalten, wozu ist uns unerklärlich.

In seinem Artikel in der Augustnummer sagt Herr Roth, er habe den Bezirksverein Neustadt-Haßloch auf Anraten des kgl. Bezirksamtes gegründet und das kgl. Bezirksamt gäbe seine Zuschüsse, die nur zur Rassenzucht Verwendung finden dürfen, ungeteilt an den offiziellen Bezirksbienenzuchtverein, ungeachtet im Bezirksamt Neustadt noch 2 kleinere Zweigvereine bestehen. Darauf ward unser Vorstand mit diesem Artikel bei Herrn Regierungsrat Junker vorstellig. Herr Regierungsrat Junker erklärte, er habe Roth keineswegs hiezu veranlaßt. Er kenne die Art der Organisation der Bienenzüchter überhaupt nicht und könne sich bestimmt erinnern, daß er mit Herrn Roth über diesen Punkt überhaupt nicht gesprochen habe. Dasselbe bestätigte Herr Regierungsrat Junker bei der Vorstellung mit No. 9 der Bienenzeitung und ermächtigte unsern Vorstand, dies in der Hauptversammlung zu erklären. In der Hambacher Versammlung wurde dies Herrn Roth entgegen gehalten, worauf er nur erwiderte, er bedaure den Namen des Herrn Regierungsrates in die Sache hineingezogen zu haben. In Klingenmünster erlaubte sich Herr Roth, dem Herrn Landesinspektor zugewendet, auf denselben Vorhalt den Zwischenruf Lüge! Unser Vorstand sieht von einer gerichtlichen Belangung des Herrn Rot nach dem Vorgefallenen ab, weil ihn verschiedene Imker aus der nächsten Nachbarschaft und Herr Regierungsrat Junker darum ersuchten. Herr Regierungsrat Junker hatte uns nahe gelegt, für dieses Jahr die Unterstützung beruhen zu lassen. Er habe sie

anfangs zurückgehalten und später erst ausbezahlt, da die Vereine Königsbach und Neustadt nicht eingegeben hätten, dafür würden wir im nächsten Jahre entsprechend berücksichtigt. Wir waren mit dieser Regelung zufrieden, während der Zweigverein Königsbach auf die Versammlang am 8. August ein Gesuch um Zuschuß an daß Kgl. Bezirksamt einreichte. Dieses Gesuch gab das kgl. Bezirksamt unter genauer Einhaltung der Adresse, wie sich Herr Roth in seinem Gesuch unterzeichnet hatte, (Roth, Vorstand des Bezirksbienenzucht-vereins Neustadt-Haßloch in Haßloch) an Herrn Roth mit dem Ersuchen, nachträglich zu versuchen, den Bezirksverein zustande zu bringen, damit die Sache aus der Welt komme. Und dies ist das „Schwarz auf Weiß", das Herr Roth in Klingenmünstar in der Tasche hatte und womit er zu beweisen sucht, daß ihn das kgl. Bezirksamt zur Gründung des Bezirksvereins veranlaßte, also mit Schriftstücken aus dem Monat August oder September hat das kgl. Bezirksamt Herrn Roth zur Gründung des Bezirksvereins veranlaßt, welche Herr Roth bereits im vorausgegangenen Juni vollzogen hatte.

Eitelkeit und Streberei waren uns bei der Gründung unseres Vereins völlig fern. Unsere Ehrenstellen stehen stets zur Verfügung und allenfallsige Kandidaten erhalten unsere volle Unterstützung. Ob dies bei Herrn Roth auch der Fall war? — Ursprünglich machte er die Annahme des Amtes eines Ver waltungsrates von dem Anschluß an den bayrischen Landesverein abgängig, später aber muß er es sich anders überlegt haben, denn er nahm auch an, obwohl sich unser Verein nicht anschloß.

Unsere werten Imker werden nun wissen, wohin die Reise gehen soll. Wir in Neustadt sind der Ansicht, daß wir uns an den bayrischen Landesverein nur dann anschließen, wenn nnsere Selbständigkeit in keiner Weise beeinträchtigt wird, die wir unter keinen Umständen preisgeben, von Trennung nicht zu reden. Für uns ist damit die Sache erledigt; denn es harren wichtige Aufgaben unser. Wir verbinden mit unserem Schlußworte nur noch die Bitte, uns nicht mit Vorurteil zu begegnen, denn es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. Wir ersuchen um recht zahlreiche Unterstützung durch Beschickung der nächstjährigen Ausstellung und werden unser Bestes dazu beitragen, daß dieselbe den Pfälzer Bienenzüchtern Ehre macht.

Neustadt a. H., 24. Oktober 1909. Roth.

Die Beisitzer: Fritz Berger. Neuer. Pflüger. Metzger.

Der wissenschaftliche Imkerkursus an der Gärtner-Lehranstalt in Dahlem-Berlin.

(Schluß.)

Nach meinem Vortrag über die Faulbrut wies ich nochmals auf die wichtigsten Punkte kurz hin und schloß mit Dankesworten für die Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit, mit der mir alle Beteiligten begegneten.

Die Kursisten folgten auch einer Einladung des Herrn Regierungsrates Dr. Maaßen zur Besichtigung der Kaiserl. Biologischen Anstalt, die sich in unmittelbarer Nähe der Gärtner-Lehranstalt auf der andern Seite der Straße befindet. Sie ist eine Abteilung des Kaiserl. Gesundheitsamtes.

Ein Assistent zeigte hier zunächst in sehr anschaulicher Weise, wie man die sogenannten Reinkulturen der Bakterien erhält. In einem andern Lokal standen in Reihen nebeneinander die Brutösen zur Kultur der Bakterien. Besonderes Interesse erweckten auch die Sterilisierungsapparate, welche dazu dienen, die Gartenerde mittelst strömenden Wasserdampfes keimfrei zu machen.

Auch das ausgedehnte Versuchsfeld der Anstalt wurde besichtigt, das namentlich auch zur Beobachtung der Vogelwelt dient, da sich die Vögel in dem Gesträuch wie im Freien bewegen können, ohne ihre Gefangenschaft zu merken. Auf dem Versuchsfeld befindet sich auch der Versuchsbienenstand der Anstalt. Die Bienen fliegen hier in ein

langes Glashaus, das sich über Pollen und Honig liefernden Pflanzen erhebt nnd vorn mit einem Drahtgitter versehen ist, so daß die Bienen wohl Nahrung suchen, aber doch nicht weit fliegen können. Auch die ausgedehnten Sammlungen der Anstalt sind sehenswert.

Unter drei Mikroskopen wurden nun die drei Faulbruterreger gezeigt: 1. der Streptococcus apis, 2. der Bacillus alvei, 3. der Bacillus Brandenburgiensis. Die Bilder waren von größter Klarheit.

In einem andern Lokal, das verdunkelt wurde, führte alsdann Herr Regierungsrat Dr. Maaßen zur Veranschaulichung der Faulbruterreger prächtige Lichtbilder vor und gab zu jedem Bild ausführliche Erläuterungen. Alle gewannen durch das Gesehene den Eindruck, daß die Anstalt über die reichsten Mittel verfügt.

Beim Verlassen der Anstalt ersuchte mich Herr Regierungsrat Dr. Maaßen, später noch einmal bei ihm vorzusprechen. Am folgenden Tag hatte ich alsdann auf seinem Arbeitszimmer noch einmal eine längere Unterredung mit ihm über die Faulbrut, an der auch mein Sohn teil nahm.

Unter Führung des Herrn Obergärtners Weinhausen wurde auch die Gärtner-Lehranstalt besichtigt. Wir passierten nacheinander die langen Glashäuser mit den üppigen Trauben-, Pfirsich- und Erdbeerkulturen, die Kellerräume mit den ausgedehnten Champignonkulturen. Die Kultur der Erdbeeren in Blumentöpfen, die Obstbaumzucht, namentlich auch die Topfbaumzucht wird hier in größtem Umfange betrieben. Sehr interessant waren auch die Einrichtungen zur Verwertung und Konservierung des Obstes, worüber Herr Obergärtner Weinhausen erwünschte Auskunft gab.

Die Gärtner-Lehranstalt besitzt auch einen schönen Bienenstand von etwa 30 Völkern, an dem Herr Hauptmann Müller von Groß-Lichterfelde den Unterricht in der Bienenzucht erteilt. Ueber der Eingangstür stehen die lateinischen Worte: Introite nam et hic Dei sunt (tretet ein, denn auch hier sind die Götter). Auf diesem Stand fanden nachmittags praktische Vorführungen statt. Dabei erläuterte auch Herr Hauptmann Müller seine Königinnenzucht nach amerikanischer Methode.

In die Gärtner-Lehranstalt werden junge Leute aus allen Ländern bei entsprechender Vorbildung aufgenommen. Bedingung für Deutsche ist, daß sie das Zeugnis zum Einjährigendienst haben. Der Unterricht ist vorzugsweise ein theoretischer.

Zuletzt wurde auch der Neue botanische Garten besichtigt, der ganz in der Nähe liegt. Er ist eine großartige Musteranlage, die zu den besteingerichteten der Welt gezählt wird. 160 Morgen der kgl. Domäne Dahlem wurden zu dem Neuen botanischen Garten umgestaltet. Besonders interessant ist ein Gang durch die pflanzen-geographische Abteilung (Alpinum und Nutzpflanzen). Hier sieht man en miniature ein Stück aus dem Alpengebirg, dort aus dem Himalayagebirg u. s. w. Die dazugehörige Erde (Steine und Felsen) mit ihrer Flora wurde aus den betreffenden Gegenden herbeigeschafft. Die kleinen Palmenhäuser und das Victoria regia-Haus gewähren in ihrer Ausstattung einen prächtigen Anblick. Herzustellen ist noch das große 24 m hohe Palmenhaus.

Ich muß auch noch einen Ausflug nach Berlin erwähnen, den wir unter der Führung der Herren Strauch und Müller gemacht. In Berlin muß man abends vor allem aufpassen, daß man beim Ueberschreiten der Straße nicht von einem Automobil tot gefahren wird oder im Volksgewühl die Gesellschaft, zu der man gehört, nicht verliert. Herr Kollege Strauch hat mich in seine besondere Obhut genommen. Er hatte die große Freundlichkeit, meinem Sohne und mir am letzten Tage auch noch die Schönheiten Charlottenburgs, des Grunewalds und der Hundekehle zu zeigen, der beliebteste Ausflugsort der Berliner. Bei dieser Gelegenheit teilte uns Herr Strauch mit, daß er nicht allein bei Potsdam einen größeren Bienenstand hat, sondern auch noch auf dem Dache seines Hauses in Wilmersdorf drei Bienenstöcke hält und daß auch auf dem Dach der Musikakademie in Charlottenburg, an der wir vorbeifuhren, mehrere (wenn ich nicht irre 6) Bienenstöcke stehen, die nicht selten sehr reiche Erträge liefern. Besonders lobte er die reiche Tracht, welche die Himbeerblüte liefert. Er erntete einmal 27 Zentner feinsten Himbeerhonig. Für die große Aufmerksamkeit möchte ich Herrn Strauch auch auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank übermitteln.

Auch des Herrn Portiers Hinze an der Gärtner-Lehranstalt muß ich gedenken. In der halbstündigen Pause um 10 Uhr bewirtete er uns köstlich mit Bier, Schinken, Wurst usw. Auch für erfrischende Limonaden und alkoholfreie Getränke hatte er gesorgt. Da war es immer sehr gemütlich. Von Bienenzucht wurde in dieser halbstündigen Pause nicht geredet. Hier habe ich auch die erste „Berliner Weiße“ getrunken. Ein Kollege sagte eines Morgens zu mir: „Trinken Sie doch einmal so eine „Weiße“, die regt gar nicht auf; die Süddeutschen wollen ja zuerst nicht dran; aber bald finden sie, daß sie gut schmeckt und auch gut bekommt und ziehen sie alsdann jedem andern Getränk vor.“ Und er hatte recht. Ich fand, daß mir das etwas säuerlich schmeckende, leichte, erfrischende Getränke

vorzüglich bekam und mir viel besser zusagte, als das gewöhnliche Bier; namentlich auch bei Tisch mundet das Berliner Weißbier, das in besondern Gläsern verabreicht wird, vorzüglich.

Zur Erinnerung an den Kursus wurde noch das in Nr. 8 erschienene Gruppenbild angefertigt, das trefflich gelang. Das Cliche zu diesem Bild hat uns Herr Freyhoff in Oranienburg gratis überlassen, der in seinem sehr empfehlenswerten „Praktischen Wegweiser für Bienenzüchter“ aus der Feder des Herrn Strauch einen Bericht über den Kursus mit dem Bild gebracht hat. Auch Herrn Freyhoff sage ich für die Freundlichkeit herzlichen Dank.

Der Kursus wurde geschlossen durch Herrn Naumann als Vertreter der Landwirtschaftskammer. Jeder war von der Ueberzeugung durchdrungen, daß diese wissenschaftlichen Imkerkurse eine für die Bienenzucht segensreiche Einrichtung sind und daß sich die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg durch dieselben ein großes Verdienst um die Bienenzucht erwirbt. Unser aller Dank galt darum dem liebenswürdigen, freundlichen, für die Sache begeisterten Vertreter der Kammer, Herrn Naumann. Diesen Dank brachte auch Herr Lehrer Dittmer aus Jordan (Nm.) in bewegten, von Herzen kommenden Abschiedsworten zum Ausdruck. Er schloß mit einem „Süß Heil“ auf Herrn Naumann, das begeistert aus aller Mund erscholl. Der Kursus ist zu aller Zufriedenheit verlaufen.

Reidenbach, Kursleiter.

Notiz.

Die Herren Zweigvereinsrechner und sämtliche Mitglieder bitte ich dringend, im Interesse eines geordneten Rechnungswesens die noch rückständigen Beiträge recht bald an mich einzusenden! Beiträge, welche bis 1. Dezember nicht geleistet sind, müßten per Postauftrag erhoben werden.

Gleiszellen bei Bergzabern, 14. 10. 09. Distler, Hauptrechner.

Büchertisch.

Zum **23. Male** erscheint nunmehr im Verlage von C. F. W. Fest in Leipzig der **„Kalender für Deutsche Bienenfreunde“** für das Jahr 1910 im reichhaltigen und bestausgestatteten Gewande, mit nützlichem Inhalt aus der Feder bekannter Mitarbeiter, mit belehrenden Illustrationen, in haltbarem, biegsamen Umschlage (Taschenformat), Bleistift und Brieftasche, so vielem Notizpapier — seine große Beliebtheit von neuem rechtfertigend.

Wer sich einmal den „Kalender für Deutsche Bienenfreunde“ angeschafft hat, ist auch im nächsten Jahre sicherer Abnehmer, da das handliche, unterrichtende und so preiswerte Büchlein ihm unentbehrlich ist. 200 Seiten lehrreichen und unterhaltenden Stoff, Papier für Tages- und Monats-Notizien, Bleistift und Tasche, hochfein zähen Leinenband, sowie Inseratenanhang der besten Bezugsquellen für den Bienenfreund erhält wieder der neue Kalender, der für den billigen Preis von nur 1 Mark sich bald als täglicher Freund unentbehrlich macht.

Illustrierter Taschen-Kalender für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau, für das Jahr 1910, herausgegeben von J. Elsäßer, Lehrer in Zell bei Eßlingen, Verlag von Ungeheuer und Ulmer in Ludwigsburg. Preis 60 Pfg. Der Kalender erscheint in bequemem Taschenformat und enthält treffliche Monatsbilder für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau.

Imkerkursus in Neustadt a. H.

Auf Wunsch bringen wir nachträglich noch folgenden Artikel:

Neustadt, 24. Aug. Unter Leitung des Herrn Lehrers Roth-Haßloch fand an der Kgl. Obst und Weinbauschule dahier ein 6tägiger Kurs für Bienenzüchter statt. An demselben nahmen im Ganzen 15 Herren teil und zwar 7 Lehrer, (einer zum zweiten Male), 1 Landwirt, 1 Oberpostschaffner, 1 Eichmeister, 1 Bahnbediensteter, 1 Rentier, 1 Maurermeister und zwei Studenten. Eröffnet wurde der Kurs von Herrn Weinbaulehrer Klingner an Stelle des verhinderten Direktors Herrn Zschokke. Den praktischen und theoretischen Teil hatte Herr Roth, während den botanischen Teil Herr Obstbaulehrer Entler übernommen hatte. Die Vormittage waren meist der Theorie gewidmet, an den Nachmittagen wurden verschiedene Arbeiten am Bienstande vorgenommen. Herr Roth besprach zuerst die wirtschaftliche Bedeutung der Bienen und der Bienenzucht. Daran schloß sich ein eingehender Vortrag über die Anatomie und Physiologie der Bienen. An der Hand von Tafeln wurde der äußere und innere Bau der Biene, sowie deren Entwicklung aus Ei, Larve, Nymphe eingehend besprochen. Die einzelnen Funktionen der 3 Lebewesen wurden eingehends erläutert. Mit den verschiedenen Bienenrassen, den Brutgesetzen, den Bienenkrankheiten wurden die Teilnehmer ebenfalls bekannt gemacht. In der Fortsetzung wurde über Natur- und Kunstschwärme, Königinnenzucht gesprochen. Auch der verschiedenen

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis für Zweigvereinsmitglieder 1,20 ℳ; für Einzel-Abonnenten in der Pfalz 1,70, für auswärtige 1,50 ℳ pro Jahr



Pfälzer Bienenzeitung

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahetal-Hoonwald, Meisenheim, Niederbrombach und Hohfelden.

Nr. 12. **1. Dezember 1909.** **50. Jahrgang.**

An die Mitglieder unseres Vereins.

Zu meiner in der vorigen Nummer unseres Blattes veröffentlichten Mitteilung über den vollzogenen Abschluß der Haftpflichtversicherung habe ich noch nachzutragen, daß die Versicherungsprämie für den ganzen Verein in einer Summe im Voraus, d. h. vor Eintritt in das jeweilige Versicherungsjahr, zahlbar ist. Wenn die einzelnen Vereinsbeiträge nun auch nicht ebenfalls pränumerando geleistet werden sollen, so muß es doch unsere Sorge sein, jedem einzelnen Mitgliede das unabweisliche Pflichtgefühl einzupflanzen, daß bis längstens 15. April jeden Jahres sein Jahresbeitrag in den Händen des Hauptrechners sich zu befinden hat. Davon kann nicht abgegangen werden. Und um das zu ermöglichen, ist es nötig, das seither etwas lose Gefüge des Vereins in ein solches mit schärferen Umrissen umzuwandeln. Wir müssen genau wissen, wer Mitglied ist und wer nicht. Unser Verein darf keinem Taubenschlage mehr gleichen, in den man ohne Kontrolle ein- und ausfliegt. Erst dann, wenn diese Maßnahmen getroffen sind, ist derselbe das, was er sein soll, ein großer Bund, dem jeder Anhänger und Freund der edeln Bienenzucht, ohne Ansehen der Person in Bezug auf seine sonstige Lebensstellung, seinen Vermögensstand, seine politische und religiöse Parteizugehörigkeit x x Platz finden kann, ein Zusammenschluß vieler zu dem einen Zwecke: Hebung und Vervollkommnung unserer Imkerei behufs Gewinnung möglichst großer Vorteile materieller und idealer Art. Das Band, das uns alle zu umschlingen

hat, muß gewoben und fortdauernd gefestigt werden, hauptsächlich durch unser Vereinsorgan. Dasselbe hat die Aufgabe, die Fortschritte in der Bienenzuchtpraxis den Vereinsmitgliedern zur Kenntnis zu bringen. Hier spricht immer ein Mitglied zu allen andern. Jedem steht es zu, seine Erfahrungen auf diesem Gebiete ohne einen Nasenstüber befürchten zu müssen, bekannt zu geben. Fühlt sich Jemand veranlaßt, den Anschauungen anderer entgegenzutreten, so darf ihm das nicht verwehrt sein, insofern die Form, in welcher dies geschieht, eine vornehme ist und nicht geeignet erscheint, den Gegner zu verletzen. Auf diese Weise erfüllt das Blatt seine zweite wichtige Aufgabe. Das ist die Pflege der Liebe zum Verein. Jedes Mitglied muß sich freuen, wenn ihm eine neue Nummer ins Haus kommt.

Zu meinem Bedauern muß ich bekennen, daß die letzte Nummer diesem Gedanken wiederum untreu geworden ist. Diese Polemik persönlich-gehässiger Art muß verschwinden, mag sie ausgehen von wem sie immer will. Sie fördert nicht den Vereinszweck, sie stört ihn. Weite Kreise nehmen Anstoß daran und legen das Blatt verstimmt aus der Hand. Jetzt schon drohen dem Vereine deswegen Austritte, die uns schmerzlich sein müssen. Nicht ohne Grund richtete ich in Nr. 11 meine Bitte an altbewährte Imker (nicht altberühmte, wie es infolge Druckfehlers hieß; ich glaube, auf diese Bezeichnung machen die Herren keinen Anspruch), dem Vereine treu zu bleiben. Ich wiederhole diese Bitte. Wir treten bald ein in die Zeit, für die aus Engels Munde die göttliche Losung erscholl: „Friede auf Erden.“ Ich nehme diesen Zeitpunkt zum Anlasse, um allen Mitgliedern zuzurufen: Friede auch in unserm Vereine!

Wenn diese Zeilen ihnen vor die Augen kommen, ist das Weihnachtsfest mit seiner, die Menschenseele so tief ergreifenden Poesie und seiner Friedensmahnung nicht mehr fern.

Ich wünsche darum allen unsern Mitgliedern, nah und in weit entlegenen Gauen ein fröhliches, herzerquickendes Christfest im Kreise ihrer Familien und ein glückseliges neues Jahr!

Dammheim, am Sonntag, den 14. November 1909. Zimmer.

Schlußwort.

Am Ende des Jahres werfen wir gern auf dasselbe noch einmal einen Blick und fragen uns, was uns das Jahr versagt und gebracht hat. Versagt hat es vielen Imkern eine reiche Honigernte, doch sind auch manche Imker, namentlich in der Nordpfalz, mit d n Honigerträgen recht zufrieden. Richtige Honigvölker mit viel jungen Bienen, die kräftig ins Frühjahr gekommen sind, haben schon in der Vorsommertracht schöne Erträge geliefert und bei ruhiger, ungestörter Entwicklung lieferten sie im September noch einmal eine unerhoffte Ernte. Von einem „Hungerjahr 19 9,“ wie das nun zu Ende gehende Jahr im „Bienenwirtschaftlichen Centralblatt“ genannt wird, dürfen wir in der Nordpfalz nicht reden.

Freilich fehlte es auch in der Pfalz auf vielen Ständen an einer guten Ueberwinterung, weil die Völker zu viele alte und zu wenig junge Bienen hatten. Um letztere in genügender Anzahl zu erhalten, dürfen wir im Juli den Stöcken nicht die letzte Honigwabe nehmen, sondern müssen ihnen genügend, ja reichlich Honig lassen. Diese wichtige Lehre wollen wir mit in das neue Jahr nehmen. Den nötigen Honig zu ihrer Ernährung müssen die Bienen unbedingt haben, wenn sie nicht verhungern sollen,

und das „Mehr," das sie haben, geht ja dem Imker nicht verloren, das kann er ja im September schleudern, aber gerade dieses „Mehr" ist der Zauberstab, der die jungen Bienen für die Ueberwinterung hervorzaubert und den Bienen bei guter Ernährung ihren „Fettpanzer" für die Ueberwinterung liefert. O die gute, alte, schöne Zeit in der Bienenzucht! Da behielt jedes Volk seinen eingetragenen Honig bis zum Herbst, nur im Herbst wurde der Honig geerntet und nur gute, honigreiche Völker wurden überwintert; aber heute schröpft man die Stöcke vom Frühjahr bis zum Herbst, und was von Bienen fleucht und kreucht ist gut zur Ueberwinterung: Krainer, Italiener, Heidebienen, amerikanische Goldbienen, auch die erbärmlichsten Brüter und Hungerstöcke. Im Mai, Juni und Juli geht alsdann das Schwärmen los. In allen Stöcken beginnt der Schwarmteufel sein Zerstörungswerk. Schwärmen und kein Ende. Die Folgen dieser Schwarmwut sind saure, unbezahlte Arbeit, leere Honigtöpfe, arme Hungervölkchen und Weisellosigkeit. Wie kann da die Bienenzucht gedeihen? Wir müssen unbedingt die deutsche Rasse züchten. Die Wohnung muß mit Leichtigkeit Eingriffe gestatten, daß der Züchter das Volk kontrollieren und das Schwärmen um jeden Preis verhüten kann. Wir haben in diesem Jahre von 50 Völkern drei Schwärme bekommen, das hat noch gerade gereicht, uns die nötigen Königinnen, teils durch Umlarven der Schwarmzellen zu verschaffen, dabei haben wir noch 10 Völker mit zweijährigen Königinnen und sogar zwei mit dreijährigen Edelköniginnen eingewintert. Wenn sie vorzeitig zugrunde gehen, so werden sie durch Reserveköniginnen ersetzt; bringen wir sie aber in die Schwarmzeit, so ist ihre Weiselbrut ein großer Gewinn.

Als wir im September den Stöcken den überschüssigen Honig nahmen (ihre Vorräte im Honigraum), machten auch wir die interessante Beobachtung, daß die dunklen Völker den wenigen andern mit noch etwas gelb geringelten Bienen weit voran waren, ja ein Volk, das fast lauter gelbe Bienen hat, lieferte rein gar nichts, trotzdem die Königin aus einem guten, schwarzen Volk stammt. Da hat eine lumpige, italienische Drohne alles verdorben. Wenn doch nur einmal dies südliche Zigeuner- und Räubervolk aus dem Land vertrieben wäre. Darum Rassenzucht und Belegstationen zur Züchtung der edlen, deutschen Biene! das muß im neuen Jahre unsere Losung sein. In diesem Zeichen, lieber Imkerfreund, der du das ganze Jahr vergeblich hoffst und dich vergeblich plagst, wirst du siegen.

Daneben müssen wir auch mit allen Kräften die Bienenweide zu verbessern suchen. Im Frühjahre müssen Haselnußsträucher, Salweiden und Obstbäume vorhanden sein. Pflanzt darum Obstbäume und regt auch andere dazu an! Was man in dieser Beziehung erreichen kann, ist hier in Rehborn zu sehen. Neben dem Schulhause hat die Gemeinde einen großen „Musterobstgarten" angelegt, der von einem Kollegen durchaus nach dem neuesten Stand der Obstbaulehre behandelt wird. In dem von sachkundiger Hand entworfenen Plane war für diesen „Musterobstgarten" auch ein Bienenstand vorgesehen. Ein reger Wetteifer ist hier vorhanden, Obstbäume zu pflanzen, große Obstbaumfelder werden angelegt und in jedem Herbst Hunderte der edelsten Obstbäume gepflanzt. Da fällt im Frühjahr auch etwas für die Bienen ab; nicht jeder Obstbaum honigt reichlich in der Blüte; es müssen schon viele vorhanden sein, wenn den Bienen der Tisch reichlich gedeckt sein soll. Infolge einer gewiß dankenswerten Anregung des kgl. Bezirksamtes Rockenhausen wird die Gemeinde auch eine größere Anlage von Akazien machen, die vorzügliche Weinbergspfähle liefern, und auch am Glan mehrere Stellen mit Linden bepflanzen. Möchten doch die Herren Kollegen und Geistlichen nach dieser Richtung bei den Gemein-

deverwaltungen ihren Einfluß geltend machen. Wo keine Anregung vorhanden ist, geschieht auch nichts.

Die Erforschung des Bienenlebens hat in letzter Zeit die schönsten Früchte gezeitigt. Herr Professor Dr. Fleischmann an der Universität in Erlangen hat vor allem die Anatomie der Biene ausgebaut. Er hat gezeigt, daß die Biene aus ihrem Chylusmagen wegen der besondern Einrichtung des sogenannten Verschlußkopfes nichts erbrechen kann, mithin auch keinen Futtersaft, was in Weißenfels auch Herr Landesinspektor Hofmann betont hat. Mit den so überschwenglich gepriesenen wissenschaftlichen Beweisen Schönfelds ist es demnach nichts. Durch das Eintreten des Herrn Professor Dr. Fleischmann für die Parthenogenesis bei den Bienen ist auch diese Lehre unerschüttert. Große Verdienste um die Erforschung der Bienenkrankheiten haben sich die Herren Regierungsrat Dr. Maaßen an der kaiserl. Biologischen Anstalt in Dahlem — Berlin und Herr Dr. Zander an der kgl. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen erworben. Ersterer hat neben dem amerikanischen Gelehrten Dr. White den Bacillus Brandenburgiensis, den verbreitetsten Erreger der Faulbrut entdeckt und überhaupt die Faulbrutfrage wissenschaftlich geklärt, und letzterer hat einen tierischen Parasiten im Darm der Biene entdeckt, die Nosema apis, welcher eine ruhrartige Erkrankung der Bienen und die sogenannte Maikrankheit erzeugt. Wir werden nächstens in unserer Bienenzeitung den sehr interessanten Vortrag des Herrn Dr. Zander bringen, den derselbe auf der Wanderversammlung in Weißenfels gehalten hat. An diesen Forschungen erkennt man, worauf sich der Fortschritt in der Bienenzucht gründet. Zur Herbeiführung weiterer Fortschritte halten wir daran fest, daß wir vor allem das Leben der Bienen in der freien Natur studieren und experimentelle Untersuchungen machen müssen, wodurch wir erst die Richtlinien zu einer wahrhaft naturgemäßen, rationellen Bienenzucht erhalten. Den Artikeln, die wir in diesem Jahre über dieses Thema geschrieben, werden wir im neuen Jahre noch einige folgen lassen. Es drängten sich zuletzt so viele andere Fragen in den Vordergrund, so daß wir die Fortsetzung genannter Artikel unterbrechen mußten.

So ungern wirs auch tun, müssen wir zum Schluß auch noch auf den vorstehenden Artikel unseres ersten Vorstandes zurückkommen. Er schreibt in demselben, die letzte Nummer sei seinen Friedensgedanken wieder untreu geworden und meint damit den Artikel des Herrn Roth: „Neue Quertreibereien in Aussicht.“ Wenn man uns wegen der Aufnahme dieses Artikels einen Vorwurf machen will, so haben wir folgendes zu bemerken:

Für uns war bei der Aufnahme des betreffenden Artikels nur eins maßgebend: was recht und billig ist. Herr Roth übersandte uns für Nr. 9 seinen Artikel „Vereinsmeierei,“ den wir höchst ungern aufnahmen, weil er viele verletzende Stellen enthält. Wir haben Herrn Roth erfolglos ersucht, den Artikel zu mildern. Das Lamento hätten wir aber hören mögen, das man angestimmt hätte, wenn er nicht aufgenommen worden wäre. Im Hinblicke darauf, daß die Herren vom Zweigvereine Neustadt von Herrn Roth in der Zeitung angegriffen worden sind, mußten wir ihnen auch gestatten, sich in der Zeitung zu verteidigen und durften aus diesem Grund den zu ihrer Verteidigung geschriebenen Artikel nicht zurückweisen. „Eines Mannes Rede ist keine Rede, man muß sie hören alle bede.“ Zur Aufnahme des genannten Artikels waren wir geradezu verpflichtet, um so mehr, da er eine durchaus sachliche Darstellung der betreffenden Vorgänge enthält.

Reidenbach.

Bericht

über die 52. Hauptversammlung des Pfälzischen Bienenzuchtvereins in Klingenmünster am 16. September 1909.

(Von Karl Schenkel, Lehrer in Oggersheim.)

Fortsetzung.

1. Vorstand: „Werte Versammlung! Durch Ihren lebhaften Beifall haben Sie schon zu erkennen gegeben, daß Sie das Referat des Herrn Roth mit Interesse entgegengenommen haben. Ich stelle dasselbe zur Diskussion. Wer das Wort ergreifen will, möge sich melden. Ich ersuche, sich möglichster Kürze zu befleißigen."

Lehrer Schmidt=Dierbach: „Meine Herrn! Herr Roth hat in meisterhafter Weise über das Thema gesprochen, das uns sehr berührte, indem wir selbst schon in der Pfalz auch mit dieser Pest Bekanntschaft gemacht haben. Vor einigen Jahren habe ich auf meinem Stande die Sauerbrut gehabt; zum Glück ist diese Krankheit verschwunden. Ich habe mindestens 10—15 Völker dem Feuertode überwiesen, weil ich ratlos dastand Ich habe alle Stöcke untersucht, nachdem ich vor 3 Jahren an meinem Stocke die Entdeckung gemacht hatte. Im Juli bemerkte ich, daß die Brut braun wurde und abstand. Das erste was ich tat, war, daß ich die Faulbrutschrift von Reidenbach studiert, das Mittel geholt und gespritzt habe. Aber es hat nichts genützt. Die Sache ist wertlos. Es ist dies zwar ein hartes Urteil. Aber ich habe alles erprobt und alles getan. Praktisch ist das Mittel nicht zu verwerten. Der Herr Kollege möge mir verzeihen; ich möchte andere vor Schaden bewahren. Es gibt nur ein Mittel: mit Schwefel vernichten. Ich habe diese Krankheit dadurch bekämpft, daß wir darangegangen sind, alles zu verbrennen. Nun noch eine Frage: Ich habe mir gesagt, wo hast du die Krankheit hergeholt? Aber ich hatte keine Ahnung. Vielleicht von den alten Waben, daß da der Herd darauf ist. Ich hänge von September bis März die Waben in die Luft und dann schmelze ich alle alten Waben ein. Aber da wurde mir der Rat: sind Sie vorsichtig. Durch die wissenschaftlichen Resultate ist nicht festgestellt, in wie weit die Waben die Träger der Krankheit sind. Ob dadurch der Pilz getötet wird? Ich rate Ihnen, kochen Sie das Wachs durch Wasserdämpfe. Ich stelle fest, daß diese Krankheit auf vielen Ständen aufgetreten ist, allerdings in leichter Form. Viele Imker haben es vielleicht gar nicht gewußt, daß sie die Sauerbrut hatten. In einem guten Jahr ist sie wieder verschwunden. Ich möchte Ihnen heute den Rat geben, durch gemeinschaftliches Vorgehen aller Bienenzüchter in einem Orte die Faulbrut zu bekämpfen. Hier hilft keine Heimlichtuerei. Das richtige wäre, daß in der ganzen Pfalz diese Sache durchgeführt würde Lassen Sie die Gegenwart unseres Landesinspektors nicht vorübergehen und benützen Sie die wissenschaftlichen Erfahrungen der Erlanger Anstalt. Bayern und Pfalz — Gott erhalts. Wir gehören zusammen."

Lehrer Brossard=Oppau: „Ich kann leider meinem Freunde Roth den Vorwurf nicht ersparen, daß er sich in der Literatur der Bienenzucht und speziell über Faulbrutverhandlungen schlecht umgesehen hat. Er hat selbst unsere Pfälzer Bienenzeitung, die so treffliche Mittel an die Hand gegeben hat, unberücksichtigt gelassen. Ich erinnere mich, und wenn ich auch nur geahnt hätte daß er es nicht getan hat, so hätte ich mich nach der Seite umgesehen, wo wortwörtlich die Heilung der Faulbrut ja zur Tatsache geworden ist. Ich meine, es ist der Jahrgang 1902. Da hat uns ein gewisser Hoffmann, vielleicht

ist derselbe hier in der Versammlung anwesend, dort geschrieben, daß er die Faulbrut auf seinem Stande durch ganz intensive Zuckerfütterung geheilt hat. Unser verehrter Herr Reidenbach hat seine Anerkennung daran geschlossen und dieses als ein propates Mittel anerkannt."

Hauptlehrer Reidenbach. „Meine Herren! Herr Hoffmann in Bisterschied hat der Zuckerlösung noch Formaldehyd zugesetzt, der auch zur Heilung beigetragen haben kann, wissen wir doch, daß der Streptococcus apis, der Erreger der Brutfäule oder gutartigen Faulbrut, durch dieses Antiseptikum leicht getötet wird und daß diese Krankheit bei guter Tracht nicht selten von selbst verschwindet. Tatsächlich folgte auch auf die Zuckerfütterung eine gute Rotkleetracht. Die Brutseuche oder die Brutpest waren hier sicher nicht vorhanden, denn diese wären bei dieser Behandlung nicht verschwunden, es kann sich nur um die gutartige Faulbrut gehandelt haben. Ich stehe nicht an zu erklären, daß man immerhin Zucker füttern kann, wenn die Bienen Pollen eintragen können, weil sie alsdann das nötige Eiweiß im Pollen finden.

Herr Roth hat behauptet, durch das Köpfen der Drohnenbrut könne die Krankheit nicht entstehen, weil die Bakterien in den Darm der Larven gelangen müßten. Ich muß hier jedoch darauf hinweisen, daß Herr Regierungsrat Dr. Maaßen den Erreger der so verbreiteten Brutseuche, den Bacillus Brandenburgiensis, nur auf einem Brei von zerstampften Bienenlarven oder von Hirn und Hühnereiweiß züchten konnte, demnach ist nicht ausgeschlossen, daß den Faulbrutbakterien auch durch das Köpfen der Drohnenbrut ein Nährboden bereitet werden kann. Wie Herr von Rauschenfels berichtet, hat man einmal auf einem größeren Stand in Italien Stabilvölker in Mobilwohnungen überlogiert, wobei viel Brut zerquetscht und zerdrückt wurde. In den meisten überlogierten Völkern brach darauf die Faulbrut aus. Das Köpfen der Drohnenbrut sollte überhaupt nicht vorkommen.

Ich komme nun zu den Ausführungen des Herrn Kollegen Schmidt.

Anscheinend hat er seine an der Brutfäule (Sauerbrut) erkrankten Völker nur mit Thymol behandelt und auf dasselbe alle Hoffnung gesetzt, ist er doch, wie er selbst gesagt, förmlich in die Apotheke gelaufen, um das Mittel zu holen Wer aber meine Schrift über die Faulbrut aufmerksam liest, wird finden, daß ich die Heilung nicht von der alleinigen Anwendung eines Heilmittels erwartet und die Verabreichung eines solchen in der Nahrung gewissermaßen nur als Präservativmittel zur Gesunderhaltung der überlogierten Völker empfohlen habe. Mit einem aus dem Zusammenhang herausgerissenen Satz kann man nichts beweisen.

Ich habe meine Schrift bereits 1901 herausgegeben, da war man auf diesem Gebiet noch nicht so weit wie heute und doch stand ich damals schon auf dem Standpunkt, der in der Zukunft das Feld behaupten wird, wenn man auch in der Nahrung der überlogierten Völker kein Thymol mehr verabreicht;*)

*) Seite 40 habe ich geschrieben: „Die Wenigsten derer, die mit Faulbrut zu kämpfen haben, denken daran, daß sie selbst den Grund zur Erkrankung der Stöcke gelegt haben könnten und erkundigen sich viel weniger nach den Ursachen der Krankheit als nach irgend einem Heilverfahren. Das eifrige Suchen der Imker nach einem Heilmittel, jene Ankündigungen in den Bienenzeitungen: „Das richtige Heilmittel ist nun gefunden" oder die Phrase: „Solange die Wissenschaft noch kein sicheres Heilmittel für die Faulbrut gefunden hat usw." beweisen auch deutlich, wie weit man noch davon entfernt ist, in einer rationellen, naturgemäßen Behandlung der Stöcke nicht allen das allein sichere Heilmittel, sondern au:ch das Mittel zur Verhütung der Krankheit zu suchen." Seite 50 steht folgender Satz „Ein

aber das Uebersiedelungsverfahren, das ich gefordert, wird sich als das allein rationelle Verfahren zur Beseitigung der Faulbrut und Erhaltung der erkrankten Völker Bahn brechen. Wer wird heute noch ein starkes, an der Faulbrut erkranktes Volk abschwefeln, wer wird einen ganzen Stand vernichten wollen, wenn die Völker vielleicht nur an der Brutfeule (gutartigen Faulbrut) erkrankt sind, wie die des Herrn Schmidt, die häufig von selbst verschwindet? Auch von der bösartigen Faulbrut befallene Völker würde ich nicht vernichten. Nur die Waben sind zu vernichten (einzuschmelzen), aber nicht allein die Waben des erkrankten Volkes, sondern die Waben in allen Völkern und auch im Wabenschrank. Das wird meistens übersehen.

Die erkrankten Völker werden in der Schwarmzeit in keimfreie oder desinfizierte, mit Mittelwänden ausgestattete Wohnungen übergesiedelt und die Waben zu Wachs verarbeitet. Zweckmäßig ist es, die stärksten, am wenigsten erkrankten Völker zuerst überzusiedeln, ihre Brutwaben an schwächere Faulbrutvölker zu verteilen und bei diesen mit dem Uebersiedeln zu warten, bis die meiste Brut ausgelaufen ist. Das Vernichten der faulbrütigen Völker ist nicht rationell. Freilich, wenn keine Bienen mehr da sind, kann auch keine Faulbrut entstehen. Wie wenig man durch das Vernichten der Faulbrutstöcke erreicht, geht aus einer Bemerkung des Herrn Dr. Zander klar hervor. Dieser Gelehrte und verdienstvolle Forscher schrieb in der Münchener Bienenzeitung, es sei bemerkenswert, daß in denjenigen Gegenden Bayerns die Zahl der erkrankten Völker am höchsten steige, wo sich die Beamten der kgl. Anstalt oder rührige Imker der Bekämpfung der Faulbrut annehmen."

Landesinspektor Hofmann: „Meine Herren! Den Wortlaut, den Herr Dr. Zander geschrieben hat darüber, daß die Faulbrut hauptsächlich dort gefunden wird, wo Beamten der Anstalt für Bienenzucht Standuntersuchungen gemacht haben, hat Herr Reidenbach falsch zitiert. Ich bitte, wenn es so ist, wie Herr Reidenbach gesagt hat, mich eines Dienstvergehens zu beschuldigen. Da muß ich mich verwahren dagegen. Ich habe gestern auch nichts falsches behauptet oder direkte Unwahrheiten aufgestellt. Der angeführte Satz hat die Bedeutung, daß, wo einmal geschulte Bienenzüchter, welche die Faulbrut kennen, in eine Gegend hinkommen und Untersuchungen vornehmen, die Faulbrut dort feststellten, während dort, wo die Beamten nicht hinkommen, die Faulbrutkrankheit sich Jahrzehnte lang hinschleicht und nicht gefunden wird. Warum ist in Schwaben und Mittel- und Unterfranken so viel Faulbrut. Warum in

---

Specificum für die Faulbrut, von dem wohl viele Imker träumen, gibt es ebensowenig, als für irgend eine andere Infektionskrankeit."

Seite 52 beginnt alsdann das Kapitel über das eigentliche Heilverfahren, d. h. über die Beseitigung der Krankheit, und dort steht wörtlich gleich an der Spitze mit gesperrtem Druck:

Das eigentliche Heilverfahren.

Die Heilung der Faulbrut gründet sich:

1. auf die Entfernung sämtlicher Waben aus dem faulbrütigen Stock;
2. auf eine zweckmäßige Desinfektion der Wohnung, der Bienennahrung und damit auch der Nahrung für die Larven;
3. auf eine gute Ernährung der Bienen mit Honig und Pollen.

Die Entfernung der Waben aus dem faulbrütigen Stock ist geboten, weil die in den Faulbrutwaben enthaltene Faulbrutmasse den Ansteckungsstoff in größter Menge enthält, durch den fortgesetzt neue Larven inficiert werden. Die Faulbrutmasse enthält die Faulbrutbazillen, ihre giftigen Stoffwechselprodukte (Toxine) und auch unzählige Sporen der Bazillen. Sie kann wie ein Gift auf die Larven wirken, wenn sie in das Brutfutter gelangt. Die Larven erkranken alsdann zunächst durch Vergiftung und werden zu einem neuen Nährboden für die Faulbrutbakterien."

andern Kreisen keine? Da ist niemand hingekommen, da hat niemand die Stöcke untersucht. Deswegen ist sie nicht gefunden worden, man kann aber nicht sagen, daß sie nicht vielleicht auch dort ist. Es könnte ja bei einer anderen Versammlung Herr Reidenbach noch weiter gehen: Wo der Landesinspektor hingekommen ist und einen Faulbrutkurs abgehalten hat, ist meistens die Faulbrut entstanden. Das ist aber nicht der Fall. Durch den Faulbrutkurs wird keine Verschleppung der Krankheit hervorgerufen Es wird bei der Untersuchung eine Wabe herausgenommen und einzelne Zellen darauf werden geöffnet. Was ist in der Zelle? Abgestorbene Bienenbrut. Findet man einen schwärzlichen Schorf, dann schickt man ein solches Wabenstück an die Anstalt in Erlangen und läßt es untersuchen. Oder wenn man einzelne Zellen öffnet und es läßt sich eine fadenförmige, schleimige, kaffeefarbige Masse herausziehen, dann ist der Stock verdächtig auf Faulbrut. Sendet man eine solche Wabe dann an die Anstalt, dann kann dieselbe sofort Aufschluß geben, ob die Krankheit da ist oder nicht.

Was die Bekämpfung der Faulbrut anbelangt, so ist ein Unterschied zwischen Wissenschaft und Praxis. Die wissenschaftlichen Ausführungen haben, glaube ich, für die Allgemeinheit wenig Wert Vor 12 Jahren habe ich die Faulbrut bekämpft in Orten, wo die Faulbrut so verbreitet war, daß kein gesunder Stand mehr da war. In der Umgegend von Wörishofen wurde durch Bezug einer italienischen Königin die Krankheit eingeführt. Meine Erfahrungen hatten den Erfolg, daß im Frühjahre die Bienenzucht aufs neue angefangen wurde und jetzt seit 12 Jahren nicht ein Fall mehr vorgekommen ist. Ich kann Ihnen Ortschaften nennen, wo man nicht in der Weise vorgegangen ist, da ist die Faulbrut heute noch Dieses Verfahren besteht darin, daß alles, was mit der Krankheitsbehandlung in Berührung gekommen ist, desinficiert werden muß Dazu braucht man keine künstlichen Mittel. Der Bienenzüchter ist im Unglück. Es müssen ihm billige Mittel gegeben werden, die er verwerten kann. Die Mittel müssen aber auch ausgiebige sein. Da ist gewöhnlich: Soda das allerbeste Desinfektionsmittel. Da brauchen Sie kein Formaldehyd. Wenn Sie mit Soda die Desinfektion genau machen, so geht dies leicht und sicher. Wir können faulbrütige, kranke Völker am Leben erhalten, wenn die Faulbrut nicht so weit vorgeschritten ist. Ist das Volk aber stark krank, dann ist es am besten, wir vernichten es. Ich frage, was erreichen wir mit der Erhaltung stark kranker Völker, wenn wir die Faulbrut mit Sicherheit weg brächten? Wenn ein faulbrütiges Volk auf dem Stande ist und wenn das Volk noch stark ist, dann entweisele ich das starke Volk vier Wochen vor Trachtschluß. Dadurch wird ein reicher Honigertrag erzielt. Dann vor Trachtschluß schwefele ich das Volk ab und mache mich mit dem Honig bezahlt. Man schwefelt ja heutigen Tages noch des Honigs wegen ab. Warum soll man da kranke Völker nicht abschwefeln dürfen. Ich glaube, der Bienenzüchter ist besser daran, wenn er sagt: Ich will rasch mit der ganzen Geschichte fertig werden. Dann kann ich nächstes Jahr wieder von neuem anfangen. Was habe ich davon, wenn die Krankheit nächstes Jahr wieder ausbricht? Sorgen, Befürchtungen und Untersuchungen. Mit kranken Völkern kommt man nicht weit. Daß aus geköpften Bienenlarven die Faulbrut entstehen kann, ist möglich. Wenn Sie Gurkensalat essen und süße Zwetschgen und Bier und Wein dazu trinken, so können Sie Cholera bekommen, wenn Bazillen da sind. Wenn das nicht der Fall ist, dann bekommen Sie höchstens Leibschmerzen. So ist es auch bei einem Bienenvolke. Ich glaube, wenn auch unsere Ansichten etwas verschieden sind, so müssen wir immer an dem festhalten: Wir müssen die Faulbrut bekämpfen und dafür sorgen, daß die Faulbrut nicht mehr so verschleppt

wird und daß den einzelnen Bienenzüchtern geholfen werden soll. Diese Hilfe wird seitens des Landesvereins durch die Staatsregierung gegeben. Der Landesverein gibt Zuschüsse für jedes getötete Bienenvolk und Entschädigung. Manche Vereine geben noch etwas darauf, und so kommt der Bienenzüchter ganz gut weg dabei. Ich würde raten, schreien Sie nicht gar so arg nach einem Faulbrutgesetz. Ich glaube, wenn nach einigen Jahren das Gesetz in Kraft getreten ist, dann werden die Bienenzüchter sagen: Wir hätten dieses Gesetz nicht gebraucht."

Reidenbach: „In einer der nächsten Nummern der Pfälzer Bienenzeitung werde ich die Stelle aus der Münchener Bienenzeitung wörtlich bringen, damit die Meinungsverschiedenheit aufgeklärt wird."

(In den betreffenden Gegenden werden jedenfalls die Stöcke nicht naturgemäß behandelt, nicht genügend ventiliert, und das ist der wahre Grund, weshalb die Faulbrut so wütet, daß man auch durch das Vernichten der faulbrütigen Stöcke nichts gegen sie ausrichten kann. Es ist nicht daran zu denken, daß das häufige Auftreten der Krankheit auf die Tätigkeit der Beamten zurückzuführen sei, ihr Eingreifen wurde nur durch die Ausbreitung der Krankheit infolge einer naturwidrigen Behandlung der Völker veranlaßt. Daß die betreffenden Imker erst durch dieses Eingreifen die Krankheit erkannt hätten, ist nicht anzunehmen, hat doch Herr Landesinspektor Hofmann vor seiner Berufung an die kgl. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen, als er noch Lehrer in Memmingen war, als Landesinspektor für Faulbrut viele Jahre gerade in Schwaben gewirkt. Dies wollten wir noch sagen, wurden aber durch wenig parlamentarische Schlußrufe daran gehindert. Der Artikel aus der Müchener Bienenzeitung folgt in der nächsten Nummer. Die Red.)

1. Vorstand: „Ich sage nicht zu viel, wenn ich behaupte, in dieser wichtigen Frage sind wir weiter gekommen als je zuvor. Die Verhandlungen waren sehr instruktiv. Allen Herren, die dazu beigetragen haben, will ich hiermit unseren verbindlichsten Dank aussprechen. Meine Herren! Ehe wir weiter schreiten, habe ich Ihnen noch etwas anderes mitzuteilen. Meine Annahme von vorhin, daß sich unser bisheriger 1. Vorstand in der Schweiz befindet, hat sich bestätigt. Vorhin wurde mir eine Depesche überreicht. Sie ist aufgegeben in Chomonix am 16. September 8³⁰. Sie lautet: Gruß vom Montblanc, Lischer". (Zurufe: Erwidern!) Man kann das nicht tun, weil wir nicht wissen, wo sich Herr Lischer aufhält. Meine Herren! Wir wollen weiter gehen. Wir kommen zu Punkt 4, Referat des Herrn Hauptlehrers Schenkenberger, Althornbach. Dieses Thema ist ebenfalls ein sehr wichtiger Gegenstand für die Praxis. Herr Hauptlehrer Schenkenberger hat das Wort zu seinem Vortrag:

Die Durchlenzung der Bienen.

Hochansehnliche Festversammlung! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wohl ist der Lenz die schönste unter allen Jahreszeiten. Keine andere wird von Dichtern mehr besungen und verherrlicht als er. Jung und Alt, Klein und Groß, Arm und Reich, Kranke und Gesunde sehnen sich lange nach ihm und freuen sich, wenn er seinen Einzug hält. Bringt er doch auch für alle und jedem Einzelnen seine besonderen Gaben, Freuden und Genüsse. Welche Wonne, wenn die mehrere Monate lang in Todesstarre gelegene Erde aufs Neue erwacht, wenn sie sich in frisches Grün kleidet, Blumen die Luft mit balsamischen Gerüchen erfüllen und die muntern Singvögel ihre lieblichen Lieder erschallen lassen!

Auch von uns Imkern wird der Frühling gar sehnsüchtig erwartet und wenn er kommt, freudig begrüßt. Erwacht doch mit ihm wieder das Leben auf dem Bienenstande! Gar manchmal, wenn der strenge, eisige Gesell, der Winter, gar so lange seine rauhe Herrschaft ausübt und nicht weichen will, wenn er monatelang unsere Lieblinge in harter Gefangenschaft hält, legen wir uns die bangen Fragen vor: Wie wird es ihnen ergehen? Wird die Nahrung ausreichen? Werden sie keinen Durst leiden? Wird sie die Ruhr nicht heimsuchen?

Um so größer ist dann aber die Freude, wenn milde Lüfte wehen und die Bienen ausfliegen können. Wie stolz ist der Imker, wenn alle seine Völker zu neuem Leben erwachen und er gleichsam mit dem Dichter sprechen kann: „Er zählt die Häupter seiner Lieben und sieh', ihm fehlt kein teuer Haupt."

Neben der Freude bringt der Lenz dem Bienenvater auch gar mannigfache Arbeiten und die Fragen: Wie bringe ich meine Bienen glücklich durch den Frühling? Was muß ich tun, damit meine Völker zu Beginn der Schwarmzeit schwarmreif und für die erste Haupttracht recht volksstark sind? bewegen nun sein Herz.

Das Thema: Die Durchlenzung der Bienen soll diese Fragen behandeln, ich wurde vom Verwaltungsrate für dieses Thema bestimmt. Ohne Zweifel ist die Durchlenzung mindestens ebenso wichtig als die Durchwinterung. Denn wie der Winter, so hat auch der Frühling, der Lenz, seine besonderen Gefahren für die Völker. Oft genug schon haben die Völker den Bienenzüchter am Tage des Reinigungsausfluges froh begrüßt und zur Zeit des Trachtbeginnes waren sie tot oder kraftlose Schwächlinge. Das Thema ist also wichtig genug, und in möglichster Kürze will ich versuchen, meiner Aufgabe gerecht zu werden.

Die Frühjahrsarbeit am Bienenstand beginnt gleichzeitig mit dem ersten Reinigungsausflug. In der Regel kommt dieser Ende Februar, häufig aber auch erst im März. Waren die Bienen im Herbste mit gutem Honig, oder wenn dieser fehlte, rechtzeitig mit Zuckerlösung eingewintert und haben sie nicht zu früh Brut eingeschlagen, dann darf der Reinigungsausflug auch längere Zeit auf sich warten lassen. Mußten aber die Bienen über Winter auf Heide- oder Blatthonig sitzen, so werden sie oft schon bei Schnee und Kälte vor das Flugloch getrieben, und die Ruhr ist dann die nächste Folge. Daß bei den ersten Ausflügen, besonders wenn noch hie und da Schnee liegt, der Boden um den Bienenstand mit trockenem Laube, Stroh oder Lohe bedeckt werden soll, damit die ausruhenden Bienchen nicht erstarren, sei nur nebenbei bemerkt.

Vor allem überzeuge sich der Imker, daß die Fluglöcher nicht mit toten Bienen verstopft sind. Mit einem Haken oder einer Reinigungskrücke ziehe er, soviel als möglich, alle Toten heraus; denn gerade das Wegschaffen der gestorbenen Schwestern verursacht den Bienen viele Arbeit, und nicht selten werden die Totenträger auf dem kalten Boden neben den Leichen zu Leichen.

Daran schließt die Reinigung des Bodenbrettes an. Dies ist sehr leicht möglich, wenn man im Herbste bei der Einwinterung einen mit Leinöl getränkten Karton unter die Waben geschoben hat. Auf demselben kann man nun alle toten Bienen und das Gemüll mit herausziehen. Die Untersuchung des Gemülles gibt uns schon einen Einblick in den Zustand des Volkes. Bieneneier und tote Nymphen lassen sofort auf die Weiselrichtigkeit schließen. Man erkennt auch, wo die Bienen ihren Sitz haben, wieviel Gassen sie belagern und kann daraus einen ziemlich sichern Schluß auf die Volksstärke machen. Heruntergeschrotene Honig- oder Zuckerkörnchen sagen uns, daß Wasser mangelt.

Da das Gemüll auch eine sehr beliebte Brutstätte für die Rangmaden ist, so ist es möglichst früh zu entfernen

Die Weiselrichtigkeit eines Volkes erkennt man auch mit ziemlicher Bestimmtheit, wenn man am Abend nach dem ersten Ausfluge an seinen Stöcken horcht. Friedliches Summen oder völlige Ruhe sagen uns: Das Volk ist in Ordnung. Brausen aber die Bienen stark und sind sie andauernd unruhig, so ist das Volk der Weisellosigkeit sehr verdächtig. Gewißheit erlangt man, sobald die Pollentracht beginnt. Wo fleißig schöne, große Höschen eingetragen werden, ist auch eine Mutter im Stocke. Bringen die Bienen aber keinen oder nur wenig Pollen heim, so ist entweder das Volk weisellos oder hat eine alte, abgelebte Königin. Ein fleißiges Beobachten der Bienen im Frühlinge ist überhaupt zu empfehlen. Dadurch kann man oft erkennen, was ihnen mangelt und manches verhüten, was ihnen schaden kann, ohne daß man durch vieles Operieren und Experimentieren sie stört. Weisellosen Völkern lasse man, wenn sie noch volksstark sind, bald eine befruchtete Reserve-Königin zulaufen oder vereinige sie mit einem Nachbarvolke. Alles Experimentieren aber, um etwa durch Einhängen offener Brut solchen Völkern eine Königin zu verschaffen, ist zwecklos und führt nicht zum Ziel.

Sobald die Witterung wärmer ist, wird eine gründliche Reinigung des Stockes und eine Durchlüftung vorgenommen. Die Strohmatten oder Schutzdecken werden entfernt, und das Bodenbrett wird sorgfältig gereinigt. Etwaige graue Waben sind durch gute zu ersetzen. Dabei kann man sich auch überzeugen, wie weit die Futtervorräte aufgezehrt sind und ob sie noch ausreichen. Noch mehr den Stock auseinander zu reißen, ist jedoch schädlich und gefährlich. Daß dabei gründlich gelüftet wird, kann nur von Vorteil sein. Immer mehr dringt die schon seit Jahren von unserm Herrn Redakteur Reidenbach erhobene Forderung durch, daß zur Entwickelung eines Bienenvolkes und zum Gedeihen desselben eine reichliche Zufuhr reiner Luft und eine richtige Ventilation unbedingt notwendig sind. Ohne Reklame für eine Stockform zu machen, muß ich gestehen, daß ich in meinem Blätterstocke jedes Frühjahr weit weniger Tote habe als in Kasten mit Warmbau und weniger guten Ventilation.

Natürlich muß nach der Durchlüftung der Stock wieder gut warm verpackt werden, denn gerade jetzt, wo reichlich Brut eingeschlagen werden soll, ist eine Warmhaltung der Völker notwendiger als im Winter. Erst mit Zunahme der Wärme erweitern sich die konzentrischen Kreise der Eierlage.

Zu einer kräftigen Entwickelung des Biens im Frühjahre muß reichlich Futter vorhanden sein. Wo für viele Tausende von jungen Bienen das Brutfutter bereitet werden muß, darf es an Nahrung nicht fehlen. Ein Volk braucht von Mitte März bis zur Baumblüte noch 6—7 Pfund Honig. Dafür muß freilich bei der Einwinterung schon gesorgt worden sein.

Die Larven bedürfen zu ihrer Entwickelung stickstoffhaltige Nahrung, die sich nur aus dem Eiweiß bilden kann. Ohne Eiweiß ist es den Bienen unmöglich, den Futtersaft für die Brut zu bereiten. Die treibende Kraft zur Bruterzeugung liegt allein in einer Ernährung der Bienen mit eiweißreicher Nahrung, also mit Honig und Pollen. Gewiß haben wir schon alle bemerkt, daß die Entwickelung der Bienen im Frühlinge um so rascher vor sich geht, je reicher die Honig- und Pollentracht ist. Den ersten Blütenstaub holen unsere Bienen an den Haselnußkätzchen. Reichlicher ist der Ertrag von Salweiden, Weiden und Pappeln. Der Imker sorge also dafür, daß im Flugbereiche der Bienen solche Pflanzen wachsen. Von einer Mehlfütterung halte ich nichts.

obwohl die Bienen das Mehl in den Waben gerne holen. Ebenso wenig nützt eine Milch- oder Eierfütterung, wie sie früher oft empfohlen wurde.

Meine Herren! In älteren Bienenbüchern und auch Bienenzeitschriften wird für eine raschere Entwickelung der Bienen im Lenze die spekulative Fütterung warm empfohlen. Die Ansichten über den Nutzen derselben gehen sehr weit auseinander. Während die einen alles Heil von ihr erwarten, halten andere sie für geradezu schädlich. Die Erfahrungen, die viele praktische Imker damit gemacht haben, ermuntern nicht dazu. Die spekulative Fütterung ist gar oft ein zweischneidiges Schwert und vielfach werden die Bienen geradezu zum Stock hinausgefüttert, besonders wenn sie zur Unzeit geschieht und nur Zuckerlösung dazu verwendet wird. Zur Fütterung im Frühjahre darf nur Honig verwendet werden. Nur wenn eine reichliche Pollentracht vorhanden ist und der Honig durchaus fehlt, kann zur Not auch Zucker als Ersatz dienen. Die beste Reizfütterung geschieht durch Honigwaben, die man während des Winters im Wabenschrank aufbewahrt hat. Vor dem Einhängen ritze man die Zellen mit einer Gabel auf, bespritze die Wabe mit lauwarmem Wasser und hänge sie hinter das Brutnest, womöglich zwischen die dasselbe abschließende Brut- und Pollenwabe. Die Bienen tragen dann den Honig dorthin, wo sie ihn am nötigsten brauchen. Der zur Ueberwinterung so gefährliche Heide- und Blatthonig ist jetzt wegen seines hohen Eiweißgehaltes am vortrefflichsten.

Außerordentlich groß ist das Wasserbedürfnis der Bienen im Frühlinge zur Bereitung des Brutfutters und zur Auflösung von kandiertem Honig. Schon bei den ersten Ausflügen sieht man die Bienen an Pfützen, Quellen und Bächen Wasser holen. Um ihnen diese Arbeit zu erleichtern und Hunderte vor dem Tode der Erstarrung zu bewahren, errichte man in der Nähe des Standes an einem windestillen, von der Sonne beschienenen Platze eine Tränke. Ich benütze dazu zwei alte Waben, die ich, mit Wasser gefüllt, schief gegen eine Wand stelle. Bald gewöhnen sich die Bienen daran, nur da ihr Wasser zu holen, und wie groß ihr Bedürfnis ist, geht daraus hervor, daß ich für meine 25 Völker an manchen Tagen die Waben zwei- bis dreimal füllen mußte. Es gibt auch noch andere Methoden, die Bienen zu tränken und alle sind gut, wenn sie ihren Zweck erfüllen. Es wird auch empfohlen — und ich tue es schon seit mehreren Jahren — unter das Tränkwasser ein wenig Kochsalz zu mischen, wodurch der sogenannten Maikrankheit vorgebeugt werde. Ich habe auch schon mehrere Jahre von dieser Krankheit nichts mehr auf meinem Stande bemerkt. Ueber das Tränken innerhalb des Stockes, etwa mit dem Thüringer Luftballon, habe ich keine Erfahrung, maße mir daher auch kein Urteil an.

Meine Herren! Ich habe schon erwähnt, daß zur Entwickelung der Bienen und zu einer glücklichen Durchlenzung Wärme und daher Warmhaltung der Völker notwendig ist. Irrtümlich glaubt man vielfach noch heute, dies dadurch zu erreichen, daß man stark einengt, damit sie alle Waben belagern. Darüber schrieb schon vor einigen Jahren Herr Reidenbach (und hierin treffen sich Reidenbach und Gerstung):

„Allgemein wird die falsche Lehre verbreitet, im Frühjahre müsse man die Bienen möglichst einengen, damit sie recht warm sitzen. Diese Lehre wird auch von den meisten Imkern getreulich befolgt. Kommt man dann im Frühjahre auf die Bienenstände, so sitzen in den meisten Bienenwohnungen die Bienen auf der hintersten Wabe unmittelbar vor dem Fenster. Mißt man aber die Temparatur des Brutnestes, so findet man, daß dieselbe bei eingeengten Völkern meistens niedriger ist als bei solchen, die einen größeren Brutraum haben. Diese Beobachtung kann man auch bei der Ueberwinterung machen.

Die Temperatur des Winterknäuels betrug bei einem eingeengten Volke 15—20°, dagegen bei einem Volke mit geräumigem, gut ventilierten Wintersitz über 30°. Die Folge des Einengens der Bienen im Frühlinge ist stets eine schlechte Entwickelung der Brut. Der Brutraum wird durch das Einengen, wie gesagt, nicht wärmer, wohl aber zu einem ungesunden, ungemütlichen Aufenthaltsorte für die Bienen. Durch die vielen Insassen in dem engen Raum wird die Luft außerordentlich verschlechtert, so daß von einer guten Ernährung der Bienen und einer reichlichen Bildung von Futtersaft gar nicht die Rede sein kann.

Zur schlechten Stockluft kommt häufig als Folge des Einengens ein sehr nachteiliger Nahrungsmangel, das größte Hindernis der Bruterzeugung. Die Bienen zehren auf den belagerten Waben nicht selten alle Vorräte auf, ohne daß es der Imker merkt. Vom Hunger getrieben, werfen sie dann sogar die Brut aus den Zellen. Hat jedoch das Volk in mehreren unbelagerten Waben noch genügend Reservestoffe, so kann der verderbliche Nahrungsmangel nicht eintreten. Ein solcher ist gar häufig auch dann vorhanden, wenn das Volk bei Zuckerfütterung noch Zuckerlösung in den Waben hat, aber kein Pollen vorhanden ist, der für die Erzeugung von Futtersaft für die Brut unentbehrlich ist. Der Imker, der das Volk eingeengt, hat vielleicht die schönsten Pollenwaben aus dem Stock genommen und in den Wabenschrank gebracht, ohne zu bedenken, daß sie die Reservestoffe des Volkes, den wertvollen Pollen enthalten, den es sich für die Zeit der Not aufgespeichert hat."

Auch das allmähliche Erweitern des Brutnestes durch das Einhängen einiger Waben von Zeit zu Zeit ist zu verwerfen und verursacht viele Arbeit und Mühe. Der Brutraum soll das ganze Jahr hindurch ziemlich dieselbe Ausdehnung haben. Vor allem hüte man sich bei der Erweiterung, das Brutnest auseinander zu reißen, sondern hänge die Waben stets unmittelbar h i n t e r die letzten Bruttafeln.

Die Ursache des Einengens der Bienen ist nicht allein in dem Bestreben, die Völker warm zu halten, sondern auch in der Furcht vor grauen Waben zu suchen. Man glaubt nämlich, Waben, die im Winter nicht belagert sind, würden grau und läßt daher in der Regel über Winter nur so viele Waben im Stock, als die Bienen belagern können. Jedoch in einem richtig ventilierten Stock werden die Waben nicht grau, wenn sie auch unbelagert sind.

Meine Herren! Gestatten Sie, daß ich noch in Kürze die Frage streife: Wie sind die schwachen Völker zu behandeln? Auf jedem Bienenstande sind im Frühlinge nicht alle Völker gleich stark. Die Ursachen, warum das eine oder das andere Volk schwach durch den Winter kommt, sind gar verschieden. Erfahrungsgemäß dauert es in der Regel lange, bis sich die Schwächlinge erholt haben, und in den meisten Fällen leisten sie in der ersten Tracht wenig oder nichts und nicht selten sind sie oft den ganzen Sommer hindurch Schmerzenskinder. Ist die Königin der Grund der Schwäche, so töte man sie und vereinige das Volk mit einem andern. Ist die Mutter aber jung und leistungsfähig, so erhalte man sie und verstärke das Stöckchen später mit einigen belagerten, reichen Brutwaben. Solchen schwachen Völkern auf Kosten von starken aufzuhelfen, ist jedoch nicht zu empfehlen. Zum Verstärken benütze ich meine Zuchtstöckchen. Da sie nur in einer Etage sitzen, so sind sie gewöhnlich schon anfangs Mai vollkräftig entwickelt und können leicht einige Brutwaben entbehren. Trotzdem geben sie mir in der Regel die ersten Schwärme.

Meine Herren! Ich bin mit meinem Vortrage zu Ende und will den Hauptinhalt in folgenden kurzen Sätzen zusammenfassen:

1. Beobachte deine Bienen beim ersten Reinigungsausfluge und im Frühjahre recht fleißig.
2. Hilf die Toten bestatten und reinige so bald als möglich das Bodenbrett!
3. Weisellosen Völkern gib bald eine Reserve-Königin oder vereinige sie!
4. Sorge für eine gute Durchlüftung und genügende Ventilation!
5. Halte deine Bienen im Frühjahre recht warm!
6. Gib ihnen reichlich eiweißhaltige Nahrung und wenn nötig, füttere nur mit Honig!
7. Schaffe eine gute Tränke!
8. Enge den Brutraum nicht so sehr ein!
9. Halte dir starke, leistungsfähige Völker und verstärke die Schwächlinge, aber nicht auf Kosten der starken!

Das sind, meine Damen und Herren, im Wesentlichen die Hauptpunkte, worauf der Imker bei der Durchlenzung der Bienen sein Augenmerk lenken muß, wenn sie bis zum Beginn der Haupttracht vollkräftig sein sollen. Hat der Imker in diesem Sinne seine Pflicht und Schuldigkeit getan, so kann er mit froher Hoffnung und Zuversicht der Zukunft entgegensehen, welche ihm den Lohn für seine Mühe und Arbeit in Form von gefüllten Honigtöpfen bringen soll. Wenn er sich auch manchmal in seinen Erwartungen getäuscht sieht, so wird er doch nicht verzagen, sondern jahraus, jahrein der Pflege seiner Lieblinge obliegen eingedenk des Wahlspruches: „Ohne Fleiß kein Preis." (Lebhafter Beifall.)

1. Vorstand: „Auch Herr Hauptlehrer Schenkenberger hat einen schönen und geistreichen Vortrag gehalten. An denselben soll sich eine Diskussion anschließen. Wer das Wort wünscht, möge sich melden."

(Schluß folgt.)

Zum Gedächtnis eines Freundes.

„Rasch tritt der Tod den Menschen an".

Am 18. November verschied ganz unerwartet **Herr Georg Jakob Schreieck**, Gutsbesitzer in Klingenmünster.

Allen Besuchern unserer Hauptversammlung in Klingenmünster wird dieser Name unvergeßlich sein. Fünf Kränze legte er der Versammlung in humorvoller, packender Rede zu Füßen, und heute bedecken zahlreiche Kränze seinen frischen Grabeshügel.

In Davos, wohin er mit seiner einzigen Tochter reiste, setzte ein Herzschlag seinem tatenreichen Leben ein Ziel. Wie ein schwerer Alp wirkte die Nachricht von seinem plötzlichen Hinscheiden auf alle, die ihm näher standen. War doch Herr Schreieck begeistert für alles Wahre, Gute und Schöne. Wo es ein gemeinnütziges Werk zu fördern galt, stand er im Vordertreffen. Als Gemeinderat, als Mitglied des landwirtschaftlichen Bezirksausschusses, als Vorstand des Landesvereins und der Winzergenossenschaft Gleiszellen - Gleishorbach, als Bürger und Winzer schuf er ungezählte Werte und allen, die ihm näher traten, war er ein liebevoller, uneigennütziger Freund und Berater.

Früher war er Lehrer in Münchweiler a/Klgb. und in Dannstadt. Die Liebe zur Natur und die Sorge für seine Gesundheit veranlaßte ihn, sich der Landwirtschaft zu widmen, und das schön gelegene Klingenmünster bewog den großen Naturfreund, sich am Fuße der Landeck ein Heim zu gründen. Im Wein- und Obstbau war sein Betrieb mustergiltig und vorbildlich. Als einer

ier ersten hat er die Selektion der Reben praktisch ausgeführt und in Wort, Schrift und Vorbild für die Durchführung dieser Idee gearbeitet.

Ein Mann wie Herr Schreieck konnte auch der Bienenzucht nicht fremd bleiben. Er ist mit ein Gründer des Zweigvereins Landeck und war stets eines einer eifrigsten Mitglieder. Ein schöner Bienenstand war stets sein Ideal, und n seinen alten Tagen wollte er sich nur der edlen Bienenzucht widmen.

Nun hat der unerbittliche Tod alle Pläne vereitelt. Der Zweigverein Landeck und der Pfälzische Bienenzuchtverein werden ihm ein ehrenvolles Gedächtnis bewahren.

„Sie haben einen guten Mann begraben; mir war er mehr.“ G.

Ludwig Huber †

Am 22. Oktober lfd. Jrs. verschied in Niederschopfheim (Baden) Herr **Ludwig Huber,** Hauptlehrer a. D. Viele Leser kennen diesen Mann gewiß dem Namen nach aus seinem trefflichen Lehrbuch der Bienenzucht: „Die neue nützliche Bienenzucht“, das nun bereits in 14. Auflage erschienen ist. Dieses Buch, von dem er vier Auflagen herausgegeben hat, ist ein Erbteil seines am 10. Oktober 1887 verstorbenen Vaters. Er hat in diesem Buch alle neueren Fortschritte berücksichtigt, aber dabei auch verstanden, ihm seinen volkstümlichen Charakter zu wahren, so daß es auch heute noch als ein wahres Volksbuch der Bienenzucht gilt.

Im Jahre 1893 hatten wir in Straßburg auf der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenzüchter Gelegenheit, uns längere Zeit mit Herrn Huber zu unterhalten. Die Herzlichkeit und Schlichtheit seines Wesens und seine Bescheidenheit machten auf uns einen tiefen Eindruck. Er war einer der ersten Imker Deutschlands. Möge er in Frieden ruhen.

Reidenbach.

Berichtigung.

Besteht ein Bedürfnis zu Zucht- u. Belegstationen für die deutsche Bienenrasse?

Die Ausführungen des Herrn Distler, Gleiszellen, auf S. 179 u. ff. berechtigen zu der Schlußfolgerung, daß ich den Wert der deutschen Biene und die Wichtigkeit der Zucht- und Belegstationen unterschätze.

Ich kann Herrn Distler versichern, daß in diesen Fragen nicht nur zwischen seinen und meinen Ansichten kein Widerspruch besteht, sondern daß ich mich vielmehr herzlich freue, in ihm ebenfalls einen treuen Mitarbeiter zu haben zur Erreichung des Zieles, das ich mir schon vor 24 Jahren gesteckt habe, nämlich: „Heranzucht und Vermehrung unserer deutschen Biene nach den Gesetzen der Wahlzucht.“ Siehe auch Pfälzer Bienenzeitung S. 88 (Versammlungsberichte) und Münchener Bztg. S. 53 (Errichtung von Belegstationen) S. 55 (Unsere Bienen)

K. Hofmann, Kgl. Landesinspektor für Bienenzucht in Erlangen.

Auch uns ist aufgefallen, daß Herr Landesinspektor Hofmann sagte, man solle keine Rassenzucht treiben, wie ja auch der stenographische Bericht ausweist. Jedenfalls wollte er sagen, man solle keine Rassenzucht ohne Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit treiben und nicht um jeden Preis Italiener oder Krainer züchten. Die Vorzüge der deutschen Rasse hob er nicht hervor, weshalb man allgemein zu der Annahme kam, er sei gegen die Rassenzucht.

Die Red.

Versammlungsberichte.

Der Zweigverein **Neustadt und Umgebung** hatte am 10. Oktober in Lambrecht bei Mitglied Ernst seine Monatsversammlung. Dieselbe war trotz schlechten Wetters gut besucht. Nach Begrüßung durch den stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Berger, ergriff Herr Schmitt-Schowalter das Wort zum Referat „Bericht über die Vor- und Hauptversammlung“ und entledigte sich in erschöpfender Weise seiner Aufgabe. Herr Oekonom Welland dankte dem Redner im Namen der Mitglieder für den ausführlichen Bericht. Im Bienenhause des Herrn Ernst

wurde sodann noch über Einwinterung gesprochen und praktisch gearbeitet. Nach lebhaftem Gedankenaustausch schloß der stellvertretende Vorsitzende die schön verlaufene Versammlung.

Versammlungen.

Zweigverein **Neustadt und Umgebung.** Sonntag, den 12. Dezember, nachmittags 2 Uhr, Versammlung in Neustadt im Restaurant „Zur Turnhalle" von Julius Woif. Tagesordnung: 1. Referat über Königinnenzucht. 2. Errichtung einer Zucht- und Belegstation. 3. Verschiedenes.

Inhalt.

Verantwortliche Redaktion: [illegible] Reidenbach [illegible]
Druck von d[illegible]